

HANDBOUND
AT THE



UNIVERSITY OF
TORONTO PRESS







7957 I

Deutsche Dichter

des

siebzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Anmerkungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

~~~~~  
Zehnter Band.

Grimmelshausen's Simplicianische Schriften.

Erster Theil.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

—  
1877.

86465  
Simplicianische Schriften.

Von

Hans Jacob Christoph von Grimmelshausen.

Herausgegeben

von

Julius Tittmann.

---

Erster Theil.

Trug Simplex. — Der seltsame Springinsfeld.

Anhang: Der erste Bärnhäuter. — Gantel = Tasche.



Leipzig,

F. A. Brockhaus.

1877.

9405  
26/11/90

## Die Simplicianischen Schriften.

### I.

Die wieder allgemeiner gewordene Theilnahme für Hans Jacob Christoph von Grimmelshausen und seinen biographischen Roman „Simplicissimus“ gerade in dem Jahre, wo seit dem Ende seines reichen Dichterlebens zwei Jahrhunderte vergangen sind, ist an sich für den Kenner und Verehrer seiner Schriften eine erfreuliche Thatsache. Dieselbe beruht jedoch nur bei einem kleinen Theile der Lesewelt auf der Erkenntniß des vollen Werthes des vielgenannten Mannes; sie ist vielmehr durch eine besondere Veranlassung, man dürfte sagen, zufällig und gewaltsam geweckt worden. Darum scheint die Befürchtung nahe zu liegen, dieselbe werde bald und ohne Nachwirkung vorübergehen. Ueberdies ist die Bearbeitung des „Simplicissimus“, welche den ersten Anstoß zu dem Streite entgegenstehender Meinungen gegeben hat, leider nicht geeignet, ein genügendes oder gar nur ein wahres Bild von Grimmelshausen's schriftstellerischer Individualität zu geben. Darin aber liegt die Aufforderung an die Wissenschaft, das Recht zu wahren, das doch ein jeder hat: zu verlangen, daß seine Art, sein Wollen und Können unverkürzt und unentstellt zur Geltung gelange, namentlich wo so vielfach und nachdrücklich in der Oeffentlichkeit davon die Rede ist.

Im „Simplicissimus“ wird uns der Verlauf eines Menschenlebens vorgeführt, das in seiner allgemein gültigen Momenten immer verständlich bleibt, wenn auch der Ent-

wickelungsgang desselben durch Zustände und Ereignisse bedingt wird, die der Gegenwart fremd erscheinen mögen. Diese Verhältnisse und Thatfachen gehören der Geschichte unseres Vaterlands an, die doch ein jeder, wenigstens ihren großen Zügen nach, kennen soll. Den meisten jedoch stellt sich gerade jener Zeitabschnitt nur in allgemeinen, dunkeln und unsichern Umrissen dar, die sich schwer mit ihren Localfarben, mit Schatten, Licht und Reflexen ausmalen lassen. Von Grimmelshausen's Hand aber besitzen wir ein nach dem Leben gemaltes, ausdrucksvolles und farbenreiches Bild; das muß jeder empfinden, der überhaupt sehen kann und will. Aus der durch dieses Gemälde erleichterten Entgegensetzung des Sonst und Jetzt wird der eine dies, der andere jenes entnehmen, was ihm frommt, auch diejenigen, denen die Rede des Buchs hart klingt; vielleicht werden diese dabei auf den Gedanken kommen, daß ihre, überdies schlecht construirten Rückschraubungsmaschinen mindestens ohne Gewinn arbeiten, vielleicht sogar ihre Baumeister sammt der Bedienung schwer schädigen möchten.

Der Herausgeber des soeben in zweiter Auflage erschienenen „Simplicissimus“ erblickte in dem Gesagten die Aufforderung, das Seinige zu thun, um die volle Schätzung Grimmelshausen's in einem größern Leserkreise zu fördern, und entschloß sich zur Fortsetzung der Arbeiten für das Verständnis seiner Schriften durch die Aufnahme der beiden vorliegenden Bände in die Sammlung der „Deutschen Dichter des siebzehnten Jahrhunderts“. Dieselben schließen sich dem Hauptwerke unmittelbar an.

Das innere Leben eines wahren Dichters ist eine kleine Welt für sich, ein geschlossener Kreis von Vorstellungen, Anschauungen und Empfindungen, in welchem alles zum harmonischen Abschluß gelangt ist; diese Harmonie durchdringt dann auch sein Schaffen und bedingt die Kunst der Darstellung bis auf ihr äußeres Mittel, die Sprache. In diesem Sinne ist auch Grimmelshausen ein wahrer Dichter;

ich nehme keinen Anstand, dies hohe Lob auszusprechen. Für denjenigen freilich, der in eine bestimmte bedeutungsvolle Individualität sich hineingedacht hat, liegt die Gefahr einseitiger Ueberschätzung sehr nahe. Aber ich bin nach reiflicher Erwägung zu keinem andern Urtheil gelangt.

Was für die gesammte Gattung der epischen Dichtung gilt, dem muß auch in der besondern Art derselben, dem Roman, derjenigen Form, in welche das eigentliche Epos in der neuern Zeit verlaufen mußte, im allgemeinen wenigstens, Geltung zukommen: daß die ideale Welt des Dichters, sein individuelles Geistesleben, mit dem thatsächlichen geistigen und sittlichen Inhalt gerade der realen Welt zusammenfalle, in der die geschilderten Ereignisse vorgehen, auf deren Boden die Charaktere erwachsen, die Handlung sich entwickelt. Wo hier ein Zwiespalt eintritt, da wird selbst die höchste formelle Kunst denselben nicht gänzlich ausgleichen; in die Auffassung und Darstellung wird die Reflexion sich einmischen, und möglicherweise werden sogar die Motive der Handlungen sich als künstliche Maschinerie erweisen. Diese Trennung zwischen einer vergangenen Zeit mit ihren Anschauungs- und Lebensformen und der Apperception des Dichters wird störend in der Dichtung selbst empfunden und läßt das Gefühl der Unbefriedigtheit zurück. Auf der andern Seite aber scheint in Bezug auf die Arbeit des Schaffens selbst eine Bedingung unerläßlich zu sein, sobald die Bühne, auf welcher die Handlung sich bewegt, der Wirklichkeit und der Gegenwart angehört, mehr noch da, wo das Thatsächliche der eigenen Persönlichkeit nahe tritt, die Bedingung, daß bei der Ausführung seines Werkes dem Dichter alles schon in eine gewisse Ferne gerückt und die durch subjective Theilnahme für Personen und Ereignisse gestörte Ruhe wiedergewonnen sei, denn nur einem ungetrübten Blick kann die klare Erfassung des Gegebenen und seiner Erfolge gelingen.

Grimmelshausen wurde geboren, wuchs heran und lebte als Mann in der Zeit, die er schildert; sein eigenes Leben

erscheint durch dieselbe so vollkommen bedingt, daß die Annahme fast mit Gewalt sich aufdrängt, er selbst sei der Held seines Hauptwerkes, obgleich das biographische Material noch fehlt, diese Identität auch nur in den wichtigsten Punkten festzustellen, und seine schriftstellerische Thätigkeit fällt erst gegen das Ende seines Lebens, wo der große Kampf, in dessen Mitte er die Leser versetzt, ausgekämpft war, wenngleich seine Hestigkeit noch in schmerzhaften Nachzuckungen sich fühlbar machte.

Das, was wir die innere Welt des Dichters genannt haben, deren Ausbau die Einleitung zum „Simplicissimus“ zu schildern versucht, in ihrem vollständigen Zusammenfallen mit der äußern Welt bildet die reale Grundlage einer Reihe von Schriften, die nach des Verfassers eigenem Ausdruck die „Simplicianischen“ genannt werden. In ihnen bewegt sich alles innerhalb eines bestimmten Kreises; aber noch mehr, in der Mitte steht eine Hauptperson zu der die übrigen je nach ihren Charakteren in dauernde oder flüchtige Beziehung gesetzt sind. Er wollte auch, daß die Zusammengehörigkeit dieser Schriften, die er als die Hauptaufgabe seines eigentlichen Berufs betrachtete, neben denen seine übrige Schriftstellerei nur eine beiläufige und gelegentliche war, von seinen Lesern nicht übersehen werde. Er hat sich darüber kurz und blüdig ausgesprochen, indem er die Reihenfolge, die sich schon aus innern Gründen wie der Zeit der Entstehung nach ergibt, noch ausdrücklich feststellt. Dieser Zusammenhang zu einem größern Ganzen wird in nachstehender Weise vermittelt.

Unter den Personen, mit denen Simplicissimus zu einer Zeit in Berührung kam, wo er einmal gute Tage hatte und der alte Leichtsinns sein Recht forderte, war auch eine vornehm auftretende Dame, die er im Sauerbrunnen zu Griesbach kennen lernte. Sie war schön und gewandt genug, ihn in einen Liebeshandel zu verwickeln, obgleich er gerechten Zweifel an ihrem Adel hegte und geneigt war, sie mehr für

mobilis als nobilis zu halten. Ueberdies setzte sie ihm so übertrieben mit „liebrenden Blicken und andern Bezeugungen ihrer brennenden Affection“ zu, daß er sich vor sich selbst und in ihrer Seele schämen mußte. Deshalb suchte er sie bald wieder loszuwerden; die von ihr selbst erzählte „gute Manier“, mit welcher ihm dies gelang, war freilich ärgerlich und sehr wenig cavaliermäßig. Sie wurde zu aller Welt Spott und verlief so schnell, wie sie konnte, den Schauplatz ihrer Thaten.

Nach der Abreise der Hochstaplerin überließ sich Simplicissimus ganz dem heiteren Treiben des BADELEBENS. Aber bald schmerzlich berührt durch den Tod seines theuersten Freundes, des „Herzbruders“, begann er auf einsamen Gängen in den Bergen sich auf sich selbst zu besinnen und den Stand eines Kriegshelden gegen das Idyll des Lebens auf dem Lande mit gedeihlichem Ackerbau und vollem Viehstall abzuwägen; überdies verlangte sein Herz nach einem Aequivalent für verlorne Freundschaft. Das war die rechte Stimmung für die Hauptperson in einer Dorfgeschichte. Im schönen Renthale beginnt die Einleitung unter Nachtigallengesang und am Ufer des rauschenden Wassers. Was die große Dame mit aller Kunst nicht zuwege gebracht, das gelang hier der einfachen Unschuld von Lande: sie warf dem Verliebten das Seil über die Hörner. Schön freilich müssen wir sie der Beschreibung nach nennen, die jugendfrische Dirne, die er mit ihrem Korbe am jenseitigen Ufer beschäftigt sah. Wenn sie mit ihren weißen Händen ihre weiche Butter im Wasser kühlte, so hatte sie dagegen mit ihren klaren schwarzen Augen sein ebenso weiches Herz in Brand gesetzt. Darauf geht alles seinen ordnungsmäßigen Gang: Gemüthszustand eines mit allen Thorheiten beladenen Phantasten, standhafte Weigerung — der Weg zum Besitz geht natürlich nur durch die Kirche. Mittlerweise hatte Simplicissimus durch seine ersten Pfllegeältern im Speffart die Beweise seiner adelichen Geburt erhalten, und er besaß Geld

genug, eine reich ausgestattete Bauernwirthschaft zu gründen. Nun folgt die Hochzeit und der Anfang eines echten Junkerlebens, wozu die Frau trotz ihrer niedrigen Abkunft entschiedene Anlage besitzt. Sie trinkt gern und häufig den lieben Wein, und bald geht alles liederlich und rückwärts in Haus und Hof. Besonders denkwürdig aber war der Tag, an dem nicht bloß die junge Frau eines Knäbleins genaß, sondern auch die Magd, und wo zur selben Stunde ein drittes mit einem Brieflein von der Badebekanntschaft vor die Thür gelegt ward. Da wurde dem Ehemann doch bange, und es kam ihm vor, als müsse noch eins aus jedem Winkel hervorkriechen. Als ihm nun gar die Obrigkeit mit rechtschaffener Strafe ansah, hatte die Geschichte doch wenigstens das Gute, daß sie ihm das Umhertaumeln im Irngarten der Liebe für immer verleidete.

Spielte nun auch die Dame von Griefsbach nur eine sehr kleine Rolle in dem Simplicianischen Lebensroman selbst, so war dieser Charakter doch interessant als Repräsentant einer Klasse von Weibern, die dem Soldatenleben jener Zeit eine eigenthümliche Färbung gaben, jenen fahrenden Frauen, die den Heeren folgten. Einem solchen Leben konnte es an merkwürdigen Momenten in Scherz und Ernst nicht fehlen, die sich als interessantes Beiwerk für die detaillirte Ausmalung des Zeitbildes verwerthen ließen. Der Verfasser bedient sich dieses Charakters, um zunächst die Verbindung mit dem Werke in dem oben erörterten Sinne herzustellen und zugleich die Schilderung eines solchen verlorenen Lebens daran zu knüpfen.

Die Form ist geschickt gewählt. Die Landstreicherin erzählt, wie dies in der Natur der Picaresken Romane liegt, ihr Leben selbst. Der Zweck, den sie persönlich bei der Veröffentlichung verfolgt, liegt in der stichtigen Beziehung zu Simplificissimus und ist ihr durch den Wunsch nach Rache eingegeben. Der Aufenthalt in Griefsbach bezeichnet eigentlich das Ende ihres Großlebens, ja aller ihrer Erfolge. Von

da ab will ihr kein Stern mehr leuchten. Der, den sie vielleicht mehr geliebt hatte als einen der begünstigten Männer, der sie sogar wenigstens äußerlich wieder hätte zu Ehren bringen können, war ihr aus dem Netz gegangen; daß er aber gar die fatale Geschichte aller Welt erzählt, schürte in ihrem Herzen einen Haß, den sie jahrelang mit sich umhertrug. Nun sollte aber zunächst Simplificissimus, dann jeder wissen — denn an ihrer eigenen Reputation war ihr nicht das Geringste mehr gelegen —, wer sie eigentlich war, und was für einen Streich sie gegen ihn geführt, als sie ihm den Knaben ihrer Zofe unterschob, den er als seinen Sohn und Erben aufgezogen hatte. Die Schriftstellerei ist jedoch nicht ihre Sache; sie nimmt deshalb einen durch die Schule gelaufenen, brodlosen Schreiber gegen ein ansehnliches Honorar von ein paar Thalern und freie Station in Dienst, dem sie ihre Enthüllungen in die Feder dictirt. Nach der Veröffentlichung derselben hatte der Schreiber sich einst im Vorzimmer eines großen Herrn vergeblich um eine Stelle bemüht. Die strenge Kälte trieb ihn in eine Wirthsstube; dort findet er einen Gast sitzen, eine fremdartige, doch achtunggebietende Erscheinung: es ist der nun alt gewordene Simplificissimus; dann tritt ein bejahrter Stelzfuß herein, ein Spielmann mit der Geige, ein früherer Kamerad des Simplificissimus, einst ein anstelliger und tapferer Bursch, mit dem auch die Dame eine Zeitlang im Guten und Bösen verkehrt hatte, und bald folgt eine Erkennungs-scene zwischen den beiden Kriegsgefährten. Der erste, von der Reise in fremde Länder, deren Hauptereigniß eine Robinsonade auf einer unbewohnten Insel der Südsee bildet, zurückgekehrt, wohnte als ehrsamer Landwirth in seiner Heimat am Speffart. Des andern Leben war auf die gewöhnliche Weise abgeschlossen worden, seine Rolle war ausgespielt. Der Schreiber erkennt natürlich die Urbilder der Personen, von denen er hatte berichten müssen, und bald kommt es zu unliebsamen Erörterungen; er erzählt, wie er zu der Autorschaft gekommen,

und von dem Lohn, der ihm dafür geworden. Wir erfahren bei der Gelegenheit, daß dem alten Herrn durch das Buch der größte Dienst geschehen ist, denn die Erzählung läßt keinen Zweifel, daß der Knabe, der ihm untergeschoben werden sollte, wirklich der seinige, daß also der Zweck des Buchs verfehlt ist. Endlich, nachdem des Simplificissimus Pflegeältern, der „Knau“ und die „Mender“, sammt dem Sohn hinzugekommen, hat der Leser das Vergnügen, sich die ganze, übrigens sehr reputierlich auftretende Simplicianische Familie vorgestellt zu sehen. Die Gesellschaft bleibt den Tag über zusammen, und um die lange Winternacht zu kürzen, erzählt der alte Spielmann seine Lebensgeschichte. Simplificissimus beauftragt den Schreiber, auch diese niederzuschreiben und herauszugeben, damit die Welt erfahre, daß der junge Simplicius nicht von einer Landstreicherin abstamme.

Wenn der Zusammenhang der beiden Erzählungen des vorliegenden Bandes mit dem Hauptwerke und unter sich ein ganz natürlicher ist, indem er in ansprechender Weise und durch dem Leser bekannte Personen vermittelt wird, so sind die beiden andern, der erste und zweite Theil des „Vogelnestes“, die freilich denselben ethischen Zwecke dienen, in einen künstlichen, nur mehr äußerlichen Zusammenhang gesetzt; nur schwache Fäden leiten zu beiden und von einer zur andern hinüber, die von einem wunderbaren Ereigniß im Leben des Stelzfußes ausgehen. Ueberdies wird der Leser aus den Kriegsunruhen in Gegenden des Friedens und in halbwegs geordnete Zustände geführt. Der abgedankte Soldat hatte sich eine Zeitlang mit einem Leiermädchen umhergetrieben. Der Zufall setzte sie in Besitz eines großen Schates, der ihrem Elend hätte ein Ende machen können, es ist ein zauberhaftes Vogelnest, das seinen Träger unsichtbar macht. Die Früchte des Hundes genießt die Leichtfertige allein, indem sie damit sofort verschwindet, um sich desselben zu Diebstahl und allerlei Unfug, endlich aber zu einem Liebesabenteuer zu bedienen. Mitten darin wird sie von dem Geschick erreicht

und stirbt eines gewaltsamen Todes. Das kostbare Zaubermittel gelangt in die Hände eines jungen Mannes, der bei dem Ausgang des Abenteuers zugegen war. Seine Erlebnisse schildert die erste Abtheilung; als er endlich desselben überdrüssig geworden, wirft er das gefährliche Spielzeug von sich und sieht noch, wie es einem dritten zutheil wird. Auch dieser war schon beiläufig erwähnt worden; es ist ein Kaufmann, in dessen Hause die unsichtbare Landläuferin einen großen Diebstahl ausgeführt hatte, und der nun auf diese Weise zum Ersatz des verlorenen Gutes und zur Befriedigung seiner Gelüste sich die Wege gebahnt sieht.

Durch diese Verbindung wird auch die Reihenfolge der einzelnen Schriften festgestellt. Nach der schon erwähnten Bemerkung Grimmelshausen's folgen auf die sechs Bücher des „Simplicissimus“ — wodurch also die Echtheit der sogenannten „Continuation“ ausdrücklich anerkannt wird — die übrigen in folgender Ordnung: „Trutz Simplex“, „Springinsfeld“, der erste und der zweite Theil des „Vogelnests“. Das Verhältniß dieser Schriften zu den spanischen Dichtern und den durch letztere angeregten ähnlichen Erscheinungen in der französischen Literatur ist in der Einleitung zum „Simplicissimus“ erörtert worden. Für Grimmelshausen waren Diego Hurtado de Mendoza, Antonio Guevara, Mateo Aleman, Franz da Ubeda in deutschen Uebersetzungen zugänglich. Was etwa in Vergleichung gezogen werden kann, beruht auf innerlicher Verwandtschaft. Was dort in der Gesammtliteratur sich vollzog, das hat hier in dem reichen Geistesleben eines Einzelnen sich vollzogen.

Auch der „Trutz Simplex oder Ausführliche und wunderfeltzame Lebensbeschreibung der Erzbetrügerin und Landstörzerin Courage“ \*) ist nicht ohne Vorbild, wenn man es so

\*) Vgl. den Titel S. 3 dieses Bandes. Auf der Rückseite stehen im Original — zur Erklärung des vorgehefteten Kupferstichs

nennen will. Ubeda's „Picara Justina“ war durch eine Uebersetzung in Deutschland bekannt (Frankfurt 1626—27.) Man könnte jedoch höchstens an eine formelle Anlehnung, aber man darf an keine Nachahmung, am wenigsten an eine bewußte Nachbildung denken. Zuwörderst verbietet das schon der Boden, auf dem der Deutsche seine Heldin Libuschka auftreten läßt. Was das Volksleben in Spanien begünstigte und als natürlich erscheinen läßt, wäre unter den gewöhnlichen Verhältnissen bei uns unmöglich gewesen. Der Krieg hatte hier die Möglichkeit erst geschaffen. Das junge böhmische Mädchen, körperlich und geistig reich ausgestattet, nicht schlecht erzogen und unterrichtet, wird in einem für die Bildung des Charakters gefährlichen Alter in das wilde Treiben des Soldatenlebens im Feld und in den Quartieren hineingestoßen. Es war dies „der erste Sprung in die Welt“, wie ihn ähnlich auch Simplicissimus gethan. Das verlorne Leben — und hier tritt schon ein Unterschied gegen Simplicissimus, eher eine Aehnlichkeit mit Springinsfeld zu Tage — entspricht jedoch durchaus ihren Neigungen. Der Speffarter Bauernknabe wird gegen seine eigentliche Neigung geworfen und getrieben; die Erkenntniß eines würdigen Lebenszieles geht ihm nie ganz verloren; die schlimmen Seiten seines Lebens sind von außen in ihn hineingebildet, und wo er mit vollkommenem Behagen und

---

Courage als Zigennerin auf einem Mantel auf unter ihrer Bande, allerlei Toilettengegenstände auf der Erde verstreut — folgende Verse:

Erklärung des Kupfers

oder

Die den geneigten Leser anredende Courage.

Ob ich der Thorheit Kram hier gleich herunter streue,  
 So wirf' ichs drum nicht weg, um daß es mich gereue,  
 Daß ich ihn hiebevor geliebet und gebraucht,  
 Sondern bieweil er jetzt zu meinem Stand nichts taugt.  
 Haarpuder brauch' ich nicht, noch Schminck, noch Haar zu kräusen;  
 Mein ganzer Anstrich ist nur Salbe zu den Läusen,  
 Tracht sonst nur nach Gold und mach mir das zu nutz,  
 Und was ich möge thun dem Simplici zum Trutz.

mit Lust sich gehen läßt, da sind die Triebfedern eben die edlern Regungen des männlichen Willens, der persönliche Muth, der Drang nach Auszeichnung und Ehre. Die Böhmin aber läßt sich nicht bloß gehen, sondern verfolgt ihre Ziele, die eben nur in demjenigen liegen, was der Krieg und die Gesetzlosigkeit ihr persönlich eintragen können, mit der ganzen Energie ihrer Natur. Diese läßt sich mit wenigen Strichen zeichnen; in ihr sind alle schlimmen Eigenschaften verkörpert, welche die böse Welt überhaupt dem weiblichen Geschlecht nachzusagen pflegt: neben der maßlosesten Sinnlichkeit und einer wilden Sucht nach Aufregung, die sie persönlich in die Schlachten treibt, neben Neid und Habsucht auch nicht eine Andeutung von besserem und weicherm Gefühl, das sonst bei den verdorbensten Weibern noch hervorbricht; dafür eine rücksichtslose Härte, mit der sie alles ihren Zwecken dienstbar macht, und eine Elasticität, die nach den schwersten Schlägen wieder in die Höhe schnellst.

Durch solche Eigenschaften gelingt es dem heillosen Weibe, eine hervorragende Stelle einzunehmen unter den Scharen von Dirnen, wie sie bei den Regimentern sich umhertrieben; mit diesen kommt sie jedoch persönlich kaum in Berührung. Jener verlorne Haufe rekrutirte sich zum Theil aus den „öffentlichen Frauen“, wie sie in den Städten, ehrlos freilich und unter strenger Aufsicht, meist des Nachrichters, geduldet wurden, zum Theil aber auch aus den vielen Unglücklichen, die außer Heimat und Familie die Ehre eingebüßt hatten. Ueber diese, die auch bei den Heeren unter der Zucht von besondern Weibern standen, weiß sie sich zu erheben. Zu Anfang durfte sie sich zu den Offiziersfrauen rechnen, die nach damaliger Sitte nicht selten ihre Männer im Felde begleiteten. Als sie sich den Eintritt in ein höheres gesellschaftliches Leben eröffnet sah, fühlte sie wohl, daß es neben ihrer Schönheit und ihrem natürlichen Verstande doch einer besondern Vorbereitung für diese Kreise bedürfe. Es ist ein feiner Zug in der Darstellung Grimmelshausen's, daß er die

junge Frau denjenigen Weg einschlagen läßt, welcher der bequemste und deswegen der gewöhnlichste war.

In der für die höhern Stände zunächst berechneten Unterhaltungsliteratur hatte unter den eigentlichen Ritterromanen ein in den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts unmittelbar aus Frankreich importirtes, in deutscher Uebersetzung erschienenenes Buch, der „Amadis aus Frankreich“, in der Gunst der Leser alle übrigen in den Schatten gestellt. Und in der That entsprach dasselbe, was seinen materiellen Gehalt betrifft, der leichtlebigen Oberflächlichkeit jener Gesellschaftsschichten ungleich besser als die alten, auf solidern Fundamenten aufgebauten Bücher, wie der „Fierabras“, die „Haimonskinder“, die „Magellone“ oder der „Kaiser Octavianus“, die man gern dem Volke überließ. Jene endlosen Abenteuer nebst schlüpfrigen Liebesgeschichten, die freilich der Uebersetzer dadurch zu rechtfertigen sucht, daß denselben ja die nutzbare Lehre und Aufklärung über Welthändel und Regimente als Gegengift beigegeben werde, schmeichelten der innern Nothheit und den nobeln Passionen des Adels, der darin seine eigene, freilich zum guten Theil der Vergangenheit angehörige Herrlichkeit widergespiegelt sah. Vor allem aber war es die Form, die selbst besser gebildete Leser angezogen zu haben scheint. Die Vorrede der deutschen Ausgabe hatte dem Buche schon eine hervorragende Wichtigkeit „für die Polierung unserer Muttersprache“ vindicirt. Eine heilsame Selbsterkenntniß scheint dann bemerkt zu haben, daß man hier lernen könne, die innere Nothheit unter äußerem Schliß zu verbergen, die Geistesarmuth mit buntem, entlehntem Klitterstaat zu bekleiden, die Inhaltslosigkeit der Gedanken und Empfindungen unter klingendem Wortschwall zu verhüllen. Der Einfall war nicht einmal neu und stammte aus derselben Bezugsquelle wie der Roman selbst, was natürlich demselben doppelten Werth verlieh. Schon war in Frankreich selbst ein Buch erschienen, das die Sache nicht allein für den Gebrauch merklich erleichterte, sondern auch die moralische

Gefährlichkeit abschwächte, indem man alles Thatsächliche weggelassen hatte. Die im „Amadis“ und seinen endlosen Ausspinnungen enthaltenen „besonders wohlgefälligen Reden, Briefe, Gespräche“ hatte man zum Handgebrauch gesammelt; eine deutsche Uebersetzung erschien zuerst zu Straßburg 1597.

Die Beliebtheit des Romans muß in der That außerordentlich gewesen sein; dies bekundet sich schon in der heftigen Reaction, die sich vorzugsweise in der neuen poetischen Richtung des Jahrhunderts aussprach. Auf das Urtheil des Chorführers am neudeutschen Parnassus ist nicht viel zu geben. Martin Opitz, der die „Historia Amadaei“ mit überschwenglichen Lobpreisungen überschüttete, war, als er diese in seinem „Aristarchus“ veröffentlichte, ein noch sehr jugendlicher Schriftsteller, der eben über die Schule hinaus war, und man erkennt hier unschwer eine Ueberschätzung des formellen Verdienstes. Ein solches kommt dem Buche und der Uebersetzung unzweifelhaft zu; das wurde auch von einzelnen Verständigen anerkannt, unter denen, abgesehen von Philipp von Zesen, auch Männer wie der Sprachforscher Schottelius und selbst noch ein Leibniz zu nennen sind.

Die Reaction richtete sich vor allen Dingen gegen den materiellen Inhalt, den man ohne das directe Gegengewicht ausdrücklich betonter moralischer Tendenzen nicht gelten lassen wollte, dann gegen die Anachronismen, „die unchristlichen und närrischen Zauberpossen“ u. s. w.; sie erblickte in solchen Dingen mit Recht eine die Phantasie mit inhaltslosen Träumereien erfüllende und die Sinne aufregende Lektüre.

Philander von Sittewalt, der sittenstrenge Moscherosch, trägt kein Bedenken, dem Urheber solchen Unsinnus neben andern Scribenten in der Hölle sein Quartier anzuweisen, und zwar in der reservierten Abtheilung der Procuratoren und Advocaten, „als Leuten, die in diesen Stücken vor andern wohl erfahren“. Logau bezeichnet die ganze Gattung, wie es kaum besser geschehen kann, durch die Bemerkung, sie schärfe die Zunge, aber stumpfe die Sinne; vor der dadurch

erworbenen Klugheit habe die Keuschheit ein Grauen, nicht ohne Hinblick auf die alte gute Zeit, wo die Junker die Lieder vom „Tannenbaum“ und „Lindenschmied“ sangen und die Jungfern über Haus- und Landwirthschaft zu sprechen wußten, der modernen Heldenzeit gegenüber, die von Krieg und Mannesmuth redet, und wo die Damen ihren Beruf in der „Courtoisie“ erblicken.

Sa, der braunschweigische Superintendent Andreas Heinrich Buchholz trieb den Eifer so weit, daß er den Versuch machte, „das schandsüchtige Amadisbuch“, wie er es nannte, durch zwei dickeleibige eigene Romane, den „Christlichen deutschen Großfürsten Hercules u. s. w.“ (1659) und „den Christlichen königlichen Fürsten Herculisens“ (1665), die dem verhassten Gegner an Umfang nichts nachgeben und sogar demselben in Bezug auf die Sprache viel verdanken, in der Gunst des Publikums zu verdrängen. Sie sollten den Leser zu einem heilsamern Geschmack hinüberziehen und nicht allein das „weltwallende“, sondern zugleich das „geisthimmlische“ Gemüth erquicken und auf der Bahn der rechtschaffenen Gottseligkeit erhalten. Grimmelshausen wird den heiligen Zorn des Mannes belächelt haben wie die weitschweifige Art des Buches, das selbst so ziemlich an der Spitze der modernen Helden- und Liebesgeschichten steht. Er ist auch darin entschiedener Realist, daß er sich nicht in Declamationen ergeht, sondern einfach das Buch als Quelle der Bildung einer fahrenden Bühlerin in die Hand gibt, die damit dennoch nicht über die allgemeine Schwäche der Frauen im Gebrauch der Fremdwörter hinauskommt, und einen ungebildeten Landsknecht oder einen renomnistischen Junker ihre Liebeswerbungen in Amadisischen Redewendungen anbringen läßt.

Das Verhältniß zu Simplicissimus ist als durchgehendes Motiv für die Form der Darstellung in geschickter Weise benutzt. Die Benennung „Trutzsimpler“ ist schon insofern bezeichnend, als dieselbe andeutet, die Lebensgeschichte der Landfahrerin stehe an Abenteuerlichkeit der ihres frühern

Liebhavers ebenbürtig gegenüber, aber noch mehr, alles sei zum Aerger dieses Mannes geschrieben. Darum die häufigen Apostrophen an den Verhassten, die Schadenfreude, mit der sie darauf aufmerksam macht, wie sie ihn angeführt, das Behagen, mit welchem sie erzählt, daß sie es war, die seinen Gefährten Springinsfeld in der Schule jeder Schlechtigkeit erzog, wie sie den verliebten jungen Mann endlich weggeworfen, nachdem sie ihn völlig beherrscht und ausgenutzt, und ihn in einem gewissen Anflug von Humor mit einem Danaergeschenk entlassen habe, das ihn, wie sie hoffte, noch schließlich um die ewige Seligkeit hätte bringen können.

Wie die ganze Grundlage des kleinen Bagabundenromans eine historische ist, so wird auch die Heldin desselben persönlich in eine Art von geschichtlicher Beziehung gesetzt. Libuschka ist das Kind der Liebe eines hochgestellten Mannes\*), der einst der gewaltigste Herr von Böhmen gewesen war. Er gehörte zu der Zahl derer, die dem Racheact gegen „die Rebellen“ zu Prag (im Juni 1621) entgangen waren. Dem Anfangsbuchstaben nach könnte man an den Grafen Matthias von Thurn denken, aber ich glaube, Grimmelshausen hat den Grafen Ernst von Manssfeld im Sinne gehabt, auf den die Umstände zu passen scheinen. Er wurde schon 1618 „wegen eigenmächtiger Werbung, sonderlich wegen Belagerung und Einnahme der Stadt Pilsen in des Heiligen Römischen Reichs Acht verfallen“ erklärt, „aus dem Frieden in Unfrieden gesetzt, und sein Leib, Hab und Gut jedermänniglich erlaubt“ (Gottfried, Historische Chronik, II. 13). Diese Achts-erklärung wurde 1622 wiederholt. Damals, als Courage durch einen schwedischen Offizier aus den Händen brutaler Soldaten gerettet wurde, besand sich Manssfeld bei Bethlen Gabor in Ungarn; die Beziehungen dieses Fürsten zur Türkei und seine eigene Reise nach Konstantinopel, von wo er

\*) S. 52 dieses Bandes Zeile 2 muß es statt „seiner lieblichen Frauen Tochter“ heißen: seine liebliche Frau Tochter.

über Venedig nach England ging, um ein Hülfegesuch im Namen Bethlen's zu überbringen, mögen Veranlassung zu den Zeitungsgerüchten von seinem Uebertritt zum Islam gegeben haben.

Die Aufzeichnungen der Landstörzerin beginnen mit dem ersten Act des Kriegsdramas, welches sich nach dem Tode des Kaisers Matthias, der dem Frieden mit den böhmischen Ständen nicht abgeneigt schien, auf dem Boden des Königreichs abspielte, zur Zeit als es dem jungen König Ferdinand, bei dessen Regierungsantritt alle Hoffnung auf Versöhnung aufgegeben wurde, eben gelungen war, seinen Freund und Studiengenossen zu Ingolstadt, Maximilian Emanuel von Baiern, für sich zu gewinnen, da nach der Wahl des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz zum König von Böhmen seine Hausmacht zur Bekämpfung der evangelischen Union nicht mehr ausreichend erschien. Maximilian sammelte ein Heer bei Donauwörth. Indessen hatten diplomatische Unterhandlungen des gewandten Ferdinand, bei denen er das Gespenst des Calvinismus wirksam in Erscheinung treten ließ, den Erfolg gehabt, die Böhmen zu isolieren, was durch den Vertrag zu Ulm (3. Juli 1629) thatsächlich geschah. Maximilian ging sofort nach Oberösterreich, zwang die protestantischen Stände zur Huldigung, vereinigte sich mit dem kaiserlichen Heere unter Karl Bonaventura von Longueval, Grafen von Buquoi, in Unterösterreich und zwang so die böhmische Streitmacht, zum Schutz des Königreichs abzugeben. Die festen Plätze in Niederösterreich wurden theils verlassen, theils von den Baiern und Kaiserlichen genommen. Als zuletzt auch die Belagerung des starken Drosendorf vor dem Anmarsch der siegreichen Armee aufgehoben werden mußte, wandten sich die Böhmen gegen Znaim nach Mähren; das kaiserliche Heer zog darauf nach Budweis, wo der Feldzugsplan festgestellt wurde (im September). Buquoi wollte zwar den Böhmen nach Mähren folgen, fügte sich aber der Ansicht daß es gerathener sei, direct auf Prag zu marschieren, und zwar noch vor Anbruch des Winters, der

den Böhmen nur günstig sein konnte, um dem Feinde keine Zeit zu Verstärkungen und Befestigungsarbeiten zu lassen. Während der Baiern sich gegen Wodnian an der Blaniß im Kreis Pissek wandte — es ist also ein Irrthum Grimmeishausen's oder ein Druckfehler, wenn (Kap. II.) statt dessen Budweis genannt wird —, zog Buquoi auf Pragatitsch, welches erst nach hartnäckiger Gegenwehr seiner Bewohner, und nachdem sich der Graf aus dem bayerischen Lager durch Geschütz verstärkt hatte, im Sturm genommen wurde. Die erbitterten Truppen begannen nun die furchtbare „Kirchweih“, welche Libuschka, das junge „fürwitzige Ding“, aus der Stille des Hauses, in dem sie aufgewachsen, in den Strudel des Lebens hinauswarf. Es sind an diesem Tage in dem Städtchen, welches heute kaum 4000 Einwohner zählt, mehr als 1500 Menschen erschlagen worden.

Es lag jetzt freilich in der Absicht der Kaiserlichen, auch Pilsen in ihre Gewalt zu bekommen, aber dieser Plan wurde damals noch nicht ausgeführt; also auch hier ist Grimmeishausen ungenau, denn erst 1621 ging die Stadt an Tilly verloren, der die Besatzung zum Theil durch Geld vermocht hatte, zu ihm überzugehen, während die übrigen mit Saß und Paß abzogen. Dagegen ist die Erwähnung einer Verwundung Buquoi's (S. 16) richtig; er erhielt in einem Gefecht bei Rakonitz (Ende October) gegen die Ungarn eine Schußwunde am Schenkel.

Nach der Schlacht am Weißen Berge ging Maximilian nach Baiern zurück; den Fürsten von Lichtenstein hatte er zum Statthalter von Böhmen ernannt und ihm Tilly mit einem Theil der Armee beigegeben, während der Kurfürst von Sachsen zur Execution der Reichsacht in die Lausitz abzog. Buquoi dagegen wandte sich über Deutschbrod nach Mähren. Libuschka folgte mit ihrem Wittmeister seinen Fahnen. So kamen sie nach Iglau, waren zu Neujahr in Brünn, und darauf in Olmütz. Der weitere Marsch nach Ungarn im Frühling 1621 verlief anfangs glücklich, bis zur Belagerung

von Neuhäusel, die dem tapfern General das Leben kostete. Als nun gar Bethlen Gabor's Vortrab heranrückte, sah das kaiserliche Heer sich zum Rückzuge genöthigt. Ribuschka's Geliebter kam mit einer flüchtigen Abtheilung verwundet nach Preßburg, wo er starb. Die Belagerung der Stadt durch Bethlen mußte aufgegeben werden, was die Kaiserlichen hauptsächlich der von Grimmelshausen erwähnten Hülfe aus Währen zu danken hatten.

Bei Weidhausen in den Schanzen, welche damals der Mannsfelder den Baiern übergeben hatte, finden wir die junge Witwe mit einem andern Manne wieder. Der Graf hatte sich in gefährlicher Lage befunden, da Ritterschaft und Städte der Oberpfalz sich ergeben hatten. Er suchte sich durch eine List zu helfen, indem er den Schein annahm, als wolle er mit seinem Heere in kaiserliche Dienste treten; er war nach der Unterpfalz abgezogen und hatte erst hier die Maske fallen lassen, während wegen des glücklichen Ereignisses in Prag und andern Städten das Tedeum gesungen und die Glocken geläutet wurden. Ribuschka war bei Mingelsheim und Wiesloch, wo die Baiern eine empfindliche Niederlage erlitten, unter Tilly bei Wimpfen gegen den Markgrafen von Durlach, bei Höchst gegen den tollern Braunschweiger Christian, lag mit vor Mannheim, welches im September 1622 accordierte, und verließ nach der Blokade von Frankenthal das Heer, während Tilly's Truppen Winterquartiere in der Wetterau bezogen.

Der Lieutenant, der Ribuschka schmählich verlassen, war indessen in der Schlacht bei Fleury gefallen. Es muß auffallen, daß Grimmelshausen hier geradezu dem spanischen Heere den Sieg zuschreibt, während derselbe doch mit größerem Recht von Mannsfeld und Herzog Christian in Anspruch genommen werden konnte. Die Auffassung Grimmelshausen's weist direct auf das „Theatrum Europaeum“ als Quelle hin, wo ebenfalls Goncalvo de Cordova als Sieger bezeichnet wird, obgleich der ausführliche Bericht über die Schlacht das Gegentheil ergibt. Aber der Dichter konnte ja unmöglich alles aus eigenen Erinnerungen schöpfen, und das genannte große

Sammelwerk, welches seit 1664 herauskam, schien eine zuverlässige Quelle zu sein. Dagegen waren ihm die Ereignisse in Niedersachsen unter Tilly sehr genau bekannt. Wir wollen hier Einzelnes hervorheben, was nur wenigen Historikern von Fach bekannt sein dürfte und fast der Vermuthung Raum läßt, der Verfasser sei bei den erzählten Ereignissen persönlich zugegen gewesen. Wirklich schickte Wallenstein die Herzoge Georg von Lüneburg und Heinrich Julius von Sachsen-Lauenburg und die Obersten von Four, Hausmann und Cerbon dem Oberfeldherrn mit 7000 Mann zu Fuß und zu Pferd zu Hülfe. Courage kam ihrer Erzählung nach, wahrscheinlich mit diesen Truppen, bei den „Häusern Gleichen“ in der Nähe von Göttingen, die damals dem Landgrafen von Hessen gehörten, zu den Tilly'schen, welche in jener Gegend übel hausten; namentlich hatte die als hessisches Lehn heimgefallene Herrschaft Plesse viel zu leiden. Im Frühling 1626 hatte hier das Regiment des Obersten Kronenberg Quartiere bezogen. Unter den Gleichen liegt ein zu jener Zeit hessisches Gut Wittmarshof, das Tilly zerstört hatte. Eine Compagnie des Herbersdorfer Regiments lag hier im Quartier.

Der weitere Verlauf des Feldzugs ist, kurz gefaßt, folgender. Die Schlacht bei Lutter am Barenberge wurde am 17. August geschlagen. Nachdem seine Armee sich zu Wolfenbüttel einigermaßen erholt hatte, ließ der Dänenkönig sie jenseit der Unterelbe marschieren und verlegte sein Hauptquartier zuerst nach Buxtehude, von da nach Stade. Die im Bremischen gelegenen festen Plätze waren mittlerweile in die Hände der Kaiserlichen gefallen. Auf dem Landtage in Nendeburg versprachen nun die Stände, mit gesammter Hand die Gegenwehr zu ergreifen. Es folgte bald darauf die zu Ende des 11. Kapitels erwähnte Einnahme von Hoya, dessen Besatzung am 12. December, nachdem der erste Sturm abgeschlagen worden, capitulierte. Der König hatte es auch auf Verden abgesehen, mußte jedoch wegen der bei Hoya erlittenen Verluste diese Absicht aufgeben. Indessen war auch die Versöhnung des

Herzogs Friedrich Ulrich von Braunschweig mit dem Kaiser zu Stande gekommen; der Widerstand in Niedersachsen war gebrochen, das dänische Heer über die Elbe bis nach Friesland gedrängt.

Den Erlebnissen in Italien liegen folgende Thatsachen zu Grunde. Der Tod des Herzogs Vincenz Gonzaga von Mantua und Montferrat hatte zu ernstlichen Verwickelungen geführt. Durch den Fürsten war der nächste Agnat seines Hauses, der Herzog von Nevers, noch ausdrücklich durch Testament als Erbe eingesetzt worden. Die beiden Häuser von Habsburg erblickten darin eine Gefahr für ihren Einfluß in Italien zu Gunsten Frankreichs, das auch in der That dem legitimen Nachfolger seine Hilfe zusagte, und wünschten seinem Vetter aus der zweiten Gonzagischen Linie die Reichslehen zu verleihen, ein Plan, für den sich auch Savoyen erklärt hatte. Es wurde jedoch ein Vergleich geschlossen, durch den Frankreich dem Herzog von Savoyen einen Theil von Piemont restituirte und die begonnene Belagerung von Casale aufgehoben wurde. Doch schon im folgenden Jahre sagte sich Savoyen von dem Vergleich los. Die Spanier unter Spinola zogen wieder vor Casale, aber bei der kräftigen und geschickten Gegenwehr des Commandanten Torrès ohne Erfolg. Nun rückten auch die Oesterreicher unter Colalto, Gallas, Altringer ein. Mantua, seit dem November 1629 eingeschlossen, fiel im Juli des folgenden Jahres; die Kaiserlichen hatten ein Einverständniß in der Stadt unterhalten, so wurde es möglich, in der Nacht sich derselben auf Schiffen zu nähern, die Thore zu sprengen und die schwache Besatzung zu überwältigen. Die Folge war der Anfang von Unterhandlungen und der endliche Friedensschluß zu Chierasco, dessen Hauptbestimmung in der Anerkennung des Herzogs von Nevers bestand. Die Verhandlungen waren das Werk Mazarin's, der hier zuerst Gelegenheit fand, seine großen politischen Talente zu zeigen. In der letzten Zeit hatte die Pest Italien, namentlich Venedig, Mailand, Mantua schwer heimgesucht. Deshalb

wurde nach Beendigung des Feldzugs die Heeresabtheilung, bei welcher Courage sich befand, in die kaiserlichen Erblande und zwar ins freie Feld an der Donau verlegt.

Nach der Einnahme von Prag durch Wallenstein im Mai 1632, das seit November 1631 sich in den Händen der Sachsen unter Arnheim (Arnim) befunden hatte, lebte die Landfahrerin in dieser Stadt. Noch einmal verheirathet, begleitet sie ihren Mann wieder ins Feld bis zur Schlacht bei Nördlingen, die sie wieder zur Witwe macht, folgt darauf der Armee, auf dem Marsch gegen den Bodensee und nach Würtemberg, um sich in der Heimat ihres in Hoya gefallenen Hauptmanns, der sie zum Erben seiner liegenden Güter eingesetzt, häuslich niederzulassen. Nun geht es abwärts, die fatale Episode mit Simplificissimus und ihre Niederlichkeit bringen sie um Haus und Hof, und wir sehen sie wieder als Marktenderin bei den Weimarischen im armseligsten Aufzuge mit einem gemeinen Musketier umherziehend, bis zum Gefecht bei Herbsthausen, wo der bairische Generalleutnant von Merck die Franzosen unter Turenne schlug. Sie geräth nun unter eine Zigeunerbande, die sie nach Böhmen begleitet, wo zu Anfang des Jahrs 1645 Torstenson eingerückt war. In diesem neuen Stande, der ihr auch in Friedenszeiten eine gewisse abenteuerliche Freiheit gewährte, findet das Leben der merkwürdigen Tochter Eva's einen anständigen Abschluß. In spätern Jahren sollte sie — so erfahren wir aus einer der satirischen Schriften Grimms-hausen's — den geliebten und gefasteten Simplificissimus noch einmal wiedersehen. In Griefsbach, so erzählt das im Jahr 1672 erschienene „Kathstübel Plutonis oder Kunst reich zu werden“, hatte sich eine aus den verschiedensten Ständen zusammengesetzte Gesellschaft eingefunden. Einst unternahm man unter Führung eines vornehmen Touristen, eines „reisenden Landbeschauers“, einen Spaziergang in die Umgegend und stattete auch dem auf seinem Bauerhose lebenden „weit berufenen“ Simplificissimus einen Besuch ab. Hier beginnt

ein Gespräch über das auf dem Titel genannte Thema, an dem auch der Knan und die Meuder theilnehmen. Da erscheint plötzlich die alte Courage auf ihrem Maulesel; Simpli-  
cissimus holt auch den alten Stelzfuß Springinsfeld herbei. Die Gesellschaft hat die Simplicianischen Schriften gelesen und kann nun die ehrenwerthe Sippschaft in der Nähe betrachten, und diese findet am Ende ihrer Tage Gelegenheit, in leidenschaftsloser Beurtheilung das Sonst und Jetzt zu erwägen.

Die Leser des „Simpli-  
cissimus“ erinnern sich des jungen  
Kriegsmanns, mit dem der Jäger von Soest im west-  
fälischen Feldzuge gute Kameradschaft geschlossen hatte. Sie  
werden ihre Erwartungen nicht zu hoch spannen, wenn sie  
in der zweiten Erzählung dieses Bandes die Geschichte  
seines Lebens: „Den seltsamen Springinsfeld“\*), zur Hand  
nehmen. Auch im „Trutzsimpler“ ist ihm keine Rolle an-  
gewiesen, die ihn besonders interessant erscheinen ließe. Man  
muß den kleinen Roman nur im Zusammenhang des größern  
Ganzen, als Illustration einer eigenthümlichen Seite des  
Kriegslebens betrachten, in dieser Beziehung als einen Pen-  
dant zur „Landstörzerin Courage“.

Springinsfeld ist der Repräsentant der gewöhnlichen

---

\*) Titellupfer: Der Stelzfuß mit der Geige.

Auf der Rückseite des Titels:

Vor Zeiten nennt man mich den tollen Springinsfeld,  
Da ich noch jung und frisch mich tummelt in der Welt,  
Zu werden reich und groß durch Krieg und Kriegeswaffen,  
Oder, wenn das nit glückt, selbstatisch einzuschlafen.  
Mein Fatum, was thät das, die Zeit und auch das Glück?  
Sie stimmten in ein Horn, zeigten mir ihre Tück.  
Ich wurd des Glückes Ball, must wie das Glück umwälzen,  
Mich lassen richten zu, daß ich nun brauch ein Stelzen,  
Stelz geht vord Bauren Thür im Land von Haus zu Haus,  
Bitt den ums liebe Brot, den ich so oft jagt aus,  
Und zeig der ganzen Welt durch mein armselig Leben,  
Daß theils Soldaten jung alte Bettler abgeben.

Kriegsleute seiner Zeit, die eben nur Soldaten sind und weiter nichts, von der Art, wie das Geschick oder die Neigung sie zu Tausenden den Regimentern zuführte, wo manchem Fortuna hold war, die meisten aber ein frühes Grab auf grüner Heide fanden; auch darin ein Seitenstück zu Libuschka, daß beide, um sich durchzuschlagen, ihre natürlichen Gaben: Muth und Ausdauer, Kraft und Schönheit, Humor und Schlaueit, ihrem Geschlecht gemäß ausnutzen. Solche Leute waren den Führern willkommen; der frühere Seiltänzer und Gaukler war frisch und gewandt, unerschrocken und unbedenklich; sonst geistig nur mittelmäßig begabt, leichtsinnig und nur des nächsten Tages gedenkend, alles im geraden Gegensatz zu dem alten Kriegsgefährten, der gegen des Lebensende beider, als nach länger denn dreißig Jahren der Zufall sie zusammenführt, auf das schärfste hervortritt. Der Bauerknabe aus dem Speessart hatte redlich wider die Wellen des Stromes angekämpft und war endlich zu Land geschlagen; das Kind des Gauklers hatte sich treiben lassen, ohne nach Ruhe zu fragen, ja ohne dieselbe ertragen zu können, und mußte seinem guten Geschick danken, daß der alte Kamerad sich seiner erinnerte und ihn davor bewahrte, ein verfehltes Leben hinter dem Jann oder besten Falls in einem Hospital zu enden.

In dem Namen schon ist der ganze Charakter des Abenteurers, damals wie heute für jedermann verständlich, ausgesprochen, wengleich Courage eine schalkhafte Geschichte erzählt, welche die Entstehung desselben auf eine besondere Veranlassung zurückführt. Er gehört zu der Zahl von Namen, die, alten volksthümlichen Benennungen von Elben und Kobolden entnommen, in Märdchen und Sagen, vorzüglich aber in Hexenprocessen vorkommen. Dieser Ursprung ist auch darin erkennbar, daß die meisten derselben an Wald und Feld erinnern. So ist z. B. Zum=Wald=fliehen geradezu das Gegentheil von Spring=ins=Feld; andere sind: Hurlebusch, Hans vom Busch, Grünlaub, Grünewald, Grünedel mit einer Bedeutung, die sogar an die französischen noms de

guerre, wie Sautebuisson, Jolibois, Verdelet anklingt. Später wurden dieselben auf christliche Teufel übertragen und gingen als eigentliche Kriegsnamen, wo es galt den wahren Namen zu verstecken, auf Soldaten, Räuber und Landfahrer über. In pseudonymen Fehdeerklärungen, unter Droh- und Brandbriefen sind sie in Deutschland nicht selten.

Ich glaube, in diesen leicht hingeworfenen Schilderungen ist ein großer Theil eigener Erfahrungen und wirklich vorgefallener Geschichten aus dem Leben eines ehemaligen Kriegsgefährten Grimme's selbst niedergelegt, dessen Name in den Erinnerungen des gereiften und zur Ruhe gekommenen Mannes mit mancher Soldatengeschichte verknüpft war. Dafür sprechen auch die zahlreichen und genauen geschichtlichen Details, die kaum anderswoher als aus persönlichen Erlebnissen und eigener Beobachtung geschöpft sein können. Den meisten Lesern unserer Sammlung wird der Zusammenhang der rasch und ohne Ruhepunkte durch den alten Kriegsknecht erzählten Begebenheiten schwer verständlich sein; für diese sind die folgenden Bemerkungen bestimmt, nicht für den Kenner der Geschichte, der sich überall selbst zurecht finden wird; natürlich müssen wir auf vollkommene Klarstellung jeder Einzelheit verzichten.

Springinsfeld's Soldatenlaufbahn beginnt unter Spinola in der Pfalz, er war bei der Belagerung von Frankenthal im October 1621 unter Gonsalvo de Cordova, und kam zu Tilly eben vor der unglücklichen Schlacht bei Wiesloch, dann bei Wimpfen und im Lohner Bruch bei Stadtlohn gegen Herzog Christian von Braunschweig. Nach Beendigung des dänischen Krieges ging er mit Ribuschia nach Italien. Mit dem Obersten Johann Altringer (gefallen 1634 bei Landshut) lehrte er nach Deutschland zurück, diente in Niedersachsen und nahm an den Hauptereignissen, Schlachten und Belagerungen im Holsteinschen, in Thüringen und Hessen, eine Zeitlang auf schwedischer Seite, theil, nachdem er gefangen genommen; zog unter Pappenheim nach Westfalen, dann

vor Hameln und gegen Banner bei Magdeburg. Mit Bappenheim's glücklichem Stern war er darauf wieder in Westfalen, darauf bei den Schanzen vor Mastricht gegen Bavadis und die Hessen, vor Wolfenbüttel und Hildesheim, bis er mit des Generals Scharen zu Wallenstein stieß. Nach der Schlacht bei Lützen, als in der Nacht darauf die kaiserliche Armee zunächst nach Leipzig und gleichsam flüchtig, obgleich von den Siegern unverfolgt, nach Böhmen marschirte, begann für unsern Abenteurer, der eben noch daran gedacht hatte, Offizier zu werden, eine trostlose Zeit. Er hatte alles, was er besaß, verloren und mußte, von den Ultringerschen erkannt, wieder bei seinem alten Regiment eintreten, womit die lustige Freireuterschaft, die er eine Zeitlang geführt, ein Ende hatte. Er mußte nun bei Kempton und Menningen und gegen den schwedischen Obersten Forbus als Dragoner dienen, und lag, nachdem das Regiment mit Wallenstein nach Schlesien gekommen war, an der Pest danieder. Als er wieder zu seinem Regiment kam, war das Trauerspiel zu Eger beendet; der junge König Ferdinand hatte selbst die Führung eines 60000 Mann starken Heers übernommen.

Springinsfeld's weitere Erlebnisse bewegen sich in ziemlich bekannten Ereignissen; er kämpfte mit Ultringer und Johann de Werth gegen die Schweden bei Landshut auf der Brücke, nach der Vereinigung mit dem Cardinal-Infanten Ferdinand bei Nördlingen. Inzwischen war das Bündniß mit Frankreich zu Stande gekommen. Der Heeresabtheilung Philipp von Mansfeld's wurde durch Bernhard von Weimar scharf zugesetzt, und auch Springinsfeld's Regiment war bis auf einen kleinen Rest zusammengeschmolzen. In Westfalen von den Hessen gefangen, mußte er nun im Erzstift Köln gegen die Kaiserlichen dienen, half bei Kempton den Generalmajor Wilhelm Grafen von Lambboy aus dem Felde schlagen und gelangte, als die Franzosen unter dem Grafen Guebriant sich nach Frankreich zurückzogen, wieder zu seinem Regiment. So ging es in kleinen Gefechten weiter bis zur Affaire von

Kottweil; besonders hier scheinen die erzählten Einzelheiten auf eigener Anschauung zu beruhen. Der geschichtliche Verlauf ist folgender.

Die Weimarischen, in der Absicht, über die Donau in Baiern einzubrechen, hatten den Rhein überschritten und zogen über den Schwarzwald auf Kottweil; der Generalmajor Reinhold von Rosen rückte im November 1643 vor die feste Stadt Balingen, die er für unvertheidigt hielt, fand dieselbe aber von den Baiern schon besetzt und verlegte seine 1200 Reiter in das naheliegende Dorf Weislingen. Davon hatte aber der General Spork durch einer Bauern Nachricht erhalten und führte nur mit 520 Pferden einen nächtlichen Ueberfall aus, der so glänzend gelang, daß die feindliche Reiterei größtentheils niedergehauen, 200 Mann mit einer Anzahl höherer Offiziere gefangen wurden, und Rosen selbst nur mit wenigen Leuten auf ein benachbartes Schloß entkam. Um diesseit des Rheins einen festen Punkt für ihre Operationen zu haben, machten dann Guebriant und Ranzow den Versuch, Kottweil zu nehmen; dies gelang erst nach tapferster Gegenwehr und nach der tödtlichen Verwundung des französischen Generals durch Capitulation. Da jedoch die Gegend wegen Mangels an Fourrage für Winterquartiere sich als ungeeignet erwies, entschloß man sich, in die Landstrecken von Müllen bis Donaueschingen einzurücken. Die Stäbe mit allem Geschütz und zwei Regimentern zu Fuß kamen in Tuttlingen zu liegen; die übrigen unter Ranzow und Rosen erhielten ihren Stand in der Umgegend. Nun hatten die Kaiserlichen und Bairischen unter dem Herzog von Lothringen, Melchior von Hatzfeld und Franz von Mercy die Donau überschritten und erfuhren hier die Stellung des Feindes. Der Reitergeneral Johann von Werth führte den Vortrab; durch Wälder und Engpässe ging der Marsch direct auf die Stadt, wo das Heer, wegen heftigen Schneewetters unbemerkt, am 23. November a. St. 1643 anlangte. Die Ehre des ersten Angriffs wurde

dem Regiment des kurbairischen Obersten Johann Wolff zu-  
theil, zu dem Springinsfeld gehörte; derselbe erfolgte auf  
das weimarische Geschütz bei der Kirche unter dem Schloß  
Homburg so rasch, daß das Hauptquartier den Verlust erst  
bemerkte, als die Wolffischen die eroberten Stücke gegen die  
Stadt kehrten; auch das Schloß war bald genommen.  
Reinhold von Rosen zeigte sich zwar abends vor Tuttlingen,  
zog sich aber bald zurück, verfolgt von dem Oberstwach-  
meister Caspar von Mercy (gefallen bei dem Angriff der  
französischen Armee auf die bairischen Schanzen vor Freiburg  
im Juli 1644); dieser vernichtete drei Brigaden Fußvolk,  
während Johann von Werth die feindliche Reiterei bei  
Müllen verjagte; bald befand sich die gesammte schwedische  
Armee sammt den Franzosen in voller Flucht, und das  
Hauptquartier mußte sich auf Gnade und Ungnade ergeben.  
Rosen, durch die Besatzung von Mottweil verstärkt, ging durch  
das Kinziger Thal bei Neuenburg über den Rhein nach dem  
Elsaß; ein Theil des geschlagenen Heeres war in die Schweiz  
entkommen. Dies war die sogenannte „Tuttlinger Kirch-  
meß“, die den Schweden mehr als dreißig Regimenter kostete.

Kaum weniger heftig waren die Kämpfe des folgenden  
Sommers 1644. Ueberlingen ergab sich im Mai. Im Juli  
beginnt die Belagerung von Freiburg durch die Baiern. In  
den Gefechten vor der Stadt begegnen wir auch Rosen  
wieder und dem Obersten von Kürnreuter (Kürnrieder), den  
Springinsfeld den „Kürbereuter“ nennt. Nach dreizehn  
Stürmen ging die Stadt an Mercy über. Die unter dem  
Herzog von Enghien und Turenne, die zum Entsatz zu spät  
kamen, um die Schanzen geführten Gefechte waren so blutig,  
daß Johann de Werth eines ähnlichen Kampfes sich nicht  
erinnerte; besonders heiß ging es den 4. August am Burg-  
halder Berg her. Nach der Besetzung Freiburgs ging es  
gegen Bilingen, darauf ins Württembergische und die Unter-  
pfalz. Springinsfeld war mit bei Mannheim, wo Rosen  
sich mit 300 Mann befand, und half die Stadt mit Sturm

nehmen. Rosen selbst entkam mit wenigen Leuten in einem Rachen über den Rhein, die übrigen wurden niedergemacht. Darauf mußte Höchst accordiren. Mercy und de Werth hatten sich nach der Bergstraße gewandt; hier wurde das Städtchen Bensheim, nachdem Bresche geschossen und die Mauern auf Leitern erstiegen, im Sturm genommen. Bei dieser Gelegenheit fiel der Oberst Wolff, als er abends mit einer Fackel gegen das Thor lief, durch einen Schuß aus der Stadt. Springinsfeld deutet nur kurz an, wie dort gehaust wurde; alles, was Waffen trug, wurde niedergemacht. Wahrscheinlich war Springinsfeld's Regiment dabei besonders thätig; er verschweigt, daß dasselbe zusammen mit dem Sporkeschen die Stadt Wiesbaden erstiegen, alles rein ausgeplündert, viele Bürger erschlagen, selbst die Frauen und Mädchen nicht verschont und, wie das „Theatrum Europaeum“ sich ausdrückt, „eine unerhörte Schande getrieben hatte“. Weinheim war besser davongekommen, indem es sich auf Discretion ergab, wobei die Offiziere gefangen genommen, die Soldaten aber unter ein junges Regiment, das Kolbische, gesteckt wurden. Die ferner nur beiläufig erwähnte Belagerung und Uebergabe des festen Schlosses Nagold, dessen Besatzung aus Franzosen bestand, an den bairischen Feldzeugmeister Baron von Haussenberg erfolgte erst am 8. December 1645.

Die Begebenheiten, mit denen das folgende Jahr beginnt, sind verständlich erzählt. Der von Springinsfeld erwähnte Geleen oder Gleen (Gottfried) war in Baiern bis zum Feldmarschall gestiegen, darauf in kaiserliche Dienste getreten und in den Grafenstand erhoben worden. In der Schlacht bei Allerheim wurde der linke Flügel unter dem Marschall Grammont geschlagen, während der rechte, von Turenne persönlich geführt, einen vollständigen Sieg davontrug, wobei die Baiern vierzig Fahnen verloren (3. August n. St.). Vielleicht dieses Unglücks wegen geht Grimmelshausen leicht darüber hin. Hier fiel Mercy, Geleen gerieth mit mehreren

höhern Offizieren in französische Gefangenschaft, wurde jedoch bald wieder entlassen und übernahm das Commando für den gefallenen General.

In den October 1646 fällt die erfolglose Belagerung der Stadt Augsburg durch die Schweden unter Wrangel. Auf besondern Befehl des Kurfürsten war kurz vorher der Oberst Franz Royer oder Rouyer mit seinem Regiment mitten durch die Schweden in der Stadt angelangt; er ist derselbe, an den Weinheim überging; er war, bei Allerheim gefangen, wieder freigegeben und wird nun als Stadtcommandant von Augsburg genannt. Als die kaiserlich-kurfürstliche Armee zum Entsatz anrückte, sahen sich die Schweden zum Abzug gezwungen; in den Gefechten vor der Stadt fand „der junge Kolb“ besonders Gelegenheit sich auszuzeichnen. Royer blieb in Augsburg bis zum bairischen Armistitium, welches am 6. März 1647 mit Schweden und Frankreich abgeschlossen, aber bekanntlich am 14. September schon gekündigt wurde.

Mit den von Springinsfeld im 19. Kapitel erwähnten „Generalspersonen“ sind der General der Reiterei Johann de Werth und der Generalwachtmeister Sporck gemeint. Der Kaiser hatte unter dem 14. Juli ein Mandatum avocatorium an die gesammten Kriegskente der bairischen Armee „aller Grade und Nationen, als des Heil. Römischen Reichs Völker“, erlassen. Der Kurfürst antwortete mit einem Schreiben an die Generale und Obersten, um dieselben zu beruhigen; dies gelang ihm so vollständig, daß sie jenen beiden Männern den Gehorsam aufkündigten. De Werth und Sporck gelangten mit nur geringer Begleitung nach Pilsen.

Zum Verständniß der sehr vorsichtig gehaltenen Erzählung werden die folgenden, dem „Theatrum Europaenm“ (Theil VI. S. 57 fg., wo die Acten, Ausschreiben und Berichte über die Maximilian Emanuel schmerzlich berührende Angelegenheit mitgetheilt werden) entnommenen Notizen genügen. Werth hatte für die Truppen, die er nach Oesterreich führen wollte, und zwar für die Regimenter Werth

Sporck, Lapierre, Jungkoltz, einen Theil von Fleckenstein und Walbote und die Kreuzischen Dragoner als Einstellungsort die Gegend bei Bilshofen an der Donau bestimmt; die übrigen waren nach einem andern Platz beordert, darunter der Oberst Schoch. Nur dieser neben Kreuz und Guschenis soll um den wahren Zweck des Rendezvous gewußt haben. Die in der Oberpfalz liegenden Regimenter waren dem Befehl von vornherein nicht nachgekommen, ebensowenig der im zwanzigsten Kapitel neben Lapierre genannte Oberst Elter. Alle übrigen kehrten zu ihrer Pflicht und in ihre frühern Quartiere zurück. Auf Werth's Kopf setzte der Kurfürst einen Preis von zehntausend Thalern, und gegen alle Mitschuldige erging ein von den Kanzeln zu verlesender Haftbefehl. Gegen Sporck scheint man mit weniger Eifer vorgegangen zu sein. Schoch entkam mit seinem Regiment nach Tirol; Kreuz wurde in Regensburg, als er Durchzug begehrte, angehalten und in Haft genommen, der Commandant aber, der mit ihm unter einer Decke spielte, ließ ihn entkommen. Die Meuterei, über welche nun weiter berichtet wird, kann ich nicht genauer nachweisen. Es wird dies eine von dem Werth'schen Handel unabhängige Militärrevolte gewesen sein, für die man die Zeit des Waffenstillstandes als günstig ansah, und wie sie, nur in größerm Maßstabe, auch bei den Weimariſchen vorkamen. Vielleicht hängt die Maßregel damit zusammen, die Maximilian nach dem kurzen Bericht des „Theatr. Europ.“ (V, 1293) gegen einige Regimenter, das Kullstorſſche, Salische, Stahlische und Puppische, ergreifen mußte. Dieselben wurden reformiert, die Offiziere abgedankt, die gemeinen Knechte untergesteckt. Möglich, daß auch unser Abenteuerer bei dieser Gelegenheit seinen Abschied erhielt.

Zu derselben Zeit resignierte Gleen, um nach den Niederlanden zu gehen. Royer war als Geißel nach Regensburg geschickt, aus dem schwedischen Hauptquartier dagegen der Oberst Horn nach Augsburg.

Die letzte Dienstzeit Springinsfeld's fällt in eine Periode der Misserfolge in der kaiserlichen Armee, die nach dem alten Glück unter energischen Führern um so schmerzlicher empfunden wurde. Das Heer scheint den Grund derselben in der Führung der Generale Holzapfel, genannt Melander, und des Grafen von Gronsfeld gefunden zu haben. Der letztere wurde im folgenden Jahre nach München geführt, um sich wegen seiner Nachlässigkeit, namentlich in der Vertheidigung des Lechstroms zu verantworten; er blieb bis 1649 in Haft.

Als die alte Unruhe wieder erwachte, die Niederlichkeit und die Gaumnatur den Abenteurer von Hans und Hof trieben, war es längst in Deutschland Friede geworden. So entschloß er sich, über die Grenzen des Vaterlandes hinaus dem Kriege nachzuziehen. Er gedachte mit Nicolaus Brinyi gegen die Türken zu fechten, ging aber zu den kaiserlichen Fahnen, denen er sein Leben hindurch gefolgt war. Wann dies geschehen, dafür fehlt in seiner ganz allgemein gehaltenen Erzählung jeder Anhaltspunkt. Brinyi tritt erst mit dem Jahre 1664 in den Zenith seines Ruhmes ein. Unter der „letzten Hauptaction“ (Kap. 22) kann jedoch nur der unter Montecuculi erfochtene Sieg bei St. Gotthard an der Raab im August 1664 verstanden werden, welchem ein von den Türken angebotener, auf zwanzig Jahre geschlossener Friede folgte. Als nach der Niederlage Rakoczi's in Ungarn und nach der Eroberung von Neuhäusel die Türken in aller Form den Krieg erklärten, hatte Frankreich eine Heerschar von fünftausend Mann zur Hilfe Oesterreichs gesandt.

Bis dahin war der Krieg auf Candia gegen die Republik Venedig im ganzen ziemlich lässig geführt, auch um die Hauptstadt war bislang mit geringem Erfolge gekämpft worden. Der Friedensschluß erlaubte jetzt den Türken, eine bedeutende Streitmacht auf den Kriegsschauplatz zu werfen, und zu Anfang 1667 lagen unter persönlicher Anführung des Großveziers mehr als dreißigtausend Mann vor Candia. Die Generale Barbaro und Villa schickten sich zu kräftiger

Gegenwehr an. Von beiden Seiten wurde an Mienen und Contreminen gearbeitet, wobei die Türken gegen zehntausend Mann verloren haben sollen. Als endlich im folgenden Jahre spanische, französische und braunschweig-lüneburgische Truppen anlangten, faßte die bedrängte Besatzung neue Hoffnung. Aber die französische Abtheilung wurde unter den Manern der Stadt vollständig geschlagen und verließ die Insel im September, auf die Hälfte zusammengeschnolzen. In der Stadt lagen nur noch viertausend Mann, und der Feind war den Vertheidigungswerken so nahe gekommen, daß die Capitulation unvermeidlich war. Der Friede mit der Republik folgte bald darauf, den 17. September 1668.

Der Gedanke, die Zeitgeschichte in einen Roman zu verweben, war nicht neu. Dietrich von Werder, der selbst eine Zeitlang Inhaber und Führer eines schwedischen Regiments gewesen, hatte in Episoden seiner „Dianca“ (1644 nach Loredano), jedoch vorsichtig, indem er die Namen in Anagramme versteckte, einen Versuch gemacht. Auch dem weitschweifigen Buchholz, in den oben erwähnten „Heldengeschichten“ war es, wie er selbst sich dessen rühmte, gelungen, „außer der ganzen Theologie und Philosophie in erbaulichen Discursen auch den ganzen Dreißigjährigen Krieg durch Veränderung etlicher weniger Umstände mit einzubringen“. Aber wie anders gestaltet sich das alles bei Grimmelehausen! Was dort als unmitte Spielerei eines Pedanten erscheint — denn ein Zweck ist doch überhaupt nicht einzusehen — ist hier der fruchtbare Boden, auf dem mit Leben und Blut begabte Menschen erwachsen und die lebendige Handlung sich auswirkt.

Grimmelehausen läßt den alten Pandeluecht, der dem verlockenden Klange der venetianischen Werbetrommel nicht hatte widerstehen können und als Krilppel zurückkehrte, bald darauf mit Simplicissimus zusammentreffen. Die Geschichte seines Lebens wird also im Winter 1669 auf 70, kurz nach

dem „Trutz Simplex“, geschrieben sein, was auch mit den übrigen Angaben stimmt.

Sein wißtes Leben endete nach kurzer Ruhe in der Stille und dem Frieden eines Schwarzwaldthales, unter dem Dach des trefflichen Freundes, dem es endlich noch gelungen war, die Seele des schwer zugänglichen alten Gefellen zu retten, nachdem er ihn zu christlicher Erkenntniß und einem ehrbaren Wandel befehrt hatte.

Damit ist der engere Kreis der Simplicianischen Schriften geschlossen. Die Anknüpfung der beiden noch übrigen Erzählungen und deren Verbindung untereinander ist, wie oben schon gezeigt wurde, wenn auch künstlicher und loser, doch in ansprechender Weise hergestellt. Wenn gerade hier das Wunderbare mehr noch als anderswo in den Gang der Darstellung eingreift, so ist zu bedenken, daß Grimmeishausen, wie er immer zu thun pflegt, unmittelbar aus dem Aberglauben und der Märchen- und Sagenwelt des Volkes geschöpft hat. Für unsere Zeit freilich, die auch in dieser Beziehung dem alten Volksbewußtsein sich entfremdet, wird eine kurze Ausführung des Hauptgehalts der benutzten Motive nicht für überflüssig gehalten werden.

In der Gabe der Unsichtbarkeit ist ein aus dunkeln Alterthum stammender Aberglaube zu erkennen, der in verschiedenen Formen auftritt, z. B. im Besitz eines Ringes, wie ihn der Hydierkönig Gyges trug, im germanischen Götterglauben unter den „Wunschdingen“ als Tarnkappe. Hier ist das Zauberwerkzeug das Nest eines Vogels. Jakob Grimm („Deutsche Sagen“, I, 40) kennt für diesen Glauben keine andere Quelle als eben Grimmeishausen's „Springinsfeld“. Er meint, der Name hänge mit einer gleich der Mandagora oder der Uraun zauberkräftigen Pflanze, dem Zweiblatt, zusammen, das allgemein in den neuern Sprachen „Vogelnest“ genannt werde. Aber in der That lebt der Glaube noch

heute im Volke (in Niedersachsen, im Fürstenthum Göttingen und Grubenhagen). Ein Vogel trägt einen unsichtbar machenden Stein oder ein Kraut in sein Nest — genau so faßt es Grimmschansen —, um dasselbe vor Gefahren sicher zu stellen. Diese Kraft ist unter andern dem Heliotrop eigen; auch Zwein verdankte die Unsichtbarkeit einem in einen Ring gefaßten Stein (Hartmann von Aue, „Zwein“, Abent. II, B. 1203 fg.). Unter den in Deutschland einheimischen Pflanzen besitzt sie das Farnkraut, dessen Same, der freilich nur in der Johannisnacht zeitig wird, z. B. zufällig in den Schuh gefallen sofort den Menschen aus aller Augen verschwinden läßt. Daß das Nest im Wasser sichtbar bleibt, beruht auf der im gesammten Alterthum verbreiteten Vorstellung von der reinigenden, allem Bösen feindlichen Kraft des Elements, die jeden Zauber bricht, und erscheint durch Ideenverbindung auf den Spiegel übertragen, der im Volksglauben auch unsichtbar anwesende Geister erblicken läßt.

Die Episode von dem Tode des Peiermädchens schließt sich unmittelbar an den Fund des köstlichen, doch in unrechter Hand gefährlichen Schatzes. Dieser Gefahr war ihr Gefährte, der schon einmal mit einem Spiritus familiaris in Noth gekommen, und zwar ebenfalls durch die Schuld eines Weibes, glücklich entgangen. Seine böse Ahnung sollte an der Besitzerin, die sofort damit verschwand, in Erfüllung gehen. Lange genug hatte die leichtfertige Dirne allerhand Wannerstreiche, Neckereien und Spuk damit ausgeführt, als sie auf den Gedanken kam, ein großartigeres Zauberdrama, eine Feerie im romantischen Stil, worin sie selbst die Hauptrolle übernahm, in Scene zu setzen, ohne zu ahnen, daß das profaische Fatum des modernen Weltalters, die Justiz, dem Lustspiele einen tragischen Schluß aufhängen werde. Die Wahl des Stoffes ist sehr glücklich; sie entnahm denselben einer der reizendsten Geschichten aus den Volksbüchern des sechzehnten Jahrhunderts: wie eine überirdische Jungfrau einen sterblichen Menschen durch ihre Liebe beglückt. Grimms-

hausen hat zwei in der Dichtung getrennte Ueberlieferungen miteinander verbunden, wie sie denn wirklich auf Einer ursprünglichen Auffassung beruhen werden. Ein mittelhochdeutsches Gedicht, um das Jahr 1300 verfaßt, nach einer nun verlorenen Straßburger Handschrift zuerst 1480, dann öfter gedruckt, 1580 von Johann Fischart bearbeitet, zuletzt neu herausgegeben von Oskar Jänike („Altdutsche Studien“, Berlin 1871), erzählt die Sage in folgender Gestalt: Ritter Petermann von Temringen, vom Schloß Stauffenberg in der Ortenau, wollte am Pfingsttag früh zur Messe nach Nußbach reiten, da fand er unterwegs eine wunderschöne Frau auf einem Felsen sitzend. Schon lange, sagte sie, habe sie ihn erwartet, schon lange sei sie ihm in Liebe zugethan, seit er ein Pferd überschritten; überall habe sie ihn geschirmt im Kampf, beim Turnier wie im Stürmen und Streiten. Sie werden einig, sich zu verbinden, und der Ritter geht die einzige ihm gestellte Bedingung freudig ein: „nimm welche du willst, doch nie ein ehelich Weib!“ So leben sie zusammen; auf seinen Wunsch ist sie bei ihm, daheim und draußen, wo auch seine Ritterschaft ihn hinführt. Als er einst mit Ehre und Gut heimkehrte, lagen ihm die Verwandten an, sich endlich ein Weib zu suchen. Er bleibt standhaft und erneuert der Geliebten sein Gelübde, aber in banger Ahnung warnt sie ihn vor dem Treubruch, er werde sonst in drei Tagen sterben müssen. Als es sich darauf begab, daß zu Frankfurt ein Römischer König gewählt wurde, stellte auch er sich am Hoflager ein. Da dringt auch der König in ihn und bietet ihm die einzige Mäcchte, die Erbin von Kärnten, zur Brant; auch jetzt kann er sich nicht entschließen, und erst als die allein seligmachende Kirche in der Person eines Bischofs sich einmischt und ihm die Hölle heiß macht, gibt er nach. In der Nacht kündigt ihm die schmerzlich Betrogene die nahe Erfüllung seines Geschicks an, wenn er nicht jetzt noch von seinem Vorhaben abstehe; als näheres Vorzeichen werde er ihren nackten Fuß erblicken.

Aber der Mann hält alles für Betrug des Teufels. Die Braut hält ihren Einzug auf der Burg, die Hochzeit wird gefeiert, da stößt plötzlich der schönste Frauenschuß durch die Decke des Saales. Nun bestellt der Ritter sein Haus und stirbt. Die junge Brant gelobt, in einem Kloster dem Vermählten treu zu bleiben.

Es tritt hier, was wir nur andeuten können, die Beziehung der Sage zum germanischen Götterglauben noch deutlich kennbar hervor. Stauffenberg's Geliebte ist als Walküre aufzufassen, als „Wünschelweib“ oder „Wunschmädchen“. Der „Wunsch“, wodurch eigentlich und ursprünglich ihr Zusammenhang mit Odin angedeutet wird, steht ihr zu Gebot, während die spätere Anschauung den Namen von der Gabe ableitet, zu erscheinen, so oft der Geliebte sie herbeiwünscht. Sie kann ihm Glück und Reichthum zuwenden. Auch darin gleicht sie den Walküren, daß sie unsichtbar den Auserwählten hütet und ihn schützend in den Kampf begleitet. Doch alles das sammt ihrer Liebe ist Bedingungen unterworfen, die sie selbst nicht aufheben kann. Auch das ist ein alter Zug, daß der Umgang mit göttlichen Frauen das Leben der Helden kürzt; meist werden sie in der Blüte des Lebens hinweggerafft; so selbst in dem Mythos von Aphrodite und Anchises im griechischen Götterglauben.

Die „Melusina“, 1456 aus dem Französischen von Thüring von Ringoltingen übertragen, seit dem ersten Druck (Straßburg um 1474) bis in unsere Tage ein weitverbreitetes Volksbuch, berührt sich in den Grundzügen damit; Melusina ist jedoch entschieden eine Nixe, eine „Meerseein“, und das Ende ist anders gewandt. Sie verleiht einem Grafen von Poitiers alles Glück, Liebe und Treue, Sieg, Ehre, Reichthum, aber unter der Bedingung, daß er nie nach ihrem Ursprung noch jemals nach ihrem Thun und Lassen an einem bestimmten Wochentage fragen wolle, sonst werde jegliches Unheil über ihn kommen und er sie auf ewig verlieren. Er bricht wie der Teufel seinen Schwur und beschließt

reilig sein Leben in einem arragonischen Kloster. Die Verbindung mit der ersten Sage wird bei Grimmeßhausen dadurch vermittelt, daß das Leiermädchen sich Minolanda, Melusines Schwestertochter, nennt. König Helias hatte noch zwei zauberkundige Töchter, die vielleicht die Sage kannte, denn der Name erinnert an Minne, Meerminne. Eine solche ist auch in der localen Ueberlieferung, wie sie in Baden und am Schwarzwald zu Hause ist, die Geliebte des Stauffenbergers. Peter Diemringer, von der Jagd heimkehrend, findet sie an einem Born unfern Rußbachs. Sie nennt sich selbst ein „Mümmelchen“ — der Mümmelsee liegt in der Nachbarschaft —; des Ritters Namen hat sie den Jägern abgehört. Das übrige stimmt ungefähr: statt des Römischen Kaisers ist es ein fränkischer Herzog, der den Diemringer für seine Thaten auf einem Heerzuge mit der Hand seiner Tochter belohnen will. Als dieser von der Hochzeit heimkehrend durch einen seichten Fluß reitet, wird er plötzlich von stürmisch heranbrausenden Wellen fortgerissen.

Auch in dem Zauberspiel der Simplicianischen Leirerin stirbt der ungetreu gewordene Wanderbursch, aber auch die Schauspielerin büßt ihren Frevel. Das Zauberge räth überdauert die Katastrophe, um als Leitmotiv von dem Verfasser der Simplicianischen Schriften noch ferner verwandt zu werden.

---

Die vorliegende Ausgabe des „Trutz Simplex“ beruht auf dem einzigen bis jetzt bekannten Druck. Derselbe geht dem mit der Jahrzahl 1670 bezeichneten „Springinsfeld“ voraus und ist also unmittelbar nach oder noch während der Abfassung der „Continuation“ oder des sechsten Buchs des „Simplificissimus“ geschrieben, aber nicht eher im Druck erschienen. Es würde also die Annahme nicht irren, dies sei zu Anfang 1669 geschehen. Das von mir benutzte Exemplar der Göttinger Bibliothek ist dem „Springinsfeld“ vorgebunden.

Den Text, den ich gewählt, denselben, für den auch Keller sich entschieden hat, halte ich nach reiflicher Erwägung für den besten, ohne jedoch die Frage beantworten zu wollen, ob der zweite bekannte Druck aus demselben Jahre eine rechtmäßige Wiederholung oder ein Nachdruck sei. Druckfehler sind stillschweigend verbessert; eine Aenderung ist nur da in den Anmerkungen angegeben, wo dieselbe der Rechtfertigung bedurfte, während einzelne Eigenthümlichkeiten der Rechtschreibung, soweit es die für unsere übrigen Publicationen und speciell für den „Simplicissimus“ angenommenen Grundsätze erlaubten, beibehalten worden sind.

Den „Anhang“ möge der Leser als eine, wenn an sich nicht sehr bedeutende, doch immerhin interessante Beigabe betrachten. Der erneuerte Abdruck der „Gaukel-Tasche“ findet seine Berechtigung schon darin, daß das Titelblatt des „Springinsfeld“ dieselbe erwarten läßt. Was den Inhalt und den Gebrauch derselben betrifft, so gibt darüber die ausführliche Beschreibung der Scene („Springinsfeld“ Kap. VII), wo Simplicissimus auf seine alten Tage noch einmal als Gaukler auftritt, genügende Auskunft. Die Jahrzahl 1670 bestätigt auch das, was der Schreiber („Springinsfeld“ Kap. VIII) von seiner Absicht sagt, das Büchlein zu veröffentlichen. Dasselbe war bis jetzt nur durch die Gesamtausgabe bekannt, wo es unmittelbar auf den „Ersten Bärnhäuter“ folgt. Die alte Originalausgabe, die der unsrigen zu Grunde gelegt worden ist, befindet sich ebenfalls auf der Universitätsbibliothek zu Göttingen; die große Seltenheit erklärt sich leicht aus der Verwendung als Spielzeug. Ein zweites Exemplar besitzt Herr Wilhelm Seibt in Frankfurt, dessen gefälliger Mittheilung ich diese Nachricht verdanke. Ein für den Kenner der Simplicianischen Literatur sehr erfreulicher Aufsatz in der „Frankfurter Zeitung“ (1876, Nr. 230 Morgenblatt) enthält auch einen Bericht über Seibt's Entdeckung, daß die Holzschnitte, welche die Berse illustrieren, von Kobst Amman sind, und

daß Grimmelshausen's Verleger, wahrscheinlich J. J. Felsecker, die Originalstöcke zu des genannten Künstlers schönem, sehr selten gewordenen Kartenbuch: „Künstliche und wolgeriffene Figuren in ein neues Kartenspiel“ u. s. w. (Nürnberg 1588. 4.) für den Druck verwandt hat.

Das bekannte Märchen vom „Ersten Bärnhäuter“ ist der „Gaukel-Tasche“ auch in der alten Ausgabe vorgedruckt. Die Art und Weise, wie Grimmelshausen dasselbe erzählt, ist in der Darstellung so vortrefflich, daß wir uns nicht entschließen mochten, dasselbe beiseite zu lassen. Wegen der verwandten Auffassungen dürfen wir auf der Brüder Grimm „Kinder- und Hausmärchen“ (Nr. 100 und 101) verweisen, die sich in jedermanns Händen befinden. Den Anmerkungen (Bd. III, S. 181 fg.) haben wir wenig hinzuzufügen. Das zweite Grimm'sche Märchen, ebenfalls „Der Bärnhäuter“ genannt, stimmt mit dem Grimmelshausen'schen am meisten überein; dort ist der Vater der drei Töchter ein Mann, dem der Landsknecht Geld gegeben, hier ein reicher Kunstkennner, der die durch den Teufel für seinen Schützling gemalten Bilder sammt dessen Reichthümern besitzen möchte, ein Zug, der in dem ersten der Märchen: „Des Teufels ruhiger Bruder“, darin sein Gegenstück findet, daß ein König von der in der Hölle gelernten Kunst des Soldaten so entzückt wird, daß er ihm eine seiner Töchter verspricht. Die österreichische Fassung kenne ich nur aus Happel's „Größten Denkwürdigkeiten der Welt“ (II, 712). Die Geschichte spielt in einer Stadt, wo noch die „Abbildung derselben auf einer Tafel“ aufbewahrt wird. Statt der verlorenen Schlacht bei Nikopolis unter Sigismund 1396 wird die Niederlage des christlichen Heeres bei Varna 1414 unter Ladislaw genannt. Die Wahrscheinlichkeit, daß Grimmelshausen aus dem Volksmunde geschöpft, würde diese Abweichung genügend erklären.

Zum Schluß sei es gestattet, hier eine Anmerkung zum ersten Kapitel des „Simplicissimus“ zu vervollständigen.

Grimmelshausen spricht über die Sucht geringer Leute, sobald sie es zu einigem Wohlstand gebracht, als vornehme Herren aufzutreten und von altem Adel sein zu wollen, wenn auch ihre Vorfahren niedrige oder selbst unehrliche Gewerbe getrieben haben: „obgleich ihr ganzes Geschlecht von allen 32 Anichen her also besudelt und besleckt gewesen, als des Zuckerbastels Zunft zu Prag immer sein mögen.“ Aus Seibt's erwähnten Mittheilungen, die mir erst nach dem Drucke des ersten Theils der zweiten Auflage zukamen, sehe ich, daß in Nicol. Ulenhart's Erzählung „Isaak Winterfelder und Jobst von der Schneid“ (Augsburg 1617. 8. Vgl. Goedeke „Grundriß“ S. 432), einer Uebersetzung von Cervantes' Novelle „Rinconete y Cortadillo“, deren Schauplatz nach Prag verlegt wird, das Oberhaupt aller Ganner und Dirnen dieser Stadt „Zuckerbastel“ genannt wird. Grimmelshausen wird also die Ulenhart'sche Bearbeitung gekannt haben. Meine Erklärung des Namens scheint daneben bestehen zu können.

---

I.

Truß Simpler.

---



# Trutz Simplex

Oder

Ausführliche und wunderfeltzame  
Lebensbeschreibung

Der Erzbetrügerin und Landstörzerin

## Courage,

Wie sie anfangs eine Rittmei-  
sterin, hernach eine Hauptmännin, ferner  
eine Leutenantin, bald eine Marketente-  
rin, Musquetiererin und letztlich eine  
Zigeunerin abgegeben, Meister-  
lich agiret und ausbündig  
vorgestellt:

Eben so lustig, annehmlich un̄ nutz-  
lich zu betrachten als Simplicissi-  
mus selbst.

Alles miteinander

Von der **Courage** eigner Per-  
son, dem weit und breit bekannten Simpli-  
cissimo zum Verdruß und Widerwillen, dem  
Autori in die Feder dictirt, der sich vor  
dißmal nennet

**Philarchus Grossus** von Trom-  
menheint, auf Griffsberg ꝛc.

---

Gedruckt in Utopia, bei Felix Stratiot.



Kurzer, doch ausführlicher Inhalt und Auszug der merkwürdigsten Sachen eines jeden Capitels dieser lust- und lehrreichen Lebensbeschreibung der Erzlandstörzerin und Zigennerin Courage.

---

Das erste Capitel. Gründlicher und nothwendiger Vorbericht, weme zu Liebe und Gefallen und aus was dringenden Ursachen die alte Erzbetrügerin, Landstörzerin und Zigennerin Courage ihren wundernswürdigen und recht feltzamen Lebenslauf erzählet und der ganzen Welt vor die Augen stellet.

Das zweite Capitel. Jungfrau Lebuschka (hernachmal genante Courage) kommt in den Krieg und nennet sich Janco, muß in demselben eine Zeitlang einen Kammerdiener abgeben; dabei vermeldet wird, wie sie sich verhalten und was sich Verwunderliches ferner mit ihr zugetragen.

Das dritte Capitel. Janco vertauschet sein edles Jungferkränzlein bei einem resoluten Rittmeister um den Namen Courage.

Das vierte Capitel. Courage wird darum eine Ehefrau und Rittmeisterin, weil sie gleich darauf wieder zu einer Witwe werden mußte, nachdem sie vorhero den Ehestand eine Weile lebiger Weise getrieben hatte.

Das fünfte Capitel. Was die Rittmeisterin Courage in ihrem Witwenstand vor ein ehrbares und züchtiges, wie auch verrechtes gottloses Leben geführet, wie sie einem Grafen zu Willen wird, einen Ambassador um seine Pistolen briuget und sich andern mehr, um reiche Beute zu erschnappen, willig unterwirft.

Das sechste Capitel. Courage kommt durch wunderliche Schickung in die zweite Ehe und freiete einen Hauptmann, mit dem sie trefflich glücklich und vergnügt lebte.

Das siebente Capitel. Courage schreitet zur dritten Ehe und wird aus einer Hauptmännin eine Leutenantin, triffts aber nicht so wol als vorhero, schlägt sich mit ihrem Leutenant um die Hosen mit Prügeln und gewinnet solche durch ihre tapfere Resolution und Courage; darauf sich ihr Mann unsichtbar macht und sie sitzen läßt.

Das achte Capitel. Courage hält sich in einer Occasion trefflich frisch, hant einem Soldaten den Kopf ab, bekommt einen Major gefangen und erfährt, daß ihr Leutenant als ein meineidiger Ueberlaufer gefangen und gehenket worden.

Das neunte Capitel. Courage quittirt den Krieg, nachdem ihr kein Stern mehr leuchten wil und sie fast von jederman vor einen Spott gehalten wird.

Das zehnte Capitel. Courage erfähret nach langem Verlangen, Wünschen und Begehren, wer ihre Eltern gewesen, und freiet darauf wiederum einen Hauptmann.

Das elfte Capitel. Die neue Hauptmännin Courage ziehet wieder in den Krieg und bekam einen Rittmeister, Quartiermeister und gemeinen Reuter durch ihre heldenmäßige Tapferkeit in einem blutigen Gefecht gefangen; verleurt darauf ihren Mann und wird eine unglückselige Witwe.

Das zwölfte Capitel. Der Courage wird ihre treffliche Courage auch wieder trefflich von dem ehedessen von ihr gefangnen Major eingetränkt, wird jedermans Hur, darauf nackend ausgezogen und muß eine gar schändliche Arbeit verrichten, wird aber endlich von einem Rittmeister, den sie auch vorhero gefangen bekommen, erbeten, daß ihr nicht etwas Aergers widerfuhr, und darauf auf ein Schloß geführt.

Das dreizehnte Capitel. Courage wird als ein gräßliches Fräulein auf einem Schloß gehalten, von dem Rittmeister gar oft besucht und trefflich bedienet, aber endlich auf Erfahrung der Eltern des liebhabenden Rittmeisters durch zween Diener gar listig aus dem Schloß nach Hamburg gebracht und daselbst elendiglich verlassen.

Das vierzehnte Capitel. Courage wirft ihre Liebe auf einen jungen Reuter, der einen Corporal, so ihme Hörner aufsetzen wolte, also zeichnete, daß er des Aufstehens vergaß. Darauf wird ihr Liebster harquebusirt, die Courage aber mit Stedenknechten vom Regiment geschicket, die zweien Reutern, so Gewalt an sie legen wolten, ziemlich übel mitfuhr, da ihr ein Musquetierer zu Hülfe came.

Das funfzehnte Capitel. Courage hält sich bei einem Marktenten auf; ein Musquetierer verliebt sich trefflich in sie, dem sie etliche gewisse Conditiones vorschreibet, wie sie den Ehestand lediger Weise mit ihme treiben möchte; wird auch darauf eine Marktenterin.

Das sechzehnte Capitel. Courage nennet ihren Cour-tijan, den Musquetierer, mit dem Namen Springiusfeld, dem ein Fänderich, auf der Courage Anstalt, gar listig ein paar großer Hörner aufsetzet, darzu der Courage vermeinte Mutter treulich bilft; kurz, sie ziehet ihn trefflich bei der Nasen herum und schicket sich statlich in den Handel.

Das siebzehnte Capitel. Der Courage widerfährt ein lächerlicher Possé, den ihr eine Kürschnerin auf Anstiften einer italiänischen Putanin erwiesen, als sie eben bei einem vornehmen Herrn beim Nachtimbiss war; sie bezahlet aber sowol die Putanin als die Kürschnerin wieder redlich und ausbündig, macht auch einem Apotheker ein wunderliches Stückchen.

Das achtzehnte Capitel. Die gewissenlose Courage erkaufte von einem Musquetierer einen Spiritum Familiarem, empfindet darbei großes Glück, und gehet ihr alles nach Wunsch und Willen von statten.

Das neunzehnte Capitel. Courage richtet ihren Springinsfeld zu allerlei Schelmenstücklein trefflich ab, der sich bei einer vornehmen Dame vor einen Schatzgräber ausgibt, in den Keller gelassen wird, darauf etliche kostbare Kleinodien listig erpracticirt und bei Nacht von Courage aus dem Keller gezogen wird.

Das zwanzigste Capitel. Courage nebenst ihrem Springinsfeld bestiehlt zween Mailänder auf unerhörte Weise, indeme sie dem einen, der sehen wolte, was in ihrer Hütten vor ein Gepolter war, und den Kopf zum Guckloch ansteckte, mit scharfem Essig in die Augen spritzte, dem andern aber den Weg mit scharfen Dornen verlegte.

Das einundzwanzigste Capitel. Courage wird von ihrem Springinsfeld im Schlaf mit Ohrfeigen angepackt und übel zugerichtet, der aber, nachdem er erwachet, sie demüthig um Gnade und Verzeihung bittet, welches doch nichts helfen wil.

Das zweiundzwanzigste Capitel. Courage wird von ihrem Springinsfeld im Schlaf aus dem Bett nur im Hemd gegen des Obristen Wachtfeuer zugetragen, darüber sie erwacht und jämmerlich zu schreien beginnet, daß alle Officierer zulaufen und des Possens lachen; sie schaffet ihn darauf von sich und gibt ihm das beste Pferd, nebenst 100 Ducaten und dem Spiritu Familiari.

Das dreiundzwanzigste Capitel. Courage henrathet wiederum einen Hauptmann, wird aber dessen, ehe er kann bei ihr erwarmet, wieder beraubet, läffet sich darauf auf ihres ersten Hauptmanns Güter in Schwabenland nieder und treibt ihr Hurenhandwerk wie zuvor, doch gar vorsichtig, mit den eingequartierten Soldaten.

Das vierundzwanzigste Capitel. Courage bekommt eine unslätige Krankheit, reisset darauf in den Saubrönnen und macht mit Simplicio Kundschaft; als er sie betrengt, betrengt sie ihn redlich wieder und läßt ihm ihrer Magd nengebornes Kind vor seine Thür legen nebenst schriftlichem Bericht, als ob es Courage mit ihm erzeugt hätte.

Das fünfundzwanzigste Capitel. Courage treibet mit einem alten Sufannen-Mann in ihrem Garten ungehörliche Händel, als eben zween Musquetierer auf einem Baum Birnen mauseten und der eine aus Unvorsichtigkeit die geraubten Birnen alle

fallen ließ; darüber die Courage mit ihrem alten Liebhaber vertrieben, endlich offenbaret und der Stadt verwiesen wird.

Das sechsundzwanzigste Capitel. Courage wird eine Musquetiererin, schachert darbei mit Tabak und Brantewein. Ihr Mann wird verschicket, welcher unterwegs einen todten Soldaten antrifft, den er ausziehet und, weil die Hosen nicht herunter wolten, ihm die Schenkel abhaut, alles zusammen packet und bei einem Bauern einkehret, die Schenkel zu Nachts hinterlässet und reißausnimmt; darauf sich ein recht lächerlicher Pöß zuträgt.

Das siebenundzwanzigste Capitel. Nachdem der Courage Mann in einem Treffen geblieben und Courage selbst auf ihrem Manlejel entrunnen, trifft sie eine Zigeunerschar an, unter welchen der Leutenant sie zum Weib nimmt; sie sagt einem beliebten Fräulein wahr, entwendet ihr darüber alle Kleinodien, behält sie aber nicht lang, sondern muß solche wol abgeprügelt wieder zustellen.

Das achtundzwanzigste Capitel. Courage kommt mit ihrer Compagnie in ein Dorf, darinnen Kirchweih gehalten wird, reizet einen jungen Zigeuner an, eine Henne todt zu schießen; ihr Mann stellet sich, solchen aufhengen zu lassen; wie nun jederman im Dorf hinauslief, diesem Schauspiel zuzusehen, stahlen die Zigeunerinnen alles Gebratens und Gebäckens und machen sich samt ihrer ganzen Zunft eiligst und listig darvon.

---

## Das erste Capitel.

Gründlicher und nothwendiger Vorbericht, weme zu Liebe und Gefallen und aus was bringenden Ursachen die alte Erzbetrügerin, Landstörzerin und Zigeunerin Courage ihren wundernswürdigen und recht seltsamen Lebenslauf erzählet und der ganzen Welt vor die Augen stellet.

Ja — werdet ihr sagen, ihr Herren — wer sollte wol gemeint haben, daß sich die alte Schell<sup>1</sup> einmal unterstehen würde, dem künftigen Zorn Gottes zu entrinnen? Aber was wolt darvor sein? Sie muß wol, dann das Gumpen<sup>2</sup> ihrer Jugend hat sich geendigt, ihr Muthwill und Bormiß hat sich gelegt, ihr beschwertes und geängstigtes Gewissen ist aufgewacht, und das verdrossene Alter hat sich bei ihr eingestellt, welches ihre vorige überhäufte Thorheiten länger zu treiben sich schämet und die begangene Stück länger im Herzen verschlossen zu tragen ein Ekel und Abscheu hat. Das alte Rabenaas fähet einmal an zu sehen und zu fühlen, daß der gewisse Tod nächstens bei ihr anklopfen werde, ihr den letzten Abdruck abzunöthigen, vermittelst dessen sie unumgänglich in ein andere Welt verreisen und von allem ihrem hiesigen Thun und Lassen genaue Rechenschaft geben muß. Darum beginnet sie im Angesicht der ganzen Welt ihren alten Ekel von überhäufter Last seiner Beschwerden zu entladen, ob sie vielleicht sich um so viel erleichtern möchte, daß sie Hoffnung schöpfen könnte, noch endlich die himmlische Barmherzigkeit zu erlangen.

Ja, ihr liebe Herren, das werdet ihr sagen. Andere aber werden gedenken: Sollte sich die Courage wol einbilden dürfen, ihre alte zusammen gerumpelte Haut, die sie in der Jugend mit französischer Grindsalb, folgendes mit allerhand italian-

---

1 Schelle, „schellenlaute Thörin“. — 2 Gumpen, Springen, Hüpfen.

und spanischer Schminke und endlich mit egyptischer Läuſſalben und vielem Gänſſchmalz geſchmieret, beim Feuer ſchwarz geräuchert und ſo oft eine andere Farbe anzunehmen gezwungen, widerum weiß zu machen? Solte ſie wol vermeinen, ſie werde die eingewurzelte Runzeln ihrer laſterhaften Stirn auſtilgen und ſie wiederum in den glatten Stand ihrer erſten Unſchuld bringen, wann ſie dergeltalt ihre Bubenſtück und begangene Laſter berichtſweis daher erzählet, von ihrem Herzen zu räumen? Solte wol dieſe alte Bettel jezt, da ſie alle beide Füße bereits im Grab hat, wann ſie anders würdig iſt, eines Grabſ theilhaftig zu werden, dieſe Alte — werdet ihr ſagen —, die ſich ihr Lebtag in allerhand Schand und Laſtern umgewälzt und mit mehrern Miſſethaten als Jahren, mit mehrern Hurenſtücken als Monaten, mit mehrern Diebſgriffen als Wochen, mit mehrern Todſünden als Tagen und mit mehrern gemeinen Sünden als Stunden beladen, die, deren<sup>1</sup>, ſo alt ſie auch iſt, noch niemals keine Bekehrung in Sinn kommen, ſich unterſtehen, ſich mit Gott zu verſöhnen? Vermeinet ſie wol, anjezo noch zurecht zu kommen, da ſie allbereit in ihrem Gewiſſen anfähet mehr höllische Pein und Marter auszuſtehen, als ſie ihre Tage Wollüſte genoſſen und empfunden? Ja, wann dieſe unnütze abgelebte Laſt der Erden neben ſolchen Wollüſten ſich nicht auch in andern allerhand Erzlaſtern herum gewälzt, ja gar in der Boſheit allertieſten Abgrund begeben und verſenkt hätte, ſo möchte ſie noch wol ein wenig Hoffnung zu faſſen die Gnad haben können.

Ja, ihr Herren, daß werdet ihr ſagen, daß werdet ihr gedenken, und alſo werdet ihr euch über mich verwundern, wann euch die Zeitung von dieſer meiner Haupt- oder Generalbeicht zu Ohren kommt. Und wann ich ſolches erfahre, ſo werde ich meines Alters vergeſſen und mich entweder wieder jung oder gar zu Stücken lachen.

Warum daß, Courage? Warum wirſt du alſo lachen?

Darum, daß ihr vermeinet, ein altes Weib, die des Lebens ſo lange Zeit wol gewohnet und die ihr einbildet, die Seele ſei ihr gleichſam angewachſen, gedente an das Sterben, eine ſolche, wie ihr wiſſet daß ich bin und mein Lebtag geweſen, gedente an die Bekehrung, und diejenige, ſo ihren ganzen Lebenslauf, wie mir die Pfaffen zuſprechen, der Hölle zuge-

<sup>1</sup> deren, ter, dal. wie öfters bei Grimmeſhauſen.

richtet, gedenke nun erst an den Himmel. Ich bekenne unverbohlen, daß ich mich auf solche Hinreis, wie mich die Pfaffen überreden wollen, nicht zu rüsten, noch deme, was mich ihrem Vorgeben nach verhindert, völlig zu resignirn entschließen können, als worzu ich ein Stück zu wenig, hingegen aber etlicher, vornehmlich aber zweier zu viel habe. Das, so mir manglet, ist die Reu, und was mir manglen sollte, ist der Geiz und der Neid. Wann ich aber meinen Klumpen Gold, den ich mit Gefahr Leib und Lebens, ja, wie mir gesagt wird, mit Verlust der Seligkeit zusammen gerappelt, so sehr haßte, als ich meinen Nebenmenschen neide, und meinen Nebenmenschen so hoch liebte als mein Geld, so möchte vielleicht die himmlische Gabe der Reue auch folgen. Ich weiß die Art der unterschiedlichen Alter eines jeden Weibsbilds und bestätige mit meinem Exempel, daß alte Hund schwerlich bändig zu machen. Die Cholera<sup>1</sup> hat sich mit den Jahren bei mir vermehrt, und ich kan die Gall nicht herausnehmen, solche, wie der Metzger einen Säuwagen, umzukehren und auszuputzen. Wie wolte ich dann dem Zorn widerstehen mögen? Wer wil mir die überhäufte Phlegmam<sup>2</sup> evacuirn und mich also von der Trägheit curiren? Wer benimmt mir die melancholische Feuchtigkeit und mit derselbigen die Neigung zum Neid? Wer wird mich überreden können, die Ducaten zu hassen, da ich doch aus langer Erfahrung weiß, daß sie aus Nöthen erretten und der einige Trost meines Alters sein können? Damal, damal, ihr Herrn Geistliche, wars Zeit, mich auf denjenigen Weg zu weisen, den ich euerm Rath nach jetzt erst antreten sol, als ich noch in der Blüt meiner Jugend und in dem Stand meiner Unschuld lebte; dann ob ich gleich damals die gefährliche Zeit der kugelhaften Anfechtung angieng, so wäre mir doch leichter gewesen, dem sanguinischen Antrieb, als jezunder der übrigen dreien ärgsten Feuchtigkeiten gewaltsamen Anlauf zugleich zu widerstehen. Darum gehet hin zu solcher Jugend, deren Herzen noch nicht, wie der Courage, mit andern Bildnissen befleckt, und lehret, ermahnet, bittet, ja beschweret<sup>3</sup> sie, daß sie es aus Unbesonnenheit wimmermehr so weit soll kommen lassen, als die arme Courage gethan!

Aber höre, Courage, wann du noch nicht im Sinn hast,

1 Cholera, Galle. — 2 Phlegmam, Acc. als fem. genommen. — 3 beschweret, beschwöret.

dich zu befehren, warum wilst du dann deinen Lebenslauf beichtzweis erzählen und aller Welt deine Laster offenbarn?

Das thue ich dem Simplificissimo zu Trutz, weil ich mich anderer Gestalt nicht an ihm rächen kan; dann nachdem dieser schlimme Vocativus mich im Saurbrunnen geschwängert (scilicet<sup>1</sup>) und hernach durch einen spöttlichen Possen von sich geschafft, gehet er erst hin und ruft meine und seine eigne Schand vermittelt seiner schönen Lebensbeschreibung vor aller Welt aus. Aber ich wil ihm jekunder hingegen erzählen, mit was vor einem ehrbarn Zobelchen er zu schaffen gehabt, damit er wisse, wessen er sich gerühmt, und vielleicht wünschet, daß er von unserer Histori allerdings still geschwiegen hätte; woraus aber die ganze ehrbare Welt abzunehmen, daß gemeiniglich Gaul als Gurr<sup>2</sup>, Hurn und Buben eins Gesichtes und keins um ein Haar besser als das ander sei.

Gleich und gleich gesellt sich gern, sprach der Teufel zum Kohler; und die Sünden und Sünder werden wiederum gemeinlich durch Sünden und Sünder abgestraft.

## Das zweite Capitel.

Jungfrau Lebuszka (hernachmals genante Courage) kommt in den Krieg, nennet sich Janco und muß in demselben eine Zeitlang einen Kammerdiener abgeben; dabei vermeldet wird, wie sie sich verhalten und was sich Verwunderliches ferner mit ihr zugetragen.

Diejenige, so da wissen, wie die slavonische Völker ihre leibeigne Unterthanen tractirn, dürsten wol vermeinen, ich wäre von einem böhmischen Edelmann und eines Bauren Tochter erzeugt und geboren worden.

Wissen und Meinen ist aber zweierlei; ich vermeine auch viel Dings und weiß es doch nicht. Wann ich sagte, ich hätte gewußt, wer meine Eltern gewesen, so würde ich lügen, und solches wäre nicht das erste mal. Dieses aber weiß ich wol, daß ich zu Pragoditz<sup>3</sup> zärtlich genug auferzogen, zur Schulen

<sup>1</sup> scilicet, ironisch, öfter bei Grimmeßhausen: wer es glauben will! —

<sup>2</sup> Gurre, schlechter Gaul. Die sprichwörtliche Redensart noch gebräuchlich. —

<sup>3</sup> Pragoditz, Pragatitz, jetzt Prachatitz in Böhmen, Prachiner Kreis.

gehalten und mehr als ein geringe Tochter zum Nähen, Stricken, Sticken und anderer dergleichen Frauenzimmerarbeit angeführt worden bin. Das Kostgeld kam fleißig von meinem Vater; ich wußte aber drum nicht woher, und meine Mutter schickte manchen Gruß, mit deren ich gleichwol mein Tage kein Wort geredet. Als der Baiersfürst<sup>1</sup> mit dem Buquoy in Böhmen zog, den neuen König wiederum zu verjagen, da war ich eben ein fürwitzigs Ding von dreizehen Jahren, welches anfang nachzutichten, wo ich doch herkommen sein möchte; und solches war mein größtes Anliegen<sup>2</sup>, weil ich nicht fragen dorste und von mir selbst nichts ergründen konte. Ich wurde vor der Gemeinschaft der Leut verwahrt wie ein schönes Gemäl vorm Staub. Meine Kostfrau behielt mich immer in den Augen, und weil ich mit andern Töchtern meines Alters keine Gespielschaft machen dorste, sihe, so vermehrten sich meine Grillen und Dauben<sup>3</sup>, die der Fürwitz in meinem Hirn ausbedete, außer welchen ich mich auch mit sonst nichts bekümmerte.

Als sich nun der Herzog aus Baiern vom Buquoy separirte, gieng der Baier vor Budweis, dieser aber vor Pragoditz. Budweis ergab sich bei Zeiten und that sehr weislich; Pragoditz aber erwartet und erfuhr den Gewalt der kaiserlichen Waffen, welche auch mit den Halsstarrigen grausam ungiengen. Da nun meine Kostfrau schmedte<sup>4</sup>, wo die Sach hinaus wolte, sagte sie zeitlich zu mir: „Jungfrau Libuschka, wann ihr eine Jungfrau bleiben wolt, so müßt ihr euch scheren lassen und Mannskleider anlegen; wo nicht, so wolte ich euch keine Schnalle um euer Ehre geben, die mir doch so hoch befohlen worden zu beobachten.“

Ich dachte: was vor fremde Reden sein mir das!

Sie aber kriegte eine Scher und schnitte mir mein goldfarbes Haar auf der rechten Seiten hinweg; das auf der linken aber ließe sie stehen, in aller Maß und Form, wie es die vornehmste Mannspersonen damals trugen.

„So, mein Tochter“, sagte sie, „wann ihr diesem Strudel mit Ehren entrinnet, so habt ihr noch Haar genug zur Zierd, und in einem Jahr kan euch das ander auch wieder wachsen.“

Ich ließe mich gern trösten, dann ich bin von Jugend auf genaturt gewesen, am allerliebsten zu sehen, wann es am

1 Vgl. die Einleitung. — 2 Anliegen, Sorge, Kummer. — 3 Dauben, Einbildungen. — 4 schmecken, riechen, merken.

allernärrichten hergieng. Und als sie mir auch Hosen und Wamst angezogen, lernte sie mich weitere Schritte thun, und wie ich mich in den übrigen Geberden verhalten sollte. Also erwarteten wir der kaiserlichen Völker Einbruch in die Stadt, meine Kostfrau zwar mit Angst und Zittern, ich aber mit großer Begierde, zu sehen, was es doch vor eine neue, ungewöhnliche Kürbe<sup>1</sup> setzen würde. Solches wurde ich bald gewahr. Ich will mich aber drum nicht aufhalten mit Erzählung, wie die Männer in der eingenommenen Stadt von den Ueberwindern gemetzelt, die Weibsbilder genothzüchtiget und die Stadt selbst geplündert worden, sintemal solches in dem verwichenen langwierigen Krieg so gemein und bekant worden, daß alle Welt genug darvon zu singen und zu sagen weiß. Diß bin ich schuldig zu melden, wann ich anders mein ganze Histori erzählen wil, daß mich ein teutscher Reuter vor einen Jungen mitnahm, bei dem ich der Pferde warten und forragirn, das ist stehlen helfen sollte. Ich nennete mich Janco und konte ziemlich teutsch lallen, aber ich ließe michs, aller Böhmen Brauch nach, drum nicht merken. Darneben war ich zart, schön, und adelicher Geberden, und wer mir solches jetzt nicht glauben wil, dem wolte ich wünschen, daß er mich vor 50 Jahren gesehen hätte, so würde er mir dessentwegen schon ein ander gut Zeugniß geben.

Als mich nun dieser mein erster Herr zur Compagnia brachte, fragte ihn sein Rittmeister, welches in Wahrheit ein schöner junger tapferer Cavalier war, was er mit mir machen wolte. Er antwortet: „Was andere Reuter mit ihren Jungen machen, mausen und der Pferde warten, worzu die böhmische Art, wie ich höre, die beste sein soll. Man sagt vor gewiß: wo ein Böhmi Kuder<sup>2</sup> aus einem Haus trage, da werde gewißlich kein Teutscher Flachs in finden.“

„Wie aber“, antwortet der Rittmeister, „wann er diß böhmisch Handwerk an dir anfieng und ritte dir zum Probstück deine Pferd hinweg?“

„Ich wil“, sagt der Reuter, „schon Achtung auf ihn geben, biß ich ihn auß der Kühweid<sup>3</sup> bringe.“

„Die Baturenbuben“, antwortet der Rittmeister, „die bei den

---

<sup>1</sup> Kürbe, Kirbe, Kirchweih, Festlichkeit, wobei es wirt hergeht; auch im „Simplicissimus“ öfters gebraucht. — <sup>2</sup> Kuder, Werch, Hecke. — <sup>3</sup> auß der Kühweid, auß seiner Heimat, in eine andere Gegend.

Pferden erzogen worden, geben viel bessere Reuterjungen als die Bürgerstöbne, die in den Städten nicht lernen können, wie einem Pferde zu warten. Zu dem dunkt mich, dieser Jung sei ehrlicher Leut Kind und viel zu häckel auferzogen worden, einem Reuter seine Pferd zu verzeben.“

Ich spitzte die Ohren gewaltig, ohne daß ich dergleichen gethan hätte, daß ich etwas von ihrem Discurs verstünde, weil sie teutsch redeten. Meine größte Sorg war, ich möchte wieder abgeschafft und nach dem geplünderten Bragodiz zurückgejagt werden, weil ich die Trommeln und Pfeisen, das Geschütz und die Trompeten, von welchem Schall mir das Herz im Leib aufhupfte, noch nicht satt genug gehört hatte. Zuletzt schickte sichs, ich weiß nicht zu meinem Glück oder Unglück, daß mich der Rittmeister selbst behielte, daß ich seiner Person wie ein Page und Kammerdiener aufwarten sollte; dem Reuter aber gab er einen andern böhmischen Knollfinken zum Jungen, weil er ja einen Dieb aus unsrer Nation haben wolte.

Also schickte ich mich nun gar artlich in den Poßen; ich wuste meinem Rittmeister so trefflich zu fuchsschwänzen, seine Kleidungen so sauber zu halten, sein weiß leinen Zeug so nett zu accomodirn und ihn in allem so wol zu pflegen, daß er mich vor den Kern eines guten Kammerdieners halten mußte. Und weil ich auch einen großen Lust zum Gewehr hatte, versah ich dasselbe dergestalten, daß sich Herr und Knechte darauf verlassen durften; und dannenhero erhielte ich bald von ihm, daß er mir einen Degen schenkte und mich mit einer Maultasche<sup>1</sup> wehrhaft machte. Ueber das, daß ich mich hierin so frisch hielte, mußte sich auch jederman über mich verwundern und vor die Anzeigung eines unvergleichlichen Verstands halten, daß ich so bald teutsch reden lernet, weil niemand wuste, daß ichs bereits von Jugend auf lernen müssen. Darneben beslosse ich mich aufs höchste, alle meine weibliche Sitten auszumustern und hingegen mannlische anzunehmen; ich lernte mit Fleiß fluchen wie ein anderer Soldat und darneben saufen wie ein Bürstenbinder, soß Brüderschaft mit denen, die ich vermeinte, daß sie meines Gleichens wären, und wann ich etwas zu betheuern hatte, so geschah es bei Dieb- und Schelmen- schelten, damit ja niemand merken sollte, warum ich in meiner Geburt zu kurz kommen oder was ich sonst nicht mitgebracht.

1 Maultasche, Maultasche, statt des Ritterschlags.

### Das dritte Capitel.

Janco vertauschet sein edles Jungferkränzlein bei einem resoluten Rittmeister um den Namen Courage.

Mein Rittmeister war, wie hieroben gemeldet, ein schöner junger Cavalier, ein guter Reuter, ein guter Fechter, ein guter Tänzer, ein reuterischer Soldat und überaus sehr auf das Jagen verpicht; sonderlich mit Windhunden die Hasen zu hegen, war sein größter Spaß. Er hatte so viel Barts ums Maul als ich, und wann er Frauenzimmerkleider angehabt hätte, so hätte ihn der Tausendste vor eine schöne Jungfrau gehalten. Aber wo komm ich hin? Ich muß meine Histori erzählen. Als Budweis und Bragowitz über, giengen beide Armeen vor Pilsen, welches sich zwar tapfer wehrete, aber hernach auch mit jämmerlichem Würgen und Aufhenken seine Straf empfing. Von dannen ruckten sie auf Rakowitz<sup>1</sup>, allwo es die erste Stöß im Feld setzte, die ich sahe. Und damals wünschte ich ein Mann zu sein, um dem Krieg meine Tage nachzuhängen; dann es gieng so lustig her, daß mir das Herz im Leib lachte. Und solche Begierde vermehrte mir die Schlacht auf dem Weissen Berg bei Prag, weil die Unsere einen großen Sieg erhielten und wenig Volk einbüßten. Damals machte mein Rittmeister treffliche Beuten; ich aber ließe mich nicht wie ein Page oder Kämmerling, vielweniger als ein Mägdchen, sondern wie ein Soldat gebrauchen, der an den Feind zu gehen geschworen und darvon seine Besoldung hat.

Nach diesem Treffen marschirt der Herzog aus Baiern in Desterreich, der sächsische Churfürst in die Lausniz, und unser General Buquoy in Mähren, des Kaisers Rebellen wiederum in Gehorsam zu bringen. Und indem sich dieser leyttere an seiner bei Rakowitz empfangenen Beschädigung curiren ließe, sihe, da bekam ich mitten in derselbigen Ruhe, so wir seinet halber genossen, eine Wunden in mein Herz, welche mir meines Rittmeisters Liebwürdigkeit hinein druckte; dann ich betrachtete nur diejenige Qualitäten, die ich oben von ihm erzählet, und achtete gar nicht, daß er weder lesen noch schreiben konte

<sup>1</sup> Rakowitz, Städtchen in Böhmen, Regierungsbezirk Prag.

und im übrigen so ein roher Mensch war, daß ich bei meiner Treu schweren kan, ich hätte ihn niemalen hören oder sehen beten. Und wann ihn gleich der weise König Alphonsus<sup>1</sup> selbst eine schöne Bestia genant hätte, so wäre mein Liebesfeur, das ich hegte, doch nicht darvon verloschen, welches ich aber heimlich zu halten gedachte, weil mirs meine wenig übrig habende jungfräuliche Schamhaftigkeit also riethe. Es geschah aber mit solcher Ungebuld, daß ich, unangesehen meiner Jugend, die noch keines Manns werth war, mir oft wünschte, derjenigen Stelle zu vertreten, die ich und andere Leute ihm zu Zeiten zukuppelten. So hemmte anfänglich auch nicht wenig den ungestümen und gefährlichen Ausbruch meiner Liebe, daß mein Liebster von einem edlen und namhaften Geschlecht geboren war, von dem ich mir einbilden mußte, daß er keine, die ihre Eltern nicht kennete, ehelichen würde; und seine Matresse zu sein, konte ich mich nicht entschließen, weil ich täglich bei der Armee so viel Huren sahe preis machen.

Ob nun gleich dieser Krieg und Streit, den ich mit mir selber führte, mich grenlich quälte, so war ich doch geil und ausgelassen darbei, ja von einer solchen Natur, daß mir weder mein innerlichs Anliegen noch die äußerliche Arbeit und Kriegs-unruhe etwas zu schaffen gab. Ich hatte zwar nichts zu thun, als einzig meinem Rittmeister aufzuwarten; aber solches lernet mich die Liebe mit solchem Fleiß und Eifer verrichten, daß mein Herr tausend Eid vor einen geschworen hätte, es lebte kein treuerer Diener auf dem Erdboden. In allen Occasionen, sie wären auch so scharf gewesen, als sie immer wolten, kame ich ihme niemalen vom Rücken oder der Seiten, wiewol ichs gar nicht zu thun schuldig war, und überdas war ich allzeit willig, wo ich nur etwas zu thun wuste, das ihm gefiele. So hätte er auch gar wol aus meinem Angesicht lesen können, wann ihn nur meine Kleider nicht betrogen, daß ich ihn weit mit einer anderen als eines gemeinen Dieners Andacht geehrt und angebetet. Indessen wuchse mir mein Busen je länger je größer, und druckte mich der Schub je länger je heftiger, dergestalt, daß ich weder von außen meine Brüste

<sup>1</sup> Alphonsus, Alfons X., König von Leon und Castilien, reg. 1252 bis 1282, genannt der Weise. Er war Gelehrter, Philosoph, Astronom. Von ihm sind die Alfonsinischen Tafeln. Alfons V. von Aragonien, gest. 1458, wie H. Kurz glaubt, ist nicht gemeint.

noch den innerlichen Brand im Herzen länger zu verbergen getraute.

Als wir Jylau<sup>1</sup> bestürmet, Trebitz<sup>2</sup> bezwungen, Znaim zum Accord gebracht, Brünn und Olmütz unter das Joch geworfen und meistentheils alle andere Städte zum Gehorsam getrieben, seind mir gute Beuten zugestanden, welche mir mein Rittmeister meiner getreuen Dienste wegen alle schenkte, womit ich mich trefflich mundirte<sup>3</sup> und selbst zum allerbesten beritten machte, meinen eignen Beutel spickte und zu Zeiten bei dem Marquetentern mit den Kerln ein Maß Wein trank. Einmals machte ich mich mit etlichen lustig, die mir aus Neid empfindliche Wort gaben, und sonderlich war ein Feindseliger darunter, der die böhmische Nation gar zu sehr schmähete und verachtete. Der Narr hielt mir vor, daß die Böhmen ein faulen Hund voller Maden vor ein stinkenden Käse gefressen hätten, und soppte mich allerdings, als wann ich persönlich darbei gewesen wäre. Derwegen kamen wir beiderseits zu Scheltworten, von den Worten zu Nasenstübem, und von den Stößen zum Rupsen und Ringen, unter welcher Arbeit mir mein Gegentheil mit der Hand in Schlitze wischte, mich bei demjenigen Geschirr zu ertappen, das ich doch nicht hatte; welcher zwar vergebliche, doch mörderische Griff mich viel mehr verdross, als wann er nicht leer abgangen wäre. Und eben darum wurde ich desto verbitterter, ja gleichsam halber unsinnig, also daß ich aller meiner Stärk und Geschwindigkeit zusammengebote und mich mit Kraken, Beißen, Schlagen und Treten dergestalt wehrete, daß ich meinen Feind hinunter brachte und ihn im Angesicht also zurichtete, daß er mehr einer Teufelslarven als einem Menschen gleich sahe. Ich hätte ihn auch gar erwürgt, wann mich die andere Gesellschaft nicht von ihm gerissen und Fried gemacht hätte. Ich kam mit einem blauen Aug darvon und konte mir wol einbilden, daß der schlimme Mund gewahr worden, was Geschlechts ich gewesen; und ich glaub auch, daß ers offenbart hätte, wann er nicht gefürchtet, daß er entweder mehr Stöße bekommen oder zu denen, die er allbereit empfangen, ausgelacht worden wäre, um daß er sich von einem Mägdchen schlagen lassen. Und weil ich sorgte, er möchte noch endlich schnellen<sup>4</sup>, sehe, so drehete ich mich aus.

1 Jylau, Zglau, Mähren, Regierungsbezirk Brünn. — 2 Trebitz, Trebitz, Trebitz, Mähren, Kreis Jglau. — 3 mundirte, montirte, andrüstete. — 4 schnellen, in die Höhe, wieder zu stehen kommen.

Mein Rittmeister war nicht zu Haus, als ich in unser Quartier kam, sondern bei einer Gesellschaft anderer Officier, mit denen er sich lustig machte, allwo er auch erfuhr, was ich vor eine Schlacht gehalten, ehe ich zu ihm kam. Er liebte mich als ein resolutes junges Bürschel, und eben darum war mein Filz<sup>1</sup> desto geringer; doch unterließe er nicht, mir dessentwegen einen Verweis zu geben. Als aber die Predigt am allerbesten war und er mich fragte, warum ich meinen Gegentheil so gar abscheulich zugerichtet hätte, antwortet ich: „Darum, daß er mir nach der Courage gegriffen hat, wohin sonst noch keines Mannsmenichen Hände kommen sein.“

Dann ich wolte es verzwicken<sup>2</sup> und nicht so grob nennen, wie die Schwaben ihre zusammengelegte Messer, welche man, wann ich Meister wäre, auch nicht mehr so unhöflich, sondern unzüchtige Messer heißen müste. Und weil meine Jungfräuschaft ohnedas sich in letzten Zügen befand, zumalen ich wagen<sup>3</sup> mußte, mein Gegentheil würde mich doch verrathen, sihe, so entblöste ich meinen schneeweißen Busen und zeigte dem Rittmeister meine anziehende harte Brüste.

„Sehet, Herr“, sagte ich, „hie sehet ihr eine Jungfrau, welche sich zu Bragodiz verkleidet hat, ihre Ehr vor den Soldaten zu erretten, und demnach sie Gott und das Glück in eure Hände versügt, so bittet sie und hofft, ihr werdet sie auch als ein ehrlicher Cavalier bei solcher ihrer hergebrachten Ehr beschützen.“

Und als ich solches vorgebracht hatte, sieng ich so erbärmlich an zu weinen, daß einer drauf gestorben wäre, es sei mein gründlicher Ernst gewesen.

Der Rittmeister erstaunete zwar vor Verwunderung und mußte doch lachen, daß ich mit einem neuen Namen viel Farben beschrieben hatte, die mein Schild und Helm führte. Er tröstete mich gar freundlich und versprach mit gelehrten Worten, meine Ehre wie sein eigen Leben zu beschützen; mit den Werken aber bezeugte er alsobalden, daß er der erste wäre, der meinem Kränzlein nachstellte, und sein unzüchtig Gegrabel gefiele mir auch viel besser als sein ehrlichs Versprechen. Doch wehrete ich mich ritterlich, nicht zwar ihme zu entgehen oder seinen Begierden zu entrinnen, sondern ihn recht zu hegen und noch begieriger zu machen, allermäßen mir der Poß so

1 Filz, Schelte, Strafrede. — 2 verzwicken, zweikentig austrücken. — 3 wagen, Gefahr laufen.

artlich angien, daß ich nichts geschehen ließe, biß er mir zuvor bei Teufelholen versprach, mich zu ehelichen, unangesehen ich mir wol einbilden konte, er würde solches so wenig im Sinn haben zu halten, als den Hals abzufallen. Und nun schaue, du guter Simplex, du dörstest dir hiebevorn im Sauerbrunnen vielleicht eingebildet haben, du seiest der erste gewesen, der den süßen Milchraum abgehoben! Ach nein, du Tropf, du bist betrogen; er war hin, ehe du vielleicht bist geboren worden, darum dir dann billich, weil du zu spat aufgestanden, nur der Zeiger<sup>1</sup> gebührt und vorbehalten worden. Aber diß ist nur Puppenwerk gegen dem zu rechnen, wie ich dich sonst angefeilt und betrogen habe, welches du an seinem Ort auch gar ordenlich von mir vernehmen solt.

### Das vierte Capitel.

Courage wird darum eine Ehefrau und Wittmeisterin, weil sie gleich darauf wieder zu einer Wittib werden mußte, nachdem sie vorher den Ehestand eine Weile lediger Weise getrieben hatte.

Also lebte ich nun mit meinem Wittmeister in heimlicher Liebe und versah ihm beides die Stelle eines Kammerdieners und seines Eheweibs. Ich quälte ihn oft, daß er dermalen ein<sup>2</sup> sein Versprechen halten und mich zur Kirchen führen solte; aber er hatte allzeit eine Ausrede, vermittelst deren er die Sach auf die lange Bank schieben konte. Niemalen konte ich ihn besser zu Chor treiben, als wann ich eine gleichsam unsinnige Liebe gegen ihn bezeugte und darneben meine Jungfrauschaft wie des Jephthae Tochter<sup>3</sup> beweinte, welchen Verlust ich doch nicht dreier Heller werth schätzte. Ja ich war froh, daß mir solche als ein schwerer unträglicher Last entnommen war, weil mich nunmehr der Fürwitz verlassen. Doch brachte ich mit meiner liebreizenden Importunität so viel zuwegen, daß er mir zu Wien ein toll<sup>4</sup> Kleid machen ließe auf die neue Mode, wie es damalen das adeliche Frauenzimmer in Italia trug, so daß mir nichts anders mangelte als die Copulation, und daß man mich einmal Frau Wittmeisterin nennete, womit er mir eine

<sup>1</sup> Zeiger, Zieger, Käse. — <sup>2</sup> dermalen ein, dermal einst. — <sup>3</sup> Sibuschka sagt die Erzählung im Buch der Richter Cap. 11 in ihrer Weise auf! — <sup>4</sup> toll, anfallend.

große Hoffnung machte und mich willig behielt. Ich dorste aber drum dasselbig Kleid nicht tragen, noch mich vor ein Weibsbild, viel weniger aber vor seine Gespons ausgeben. Und was mich zum allermeisten verdross, war diß, daß er mich nicht mehr Zanco, auch nicht Libuscka, sondern Courage nante. Denselben Namen ähnten andere nach, ohne daß sie dessen Ursprung wußten, sondern vermeinten, mein Herr hieße mich dessentwegen also, weil ich mit einer sonderbaren Resolution und unvergleichlichen Courage in die allerärgste Feindsgefahren zu gehen pflegte. Und also mußte ich schlucken, was schwer zu verdauen war. Darum, o ihr lieben Mägdchen, die ihr noch euer Ehr und Jungfrauschaft unverseht erhalten habt, seid gewarnt und lasset euch solche so liederlich nicht hinrauben, dann mit derselbigen gehet zugleich euere Freiheit in Ducas<sup>1</sup> und ihr gerathet in ein solche Marter und Slaverei, die schwerer zu erdulden ist als der Tod selbst. Ich hab's erfahren und kan wol ein Liedlein darvon singen. Der Verlust meines Kränzleins thät mir zwar nicht wehe, dann ich hab niemals kein Schloß darum zu kaufen begehrt; aber dieses gieng mir zu Herzen, daß ich mich noch deswegen foppen lassen und noch gute Wort darzu geben mußte, wolte ich nicht in Sorgen leben, daß mein Rittmeister aus der Schul schwagen und mich aller Welt zu Spott und Schand darstellen möchte. Auch ihr Kerl, die ihr mit solcher betrüglichen Schnapphahneri umgeheth, sehet euch vor, daß ihr nicht den Lohn eurerer Leichtfertigkeit von denen empfaht, die ihr zu billicher Nachbezeuget, wie man ein Exempel zu Paris hat, allwo ein Cavalier, nachdem er eine Dame betrogen und sich folgend's an ein andere verheuratet wolte, wiederum zum Beischlaf gelockt, des Nachts aber ermordet, elend zerstückelt und zum Fenster hinaus auf die offene Straß geworfen wurde. Ich muß von mir selbst bekennen, wann mich mein Rittmeister nicht mit allerhand herzlichen Liebsbezeugungen unterhalten und mir nicht stetig Hoffnung gemacht hätte, mich noch endlich ohne allen Zweifel zu ehelichen, daß ich ihm einmal unversehens in einer Occasion ein Kugel geschenkt hätte.

Indessen marschirten wir unter des Buquoy Commando in Ungarn und nahmen zum ersten Preßburg ein, allwo wir auch unsere meiste Bagage und beste Sachen hinterlegeten, weil sich

<sup>1</sup> in Ducas gehen, sprichwörtlich wie: in die Brücke gehen.

mein Rittmeister versah, wir würden mit dem Bethlen Gabor eine Feldschlacht wagen müssen. Von dannen giengen wir nach S. Georgi<sup>1</sup>, Pössing, Moder und andere Ort, welche erstlich geplündert und hernach verbrennt wurden. Tyrnau, Altenburg und fast die ganze Insul<sup>2</sup> nahmen wir ein, und vor Neusoll<sup>3</sup> kriegten wir einige Stöße, allwo nicht allein mein Rittmeister tödtlich verwundet, sondern auch unser General, der Graf Buquoy, selbst niedergemacht wurde, welcher Tod dann verursachte, daß wir anfiengen zu fliehen, und nicht aufhöreten, bis wir nach Preßburg kamen. Dasselbst pflegte ich meinem Rittmeister mit ganzem Fleiß, aber die Wundärzte prophezeiten ihm den gewissen Tod, weil ihm die Lung verwundet war. Derowegen wurde er auch durch gute Leute erinnert und dahin bewegt, daß er sich mit Gott versöhnet, dann unser Regimentzcaplan war ein solcher eiferiger Seelensorger, daß er ihm keine Ruhe ließ, bis er beichtet und communicirte. Nach solchem wurde er beides durch seinen Beichtvatter und sein eigen Gewissen angespornt und getrieben, daß er mich mit ihm in Bette copuliren ließe, welches nicht seinem Leib, sondern seiner Seelen zum besten angesehen war. Und solches gieng desto ehender, weil ich ihn überredet, daß ich mich von ihm schwanger befände. So verkehrt nun gehets in der Welt her; andere nehmen Weiber, mit ihnen ehelich zu leben; dieser aber ehelichte mich, weil er wuste, daß er solte sterben. Aus diesem Verlauf mußten die Leute nun glauben, daß ich ihn nicht als ein getreuer Diener, sondern als seine Matreß bedient und sein Unglück beweinete hatte. Das Kleid kam mir wol zu der Hochzeitceremonien zu Pass, welches er mir hievor machen lassen; ich dorste es aber nicht lang tragen, sondern mußte ein schwarzes haben, weil er nach wenig Tagen mich zur Wittib machte. Und damals gieng mirs allerdings wie jenem Weib, die bei ihres Manns Begräbniß einem ihrer Befreundten, der ihr das Leid klagte<sup>4</sup>, zur Antwort gab: Was einer zum liebsten hat, führt einem der Teufel zum ersten hin.

Ich ließe ihn seinem Stand gemäß prächtig genug begraben, dann er mir nicht allein schöne Pferd, Gewehr und Kleider, sondern auch ein schön Stück Geld hinterlassen, und um

<sup>1</sup> Georgi. Szl. György. — <sup>2</sup> die Insul, Schlüt. — <sup>3</sup> Neusoll, Neusohl, Ungarn, Com. Sobl. Der Verfasser ist im Irrthum; Buquoy fiel bei der Belagerung von Neubäusel an der Neitra 1626; vgl. die Einleitung. — <sup>4</sup> da s Leid klagte (eigentlich: ihr Leid beklagte), sein Beileid bezeigte.

alle diese Begebenheit ließe ich mir von dem Geistlichen schriftlichen Urkund geben, der Hoffnung, dadurch von seiner Eltern Verlassenschaft noch etwas zu erhaschen. Ich konte aber auf fleißiges Nachforschen nichts anders erfahren, als daß er zwar gut edel<sup>1</sup> von Geburt, aber hingegen so blutarm gewesen, daß er sich elend behelfen müssen, wann ihm die Böhmen keinen Krieg geschickt oder zugericht hätten. Ich verlore aber zu Preßburg nicht allein diesen meinen Liebsten, sondern wurde auch in selbiger Stadt vom Bethlen Gabor belägert. Diem Weil aber zehen Compagnien Reuter und zwei Regiment zu Fuß aus Mähren durch ein Strategema die Stadt entsetzet, Bethlen an der Eroberung verzweifelt und die Belagerung aufgehoben, habe ich mich mit einer guten Gelegenheit samt meinen Pferden, Dienern und ganzer Bagage nach Wien begeben, um von dannen wiederum in Böhmen zu kommen, zu sehen, ob ich vielleicht meine Kostfrau zu Bragodiz noch lebendig finden und von ihr erkundigen möchte, wer doch meine Eltern gewesen. Ich küßelte mich damals mit keinen geringen Gedanken, was ich nämlich vor Ehr und Ansehens haben würde, wann ich wieder nach Haus käme und so viel Pferd und Diener mitbrächte, das ich alles laut meiner Urkund im Krieg redlich und ehrlich gewonnen.

---

### Das fünfte Capitel.

Was die Wittmeisterin Courage in ihrem Wittibstand vor ein ehrbares züchtiges, wie auch verruchtes, gottloses Leben geführt, wie sie einem Grafen zu Willen wird, einen Ambassador um seine Pistolen bringet und sich andern mehr, um reiche Beute zu erschuappen, willig unterwirft.

Weil ich meine vorhabende Reise Unsicherheit halber von Wien aus nach Bragodiz so bald nicht ins Werk zu setzen getraute, zumalen es in den Wirthshäusern grausam theur zu zehren war, als verkaufte ich mein Pferde und schaffte alle meine Diener ab, dingte mir aber hingegen eine Magd und bei einer Wittib eine Stube, Kammer und Kuchel, um genau<sup>2</sup> zu hausen und Gelegenheit zu erwarten, mit deren ich sicher nach Haus kommen könnte. Dieselbe Wittib war ein rechtes

---

1 gut edel, von gutem Adel. — 2 genau, sparsam.

Daus-Es<sup>1</sup>, die nicht viel ihres Gleichen hatte. Ihre zwei Töchter aber waren unsers Volks und beides bei der Hofbursch<sup>2</sup> und den Kriegsofficiern wol bekant, welche mich auch bei denselben bald bekant machten, so daß dergleichen Schnapphahnen in Kürze die große Schönheit der Rittmeisterin, die sich bei ihnen enthielte<sup>3</sup>, unter einander zu rühmen wusten. Gleich wie mir aber mein schwarzer Traurhabit ein sonderbares Ansehen und ehrbare Gravität verliehe, zumalen meine Schönheit desto höher herfür leuchten machte, also hielt ich mich auch anfänglich gar still und eingezogen. Meine Magd mußte spinnen, ich aber begab mich auß Nähen, Wirken und andere Frauenzimmerarbeit, daß es die Leute sahen; heimlich aber pflanzte ich meine Schönheit auf und konte oft eine ganze Stund vorm Spiegel stehen, zu lernen und zu begreifen, wie mir das Lachen, das Weinen, das Seuzen und andere dergleichen veränderliche Sachen anstunden. Und diese Thorheit solte mir ein genugsame Anzeigung meiner Leichtfertigkeit und eine gewisse Prophezeiung gewesen sein, daß ich meiner Wirthin Töchtern bald nachahmen würde; welche auch, damit solches bald geschehe, samt der Alten anfiengen gute Kundschaft mit mir zu machen und, mir die Zeit zu kürzen, mich oft in meinem Zimmer besuchten, da es dann solche Discurs setzte, die so jungen Dingen, wie ich war, die Frommkeit zu erhalten gar ungesund zu sein pflegen, sonderlich bei solchen Naturen, wie die meinige inclinirt gewesen. Sie wuste mit weitläufigen Umschweifen artlich herum zu kommen, und lernete meine Magd anfänglich, wie sie mich recht auf die neue Mode aufsetzen<sup>4</sup> und ankleiden solte. Mich selbst aber unterrichtet sie, wie ich meine weiße Haut noch weißer, und meine goldfarbe Haar noch glänzender machen solte. Und wann sie mich dann so gepußt hatte, sagte sie: es wäre immer schad, daß so ein edele Creatur immerhin in einem schwarzen Sack stecken und wie ein Turteltaublein leben solte.

Das thät mir dann trefflich firr und war Del zu dem ohnedas brennenden Feur meiner anreizenden Begierden. Sie lehuete mir auch den „Amadis“<sup>5</sup>, die Zeit darin zu vertreiben und Complimenten daraus zu ergreifen, und was sie sonst

1 Daus-Es. Daus-As, 2 und 1 im Kartenspiel = durchtriebenes Weib. — 2 Hofbursch, Bursch = Gesellschaft, die Postente. — 3 sich enthalten, sich aufhalten. — 4 aufsetzen, frisieren und coiffieren. — 5 Amadis, vgl. die Einleitung.

erdenken konnte, das zu Liebeslüften reizen machte, das ließe sie nicht unterwegen.

Indessen hatten meine abgeschaffte Diener ausgesprengt und unter die Leute gebracht, was ich vor eine Rittmeisterin gewesen und wie ich zu solchem Titel kommen; und weil sie mich nicht anders zu nennen wußten, verbliebe mir der Nam Courage. Auch fieng ich nach und nach an, meines Rittmeisters zu vergessen, weil er mir nicht mehr warm gab, und indem ich sahe, daß meiner Wirthin Töchter so guten Zuschlag hatten, wurde mir das Maul allgemach nach neuer Speise wässerig, welche mir auch meine Wirthin lieber als ihr selbst gern gegönnt hätte. Doch dorste<sup>1</sup> sie mir, so lang ich die Traur nicht ablegte, noch nichts dergleichen so öffentlich zumuthen, weil sie sahe, daß ich die Unwürf<sup>2</sup>, so hierauf zielten, gar kalsinnig annahm. Gleichwol unterließen etliche vornehme Leute nicht, ihr täglich meinetwegen anzuliegen und um ihr Haus herum zu schwärmen wie die Raubbienen um ein Immenfaß. Unter diesen war ein junger Graf, der mich neulich in der Kirchen gesehen und sich aufs äußerste verliebt hatte. Dieser spendirte trefflich, einen Zutritt zu mir zu bekommen; und damit es ihm anderwärts gelingen möchte, weil ihn meine Wirthin noch zur Zeit nicht keddlich bei mir anzubringen getraute, die er dessentwegen oft vergeblich ersucht, erkundigte er von einem meiner gewesenen Diener alle Beschaffenheit des Regiments, darunter mein Rittmeister gelebt, und als er der Officier Namen wußte, demüthigt er sich, mir aufzuwarten oder mich persönlich zu besuchen, um seinen Bekanten nachzufragen, die er sein Lebtag nicht gesehen hatte. Von dannen kam er auch auf meinen Rittmeister, von welchem er ausschnittte, daß er in der Jugend neben ihm studiert und allzeit gute Kundschaft und Vertraulichkeit mit ihm gehabt hätte, beklagte auch seinen frühzeitigen Abgang und lamentirte damit zugleich über mein Unglück, daß es mich in einer solchen zarten Jugend so bald zu einer Wittib gemacht, mit Anerbieten, da ich in irgend was seiner Hülfe bedürftig wäre, &c. Mit solchen und dergleichen Aufzügen suchte der junge Herr sein erste Kundschaft mit mir zu machen, die er auch bekam; und ob ich zwar greifen konnte, daß er im Reden irrete, dann mein Rittmeister hatte ja das geringste nicht studiert, so ließe ich mir doch seine

1 bürfen, wagen. — 2 Anwurf, erster Angriff.

Weise wolgefallen, weil seine Meinung dahin gieng, des abgangnen Rittmeisters Stell bei mir zu ersetzen. Doch stellte ich mich gar fremd und kaltfinnig, gab kurzen Bescheid und zwang ein zierlichs Weinen daher, bedankte mich seines Mitleidens und der anerbottenen Gnad mit so beschaffnen Complimenten, die genugsam waren, ihme anzudeuten, daß sich seine Liebe vor dißmal mit einem guten Anfang genügen lassen, er selbst aber wiederum einen ehrlichen Abscheid von mir nehmen sollte.

Den andern Tag schickte er seinen Laquaaien, zu vernehmen, ob er mir kein Ungelegenheit machte, wann er käme mich zu besuchen. Ich ließe ihm wider sagen, er machte mir zwar keine Ungelegenheit und ich möchte seine Gegenwart auch wol leiden, allein weil es wunderliche Leute in der Welt gebe, denen alles verdächtig vorkäme, so bäte ich, er wolle meiner verschonen und mich in kein böß Geschrei bringen. Diese unhöfliche Antwort machte den Grafen nicht allein nicht zornig, sondern viel verliebter; er passierte maulhenkollisch bei dem Hause vorüber, der Hoffnung, auß wenigst nur seine Augen zu weiden, wann er mich am Fenster sehe, aber vergeblich; ich wolte mein Paar recht theur an Mann bringen und ließe mich nicht sehen. Indessen nun dieser vor Liebe halber vergieng, legte ich meine Trauer ab und prangte in meinem andern Kleid, darin ich mich dorste sehen lassen. Da unterließe ich nichts, das mich ziern möchte, und zohe damit die Augen und Herzen vieler großen Leut an mich, welches aber nur geschah, wann ich zur Kirchen gieng, weil ich sonst nirgends hin kam. Ich hatte täglich viel Grüße und Botschaften von diesen und von jenen anzuhören, die alle in des Grafen Spital krank lagen<sup>1</sup>; aber ich bestunde so unbeweglich wie ein Felsen, biß ganz Wien nicht allein von dem Lob meiner unvergleichlichen Schönheit, sondern auch von dem Ruhm meiner Keuschheit und anderer seltenen Tugenden erfüllt ward. Da ich nun meine Sach so weit gebracht, daß man mich schier vor eine halbe Heiliginne hielt, dunkte mich Zeit sein, meinen bißher bezwungenen Begierden den Raum einmal schießen zu lassen und die Leute in ihrer guten von mir gefassten Meinung zu betrügen. Der Graf war der erste, dem ich Gunst bezeugte und widerfahren ließe, weil er solche zu erlangen weder Mühe noch Unkosten sparete. Er war zwar liebenswerth und liebte mich auch von Herzen, und

<sup>1</sup> An derselben Krankheit litten wie der Graf, ebenso verliebt waren.

ich hielte ihn vor den Besten unterm ganzen Haufen, mir meine Begierden zu sättigen; aber dennoch so wäre er nicht darzu kommen, wann er mir nicht gleich nach abgelegter Traur ein Stück columbinen<sup>1</sup> Atlas mit aller Ausstaffierung zu einem neuen Kleid geschickt und vor allen Dingen 100 Ducaten in meine Haushaltung, um daß ich mich über meines Manns Verluft desto besser trösten sollte, verehrt hätte. Der ander nach ihm war eines großen Potentaten Ambassador, welcher mir die erste Nacht 60 Pistolen zu verdienen gabe. Nach diesen kamen auch andere, und zwar keine, die nicht tapfer spendieren konten, dann was arm war oder wenigst nicht gar reich und hoch, das mochte entweder draußen bleiben oder sich mit meiner Wirthin Töchtern behelfen. Und solcher Gestalt richtete ichs dahin, daß meine Mühle gleichsam nie leer stunde; ich malzerte<sup>2</sup> auch so meisterlich, daß ich inner Monatsfrist über 1000 Ducaten in specie zusammen brachte, ohne dasjenige, was mir an Kleinnodien, Ringen, Ketten, Armbändern, Sammet, Seiden und Leinengezeug (mit Strümpfen und Handschuhen dorste wol keiner aufziehen), auch an Victualien, Wein und anderen Sachen verehrt wurde. Und also gedachte ich mir meine Jugend fürderhin zu Nutz zu machen, weil ich wußte, daß es heißt:

Ein jeder Tag bricht dir was ab  
Von deiner Schönheit biß ins Grab.

Und es müste mich auch noch auf diese Stund reuen, wann ich weniger gethan hätte. Endlich machte ichs so grob, daß die Leute anfiengen mit Fingern auf mich zu zeigen, und ich mir wol einbilden konte, die Sach würde so in die Länge kein Gut thun; dann ich schlug zulezt dem Geringen auch keine Reis<sup>3</sup> ab. Meine Wirthin war mir treulich beholfen und hatte auch ihren ehrlichen Gewinn davon. Sie lernet mich allerhand feine Künste, die nicht nur leichtfertige Weiber können, sondern auch solche, damit sich theils lose Männer schleppen, so gar daß ich mich auch fest machen und einem jeden, wann ich nur wolte, seine Büchsen zubannen konte. Und ich glaube, wann ich länger bei ihr blieben wäre, daß ich auch gar hegen gelernt hätte. Demnach ich aber getreulich gewarnet wurde, daß die Obrigkeit unser Nest ausnehmen und zerstören würde, kaufte ich mir eine Calesch und zwei Pferd,

1 columbinen, colombin, couleur gorge de pigeon, taubenhalbsfarbig.  
— 2 malzern, malzen, figürlich Ausbeute machen. — 3 Reife, Dienst.

dingte einen Knecht und machte mich damit unversehens aus dem Staub, weil ich eben gute Gelegenheit hatte, sicher nach Prag zu kommen.

### Das sechste Capitel.

Courage kommt durch wunderliche Schickung in die zweite Ehe und freiete einen Hauptmann, mit dem sie trefflich glücklich und vergnügt lebte.

Ich hätte zu Prag keine Gelegenheit gehabt, mein Handwerk ferner zu treiben; aber die Begierde, meine Kostfrau zu sehen und meine Eltern zu erkundigen, trieb mich, auf Bragodisz zu reisen, welches ich als in einem befriedeten<sup>1</sup> Land sicher zu thun getraute. Aber poß Herz, da ich an einem Abend allbereit den Ort vor mir liegen sahe, da kamen eilf Mansfeldische Reuter, die ich, wie sonst jederman gethan hatte, vor kaiserlich und gutsfreund ansah, weil sie mit rothen Scharpen oder Feldzeichen mundirt waren. Diese packten mich an und wanderten mit mir und meinem Calesch dem Böhmerwald zu, als wann sie der Teufel selbst gejagt hätte. Ich schrei<sup>2</sup> zwar, als wann ich an einer Folter gehangen wäre, aber sie machten mich bald schweigen. Um Mitternacht kamen sie in eine Meierei, die einzig vorm Wald lag, allwo sie anfiengen zu füttern und mit mir umzugehen, wie zu geschehen pflegt, welches mir zwar der schlechteste Kummer war, aber es wurde ihnen gesegnet wie dem Hund das Gras; dann indem sie ihre viehische Begierden sättigten, wurden sie von einem Hauptmann, der mit dreißig Dragonern eine Convoy nach Pilsen verrichtet hatte, überfallen und, weil sie durch falsche Feldzeichen ihren Herren verläugnet, alle mit einander niedergemacht. Das Meinige hatten die Mansfeldische noch nicht gepartet<sup>3</sup>, und demnach ich kaiserlichen Paß hatte und noch nicht 24 Stund in Feinds Gewalt gewesen, hielt ich dem Hauptmann vor, daß er mich und das Meinige vor keine rechtmäßige Beuten halten und behalten könnte. Er mußte es selbst bekennen, aber gleichwol, sagte er, wäre ich ihm um meiner

<sup>1</sup> befriedet, wo Frieden ist. — <sup>2</sup> schrei, schrie (mhd. schrei, part. von schrien). — <sup>3</sup> gepartet, getheilt (von der Beute).

Erlösung willen obligiert, er aber nicht zu verdienen, wann er einen solchen Schatz, den er vom Feind erobert, nicht mehr aus Händen zu lassen gedächte; seie ich eine vermittl̄te Mittmeisterin, wie mein Paß auswiese, so seie er ein vermittl̄ter Hauptmann; wann mein Will darbei wäre, so würde die Beute bald getheilt sein; wo nicht, so werde er mich gleichwol mitnehmen und hernach erer̄st mit einem jedwederu disputirn, ob die Beute rechtmäßig sei oder nicht. Hiermit ließe er genugsam scheinen, daß er allbereit den Narrn an mir gestressen, und damit er das Wasser auf seine Mühl richtete, sagte er, diesen Vortheil wolte er mir lassen, daß ich erwählen möchte, ob er die Beute unter seine ganze Bursch<sup>1</sup> theilen solte, oder ob ich vermittelst der Ehe samt dem Meinigen allein sein verbleiben wolte, auf welchen Fall er seine bei sich habende Leute schon bereden wolte, daß ich mit dem Meinigen keine rechtmäßige Beute, sonder ihme allein durch die Verhelichung zuständig worden wäre. Ich antwortete, wann die Wahl bei mir stünde, so beehrte ich deren keins, sondern meine Bitte wäre, sie wolten mich in meine Gewahrsam passieren lassen. Und damit sienge ich an zu weinen, als wann mirs gründlicher Ernst gewesen wäre, nach den alten Reimen:

Die Weiber weinen oft mit Schmerzen,  
 Aber es geht ihn nicht von Herzen,  
 Sie pflegen sich nur so zu stellen;  
 Sie können weinen, wann sie wollen.

Aber es war meine Meinung, ihm hierdurch Ursach zu geben, mich zu trösten, sich selbst aber stärker zu verlieben, sintemal mir wol bewust, daß sich die Herzen der Mannsbilder am allermeisten gegen dem weinenden und betrübten Frauenzimmer zu öffnen pflegen. Der Poß gieng mir auch an, und indem er mir zusprach und mich seiner Liebe mit hohem Betheuren versicherte, gab ich ihm das Jawort, doch mit diesem ausdrücklichen Beding und Vorbehalt, daß er mich vor der Copulation im geringsten nicht berühren solte, welches er beides verheissen und gehalten, biß wir in die Manssfeldische Befestigungen zu Weidhausen<sup>2</sup> ankamen, welches eben damals dem Herzogen aus Baiern vom Manssfelder selbst per Accord übergeben worden. Und demnach meines Serviteurs heftige

1 Bursch, Gesellschaft, Haufen. — 2 Weidhausen. Vgl. die Einleitung.

Liebe wegen unjers Hochzeitsests keinen längern Verzug gedulden mochte, ließe er sich mit mir ehelich zusammen geben, ehe er möchte erfahren, womit die Courage ihr Geld verdient, welches kein geringe Summa war. Ich war aber kaum einen Monat bei der Armee gewesen, als sich etliche hohe Officierer fanden, die mich nicht allein zu Wien gefant, sondern auch gute Kundschaft mit mir gehabt hatten. Doch waren sie so bescheiden<sup>1</sup>, daß sie weder meine noch ihre Ehr öffentlich ausschrien. Es gieng zwar so ein kleines Gemurmel um, darüber ich aber gleich wol keine sonderliche Beschwerung empfand, außer daß ich den Namen Courage wiederum gedulden mußte.

Sonst hatte ich einen guten geduldigen Mann, welcher sich eben so hoch über meine gelbe Bayen als wegen meiner Schönheit erfreute. Diese hielt er gesparsamer zusammen, als ich gerne sahe. Gleich wie ich aber solches geduldete, also gab er auch zu, daß ich mit Reden und Geberden gegen jederman desto freigebiger sein dorfte. Wann ihn dann jemand's verzierte, daß er mit der Zeit wol Hörner kriegen dorfte, antwortet er auch im Scherz, es seie sein geringstes Anliegen; dann ob ihm gleich einer über sein Weib komme, so lasse ers jedoch bei dem, was ein solcher ausgerichtet, nicht verbleiben, sondern nehme Zeit, dieselbe fremde Arbeit wieder anders zu machen. Er hielt mir jederzeit ein trefflich Pferd, mit schönem Sattel und Zeug montirt. Ich ritte nicht wie andere Officiersfrauen in einem Weiberjattel, sondern auf einem Mannsjattel, und ob ich gleich überzweigs saße, so führte ich doch Pistolen und einen türkischen Säbel unter dem Schenkel, hatte auch jederzeit einen Stegreif auf der andern Seiten hangen und war im übrigen mit Hosen und einem dünnen taffeten Röcklein darüber also versehen, daß ich all Augenblick schrittling sitzen und einen jungen Reutersterk präsentirn konte. Gab es dann eine Rencontre gegen dem Feinde, so war mir unmöglich, apart<sup>2</sup> nicht mit zu machen. Ich sagte vielmalen, eine Dame, die sich gegen einem Mann zu Pferd zu wehren nicht wagen dorfte, sollte auch kein Plümage<sup>3</sup> wie ein Mann tragen. Und demnach mir es bei etlichen Betteltänzen glückte, daß ich Gesangne triegte, die sich keine Värnhäuter zu sein dunken, wurde ich so läbn, wann dergleichen Gesecht angieng, auch einen Carbiner

<sup>1</sup> bescheiden, verständig, tiberel. — <sup>2</sup> apart, abgefondert, allein. — <sup>3</sup> Plümage, Bekerkusch.

oder, wie mans nennen will, ein Bandelirrohr an die Seite zu hängen und neben dem Troupen auch zweien zu begegnen, und solches desto hartnäckiger, weil ich und mein Pferd vermittlest der Kunst, die ich von vielgedachter meiner Wirthin erlernet, so hart war, daß mich keine Kugel öffnen<sup>1</sup> konnte.

So giengs und so stund es damals mit mir; ich machte mehr Beuten als mancher geschwornener Soldat, welches auch Manchen und Manche verdross; aber da fragte ich wenig nach, dann es gab mir Schmalz auf meine Suppen. Die Vertraulichkeit meines sonst (gegen meiner Natur zu rechnen) ganz unvermöglihen Manns verursachte, daß ich ihm gleichwol Farb hielt, ob sich gleich Höhere als Hauptleute bei mir anmeldeten, die Stelle seines Leutenants zu vertreten, dann er ließe mir durchaus meinen Willen. Hingegen war ich nichts desto weniger bei den Gesellschaften lustig, in den Conversationen frech, aber auch gegen dem Feind so heroisch als ein Mann, im Feld so häuslich und zusammenhebig<sup>2</sup> als immer ein Weib, in Beobachtung der Pferde besser als ein guter Stallmeister, und in den Quartieren von solcher Prosperität, daß mich mein Hauptmann nicht besser hätte wünschen mögen. Und wann er mir zu Zeiten einzureden Ursach hatte, litte er gerne, daß ich ihm Widerpart hielte und auf meinen Kopf hinaus fuhr, weil sich unser Geld so sehr dardurch vermehrte, daß wir einen guten Particul darvon in eine vornehme Stadt zu verwahren geben mußten. Und also lebte ich trefflich glücklich und vergnügt, hätte mir auch meine Tage keinen anderen Handel gewünscht, wann nur mein Mann etwas besser beritten gewesen wäre. Aber das Glück oder mein Fatum ließe mich nicht lang in solchem Stand, dann nachdem mir mein Hauptmann bei Wisplach todt geschossen wurde, siehe, so ward ich wiederum in einer kurzen Zeit zu einer Wittib.

---

<sup>1</sup> öffnen, in etwas einbringen, verwunden. — <sup>2</sup> zusammenhebig, häuslicherisch, wirthschaftlich.

---

### Das siebente Capitel.

Courage schreitet zur dritten Ehe und wird aus einer Hauptmännin eine Leutnantin, triffst aber nicht so wol als vorher, schlägt sich mit ihrem Leutnant um die Hosen mit Prügeln und gewinnt solche durch ihre tapfere Resolution und Courage; darauf sich ihr Mann unsichtbar macht und sie sitzen läßt.

Mein Mann war kaum kalt und begraben, da hatte ich schon wiederum ein ganz Duzend Freier und die Wahl darunter, welchen ich aus ihnen nehmen wolte, dann ich war nicht allein schön und jung, sondern hatte auch schöne Pferd und ziemlich viel alt Geld, und ob ich mich gleich vernehmen ließe, daß ich meinem Hauptmann sel. zu Ehren noch ein halb Jahr trauren wolte, so konte ich jedoch die importune Hummeln, die um mich wie um einen fetten Honighafen, der keinen Deckel hat, herum schwärzten, nicht abtreiben. Der Obriste versprach mir bei dem Regiment Unterhalt und Quartier, biß ich mein Gelegenheit anders anstellte; hingegen ließe ich zween von meinen Knechten Herrendienste versehen, und wann es Gelegenheit gab, bei deren ich vor mein Person vom Feind etwas zu erschnappen getraute, so sparte ich meine Haut so wenig als ein Soldat, allermassen ich in dem annuthigen und fast lustigen Treffen bei Wimpfen einen Leutnant und im Nachhauen unweit Heilbrunn einen Cornet samt seiner Standart gefangen bekommen. Meine beide Knechte aber haben bei Plünderung der Wägen ziemliche Beuten an baarem Geld gemacht, welche sie unserm Accord gemäß mit mir theilen mußten. Nach dieser Schlacht bekam ich mehr Liebhaber als zuvor, und demnach ich bei meinem vorigen Mann mehr gute Tage als gute Nächte gehabt, zumalen wider meinen Willen seit seinem Tod gefastet, sihe, so gedachte ich, durch meine Wahl alle solche Versaumnuß wieder einzubringen, und versprach mich einem Leutnant, der meinem Bedunken nach alle seine Mitbuhler beides an Schönheit, Jugend, Verstand und Tapferkeit übertraf. Dieser war von Geburt ein Italianer und zwar schwarz von Haaren, aber weiß von Haut und in meinen Augen so schön, daß ihn kein Maler hätte schöner malen können. Er bewiese gegen mir fast eine Hundsdemuth, biß er mich erlöffelt,

und da er das Jawort hinweg hatte, stellte er sich so Freuden voll, als wann Gott die ganze Welt beraubt und ihn allein beseligt hätte. Wir wurden in der Pfalz copuliert und hatten die Ehre, daß der Obriste selbst neben den meisten hohen Officiern des Regiments bei der Hochzeit erschienen, die uns alle vergeblich viel Glück in eine langwürige Ehe wünschten.

Dann nachdem wir nach der ersten Nacht bei Aufgang der Sonnen beisammen lagen, zu faulenzten, und uns mit allerhand liebeichem und freundlichem Gespräch unterhielten, ich auch eben aufzustehen vermeinte, da rufte mein Leutenant seinem Jungen zu sich vors Bette und befahl ihm, daß er zween starke Prügel herbei bringen sollte. Er war gehorsam, und ich bildete mir ein, der arme Schelm würde dieselbe am allerersten versuchen müssen, unterließe derowegen nicht, vor den Jungen zu bitten, biß er beide Prügel brachte und auf empfangenen Befehl auf den Tisch zum Nachtzeug legte. Als nun der Jung wieder hinweg war, sagte mein Hochzeitler zu mir: „Ja, Liebste, ihr wißt, daß jederman davor gehalten und geglaubt, ihr hättet bei euerz vorigen Manns Lebzeiten die Hosen getragen, welches ihme dann bei ehrlichen Gesellschaften zu nicht geringer Beschimpfung nachgeredet worden. Weil ich dann nicht unbillich zu besorgen habe, ihr möchtet in solcher Gewohnheit verharren und auch die meinige tragen wollen, welches mir aber zu leiden unmöglich oder doch sonst schwer fallen würde, sehet, so liegen sie dorten auf dem Tische und jene zween Prügel zu dem Ende darbei, damit wir beide uns, wann ihr sie etwan wie vor diesem euch zuschreiben und behaupten woltet, zuvor darum schlagen könnt; sintemal mein Schatz selbst erachten kan, daß es besser gethan ist, sie fallen gleich jezt im Anfang dem einen oder andern Theil zu, als wann wir hernach in stehender Ehe täglich darum kriegen.“

Ich antwortete: „Mein Liebster!“ — und damit gab ich ihm gar einen herzlichen Kuß — „ich hätte vermeint gehabt, diejenige Schlacht, so wir einander vor dißmal zu liefern, seie allbereit gehalten. So hab ich auch niemalen in Sinn genommen, euere Hosen zu prätendirn; sondern, gleich wie ich wol weiß, daß das Weib nicht aus des Manns Haupt, aber wol aus seiner Seiten genommen worden, also habe ich gehofft, meinem Herzliebsten werde solches auch bekant sein, und er werde derowegen sich meines Herkommens erinnern und mich nicht, als wann ich von seinen Fußsohlen genommen worden

wäre, vor sein Fußtuch, sondern vor sein Ehegemahl halten, vornehmlich, wann ich mich auch nicht unterstünde, ihme auf den Kopf zu sitzen, sondern mich an seiner Seiten behülfe, mit demüthiger Bitte, er wolte diese abenteuerliche Fechttschul einstellen.“

„Ha ha“, sagte er, „das sein die rechte Weibergriffe, die Herrschaft zu sich zu reißen, ehe mans gewahr wird. Aber es muß zuvor darum gefochten sein, damit ich wisse, wer dem anderen künftig zu gehorhamen schuldig.“

Und damit warfe er sich aus meinen Armen wie ein anderer Narr. Ich aber sprang aus dem Bette und legte mein Hemd und Schlafhosen an, erwischte den kürzsten, aber doch den stärksten Prügel und sagte: „Weil ihr mir je zu fechten befehlet und dem obsiegenden Theil die Oberherrlichkeit, an die ich doch keine Ansprach zu haben begehrt, über den Ueberwundenen zuspricht, so wäre ich wol närrisch, wann ich eine Gelegenheit aus Händen ließe, etwas zu erhalten, daran ich sonst nicht gedenken dürfte.“

Er hingegen auch nicht faul, dann nachdem ich also seiner wartete und er sein Hosen auch angelegt, ertappete er den andern Prügel und gedachte mich beim Kopf zu fassen, um mir alsdann den Buckel sein mit guter Muße abzuraumen. Aber ich war ihm viel zu geschwind, dann ehe er sichs versah, hatte er eins am Kopf, davon er hinaus dürmelte<sup>1</sup>, wie ein Ochß, dem ein Streich worden. Ich raffte die zween Steden zusammen, sie zur Thür hinaus zu werfen, und da ich solche öffnete, stunden etliche Officier darvor, die unserem Handel zugehöret und zum Theil durch einen Spalt zugesehen hatten. Diese ließe ich lachen, so lang sie mochten, schlug die Thür vor ihnen wieder zu, warf meinen Rock um mich und brachte meinen Tropfen, meinen Hochzeiter wolte ich sagen, mit Wasser aus einem Lavor<sup>2</sup> wieder zu sich selbst. Und da ich ihn zum Tische gesetzt und mich ein wenig angelleidet hatte, ließe ich die Officier vor der Thür auch zu uns ins Zimmer kommen.

Wie wir einander allerseits angesehen, mag jeder bei sich selbst erachten. Ich merkte wol, daß mein Hochzeiter diese Officier veranlaßt, daß sie sich um diese Zeit vorn Zimmer einstellen und seiner Thorheit Zeugen sein solten; dann als sie den Hegel<sup>3</sup> gefoppet, er würde mir die Hosen lassen müssen,

<sup>1</sup> dürmeln, türmeln, taumeln. — <sup>2</sup> Lavor, lavoir, Waschbeden. — <sup>3</sup> Hegel, Hag, Buchstier.

hatte er sich gegen ihnen gerühmt, daß er einen sonderbaren Vortheil<sup>1</sup> wisse, welchen er den ersten Morgen ins Werk setzen und mich dardurch so geschmeidig machen wolte, daß ich zittern würde, wann er mich nur schel ansehe. Aber der gute Mensch hätte es gegen einer anderen als der Courage probirn mögen; gegen mir hat er so viel ausgerichtet, daß er jedermans Gespött worden, und ich hätte nicht mit ihm gehauet, wann mirs nicht von Höheren befohlen und auferlegt worden wäre. Wie wir aber miteinander gelebet, kan sich jeder leicht einbilden, nämlich wie Hund und Ragen. Als er sich nun anderer Gestalt an mir nicht revangirn und auch das Gespött der Leute nicht mehr gedulden konte, rappelte er einßmalß alle meine Baarichast zusammen und gieng mit den dreien besten Pferden und einem Knecht zum Gegentheil<sup>2</sup>.

### Das achte Capitel.

Courage hält sich in einer Decasion trefflich frisch, haut einem Soldaten den Kopf ab, bekommt einen Major gefangen und erfährt, daß ihr Leutenant als ein meineidiger Ueberlaufer gefangen und gehenket worden.

Also wurde ich nun zu einer Halbwittib, welcher Stand viel elender ist, als wann eine gar keinen Mann hat. Etliche argwohneten, ich würde ihm folgen und wir hätten unsere Flucht also mit einander angelegt. Da ich aber den Obristen um Rath und Befelch fragte, wie ich mich verhalten solte, sagte er, ich möchte bei dem Regiment verbleiben, so wolte er mich, so lang ich mich ehrlich hielte, wie andere Witweiber verpflegen lassen. Und damit beuahme ich jederman den gedachten Argwohn. Ich muste mich ziemlich schmal behelfen, weil mein Baarichast ausgeflogen und meine stattliche Soldatenpferd fort waren, auf denen ich auch manche stattliche Beut gemacht; doch ließe ich meine Armuth nicht merken, damit mir keine Verachtung zuwüchse. Meine beide Knechte, die Herrndienste versahen, hatte ich noch samt einem Jungen und noch

1 Vortheil, List. — 2 Gegentheil, Gegenpartei, Feind.

etlichen Schindmären oder Bagagepferden; davon und von meiner Männerbagage versilberte ich, was Geld galte, und machte mich wieder trefflich beritten. Ich dorfte zwar als ein Weib auf keine Partei reiten, aber unter den Fouragierern fand sich nicht meines gleichen. Ich wünschte mir oft wieder eine Bataalia wie vor Wimpfen, aber was halbs? Ich mußte der Zeit erwarten, weil man mir zu Gefallen doch keine Schlacht gehalten, wann ichs gleich begehrt hätte. Damit ich aber gleichwol auch wiederum zu Geld kommen möchte, dessen es auf dem Fouragieren selten setzte, ließe ich, beides um solches zu verdienen und meinen Ausreißer um seine Untreu zu bezahlen, mich von denen treffen, die spendierten; und also brachte ich mich durch und dingte mir noch einen starken Jungen zum Knecht, der mir mußte helfen stehlen, wann die andere beide mußten wachen. Das trieb ich so fort, biß wir den Braunschweiger über den Mayn jagten und viel der Seinigen darin ersäuften, in welchem Treffen ich mich unter die Unserige mischte und in meines Obristen Gegenwart dergestalt erzeugte, daß er solche Tapferkeit von keinem Mannsbild geglaubt hätte; dann ich nahm in der Caracole<sup>1</sup> einen Major vom Gegentheil vor seinem Troupen hinweg, als er die Charge redoupliren wolte; und als ihn einer von den Seinigen zu erretten gedachte und mir zu solchem Ende eine Pistol an den Kopf lösbrennete, daß mir Hut und Federn darvon stobe, bezahlte ich ihn dergestalt mit meinem Säbel, daß er noch etliche Schritte ohne Kopf mit mir ritte, welches beides verwunderlich und abscheulich anzusehen war. Nachdem nun dieselbe Esquadron getrennet und in die Flucht gewendet worden, mir auch der Major einen ziemlichen Stumpen Goldsorten samt einer güldenen Ketten und kostbarlichen Ring vor sein Leben gegeben hatte, ließe ich meinen Jungen das Pferd mit ihm vertauschen und lieferte ihn den Unserigen in Sicherheit, begab mich darauf an die zerbrochne Brucken, allwo es in dem Wasser an ein erbärmlichs Ersaufen und auf dem Land an ein grausams Nieder machen gieng; und alldieweil noch ein jeder bei seinem Troupen bleiben mußte, so viel immer möglich, packte ich eine Gutsche mit sechs schönen Bräunen an, auf welcher weder Geld noch lebendige Personen, aber wol zwo Kisten mit kostbaren Kleidern und weißem Zeug sich befanden. Ich brachte sie mit meines

<sup>1</sup> Caracole, Schwenkung einer Schwadron auf die linke oder rechte Seite.

Knechts oder Jungen Hülf dahin, wo ich den Major gelassen hatte, welcher sich schier zu Tod kränkte, daß er von einem solchen jungen Weib gefangen worden. Da er aber sahe, daß so wol in meinen Hosensäcken als in den Halstern Pistolen staken, die ich samt meinem Carbiner dort wieder lude und fertig machte, auch hörte, was ich hiebevorder bei Wimpfen ausgerichtet, gab er sich wiederum etwas zufrieden und sagte, der Teufel möchte mit so einer Hexen etwas zu schaffen haben!

Ich gieng mit meinem Jungen, den ich eben so fest als mich und mein Pferd gemacht hatte, hin, noch mehr Beuten zu erschnappen, fand aber den Obristleutenant von unserem Regiment dort unter seinem Pferde liegen, der mich kante und um Hülf anschrie. Ich packte ihn auf meines Jungen Pferd und führte ihn zu den Unserigen in meine erst eroberte Gutsche, alda er meinem gefangnen Major Gesellschaft leisten mußte. Es ist nicht zu glauben, wie ich nach dieser Schlacht so wol von meinen Heidern als meinen Gönnern gelobt wurde. Beide Theil sagten, ich wäre der Teufel selber; und eben damals war mein höchster Wunsch, daß ich nur kein Weibsbild wäre. Aber was wars drum? Es war null und verhümpelt<sup>1</sup>. Ich gedachte oft, mich vor einen Hermaphroditen auszugeben, ob ich vielleicht dardurch erlangen möchte, öffentlich Hofen zu tragen und vor einen jungen Kerl zu passirn; hergegen hatte ich aber durch meine unmäßige Begierden so viel Kerl empfinden lassen, wer ich wäre, daß ich das Herz nicht hatte, ins Werk zu setzen, was ich gerne gewolt, dann so viel Zeugen würden sonst ein anders von mir gesagt und verursacht haben, daß es dahin kommen wäre, daß mich beides Medici und Hebammen beschauen müßten. Behalfe mich derowegen, wie ich konte, und wann man mir viel verweisen wolte, antwortet ich, es wären wol ehe Amazones gewesen, die so ritterlich als die Männer gegen ihren Feinden gefochten hätten. Damit ich nun des Obristen Gnad erhalten und von ihme wider meine Mißgönstige beschützt werden möchte, präsentirte ich ihm neben dem Gefangnen auch meine Gutsche mit samt den Pferden, darvor er mir 200 Reichsthaler verehrete, welches Geld ich samt dem, was ich sonst auf ein neues erschnappt und sonst verdienet hatte, abermal in einer namhaften Stadt verwahrte.

<sup>1</sup> verhümpelt, verpfuscht.

Indem wir nun Mannheim eingenommen und Frankenthal noch belagert hielten, und also den Meister in der Pfalz spielten, siehe, da schlugen Corduba und der von Anhalt abermal den Braunschweiger und Mannsfelder bei Floreack, in welchem Treffen mein ausgerissener Mann der Leutenant gefangen, von den Unserigen erkant und als ein meineidiger Ueberläufer mit seinem allerbesten Hals an einen Baum geknüpft worden, wodurch ich zwar wieder von meinem Mann erlöst und zu einer Wittib ward. Ich bekam aber so ein Haufen Feinde, die da sagten, die Strahlher<sup>1</sup> hat den armen Teufel um's Leben gebracht, daß ich ihm das Leben gern länger gönnen und mich noch ein Weil mit ihm gedulden mögen, biß er gleichwol anderwärts ins Gras gebissen und einen ehrlichern Tod genommen, wann es nur hätte sein können.

### Das neunte Capitel.

Courage quittiert den Krieg, nachdem ihr kein Stern mehr leuchten will und sie fast von jederman vor einen Spott gehalten wird.

Also kam es nach und nach dahin, daß ich mich je länger je mehr leiden<sup>2</sup> mußte. Meine Knechte wurden mir verführt, weil zu ihnen gesagt wurde: „Pfui Teufel, wie mücht ihr Kerl einer solchen Bettel dienen!“

Ich hoffte, wieder einen Mann zu bekommen; aber ein jeder sagte: „Nim du sie! Ich begehrt ihrer nicht.“

Was ehrlich gesinnet war, schüttelt den Kopf über mich, und also thäten auch beinahe alle Officier; was aber geringe Leut und schlechte Potentaten waren, die dorsten sich nicht bei mir anmelden, so hätte ich ohnedas auch keinen aus denselbigen angesehen. Ich empfannde zwar nicht am Hals, wie mein Mann, was unser närrisch Fechten ausgerichtet; aber doch hatte ich länger daran als er am Henken zu verdauen. Ich wäre gerne in eine andere Haut geschlossen<sup>3</sup>, aber beides die Gewohnheit und meine tägliche Gesellschaften wolten mir keine Besserung zulassen, wie dann die allermeiste Leute in Krieg viel eher ärger als frömmer zu werden pflegen. Ich

<sup>1</sup> Strahlberge, wie Blühberge, Wetterberge. — sich Leiden, Verdruß und Karger haben. — <sup>3</sup> geschlossen, part. praet. zu schtieffen, schlüpfen, kriechen.

pugte mich wieder und richtete dem einen und andern allerhand Neß und Strick, ob ich etwan diesen oder jenen anseilen und ins Garn bringen möchte; aber es half nichts; ich war schon allbereit viel zu tief im Geschrei; man kante die Courage schon allerdings bei der ganzen Armee, und wo ich bei den Regimentern vorüber ritte, wurde mir meine Ehre durch viel tausend Stimmen öffentlich ausgerufen, also daß ich mich schier wie ein Nachteule bei Tage nicht mehr dorste sehen lassen. Im Marchieren äußerten<sup>1</sup> mich ehrliche Weiber; das Lumpengesindel beim Troß schuhriegelte<sup>2</sup> mich sonst; und was etwan vor ledige Officier wegen ihrer Nachtweib mich gern geschützt hätten, mußten bei den Regimentern bleiben, bei welchen mir aber durch ihr schändlichs Geschrei mit der allerschärfsten Laugen aufgegoßen ward, also daß ich wol sahe, daß meine Sach so in die Länge kein Gut mehr thun werde. Etliche Officier hatte ich noch zu Freunden, die aber nicht meinen, sondern ihren Nutzen suchten. Theils suchten ihre Wollüste, theils mein Geld, andere meine schöne Pferd. Sie alle aber machten mir Ugelegenheit mit Schmaroyen, und war doch keiner, der mich zu heurathen begehrte, entweder daß sie sich meiner schämten, oder daß sie mir eine unglückliche Eigenschaft zuschrieben, die alle meinen Männern schädlich wäre, oder aber daß sie sich sonst, ich weiß nicht warum, vor mir fürchteten.

Derowegen beschloße ich mit mir selbst, nicht nur diß Regiment, sondern auch die Armada, ja den ganzen Krieg zu quittirn, und konte es auch um so viel desto leichter ins Werk setzen, weil die hohe Officier meiner vorlängst gern los gewesen wären. Ja ich kan mich auch nicht überreden lassen, zu glauben, daß sich unter andern ehrlichen Leuten viel gefunden haben, die um meine Hinfahrt viel geweinet, es seien dann etliche wenige junge Schnapper ledigs Stands unter den mittelmäßigen Officiern gewest, denen ich zu Zeiten etwan ein paar Schlafhosen gewaschen. Der Obriste hatte den Ruhm nicht gern, daß seine schöne Gutsche durch die Courage vom Feind erobert und ihm verehrt worden sein solte. Daß ich den verwundeten Obristleutenant aus der Battalia und Todsgesfahr errettet und zu den Unserigen geführt, darvon schriebe er ihm so wenig Ehr zu, daß er mir meiner Mühe nicht allein mit „Boß-Wellen“ dankte, sondern auch, wann er mich

1 äußern, trans. meiden. — 2 schuhriegeln, Verbruß bereiten.

sah, mit griesgramenden Mienen erröthet und mir, wie leicht zu gedenken, lauter Glück und Heil an den Hals wünschte. Das Frauenzimmer oder die Officiersweiber hasseten mich, weil ich weit schöner war als eine unter dem ganzen Regiment, zumalen theils ihren Männern auch besser gefiele, und beides hohe und niedere Soldaten waren mir feind, um daß ich trutz einem unter ihnen allen das Herz hatte, etwas zu unterstehen und ins Werk zu setzen, das die größte Tapferkeit und verwegenste Hazarde erfordert, und darüber sonst manchen das Kalte Wehe<sup>1</sup> angestossen hätte.

Gleich wie ich nun leicht merkte, daß ich viel mehr Feinde als Freunde hatte, also konte ich mir auch wol einbilden, es würde ein jedwedere von meiner widerwärtigen Gattung gar nicht unterlassen, mir auf ihre sonderbare<sup>2</sup> Manier eins anzumachen, wann sich nur die Gelegenheit darzu ereignet.

O Courage, sagte ich zu mir selbst, wie wilt du so vielen unterschiedlichen Feinden entgehen können, von denen vielleicht ein jeder seinen besondern Anschlag auf dich hat? Wann du sonst nichts hättest als deine schöne Pferde, deine schöne Kleider, dein schönes Gewehr und den Glauben, daß du viel Geld bei dir habest, so wären es Feinde genug, einige Kerl anzuhetzen, dich heimlich hinzurichten.<sup>3</sup> Wie, wann dich dergleichen Kerl ermordeten oder in einer Occasion niedermachten, was würde wol für ein Hahn darnach krähen? Wer würde deinen Tod rächen? Was, soltest du auch wol deinen eigenen Knechten trauen dürfen?

Mit dergleichen Sorgen quälte ich mich selbst und fragte mich auch selbst, was Rathes, weil ich sonst niemand hatte, ders treulich mit mir meinete. Und eben deswegen mußte ich mir auch selbst folgen.

Demnach sprach ich den Obristen um einen Paß an in die nächste Reichsstadt, die mir eben an der Hand stunde und wolgelegen war, mich von dem Kriegsvolk zu retiriern. Den erlangte ich nicht allein ohne große Mühe, sondern noch an Statt eines Abschieds einen Urkund, daß ich einem Hauptmann vom Regiment, dann von meinem letzten Mann beehrte ich keinen Ruhm zu haben, ehrlich verheurathet gewesen und, als ich solchen vorn Feind verloren, mich eine Zeit lang bei dem

1 das Kalte Wehe, auch hieß das „Kalte“, das kalte Fieber. — 2 sonderbare, besondere, eigenthümliche. — 3 hinzurichten, tödten, in diesem Sinne immer in Grimmelshausen's Schriften.

Regiment aufgehalten und in solcher wählenden Zeit also wol, fromm und ehrlich gehalten, wie einer rechtschaffnen ehr- und tugendliebenden Damen gebühre und wolanständig seie, mich derowegen jedermänniglichen um solchen meines untadelhaften tugendlichen Wandels willen bestens recommendirend. Und solche fette Lügen wurden mit eigenhändiger Subscription und beigedrucktem Sigill in bester Form bekräftigt. Solches lasse sich aber niemand wundern, dann je schlimmer sich einer hält, und je lieber man eines gerne los wäre, je trefflicher wird der Abschied sein, den man einem solchen mit auf den Weg gibt, sonderlich wann derselbe zugleich sein Lohn sein muß. Einen Knecht und ein Pferd ließe ich dem Obristen unter seiner Compagnie, welcher trotz einem Officier mundirt war, um meine Dankbarkeit darmit zu bezeugen; hingegen brachte ich einen Knecht, einen Jungen, eine Magd, sechs schöne Pferd, darunter das eine 100 Ducaten werth gewesen, samt einem wolgespickten Wagen darvon, und kan ich bei meinem großen Gewissen (etliche nennen es ein weites Gewissen) nicht sagen, mit welcher Faust ich alle diese Sachen erobert und zuwegen gebracht habe.

Da ich nun mich und das Meinige in bemeldte Stadt in Sicherheit gebracht hatte, versilberte ich meine Pferd und gab sonst alles hinweg, was Geld golte und ich nicht gar nöthig brauchte. Mein Gefind schaffte ich auch mit einander ab, einen geringen Kosten zu haben. Gleich wie mirs aber zu Wien war gangen, also gieng mirs auch hier; ich konte abermal des Namens Courage nicht los werden, wiewol ich ihn unter allen meinen Sachen am allerwolfeilsten hinweggeben hätte; dann meine alte oder vielmehr die junge Kunden von der Arme ritten mir zu Gefallen in die Stadt und fragten mir mit solchem Namen nach, welchen auch die Kinder auf der Gassen ehender als das Batterunser lerneten, und eben darum wiese ich meinen Galanen die Feigen. Als aber hingegen diese den Stadtleuten erzählten, was ich vor ein Daus-Eß wäre, so erwiese ich hinwiederum denselben ein anders mit Brief und Siegel und beredet sie, die Officier geben keiner andern Ursachen halber solche lose Stück von mir aus, als weil ich nicht beschaffen sein wolte, wie sie mich gerne hätten. Und dergestalt bisse ich mich zimlich heraus und brachte vermittelst meiner guten schriftlichen Zeugnis zuwegen, daß mich die Stadt, bis ich meine Gelegenheit anders machen konte, um ein geringes

Schirmgeld in ihren Schutz nahm, allwo ich mich dann wider meinen Willen gar ehrbarlich, fromm, still und eingezogen hielt und meiner Schönheit, die je länger je mehr zunahm, aufs beste pflegte, der Hoffnung, mit der Zeit wiederum einen wackern Mann zu bekommen.

### Das zehnte Capitel.

Courage erfährt, wer ihre Eltern gewesen, und bekommt wieder einen andern Mann.

Aber ich hätte lang harren müssen, bis mir etwas Rechts angebiß, dann die gute Geschlechter<sup>1</sup> verblieben bei ihres gleichen, und was sonst reich war, konte auch sonst reiche und schöne und vornehmlich (welches man damals noch in etwas beobachtete) auch ehrliche Jungfrauen zu Weibern haben, also daß sie nicht bedorften, sich an eine verlassene Soldatenhur zu henken. Hingegen waren etliche, die entweder Banquerot gemacht oder bald zu machen gedachten; die wolten zwar mein Geld, ich wolte aber darum sie nicht. Die Handwerksleut waren mir ohnedas zu schlecht. Und damit blieb ich ein ganz Jahr sitzen, welches mir länger zu gedulden gar schwer und ganz wider die Natur war, sintemal ich von der guten Sache, die ich genosse, ganz küßelig wurde; dann ich brauchte mein Geld, so ich hie und dort in den großen Städten hatte, den Kauf- und Wechselherren zuseiten beizuschießen<sup>2</sup>, daraus ich so ein ehrlich Gewinnchen erhielt, daß ich ziemliche gute Tag davon haben konte und nichts von der Hauptsumma verzehren dorfte. Weil es mir dann an einem andern Ort mangelte und meine schwache Veine diese gute Sache nicht mehr ertragen konten oder wolten, machte ich mein Geld per Wechsel auf Prag, mich selbst aber mit etlichen Kaufherren hernach und suchte Zuflucht bei meiner Kostfrauen zu Pragodiß, ob mir vielleicht alldorten ein besser Glück anstehen möchte. Dieselbe fande ich gar arm, weder<sup>3</sup> ich sie verlassen, dann der Krieg hatte sie nit allein sehr verderbt<sup>4</sup>, sondern sie hatte auch allbereit vor dem Krieg mit mir, und ich nit mit ihr gezehret.

<sup>1</sup> Geschlechter, Patricier. — <sup>2</sup> beizuschießen, etwas in das Geschäft geben. — <sup>3</sup> weder, als, wie; sonst häufiger nach Comparativen. — <sup>4</sup> verderben, zu Grunde richten.

Sie freuete sich meiner Ankunft gar sehr, vornehmlich als sie sahe, daß ich nicht mit leerer Hand angestochen kam; ihr erstes Willkommenheißn aber war doch lauter Weinen; und indem sie mich küßte, nennete sie mich zugleich ein unglückseliges Fräulin, welches seinem Herkommen gemäß schwerlich würde sein Leben und Stand führen mögen, mit fernerm Anhang, daß sie mir fürderhin nit mehr wie vor diesem zu helfen, zu rathen und vorzustehen wisse, weil meine beste Freund und Verwandten entweder verjagt oder gar todt wären.

Und überdas sagte sie, würde ich mich schwerlich vor den Kaiserlichen dörfen sehen lassen, wann sie meinen Ursprung wissen wolten.

Und damit heulete sie immer fort, also daß ich mich in ihre Rede nicht richten, noch begreifen konte, ob es gehauen oder gestochen, gebrant oder gebohrt wäre. Da ich sie aber mit Essen und Trinken, dann die gute Tröpfin muste den jämmerlichen Schmalhausen in ihrem Quartier beherbergen, wiederum gelabt und also zurecht gebracht, daß sie schier ein Tummel<sup>1</sup> hatte, erzählte sie mir mein Herkommen gar offenerzig und sagte, daß mein natürlicher Vatter ein Graf und vor wenig Jahren der gewaltigste Herr im ganzen Königreich gewesen, nunmehr aber wegen seiner Rebellion wider den Kaiser des Lands vertrieben worden<sup>2</sup> und, wie die Zeitungen mitgebracht, jezunder an der türkischen Porten sei, alda er auch so gar sein christliche Religion in die türkische verändert haben solle. Meine Mutter, sagte sie, sei zwar von ehrlichem Geschlecht geboren, aber eben so arm als schön gewesen. Sie hätte sich bei des gedachten Grafen Gemahlin vor eine Staatsjungfer aufgehalten, und indem sie der Gräfin aufgewartet, wäre der Graf selbst ihr Leibeigener worden und hätte solche Dienste getrieben, biß er sie auf einen adelichen Sig verschafft, da sie mit mir niederkommen; und weiln eben damals sie, meine Kostfrau, auch einen jungen Sohn entwöhnet, den sie mit desselbigen Schlosses Edelmann erzeugt, hätte sie meine Säugamme werden und mich folgendß zu Bragodiß adelich auferziehen müssen, worzu dann beides Vatter und Mutter genugsame Mittel und Unterhaltung hergeben.

„Ihr seid zwar, liebes Fräulin“, sagte sie ferner, „einem tapferen Edelmann von euerem Vatter versprochen worden,

1 Tummel, Taumel, Rausch. — 2 Vgl. die Einleitung.

derselbe ist aber bei Eroberung von Pilsen gefangen und als ein Meineidiger neben andern mehr durch die Kaiserlichen aufgehängt worden.“

Also erfuhr ich, was ich vorlängst zu wissen gewünscht, und wünschte doch nunmehr, daß ichs niemals erfahren hätte; sintemal ich so schlechten Nutzen von meiner hohen Geburt zu hoffen. Und weil ich keinen andern und bessern Rath wußte, so machte ich einen Accord mit meiner Säugamm, daß sie hinfort meine Mutter und ich ihre Tochter sein sollte. Sie war viel schlauer als ich, derowegen zog ich auch auf ihren Rath mit ihr von Bragoditz auf Prag; nicht allein zwar, daß wir den Bekanten aus den Augen kämen, sondern zu sehen, ob uns vielleicht alldorten ein anders Glück anscheinen möchte. Im übrigen so waren wir recht vor einander, nicht daß sie hätte kupplen und ich huren sollen, sondern weil sie eine Ernährerin, ich aber eine getreue Person bedorfte, gleich wie diese eine gewesen, deren ich beides Ehr und Gut vertrauen konnte. Ich hatte ohne Kleider und Geschmuck bei 3000 Reichsthaler baar Geld beieinander und dannenhero damals keine Urfach, durch schändlichen Gewinn meine Nahrung zu suchen. Meine neue Mutter kleidete ich wie eine ehrbare alte Matron, hielt sie selbst in großen Ehren und erzeugte ihr vor den Leuten allen Gehorsam. Wir gaben uns vor Leute aus, die auf der teutschen Grenz durch den Krieg vertrieben worden wären, suchten unseren Gewinn mit Nähen, auch Gold-, Silber- und Seidensticken, und hielten uns im übrigen gar still und eingezogen, meine Bazen genau zusammen haltend, weil man solche zu verthun pflegt, ehe mans vermeint, und deren keine andere kan gewinnen, wann man gern wolte.

Nun, diß wäre ein feines Leben gewesen, das wir führten, ja gleichsam ein klösterliches, wann uns nur die Beständigkeit nicht abgangen wäre. Ich bekam bald Buhler; etliche suchten mich wie das Frauenzimmer im Bordell, und andere Tropfen, die mir meine Ehre nit zu bezahlen getrauten, sagten mir viel vom Heurathen, beide Theil aber wolten mich bereden, sie würden durch die grausame Liebe, die sie zu mir trügen, zu ihren Begierden angeporet. Ich hätte aber keinem geglaubt, wann ich selbst ein teusche Ader in mir gehabt. Es gieng halt nach dem alten Sprichwort: Gleich und gleich gesellt sich gern; dann gleich wie man sagt, das Stroh in den Schuhen, ein Spindel im Sack und eine Hur im Haus läßt sich nicht verbergen,

also wurde ich auch gleich bekant und wegen meiner Schönheit überal berühmt. Dannenhero bekamen wir viel zu stricken, und unter anderem von einem Hauptmann ein Wehrgehent, welcher vorgabe, daß er vor Liebe in den letzten Züge läge. Hingegen wußte ich ihm von der Keuschheit so ein Haufen aufzuschneiden, daß er sich stellte, als wolte er gar verzweifeln; dann ich ermaße die Beschaffenheit und das Vermögen meiner Kunden nach der Regul meines Wirths zum Guldenen Löwen zu N. Dieser sagte: Wann mir ein Gast kommt und gar zu unmäßig viel höflicher Complimenten macht, so ist ein gewisse Anzeigung, daß er entweder nicht viel zum besten, oder sonst nicht im Sinn hat, viel zu vergeben; kommt aber einer mit Trugen und nimmt die Einkehr bei mir gleichsam mit Pochen und einer herrischen Botmäßigkeit, so gedenke ich: holla, diesem Kerl ist der Beutel geschwollen, dem mußt du schrepfen!

Also tractiere ich die Höfliche mit Gegenhöflichkeit, damit sie mich und meine Herberg anderwärts loben, die Schnarcker<sup>1</sup> aber mit allem, das sie begehren, damit ich Ursach habe, ihren Beutel rechtschaffen zu actioniren.

Indem ich nun diesen meinen Hauptmann hielte wie dieser Wirth seine höfliche Gäst, als hielte er mich hingegen, wo nicht gar vor einen halben Engel, jedoch wenigst vor ein Muster und Ebenbild der Keuschheit, ja schier vor die Frommheit selbst. In Summa er kam so weit, daß er von der Verehlichung mit mir anfieng zu schwätzen, und ließe auch nicht nach, biß er das Jawort erhielt. Die Heuratzpuncten waren diese, daß ich ihm 1000 Reichsthaler baar Geld zubringen, er aber hingegen mich in Teutschland zu seinem Heimath um dieselbige versichern solte, damit, wann er vor mir ohne Erben sterben solte, ich deren wieder habhaft werden könnte; die übrige 2000 Reichthaler, die ich noch hätte, solten an ein gewiß Ort auf Zins gelegt und in stehender Ehe die Zins von meinem Hauptmann genossen werden, das Capital aber unverändert bleiben, biß wir Erben hätten; auch solte ich Macht haben, wann ich ohne Erben sterben solte, mein ganz Vermögen, darunter auch die 1000 Reichthaler verstanden, die ich ihm zugebracht, hin zu vertestieren wohin ich wolte &c. Demnach wurde die Hochzeit gehalten, und als wir vermeinten, zu Prag bei einander, so lang der Krieg währete, in der

<sup>1</sup> Schnarcker, die mit groben Redensarten auftreten.

Guarnijon gleich wie im Frieden in Ruhe zu leben, siehe, da kam Ordre, daß wir nach Holstein in den Dänemärkiſchen Krieg marſchiren müſten.

### Das elfte Capitel.

Nachdem Courage anfähet ſich fromm zu halten, wird ſie wieder unverſehens zu einer Wittib.

Ich rüſtete mich trefflich ins Feld, weil ich ſchon beſſer als mein Hauptmann wußte, was darzu gehörte; und indem ich mich ängſtigte, daß ich wieder dahin mußte, wo man die Courage kennete, erzählte ich meinem Mann mein ganzes geſührtes Leben, biß auf die Hurenſtücke, die ich hie und da beſgangen, und was ſich mit mir und dem Rittmeiſter zugetragen. Vom Namen Courage überredet ich ihn, daß er mir wegen meiner Tapferkeit zugewachſen wäre, wie dann ſonſt auch jedermann von mir glaubte. Mit dieſer Erzählung kam ich denjenigen vor, die mir ſonſt etwan bei ihm einen böſen Rauch gemacht, wann ſie ihm vielleicht ſolches und noch mehr darzu, ja mehr als mir lieb geweſen, erzählt hätten. Und gleich wie er mir damal ſchwerlich glaubte, wie ich mich in offnen Schlachten gegen dem Feind gehalten, biß es ſolgendß andere Leut bei der Armee bezeugten, alſo glaubte er nachgehendß auch andern Leuten nicht, wann ſie ihm von meinen ſchlimmen Stücken aufſchnitten, weil ich ſolche läugnete. Sonſt war er in allen ſeinen Handlungen ſehr bedächtigt und vernünftig, anſehenlich von Perſon und einer von den Beherzten, alſo daß ich mich ſelbſt oft verwunderte, warum er mich genommen, da ihm doch billicher etwas Ehrliches gebührt hätte.

Meine Mutter nahm ich mit mir vor eine Haushalterin und Köchin, weil ſie nit zurück bleiben wolt. Ich verſahen unſeren Bagagewagen mit allem dem, was man erſinnen hätte mögen, daß unß im Feld ſolt nöthigt geweſen ſein, und machte eine ſolche Anſtalt unter dem Geſind, daß weder mein Mann ſelbſt drum ſorgen noch einen Hofmeiſter darzu bedorſte; mich ſelbſt aber mundirte ich wieder, wie vor dieſem, mit Pferd, Gewehr, Sattel und Zeug, und alſo ſtaffiert kamen wir bei den Häuſern Gleichen<sup>1</sup> zu der Tilliſchen Armee, alwo ich bald

<sup>1</sup> Die feſten Häuſer, die Gleichen, ſüdweſtlich von Göttingen. Vgl. die Einleitung.

erkant, und von den mehristen Spottvögeln zusammen geschrieen wurde: „Lustig, ihr Brüder, wir haben ein gut Omen, künftige Schlacht zu gewinnen!“

„Warum?“

„Darum, die Courage ist wieder bei uns ankommen.“

Und zwar diese Lappen redeten nicht übel von der Sach, dann das Volk, mit dem ich kam, war ein Succurs von drei Regimentern zu Pferd und zweien zu Fuß, welches nicht zu verachten, sondern der Armada Courage genug mitgebracht, wann ich gleich nicht dabei gewesen wäre.

Meines Behalts<sup>1</sup> den zweiten Tag nach dieser glücklichen Conjunction gerietben die Unserige dem König von Dänemark bei Lutter in die Haar, allwo ich fürwahr nicht bei der Bagage bleiben mochte, sondern als des Feinds erste Hize verloschen und die Unserige das Treffen wieder tapfer erneuert, mich mitten ins Gedräng mischte, wo es am allerdicksten war. Ich mochte keine geringe Kerl gefangen nehmen, sondern wolte meinem Mann gleich in der Erste<sup>2</sup> weisen, daß mein Zunamen an mir nicht übel angelegt wäre, noch er sich dessen zu schämen hätte, machte derowegen meinen edlen Hengst, der seines gleichen in Prag nicht gehabt, mit dem Säbel Plag, biß ich einen Rittmeister von vornehmen dänischen Geschlecht beim Kopf kriegte und aus dem Gedräng zu meinem Bagagewagen brachte. Ich und mein Pferd bekamen zwar starke Püß; wir ließen aber keinen Tropfen Blut auf der Walstatt, sondern trugen nur etliche Mäler und Beulen darvon. Weilen ich dann sahe, daß es so glücklich abgieng, machte ich mein Gewehr wieder fertig, jagte hin und holete noch einen Quartiermeister samt einem gemeinen Reuter, welche nicht ehe gewahr wurden, daß ich ein Weibsbild war, als biß ich sie zu obengedachten Rittmeister und meinen Leuten brachte. Ich besuchte<sup>3</sup> keinen von ihnen, weil jeder selbst sein Geld und Geldswerth heraus gab, was er hatte; vornehmlich aber ließe ich den Rittmeister fast hößlich tractiren und nit anrühren, viel weniger gar ausziehen. Aber als ich mich mit Fleiß ein wenig beiseits machte, vertauschten meine Knecht mit den andern beiden ihre Kleider, weil sie trefflich wol mit Röllern mondirert waren. Ich hätte es zum dritten mal gewagt und fortgeschmiedet, die-

1 meines Behalts, soviel ich behalten habe. — 2 in der Erste (nieberj. in der erst), gleich zu Anfang. — 3 besuchen, durchsuchen nach Werthsachen.

weil das Eisen weich gewesen und die Schlacht gewähret, so mochte ich aber meinem guten Pferd nicht zu viel zumuthen. Indessen bekam mein Mann auch etwas wenigß an Beuten von denen, die sich auß Schloß Lutter retiriert und ewiglich auf Guad und Ungnad ergeben hatten, also daß wir beide in und nach dieser Schlacht in allem und allem auf tausend Gulden werth vom Feind erobert, welches wir gleich nach dem Treffen zugemacht und ohnverweilt per Wechsel nacher Prag zu meinen alldortigen 2000 Reichsthälern überichafft, weil wir dessen im Feld nicht bedörftig und täglich hofften, noch mehr Beuten zu machen.

Ich und mein Mann bekamen einander je länger je lieber, und schätzte sich als das eine glücklich, weil es das andere zum Ehegemahl hatte, und wann wir uns nit beide geschämt hätten, so glaub ich, ich wäre Tag und Nacht, in den Laufgräben, auf der Wacht und in allen Occasionen niema! von seiner Seiten kommen. Wir vermachten einander alles unser Vermögen, also daß das Letztlebende, wir bekämen gleich Erben oder nicht, das Verstorbene erben<sup>1</sup>, meine Säugamme oder Mutter aber gleichwol auch ernähren sollte, so lang sie lebte, als welche uns großen Fleiß und Treu bezeugte. Solche Vermächtnuß hinterlegten wir, weil wirs in Duplo ausgefertigt, eine zu Prag hinter dem Senat, und die ander in meines Manns Heimath hin, Hochdeutschland<sup>2</sup>, so damals noch in seinem besten Flor stunde und von dem Kriegszwejen das geringste nicht erlitten.

Nach diesem Lutterischen Treffen nahmen wir Steinbruck, Berden<sup>3</sup>, Langenwedel, Rotenburg, Ottersberg und Hoya ein, in welchem leytgenanten Schloß Hoya mein Mann mit etlichen commandirten Völkern ohne Bagage muste liegen verbleiben. Gleichwie mich aber sonst nirgends keine Gefahr von meinem Mann behalten<sup>4</sup> konte, also wolte ich ihn auch auf diesem Schloß nit allein lassen, aus Furcht, die Läuse möchten mir ihn fressen, weil keine Weibsbilder da waren, so die Soldatesca gesäubert hätten. Unsere Bagage aber verblieb bei dem Regiment, welches hingienß, die Winterquartier zu genießen, bei welcher ich auch verbleiben und solchen Genuß hätte einziehen sollen.

<sup>1</sup> Erben, trans. beerben. — <sup>2</sup> Hochdeutschland, der höher liegende südliche Theil Deutschlands, Oberdeutschland, im Gegenfay gegen Niederdeutschland. — <sup>3</sup> Berden, vgl. die Einleitung. — <sup>4</sup> behalten, abhalten, trennen.

Sobald nun solches bei angegehendem Winter geschehen, und Lilly dergestalt seine Völker zertheilet, siehe, da kam der König in Dänemark mit einer Armee und wolte im Winter wieder gewinnen, was er im Sommer verloren. Er stellte sich, Verden einzunehmen; weil ihm aber die Ruß zu hart zu beißen war, ließe er selbige Stadt liegen und seinen Zorn am Schloß Hoya aus, welches er in 7 Tagen mit mehr als tausend Kanonschüssen durchlöchert, darunter auch einer meinen lieben Mann traf und mich zu einer unglückseligen Wittib machte.

### Das zwölfte Capitel.

Der Courage wird ihr treffliche Courage auch trefflich eingetränkt.

Als nun die Unserige das Schloß aus Furcht, es möchte einfallen und uns alle bedecken, dem König übergaben und herauszogen, ich auch also ganz betrübt und weinend mit marschierte, sahe mich zu allem Unglück derjenige Major, den ich hiebevorn von den Braunschweigischen bei dem Mainstrom gefangen bekommen. Er erkundiget alsobalden die Gewißheit meiner Person von den Unserigen, und als er auch meinen damaligen Stand erfuhre, daß ich nämlich allererst zu einer Wittib worden wäre, da nahm er die Gelegenheit in Acht und zwackte mich ohnversehens von dem Troupen hinweg.

„Du Bluthex“, sagte er, „jetzt wil ich dir den Spott wieder vergelten, den du mir vor Jahren bei Höchst bewiesen hast, und dich lehren, daß du hinfort weder Wehr noch Waffen mehr führen, noch dich weiters unterstehen sollest, einen Cavalier gefangen zu nehmen!“

Er sahe so gräßlich aus, daß ich mich auch nur vor seinem Anblick entfeste. Wäre ich aber auf meinem Rappen gesessen und hätte ihn allein für mir im Feld gehabt, so hätte ich getraut, ihn eine andere Sprache reden zu lernen. In dessen führte er mich mitten unter einen Troupen Reuter und gab mich dem Fahnenjunker in Verwahrung, welcher alles, was ich mit dem Obristleutenant (dann er hatte seither diese Stell bekommen) zu thun hatte, von mir erkundigt. Der erzählte mir hingegen, daß er beinahe damals, als ich ihn gefangen bekommen, schier den Kopf oder wenigst sein Majorstell verloren

hätte, um daß er sich von einem Weibsbild vor der Brigaden hinweg fangen lassen und dardurch dem Troupen eine Unordnung und gänzliche Zertrennung verursacht, wofern er nicht sich damit ausgeredet, daß ihn diejenige, so ihn hinweg genommen, durch Zauberei verblendet; zuletzt hätte er doch aus Scham resignirt und dänische Dienst angenommen.

Die folgende Nacht logirten wir in einem Quartier, darin wenig zum besten war, allwo mich der Obristleutenant zwang, zu Revanche seiner Schmach, wie ers nennete, seine viehische Begierden zu vollbringen, wobei doch (psui der schändlichen Thorheit) weder Lust noch Freud sein konnte, indem er mir anstatt der Küß, ob ich mich gleich nit sonderlich sperret, nur dicke Ohrseigen gab. Den andern Tag rissen sie unversehens aus wie die flüchtige Hasen, hinter denen die Windhund herstreichen, also daß ich mir nichts anders einbilden konnte, als daß sie der Tilly jagte, wiewol sie nur flohen aus Furcht gejagt zu werden. Die zweite Nacht fanden sie Quartier, da der Bauer den Tisch deckte. Da lude mein tapferer Held von Officiern seines Gelichters zu Gast, die sich durch mich mit ihm verschwägern mußten, also daß meine sonst ohnersättliche fleischliche Begierden dermalen genugsam contentirt wurden. Die dritte Nacht, als sie den ganzen Tag abermal geloffen waren, als wann sie der Teufel selbst gejagt, gieng es mir gar nit besser, sondern viel ärger; dann nachdem ich dieselbe kümmerlich überstanden und alle diese Hengste sich müd gerammelt hatten (psui, ich schämte michs beinahe zu sagen, wann ichs dir, Simpliciissime, nit zu Ehren und Gefallen thäte), mußte ich auch vor der Herren Angesicht mich von den Knechten treffen lassen. Ich hatte bisher alles mit Geduld gelitten und gedacht, ich hätte es hiebevor verschuldet; aber da es hierzu kam, war mirs ein abscheulicher Greuel, also daß ich anfieng zu lamentiren, zu schmälen und Gott um Hülf und Rach anzurufen. Aber ich fandte keine Barmherzigkeit bei diesen viehischen Unmenschen, welche aller Scham und christlichen Ehrbarkeit vergessen mich zuerst nackend auszohen, wie ich auf diese Welt kommen, und ein paar Handvoll Erbsen auf die Erden schütten, die ich auflesen mußte, worzu sie mich dann mit Spießruthen nöthigten. Ja sie würzten mich mit Salz und Pfeffer, daß ich gumpen und plügen<sup>1</sup> mußte wie ein Esel, dem man

<sup>1</sup> plügen, plügen, plügen, niederfallen.

ein Handvoll Dorn oder Nesseln unter den Schweif gebunden; und ich glaube, wann es nicht Winterzeit gewesen wäre, daß sie mich auch mit Brennesseln gegeißelt hätten.

Hierauf hielten sie Rath, ob sie mich den Jungen preis geben, oder mir als einer Zauberin den Proceß durch den Henker machen lassen wollten. Das letzte, bedunkte sie, gereiche ihnen allen zu schlechter Ehr, weil sie sich meines Leibs theilhaftig gemacht. Zudem sagten die Verständigste (wann anders diese Bestien auch noch ein Fünkeln des menschlichen Verstands gehabt haben), wann man ein solche Procedur mit mir hätte vornehmen wollen, so sollte mich der Oberstleutenant gleich anfangs unberührt gelassen und in die Hände der Justiz geliefert haben. Also kam das Urtheil heraus, daß man mich den Nachmittag (dann sie lagen denselben Tag in ihrer Sicherheit still) den Reuterjungen preisgeben sollte. Als sie sich nun des elenden Spectacul's des Erbsenauflesens satt gesehen, dorste ich meine Kleider wieder anziehen, und da ich allerdings damit fertig, begehrte ein Cavalier mit dem Obristleutenant zu sprechen, und das war eben derjenige Rittmeister, den ich vor Lutter gefangen bekommen; der hatt von meiner Gefangenschaft gehört. Als dieser den Obristleutenant nach mir fragte und zugleich sagte, er verlange mich zu sehen, weil ich ihn vor Lutter gefangen, führte ihn der Obristleutenant gleich bei der Hand in das Zimmer und sagte: „Da sitzt die Carania<sup>1</sup>; ich will sie jetzt strack den Jungen preisgeben.“ Dann er nicht anders vermeinte, als der Rittmeister würde sowol als er ein grausame Rach an mir üben wollen. Aber der ehrliche Cavalier war ganz anders gesinnet. Er sahe mich kaum so kläglich dort sitzen, als er anfieng mit einem Seufzen den Kopf zu schütteln. Ich merkte gleich sein Mitleiden, fielen derowegen auf die Knie nieder und bat ihn um aller seiner adelichen Tugenden willen, daß er sich über mich elende Dame erbarmen und mich vor mehrerer Schand beschirmen wolte. Er hub mich bei der Hand auf und sagte zu dem Oberstenleutenant und seinen Cameraden: „Ach, ihr rechtschaffene Brüder, was habt ihr mit dieser Damen angefangen?“

Der Oberstleutenant, so sich bereits halber bierschellig geflossen, fielen ihm in die Red und sagte: „Was, sie ist eine Zauberin!“ „Ach mein Herr verzeihe mir“, antwortet der Ritt-

1 Carania, ital. carogna, Luder, lieberliches Weib.

meister; „so viel ich von ihr weiß, so bedunkt mich, sie sei des tapfern alten Grafen von L.<sup>1</sup> seiner leiblichen Frauen Tochter, welcher rechtschaffene Held bei dem gemeinen Wesen Leib und Leben, ja Land und Leut aufgesetzt, also daß mein gnädigster König nicht gut heißen wird, wann man dessen Kinder so tractirt, ob sie gleich ein paar Officier von uns auf die kaiserliche Seiten gefangen bekommen. Ja ich dürfte glauben, ihr Herr Vatter richtet auf diese Stunde in Ungarn noch mehr wider den Kaiser aus, als mancher thun mag, der eine fliegende Armada gegen ihn zu Felde führet.“ „Ja“, antwortet der flegelhaftige Oberstleutenant, „was hab ich gewußt? Warum hat sie das Maul nicht aufgethan?“

Die andern Officier, welche den Rittmeister wol kanten und wußten, daß er nicht allein von einem hohen dänischen Geschlecht, sondern auch bei dem König in höchsten Gnaden war, baten gar demüthig, der Rittmeister wolte diß übersehen, als eine geschehene Sach zum besten richten und vermitteln, daß sie hierdurch in keine Ungelegenheit kämen; dahingegen obligirten sie sich, ihme auf alle begebende Gelegenheit mit Darsetzung Guts und Bluts bedient zu sein. Sie baten mich auch alle auf den Knien um Verzeihung; ich konte ihnen aber nur mit Weinen vergeben. Und also kam ich, zwar übel geschändt, aus dieser Bestien Gewalt in des Rittmeisters Hände, welcher mich weit höflicher zu tractiren wußte; dann er schickte mich alsobalden, ohne daß er mich einmal berührt hatte, durch einen Diener und einen Reuter von seiner Compagnia in Dänemark auf ein adelich Haus, das ihm kürzlich von seiner Mutter Schwester erblich zugesallen war, allwo ich wie eine Princessin unterhalten wurde; welche unversehene Erlösung ich beides meiner Schönheit und meiner Säugamme zu danken, als die ohne mein Wissen und Willen dem Rittmeister mein Herkommen vertraulich erzählt hatte.

---

1 Bgl. die Einleitung.

---

## Das dreizehnte Capitel.

Was vor gute Täge und Nächte die gräßlich Fräulin im Schloß  
genosse, und wie sie selbige wieder verloren.

Ich pflegte meiner Gesundheit und bähete mich aus, wie einer, der halb erfroren aus einem kalten Wasser hinter einem Stubenofen oder zum Feuer kommt; dann ich hatte damals auf der Welt sonst nichts zu thun, als auf der Streu zu liegen und mich wie ein Streitpferd im Winterquartier auszumästen, um auf den künftigen Sommer im Feld desto geruheter zu erscheinen und mich in den vorfallenden Occasionen desto frischer gebrauchen zu lassen. Davon wurde ich in Bälde wieder ganz heil, glatthärig und meines Cavaliers begierig. Der stellte sich auch bei mir ein, ehe die längste Nacht gar vergiengen, weil er der lieblichen Frühlingszeit so wenig als ich mit Geduld erwarten konnte.

Er kame mit vier Dienern, da er mich besuchte, davon mich doch nur der eine sehen dorste, nämlich derjenige, der mich auch hingebracht hatte. Es ist nicht zu glauben, mit was vor herzbrechenden Worten er sein Mitleiden, das er mit mir trug, bezeugete, um daß ich in den leidigen Wittibstand gesetzt worden, mit was vor großen Verheißungen er mich seiner getreuen Dienste versicherte, und mit was vor Höflichkeit er mir klagte, daß er beides mit Leib und Seel vor Lutter mein Gefangner worden wäre.

„Hochgeborne schönste Dam“, sagte er, „dem Leib nach hat mich mein Fatum zwar gleich wieder ledig gemacht und mich doch in übrigen ganz und gar eueren Slaven bleiben lassen, welcher jezt nichts anders begehrt und darum hieher kommen, als aus ihrem Munde den Sentenz zum Tod oder zum Leben anzuhören; zum Leben zwar, wann ihr euch über eueren elenden Gefangenen erbarmet, ihn in seinem schweren Gefängnuß der Liebe mit tröstlichem Mitleiden tröstet und vom Tod errettet, oder zum Tod, wann ich ihrer Gnad und Gegenliebe nicht theilhaftig werden oder solcher euerer Liebe unwürdig geschätzt werden sollte. Ich schätzte mich glücklich, da sie mich

wie ein andere ritterliche Penthesilea<sup>1</sup> mitten aus der Schlacht gefangen hinweg geführt hatte; und da mir durch äußerliche Lediglassung meiner Person meine vermeintliche Freiheit wieder zugestellt wurde, habe sich allererst mein Jammer an, weil ich diejenige nicht mehr sehen konnte, die mein Herz noch gefangen hielt, zumalen auch kein Hoffnung machen konnte, dieselbe wegen beiderseits wider einander strebenden Kriegswaffen jemals wiederum ins Gesicht zu bekommen. Solchen meinen bisherigen elenden Jammer bezeugen viel tausend Seufzer, die ich seithero zu meiner liebwürdigen Feindin gesendet, und weil solche alle vergeblich in die leere Luft giengen, gerieth ich allgemach in Verzweiflung und wäre auch — —“

Solche und dergleichen Sachen brachte der Schloßherr vor, mich zu demjenigen zu persuadiren, wornach ich ohne das so sehr als er selbst verlangte. Weil ich aber mehr in dergleichen Schulen gewesen und wol wuste, daß man dasjenige, was einem leicht ankommt, auch gering achtet, als stellte ich mich, gar weit von seiner Meinung entfernt zu sein, und klagte hingegen, daß ich im Werk befande, daß ich sein Gefangner wäre, sintemal ich meines Leibs nit mächtig, sondern in seinem Gewalt aufgehalten würde. Ich müste zwar bekennen, daß ich ihm vor allen andern Cavalieren in der ganzen Welt zum allergenauesten verbunden, weil er mich von meinen Ehrenschildern errettet, erkennete auch, daß mein Schuldigkeit sei, solche ehrliche und lobwürdige Nach wieder gegen ihm mit höchster Dankbarkeit zu beschulden; wann aber solche meine Schuldigkeit unter dem Deckmantel der Liebe mit Verlust meiner Ehr abgelegt werden müste, und daß ich eben zu solchem Ende an dieses Ort gebracht worden wäre, so könnte ich nicht sehen, was er bei der ehrbarn Welt vor die beschehene ruhmwürdige Erlösung vor Ehr und bei mir vor einen Dank zu gewarten, mit demüthiger Bitte, er wolle sich durch eine That, die ihn vielleicht bald wieder reuen würde, keinen Schandfleck anheften, noch dem hohen Ruhm eines ehrliebenden Cavaliers den Nachklang zufreien<sup>2</sup>, daß er ein armes verlassenes Weibsbild in seinem Hauje wider ihren Willen &c. Und damit sieng

<sup>1</sup> Penthesilea, Tochter des Ares und der Otrera, Königin der Amazonen, bei Pausanias und Ovid. Smyrn.; vgl. auch Ovid, Heroid., Ep. 21, W. 118. Sie kam den Troern zu Hülfe, wurde aber von Achilleus getödtet, der, als er sie sterben sah, von Liebe erfüllt wurde. — <sup>2</sup> zufreien, verbinden mit, hinzuzusetzen.

ich an zu weinen, als wann mirs ein lauterer gründlicher Ernst gewesen wäre, nach dem alten Reimen:

Die Weiber weinen oft mit Schmerzen,  
Gleich als gieng es ihn von Herzen;  
Sie pflegen sich nur so zu stellen  
Und können weinen, wann sie wollen.

Ja, damit er mich noch höher ästimiren solte, bote ich ihm 1000 Reichsthaler vor meine Ranzion an, wann er mich unberührt lassen und mich wiederum zu den Meinigen sicher passieren lassen wolte. Aber er antwortet, seine Liebe gegen mir sei so beschaffen, daß er mich nicht vor das ganze Königreich Böhmen verwechseln könnte; zu dem seie er seines Herkommens und Standes halber mir gar nit ungleich, daß es eben etwan wegen einer Heurath zwischen uns beiden viel Difficultäten brauchen solte. Es hatte mit uns beiden natürlich ein Ansehen, als wann ein Täubler irgend einen Tauber und eine Täubin zusammen sperret, daß sie sich paaren sollen, welche sich anfänglich lang genug abmatten, bis sie des Handels endlich eins werden. Eben also machten wirs auch, dann nachdem mich Zeit sein bedunkte, ich hätte mich lang genug widersetzt, wurde ich gegen diesem jungen Buhler, welcher noch nicht über zweiundzwanzig Jahr auf sich hatte, so zahm und geschmeidig, daß ich auf seine güldene Promessen in alles einwilligte, was er begehrte. Ich schlug ihm auch so wol zu, daß er einen ganzen Monat bei mir bliebe; doch wuste niemand warum als obgemeldter einiger Diener und eine alte Haushofmeisterin, die mich in ihrer Pfleg hatte und E. Gräfl. Gnaden tituliren muste. Da hielte ich mich, wie das alte Sprichwort lautet:

Ein Schneider auf ein Roß,  
Ein Hur aufm Schloß,  
Ein Laus auf dem Grund —  
Seind drei stolzer Hofgesind.

Mein Liebhaber besuchte mich denselben Winter gar oft, und wann er sich nicht geschämt hätte, so glaub ich, er hätte den Degen gar an einen Nagel gehengt; aber er muste beides seinen Herren Battern und den König selbst scheuen, als der sich den Krieg, wiewol mit schlechtem Glück, ernstlich angelegen sein ließe. Doch macht ers mit seinem Besuchen so grob und kam so oft, daß es endlich sein alter Herr Vatter und Frau

Mutter merkten und auf fleißiges Nachforschen erfuhren, was er vor einen Magnet in seinem Schloß heimlich aufhielt, der seine Waffen so oft aus dem Krieg an sich zog. Derowegen erkundigten sie die Beschaffenheit meiner Person gar eigentlich und trugen große Sorge für ihren Sohn, daß er sich vielleicht mit mir verplempern und hangen bleiben möchte an einer, davon ihr hohes Hause wenig Ehr haben konte. Derowegen wolten sie ein solche Ehe bezeiten zerstören, und doch so behutsam damit umgehen, daß sie sich auch nicht an mir vergrißen, noch meine Verwandte vor den Kopf stießen, wann ich etwan, wie sie von der Haushofmeisterin vernommen, von einem gräßlichen Geschlecht geboren sein und ihr Sohn auch mir allbereit die Ehe versprochen haben sollte.

Der allererste Angriff zu diesem Handel war dieser, daß mich die alte Haushofmeisterin gar vertraulich warnete, es hätten meines Liebsten Eltern erfahren, daß ihr Herr Sohn eine Liebhaberin heimlich enthielte, mit derer er sich wider ihrer, der Eltern, Willen zu verhehlichen gedächte, so sie aber durchaus nicht zugeben könnten, dieweil sie ihn allbereit an ein fast hohes Haus zu verheurathen versprochen; wären derowegen gesinnet, mich beim Kopf nehmen zu lassen; was sie aber weiters mit mir zu thun entschlossen, seie ihr noch verborgen. Hiermit erschreckte mich zwar die Alte, ich ließe aber meine Angst nicht allein nicht merken, sondern stellte mich darzu so freudig, als wann mich der große Mogor<sup>1</sup> aus India wo nit beschützen, doch wenigst revanchiren würde, sintemal ich mich auf meines Liebhabers große Liebe und stattliche Verheißung verlassen, von welchem ich auch gleichsam<sup>2</sup> alle acht Tage nit nur bloße liebevolle Schreiben, sondern auch jedesmal ansehnliche Verehrungen empfing. Dagegen beklagte ich mich in Widerantwort gegen ihm, wes ich von der Haushofmeisterin verstanden<sup>3</sup>, mit Bitt, er wolte mich aus dieser Gefahr erledigen und verhindern, daß mir und meinem Geschlecht kein Spott widerführe. Das End solcher Correspondenz war, daß zuletzt zween Diener, in meines Liebhabers Liberei gelleidet, angestochen kamen, welche mir Schreiben brachten, daß ich mich alsobalden mit ihnen verfügen sollte, um mich nacher Hamburg zu bringen, allda er mich, es

1 Mogor, Mogor, Mogul. — 2 gleichsam, fast, beluabe, schier, in dieser letzten Bedeutung öfter bei Grimmelshausen. — 3 verstehen c. genot., von etwas verständigen, unterrichten.

wäre seinen Eltern gleich lieb oder leid, öffentlich zur Kirchen führen wolte; wann alsdann solches geschehen wäre, so würden beides Vatter und Mutter wol ja sagen und als zu einer geschehenen Sach das Beste reden müssen. Ich war gleich fir und fertig, wie ein alt Feuerhloß, und ließe mich so Tags so Nachts erstlich auf Wismar und von dannen auf gedachtes Hamburg führen, allda sich meine zween Diener abstohlen und mich so lang nach einem Cavalier aus Dänemark umsehen ließen, der mich heurathen würde, als ich immer wolte. Da wurde ich allererst gewahr, daß der Hagel geschlagen und die Betrügerin betrogen worden wäre. Ja mir wurde gesagt, ich möchte mit stillschweigender Patienz verlieb nehmen und Gott danken, daß die vornehme Braut unterwegs nicht in der See ertränkt worden wäre, oder man sei auf des Hochzeiter's Seiten noch stark genug, mir auch mitten in einer Stadt, da ich mir vielleicht ein vergebliche Sicherheit einbilde, einen Sprung<sup>1</sup> zu weisen, der einer solchen gebühre, worvor man wüßte daß ich zu halten sei. Was solt ich machen? Mein Hochzeiterei, meine Hoffnung, meine Einbildungen und alles, worauf ich gespannt<sup>2</sup>, war dahin und mit einander zu Grund gefallen. Die vertrauliche liebeiche Schreiben, die ich an meinen Liebsten von einer Zeit zur andern abgehen lassen, waren seinen Eltern eingeloffen, und die jeweilige Widerantwortbriefe, die ich empfangen, hatten sie abgeben, mich an den Ort zu bringen, da ich jetzt saße und allgemach anfieng mit dem Schmalhanjen zu conferirn, der mich leichtlich überredete, mein täglich Maulsutter mit einer nächtlichen Handarbeit zu gewinnen.

---

### Das vierzehnte Capitel.

Was Courage ferners anfieng, und wie sie nach zweier Neuter Tod sich einem Musquetierer theilhaftig machte.

Ich weiß nit, wie es meinem Liebhaber gefallen, als er mich nicht wieder in seinem Schlosse angetroffen, ob er gelacht oder geweint habe. Mir wars leid, daß ich seiner nicht mehr zu genießen hatte, und ich glaub, daß er auch gern noch länger mit mir vorlieb genommen hätte, wann ihm nur seine

<sup>1</sup> einen Sprung weisen, wie: die Wege weisen. — <sup>2</sup> spannen, abzielen.

Eltern das Fleisch nicht so schnell aus den Zähnen gezogen. Um diese Zeit überschwemmte der Wallensteiner, der Tilly und der Graf Schlick ganz Holstein und andere dänische Länder mit einem Haufen kaiserlicher Völker wie mit einer Sündflut, deren die Hamburger so wol als andere Ort mit Proviant und Munizion ausbelfen mußten. Dannenhero gab es viel Aus- und Einreitens und bei mir ziemliche Kundenarbeit. Endlich erfuhr ich, daß meine angenommene Mutter sich zwar noch bei der Armee aufenthaltete, hingegen aber alle meine Bagage bis auf ein paar Pferde verloren, welches mir den Compaß gewaltig verrückte. Es schlug mir in Hamburg zwar wol zu, und ich hätte mir mein Lebtag kein bessere Händel gewünscht. Weil aber solche Fortuna nicht länger bestehen konnte, als so lang das Kriegsvolk im Land lag, so mußte ich bedacht sein, mein Sach auch anders zu farten. Es besuchte mich ein junger Reuter, der bedachte mich fast liebwürdig, resolut und bei Geldmitteln zu sein. Gegen diesem richtet ich alle meine Netz und unterließe kein Jägerstücklein, bis ich ihn in meine Strick brachte und so verliebt machte, daß er mir Salat aus der Faust essen mögen ohne einigen Skel. Dieser versprach mir bei Teufelholen die Ehe und hätte mich auch gleich in Hamburg zur Kirchen geführt, wann er nicht zuvor seines Rittmeisters Consens hierzu hätte erbiten müssen, welchen er auch ohnschwer erhielt, da er mich zum Regiment brachte, also daß er nur auf Zeit und Gelegenheit wartete, die Copulation wirklich vollziehen zu lassen. Indessen verwunderten sich seine Cameraden, woher ihm das Glück so eine schöne junge Maitresse zugeschiedt, unter welchen die allermeiste gern seine Schwäger hätten werden mögen; dann damals waren die Völker bei dieser sieghaften Armee wegen langwürigen glücklichen Wolergehens und vieler gemachten Beuten durch Ueberfluß aller Dinge dergestalt fett und ausgefüllt, daß der größte Theil, durch Kügel des Fleisches angetrieben, mehr ihrer Wollust nachzuhängen und solchen abzuwarten als um Beuten zu schauen oder nach Brod und Fourage zu trachten gewohnt war; und sonderlich so war meines Hochzeiters Corporal ein solcher Schnaphahn, der auf dergleichen Nascherei am allermeisten verpicht war, als welcher gleichsam eine Profession daraus machte, anderen die Hörner aufzusetzen, und sich vor eine große Schand gerechnet hätte, wann er solches irgendß unterstanden und nicht werstellig machen mögen. Wir lagen da

malß in Stormaren<sup>1</sup>, welches noch niemals gewußt, was Krieg gewesen; dannhero war es noch voll von Ueberfluß und reich an Nahrung, worüber wir uns Herren nanten und den Landmann vor unsere Knechte, Köch und Tafeldecker hielten. Da währete Tag und Nacht das Banquetieren, und lude je ein Reuter den andern auf seines Hauswirths Speiß und Trank zu Gast. Diesen modum hielte mein Hochzeiter auch, worauf angeregter Corporal sein Anschlag machte, mir hinter die Haut zu kommen; dann als mein besagter Hochzeiter sich mit zweien von seinen Cameraden, so aber gleichwol auch des Corporals Creaturen gewesen, in seinem Quartier lustig machte, kam der Corporal und commandirte ihn zu der Standarten auf die Wacht, damit, wann mein Hochzeiter fort wäre, er sich selbst mit mir ergötzen könnte. Weil aber mein Hochzeiter den Poßsen bald merkte und ungerne leiden wolte, daß ein anderer seine Stell vertreten oder, daß ichs sein teutsch gebe, daß ihn der Corporal zum Gauch machen solte, sihe, da sagte er ihm, daß noch etliche wären, denen vor ihm gebührte, solche Wacht zu versehen. Der Corporal hingegen sagte ihm, er solte nicht viel disputirn, sondern seinem Commando parirn, oder er wolte ihm Füße machen; dann er wolte diese seine Gelegenheit, meiner theilhaftig zu werden, einmal nicht aus Händen lassen. Demnach ihm aber solche mein Liebster nicht zu gönnen gedachte, widerseyte er sich dem Corporal so lang, biß er von Leder zog und ihn auf die Wacht nöthigen, oder in Kraft habenden Gewalts so exemplarisch zeichnen wolte, daß ein andermal ein anderer wisse, wie weit ein Untergebener seinem Vorgesetzten zu gehorsamen schuldig wäre. Aber ach, mein lieber Stern verstund den Handel leider übel, dann er war eben so bald mit seinem Degen fertig, und verdingte dem Corporal eine solche Wunden in Kopf, die ihn des unkeuschen und erhigten Geblüts alsobald entledigte und allen Kizel dergestalt vertriebe, daß ich wol sicher vor ihm sein konte. Die beide Gäst giengen ihrem Corporal auf sein Zuschreien zu Hülf und mit ihren Fochteln auch auf meinen Hochzeiter los, davon er den einen alsobalden durchstach und den andern zum Haus hinaus jagte, welcher aber gleich wieder kam und nit allein den Feldscherer vor die Verwundte, sondern auch etliche Kerl brachte, die meinen Liebsten und mich zum Proßen führten,

<sup>1</sup> Stormarn, im südlichen Theil Holsteins.

allwo er an Händ und Füßen in Band und Ketten geschlossen wurde. Man machts gar kurz mit ihm, dann den andern Tag ward Standrecht über ihn gehalten, und ob zwar sonnenklar an Tag kam, daß der Corporal ihn keiner andern Ursachen halber auf die Wacht commandirt, als selbige Nacht an Statt seiner zu schlafen, so wurde doch erkant, um den Gehorsam gegen den Officiern zu erhalten, daß mein Hochzeiter aufgehengt, ich aber mit Ruthen ausgehauen werden sollte, weil ich an solcher That ein Ursächerin gewesen. Jedoch wurden wir beide so weit erbeten<sup>1</sup>, daß mein Hochzeiter harquebusirt, ich aber mit dem Stedeknecht vom Regiment geschickt wurde, welches mir gar ein abgeschmackte Reis war.

So sauer kam mich aber diese Reis nicht an, so fanden sich doch zween Reuter in unserm Quartier, die mir und ihnen solche versüßen wolten, dann ich war kaum ein Stund gehend hinweg, da saßen diese beide in einem Busch, dardurch ich mußte passiren, mich willkommen zu heißen. Ich bin zwar, wann ich die Wahrheit bekennen muß, meine Tage niemals so hechel<sup>2</sup> gewesen, einem guten Kerl eine Fahrt abzuschlagen, wann ihn die Noth begriffen; aber da diese zween Halunken mitten in meinem Elend eben dasjenige von mir mit Gewalt begehrten, weßentwegen ich verjagt und mein Auserwählter todt geschossen worden, widersetzte ich mich mit Gewalt; dann ich konte mir wol einbilden, wann sie ihren Willen erlangt und vollbracht, daß sie mich auch erst geplündert hätten, als welches Vorhaben ich ihnen gleichsam aus den Augen und von der Stirnen ablesen konte, sintemal sie sich nicht schämten, mit entblößten Degen auf mich wie auf ihren Feind loszugehen, beides mich zu erschrecken und zu dem, was sie suchten, zu nöthigen. Weil ich aber wußte, daß ihre scharfe Klingen meiner Haut weniger als zwo Spießgerten abhaben würden, sihe, da waffnete ich mich mit meinen beiden Messern, von denen ich in jede Hand eins nahm und ihnen dergestalt begegnete, daß der eine eins davon im Herzen stecken hatte, ehe er sichs versah. Der ander war stärker und vorsichtiger als der erste, weßentwegen ich ihme dann so wenig als er mir an den Leib kommen konte. Wir hatten unter währendem Gesecht ein wildes Geschrei. Er hiesse mich eine Hur, eine Bettel, eine Hex und gar einen Teufel; hingegen nante ich ihn einen Schelmen, einen Ehrendieb, und

<sup>1</sup> erbitten, loobitten. — <sup>2</sup> hechel, heitel.

was mir mehr von solchen ehrbarn Titeln ins Maul kam, welches Balgen einen Musquetierer überzwegs<sup>1</sup> durch den Busch zu uns lockte, der lang stunde und uns zusah, was wir vor seltsame Sprung gegen einander verübten, nicht wissend, welchem Theil er unter uns beistehen oder Hülfe leisten sollte. Und als wir ihn erblickten, begehrte ein jedes, er wolte es von dem andern erretten. Da kan nun ein jeder wol gedenken, daß Mars der Veneri viel lieber als dem Vulcano beigestanden, vornehmlich als ich ihm gleich güldene Berge versprach und ihn meine ansbündige Schönheit blendet und bezwang. Er packte auf und schlug auf den Reuter an und brachte ihn mit Bedrohung dahin, daß er mir nicht allein den Rücken wendet, sondern auch anfieng darvon zu laufen, daß ihm die Schuchsohlen hätten herunter fallen mögen, seinen entseelten Cameraden sich in seinem Blut walzend hinterlassend.

Als nun der Reuter seines Wegs war und wir uns allein beisammen befanden, erstumimte dieser junge Musquetierer gleichsam über meiner Schönheit und hatte nit das Herz, etwas anders mit mir zu reden, als daß er mich fragte, durch was vor ein Geschick ich so gar allein zu diesem Reuter kommen wäre. Darauf erzählte ich alles ihm haarklein, was sich mit meinem gehabten Hochzeiter, item mit dem Corporal und dann auch mit mir zugetragen, so dann, daß mich diese beide Reuter, nämlich der gegenwärtige Todte und der Entloffene, als ein armes verlassenes Weibsbild mit Gewalt schänden wollen, deren ich mich aber bisher, wie er selbst zum Theil wol gesehen, ritterlich erwehrt, mit Bitt, er wolte als mein Nothhelfer und Ehrenretter mich ferner beschützen helfen, biß ich irgendshin zu ehrlichen Leuten wieder in Sicherheit käme, versicherte ihn auch ferner, daß ich ihme vor solche seine erwiejene Hülfe und Beistand mit einem ehrlichen Recompens zu begegnen nicht ermanglen würde. Er besuchte darauf den Todten und nahm zu sich, was er Schätzbares bei sich hatte, welches ihm seine Mühe ziemlich belohnte. Darauf machten wir uns beide bald aus dem Staub, und indem wir unseren Füßen gleichsam über Vermögen zusprachen, kamen wir desto ehender durch den Busch und erreichten denselben Abend noch des Musquetierers Regiment, welches fertig stunde, mit dem Colalto, Altringer und Gallas in Italia zu gehen.

---

1 überzwegs, quer.

### Das fünfzehnte Capitel.

Mit was vor Conditionen sie den Ehestand lediger Weis zu treiben einander versprochen.

Wann eine ehrliche Ader in meinem Leibe gewesen wäre, so hätte ich damals meine Sach anders anstellen und auf einen ehrlichern Weg richten können, dann meine angenommene Mutter mit noch zweien von meinen Pferden und etwas an baarem Geld erkundigt mich und gab mir den Rath, ich sollte mich aus dem Krieg zu meinem Geld auf Prag oder auf meines Hauptmanns Güter thun und mich im Frieden haushäblich<sup>1</sup> und geruhlich ernähren. Aber ich ließe meiner unbesonnenen Jugend weder Weisheit noch Vernunft einreden, sondern je toller das Bier gebrauet wurde, je besser es mir schmeckte. Ich und gedachte meine Mutter hielten sich bei einem Marquetenter unter demjenigen Regiment, darunter mein Mann, der zu Hoya umkommen, Hauptmann gewesen, alwo man mich feinewegen ziemlich respectirte; und ich glaub auch, daß ich wieder einen wackern Officier zum Mann bekommen hätte, wann wir geruhig gewest und irgendß in einem Quartier gelegen wären. Aber dieweil unsere Kriegsmacht von 20000 Mannen, in drei Heeren bestehend, schnell auf Italia marschierte und durch Graubünden, das viel Verhinderungen gemacht, brechen mußte, sihe, da gedachten wenig Witige<sup>2</sup> an das Freien, und dannenhero verbliebe ich auch desto länger eine Wittib. Ueberdas hatten auch etliche nicht das Herz, andere aber sonst ihr Bedenken, mich um die Verchlichung anzureden und sonst mir extra oder neben her etwas zuzumuthen. Darzu hielten sie mich vor viel zu ehrlich, weil ich mich bei meinem vorigen Mann gehalten, daß mich männiglich vor ehrlicher hielte, als ich gewesen. Gleichwie mir aber mit einer langwierigen Fasten wenig gedienet, also hatte sich hingegen derjenige Musquetier, so mir in der Occasion, die ich mit obengedachten beiden Neutern gehabt, zu Hülfe kommen, dergestalt an mir vergastt und vernarret, daß er Tag und Nacht keine Ruhe hatte, sondern

<sup>1</sup> haushäblich, angeessen mit einer eigenen Haushaltung. — <sup>2</sup> wichtig, verständig.

mir manchen Trab schenkte<sup>1</sup>, wann er nur Zeit haben und abkommen konnte. Ich sahe wol, was mit ihm umgieng und wo ihn der Schuch druckte; weil er aber die Courage nicht hatte, sein Anliegen der Courage zu entdecken, war bei mir die Verachtung so groß als das Mitleiden. Doch änderte ich nach und nach meinen stolzen Sinn, der anfangs nur gedachte, eine Officiererin zu sein; dann als ich des Marquetenters Gewerh und Hantierung betrachtete und täglich vor Augen sahe, was ihm immerzu vor Gewinn zugienge, und daß hingegen mancher braver Officier mit dem Schmalhansens Tafel halten mußte, sieng ich an darauf zu gedenken, wie ich auch eine solche Marquetenterei aufrichten und ins Werk stellen möchte. Ich machte den Ueberschlag mit meinem bei mir habenden Vermögen und fande solches, weil ich noch ein ziemliche Quantität Goldstücke in meiner Brust vernähet wuste, gar wol bastant<sup>2</sup> zu sein. Nur die Ehr oder Schand lag mir noch im Weg, daß ich nämlich aus einer Hauptmännin eine Marquetenterin werden sollte. Als ich mich aber erinnerte, daß ich damals keine mehr war, auch wol vielleicht keine mehr werden würde, sihe, da war der Würfel schon geworfen, und ich sieng bereits an, in meinem Sinn Wein und Bier um doppelt Geld auszapfen und ärger zu schinden und zu schachern, als ein Jud von 50 oder 60 Jahren thun mag.

Eben um diese Zeit, als wir nämlich mit unserem dreifachen kaiserlichen Heer über die Alpes oder das hohe Gebürg in Italam gelangt, war es mit meines Galanen Liebe aufs höchste kommen, ohne daß er noch das geringste Wort darvon mit mir gesprochen. Er kam einßmals unter dem Vorwand, ein Maß Wein zu trinken, zu meines Marquetenters Zelt und sahe so bleich und trostlos aus, als wann er kürzlich ein Kind bekommen und keinen Batter, Mehl noch Milch darzu gehabt oder gewüßt hätte. Seine traurige Blick und seine sehnliche Seufzer waren seine beste Sprach, die er mit mir redet, und da ich ihn um sein Anliegen fragte, erkühnete er gleichwol also zu antworten: „Ach, meine allerliebste Frau Hauptmännin (dann Courage dorste er mich nicht nennen), wann ich ihr mein Anliegen erzählen sollte, so würde ich sie entweder erzörnen, daß sie mir ihre holdselige Gegenwart gleich wieder entzuckt<sup>3</sup> und

1 manchen Gang um mich that. — 2 bastant, genügend. — 3 entzucken, entrücken.

mich in Ewigkeit ihres Anschauens nicht mehr würdigt; oder ich würde einen Verweis meines Frevels von ihr empfangen, deren eins von diesen beiden genugsam wäre, mich dem Tod vollends aufzuopfern.“

Und darauf schwiege er wieder stockstill. Ich antwortet: „Wann euch deren eins kan umbringen, so kan euch auch ein jedes davon erquiden. Und weil ich euch dessentwegen verbunden bin, daß ihr mich, als wir in den Vierlanden zwischen Hamburg und Lübeck lagen, von meinen Ehrenschändern errettet, so gönne ich euch herzlich gern, daß ihr euch gesund und satt an mir sehen möget.“ „Ach, mein hochgeehrte Frau“, antwortet er, „es befindet sich hierin ganz das Widerspiel; dann da ich sie damals das erste mal ansah, fieng auch meine Krankheit an, welche mir aber den Tod bringen wird, wann ich sie nicht mehr sehen sollte, ein wunderbarlicher und seltsamer Zustand, der mir zum Recompens widerfahren, diem Weil ich mein hochzuehrende Frau aus ihrer Gefährlichkeit errettete.“

Ich sagte, so müßte ich einer großen Untreu zu beschuldigen sein, wann ich dergestalt Gutes mit Bösem vergolten hätte.

„Das sag ich nicht“, antwortet mein Musquetierer. Ich replicirte: „Was habt ihr dann zu klagen?“ „Ueber mich, über meine Unglückseligkeit“, antwortet er, „und über meine Verhängnuß oder vielleicht über meinen Vorwitz, über meine Einbildung oder ich weiß selbst nicht über was. Ich kan nicht sagen, daß die Frau Hauptmännin undankbar sei, dann um der geringen Mühe willen, die ich anlegte, als ich den noch lebenden Reuter verjagte, der ihrer Ehr zusetzte, bezahlte mich dessen Verlassenschaft genugsam, welchen mein hochzuehrende Frau zuvor des Lebens hochrühmlich beraubte, damit er sie ihrer Ehr nicht schändlich berauben sollte. Meine Frau Gebieterin“, sagte er ferner, „ich bin in einem solchen verwirrten Stand, der mich so verwirret, daß ich auch weder meine Verwirrung, noch mein Anliegen, noch mein oder ihre Beschuldigung, weniger meine Unschuld oder so etwas erläutern<sup>1</sup> möchte, dardurch mir geholfen werden könnte. Sehet, allersehbnste Dam, ich sterbe, weil mir das Glück und mein geringer Stand nicht gönnet, ihrer Hoheit zu erweisen, wie glücklich ich mich erkennete, ihr geringster Diener zu sein.“

<sup>1</sup> erläutern, erklären, ausführlich darstellen.

Ich stunde da wie eine Närrin, weil ich von einem geringen und noch sehr jungen Musquetierer solche, wiewol untereinander und, wie er selbst sagte, aus einem verwirrten Gemüth laufende Reden hörte. Doch kamen sie mir vor, als wann sie mir nichts desto weniger einen muntern Geist und sinnreichen Verstand anzeigten, der einer Gegenlieb würdig und mir nicht übel anständig sei, mich dessen zu meiner Marquenterei, mit welcher ich damals groß schwanger gieng, recht schaffen zu bedienen. Derowegen machte ichs mit dem Tropfen gar kurz und sagte zu ihm: „Mein Freund, ihr nennet mich fürs erst euer Gebieterin, fürs zweit euch selbst meinen Diener, wann ihrs nur sein könntet; fürs dritt klagt ihr, daß ihr ohne meine Gegenwart sterben müßt. Daraus nun erkenne ich eine große Liebe, die ihr vielleicht zu mir traget. Jetzt sagt mir nur, womit ich solche Liebe erwidern möge; dann ich will gegen einen solchen, der mich von meinen Ehrensändern errettet, nicht undankbar erfunden werden.“

„Mit Gegenlieb“, sagte mein Galan; „und wann ich dann würdig wäre, so wolte ich mich vor den allerglücklichsten Menschen in der ganzen Welt schätzen.“

Ich antwortet: „Ihr habt allererst selbst bekennet, daß euer Stand zu gering sei, bei mir zu sein, den ihr zu sein wünschet, und was ihr gegen mir mit weitläufigen Worten weiters zu verstehen gegeben habt. Was Raths aber, damit euch geholfen und ich von aller Bezüchtigung der Undankbarkeit und Untreu, ihr aber euers Leidens entübrigt werden möchtet?“

Er antwortet, seines Theils sei mir alles heimgestellt, sintemal er mich mehr vor eine Göttin als vor eine irdische Creatur halte, von deren er auch jederzeit entweder den Sentenz des Todes oder des Lebens, die Servitut oder Freiheit, ja alles gern annehmen wolte, was mir nur zu befehlen beliebte. Und solches bezeugte er mit solchen Geberden, daß ich wol erachten konnte, ich hätte einen Narren am Strick, der eher in seiner Dienstbarkeit mir zu Gefallen erworgen<sup>1</sup>, als in seiner Libertät ohne mich leben würde.

Ich verfolgte das, was ich angefangen, und unterstunde zu fischen, dieweil das Wasser trüb war; und warum wolte ichs nicht gethan haben, da doch der Teufel selbst diejenige, die er in solchem Stand findet, wie sich mein Leßler befande,

<sup>1</sup> erworgen, intr. ersticken, umkommen.

vollends in seine Rege zu bringen unterstehet? Ich sage dir nicht, daß ein ehrlicher Christenmensch, den Werken dieses seines abgefeymten bösen Feindes zu folgen an mir ein Exempel nehmen soll, weil ich ihm damals nachahmte, sondern daß Simplicius, dem ich diesen meinen Lebenslauf allein zueigne, sehe, was er vor eine Dame an mir geliebt. Und höre nur zu, Simplex, so wirst du erfahren, daß ich dir dasjenige Stücklein, so du mir im Sauerbrunnen erwieisen, dergestalt wieder eingetränkt, daß du vor ein Pfund, so du ausgeben, wieder ein Centner eingenommen. Aber diesen meinen Galanen brachte ich so weit, daß er mir folgende Puncten eingieng und zu halten versprach.

Erstlich sollte er sich von seinem Regiment loswürfen, weil er anderer Gestalt mein Diener nicht sein könnte, ich aber keine Musquetiererin sein möchte.

Alsdann sollte er zweitens bei mir wohnen und mir, wie ein anderer Ehemann alle Lieb und Treu seiner Ehefrauen zu erweisen pflege, eben desgleichen zu thun schuldig sein, und ich ihme hinwiederum.

Jedoch sollte solche Verehlichung drittens vor der chrislichen kirchen nicht ehe bestätigt werden, ich befände mich dann zuvor von ihm befruchtet.

Bis dahin sollte ich viertens die Meisterchaft nicht allein über die Nahrung, sondern auch über meinen Leib, ja auch über meinen Serviteur selbstn haben und behalten, in aller Maß und Form, wie sonst ein Mann das Gebiet<sup>1</sup> über sein Weib habe.

Kraft dessen sollte er fünstens nicht Macht haben, mich zu verhindern noch abzuwehren, viel weniger sauer zu sehen, wann ich mit andern Maunsbildern converseire oder etwas dergleichen unterstünde, das sonst Ehemänner zum Eisern<sup>2</sup> verursachte.

Und weil ich sechstens gesinnet sei, eine Marquetenterin abzugeben, sollte er zwar in solchem Geschäfte das Haupt sein und der Handeshchaft wie ein getreuer und fleißiger Hauswirth so Tags, so Nachts emsig vorstehen, mir aber das Obercommando, sonderlich über das Geld und ihn selbstn lassen und gehorsamlich gedulden, ja ändern und verbessern, wann ich ihme wegen einiger seiner Saumsal corrigirn würde; in Summa er

1 Gebiet, Herrschaft. — 2 zum Eisern, zur Eifersucht.

solte von männiglich vor den Herrn zwar gehalten und angesehen werden, auch solchen Namen und Ehre haben, aber gegen mir obenangeregte Schuldigkeit in allweg in Acht nehmen. Und solches alles verschrieben wir einander.

Damit er auch solcher Schuldigkeit sich allezeit erinnern möge, solte er zum siebenden gedulden, daß ich ihn mit einem sonderbaren Namen nennete, welcher Nam aus den ersten Wörtern des Befehls genommen werden solte, womit ich ihn das erste mal etwas zu thun heißen würde.

Als er mir nun alle diese Puncten eingangen und zu halten geschworen, bestätigte ich solches mit einem Ruß, ließe ihn aber vor dißmal nicht weiter kommen. Darauf brachte er bald sein Abscheid; ich hingegen griffe mich an und brachte unter einem andern Regiment zu Fuß zuwegen alles, was ein Marquetenter haben solte, und sieng an mit dem Judenspieß zu laufen<sup>1</sup>, als wann ich das Handwerk mein Lebtag getrieben hätte.

---

## Das sechzehnte Capitel.

Wie Springinsfeld und Courage miteinander hauseten.

Mein junger Mann ließe sich trefflich wol an in allem demjenigen, worzu ich ihn angenommen und zu brauchen hatte. So hielte er auch oben vermeldte Articul so nett und erzeigte sich so gehorjam, daß ich die geringste Urjach nicht hatte, mich über ihn zu beschweren. Ja, wann er mir ansehen konte, was mein Will war, so war er schon bereit, solchen zu vollbringen; dann er war in meiner Liebe so gar ersoffen, daß er mit hörenden Ohren nit hörte noch mit sehenden Augen nit sahe, was er an mir und ich an ihm hatte, sondern er vermeinete vielmehr, er hätte die allerfrömste, getreueste, verständigste und keuscheste Liebste auf Erden, worzu mir und ihm dann meine angenommene Mutter, die er meinetwegen auch in großen Ehren hielte, trefflich zu helfen wuste. Diese war viel listiger als eine Füchsin, viel geiziger<sup>2</sup> als eine Wölfin, und ich kan nicht

---

<sup>1</sup> mit dem Judenspieß laufen, wuchern und schachern. Vgl. Simplificimus, II, Cap. 25 (Th. I, S. 69). — <sup>2</sup> geizig, gierig.

sagen, ob sie in der Kunst Geld zu gewinnen oder zu kupplen am vortrefflichsten gewesen sei. — Wann ich ein los Stücklein in dergleichen Sachen im Sinn hatte, und ich mich um etwas scheuete (dann ich wolte vor gar fromm und schamhaftig angesehen sein), so dorste ichs ihr nur anvertrauen, und war damit soviel als versichert, daß mein Verlangen ins Werk gestellt würde; dann ihr Gewissen war weiter als des Rhodiser Colossi Schenkel auseinander gespannt, zwischen welchen die größte Schiff ohne Segelstreichung durchpassiren können. Einmal hatte ich große Begierden, eines Jungen von Adel theilhaftig zu sein, der selbiger Zeit noch Fährndrich war und mir seine Liebe vorlängstens zu verstehen gegeben. Wir hatten eben damals, als mich diese Lust ankam, das Läger bei einem Flecken geschlagen, wessentwegen so wol mein Gefind als ander Volk um Holz und Wasser aus war; mein Marquetenter aber gieng beim Wagen herum nisteln<sup>1</sup>, als er mir eben mein Zelt aufgeschlagen und die Pferd zunächst bei uns zu andern auf die Weid laufen lassen. Weil ich nun mein Anliegen meiner Mutter eröffnet, schaffte sie mir denselben Fährndrich, wiewol zur Unzeit, an die Hand, und als er kam, war das erste Wort, das ich ihn in Gegenwart meines Mannes fragte, ob er Geld hätte, und da er mit ja antwortet, dann er vermeinte, ich fragte allbereit um s. v.<sup>2</sup> den Hurenlohn, sagte ich zu meinem Marquetenter: „Spring ins Feld und fange unsern Scheden! Der Herr Fährndrich wolte ihn gern bereuten und uns denselben abhandeln und gleich baar bezahlen.“

Indessen nun mein guter Marquetenter gehorsamlich hingieng, meinen ersten Befehl zu vollbringen, hielt die Alte Schildwacht, dieweil wir den Kauf miteinander machten und auch einander ritterlich bezahlten. Demnach sich aber das Pferd nicht von meinem Marquetenter so leichtlich wie seine Marquetenterin vom Fährndrich fangen lassen wolte, kam er ganz ermüdet wiederum zum Zelt, eben so ungeduldig, als sich der Fährndrich wegen seines langen Wartens stellet. Dieser Geschichten halber hat besagter Fährndrich nachgehends ein Lied gemacht, „der Sched“<sup>3</sup> genant, ansehend: „Ach was für unaussprechliche Pein ic.“, mit welchem sich in folgender Zeit ganz Teutschland etliche

<sup>1</sup> nisteln, nesteln, festbinden, schnüren, sonst auch im Allgemeinen: sich zu schaffen machen. — <sup>2</sup> s. v. *salva venia*. — <sup>3</sup> Grimmelshausen meint sicher ein damals verbreitetes Schermentlied, das noch nicht wieder aufgefunden worden ist.

Jahr geschleppt, da doch niemand wuste, woher es seinen Ursprung hatte. Mein Marquetenter aber bekam hierdurch kraft unserer Heuratsnotul<sup>1</sup> den Namen Springinsfeld, und diß ist eben der Springinsfeld, den du, Simplificissime, in deiner Lebensbeschreibung oftermal vor einen guten Kerl rühmest. Du mußt auch wissen, daß er alle diejenige Stücklein, die er und du beides in Westphalen und zu Philippßburg verübet, und sonst noch viel mehr darzu, von sonst niemand als von mir und meiner Mutter gelernt; dann als ich mich mit ihm paaret, war er einfältiger als ein Schaf, und kam wieder abgeseimter von uns, als ein Luchs und Kerneßig<sup>2</sup> sein mag.

Aber die Wahrheit zu bekennen, so sind ihm solche seine Wissenschaften nicht umsonst ankommen, sondern er hat mir das Lehrgeld zuvor genug bezahlen müssen. Einzmals da er noch in seiner ersten Einfalt war, discuirten er, ich und meine Mutter von Betrug und Bosheit der Weiber, und er entblödete sich<sup>3</sup> zu rühmen, daß ihn kein Weibsbild betrügen sollte, sie wäre auch so schlau als sie immer wolte. Gleichwie er nun seine Einfalt hiermit genugsam an den Tag legte, also bedachte mich hingegen, solches wäre meiner und aller verständigen Weiber Dexterität viel zu nahe und nachtheilig geredet, sagte ihm derowegen unverhohlen, ich wolte ihn neunmal vor der Morgensuppe betrügen können, wann ichs nur thun wolte. Er hingegen vermaß sich zu sagen, wann ich solches könnte, so wolte er sein Lebtag mein leibeigner Slave sein, und trugte<sup>4</sup> mich noch darzu, wann ich solches zu thun mich nicht unterstände, doch mit dem Geding, wann ich in solcher Zeit gar keinen Betrug von den neunen bei ihm anbrächte, daß ich mich alsdann zur Kirchen führen und mit ihm ehrlich copuliren lassen sollte. Nachdem wir nun solcher Gestalt der Wetzung eins worden, kam ich des Morgens frühe mit der Suppenschüssel, darin das Brod lag, und hatte in der andern Hand das Messer samt einem Weßstein, mit Begehren, er sollte mir das Messer ein wenig schärfen, damit ich die Suppe einschneiden könnte. Er nahm Messer und Stein von mir; weil er aber kein Wasser hatte, leckte er den Weßstein mit der Zunge,

1 Heuratsnotul, Ehecontract. — 2 Kerneßig, ausgestochener Effig, ein ausgemachter Schelm. Vgl. Simplificimus, I, Cap. 18 (Th. I, S. 77). — 3 sich entblöden, (die Blödigkeit ablegen) sich erdreisten. — 4 trugen, trans. Treß bieten.

um selbigen zu besuchtingen. Da sagte ich: „Nun, das walt Gott! das ist schon zwei mal.“

Er befremdet sich und fragte, was ich mit dieser Rede ver-  
meine. Hingegen fragte ich ihn, ob er sich dann unserer  
gestrigen Bettung nicht mehr zu erinnern wisse. Er antwortet:  
„ja“, und fragte, ob und womit ich ihn dann schon betrogen.  
Ich antwortet: „Erstlich machte ich das Messer stumpf, damit  
du es wieder schärfer wegen müstest; zweitens zog ich den  
Wegstein durch ein Ort, das du dir leicht einbilden kanst, und  
gab dir solchen mit der Zung zu schlecken.“

„Dho!“ sagte er, „ist's um diese Zeit<sup>1</sup>, so schweig nur still  
und höre auf! Ich gib dir gern gewonnen und begehre die  
restirende Mal nit zu erfahren.“

Also hatte ich nun an meinem Springinsfeld einen Leib-  
eigenen. Bei Nacht, wann ich sonst nichts Bessers hatte, war  
er mein Mann, bei Tag mein Knecht, und wann es die Leute  
sahen, mein Herr und Meister überall. Er konte sich auch so  
artlich in den Handel und in meinen Humor schiden, daß ich  
mir die Tage meines Lebens keinen besseren Mann hätte wün-  
schen mögen, und ich hätte ihn auch mehr als gern geehlicht,  
wann ich nicht besorget, er würde dadurch den Zaum des Ge-  
horsams verlieren und in Behauptung der billichen Oberherr-  
lichkeit, die ihm alsdann gebühren würde, mir hundertfältig  
wiederum eintränken, was ich ihm etwan ohnverehlicht zuwider  
gethan und er ohne Zweifel mit großem Verdruß zuzeiten ver-  
schmerzen müssen. Indessen lebten wir bei und mit einander  
so einig, aber nicht so heilig als wie die liebe Engel. Mein  
Mutter verfahe die Stelle einer Marquetenterin an meiner  
Statt, ich den Stand einer schönen Köchin oder Kellerin, die  
ein Wirth darum auf der Stren hält, damit er viel Gäst be-  
kommen möge; mein Springinsfeld aber war Herr und Knecht  
und was ich sonst haben wolte, das er sein solte. Er muste  
mir glatt parirn und meiner Mutter Gutachten folgen; sonst  
war ihm alles mein Gesind gehorsam, als ihrem Herrn, dessen  
ich mehr hielt als mancher Hauptmann; dann wir hatten  
liederliche Commissmeßger bei dem Regiment, welche lieber  
Geld zu verkaufen als zu gewinnen gewohnt waren; darum  
drang ich mich durch Schmiralia<sup>2</sup> in ihre Profession und hielt

<sup>1</sup> Ist so um diese Zeit, verhält es sich so. — <sup>2</sup> Schmiralia, von schmieren, Beschickungen.

zween Metzgerknecht vor einen, also daß ich das Prä allein behielte und jene nach und nach caput spielte, weil ich einem jeden Gast, er wäre auch herkommen, woher er immer wolte, mit einem Stück von allerhand Gattung Fleisch zu Hülf kommen konte, ob er es gleich rohe, gesotten, gebraten oder lebendig haben wollen. Sieng es dann an ein Stehlen, Rauben und Plündern, wie es dann in dem vollen und reichen Italia treffliche Beuten seht, so mußten nit nur Springinsfeld samt meinem Gesind ihre Hälse daran wagen, etwas einzuholen, sondern die Courage selbst sieng ihre vorige Gattung zu leben, die sie in Teutschland getrieben, wiederum an, und indem ich dergestalt gegen dem Feind mit Seldatengewehr, gegen den Freunden aber im Lager und in den Quartiern mit dem Judenspieß fochte, auch wo man mir in aller Freundlichkeit offensive begegnen wolte, den Schild vorzusetzen wuste, wuchse mein Beutel so groß darvon, daß ich beinahe alle Monat einen Wechsel von 1000 Kronen nach Prag zu übermachen hatte, und litte samt den Meinigen doch niemals keinen Mangel; dann ich beflisse mich dahin, daß mein Mutter, mein Springinsfeld, mein übrig Gesind und vornehmlich meine Pferde zu jederzeit ihr Essen, Trinken, Kleid und Fütterung hatten, und hätte ich gleich selbst Hunger leiden, nackend gehen und Tag und Nacht unter dem freien Himmel mich behelfen sollen. Hingegen aber mußten sie sich auch befleissen, einzutragen und in solcher Arbeit weder Tag noch Nacht zu feiern, und solten sie Hals und Kopf darüber verloren haben.

---

### Das siebzehnte Capitel.

Was der Courage vor ein lächerlicher Poß wiederfahre, und wie sie sich deswegen wieder rächete.

Schaue, mein Simplicio, also war ich bereits deines Cameraden Springinsfelds Matresse und Lehrmeisterin, da du vielleicht deinem Anan noch der Schwein hütetest und ehe du geschickt genug warest, anderer Leute Narr zu sein, und hast dir doch einbilden dürfen, du habest mich im Saurbrunnen betrogen. Nach der ersten Mantuanischen Belagerung bekamen

wir unser Winterquartier in einem lustigen Städtlein, allwo es bei mir anfang ziemlich Kundenarbeit zu geben. Da vergieng kein Gasterei oder Schmaus, dabei sich nicht die Courage fand, und wo sie sich einstellte, da galten die italiänische Putani<sup>1</sup> wol nichts, dann bei den Italiänern war ich Wildbret und etwas Fremds, bei den Teutischen konte ich die Sprach, und gegen beiden Nationen war ich viel zu freundlich, darneben noch trefflich schön; so war ich auch nicht so gar hoffärtig und theuer, und hatte sich niemands keines Betrugs von mir zu besorgen, von dem aber die Italiänerinnen dichte voll staken. Solche meine Beschaffenheiten verursachten, daß ich den welchen Huren viel gute Kerl abspannete, die jene verließen und mich hingegen besuchten, welches bei ihnen kein gut Geblüt gegen mir setzte. Einmahl lud mich ein vornehmer Herr zum Nachtessen, der zuvor die berühmteste Putana bedient, sie aber auch meinetwegen verlassen hatte. Solches Fleisch gedachte mir jene wiederum zu entziehen und brachte mir derowegen wiederum durch eine Kürschnerin bei demselben Nachtmibiß etwas bei, davon sich mein Bauch blähete, als ob er hätte zerspringen wollen; ja die Leibsdünste drängten mich dergestalt, daß sie endlich den Ausgang mit Gewalt öffneten und eine solche liebliche Stimm über Tafel hören ließen, daß ich mich deren schämen mußte. Und sobald sie die Thür einmal gesunden, passierten sie mit einer solchen Ungestüm nach einander heraus, daß es daher donnerte, als ob etliche Regimenter eine Salve geben hätten. Als ich nun dessentwegen vom Tisch aufstunde, um hinweg zu laufen, gieng es bei solcher Leibsbewegung allererst rechtschaffen an. Alle Tritt entwischte mir auß wenigst einer oder zehen, wiewol sie so geschwind auf einander folgten, daß sie niemand zählen konte. Und ich glaube, wann ich sie alle wol anlegen oder der Gebühr nach sein ordentlich austheilen können, daß ich zuo ganzer geschlagener Glodenstund trutz dem besten Tambour den Zapfensreich darmit hätte verrichten mögen. Es währte aber ungefäh nur eine halbe Stund, in welcher Zeit beides Gäst und Aufwarter mehr Qual von dem Lachen, als ich von dem continuirlichen Trompeten erlitten.

Diesen Possen rechnete ich mir vor einen großen Schimpf und wolte vor Scham und Unmuth ausreißen; eben also thät

<sup>1</sup> Putauf, ital. puttane.

auch mein Gastherr, als der mich zu etwas anders, als diese schöne Music zu halten, zu sich kommen lassen, hoch und theuer schwerend, daß er diesen Affront rächen wolte, wann er nur erfahren könnte, durch was vor Pfefferkörner- und Ameiseneier-Rösch<sup>1</sup> diese Harmonia angestimmt worden wäre. Weil ich aber daran zweifelt, ob nicht er vielleicht selbst den ganzen Handel angestellt, sehe, so saße ich dort zu prozen, als wann ich mit den blitzenden Strahlen meiner zornigen Augen alles hätte tödten wollen, biß ich endlich von einem Beißenden erfuhr, daß obengedachte Kürschnerin damit umgehen könnte, und weil er sie unten im Hause gesehen, müste er gedenken, daß sie irgendß von einer eifersüchtigen Damen gedinget worden, mich einem oder andern Cavalier durch diesen Poffen zu verleiden; maßen man von ihr wüste, daß sie eben dergleichen einem reichen Kaufherrn gethan, der durch eine solche Music seiner Liebsten Gunst verloren, weil er sie in ihrer und ander ehrlichen Leute Gegenwart hören lassen. Darauf gab ich mich zufrieden und bedachte mich auf eine schleunige Nach, die ich aber weder öffentlich noch grausam ins Wert setzen dorste, weil wir in den Quartiern (ohnangesehen wir das Land dem Feind abgenommen) gute Ordre halten mußten.

Demnach ich nun die Wahrheit erfahren, daß es nämlich nit anders hergangen, als wie obengedachter Tischgenosß geargwohnet, als erkundigt ich derjenigen Damen, die mir den Poffen hatt zugerichtet, Handel und Wandel, Thun und Lassen auf das genaueste, als ich immer konte. Und als mir ein Fenster gewiesen wurde, daraus sie bei Nacht denen, so zu ihr wolten, Audienz zu geben pflegte, offenbart ich meinen auf sie habenden Grollen zweien Officiern; die mußten mir, wolten sie anders meiner noch fürderhin genießen, die Nach zu vollziehen versprechen, und zwar auf solche und kein andere Weis, als wie ich ihnen vorschriebe; dann mich däuchte, es wäre billich, weil sie mich nur mit dem Dunst verirrt, daß ich sie mit nichts anders als mit dem Dreck selbst belohnen sollte. Und solches geschah folgender Gestalt. Ich ließe eine rinderne Blasen mit dem ärgsten Unrath füllen, der in den unterlichgehenden Caminen durch M. Asmussen<sup>2</sup>, deren Säuberern, zu finden.

1 Dies Receipt wird auch in Grimms'schen „Ewigwährendem Kalender“ empfohlen. — 2 In dem Namen liegt ein Wortspiel, das sich der Leser erklären mag.

Solche ward an eine Stange oder Schwinggerten, damit man die Nüss herunter schlägt oder die Rauchcamin zu säubern pflegt, angebunden und von dem einen bei finsterner Nacht, als der ander mit der Putanen leffelte, welche oben an ihrem gewöhnlichen Audienzfenster lag, ihr mit solcher Gewalt in das Angesicht geschlagen, daß die Blase zersprang und ihr der Speck beides Nasen, Augen, Maul und ihren Busen samt allen Zierden und Kleinodien besudelte, nach welchem Streich sowol der Leffler als Executor darvon liefen und die Hur am Fenster lamentiren ließen, so lang sie wolte. Die Kürschnerin bezahlte ich also. Ihr Mann war gewohnet, alle Haar, und solten sie auch von den Katzen gewesen sein, so genau zusammen zu halten, als wann er sie von dem güldenem Widderfell aus der Injul Goldbiß abgeschoren hätte, so gar daß er auch kein Abschrotlin von dem Pelzlecklin hinwarf oder in die Dung kommen ließe, es wäre gleich vom Viber, Hasen oder dem Lamm gewesen, er hätte solches dann zuvor seiner Haar oder Wollblutt<sup>1</sup> hinweg beraubt gehabt. Und wann er dann so ein paar Pfund beisammen hatte, gab ihm der Hutmacher Geld darum, welches ihm auch etwas zu bröslen<sup>2</sup> ins Haus verschaffte; und wann es gleich langsam und gering kam, so kam es doch wol zu seiner Zeit. Solches wurde ich von einem andern Kürschner innen, der mir denselben Winter einen Pelz fütterte. Derowegen bekam ich von dergleichen Woll und Haaren so viel, als genug war, und macht eitel Schermesser<sup>3</sup> daraus. Als solche fertig oder, besser zu erläutern, als mit ihrer Materi wie der Quackjalber ihre Büchslin versehen oder besalbet waren, ließe ich sie einem von meinen Jungen dem Kürschner unten um sein Secret herum streuen, als welches ziemlich weit hinauf offen stunde. Da nun der erbzenzählerische Haushalter diese Klumpen Haar und Woll sonder<sup>4</sup> liegen sahe und sie vor die seinige hielte, konte er sich nicht anderst einbilden, als sein Weib muste sie dergestalt verunehrt und zu Schanden gemacht haben, sienge derowegen an mit ihr zu kolslern, gleichiam als wann sie allbereit Mantua und Casal verwaahrloset und verforen hätte, und weil sie ja so beständig als eine Her leugnete und noch darzu trutzige Wort gab, schlug er sie so lederweich, als gelind er sonst anderer wilder und

1 blutt, mhd. blut, leer, bloß, rein. — 2 bröslen, broden, einbroden.  
 — 3 Schermesser, sehr ungeläufig so genannt, vgl. Simplicissimus, IV, 11.  
 — 4 sonder, einzeln, zerstreut.

bissiger Thieren Felle bereiten konnte, der heimischen Katzenbälge zu geschweigen, welches mich so wol contentirte, daß ich keinen Duzend Kronen davor genommen haben wolte.

Nun war der Apotheker noch übrig, der meines Vermuthens das Recept verfertigt hatte, dardurch ich aus der Niedere ein so variable Stimme erheben müssen; dann er hielt Singvögel, die solche Sachen zur Speise genossen, so die Wirkungen haben sollen, einen Lärmen zu erregen, wie ich allererst einen erzählet. Weil er aber bei hohen und niedern Officiern wol dran war, zumaln wir ihn täglich bei unseren Kranken, die den italiänischen Luft nicht wol vertragen konnten, brauchen mußten, ich auch selbst zu sorgen, ich möchte ihm etwan heut oder morgen in die Kur kommen, als dorste ich mich nicht fedlich an ihn reiben; gleichwol wolte und konnte ich so viel Lustkerls, die zwar vorlängst wieder in der Luft zerstoßen waren, ohngerochen nicht verdauen, obwol sie auch andere riechen mußten, da gleichwol sie selbst schon verdauet waren. Er hatte einen kleinen gewölbten Nebenkeller unter seinem Hause, darin er allerhand Waar enthielte<sup>1</sup>, die zu ihrer Aufenthaltung<sup>2</sup> einen solchen Ort erforderten; dahinein richtete ich das Wasser aus dem Röhrbrunnen, der auf dem Platz zunächst dabei stunde, durch einen langen Ochsendarm, den ich am Brunnenröhrn anbande, mit dem andern Ende aber zum Kellerloch hinein henken und also das Brunnenwasser die ganze lange Winternacht so ordentlich hineinlaufen ließe, daß der Keller am Morgen geschwappelt voll Wasser war. Da schwammen etliche Fäßlein Malwasser, spanischer Wein und was sonst leicht war; was aber nit schwimmen konnte, lag mannstief unter dem Wasser, zu verderben. Und demnach ich den Darm vor Tags wieder hinweg nehmen ließe, vermeinte jederman des Morgens, es wäre entweder im Keller eine Quell entsprungen, oder dieser Possen sei dem Apotheker durch Zauberei zugerichtet worden. Ich aber wußte es zum besten, und weil ich alles so wol ausgerichtet, lachte ich in die Häuste, als der Apotheker um seine verderbte Materialia lamentirte. Und damals war mirs gesund, daß der Name Courage bei mir so tief eingewurzelt gewesen, dann sonst hätten mich die unnütze Bursch ohne Zweifel die Generalsarzerin genant, weil ichs besser als andere gekönt.

<sup>1</sup> enthalten, aufbewahren. — <sup>2</sup> Aufenthaltung, Bewahrung vor dem Verderben, Conservirung.

## Das achtzehnte Capitel.

Gar zu übermächte<sup>1</sup> Gottlosigkeit der gewissenlosen Courage.

Der Gewinn, der mir in so mancherlei Hantierungen zugienge, thät mir so sanft, daß ich dessen je länger je mehr begehrte; und gleich wie es mir allbereit eines Dings war, ob es mit Ehren oder Unehren geschehe, also sieng ichs auch an nicht zu achten, ob es mit Gottes oder des Mammons Hülf besser prosequirt werden möchte. Einmal<sup>2</sup> es galte mir endlich gleich, mit was für Bërtheilen, mit was für Griffen, mit was für einem Gewissen und mit was für Hantierungen ich prosperirte, wann ich nur reich werden möchte. Mein Springinsfeld mußte einen Kosttäuscher abgeben, und was er mit wußte, daß muß er von mir lernen, in welcher Profession ich mich tausenderlei Schelmstücke, Diebgriff und Betrüge gebrauchte. Keine Waar, weder von Gold, Silber, Edelgesteinen, geschweige des Zinns, Kupfers, Getüch<sup>3</sup>, der Kleidung und was es sonst sein mögen, es wäre gleich rechtmäßig erbeutet, geraubet oder gar gestohlen gewesen, war mir zu köstlich oder zu gering, daß ich nicht daran stunde, solches zu erhandeln. Und wann einer nicht wußte, wohin mit demjenigen, das er zu versilbern, er hätte es gewonnen, wie er wolte, so hatte er einen sichern Zutritt zu mir wie zu einem Juden, die den Dieben getreuer sein, sie zu conservirn, als ihrer Obrigkeit, selbige zu strafen. Dannenhero waren meine beide Wägen mehr einem Materialistenkram gleich, als daß man nur kostbare Victualia bei mir hätte finden sollen, und eben deswegen konte ich hinwiederum auch einem jedwedern Soldaten, er wäre gleich hoch oder nieder gewest, mit demjenigen ums Geld helfen, dessen er benöthigt war. Hingegen mußte ich auch spendiren und schmieren, um mich und meine Hantierungen zu beschützen. Der Profos war mein Vatter, seine alte Mär (seine alte Frau, wolt ich sagen) meine Mutter, die Obristin meine gnädige Frau und der Obrist selbst mein gnädiger Herr, welche mich alle vor allem demjenigen sicherten, dardurch ich und mein Anhang oder auch meine Handelschaft einbüßen mögen.

<sup>1</sup> übermächte, übertrieben. — <sup>2</sup> einmal, kurz, überhaupt. — <sup>3</sup> Getüch, Tuchwaaren.

Einsmals brachte mir ein alter Hühnerfänger, ich wolte sagen, so ein alter Soldat, der lang vor dem böhmischen Unwesen eine Musquet getragen hatte, so etwas in einem verschlossenen Gläslein, welches nicht recht einer Spinnen und auch nicht recht einem Scorpion gleich sahe. Ich hielt es vor keine Insect oder lebendige Creatur, weil das Glas keinen Luft hat, dardurch das beschlossene Ding sein Leben hätte erhalten mögen, sondern vermeinte, es wäre irgend's ein Kunststück eines vortrefflichen Meisters, der solches zugerichtet, um dardurch ein Gleichnuß, ich weiß nit von was vor einer ewigwährenden Bewegung vorzustellen, weil sich dasselbe ohn Unterlaß im Glas regte und herum grabelte. Ich schätzte es hoch, und weil mir's der Alte zu verkaufen anbote, fragte ich: „Wie theuer?“

Er bote mir den Bettel um zwo Kronen, die ich ihm auch alsobalden darzahlte, und wolte ihm noch ein Feldmaß Wein darzu schenken. Er aber sagte, die Bezahlung seie allbereit zu Genügen gechehen, welches mich an einen solchen alten Weinbeißer verwunderte und verursachte, ihn zu fragen, warum er einen Trunk ausschläge, den ich doch einem jeden im Kauf zu geben pflegte, der mir nur das Geringste verhandelte.

„Ach, Frau Courage“, antwortet er, „es ist hiermit nicht wie mit anderer Waar beschaffen. Sie hat ihren gewissen Kauf und Verkauf, vermög dessen die Frau zusehen mag, wann sie diß Kleinod wieder hingibt, daß sie es nämlich wolfeiler verkaufe, als sie es selbstn erkaufte hat.“

Ich sagte: „So würde ich auf solche Weis wenig daran gewinnen.“

Er antwortet: „Darum lasse ich sie sorgen. Was mich anbelangt, so hab ich's allbereit bei 30 oder mehr Jahren in Händen und noch keinen Verlust dabei gehabt, wiewol ich's um 3 Kronen kauft und um 2 wieder hingeben.“

Diß Ding war mir ein Gesäg<sup>1</sup>, darein ich mich nicht richten konte oder vielleicht auch nicht richten wolte; dann weil ich ein satten Rausch und<sup>2</sup> zu gewarten hatte, ich würde etliche Abgesandte der Venere abzufertigen kriegen, war mir's eine desto geringere Bekümmernuß, oder (lieber Leser, sag mir selbst, was ich sagen sol!) ich wußte nit, was ich mit dem alten Kracher machen solte. Er dächte mich nicht Manns genug zu sein, die Courage zu betrügen, und die Gewohnheit, daß

1 Gesäg, Gerete. — 2 und fehlt in allen Ausgaben.

mir andere, die ein besser Ansehen als dieser hatten, oft etwas um ein Ducaten hingaben, das deren hundert werth war, machte mich so sicher, daß ich mein erkaufnen Schatz einsteckte.

Des Morgens, da ich meinen Kaufsch verichlafen, fande ich meinen Kaufmannschatz in meinem Hosensack, dann man muß wissen, daß ich allzeit Hosen und meinen Rock trug. Ich erinnerte mich gleich, welcher Gestalt ich das Ding kaufte hatte, legte es derowegen zu andern meinen raren und lieben Sachen, als Ringen, Kleinodien und dergleichen, um solches aufzuheben, biß mir etwan ein Kunstverständiger an die Hand käme, der mich um seine Beschaffenheit berichtete. Als ich aber ungefähr<sup>1</sup> unter Tags wieder in meinen Sack griffe, fande ich dasselbe nicht, wohin ichs aufgehoben, sondern wieder in meinem Hosensack, welches mich mehr verwunderte als erschreckte, und mein Fürwitz, zu wissen was es doch eigentlich wäre, machte, daß ich mich fleißig nach dessen Verkäufer umjabe, und als derselbe mir aufstieße, fragte ich ihn, was er mir zu kaufen gegeben hätte, erzählte ihm darneben, was vor ein Wunderwerk sich damit zugetragen, und bat ihn, er wolte mir doch desselben Wesen, Kraft, Wirkung, Künste, und wie es umständlich damit beschaffen, nicht verhalten. Er antwortet: „Frau Courage, es ist ein dienender Geist, welcher demjenigen Menschen, der ihn erkaufet und bei sich hat, groß Glück zuwegen bringt. Er gibt zu erkennen, wo verborgene Sachen liegen, er verschafft zu jedwederer Handelschaft genugsame Kaufleute und vermehret die Prosperität. Er macht, daß sein Besizer von seinen Freunden geliebt und von seinen Feinden gesöchtet werde. Ein jeder, der ihn hat und sich auf ihn verläßt, den macht er so fest als Stahl und behütet ihn vor Gefängniß. Er gibt Glück, Sieg und Ueberwindung wider die Feinde und bringt zuwegen, daß seinen Besizer fast alle Welt lieben muß.“

Zu Summa der alte Lauer<sup>2</sup> schnitte mir so einen Haufen daber, daß ich mich glückseliger zu sein dachte als Fortunatus mit seinem Sackel und Wünschhütel. Weil ich mir aber wol einbilden können, daß der sogenannte dienende Geist diese Gaben nit umsonst geben würde, so fragte ich den Alten, was ich hingegen dem Ding zu Gefallen thun müste, dann ich hätte gehört, daß diejenige Zauberer, welche andere Leute in Gestalt

<sup>1</sup> ungefähr, zufällig. — <sup>2</sup> Lauer, Spigbube, nach dem Sprichwort: der Lauer ein Lauer.

eines Galgenmännels<sup>1</sup> bestehlen, daß sogenannte Galgenmännel mit wochentlicher gewisser Badordnung und anderer Pflieg verehren müßten. Der Alte antwortet: es dürfte des Dings hier gar nicht; es sei viel ein anders mit einem solchen Männel als mit einem solchen Ding, das ich von ihm gekauft hätte. Ich sagte: Es wird ohne Zweifel mein Diener und Narr nicht umsonst sein wollen; er sollte mir nur kecklich und vertraulich offenbaren, ob ichs so gar ohne Gefahr und auch so gar ohne Belohnung haben und solcher seiner ansehnlichen Dienste ohne andere Verbindung und Gegendienste genießen könnte. „Frau Courage“, antwortet der Alte, „ihr wüßt bereits genug, daß ihrs nämlich um geringern Preis hingeben solt, wann ihr dessen Diensten müd seid, als ihrs selbst erkauft habt, welches ich euch gleich damals, als ihr mirs abgehandelt, nicht verhalten habe. Die Ursach zwar, warum, mag die Frau von andern erfahren.“ Und damit gieng der Alte seines Wegs.

Meine böhmische Mutter war damals mein innerster Rath, mein Beichtvatter, mein Favorit, mein bester Freund und mein Sabud Salomonis<sup>2</sup>; ihr vertrauet ich alles, und also auch was mir mit dem erkauften Markschag begegnet wäre. „He“, antwortet sie, „es ist ein Stirpitus flammiliarum, der alles dasjenige leistet, was euch der Verkäufer von ihm erzählt; allein wer ihn hat, biß er stirbt, der muß, wie mir gesagt worden, mit ihm in die ander Welt reisen, welches ohne Zweifel seinem Namen nach die Höll sein wird, allwo es voller Feuer und Flammen sein soll. Und eben deswegen läßt er sich nicht anderst als je länger je wolfeiler verkaufen, damit ihm endlich der letzte Käufer zu theil werden müsse. Und ihr, liebe Tochter, stehet in großer Gefahr, weil ihr ihn zum allerletzten zu verkaufen habt; dann welcher Narr wird ihn von euch kaufen, wann er ihn mit mehr verkaufen darf, sondern eigentlich weiß, daß er seine Verdammnuß von euch erhandelt?“

Ich konte leichtlich erachten, daß mein Handel schlimm genug bestellt war; doch machte mein leichter Sinn, meine blühende Jugend, die Hoffnung eines langen Lebens und die gemeine Gottlosigkeit der Welt, daß ich alles auf die leichte Achsel nahm. Ich gedachte: du wilst dieser Hülfe, dieses Bei-

<sup>1</sup> Vgl. „Simplicissimi Galgenmännlein“ :c. 1673 und die Einleitung zum „Simplicissimus“, S. LXV. — <sup>2</sup> Sabud Salomonis. Sabud, der Sohn Nathan's, des Priesters, war des Königs Freund. 1 Könige 4, 5.

stands und dieser glückseligen Accantage<sup>1</sup> genießen, so lang du kanst; indessen findest du wol einen leichtfertigen Gesellen in der Welt, der entweder beim schweren Trunk oder aus Armut, Desperation, blinder Hoffnung großen Glückes, oder aus Geiz, Unkeuschheit, Born, Neid, Rachgier oder etwas dergleichen diesen Gast wieder von dir um die Gebühr annimmt.

Diesem nach gebrauchte ich mich dessen Hülff in aller Maß und Form, wie es mir beides von dem alten Verkäufer als auch meiner Kostfrauen oder angenommenen böhmischen Mutter beschrieben worden. Ich verspürte auch seine Wirkung täglich; dann wo ein Marquetenter ein Faß Weins auszapfte, vertrieb ich deren drei oder vier. Wo ein Gast einmal meinen Trank oder meine Speis kostete, so bliebe er das andermal nit aus. Welchen ich ansah und wünschte seiner zu genießen, derselbe war gleich fix und fertig, mir in der allerunterthänigsten Andacht aufzuwarten, ja mich fast wie eine Göttin zu ehren. Kam ich in ein Quartier, da der Hauswirth entflohen, oder daß es sonst ein Herberg oder verlassene Wohnung war, darin sonst niemand wohnen konte (maßen man die Marquetenter und Commisnehmer in keinem Palast zu logieren pfleget), so fandte ich gleich, wo das Messer steckte, und wuste, weiß nit durch was vor ein innerliches Einsprechen, solche Schätze zu finden, die in vielen, vielleicht 100 Jahren keine Sonne beschienen zc. Hingegen kan ich nicht leugnen, daß auch etliche waren, die der Courage nichts nachfragten, sondern sie viel mehr verachten, ja verfolgten als ehreten, ohne Zweifel darum, weil sie von einem größeren Lumen erleuchtet, als ich von meinem flamme<sup>2</sup> bethört gewesen. Solches machte mich zwar wüthig und lernetete mich durch allerhand Nachdenken philosophiren und betrachten, wie, was und dergleichen. Ich war aber allbereit in der Gewinnsüchtigkeit und allen ihren nachgehenden Lastern dermaßen ertränkt, daß ichs bleiben liesse, wie es war, und nichts zum Fundament zu raumen<sup>3</sup> gedachte, darauf meine Seligkeit bestunde, wie auch noch. Dis, Simplex, sage ich dir zum Uebersfluß, dein Lob zu bekrönen, weil du dich in deiner Lebensbeschreibung gerühmt hast, einer Damen im Saurbrunnen genossen zu haben, die du doch noch nicht einmal katest.

1 Die Gesamtausgabe hat „abbantage“; Courage will sagen Advantage, Vortheil. — 2 flamen, es ist wol gemeint: geistiger Rauch, geistiges Wesen. — 3 raumen, aufräumen, ebnen, Hindernisse aus dem Wege schaffen.

Indessen wurde mein Geldhaufen je länger je größer, ja so groß, daß ich mich auch bei meinem Vermögen fürchtete.

Höre, *Simplice*, ich muß dich wieder etwas erinnern. Wärest du etwas nutz geweest, als wir mit einander im Saurbrunnen das Berkehren spielten, so wärest du mir weniger ins Neze gerathen als diejenige, die im Schuß Gottes waren, da ich den *Spiritum familiare* hatte.

### Das neunzehnte Capitel.

Was *Springinsfeld* vor einen Lehrmeister gehabt, biß er zu seiner Perfection kommen.

Und noch ein anders muß du auch wissen, *Simplice*. Nicht nur ich gieng den obenerzählten Weg; sondern auch mein *Springinsfeld*, den du allerdings vor deinen besten Cameraden und vor einen braven Kerl in deiner Lebensbeschreibung gerühmt hast, mußte mir auch folgen. Und was wolts gehindert haben oder vor ein großes Meerwunder gewesen sein, sintemal andere meines gleichen lose Weiber ihre liederliche Männer (wann ich anders Männer sagen darf, ich hätte aber schier fromme Männer gesagt) eben zu dergleichen losen Stücken vermögen, ich will nicht sagen, zwingen, ob sie gleich bei ihrer Vermählung keinen solchen Accord eingangen, wie *Springinsfeld* gethan? Höre die Histori!

Als wir vor dem berühmten *Casal* lagen, fuhren ich und *Springinsfeld* in eine benachbarte Grenzstadt, die neutral war, *Victualia* einzukaufen und in unser Lager zu bringen. Gleichwie nun aber ich in dergleichen Fällen nicht allein ausgieng, als ein Nachkömmling der hierosolymitanischen Bürger zu schwachern, sondern auch, als ein cyprianische Jungfrau<sup>1</sup> meinen Gewinn zu suchen, also hatte ich mich auch wie eine *Jesebel* herausgeputzt, und galte mir gleich, ob ich einen *Abab* oder *Jehu*<sup>2</sup> verführen möchte. Zu solchem Ende gieng ich in eine Kirche, weil ich mir sagen lassen, die meiste Buhlschaften würden in *Italia* an solchen heiligen Dertern gestiftet und zu Faden

1 Cyprianische Jungfrau. *Justin.*, *Hist.* XVIII. cap. 5, erzählt, *Elissa* (*Dido*) habe nach ihrer Flucht auf *Bypros* achtzig Jungfrauen geraubt, die nach der Sitte des Landes an das Ufer des Meeres geschickt worden waren, um sich dort ihre Aussteuer zu verdienen. — 2 *Jesebel*, die Gemahlin *Abab's*. *Jehu*, der das Haus *Abab's* austrottete. 2 Könige 10.

geschlagen<sup>1</sup>, aus Ursach, daß man die schöne Weiber daselbsten, so liebewürdig zu sein scheinen, sonst nirgends hinkommen lasse. Ich kam neben eine junge Dame zu stehen, mit deren Schönheit und Schmuck ich zugleich eiferte<sup>2</sup>, weil mich derjenige nicht ansah, der ihr so manchen liebevollen Blick schenkte. Ich gestehe es, daß mich im Herzen verdros, daß sie mir vorgezogen und ich vor einem Leimstängler gegen ihr, wie ich mir einbildete, verachtet werden sollte. Solcher Verdruß und daß ich mich zugleich auf eine Rache bedacht, war meine größte Andacht unter dem ganzen Gottesdienst. Ehe nun solcher gar geendigt war, stellte sich mein Springinsfeld auch ein; ich weiß aber darum nit warum, kan auch schwerlich glauben, daß ihn die Gottesfurcht dahin getrieben, dann ich hatte ihn nicht darzu gewöhnet; so wars ihm auch weder angeborn noch aus Lesung der heiligen Schriften oder Hörung der Predigten eingepflanzt. Nichts destoweniger stellte er sich neben mich und kriegte den Befehl von mir in ein Ohr, daß er Achtung geben sollte, wo gemeldte Dame ihre Wohnung hätte, damit ich des überaus schönen Smaragd's, den sie am Hals hatte, habhaft werden möchte.

Er thät seinem schuldigen Gehorsam gemäß wie ein treuer Diener und hinterbrachte mir, daß sie eine vornehme Frau eines reichen Herrn wäre, der sein Palatium an dem Markt stehen hätte; ich hingegen sagte ihm ausdrücklich, daß er fürderhin weder meiner Huld länger genießen noch meinen Leib einigmal mehr berühren sollte, es wäre dann Sach, daß er mir zuvor ihren Smaragd einhändigte, worzu ich ihm aber sichere Anschlag, Mittel und Gelegenheit an die Hand geben wolte. Er kratzte sich zwar hinter den Ohren und entsetzte sich vor meinem Zumuthen als wie vor einer unmöglichen Sach; aber da es lang herum gieng<sup>3</sup>, erklärt er sich, meinetwegen in Tod zu gehen.

Solcher Gestalt, Simplex, hab ich deinen Springinsfeld gleichsam wie einen jungen Wachtelhund abgerichtet. Er hatte auch die Art darzu, und vielleicht besser als du, wäre aber

1 zu Faden schlagen, vom Schneiderhandwerk, ein Stück mit Iosen und weilen Stichen zusammennähen, in Norddeutschland reiben, dann von dem Beginn jeder Arbeit gebraucht, der Gegenfah ist auswirken, die Arbeit fertig machen. Welche Anordnlige gebraucht Grimmeishausen im übertragenen Sinne. selbst 3. W. vom Essen. — 2 eifern mit, eifersüchtig sein auf. — 3 da es lang herum gieng, nachdem die Sache länger besprochen worden war.

nimmermehr von ihm selbstn zu einem solchen Ausbund worden, wenn ich ihn nicht in meiner Schul gehabt hätte.

Eben damals mußte ich mir wieder einen neuen Stiel in meinen Fausthammer machen lassen, welchen ich beides vor ein Gewehr und einen Schlüssel brauchte, der Bauren Trög oder Kästen zu öffnen, wo ich zukommen konnte. Ich ließ den selben Stiel inwendig hohl drehen in gemessener Weite, daß ich entweder Ducaten oder eine Schiedmünz in selbiger Größe hinein packen möchte; dann weil ich selbigen Hammer jederzeit bei mir zu haben pflegte, indem ich weder ein Degen dorste, oder ein Paar Pistolen mehr führen wolte, so gedachte ich ihn inwendig mit Ducaten zu spicken, die ich auf alle Glücks- oder Unglücksfäll, deren es unterschiedliche im Krieg abgibt, bei der Hand hätte. Da er fertig, probierte ich seine Weite mit etlichen Luzern<sup>1</sup>, die ich zu mir genommen, solche um ander Geld zu veralieniren. Die Höhle meines Stabs hatte eben die Weite ihres Bezirks<sup>2</sup>, doch also eng und beschnitten, daß ich sie, die Luzer, um etwas hinein nöthigen mußte, doch bei weitem nicht so stark, als wann man eine halbe Carthauen laden thut. Ich konnte aber den Stiel nicht damit ausfüllen, weil ihrer zu wenig waren; dahero kam, gar artlich, daß wann die Luzer gegen dem Hammer lagen und ich das Eisen in der Hand hatte, mich des Stiels an Statt eines Steckens zu gebrauchen, daß zuweilen, wann ich mich darauf steuerte<sup>3</sup>, etlich Luzer herunter gegen der Handhaben klunkerten und ein dünsteres<sup>4</sup> Geklingel machten, welches seltsam und verwunderlich genug lautet, weil niemand wußte, woher das Getön rührete. Was darß vieler weitläufigen Beschreibung? Ich gab meinem Springinsfeld den Fausthammer mit einer richtigen Instruction, welcher Gestalt er mir den Smaragd damit erhandeln sollte.

Darauf verkleidet sich mein Springinsfeld, setzt eine Barüde auf, wickelt sich in einen entlehnten schwarzen Mantel und thät zween ganzer Tag nicht anders, als daß er gegen der Damen Palatio hinüber stunde und das Haus vom Fundament an bis übers Dach hinaus beschauete, gleichsam als ob ers hätte kaufen wollen. So hatte ich auch einen Tambour im Taglohn bestellt, welcher ein solcher Erzeßig war, mit dem

1 Luzer, Bluzer, Schweizerische Scheidemünze. — 2 Bezirk, Umfang. — 3 steuern, stügen. — 4 dünster, düster, dumpf.

man andere Eßig hätte sauer machen können, der dorste auch sonst im geringsten nichts thun, als auf dem Platz herum vagiren und auf meinen Springinsfeld Achtung zu geben, wann er etwan seiner nothwendig bedörfte, dann der Vogel redete so gut italiänisch als teutsch, welches aber jener nicht konte. Ich selbst aber hatte ein Wasser (hier ohnnöthig zu nennen) durch einen Alchimisten zuwegen gebracht, das in wenig Stunden alle Metalla durchfrißt und mürb macht oder wol gar auch zu Wasser resolvirt; mit demselben bestrich ich ein stark Begitter vor einem Kellerloch. Als nun den dritten Tag Springinsfeld noch nicht abliese, das Haus anzugaffen wie die Katz ein neu Scheuerthor, sihe, da schickte angeregte Dame hin und liese fragen um die Ursach seines continüirlichen Dastehens, und was er an ihrem Haus auszukundschaften hätte. Springinsfeld hingegen liese bemeldten Tambour kommen und dolmetschen, daß ein solcher Schatz im Hause verborgen läge, den er nicht allein zu erheben, sondern auch eine ganze Stadt damit reich zu machen getraute. Hierauf liese die Dame beides den Springinsfeld und den Tambour zu sich ins Haus kommen, und nachdem sie wieder von dem verborgenen Schatz Springinsfelds Lügen angehört und große Begierden geschöpft, solchen zu holen, fragte sie den Tambour, was dieser vor einer wäre, ob er ein Soldat sei, und dergleichen. „Nein“, antwortet der Taufendshelm, „er ist ein halber Schwarzkünstler, wie man sagt, und hält sich nur zu dem Ende bei der Armee auf, damit er verborgene Sachen finde, hat auch, wie ich gehöret, in Teutschland auf alten Schließern ganze eiserne Trög und Kästen voll Geld gefunden und zuwegen gebracht.“ Im übrigen aber sei er, Springinsfeld, ihme, Tambour, gar nicht bekant.

In Summa nach langem Discurs wurde die Glock gegossen<sup>1</sup> und beschlossen, daß Springinsfeld den Schatz suchen sollte. Er beehrte zwei geweihte Wachsliechter, er selbst aber zündete das dritte an, welches er bei sich hatte und vermittelst eines messenen<sup>2</sup> Drahts, der durch die Kerze gieng, ausleschen konte, wann er wolte. Mit diesen dreien Liechtern giengen die Dame, zween ihrer Diener, Springinsfeld und der Tam-

<sup>1</sup> die Glock gegossen, sprichwörtlich: die Sache abgemacht. — <sup>2</sup> messene, von *mesure*, mhd., Bronze; diese alte Form steht hier für messingene, welche Metallmischung um die Mitte des 16. Jahrb. erfunden wurde.

bour im Haus herum zu leuchten, weil eben der Herr nicht zu Haus war, dann Springinsfeld hatte sie überredet, wo der Schatz läge, da würde seine Kerzen von sich selbst ausgehen. Da sie nun viel Winkel also processionsweis durchstrichen und Springinsfeld an allen Orten, da sie hingeleuchtet, wunderbarliche Wörter gebrummelt, kamen sie endlich in den Keller, alwo ich das eiserne Gegitter mit meinem A. R.<sup>1</sup> befeuchtet hatte. Da stunde Springinsfeld vor einer Mauer, und indem er seine gewöhnliche Ceremonien machte, suchte er sein Licht aus.

„Da, da“, ließe er durch den Tambour jagen, „liegt der Schatz eingemauret.“

Brummelte darauf noch etliche närrische Wörter und schlug etlichmal mit meinem Fausthammer an die Mauer, davon die Luger nach und nach, so manchen Streich er an die Mauer thät, herunter rollten und ihr gewöhnliches Getön machten.

„Höret ihr?“ jagte er darauf, „der Schatz hat abermal verblühet<sup>2</sup>, welches alle sieben Jahr einmal geschieht. Er ist zeitig und muß ausgenommen werden, dieweil die Sonne noch im Igel gehet, sonst wirds künftig vor Versließung anderer sieben Jahr umsonst sein.“

Weil nun die Dame und ihre beide Diener tausend Eid geschworen hätten, das Geklingel wäre in der Mauer gewesen, als stellten sie meinem Springinsfeld völligen Glauben zu, und die Dame beehrte an ihn, er wolte um die Gebühr den Schatz erheben, wolte auch gleich um ein Gewisses mit ihm accordirn. Als er sich aber hören ließe, er pflege in dergleichen Fällen nichts zu heischen noch zu nehmen, als was man ihm mit gutem Willen gebe, ließe es die Dame auch dabei bewenden mit Versicherung, daß sie ihn dergestalt contentirn wolte, daß er damit zufrieden sein würde.

Demnach beehrte er 17 erlesene Körner Weibrauch, vier geweihte Wachskerzen, acht Ellen vom besten Scharlach, einen Diamant, einen Smaragd, einen Rubin und einen Saphir, welche Kleinodien ein Weibsbild beides in ihrem jungfräulichen und fräulichen Stand am Halse getragen hätte; zweitens solte er alleinig in den Keller geschlossen oder versperret, und von der Damen selbst der Schlüssel zur Hand genommen werden, da-

1 A. R. Aqua Regis, Königswasser, Goldscheidewasser. — 2 verblühet, ausgeblühet, gezeitigt zur Hebung.

mit sie so wol um ihre Edelgestein und den Scharlach versichert sein, als auch er, bis er den Schatz glücklich zur Hand gebracht, unverbindert und ohnbeschrien verbleiben möchte. Hierauf gab man ihm und dem Tambour eine Collation und ihme, Tambour, wegen seines Dolmetschens ein Trinkgeld. In dessen wurden die begehrte Zugehörungen herbeigeschafft, nach solchen Springinsfeld in Keller verschlossen, woraus unmöglich schiene, einen Kerl zu entrinnen<sup>1</sup>, dann das Fenster oder Tageslicht, so auf die Gasse oder den Platz gieng, war hoch und noch darzu mit gedachtem eisernen Gegitter wohl verwahret. Der Dolmetsch aber ward fortgelassen, welcher gleich zu mir kam und mich allen Verlauf berichtete.

Weder ich noch Springinsfeld verschliefen die rechte Zeit, darin die Leute am härtesten zu schlafen pflegen, sondern nachdem ich das Gegitter so leicht als einen Kürschnitz hinweg gebrochen, ließe ich ein Seil hinunter zu meinem Springinsfeld in Keller und zoge ihn daran samt aller Zugehör zu mir herauf, da ich dann auch den verlangten schönen Smaragd fande.

Die Beut erfreute mich bei weitem nicht so sehr als das Schelmstück, welches mir so wol abgangen war. Der Tambour hatte sich bereits den Abend zuvor schon aus der Stadt gemacht, mein Springinsfeld aber spazierte den Tag nach vollbrachter Schagerhebung mit andern in der Stadt herum, die sich über den listigen Dieb verwunderten, eben als man unter den Thoren Anstalt machte, solchen zu erhaschen. Und nun sehe, Simplex, solcher Gestalt ist deines Springinsfelds Dextérité durch mich zuwegen gebracht und ausgeübet worden. Ich erzähle dir auch dieses nur zum Exempel, dann wann ich dir alle Buben- und Schelmenstück sagen solte, die er mir zu Gefallen werfstellig machen müssen, so dorste ich wetten, es würde mir und dir, wiewol es lustige Scheszen<sup>2</sup> seind, die Zeit zu lang werden; ja wann man alles beschreiben solte, wie du deine Narrenpossen beschrieben hast, so würde es ein größer und lustiger Buch abgeben als deine ganze Lebensbeschreibung. Doch will ich dich noch ein kleines lassen hören.

<sup>1</sup> Wundertliche Construction, jedoch in allen Ausgaben, Accus. o. instn. daß ein Kerl entrinne. — <sup>2</sup> Scheszen, choson, Sachen.

## Das zwanzigste Capitel.

Welcher Gestalt Springinsfeld und Courage zween Staliäner bestohlen.

Als wir uns versahen, wir würden noch lang vor Casal liegen bleiben müssen, lagen wir nit nur in Zelten, sondern ihrer viel baueten ihnen auch sonst Hütten aus andern Materialien, sich desto besser in die Länge zu behelfen. Unter andern Schacherern befanden sich zween Mailänder im Lager, die hatten ihnen eine Hütte von Brettern zugerichtet, ihre Kaufmannswaare desto sicherer darin zu verwahren, welche da bestunde in Schuhen, Stiefeln, Kollern, Hemdern und sonst allerhand Kleidungen, beides vor Officierer und gemeine Soldaten zu Ross und Fuß. Diese thäten mir meines Bedunkens viel Abtrag<sup>1</sup> und Schaden, indem sie nämlich von den Kriegsleuten allerhand Benten von Silbergeschmeid und Juweln um den halben, ja den vierten Theil ihres Werths erhandelten, welcher Gewinn mir zum Theil zukommen wäre, wann sie nit vorhanden gewesen. Solches nun gedachte ich an ihnen auß wenigst zu wuchern<sup>2</sup>, weil in meiner Macht nit stunde, ihnen das Handwerk gar niederzulegen.

Unten in der Hütten war die Behaltmus ihrer Waar, und dasselbige war auch zugleich ihr Gaden<sup>3</sup>; oben auf dem Boden aber unter dem Dach war ihr Liegerstatt, allwo sie schliefen, wohinauf ungefähr sieben oder acht Staffeln giengen; und durch den Boden hatten sie ein offenes Loch gelassen, um dadurch nicht allein desto besser zu hören, wann etwan Maufer einbrächen, sie zu bestehlen, sondern auch solche Diebe mit Pistolen zu bewillkommen, mit welchen sie trefflich versehen waren. Als ich nun selbst wahrgenommen, wie die Thür ohne sonderlichen Rumor aufzumachen wäre, machte ich meinen Anschlag gar gering<sup>4</sup>. Mein Springinsfeld mußte mir eine Welle scharfer Dörner in Mannslänge zuwegen bringen, woran auch beinahe ein Mann zu tragen hatte, und ich füllte eine messene Spritze mit scharfem Essig. Also versehen, giengen wir

1 Abtrag, Abbruch. — 2 wuchern, reichlich vergelten. — 3 Gaden, Gaben. — 4 gering, leicht, anstellig, schlau.

beide an die gedachte Hütte, als jedermann im besten Schlaf war. Die Thür in der Stille zu öffnen, war mir gar keine Kunst, weil ich zuvor alles fleißig abgesehen; und da solches vollbracht und geschehen, stachte Springinsfeld die Dornwell vor die Stiegen, als welche vor sich selbst keine Thür hatte, von welchem Geräusch beide Italiäner erwachten und zu rumpeln anfiengen. Wir konnten uns wol einbilden, daß sie zum ersten zu obigen Loch herunter schauen würden, als dann auch geschah; ich aber spritzte dem einen die Augen alsobald so voller Eßig, daß ihm seine Vorsichtigkeit in einem Augenblick vergieng; der ander aber ließe im Hemd und Schlafhosen die Stiegen hinunter und wurde von der Dornwell so unfreundlich empfangen, daß er gleichwie auch sein Camerad in solcher unversehenen Begebenheit und großem Schrecken sich nichts anders einbilden konnten, also es wäre eitel Zauberei und Teufelsgespenst vorhanden. Indessen hatte Springinsfeld ein Duzet zusammen gebundene Reuterkoller erwischt und sich damit fort gemacht, ich aber ließe mich mit einem Stück Leinwat genügen, drehete mich damit aus und schlug die Thür hinter mir wieder zu, die beide Welsche also in ihrer Ansehung hinterlassend, wovon der eine ohne Zweifel die Augen noch gewischt, der ander aber noch mit seiner Dornwell zu handeln gehabt haben wird.

Schaue, Simplex, so konnte ichs, und also habe ich den Springinsfeld nach und nach abgerichtet. Ich stahle, wie gehöret, nicht aus Noth oder Mangel, sondern mehrentheils darum, damit ich mich an meinen Widerwärtigen<sup>1</sup> revangiren möchte. Springinsfeld aber lernet indessen die Kunst und kam so meisterlich in die Griff, daß er sich unterstanden hätte, alles zu mausen, es wäre dann gar mit Ketten an das Firmament geheftet gewesen, und ich ließe ihn solches auch treulich genießen, dann ich gönnete ihm, daß er einen eigenen Säckel haben und mit dem halben gestohlenen Gut, maßen wir solche Eroberungen miteinander theilten, thun und handeln dürfte, was er wolte. Weil er aber trefflich auf das Spielen verpicht war, so kam er selten zu großem Geld; und wann er gleich zu Zeiten den Anfang zu einer ziemlichen Summa zuwegen brachte, so verblieb er jedoch die Länge nicht in Possession, sintemal ihm sein unbeständig Glück das Fundament

<sup>1</sup> Widerwärtige, Gegner, Feinde.

zum Reichthum durch den unbeständigen Würfel jederzeit wieder hinweg zwackte. Im übrigen verblieb er mir ganz getreu und gehorsam, also daß ich mir auch keinen bessern Sclaven in der ganzen Welt zu finden getrauet hätte. Jetzt höre auch, was er damit verdienet, wie ich ihm gelohnet, und wie ich mich endlich wieder von ihm geschieden.

## Das einundzwanzigste Capitel.

Erzählung eines Treffens, welches im Schlaf vorgangen.

Kurz zuvor, ehe Mantua von den Unserigen eingenommen wurde, mußte unser Regiment von Casal hinweg und auch in die Mantuanische Belagerung. Dasselben ließe mir mehr Wasser auf meine Mühl als in dem vorigen Läger, dann gleich wie alldorten mehr Volk war, sonderlich Teutsche, also bekame ich auch mehr Kunden und Kundenarbeit, davon sich mein Geldhaufen wieder ein merkliches geschwinder vergrößerte, so daß ich etlichmal Wechsel nach Prag und anderwohin in die teutsche Reichsstädte übermachte, bei welcher glücklichen Prosperität, großem täglichen Gewinn und genugsamem Ueberfluß, dessen ich und mein Gesindel genoßen, da sonst mancher Hunger und Mangel leiden mußte, mein Springinsfeld anfieng allerdings das Junkerhandwerk zu treiben. Er wolte eine tägliche Gewohnheit daraus machen, nur zu freßen und zu faufen, zu spielen und spazieren zu gehen und zu faulenz, und ließe allerdings die Handelschaft der Marquetenterei und die Gelegenheiten, sonst irgend etwas zu erschnappen, ein gut Jahr haben. Ueber das hatte er auch etliche ungerathene und verschwenderische Cameraden an sich gehenkt, die ihn verführten und zu allem demjenigen untüchtig machten, worzu ich ihn zu mir genommen und auf allerlei Art und Weise abgeführt<sup>1</sup> hatte. „Ha“, sagten sie, „bist du ein Mann, und läßt deine Hur beides über dich und das Deinige Meister sein? Es wäre noch genug, wann du ein böses Eheweib hättest, von deren du dergleichen leiden müßtest. Wann ich in deinem

<sup>1</sup> abführen, wie anführen, anleiten, namentlich zum Schlechten.

Hemd verborgen stäke, so schlug ich sie, biß sie mir parirte, oder jagte sie vor alle Teufel hinweg.“

Solches alles vernahm ich bei Zeiten mit großem Unwillen und Verdruß und gedacht auf Mittel und Weg, wie ich meinen Springinsfeld möchte ins Feld springen machen, ohne daß ich mich im geringsten etwas dergleichen gegen ihn oder seinem Anhang hätte vermerken lassen. Mein Gesind, darunter ich auch vier starke Tremel<sup>1</sup> zu Knechten hatte, war mir getreu und auf meiner Seiten; alle Officierer des Regiments waren mir nicht übel gewogen; der Obrist selbst wolte mir wol und die Obristin noch viel besser, und ich verbande mir alles noch mehrers mit Verehrungen, wo ich vermeinte, daß ich Hülf zu meinem künftigen Hauskrieg zu hoffen hätte, dessen Aufkündigung ich stündlich von meinem Springinsfeld gewärtig war. Ich wuste wol, daß der Mann, welchen mir Springinsfeld aber nur pro forma repräsentiren mußte, das Haupt meiner Marquetenterei darstellte, und daß ich unter dem Schatten seiner Person in meiner Handelschaft agirte, auch daß ich bald ausgemarquetentert haben würde, wann ein solches Haupt mir mangelte. Derohalben gieng ich gar behutsam; ich gab ihm täglich Geld, beides zu spielen und zu banquetieren, nicht daß ich die Beständigkeit seiner vorigen Verhaltung bestätigen wollen, sondern ihn desto firrer, verwegener und ausgelassener gegen mir zu machen, damit er sich dardurch verplumpen und durch ein rechtshaffenes grobianisches Stückel dem Besitz meiner und des Meinigen sich unwürdig machen, mit einem Wort, daß er mir Ursach geben sollte, mich von ihm zu scheiden; dann ich hatte allbereit schon so viel zusammen geschunden und verdienet, zumalen auch anderwärts hin in Sicherheit gebracht, daß ich mich weder um ihn noch die Marquetenterei, ja um den ganzen Krieg, und was ich noch darin kriegen und hinweg nehmen konte, wenig mehr bekümmerte. Aber ich weiß nicht, ob Springinsfeld das Herz nicht hatte, seinen Cameraden zu folgen, um die Oberherrschaft öffentlich von mir zu begehren, oder ob er sonst in erzähltem seinem lieberlichen Leben unachtsamer Weis fortführe, dann er stellte sich gar freundlich und demüthig und gab mir niemalsen kein sauern Mlid, geschweige ein böses Wort. Ich wuste sein Anliegen wol, worzu ihn seine Cameraden verhebt hatten; ich konte aber

<sup>1</sup> Tremel, Trämel. Priljel, Bengel.

aus seinen Werken nicht spüren, daß er etwas dergleichen wider mich zu unterstehen bedacht gewesen wäre. Doch schiedte sich endlich wunderbarlich, daß er mich offendirte, weßentwegen wir dann, es sei ihm nun gleich lieb oder leid gewesen, von einander kamen.

Ich lag einßmals neben ihm und schlief ohne alle Sorg, als er eben mit einem Rausch heimkommen war. Siehe, da schlug er mich mit der Faust von allen Kräften ins Angesicht, daß ich nicht allein darvon erwachte, sondern das Blut ließe mir auch häufig zum Maul und der Nasen heraus, und wurde mir von selbigem Streich so törmisch<sup>1</sup> im Kopf, daß mich noch Wunder gibt, daß er mir nit alle Zähn in Hals geschlagen. Da kan man nun wol crachten und abnehmen, was ich ihm vor eine andächtige Letenei<sup>2</sup> vorbetete. Ich hieß ihn einen Mörder und was mir sonst noch mehr von dergleichen ehrbaren Tituln ins Maul kommen. Er hingegen sagte: „Du Hundsfut, warum läßest du mir mein Geld nicht? Ich hab es ja redlich gewonnen!“

Und wolte noch immer mehr Stöße hergeben, also daß ich zu schaffen hatte, mich deren zu erwehren, maßen wir beede in Bette aufrecht zu sitzen kamen und gleichsam anfiengen mit einander zu ringen. Und weil er noch fort und fort Geld von mir haben wolte, gabe ich ihm eine kräftige Ohrfeigen, die ihn wieder niederlegte; ich aber wücht zum Zelt hinaus und hatte ein solches Lamentiren, daß nit nur meine Mutter und übriges Gefind, sondern auch unjere Nachbarn davon erwachten und aus ihren Hütten und Gezelten hervorkrochen, um zu sehen, was da zu thun oder sonst vorgangen wäre. Das selbe waren lauter Personen vom Stab, als welche gemeiniglich hinter die Regimenter zu den Marquetentern logirt werden, nämlich der Caplan, Regimentschultheiß, Regimentsquartiermeister, Proviantmeister, Profos, Henker, Hurenweibel und dergleichen; denen erzählet ich ein langß und ein breittß, und der Augenschein gab auch, wie mich mein schöner Mann ohne einige Schuld und Ursach tractirt. Mein angehender<sup>3</sup> milchweißer Busen war überall mit Blut besprengt, und des Springinsfelds unbarmherzige Faust hatte mein Angesicht, welches man sonst niemalen ohne lustreizende Lieblichkeiten gesehen, mit

1 törmisch, schwindlig. — 2 Letenei, soll heißen Litanei. — 3 angehend, sich hebend, schwellend.

einem einzigen Streich so abscheulich zugerichtet, daß man die Courage sonst nirgends bei als an ihrer erbärmlichen Stimme kenne, ohnangesehen niemand's vorhanden war, der sie anderwärts jemalen hätte klagen hören. Man fragte mich um die Ursach unserer Uneinigkeit und daraus erfolgten Schlacht. Weil ich nun allen Verlauf erzählte, vermeinte der ganze Umstand, Springinsfeld müßte unsinnig worden sein; ich aber glaubte, er habe dieses Spiel aus Anstiftung seiner Cameraden und Saufbrüder angefangen, um mir erstlich hinter die Hosen, zweitens hinter die Oberherrlichkeit und leylich hinter mein vieles Geld zu kommen. Indem wir nun so miteinander pappelten<sup>1</sup>, und etliche Weiber umgiengen, mir das Blut zu stellen<sup>2</sup>, grabelte Springinsfeld auch aus unserem Zelt. Er kam zu uns zum Wachtfeuer, das bei des Oberisten Bagage brante, und wußte beinahe nicht Wort genug zu ersinnen und vorzubringen, mich und jedermann wegen seines begangenen Fehlers um Verzeihung zu bitten. Es mangelte wenig, daß er nicht vor mir auf die Knie niederfiel, um Vergebung und die vorige Huld und Gnad wieder von mir zu erlangen; aber ich verstopfte die Ohren und wolte ihn weder wissen noch hören, biß endlich unser Obristleutenant von der Rund darzu kam, gegen welchen er sich erboten, einen leiblichen Eid zu schweren, daß ihm geträumt hätte, er wäre auf dem Spielplatz geessen, allwo ihm einer um eine ziemliche Schanz<sup>3</sup> auf dem Spiel gestandenen Gelds unrecht thun wollen, gegen welchem er deswegen geschlagen und wider seinen Willen und Meinung seine liebe unschuldige Frau im Schlaf getroffen. Der Obristleutenant war ein Cavalier, der mich und alle Huren wie die Pest haßte, hingegen aber meinem Springinsfeld mit ohngewogen war; derowegen sagte er zu mir, ich solte mich wieder mit ihm alsobald in die Zelt packen und das Maul halten, oder er wolte mich zum Prosojen setzen und wol gar, wie ich vorlängsten verdient, mit Ruthen ausshauen lassen.

Boy Blech, das ist ein herber Sentenz, dieser Richter gibts<sup>4</sup> nicht viel! gedachte ich bei mir selber; aber es schadet nichts; bist du gleich Obristleutenant und beides vor meiner Schönheit und meinen Verehrungen schußfrei, so seind doch andere, und zwar deren mehr als einer, die sich gar gern dadurch berücken lassen, mir recht zu geben.

<sup>1</sup> pappeln, ns. babbeln, schwätzen. — stellen, zum Stehen bringen, stillen. — <sup>2</sup> Schanz, chance, Einsatz. — <sup>4</sup> gibts, fehlt in allen Ausgaben.

Ich schwieg so still wie ein Mäusel; mein Springinsfeld aber auch, als dem er sagte, wann er noch mehrmal so kommen würde, so wolte er ihn bei Tag auf einmal dergestalt strafen um das, was er bei Nacht zu zweien malen gegen mir gesündigt, daß er gewißlich das dritte mal nicht wieder kommen würde; uns beiden zugleich aber sagte er, wir sollten den Frieden machen, ehe die Sonne aufgieng, damit er den künftigen Morgen kein Urjach hätte, uns einen Tädigsmann<sup>1</sup> zu geben, aber über dessen Procedere<sup>2</sup> wir uns hinter den Ohren zu fragen würden Ursachen haben. Also giengen wir wieder mit einander zu Bette und hatten beiderseits unsere Stöße, maßen ich dem Springinsfeld so wenig gefeiret als er mir. Er bekräftigt nochmals seinen gehaltenen Traum mit großen Schwüren, ich aber behauptete, daß alle Träume falsch wären, derentwegen ich aber nichts desto weniger keine falsche Maulschelle bekommen. Er wolte mit den Werken seine Liebe bezeugen, aber der empfangene Streich, oder vielmehr daß ich seiner gern los gewest wäre, entzogen ihm bei mir alle Willfährigkeit. Ja ich gab ihm auch den andern Tag nicht allein kein Geld mehr zum Spielen, sondern auch zum Saufen, und sonst wenig guter Wort; und damit er mir nicht hinter die Bazen käme, die ich noch bei mir behalten, unser Handelschaft damit zu treiben, verbarg ich solche hinter meine Mutter, welche solche so Tags so Nachts wol eingenähert auf ihrem bloßen Leib' tragen mußte.

---

### Das zweiundzwanzigste Capitel.

Aus was Ursachen Springinsfeld und Courage sich gescheiden, und wermit sie ihn zur Leze<sup>3</sup> begabt.

Gleich nach dieser unserer nächtlichen Schlacht stunde es wenig Zeit an, daß Mantua mit einem Kriegspossen<sup>4</sup> eingenommen wurde, ja der Fried selbst zwischen den Römisch-Kaiserlichen und Franzosen, zwischen den Herzogen von Savoia und Nivers<sup>5</sup> folgte ohnlängst hernach, gleichsam als wann der

---

<sup>1</sup> Tädigsmann, (Theidungsmann) Vermittler in einem Streit, Schiedsrichter. — <sup>2</sup> Procedere, Vorgehen, Verfahren. — <sup>3</sup> Leze, Abschiedsmahl, Abschied. — <sup>4</sup> Kriegspossen, Kriegslift. — <sup>5</sup> Vgl. die Einleitung.

welsche Krieg mit unserm Treffen hätte geendigt werden müssen. Und eben deswegen giengen die Franzosen aus Savoya und stürmeten wieder in Frankreich, die kaiserliche Völker aber in Teutschland, zu sehen, was der Schwed machte, mit denen ich dann so wol fortschlendern mußte, als wann ich auch ein Soldat gewesen wäre. Wir wurden, uns entweder zu erfrischen, oder weil die rothe Ruhr und die Pest selbst unter uns regierte, an einem Ort in den kaiserlichen Erblanden etliche Wochen an die Donau ins freie Feld mit unserem Regiment logirt, da es mir bei weitem nicht solche Bequemlichkeiten setzte wie in dem edlen Italia. Doch behalfe ich mich, so gut als ich konnte, und hatte mit meinem Springinsfeld, weil er mehr als eine Hundsdemuth gegen mir verspüren ließe, den Frieden wiederum, doch nur pro forma, geschlossen; dann ich laurete täglich auf Gelegenheit, vermittelst deren ich seiner los werden möchte.

Solcher mein inniglicher Wunsch widerführe mir folgender Gestalt, welche Begebenheit genugsam bezeuget, daß ein vorsichtiger, verständiger, ja unschuldiger Mann, dem wachend und nüchtern weder Weib, Welt noch der Teufel selbst nicht zukommen kan, gar leichtlich durch seine eigene blöde Gebrechlichkeit schlaf- und weintrunkener Weis in alles Unheil und Unglück gestürzt und also um alles sein Glück und Wohlfahrt gebracht werden mag.

Gleichwie nun aber ich in meinem Gemüth auch um die allergeringste Schmach und vermeinte zugesügte Unbilligkeit ganz rachgierig und unveröhnlich war, als erzeugte sich auch mein Leib, wann er im geringsten verlegt würde, gleichsam ganz unheilksam. Nicht weiß ich, ob derselbe dem Gemüth nachahmte, oder ob die Härte meiner Haut und sonderbaren Complexion so grobe Stöße wie ein Salzburger Holzbauer nicht ertragen konnte; einmal ich hatte meine blaue Fenster und von Springinsfelds Faust die Wahrzeichen noch in meinem sonst zarten Angesicht, die er mir im Lager von Mantua eingetränkt, da er mich in obbemeldten Lager an der Donau, als ich abermal mitten im besten Schlaf lag, bei der Mitternacht, auf die Achsel nahm, mit mir also im Hemd, wie er mich ertappt gehabt, gegen des Obristen Wachtfeuer zuliefe und mich allem Ansehen nach hinweg werfen wolte. Ich wußte, nachdem ich erwachte, zwar nicht, wie mir geschah, aber gleichwol merkte ich meine Gefahr, da ich mich ganz nackend besande

und den Springinsfeld mit mir so schnell gegen dem Feuer zu eilen sahe. Derowegen fieng ich an zu schreien, als wann ich mitten unter die Mörder gefallen wäre. Davon erwachte alles im Lager, ja der Obrist selbst sprang mit seiner Partisan aus seiner Zelten, und andere Officier mehr, welche kamen der Meinung, einen entstandenen großen Lärm zu stillen, dann wir hatten damals ganz keine Feindsgefahr, sondern aber nichts anders als ein schönes lächerliches Einsehen und närrisches Spectacul. Ich glaube auch, daß es recht artlich und kurzweilig anzuschauen gewesen sein muß. Die Wacht empfieng den Springinsfeld mit seiner unwilligen und schreienden Last, ehe er dieselbige ins Feuer werfen konte; und als sie solche nackend sahen und vor seine Courage erkanten, war der Corporal so ehrliebend, mir einen Mantel um den Leib zu werfen. Indessen kriegten wir einen Umstand von allerhand hohen und niedern Officiern, der sich schier zu Tod lachen wolte und welchem nicht allein der Obrist selbst, sondern auch der Obristleutenant gegenwärtig war, der allererst neulich den Frieden zwischen mir und dem Springinsfeld durch Drohung gestiftet hatte.

Als indessen Springinsfeld sich wieder wüzig stellte, oder, ich weiß selbst schier nit, wie es ihm ums Herz war, als er wieder zu seinen sieben Sinnen kommen, fragte ihn der Obrist, was er mit dieser Gugelfuhr<sup>1</sup> gemeint hätte. Da antwortet er, ihm hätte geträumt, seine Courage wäre überall mit giftigen Schlangen umgeben gewesen, derowegen er sie seinem Einfall nach, sie zu erretten und davon zu befreien, entweder in ein Feuer oder Wasser zu tragen vor's Beste gehalten, hätte sie auch zu solchem Ende aufgepackt und wäre, wie sie alle vor andern sehen, also mit ihr daher kommen, welches ihm mehr als von Grund seines Herzens leid seie. Aber beides der Obrist selbst und der Obristleutenant, der ihm vor Mantua beigestanden, schüttelten die Köpff darüber und ließen ihn, weil sich schon jedermann satt genug gelacht hatte, vor die lange Weil zum Prososen führen, mich aber in mein Gezelt gehen, vollends auszuschlafen.

Den folgenden Morgen gieng unser Proceß an und solte auch gleich ausgehen<sup>2</sup>, weil sie im Krieg nicht so lang zu

1 Gugelfuhr, Kappensahrt, Narrenaufzug. — 2 ausgehen, zu Ende gelangen.

währen pflegen als an einigen Orten im Frieden. Jederman mußte zuvor wol, daß ich Springinsfelds Ehefrau nicht war, sondern nur seine Matreß, und dessentwegen bedorften wir auch vor kein Consistorium zu kommen, um uns scheiden zu lassen, welches ich begehrte, weil ich im Bette meines Lebens bei ihm nicht sicher war; und eben dessentwegen hatte ich einen Beifall schier von allen Assessoriibus, die davor hielten, daß ein solche Ursach auch eine rechte Ehe scheiden könnte. Der Obristleutenant, so vor Mantua ganz auf Springinsfelds Seiten gewesen, war jetzt ganz wider ihn, und die übrige vom Regiment schier alle auf meiner Seiten. Demnach ich aber mit meinem Contract schriftlich hervorkam, was Gestalt wir beisammen zu wohnen einander versprachen biß zur ehrlichen Copulation, zumalen meine Lebensgefahr, die ich künftig bei einem solchen Ehegatten zu sorgen hätte, trefflich aufzumuzen und vorzuschützen wußte, fiel endlich der Bescheid, daß wir bei gewisser Strafe von einander gescheiden und doch verbunden sein sollten, uns um dasjenig, so wir miteinander errungen und gewonnen, zu vergleichen. Ich replicirte hingegen, daß solches Letzte wider den Accord unserer ersten Zusammensfügung laufe, und daß Springinsfeld, seit er mich bei ihm hätte, oder, teutscher zu reden, seit ich ihn zu mir genommen und die Marquetenterei angefangen, mehr verthan als gewonnen hätte, welches ich dann mit dem ganzen Regiment beweisen und darthun könnte. Endlich hieß es, wann der Vergleich nach Billigkeit solcher Umstände zwischen uns beeden selbst nicht gütlich getroffen werden könnte, daß alsdann nach befindenden Dingen von dem Regiment ein Urthel gesprochen werden sollte.

Ich ließ mich mit diesem Bescheid mehr als gern genügen, und Springinsfeld ließ sich auch gern mit einem Geringen beschlagen<sup>1</sup>; dann weil ich ihn und mein Gesind nach dem eingehenden Gewinn und also nit mehr wie in Italia tractirte, also daß es schiene, als ob der Schmalhans bei uns anklopfen wolte, vermeinte der Gock, es wäre mit meinem Geld auf der Reige und bei weitem nicht mehr so viel vorhanden, als ich noch hatte und er nicht wußte. Und es war billich, daß ers nicht wußte, dann er wußte ja auch nicht, warum ich damit so halstarrig zuruck hielte.

<sup>1</sup> beschlagen, reichlich versehen, ausrüsten, vgl. gut beschlagen sein, befriedigen, abfinden.

Eben damals, *Simplice*, wurde das Regiment Dragoner, darunter du etwan zu Soest dein *A=b=c* gelernet hast, durch allerhand junge Bursch, die sich hin und wieder bei den Officern der Regimenten zu Fuß befanden und nun erwachsen waren, aber keine Musquetierer werden wolten, verstärkt, welches eine Gelegenheit vor den *Springinsfeld* war, wessentwegen er sich auch mit mir in einen desto leidlichern<sup>1</sup> *Accord* einliese, den wir auch allein miteinander getroffen, solcher Gestalt: Ich gab ihm das beste Pferd, das ich hatte, samt Sattel und Zeug, item einhundert Ducaten baar Geld und das Duget Reuterfoller, so er in *Italia* durch meine Anstalt<sup>2</sup> gestohlen; dann wir hatten uns bisher damit nicht dürfen sehen lassen. Damit wurde auch eingedingt, daß er mir zugleich meinen *Spiritus familiaris* um eine Kron abkaufen solte, welches auch geschah. Und in solcher Maß habe ich den *Springinsfeld* abgeschafft und ausgesteuert. Jetzt wirst du auch bald hören, mit was vor einer feinen Gab ich dich selbst beseligt und deiner Thorheit im Sauerbrunnen belohnet hab. Habe nur eine kleine Geduld und vernimm zuvor, wie es dem *Springinsfeld* mit seinem Ding im Glas gangen.

Sobald er solches hatte, bekam er Würm über Würm im Kopf. Wann er nur einen Kerl ansah, der ihm sein Tage niemals nichts Leids gethan, so hätte er ihn gleich an Hals schlagen mögen; und er spielte auch in allen seinen Duellen den Meister. Er wuste alle verborgene Schätze zu finden und andere Heimlichkeiten mehr, hier ohnnöthig zu melden. Demnach er aber erfuhre, was vor einen gefährlichen Gast er herbergte, trachtete er seiner los zu werden. Er konte ihn aber drum nicht wieder verkaufen, weil der Satz oder der Schlag seines *Kauffschillings* außs Ende kommen war. Ehe er nun selbst Haar lassen wolte, gedachte er mir denselbigen wieder anzuhengen und zurück zu geben, wie er mir ihn dann auch auf dem *General-Rendezvous*, als wir vor *Regensburg* ziehen wolten, vor die Füße warf. Ich aber lachte ihn nur aus, und solches zwar nicht darum vergebens, dann ich habe ihn nicht allein nicht auf, sondern da *Springinsfeld* wieder in sein Quartier kam, da fandte er ihn wieder in seinem Schuback. Ich hab mir sagen lassen, er habe den Bettel etlichmal in die *Donau* geworfen, ihn aber alleweg wieder in seinem

<sup>1</sup> Leidlich, leidlich, erträglich. — <sup>2</sup> Anstalt, Veranstaltung.

Sach gefunden, biß er endlich denselbigen in einen Bachofen geworfen und also seiner los worden. Indessen er sich nun so hiermit schleppte, wurde mir ganz ungeheuer<sup>1</sup> bei der Sach; derowegen versilberte ich, was ich hatte, schaffte mein Gefind ab und setzte mich mit meiner böhmischen Mutter nach Passau, vermittelst meines vielen Gelds des Kriegs Ausgang zu erwarten, sintemal ich zu sorgen hatte, wann Springinsfeld solches Kaufs und Verkaufs halber über mich klagen würde, daß mir alsdann als einer Zauberin der Proceß gemacht werden dürfte.

---

### Das dreiundzwanzigste Capitel.

Wie Courage abermal einen Mann verloren und sich darnach gehalten habe.

Zu Passau schlug es mir bei weitem nicht so wol zu, als ich mich versehen hatte. Es war mir gar zu pfäffisch und zu andächtig; ich hätte lieber an Statt der Nonnen Soldaten oder an Statt der Mönche einige Hofburich dort sehen mögen, und gleichwol verharrete ich daselbsten, weil damals nicht nur Böhmen, sondern auch fast alle Provinzen des Teutschlandes mit Krieg überschwemmt waren. Indem ich nun sahe, daß alles der Gottesfurcht daselbst zugethan zu sein schiene, accomodirte ich mich gleichfalls außs wenigst äußerlich nach ihrer Weiß und Gewohnheit; und was mehr ist, so hatte meine böhmische Mutter oder Kostfrau das Glück, daß sie an diesem andächtigen Ort unter dem Glanz der angenommenen Gottseligkeit den Weg aller Welt gieng, welche ich dann auch ansehenlicher begraben ließe, als wann sie zu Prag bei S. Jacobs Thor gestorben wäre. Ich hielt es vor ein Omen meiner künftigen Unglückseligkeit, weil ich nunmehr niemanden auf der Welt mehr hatte, dem ich mich und das Meinige rechtschaffen hätte vertrauen mögen, und derentwegen haßte ich den unschuldigen Ort, darin ich meiner besten Freundin, Säugammen und Muserzieherin war beraubt worden. Doch patientirt ich mich daselbst, bis ich Zeitung bekam, daß der Wallensteiner

---

<sup>1</sup> ungeheuer, wie nicht geheuer, unheimlich.

Prag, die Hauptstadt meines Vaterlands, eingenommen und wiederum in des Römischen Kaisers Gewalt gebracht; dann auf solche erlangte Zeitung und weil der Schwed zu München und in ganz Baiern dominirt, zumalen in Passau seinetwegen große Furcht war, machte ich mich wieder in besagtes Prag, wo ich mein meistes Geld liegen hatte.

Ich war aber kaum dort eingekistelt, ja ich hatte mich noch nicht recht daselbst gesetzt, mein zusammengesundenes Geld und Gut im Frieden und meinem Bedunken nach in einer so großen und dannenhero auch meinem Vermuthen nach sehr sichern Statt wollustbarlich zu genießen, siehe, da schlug der Arnheim die Kaiserlichen bei Liegnitz, und nachdem er daselbst 53 Fähnlin erobert, kam er, Prag zu ängstigen. Aber der Allerdurchlauchtigst dritte Ferdinand schickte seiner Stadt, als er selbst Regenspurg zusetzte, den Gallas zu Hülfe, durch welchen Succurs die Feinde nicht allein Prag, sondern auch ganz Böhmen wiederum zu verlassen genöthigt wurden.

Damals sahe ich, daß weder die große und gewaltige Städte noch ihrer Wäll Thürn, Mauern und Gräben mich und das Meinige vor der Kriegsmacht derjenigen, die nur im freien Feld, in Hütten und Zelten logieren und von einem Ort zum andern schweifen, beschützen könnten. Derwegen trachtete ich dahin, wie ich mich wiederum einem solchen Kriegsheer beifügen möchte.

Ich war damal noch ziemlich glatt und annehmlich, aber gleichwol doch bei weitem nicht mehr so schön als vor etlich Jahren. Dennoch brachte mein Fleiß und Erfahrungheit mir abermal aus dem Gallas'sischen Succurs einen Hauptmann zuwegen, der mich ehelichte, gleichsam als wann es der Stadt Prag Schuldigkeit oder sonst ihre eigne Art gewesen wäre, mich auf allen Fall mit Männern und zwar mit Hauptleuten zu versehen. Unsere Hochzeit wurde gleichsam gräßlich gehalten, und solche war kaum vorüber, als wir Ordre kriegten, uns zu der kaiserlichen Armada vor Nördlingen zu begeben, die sich kurz zuvor mit dem hispanischen Ferdinand Cardinal = Infant conjugirt, Donauwerth eingenommen und Nördlingen belagert hatte. Diese nun kamen der Fürst von Weimar und Gustavus Horn zu entsetzen, worüber es zu einer blutigen Schlacht geriethe, deren Verlauf und darauf erfolgte Veränderung nicht vergessen werden wird, so lang die Welt stehet. Gleichwie sie aber auf unserer Seiten überall glücklich abliefe, also war sie

mir gleichsam allein schädlich und unglücklich, indem sie mich meines Manns, der noch kaum bei mir erwarmet, im ersten Angriff beraubte. Ueberdas so hatte ich nicht das Glück, wie mir etwan hiebevorn in anderen Schlachten widerfahren, vor mich selbst und mit meiner Hand Beuten zu machen, weil ich wegen anderer, die mir vorgiengen, sodann auch wegen meines Manns allzufrühen Todes nirgends zukommen konnte. Solches bedunkten mich eitel Vorbedeutungen meines künftigen Verderbens zu sein, welches dann die erste Melancholia, die ich mein Tage rechtschaffen empfunden, in meinem Gemüth verursachte.

Nach dem Treffen zertheilte sich das sieghafte Heer in unterschiedliche Troupen, die verlorne teutsche Provinzen wieder zu gewinnen, welche aber mehr ruinirt als eingenommen und behauptet worden. Ich folgte mit dem Regiment, darunter mein Mann gedienet, demjenigen Corpo, das sich des Bodenssee und Wirtenberger Landes bemächtigt, und ergriffe dardurch Gelegenheit, in meines ersten Hauptmanns, den mir hiebevorn Prag auch gegeben, Hoya aber wieder genommen, Batterland zu kommen und nach seiner Verlassenschaft zu sehen, allwo mir dasselbe Patrimonium und des Orts Gelegenheit so wol gefiele, daß ich mir dieselbige Reichsstadt gleich zu einer Wohnung erwählte, vornehmlich darum, weil die Feinde des Erzhauses Oesterreich zum Theil bis über den Rhein und anderwärts, ich weiß als nit wohin, verjagt und zerstreuet waren, also daß ich mir nichts Gewissers einbildete, dann ich würde ihrentwegen mein Lebtag dort sicher wohnen. So mochte ich ohnedas nicht wieder in Krieg, weil nach dieser namhaften Nördlinger Schlacht überall alles dergestalt aufgemauert wurde, daß die Kaiserlichen wenige rechtschaffene Beuten meiner Muthmaßung nach zu hoffen.

Derwegen sienge ich an auf gut Bäurisch zu hausen; ich kaufte Viehe und liegende Güter, ich dinte Knecht und Mägd und schickte mich nit anderst, als wann der Krieg durch diese Schlacht allerdings geendigt, oder als ob sonst der Friede vollkommen beschloffen worden wäre. Und zu solchem Ende ließe ich alles mein Geld, das ich zu Prag und sonst in großen Städten liegen hatte, herzu kommen und verwendete das meiste hierzu an. Und nun siehe, Simplicer, dergestalt seind wir meiner Rechnung und deiner Lebensbeschreibung nach zu einer Zeit zu Narren worden, ich zwar bei den Schwaben, du aber

zu Hanau; ich verthät mein Geld unnützlich, du aber deine Zugend; du kamest zu einem schlechten Krieg, ich aber bildete mir vergeblich eine Friedenszeit ein, die noch in weitem Feld stande; dann ehe ich recht eingewurzelt war, da kamen Durchzüg und Winterquartier, die doch die beschwerliche Contributiones mit nichten aufhuben; und wann die Menge meines Gelds nicht ziemlich groß, oder ich nicht so witzig gewesen wäre, dessen Besizung weislich zu verbergen, so wäre ich zeitlich caput worden; dann niemand in der Stadt wäre mir hold, auch meines gewesenen Manns Freunde nicht, weil ich dessen hinterlassene Güter genoße, die sonst ihnen erblich zugefallen wären, wann mich, wie sie sagten, der Hagel nicht hingeschlagen hätte. Dannenhero wurde ich mit starken Geldern belegt und nichts destoweniger auch mit Einquartierungen nicht verschonet. Es gieng mir halt wie den Wittiben, die von jederman verlassen sein. Aber solches erzähle ich dir darum nicht klagender Weis, begehre auch dessentwegen weder Trost, Hülf noch Mitleiden von dir, sondern ich sage dir's darum, daß du wissen soltest, daß ich mich gleichwol nicht viel deswegen bekümmerte noch betrübte, sondern daß ich mich noch darzu freuete, wann wir einem Regiment musten Winterquartier geben; dann sobald solches geschah, machte ich mich bei den Officiern zutäppisch; da war Tag und Nacht nichts als Fressen und Saufen, Huren und Buben in meinem Hause, ich ließe mich gegen ihnen an, wie sie wolten, und sie musten sich auch hinwiederum, wann sie nur einmal angebissen hatten, gegen mir anlassen, wie ich's haben wolte, also daß sie wenig Geld mit sich aus dem Quartier ins Feld trugen; worzu ich dann mehr als tausenderlei Börtel zu gebrauchen wuste und trug jederman, der damals etwas darwider gesagt hätte. Ich hielt allezeit ein paar Mägd, die kein Haar besser waren als ich, gieng aber so sicher, klüglich und behutsam damit um, daß auch der Magistrat, meine damalige liebe Obrigkeit, selbst mehr Urjach hatte, durch die Finger zu sehen, als mich deswegen zu strafen, sintemal ihre Weiber und Töchter, so lang ich vorhanden war und mein Netz ausspannen dörfte, nur desto länger from verblieben. Dieß Leben führete ich etliche Jahr, ehe ich mich übel dabei befande, zu welcher Zeit ich jährlich gegen dem Sommer, wann Mars wieder zu Felde gieng, meinen Ueberschlag und Rechnung machte, was mich denselbigen Winter der Krieg gekostet, da ich dann gemeiniglich fandte, daß meine Prosperität und

Einnahm die Ausgab meiner schuldigen Kriegskosten übertrossen. Aber, Simplicie, jetzt ist an dem, daß ich dir auch sage, mit was vor einer Laugen ich dir gezwaget<sup>1</sup>; wil derowegen jetzt nicht mehr mit dir, sondern mit dem Leser reden; du magst aber wol auch zuhören und, wann du vermeinest, daß ich lüge, mir ohngehindert in die Rede fallen.

### Das vierundzwanzigste Capitel.

Wie Simplicissimus und Courage Kundschaft zusammen bekommen und einander betrogen.

Wir musten in unserer Stadt eine starke Besatzung gedulden, als die Churbairische und Französische, Weimarische in der schwäbischen Gränze einander in den Haaren lagen und sich zwadten. Unter denselbigen waren die meiste Officierer trefflich geneigt auf dasjenige, was ich ihnen gern um die Gebühr mitzutheilen pflegte. Demnach ichs aber beides aus großer Begierde des Gelds, das ich wieder damit gewonnen, als meiner eigenen unersättlichen Natur halber gar zu grob machte, und beinahe ohne Unterschied zuließe, wer nur wolte, sihe, da bekam ich dasjenige, was mir bereits vor zwölf oder funfzehn Jahren rechtmäßiger Weise gebühret hätte, nämlich die liebe Franzosen, mit wolgeneigter Gunst. Diese schlugen aus und begunten mich mit Rubinen zu zieren, als der lustige und fröhliche Frühling den ganzen Erdboden mit allerhand schönen wolgezierten Blumen besetzte. Gesund war mirs, daß ich Mittel genug hatte, mich wiederum darvon curiren zu lassen, welches dann in einer Stadt am Bodensee geschah. Weil mir aber meines Medici Vorgeben nach das Geblüt noch nicht vollkommen gereinigt gewesen, da riethe er mir, ich solte die Saurbrunnencur brauchen und also meine vorige Gesundheit desto völliger wiederum erholen. Solchem zufolge rüstet ich mich aufs beste aus, mit einem schönen Calesch, zweien Pferden, einem Knecht und einer Wagd, die mit mir vier Hosen eines Tuchs war, außer daß sie die obengemeldte lustige Krankheit noch nicht am Hals gehabt.

Ich war kaum acht Tage im Saurbrunnen gewesen, als Herr Simplicius Kundschaft zu mir machte; dann Gleich und

<sup>1</sup> 3 w a g e n e. dat., waschen.

Gleich gefellt sich gern, sprach der Teufel zum Kobler. Ich trug mich ganz adelich, und weil Simplicius so toll aufzoge und viel Diener hatte, hielt ich ihn auch vor einen tapfern Edelmann und gedachte, ob ich ihm vielleicht das Seil über die Hörner werfen und ihn, wie ich schon zum östern mehr practicirt, zu meinem Ehemann kriegen könnte. Er kam meinem Wunsch nach mit völligem Wind in den gefährlichen Port meiner sattjamen Begierden angesegelt, und ich tractirte ihn wie etwan die Circe den irrenden Ulysses; und alsobald saßte ich eine gewisse Zuversicht, ich hätte ihn schon gewiß an der Schnur. Aber der lose Vogel rißte solche entzwei, mittelst eines Funds<sup>1</sup>, dardurch er mir seine große Undankbarkeit zu meinem Spott und seinem eigenen Schaden bezeugte; sintemal er durch einen blinden Pistolenschuß und einer Wasserspritze voll Blut, das er mir durch ein Secret beibrachte, mich glauben machte, ich wäre verwundet, wesentwegen mich nicht nur der Balbierer, der mich verbinden sollte, sondern auch fast alles Volk im Saurbrunnen hinten und vornen beschauete, die nachgehend alle mit Fingern auf mich zeigten, ein Lied darvon sangen und mich dergestalt aushöhneten, daß ich den Spott nicht mehr vertragen und erleiden konnte, sondern eh die Cur gar vollendet, den Saurbrunnen mitsamt dem Bad quittirte.

Der Tropf Simplex nennet mich in seiner Lebenserzählung im 5. Buch am 6. Capitel leichtfertig, item sagt er, ich sei mehr mobilis als nobilis gewesen. Ich gebe beides zu. Wann er selbst aber nobel, oder sonst ein gut Haar an ihm gewesen wäre, so hätte er sich an so keine leichtfertige und unverschämte Dirne, wie er mich vor eine gehalten, nicht gehenkt, viel weniger seine eigene Unehre und meine Schand also vor der ganzen Welt ausgebreitet und ausgeschrien. Lieber Leser, was hat er jetzt vor Ehr und Ruhm darvon, daß er (damit ich seine eigene Wort gebrauche) in kurzer Zeit einen freien Zutritt und alle Vergnügung, die er begehren und wünschen mögen, von einer Weibsperson erhalten, vor deren Leichtfertigkeit er ein Abſcheuen bekommen, ja von deren, die noch kaum der Holzcur<sup>2</sup> entronnen? Der arme Teufel hat eine gewaltige Ehre darvon, sich dessen zu rühmen, welches er mit besseren Ehren billich hätte verschweigen sollen. Aber es gehet

1 Fund, Erfindung, Gift. — 2 Holzcur, Decoct von Podenholz, lignum Guajaci.

dergleichen Hengsten nicht anderst, die wie das unvernünftige Viehe einem jedwedern geschleierten Thier wie der Jäger einem jeden Stück Wild nachsetzen. Er sagt, ich seie glatthärig gewesen; da muß er aber wissen, daß ich damals den siebenzehenden Theil meiner vorigen Schönheit bei weitem nicht mehr hatte, sonderlich behalfe mich allbereit mit allerhand Anstrich und Schminke, deren er mir nicht wenig, sondern einer großen Menge abgeleckt. Aber genug hiervon! Narren soll man mit Kolben lausen. Das war noch ein Geringes; jetzt vernehme der Leser, womit ich ihn endlich bezahlet. Ich verliesse den Sauerbrunnen mit großem Verdruß und Unwillen, also bedachte ich mich auf eine Rache, weil ich von Simplicio beides beschimpft und verachtet worden. Und meine Magd hatte sich daselbst eben so frisch gehalten als ich, und weil die arme Tröpsin keinen Scherz verstehen konte, ein junges Söhnlein vor ein Trinkgeld aufgebündelt, welches sie auch auf meinem Meierhof außer der Stadt glücklich zur Welt gebracht. Dasselbe mußte sie mit Namen Simplicium nennen lassen, wiewol sie Simplicius sein Tage niemals berührte. Sobald ich nun erfahren, daß sich Simplicius mit einer Baurentochter vermählet, mußte meine Magd ihr Kind entwöhnen und dasselbige, nachdem ichs mit zarten Windeln, ja seidenen Decken und Wickelbinden ausstaffiret, um meinem Betrug eine bessere Gestalt und Zierde zu geben, in Begleitung meines Meiers Knechts zu Simplicii Haus tragen, da sie es dann bei nächstlicher Weile vor seine Thür gelegt, mit einem beigelegten schriftlichen Bericht, daß er solches mit mir erzeugt hätte. Es ist nicht zu glauben, wie herzlich mich dieser Betrug erfreuete, sonderlich da ich hörte, daß er dessentwegen von seiner Obrigkeit so trefflich zur Straf gezogen worden, und daß ihm diesen Fund sein Weib alle Tag mit Merrettig und Senf auf dem Brod zu essen gab, item, daß ich dem Simpelu guten Glauben gemacht, die Unfruchtbare hätte geboren, da ich doch, wann ich der Art gewest wäre, nicht auf ihn gewartet, sondern in meiner Jugend verrichtet haben würde, was er in meinem herzunahenden Alter von mir glaubte; dann ich hatte damals allbereit schier vierzig Jahr erlebt und war eines schlimmen Kerls nicht würdig, als Simplicius einer gewesen.

## Das fünfundzwanzigste Capitel.

Courage wird über ihren Uebelthaten erwischt und der Stadt verwiesen.

Jetzt sollte ich zwar abbrechen und aufhören von meinem fernern Lebenslauf zu erzählen, weilen genugsam verstanden worden, was vor eine Dame Simplicius übertölpelt zu haben sich gerühmet. Gleichwie er aber von deme, was allbereit gesagt worden, ohne Zweifel fast nichts als Spott und Schand haben wird, also wirds ihm auch wenig Ehr bringen, was ich noch fürters anzeigen werde.

Ich hatte hinter meinem Hause einen Garten in der Stadt, beides von Obzgewächs, Kräuter und Blumen, der sich dorste sehen lassen und alle andere trugte; und neben mir wohnete ein alter Mehaberis<sup>1</sup> oder Susannenmann, welcher ein Weib hatte, die viel älter war als er selbst. Dieser wurde zeitlich innen, von was vor einer Gattung ich war, und ich schlug auch nicht ab, im Nothfall mich seiner Hülf zu bedienen, wessentwegen wir dann oft in besagtem Garten zusammen kamen und gleichsam im Raub und höchster Eil Blumen brachen, darmit es sein eiferfüchtige Alte nit gewahr würde, wie wir dann auch nirgends so sicher als in diesem Garten zusammen kommen konten, als da das grüne Laub und die verdeckte Gäng unserer Meinung nach vor den Menschen, aber nicht vor den Augen Gottes, unsere Schand und Laster bedeckten. Gewissenhafte Leut werden darvor halten, unser Sündenmaß seie damal entweder voll und überhäuft gewesen, oder die Güte Gottes hätte uns zur Besserung und Buße berufen wollen. Wir hatten einander im Anfang des Septembris<sup>2</sup> Losung<sup>2</sup> gegeben, denselbigen lieblichen Abend im Garten unter einem Birnbaum zusammen zu kommen, eben als zween Musquetierer aus unserer Guarnison ein Anschlag gemacht hatten, selbigen Abend ihren Part von meinen Birn zu stehlen, wie sie auch den Baum bestiegen und zu brechen anfiengen, ehe ich und der Alte in Garten kommen. Es war ziemlich

<sup>1</sup> Mehaberis, scherzhaft oder mißverstanden statt moehator, Ehebrecher.

— <sup>2</sup> Losung, verabredetes Wort oder Zeichen.

finster, und mein Buhler stellte sich ehender ein als ich, bei dem ich mich aber auch gar bald befande und dasjenige Werk mit ihm angieng, das wir ehmalen mit einander zu treiben gewohnt waren. Pohherz! ich weiß nicht wie es gieng, der eine Soldat regte sich auf dem Baum, um unsrerer Gaulefuhr besser wahrzunehmen, und war so unvorsichtig, daß er alle seine Birn, die er gebrochen hatte, verschüttelt, und als selbige auf den Boden fielen, bildeten ich und der Alte sich nichts anders ein, als es wäre etwan ein starkes Erdbiden von Gott gesendet und verhängt, uns von unsern schandlichen Sünden abzuschrecken, wie wir dann einander auch solches mit Worten zu verstehen gaben und beide in Angst und Schrecken von einander liefen. Die auf dem Baum aber konten sich des Lachens nicht enthalten, welches uns noch größere Furcht einjagte, sonderlich dem Alten, der da vermeinte, es wäre ein Gespenst, das uns plagte. Derowegen begab sich ein jedes von uns in seine Gewährsam.

Den andern Tag kam ich kaum auf den Markt, da schrie ein Musquetierer: „Ich weiß was.“ Ein anderer fragte ihn mit vollem Hals: „Was weist du dann?“ Jener antwortet: „Es hat heut Birnen geerdbidmet.“

Diß Geschrei kam je länger je stärker, also daß ich gleich merkte, was die Glocke geschlagen, und mich in Angesicht anröthete, wiewol ich mich sonst zu schämen nit gewohnt war. Ich machte mir gleich die Rechnung, daß ich eine Haß ausstehen müßte, gedachte aber nicht, daß es so grob hergehen würde, wie ich hernach erfuhr; dann nachdem die Kinder auf der Gassen von unserer Geschichte zu sagen wusten, konte der Magistrat nichts anders thun, als daß er mich und den Alten beim Kopf nehmen und jedweders besonders gefangen seyen ließe. Wir leugneten aber beide wie die Heyen, ob man uns gleich mit dem Henker und der Tortur dräuet.

Man inventirt und verpetschirt das Meinige und examinirt mein Hausgesind bei dem Eid, deren Aussag aber wider einander ließe, weil sie nit alle von meinen losen Stücken wusten und mir die Mägd getreu waren. Endlich verschnappte ich den Handel selbst, als nämlich der Schultheiß, welcher mich Frau Was nennete, ost zu mir in das Gefängniß kam und großes Mitleiden vorwandte, in Wahrheit aber mehr ein Freund der Gerechtigkeit als mein Vetter war. Dann nachdem er mich in aller falschen Vertraulichkeit überredet, mein Alter hätte

den begangenen und oftmals wiederholten Ehebruch gestanden, fuhr ich unversehens heraus und sagte: „So schlag ihm der Hagel ins Maul, weiß der alte Scheißer nicht hat halten können!“

Bate demnach meinen vermeinten Freund, er wolte mir doch getreulich dadurch helfen. Er aber hingegen machte mir eine scharfe Predigt daher, thät die Thür auf und wies mir einen Notarium und beifichhabende Zeugen, die alle meine und seine Reden und Gegenreden angehört und aufgemerkt hatten.

Darauf gieng es wunderlich her, die meiste Rathsherrn hielten darvor, man solte mich an die Folter werfen, so würde ich viel mehr dergleichen Stücke bekennen und alsdann nach befindenden Dingen als eine unnütze Last der Erden um eines Kopfs kürzer zu machen sein, welcher Sentenz mir auch weitläufig notificirt wurde. Ich hingegen ließe mich vernehmen, man suche nicht so sehr der lieben Gerechtigkeit und den Gesetzen ein Genügen zu thun, als mein Geld und Gut zu confisciren. Würde man so streng mit mir procedirn, so würden noch viel, die vor ehrliche Burger gehalten werden, mit mir zur Leiche gehen oder mir das Geleit geben müssen. Ich konte schwätzen wie ein Rechtsgelehrter, und meine Wort und Protestationes fielen so scharf und schlau, daß sich Verständige darvor entsetzten. Zulezt kam es dahin, daß ich auf eine Ursed die Stadt quittiren und, zu mehr als wohlverdienter Strafe, alle meine Mobilia und liegende Güter dahinten lassen mußte, darunter sich gleichwol mehr als über 1000 Reichthaler baar Geld befande. Meine Kleidungen und was zu meinem Leib gehörte, wurde mir gefolgt, außer etliche Kleinodien, die einer hier, der ander dort zu sich zwackte. In Summa was wolte ich thun? Ich hatte wol Größeres verdient, wann man strenger mit mir hätte procediren wollen; aber es war halt im Krieg, und dankte jedermänniglich dem gütigen Himmel (ich solte gesagt haben: jederweiberlich), daß die Stadt meiner so taliter qualiter<sup>1</sup> los worden.

---

1 taliter qualiter, auf diese gute Art.

## Das sechsundzwanzigste Capitel.

Courage wird eine Musquetiererin, schachtet darbei mit Tabak und Brauntwein. Ihr Mann wird verschicket, welcher unterwegs einen todtten Soldaten antrifft, den er ausziehet und, weil die Hosen nicht herunter wolten, ihm die Schenkel abhaut, alles zusammen packet und bei einem Bauern einkehret, die Schenkel zu Nachts hinterlässet und reißaus nimmt; darauf sich ein recht lächerlicher Pofß zuträgt.

Damals lagen weit herum keine kaiserliche Völker oder Armeen, zu welchen ich mich wieder zu begeben im Sinn hatte. Weil mirs dann nun an solchen mangelte, so gedachte ich mich zu den Weimarischen oder Hessen zu machen, welche damals im Ringger Thal<sup>1</sup> und der Orten herum sich befanden, um zu sehen, ob ich etwan wieder einen Soldaten zum Mann bekommen könnte. Aber ach! die erste Blüte meiner ohnvergleichlichen Schönheit war fort und wie eine Frühlingsblum verwelket, wie mich dann auch mein neulicher Unfall und daraus entstandene Bekümmernuß nicht wenig verstellet. So war auch mein Reichthum hin, der oft die alte Weiber wieder an Männer bringet. Ich verkaufte von meinen Kleidern und Geschmuck, so mir noch gelassen worden, was Geld golte, und brachte etwan zweihundert Gulden zuwegen; mit denen machte ich mich samt einem Boten auf den Weg, um mein Glück zu suchen, wo ichs finden müchte. Ich trafe aber nichts als Unglück an, dann ehe ich Schiltach<sup>2</sup> erlangte, kriegte uns eine weimarische Partei Musquetierer, welche den Boten abprügelten, plünderten und wieder von sich jagten, mich aber mit sich in ihr Quartier schleppeten. Ich gab mich vor ein kaiserliches Soldatenweib aus, deren Mann vor Freiburg im Breisgau todt blieben wäre, und überredet die Kerl, daß ich in meines Mannes Heimath gewesen, nunmehr aber Willens sei, mich ins Elßas nach Haus zu begeben. Ich war, wie obgedacht, bei weitem nicht mehr so schön als vor diesem, gleichwol aber doch noch von solcher Beschaffenheit, die einen Musquetierer aus der Partei so verliebt machte, daß er meiner zum Weib

<sup>1</sup> Ringger Thal, an der Ringig im Schwarzwald. — <sup>2</sup> Schiltach, Baden, Mittelrheingebiet.

beehrte. Was wolte oder sollte ich thun? Ich wolte lieber diesem Einzigen mit gutem Willen gönnen, als von der ganzen Partei mit Gewalt zu demjenigen gezwungen werden, was dieser aus Lieb suchte. In Summa, ich wurde eine Frau Musquetiererin, ehe mich der Caplan copulirte. Ich hatte im Sinn, wieder wie zu Springinsfeld's Zeiten eine Marquetenterin abzugeben, aber mein Beutel befand sich viel zu leicht, solches ins Werk zu setzen. So mangelte mir auch meine böhmische Mutter, und überdas bedunkte mich, mein Mann wäre viel zu schlecht und liederlich zu solchen Handel. Doch sienge ich an, mit Tabak und Brantwein zu schwachern, gleichsam als ob ich wieder halbbazenweis hätte gewinnen wollen, was ich kürzlich bei Tausenden verloren. Es kam mich blutsauer an, so zu Fuß daher zu marschieren und noch darzu einen schweren Pack zu tragen, neben dem, daß es auch zu Zeiten schmal Essen und Trinken setzte, welches unangenehmlichen Dings ich mein Lebtag nicht versucht, viel weniger gewohnet hatte. Zuletzt brachte ich einen trefflichen Maulesel zuwege, der nicht allein schwer tragen, sondern auch schneller laufen konnte als manch gutes Pferd. Gleich wie ich nun dergestalt zween Esel zusammen brachte, also verpflegte ich sie auch besten Fleißes, damit ein jeder seine Dienste desto besser versehen könnte. Solcher Gestalt nun, weil ich und meine Bagage getragen wurde, konnte ich mich auch um etwas besser patientirn, und verzögerte<sup>1</sup> also mein Leben, bis uns der von Mercy, in Anfang des Maien, bei Herbsthausen<sup>2</sup> treffliche Stöße gab. Ehe ich aber fortfahre, solchen meinen Lebenslauf weiters hinaus zu erzählen, so will ich dem Leser zuvor ein artliches Stückel eröffnen, das mein damaliger Mann wider seinen Willen ins Werk setzte, als wir noch im Ringger Thal lagen.

Er gieng ein<sup>3</sup>, auf seiner Officier Zumuthen und mein Gutbefindung, sich in alte Lumpen zu verkleiden und mit einer Art auf der Achsel, in Gestalt eines armen erulirenden Zimmermanns, einige Brief an Ort und Ende zu tragen, dahin sonst niemand zu schicken wegen der kaiserlichen Parteien, welcher wegen es unsicher war. Solche Briefe betrafen die Conjunction etlicher Völker und andere Kriegsanschlag. Es ware damals von grimziger Kälte gleichsam Stein und Bein zusammen

1 verzögern, hinhalten, kümmerlich durchbringen. — 2 Herbsthausen, Jagtweis, Würtemberg. — 3 eingehen, einwilligen, übernehmen.

gefroren, so daß nicht das arme Schaf auf seiner Reise schier gedauret hätte. Doch mußte es sein, weil ein ziemlich Stück Geld zu verdienen war, und er verrichtet auch alles sehr glücklich. Unterwegs aber fand er einen todten Körper in seinen Abwegen, die er der Enden wol wußte, welcher ohne Zweifel eines Officiers gewesen sein muß, weil er ein Paar rother scharlachener Hosen mit silbern Galaunen<sup>1</sup> verbrämt anhatte, welcherlei Gattung damals die Officier zu tragen pflegten; so war sein Köller samt Stiefeln und Sporen auch den Hosen gemäß. Er besahe den Fund und konnte nicht ersinnen, ob der Kerl erfroren oder von den Schwarzwäldern todgeschlagen worden wäre. Doch galte es ihm gleich, welches Todes er gestorben; das Köller gefiele ihm so wol, daß er ihn auszog, und da er dasselbige hatte, gelüftet ihn auch nach den Hosen, welche zu bekommen er zuvor die Stiefel abziehen mußte. Solches glückte ihm auch; als er aber die Hosen herab streifte, wolten solche nicht hotten<sup>2</sup>, weil die Feuchtigkeit des allbereit verwesenden Körpers sich unter den Knien herum, allwo man dazumal die Hosenbündel zu binden pflegte, sich beides in das Futter und den Ueberzug gesetzt hatte und dannhero Schenkel und Hosen wie ein Stein zusammen gefroren waren. Er hingegen wolte diese Hosen nicht dahinten lassen, und weil der Tropf sonst kein ander Mittel in der Eil sahe, einß vom andern zu lebigen, hiebe er dem Corpo mit seiner Art die Füße ab, packte solche samt Hosen und Köller zusammen, und fand mit seinem Bündel bei einem Bauern ein solche Gnad, daß er bei ihme hintern warmen Stubenofen übernachteten dorste.

Dieselbe Nacht kälbert dem Bauern zu allem Unglück eine Kuhe, welches Kalb seine Magd wegen der großen Kälte in die Stuben trug und zunächst bei meinem Mann auf eine halbe Well Stroh zum Stubenofen setzte. Indessen war es gegen Tag, und meines Manns eroberte Hosen allbereit von den Schenkeln aufgethaut; derowegen zog er seine Lumpen zum Theil aus und hingegen das Köller und die Hosen, die er umkehrte oder ley<sup>3</sup> machte, an, ließe sein altes Gesämp samt den Schenkeln beim Kalb liegen, stiege zum Fenster hinaus und kam wieder glücklich in unser Quartier.

1 Galaunen, Galonen, Treffen. — 2 hotten, vorwärts gehn. — 3 ley, verkehrt, dem Rechten entgegengesetzt, links.

Des Morgens frühe kam die Magd wiederum, dem Kalb Rath zu schaffen. Als sie aber die beide Schenkel samt meines Mannes alten Lumpen und Schurzfell darbei liegen sahe und meinen Mann nicht fande, fieng sie an zu schreien, als wann sie mitten unter die Mörder gefallen wäre. Sie lief zur Stuben hinaus und schlug die Thür hinter ihr zu, als wann sie der Teufel gejagt hätte, von welchem Lärmen dann nicht allein der Bauer, sondern auch die ganze Nachbarschaft erwachte und sich einbildete, es wären Krieger vorhanden, wessenwegen ein Theil ausrißte, das ander aber sich in die Wehr schickte. Der Bauer selbst vernahm von der Magd, welche vor Furcht und Schrecken zitterte, die Ursach ihres Geschreis, daß nämlich das Kalb den armen Zimmermann, den sie über Nacht geherbergt, biß auf die Füße gefressen und ein solches gräßliches Gesicht gegen ihr gemacht hätte, daß sie glaube, wann sie sich nicht aus dem Staub gemacht, daß es auch an sie gesprungen wäre. Der Bauer wolte das Kalb mit seinem Knebelspieß<sup>1</sup> niedermachen, aber sein Weib wolte ihn in solche Gefahr nicht wagen noch in die Stub lassen, sondern vermittelte, daß er den Schultheißen um Hülff ansuchte. Der ließe alsobald der Gemein zusammen läuten, um das Haus gesamter Hand zu stürmen und diesen gemeinen Feind des menschlichen Geschlechts, ehe er gar zu einer Ruhe aufwüchse, bei Zeiten auszureuten<sup>2</sup>. Da sahe man nun ein artliches Spectakel, wie die Bäurin ihre Kinder und den Hausrath zum Kammerladen naheinander heraus langte, hingegen die Bauern zu den Stubenfenstern hinein guckten und den schröcklichen Wurm samt bei sich liegenden Schenkeln anschaueten, welches ihnen genugsame Zeugniß einer großen Grausamkeit einbildete. Der Schultheiß gebote, das Haus zu stürmen und dieses greuliche Wunderthier niederzumachen; aber es schonete ein jeder seine Haut. Jeder sagte: was hat mein Weib und Kind darvon, wann ich umkäme?

Endlich wurde aus eines alten Bauern Rath beschlossen, daß man das Haus mitjamt dem Kalb, dessen Mutter vielleicht von einem Lindwurm oder Drachen besprungen worden, hinweg brennen und dem Bauern selbst aus gemeinem Sackel eine Ergözung und Hülff thun solte, ein anders zu bauen. Solches wurde fröhlich ins Werk gesetzt, dann sie sich damit

1 Knebelspieß, Spieß mit einer Querstange unter der Spitze, für die Saujagd bestimmt. — 2 auszureuten, austrotten.

trösteten, sie müßten gedenken, es hätten solches die Diebskrieger hinweg gebrant.

Diese Geschichte machte mich glauben, mein Mann würde trefflich Glück zu dergleichen Stücken haben, weil ihm dieses ungefähr begegnet. Ich gedachte: was würde er erst ins Wert setzen, wann ich ihn wie hiebevor den Springinsfeld abrichte!

Aber der Tropf war viel zu eselhaftig und hundscklinkerisch<sup>1</sup> darzu; überdas ist er mir auch bald hernach in dem Treffen vor Herbsthausen todt geblieben, weil er keinen solchen Scherz verstehen konnte.

### Das siebenundzwanzigste Capitel.

Nachdem der Courage Mann in einem Treffen geblieben, und Courage selbst auf ihrem Manesel entrunnen, trifft sie eine Zigennerschar an, unter welchen der Leutenant sie zum Weib nimmt. Sie sagt einem verliebten Fräulein wahr, entwendet ihr darüber alle Kleinodien, behält sie aber nicht lang, sondern muß solche wol abgeprügelt wieder zustellen.

In erstgemeldetem Treffen came ich vermittelst meines guten Manesels darvon, nachdem ich zuvor meine Zelt und schlechteste Bagage hinweg geworfen, retterirte mich auch mit dem Rest der übrig gebliebenen Armee, so wol als der Touraine<sup>2</sup> selbst, biß nach Cassel; und demnach mein Mann todtgeblieben und ich niemand mehr hatte, zu dem ich mich hätte gefellen mögen oder der sich meiner angenommen, nahm ich endlich meine Zuflucht zu den Zigeunern, die sich von der schwedischen Hauptarmada bei den Königsmarkischen Völkern befanden, welche sich mit uns bei Wartburg<sup>3</sup> conjungirt. Und indem ich bei ihnen einen Leutenant antrafe, der gleich meiner guten Qualitäten und trefflichen Hand zum Stehlen, wie auch etwas Geldes hinter mir wahrnahm samt andern mehr Tugenden, deren sich diese Art Leut gebrauchen, sehe, so wurde ich gleich sein Weib und hatte diesen Vortheil, daß ich weder

<sup>1</sup> hundscklinkerisch, niederträchtig, verkommen. — <sup>2</sup> Touraine, Touraine, vgl. die Einleitung. — <sup>3</sup> Die Wartburg in Thüringen.

Oleum Talci<sup>1</sup> noch ander Schmierjel mehr bedorfte, mich weiß und schön zu machen, weil sowol mein Stand selbstn als mein Mann diejenige Couleur von mir ersforderte, die man des Teufels Leibfarb nennet. Derowegen sienge ich an mich mit Gänsschmalz, Läußsalbe und andern haarfärbenden Unguenten also fleißig zu beschmieren, daß ich in kurzer Zeit so höllrieglerisch<sup>2</sup> aussahe, als wann ich mitten in Negypten geboren worden wäre. Ich mußte oft selbst meiner lachen und mich über meine vielfältige Veränderung verwundern. Nichts desto weniger schidte sich das Zigeunerleben so wol zu meinem Humor, daß ich es auch mit keiner Obristin vertauscht haben wolte. Ich lernet in kurzer Zeit von einer alten ägyptischen Großmutter wahrzagen; lügen und stehlen aber kunte ich zuvor, außer daß ich der Zigeuner gewöhnliche Handgriff noch nicht wufte. Aber was darfs viel Wesens? Ich wurde in Kürze so perfect, daß ich auch vor eine Generalin aller Zigeunerinnen hätte passiren mögen.

Gleichwol aber war ich so schlau nicht, daß es mir überall ohne Gefahr, ja ohne Stöße abgangen wäre, wiewol ich mehr einheimste und meinem Mann zu verschlemmen zubrachte, als sonst meiner zehne. Höret, wie mirs einßmals so übel gelungen! Wir lagen über Nacht und ein Tag ohnweit von einer Freundßstadt im Vorbeimarßhiren, da jedermann hinein dorfte, um seinen Pfening einzukaufen, was er wolte. Ich machte mich auch hin, mehr einzunehmen und zu stehlen, als Geld auszugeben oder etwas zu kaufen, weil ich sonst nichts zu erkaufen gedachte, als was ich mit fünf Fingern oder sonst einem künstlichen Griff zu erhandeln verhoffte. Ich war nicht weit die Stadt hinein passirt, als mir eine Madamoiselle eine Magd zuschidte und mir sagen ließe, ich solte kommen, ihrer Fräulin wahrzusagen; und von diesem Boten selbstn vernahm ich gar von weitem und gleichsam über hundert Meilen her, daß ihrer Fräulin Liebhaber rebellisch worden und sich an ein andere gehenkt. Solches machte ich mir nun trefflich zu Nutz, dann da ich zu der Damen kame, trafe ich mit meiner Wahrzagung so nett zu, daß sie auch alle Calendermacherei, ja der elenden<sup>3</sup> Madamoisellen Meinung nach alle Propheten samt

1 Oleum Talci, flüssige Schminke aus Talf. — 2 höllrieglerisch, von Höllenriegel, mhd. helle-riegel, wie Höllenbrand, der Hölle angehörig, wie ein Teufel. — 3 elend, leidend.

ihren Prophezeiungen übertrage. Sie klagte mir endlich ihre Noth und begehrte zu vernehmen, ob ich kein Mittel wisse, den variablen Liebhaber zu bannen und wieder in das gerechte Gleis zu bringen.

„Freilich, tapfere Dame“, sagte ich, „er muß wieder umkehren und sich zu euerm Gehorsam einstellen, und sollte er gleich einen Harnisch anhaben wie der große Goliath.“

Nichts Angenehmers hätte diese verliebte Tröpfin hören mögen als eben diß und begehrte auch nichts anders, als daß meine Kunst alsobald ins Werk gesetzt würden. Ich sagte, wir müssen allein sein, und es müßte alles unbeschrien zu gehen.

Darauf wurden ihr Mägd abgeschafft und ihnen das Still-schweigen auferlegt; ich aber gieng mit der Madamoisellen in ihr Schlafkammer. Ich begehrte von ihr einen Trauerschleier, den sie gebraucht, als sie um ihren Vatter Leid getragen, item zwei Ohrgehäng, ein köstlich Halsgehäng, das sie eben anhatte, ihren Gürtel und liebsten Ring. Als ich diese Kleinodien hatte, wickelt ich sie zusammen in den Schleier, machte eiliche Knöpf<sup>1</sup> daran, murmelte unterschiedliche närrische Wörter darzu und legte alles zusammen in der Verliebten Bette. Hernach sagte ich: „Wir müssen mit einander in Keller.“

Da wir hinkamen, überredet ich sie, daß sie sich auszöge biß außs Hemd, und unterdessen als solches geschähe, machte ich etliche wunderbare Characteres an den Boden eines großen Fasses voll Wein, zoge endlich den Zapfen heraus und befaß der Damen, ihren Finger vorzuhalten, biß ich die Kunst mit dem Zapfen droben im Hause auch der Gebühr nach verrichtet hätte. Da ich nun das einfältige Ding dergestalten gleichsam angebunden, gieng ich hin und holte die Kleinodien aus ihrem Bette, mit welchen ich mich ohnverweilt auß der Stadt machte.

Aber entweder wurde diese fromme leichtglaubige Verliebte samt dem Ihrigen<sup>2</sup> vom gütigen Himmel beschützt, oder ihre Kleinodia waren mir sonst nicht bescheret, dann ehe ich unser Lager mit meiner Beute gar erreichte, ertappte mich ein vornehmer Officier auß der Guarnison, der solche wieder von mir fordert. Ich leugnete zwar, er wiese mir aber was anders; doch san ich nicht sagen, daß er mich geprügelt, hingegen aber

1 Rucyf. Ruceten. — 2 Im Druck steht „Dieser“ — „Seinigen“.

schweren, daß er mich rechtichaffen gedegelt<sup>1</sup> habe; dann nachdem er seinen Diener absteigen lassen, um mich zu besuchen, ich aber demselbigen mit meinem schröcklichen Zigeunermesser begegnet, mich dessen zu erwehren, sehe, da zog er von Leder und machte mir nicht allein den Kopf voller Beulen, sondern färbte mir auch Arm, Lenden und Achseln so blau, daß ich wol 4 Wochen daran zu salben und zu verblassen hatte. Ich glaube auch, der Teufel hätte biß auf diese Stund noch nicht aufgehöret zuzuschlagen, wann ich ihm meine Beut nicht wieder hingeworfen. Und dieses war vor dißmal der Lohn beides meiner artlichen Erfindung und des künstlichen Betrugs selbst.

### Das achtundzwanzigste Capitel.

Courage kommt mit ihrer Compagnie in ein Dorf, darinnen Kirchweih gehalten wird, reizet einen jungen Zigeuner an, eine Henne todt zu schießen; ihr Mann stellet sich, solchen aufheuten zu lassen; wie nun jederman in Dorf hinauslief, diesem Schauspiel zuzusehen, stahlen die Zigeunerinnen alles Gebratens und Gebackens und machten sich samt ihrer ganzen Zunft eiligst und listig darvon.

Unlängst nach diesem überstandenen Strauß kam unsere zigeunerische Rott von den Königsmarkischen Völkern wieder zu der schwedischen Hauptarmee, die damals Torstensohn commandirt und in Böhmen geführt, allwo dann beide Heer zusammenkamen. Ich verbliebe samt meinem Maulesel nicht allein biß nach dem Friedensschluß bei dieser Armada, sondern verliese auch die Zigeuner nicht, da es bereits Frieden worden war, weil ich mir das Stehlen nicht mehr abzugewöhnen getraute. Und demnach ich sehe, daß mein Schreiber noch ein weiß Blatt Papier übrig hat, also will ich noch zu guter Letzt oder zum Valeta ein Stücklein erzählen und darauf setzen lassen, welches mir erst nenlich eingefallen und alsobalden probirt und practicirt hat werden müssen, bei welchem der Leser abnehmen kan, was ich sonst möchte ausgerichtet haben, und wie artlich ich mich zu den Zigeunern schicke.

<sup>1</sup> degeln, von Degen, als Gegensatz zu prügeln, sucheln, mit der flachen Klinge schlagen.

Wir kamen im lothringischen Gebiet einſmals gegen Abend vor einen großen Flecken, darinnen eben Kürbe<sup>1</sup> war, welcher Urſachen wegen und weil wir einen ziemlichen ſtarken Troupen von Männern, Weibern, Kindern und Pferden hatten, uns das Nachtläger rund abgeſchlagen wurde. Aber mein Mann, der ſich vor den Obriftleutenant ausgab, verſprach bei ſeinen adelichen Worten, daß er gut vor allen Schaden ſein, und weime etwas verderbt oder entwendet würde, ſolches aus dem Seinigen bezahlen und noch darzu den Thäter an Leib und Leben ſtrafen wolte, wormit er dann endlich nach langer Mühe erhielt, daß wir aufgenommen wurden. Es roche überall im Flecken ſo wol nach dem Kürbe-Gebratens und Gebadens, daß ich gleich auch einen Luſt darzu bekam und einen Verdruß empfand, daß die Bauern allein ſolches freſſen ſolten, erſand auch gleich folgenden Vortheil, wie wir deſſen theilhaftig werden könnten. Ich ließe einen wackern jungen Kerl aus den Unſerigen eine Henne vor dem Wirthshauſe todtschießen, worüber ſich alſobald bei meinem Mann eine große Klage über den Thäter erhube. Mein Mann ſtellte ſich ſchröcklich erzörnet und ließe gleich einen, den wir vor einen Trompeter bei uns hatten, die Unſerigen zuſammen blaſen. Indeme nun ſolches geſchah und ſich beides Bauren und Zigeuner auf dem Platz verſammelten, ſagte ich etlichen auf unſere Diebſprach, was mein Anſchlag wäre, und daß ſich ein jedes Weib zum Zugreifen gefaßt machen ſolte. Alſo hielt mein Mann über den Thäter ein kurzes Standrecht und verdamnte ihn zum Strang, weil er ſeines Obriftleutenants Befehl übergangen. Darauf erſcholte alſobalden im ganzen Flecken das Geſchrei, daß der Obriftleutenant einen Zigeuner nur wegen einer Hennen wolte henken laſſen. Etlichen bedunkte ſolche Procedur zu rigorose; andere lobten uns, daß wir ſo gute Ordre hielten. Einer aus uns mußte den Henker agiren, welcher auch alſobalden dem Maleficanten die Hände auf den Nuden bande. Gingegegen thät ſich eine junge Zigeunerin vor deſſen Weib aus, entlebnte von andern drei Kinder und kam damit auf den Platz geloffen. Sie bat um ihres Manns Leben und daß man ihre kleine Minder bedenken wolte, ſtellte ſich darneben ſo kläglich, als wann ſie hätte verzweifeln wollen. Mein Mann aber wolte ſie weder ſehen noch hören, ſondern ließe den Uebelthäter hin-

<sup>1</sup> Kürbe, Kirchweih.

auss gegen einen Wald führen, an ihm das Urtheil erequiren zu lassen, eben als er vermeinte, der ganze Flecken hätte sich nunmehr versammelt, den armen Sünder henken zu sehen, wie sich dann auch zu solchem Ende fast alle Inwohner, jung und alt, Weib und Mann, Knecht und Mägd, Kind und Regel mit uns hinaus begab. Gingegen liesse gedachte junge Zigeunerin mit ihren dreien entlehnten Kindern nicht ab, zu heulen, zu schreien und zu bitten, und da man an den Wald und zu einem Baum kam, daran der Hennenmörder dem Ansehen nach geknüpft werden sollte, stellte sie sich so erbärmlich, daß erstlich die Baurenweiber und endlich die Bauren selbst anfiengen vor den Mithäter zu bitten, auch nicht aufhöreten, bis sich mein Mann erweichen liesse, dem armen Sünder ihrentwegen das Leben zu schenken. Indessen wir nun außerhalb dem Dorf diese Comödi agirten, mausten unsere Weiber im Flecken nach Wunsch, und weil sie nicht nur die Bratspieß und Fleischhäfen leereten, sondern auch hie und da namhafte Beuten aus den Wägen gefischt hatten, verließen sie den Flecken und kamen uns entgegen, sich nicht anders stellend, als wann sie ihre Männer zur Rebellion wider mich und meinen Mann verheßten, um daß er einer kahlen<sup>1</sup> Hennen halber einen so wackern Menschen hätte aufhenken lassen wollen, dardurch sein armes Weib zu einer verlassenen Wittib und drei unschuldige junge Kinder zu Waisen gemacht wären worden. Auf unsere Sprache aber sagten sie, daß sie gute Beuten erschnappt hätten, mit welchen sich bei Zeiten aus dem Staub zu machen seie, ebe die Bauren ihren Verlust innen würden. Darauf schrie ich den Unserigen zu, welche sich rebellisch stellen und, sich dem Flecken zu entfernen, in den Wald hinein ausreißen solten; denen setze mein Mann und was noch bei ihm war mit bloßem Degen nach, ja sie gaben auch Feuer drauf und jene hinwiederum, doch gar nicht der Meinung, jemand zu treffen. Das Bauerzvolk entfetzte sich vor der bevorstehenden Blutvergießung, wolte derowegen wieder nach Haus; wir aber verfolgten einander mit stetigem Schießen bis tief in Wald hinein, worin die Unsern alle Weg und Steg wusten. In Summa, wir marschirten die ganze Nacht, theilten am Morgen frühe nicht allein unsere Beuten, sondern sonderten uns auch selbst

---

<sup>1</sup> kaßl, geringfügig, elend, wertlos.

von einander in geringere Gesellschaften, wodurch wir dann aller Gefahr und den Bauern mit unserer Beut entgangen.

Mit diesen Leuten habe ich gleichsam alle Winkel Europa seithero unterschiedlichmal durchstrichen und sehr viel Schelmenstück und Diebsgriffe erjonnen, angestellt und ins Werk gerichtet, daß man ein ganz Ries Papier haben müste, wann man solche alle mit einander beschreiben wolte. Ja ich glaube nicht, daß man genug damit hätte. Und eben dessentwegen habe ich mich mein Lebtag über nichts mehrers verwundert, als daß man uns in den Ländern geduldet, sintemal wir weder Gott noch den Menschen nichts nützen noch zu dienen begehren, sondern uns nur mit Lügen, Betriegen und Stehlen genähret, beides zu Schaden des Landmanns als<sup>1</sup> der großen Herren selbst, denen wir manches Stück Wild verzehren. Ich muß aber hiervon schweigen, damit ich uns nicht selbst einen bösen Rauch mache, und vermeine nunmehr ohnedas, dem Simplicitissimo zu ewigem Spott genugsam geoffenbart zu haben, von wasserlei<sup>2</sup> Haaren seine Weiskläferin im Sauerbrunnen gewesen, deren er sich vor aller Welt so herrlich gerühmet, glaube auch wol, daß er an andern Orten mehr, wann er vermeint, er habe eines schönen Frauenzimmers genossen, mit dergleichen französischen Huren oder wol gar mit Gabelreuterinnen<sup>3</sup> betrogen und also gar des Teufels Schwager worden sei.

---

1 als, wie. — 2 wasserlei, wie wasserlei. — 3 Gabelreuterin, Hexe (die zum Hexensabbat reitet).

---

## Bugab des Autors.

Darum dann nun, ihr züchtige Jüngling, ihr ehrliche Wittwer, und auch ihr verehrliche Männer, die ihr euch noch bishero vor diesen gefährlichen Chimeris vorgesehen, denen schrecklichen Medusen entgangen, die Ohren vor diesen verfluchten Sirenen verstopft und diesen unergründlichen und bodenlosen Belidibus<sup>1</sup> abgeseigt oder wenigst mit der Flucht widerstanden seid, laisset euch auch fürderhin diese lupas<sup>2</sup> nicht be- thören, dann einmal mehr als gewiß ist, daß bei Hurenlieb nichts anders zu gewarten als allerhand Unreinigkeit, Schand, Spott, Armuth und Elend und, was das meiste ist, auch ein böß Gewissen. Da wird man erst gewahr, aber zu spat, was man an ihnen gehabt, wie unslätig, wie schändlich, laufig, gründig, unrein, stinkend beides am Athem und am ganzen Leib, wie sie inwendig so voll Franzosen und auswendig voller Blattern gewesen, daß man sich endlich dessen bei sich selbst schämen muß und oftermals viel zu spat beklagt.

---

1 Beliden, die Danaiden, Töchter des Danaus, nach ihrem Großvater Belos so genannt; sie ermordeten ihre Gatten in der Nacht; zur Strafe mußten sie Wasser in ein durchlöcheretes Faß schöpfen. — 2 lupa, Wölfin, gemeine Buhlerin.

## Wahrhaftige Ursach und kurzgefaßter Inhalt dieses Tractätleins.

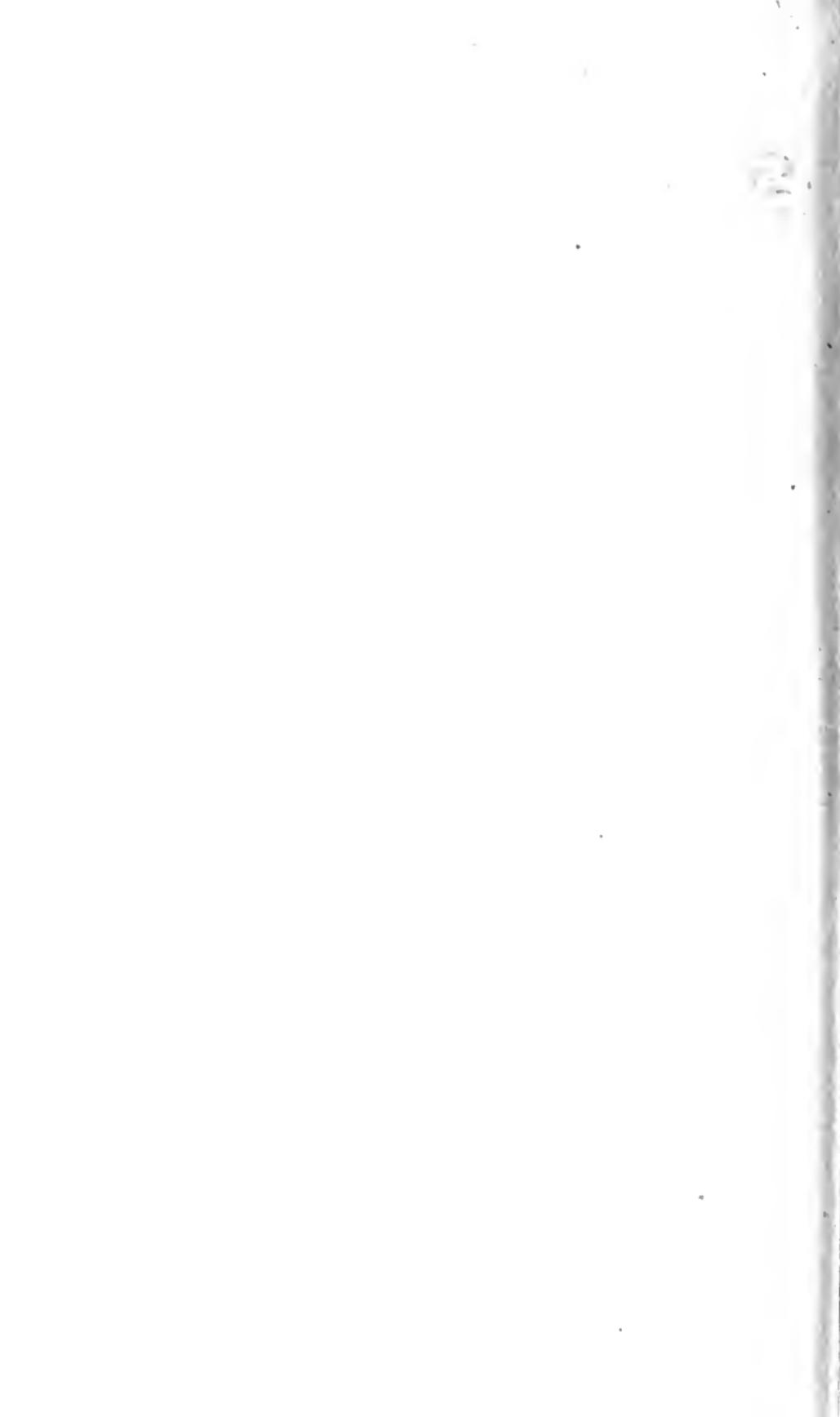
Demnach die Zigeunerin Courage aus *Simplicissimi* Lebensbeschreibung, lib. 5, cap. 6, vernimmt, daß er ihrer mit schlechtem Lob gedenkt, wird sie dermaßen über ihn erbittert, daß sie ihm zu Spott, ihr selbst aber zu eigner Schand, worum sie sich aber wenig bekümmert, weil sie allererst unter den Zigeunern aller Ehr und Tugend selbst abgesagt, ihren ganzen liederlich geführten Lebenslauf an Tag gibt, um vor der ganzen Welt gedachten *Simplicissimum* zu Schanden zu machen, weiln er sich mit einer so leichten Bettel, wie sie sich eine zu sein bekennet, auch in Wahrheit eine gewesen, zu besudeln kein Abscheuen getragen und noch darzu sich seiner Leichtfertigkeit und Bosheit berühmet, maßen daraus zu schließen, daß Gaul als Gurr, Bub als Hur, und kein Theil um ein Haar besser sei als das ander; reibet ihm darneben trefflich ein, wie meisterlich sie ihn hingegen bezahlt und betrogen habe.

---

II.

Der seltsame Springinsfeld.

---



Der seltsame  
**Springinsfeld,**

Das ist

Kurzweilige, lusterweckende und  
recht lächerliche Lebensbe-  
schreibung

Eines weiland frischen, wolver-  
suchten und tapfern Soldaten,

Nunmehr aber ausgemergelten,  
abgelebten, doch dabei recht  
verschlagnen

**Landförzers und Bettlers,**

Samt

seiner wunderlichen Gaukeltafche.

Aus Anordnung des weit und  
breit bekanten Simplicissimi

Verfasset und zu Papier gebracht  
von

Philarcho Grosso von  
Tromerheim.

---

Gedruckt in Paphlagonia bei  
Felix Stratiot.

Anno 1670.



## Inhalt.

---

Das erste Capitel. Was vor eine schwer verdäuliche Veranlassung den Autor zu Verfassung dieses Werkleins befördert.

Das zweite Capitel. Conjunctio Saturni, Martis et Mercurii.

Das dritte Capitel. Ein lächerlicher Poß, der einem Zechbruder widerfahren.

Das vierte Capitel. Der Autor geräth unter einen Hansen Zigenner und erzählt den Anzug der Courage.

Das fünfte Capitel. Wo Courage dem Autor ihr Lebensbeschreibung dictirt.

Das sechste Capitel. Der Autor continuirt vorige Materiam und erzählt den Dank, den er von der Courage vor seinen Schreiberlohn empfangen.

Das siebente Capitel. Simplicissimi Gaukeltasch und erhaltene treffliche Lösung.

Das achte Capitel. Mit was vor einem Geding Simplicissimus den Springinsfeld die Kunst lernet.

Das neunte Capitel. Tisch- und Nachtgespräch, und warum Springinsfeld kein Weib mehr haben wolte.

Das zehnte Capitel. Springinsfeld's Herkunft, und wie er anfangs in Krieg kommen.

Das elfte Capitel. Von dreien merkwürdigen Verschwendern wahrhafte Historien.

Das zwölfte Capitel. Springinsfeld wird ein Trommelschläger, hernach ein Musquetierer, item wie ihn ein Banr zubern lernet.

Das dreizehnte Capitel. Durch was vor Glücksfall Springinsfeld wieder ein Musquetierer unter den Schweden, hernach ein Pikinierer unter den Kaiserlichen und endlich ein Freirenter worden.

Das vierzehnte Capitel erzählt Springinsfeld's ferner Glück und Unglück.

Das funfzehnte Capitel. Wie heroisch sich Springinsfeld im Nördlinger Treffen gehalten.

Das sechzehnte Capitel. Wo Springinsfeld nach der Nördlinger Schlacht herum vagirt, und wie er von etlichen Wölfen belägert wird.

Das siebzehnte Capitel. Springinsfeld bekommt Succurs und wird wiederum ein reicher Dragoner.

Das achtzehnte Capitel. Wie es dem Springinsfeld von dem Tuttlinger Meßtag an bis nach dem Treffen vor Herbsthausen ergangen.

Das neunzehnte Capitel. Springinsfeld's fernere Historia bis auf das kaiserliche Armistitium.

Das zwanzigste Capitel. Continuation solcher Histori bis zum Friedensschluß und endlicher Abdankung.

Das einundzwanzigste Capitel. Springinsfeld verheurathet sich, gibt einen Wirth ab, welches Handwerk er mißbraucht, wird wieder ein Wittwer und nimt sein ehrlichen Abschied hinter der Thür.

Das zweiundzwanzigste Capitel. Türkenkrieg des Springinsfelds in Ungarn und dessen Verehelichung mit einer Peirerinnen.

Das dreiundzwanzigste Capitel. Seines blinden Schwähers, der Schwiegermutter und seines Weibs wird Springinsfeld wieder naheinander los.

Das vierundzwanzigste Capitel. Was die Peirerin vor listige Diebsgriff und an andern Possen angestellt, wie sie einen unsichtbaren Pestergeist, ihr Mann aber wieder ein Soldat gegen dem Türken wird.

Das fünfundzwanzigste Capitel. Was und wie Springinsfeld in Candia kriegt, auch wie er wieder in Teutschland kam.

Das sechsundzwanzigste Capitel. Was die Peirerin weiters für Possen angestellt, und wie sie endlich ihren Lohn bekommen habe.

Das siebenundzwanzigste Capitel. Endlicher Beschluß von des Springinsfeld seltsamen Lebenslauf.

## Das erste Capitel.

Was vor eine schwer verdäunliche Veranlassung den Autor zu Verfassung dieses Werkleins befördert.

Als ich verwichne Weihnachtmeß in eines vornehmen Herrn Hof mit höchst verdrießlicher Patienz, um eine Resolution zu erlangen, aufwartete, auf eine Supplication, darinnen ich gar beweglich um einen Schreiberdienst gebeten und in derselben meinen hohen Fleiß mit den allerandächtigen Worten gerühmt, auch die Beständigkeit meiner unvergleichlichen Treu genugsam versichert hatte, gleichwol aber der gewünschte Bescheid dermalens nicht kommen wolte, sehe, da wurde ich noch viel ungeduldiger, vornehmlich als ich sahe, daß die schmutzige Kuchen- und stinkende Stallrayen in ihrer Nestimation passirt, ich aber wie ein ungesalzener Stodfisch, den man auch keiner fernerer Versuchung würdigt, verachtet wurde. Ich hatte damals allerlei Gedanken und grillenhastige Einfäll, und wie ich in erstgedachter Bursche höhniischen Angesichtern lesen konte, bedunkte mich, sie würden sich endlich unterfangen, mir den Hut zu drehen und den Runzen mit mir zu spielen<sup>1</sup>, wann ich entweder nicht bald ein angenehme Resolution kriegte oder ohne dieselbige von mir selbst darvon gienge. Bald sprach ich mir wiederum ein anders<sup>2</sup> zu und versichert mich selbst eines weit bessern Ausgangs.

Geduld, Geduld! sagte ich zu mir, Gut Weil will Ding haben! dann ich brachte alles das hinterst zum vördersten vor, weil ich ganz verwirret ware. Erlangstu diesen Dienst, so kanstu diesen Schindhunden diese Fachtung<sup>3</sup> schon eintränken.

---

1 Sprichwörtlich: verhöhnen und schimpflich behandeln. — 2 ein anders, auf andere Weise. — 3 Fachtung, von Facht, Fächer, Fächelung. Der Autor will sagen Verachtung. Jakob Grimm, Wörterbuch, nimmt ebenfalls eine absichtliche Entstellung an.

Ich würde aber nicht allein von diesen unerträglichen<sup>1</sup> innerlichen Anfechtungen, sonder auch von der damaligen grimmigen Kälte von außenhero dergestalt geplagt, daß ein jeder, der mich gesehen und die Kält nit selbst empfunden, tausend Eid geschworen hätte, ich wäre mit einem drei- oder viertägigen Fieber behaft. Das Gesind ließe hin und wieder, ohne daß sie meiner viel geachtet oder mich besprochen<sup>2</sup>. Als ich mich aber am allerbesten mit guter Hoffnung speisete und aufenthaltete<sup>3</sup>, da wurde ich eines holdseligen Kammerkätzchens gewahr; deren schenkte ich gleich mein Herz; dann als sie recta gegen mich gieng, konte ich mir nichts anders einbilden, als dieses wäre ein ohnzweifelbares Omen, daß ich ihr Serviteur werden würde. Das Herz huppte mir gleichsam vor Freuden, weil mich der Wahn einer solchen künftigen Glückseligkeit versicherte. Da sie aber zu mir kam und ihr kirschenrothes Mäulchen aufthät, sagte sie: „Guter Freund, was habt ihr hier zu thun? Seid ihr vielleicht ein armer Schüler, der etwan ein Almosen begehrt?“

Da gedachte ich gleich: diese Wort schlagen alle deine Hoffnung zu Boden; dann weil wir Schreiber eben so hoffärtige Geister, was sage ich: hoffärtige? ich will sagen: gleich so großmüthige Sinne haben und besitzen, als etwan die Schneider selbst, die sich bei großen Herren zutäppisch machen, wann sie erstlich ihre Kammerdiener und endlich zu ihren Herrn — man denke doch nur, wie verwirrt ich damals in mir selbst gewesen, weil ich noch jetzt alles so irrig und verwirrt vorbringe — ich hatte sagen wollen: zu Herrn werden (dann große Herren werden ja weder Schreiber noch Schneider über sich zu Herrn setzen), als bedunkte mich, die Jungfer sollte sich nach meiner Einbildung accommodirt und gesagt haben: Was beliebt meinem hochgeehrten Herrn? oder: Was verlangt derselbe hier vor Geschäfte zu verrichten? Nun was bedarfs vieler Wort? Ich wurde ganz bestürzt und konte die Jungfer doch keiner Unbescheidenheit beschuldigen, weil sie ihre Frag mit einer vollständigen Red vorgebracht; auch konte ich kaum so viel Wort in meinem Capitolio (so der alten Römer Küst- und Waffenkammer gewesen) aus allem Borrath, den ich darin hatte, zusammen bringen, diesem ersten Streich, der mir empfindlicher als eine dicke Mantelschell vorkam, der Gebühr nach zu begegnen.

1 In den Ausgaben als Druckfehler: „und täglich“. — 2 besprechen, anreden. — 3 aufenthaltten, trösten.

Doch lallete ich endlich mit<sup>1</sup> aus Furcht, Hoffnung und Kälte verursachter zitterender oder babender Stimme so viel daher, daß ich derjenig Monsieur wäre, der auf Recommendation ehrlicher Leute ihres Herrn Schreiber zu werden verhoffte.

„Ach mein gar lieber Gott“, antwortet das Rabenaas, „ist er derselbig? Ach, er schlage solche Gedanken aus dem Sinn, dann ein solcher, der den Dienst haben will, welchen er verlangt, muß meinen gn. Herren entweder um 1000 Thaler gefessen sein<sup>2</sup>, oder um solche Summa einen Bürgen stellen. Mir ist allbereit vor dreien Tagen ein halber Reichsthaler gegeben worden, ihme solchen zuzustellen, wann er sich anmeldet, und unser los Gefind hat mir nit einmal gesagt, daß ihr da seied; ich wolte euch sonst so lang in dieser Kälte nit haben stehen lassen.“

Man kan leicht gedenken, was ich damat vor eine Nase hatte. Ich gedachte: halt, da schlag Venus zu, so darf Vulcanus eines Knechts weniger! Ich hatte gar nit den Willen, angeregten halben Thaler zu nehmen, maßen ich mich auch drum wehrete, weil ich mir einbildete, solche Abfertigung wäre meiner schreiberischen Reputation schimpflich und zuwider. Doch gedachte ich: wer weiß, wo dir dieser Herr noch eine Gnad erweisen kan! Schob ihn derowegen in Sack und faßte eine Hoffnung, mit der Zeit durch die liebe Geduld den gebetenen Dienst noch zu erlangen, welchen ich mitsamt des Herrn Gnad verscherzen würde, wann ich so trugig und halsstarrig diß geringe Geld ausschlug.

Solcher Gestalt nahm ich meine Abfertigung, und die Jungfer selbst gab mir das Geleit biß unter das Thor, weil sie dasselbe, als gegen dem Mittagimbs, gleich zu beschließen willens. Da machten wir nun noch als mithin<sup>3</sup> wegen des halben Thalers unsere Complimenten, unter welchen der Jungfer diese Wort entfuhren: „Er nehme ihn nur fecklich hin und versichere sich, daß mein gn. Herr und Frau auch das Geringste, so ihnen zu Dienst geschihet, nit unbelohnt lassen, und solte ihnen einer nur auf die Heimlichkeit mit einem Liecht vorgehen.“

Das verdross mich so grausam übel und jagte mich so in Harnisch, daß ich der Jungfer mehr unbescheiden<sup>4</sup> als ver-

1 mit; die Ausgaben haben „mit einer“, ober „mit meiner“. — 2 gefessen sein, durch Grundbesiß sicher sein? — 3 als, nhd. allez, stets, fortwährend; mithin, im Gehen, unterwegs. — 4 unbescheiden, indiscret, unverständlich.

nünftig antwortet: „So jaget euren gn. Herrn“, sprach ich, „wann er mir einen jeden s. h.<sup>1</sup> Arschwisch, darzu er meine Supplication unweislich brauchen möchte, ehe er sie gelesen, so theur bezahlen wolle, so werde es ihm ehender an Geld, als mir an Papier, Federn und Dinten manglen.“ Darauf trollte ich mich eine lange Gasse hinauf, vor Zorn mehr unsinnig als ohnwillig. Ich wuste es denen, so mich in literis abgeführt<sup>2</sup> hatten, so wenig Dank, daß mich auch reuete, daß ich meinen Präceptoribus mit dem Hintern nit ins Angesicht gelassen, wann sie mir etwan zu Zeit einen Product<sup>3</sup> geben. Ach, sagte ich, warum haben dich doch deine Eltern nicht ein Handwerk oder Dreschen, Strohschneiden oder dergleichen so etwas lernen lassen? So hättest du da jehunder auch bei jedem Bauren Arbeit und dörftest nicht vor großen Herren thun stehen, ihnen zu schmeichlen; könntest du doch nur jetzt das allerverächtlichste Handwerk, das sein mag, so sändestu gleichwol Meister, die dich des Handwerks halber aufnehmen und dir das Geschenk hielten<sup>4</sup>, wann sie dir gleich keine Arbeit gäben &c. In diesem deinem Stand nimt sich aber kein Mensch deiner an, und bist der allerverachtetste Bärnhäuter, der sein mag!

In diesem meinem Unwillen passirte ich ein weiten Weg. Gleichwie mir aber der Zorn nach und nach vergieng, also empfande ich die damalige grausame Kälte je länger je mehr, deren ich bishero so hoch noch nit geachtet hatte; ja sie quälte mich dergestalt, daß ich nach einer warmen Stub seufzete, und demnach eben ein Wirthshaus gegen mir stunde, gieng ich mehr der Wärme halber hinein, als den Durst zu löschen.

## Das zweite Capitel.

Conjunctio Saturni, Martis et Mercurii.

Dieselbst wurde ich viel höflicher empfangen als von obengedachter höflichen Jungfrauen; dann der Hausknecht kam gleich und fragte: „Was beliebt dem Herrn?“

<sup>1</sup> s. h., salvo halore, wie salva venia. — <sup>2</sup> abführen, wie anführen, anteiten; vgl. eben S. 89, Num. 1. — <sup>3</sup> Product, Schutwig, an manchen Orten noch jezt gebräuchlich, Schlag auf den Hintern. — <sup>4</sup> das Geschenk, den süßlichen Gehrsennig für wandernde Handwerksburschen.

Ich gedachte<sup>1</sup> zwar heut diesen ganzen Tag der Schreiberdienst, jezt aber der Stubenofen, sagte aber doch zu ihm: „Ein gute halb Maß Wein“, die er mir auch gleich langte, dann es war kein Badstüb, darin man die Siz bezahlte, sonder ein Ort der Zehrung, darin man die benöthigte Wärme umsonst hatte oder wenigst in die Zech rechnete.

Ich sezte mich mit meiner halben Maß Wein sehr nahe zum Ofen, um mich rechtschaffen auszubahen, alwo sich an eben demselbigen Tische ein Mann befande, der im Pfenningwerth zehrete<sup>2</sup> und dreschermäßiger Weis mit beiden Backen so gewaltig zuhiebe, daß ich mich darüber verwunderte. Er hatte allbereit eine Supp im Magen und vor<sup>3</sup> zwei Kraut und Fleisch allerdings aufgerieben<sup>4</sup>, da ich hinkam, und fragte noch darzu nach einem guten Stück Gebratens, welches verursachte, daß ich ihn besser betrachtete; da sahe ich, daß er nicht nur zum Fressen, sonder auch an der Gestalt viel ein anderer Mensch war, als ich mein Lebtag jemals einen gesehen; dann von Proportion des Leibs war er so groß, als wäre er in Chili<sup>5</sup> oder Chica<sup>6</sup> geboren worden. Sein Bart war ebenso lang und breit als des Wirths Schiefertafel, dahin er der Gäste aufgetragene Zehrung annotirte; die Haupthaar aber kamen mir vor wie diejenige, die ich mir etwan hievor eingebildet, daß Nabuchodonosor vergleichen in seiner Verstopfung getragen habe. Er hatte einen schwarzen Kittel an von wül- lenem Tuch, der gieng ihm biß an die Kniekehlen, auf ein ganz fremde und beinahe auf die alte antiquitätische Manier mit grünem Willentuch an den Rätthen unterlegt, gefüttert und ausgemacht. Neben ihm lag sein langer Pilgerstab, oben mit zweien Knöpfen und unten mit einem langen eisernen Stachel versehen, so dick und kräftig, daß man einem gar leicht in einem Streiche die letzte Delung damit hätt reichen mögen.

Ich vergaßte mich schier zum Narren über diesem seltsamen Aufzug, und indeme ich ihn je länger je mehr betrachtete, wurde ich gewahr, daß sein ungeheurer Bart ganz widersinnß, das ist wider die europäischen Bärt geart und gefärbt war;

1 gedenken, denken an etwas. — 2 im Pfenningwerth zehren, einzelne Gerichte verzehren, wobei der Wirth den Preis angibt, damals gebräuchlich, etwa wie jezt à la carte essen. — 3 vor, zuvor. — 4 anreiben, vertilgen. — 5 Chili, vielleicht durch die Größe der Einwohner bekannt, wie das angrenzende Patagonien — 6 Chica, vielleicht Chico, Stadt in Mexico.

dann die Haar, so ererst bei einem halben Jahr gewachsen, sahen ganz falb, was aber älter war; brandschwarz, da doch hingegen bei andern Bärten von solcher Farb die Haar zunächst an der Haut ganz schwarz und die übrige je älter je falber oder wettersfärbiger zu erscheinen pflegen. Ich gedachte der Ursach nach und konnte keine andere ersinnen, als daß die schwarze Haar in einem hitzigen Lande, die falbe aber in einem viel kältern müsten gewachsen sein, und solches war auch die Wahrheit; dann nachdem dieser auf sein Gebratens warten und also mit dem Essen ein wenig pausiren mußte, ließe ers über das Trinken gehen, da er dann nit weniger thun konnte, als mir eins zuzubringen, wann er anders haben wolte, daß ihm jemand den Trunk gesegnen solte, weil ohne mich noch kein anderer Gast vorhanden; und demnach mir das Maul, welches die grausame Kälte ganz starthart zugefröret hatte, auch nunmehr wieder ein wenig begunte aufzuthauen, sihe, da kamen wir gar miteinander in ein Gespräch, warin ich ihn zum allerersten fragte, ob er nicht ererst vor ungefähr einem halben Jahr aus India kommen wäre. Doch damit er keine Ursach haben möchte, zu antworten: was gehets dich an? brachte ichs meines Bedunkens gar höflich vor, dann ich sagte: „Mein hochgeehrter Herr beliebe meiner vorwitzigen Jugend zu vergeben, wann sie sich erkühnet zu fragen, ob derselbe nicht allererst vor einem halben Jahr aus India kommen.“

Er verwunderte sich, sahe mich an und antwortet: „Wann ihr sonst keine Nachricht und Kundschaft von meiner Person habt, als daß ihr mich jetzt das erste mal sehet, so messe ich eurer Jugend keinen Vorwitz, sonder einen rechtschaffenen Verstand und ein solches Judicium zu, welche beide ein Begierde in euch erwecken, dasjenig eigentlich zu wissen, was euer Verstand von mir gefast und das Judicium beschloffen habe; derowegen sagt mir zuvor, woraus ihr abgenommen, daß ich vor einem halben Jahr noch in India gewesen, so will ich euch hernach zu vernehmen geben, daß ihr von mir und meiner Reise recht geurtheilt.“

Als ich ihm nun sagte, daß mir die Haar seines Barts solches zu verstehen geben, antwortet er, ich hätte recht und damit an Tag gelegt, daß noch mehr als nur dieses hinter mir stede.

Hierauf mahnet er mich, Bescheid zu thun. Diweil er aber seinen Wein mixtirt, scheuete ich mich zu trinken; dann er

hatte aus seinem Sack ein zinnern Büchse gezogen, in deren ein Electuarium<sup>1</sup> war, das allerdings dem Theriak<sup>2</sup> gleich sahe; aus derselben nahm er eine Messerspiße voll derselbigen Materi und mischets unter ein gemeines Trinktgläslein neuen Wein (dann er trank kein alten, sonder nur neuen Zweenbagenwein), davon er so dick und gelb wurde, daß er schier einer widerwärtigen Purgation oder doch wenigist einem alten Baumöl sich vergliche. Wann er nun trinken wolte, so goßte er jederzeit ein einzigen Tropfen hiervon in das Glas, davon der milchfarbe neue Wein sich alsobalden veränderte, alle noch in sich habende unvergohrne faeces<sup>3</sup> zu Boden fallen ließe und wie ein alter abgelegner Wein von Farb dem Gold gleich erschiene. Er sahe wol, daß ich keinen sonderlichen Lust zu seinem Getränk trug, sagte derowegen, ich solte fedlich trinken, es würde mir nichts schaden; und als ich mich überreden ließe, den Wein zu versuchen, besande ich ihn so lieblich kräftig und gut, daß ich ihn vor Malvasier oder spanischen Wein getrunken hätte, wann ich nicht gesehen, daß es ein neuer Elsäffer gewesen. Darauf erzählte er mir, daß er diese Kunst bei den Armeniern gelernet, und erwiese im Werk, daß ein alter abgelegener, sonst an sich selbst sehr köstlicher Wein, wie ich damals vor mir stehen hatte, von diesem Elixir, wie ers nennet, bei weitem nicht so gut wurde als ein gemeiner neuer; dessen gab er Ursach, daß der neue seine Kräfte noch völliger bei einander und, wie in etlichen Jahren dem alten geschehen, noch nichts darvon verloren hätte.

Wie wir nun so von dem Wein und dieser Kunst miteinander discuirten, da trat ein alter Kronzer<sup>4</sup> mit einem Stelzfuß zur Stuben hinein, den die eingenommene Kälte auch gleich wie mich zum Stubenofen triebe. Er hatte sich kaum ein wenig gewärmet, als er eine kleine Discantgeige hervorzog, dieselbe stimmte, vor unsern Tisch trate und eins daher striche, worzu er mit dem Maul so artlich humjet und quickehirt, daß einer, der ihn nur gehört und nicht gesehen, hätt glauben müssen, es wären dreierlei Saitenspiel untereinander gewesen. Er war ziemlich schlecht auf den Winter gekleidet und hatte auch allem Ansehen nach keinen guten Sommer ge-

1 Electuarium, Latwerge. — 2 Theriak, Gegenmittel gegen (thierische) Gifte. — 3 faeces, Hefen. — 4 Kronzer, Grunzer, Schnorrer Bettler.

habt, dann sein magere Gestalt bezeugte, daß er sich mit den Schmalhanjen betragen<sup>1</sup>, und seine ausgefallene Haar, daß er noch darzu eine schwere Krankheit überstehen müssen. Der Schwarzrock, so bei mir saße, sagte zu ihm: „Landsmann, wo hastu dein anderes Bein gelassen?“

„Herr“, antwortet dieser, „in Candia.“

Darauf sagte jener: „Das ist schlimm.“

„O nein, nit so gar schlimm“, antwortet der Stelzer, „dann jeyt freurt<sup>2</sup> mich nur an ein Fuß, und ich bedarf auch nur einen Schuh und einen Strumpf.“

„Höre“, jagte der im schwarzen Rock ferner, „bistu nit der Springinsfeld?“

„Vor Zeiten“, antwortet dieser, „war ichs, aber jey bin ich der Stelzvorshaus, nach dem gemeinen Sprichwort: Junge Soldaten, alte Bettler! Aber wie kennet mich der Herr?“

„An deiner artlichen Music“, antwortet jener, „als welche ich bereits vor mehr als dreißig Jahren zu Soest gehöret habe. Hastu nicht damals einen Cameraden gehabt unter denen daselbst gelegenen Dragonern, der sich Simplicius genennet?“

Da nun Springinsfeld solches bejahete, sagte der Schwarzrock: „Und eben derselbe Simplicius bin ich.“

Hierüber sagte Springinsfeld vor Verwunderung: „Daß dich der Hagel erschlag!“

„Wie“, sprach Simplicius zu ihm, „schämest du dich nicht, daß du allbereit so ein alter Krüppel und dennoch noch so rohe, gottlos und ungebeissen<sup>3</sup> bist, deinen alten Cameraden mit einem solchen Wunsch zu bewillkommen?“

„Boy hundert tausend Sack voll Enten, du hastß gewiß besser gemacht“, sagte Springinsfeld, „oder bistu seither vielleicht zu einem Heiligen worden?“

Simplicius antwortet: „Wann ich gleich kein Heiliger bin, so hab ich mich doch gleichwol beflissen, mit Auffammlung der Jahr die böse Sitten der unbesonnenen Jugend abzulegen, und bin der Meinung, solches würde deinem Alter auch anständiger sein als Fluchen und Gottslästern.“

„Mein Bruder“, antwortet Springinsfeld gar ehrerbietig, „vergeb mir vor dißmal und sei mit mir zufrieden. Ich be-

<sup>1</sup> sich betragen, sich behelfen. — <sup>2</sup> freurt, ftert (mhd. vrlust). — <sup>3</sup> ungebeissen (unaufgefodert), kreist, frech.

gehr mit dir um nichts, es seien dann etwan ein paar Kandel Wein, zu disputiren.“

Und indem er sich unter diesen Worten ganz ungeheissen zu uns an Tisch gesetzt hatte, zog er einen alten Lumpen hervor, knüpfte denselbigen auf, fernerß sagende: „Und damit du nicht etwan vermeinen möchtest, der bettelhafte Springinsfeld wolte bei dir schmarrözen, so sehe, hier hab ich auch noch ein paar Bagen, die zu deinen Diensten stehen.“

Und damit schützte er eine Hand voll Ducaten auf den Tisch, welche ich etwas mehr als 200 zu sein schätzte, und befohl dem Hausknecht, ihme auch eine Maß Wein herzubringen, welches aber Simplicius nicht zugeben wolte, sonder brachte ihm eins und sagte, was es des Geprängs mit dem Gelde viel bedörfte; er solte es nur wieder einstecken, weil er dergleichen wol mehr hätte gesehen.

### Das dritte Capitel.

Ein lächerlicher Poß, der einem Zechbruder widerfahren.

Ich mußte mich verwundern und freuete mich, daß ich derjenigen unversehenen Zusammenkunft beiwohnen solte, von welchen ich in Simplicissimi Lebensbeschreibung so viel seltsams Dings gelesen, und von denen ich aus Anstalt der Courage selbst dergleichen geschrieben. Als sich ihre Wortwechslung geendigt und Simplicius ein Glas voll Wein heraus gehoben, das er dem Springinsfeld zum Willkomm zugetrunken hatte, da kam noch ein Gast herein, welchen ich der Kleidung und Jugend nach vor meines gleichen, das ist vor einen Schreiberknecht hielte. Er stellte sich an eben den Ort zum Stubenofen, wo ich zuvor und nach mir auch Springinsfeld gestanden, gleichsam als wann alle ankommende Gäste zuvor dorthin hätten stehen müssen, ehe sie sich hätten niedersetzen dürfen; und gleich hernach folgte ein überheinischer Baur, der ohn Zweifel ein Nebmann<sup>1</sup> war; dieser ruckte vor jenem die Kappe

<sup>1</sup> Nebmann, Weinbauer.

und sagte: „Herr Schaffner, ich bitte, ihr wollet mir einen Reichsthaler geben, damit ich mein Kärst<sup>1</sup> aus der Schmieden lösen möge, alwo ich sie hab gerben<sup>2</sup> lassen.“

„Ach was zum Schinder ist das?“ antwortet jener; „was machstu mit der Gerst in der Schmieden? Ich hab vermeinet, man gerbe sie in der Mühlen.“

„Meine Kärst! meine Kärst!“ sagte der Baur.

„Ich hörs wol“, antwortet der Schaffner; „vermeimestu dann, ich sei taub? Mich wundert nur, was du damit in der Schmieden machst, sintemal man die Gersten in der Mühl zu gerben oder zu röllen<sup>3</sup> pflegt.“

„Ei, Herr Schaffner“, sagte der Baur, „ich sagte euch von keiner Gersten, sonder von meinem Kärsten, damit ich haße.“

„Ja so“, antwortet der Schaffner, „das wäre ein anders“, und zählet damit dem Bäuerlein einen Thaler hin, den er auch gleich in seine Schreibtasel aufnotirte. Ich aber gedachte: Sollestu ein Schaffner über Rebleut sein und weißt noch nichts von den Kärsten! Dann er befahl dem Bauren, daß er solche zu ihm bringen sollte, um zu sehen, was es vor Creaturen wären, und was der Schmied daran gemacht hätte. Simplicius aber, der diesem Gespräch auch zugehöret, sieng an zu lachen, daß er hoßelte<sup>4</sup>, welches auch das erste und letzte Gelächter war, das ich von ihm gehöret und gesehen, dann er verhielte sich sonst gar ernsthaftig und redete, ob zwar mit einer groben und mannlichen Stimme, viel lieblicher und freundlicher, als er aussähe, wiewol er auch mit den Worten gar gesparsam umgieng. Springinsfeld hingegen verlangte die Ursach solches Lachens zu hören, ließe auch nicht ab am Simplicio zu bitten, biß er endlich sagte, die vom Schaffner leytverstandene Wort des Bauren hätten ihn an einen Poffen erinnert, den er auch wegen eines mißverstandenen Wortes in seiner unschuldigen Jugend, zwar wider seinen Willen, angestellet, wessentwegen er gleichwol ziemliche Stöße eingenommen.

„Ach, was war das?“ fragte Springinsfeld.

„Es ist unnöthig“, antwortete Simplicius, „daß ich euch zu einer eitelen Thorheit reizte, darvor ich das übermäßige

1 Kärst, zweizinkige Hade, besonders zum Gebrauch in den Weinbergen. — 2 gerben, nar, fertig machen, speciell von Hülsenfrüchten: entkörnen, also doppeltsohn. — 3 rölllen, durch Rollen enthülsen. — 4 hoßeln (schaufeln, wiegen), sich schütteln.

Gelächter halte, ohne welches ihr aber die Histori nit anhören könnet, dann ich würde mich auf solchen Fall mit fremder Sünde beladen."

Ich warf meine Karten mit unter und sagte: „Hat doch mein hochgeehrter Herr selbst in seiner Lebensbeschreibung so manchen lächerlichen Schwank eingebracht; warum wolte er dann jetzt seinen alten Cameraden zu Gefallen ein einzige lächerliche Geschichte nicht erzählen?"

„Jenes thät ich“, antwortet Simplicius, „weil fast niemand mehr die Wahrheit gern bloß beschauet oder hören will, ihr ein Kleid anzuziehen, dardurch sie bei den Menschen angenehm verbliebe, und dasjenig gutwillig gehöret und angenommen würde, was ich hin und wider an der Menschen Sitten zu corrigiren bedacht war. Und gewislich, mein Freund, er sei versichert, daß ich mir oft ein Gewissen drum mache, wann ich besorge, ich sei in eben derselben Beschreibung an etlichen Orten all zu frei gangen.“

Ich replicirt hinwider und sagte: „Das Lachen ist den Menschen angeboren, und hat solches nit allein vor allen andern Thieren zum Eigenthum, sonder es ist uns auch nützlich, wie wir dann lesen, daß der lachende Democritus<sup>1</sup> in guter Gesundheit 109 Jahr alt worden, dahingegen der weinende Heraclitus<sup>2</sup> in frühem Alter eines elenden Tods und zwar in einer Rühhaut, darin er sich wicklen lassen, seine Glieder zu heilen, gestorben; dahero dann auch Seneca<sup>3</sup> in libro de tranquillitate vitæ, also er dieser beiden Philosophen gedenkt, vermahnet, daß man mehr dem Democrito als dem Heraclito nachfolgen soll.“

Simplicius antwortet: „Das Weinen gehöret dem Menschen so wol als das Lachen eigentlich zu, aber gleichwol allzeit zu lachen oder allzeit zu weinen, wie diese beide Männer gethan, wäre eine Thorheit; dann alles hat seine Zeit. Gleichwol aber ist das Weinen dem Menschen mehr als das Lachen angeboren, dann nicht allein alle Menschen, wann sie auf die Welt kommen, weinen (man hat nur das einige Exempel des

1 Democritus von Abdera zwischen 470 und 360 v. Chr. Das Hauptziel der Erkenntniß ist ihm die Gemüthsruhe. Daher die Sage, die ihn den lachenden nennt (γελᾶσθινος). — 2 Heraclitus aus Ephesus, 500 v. Chr., wegen der ersten Richtung seiner Philosophie dem Democritus entgegengesetzt. — 3 L. Ann. Seneca, de tranquillitate animi, cap. 15: Democritum potius imitemur quam Heraclitum.

Königs Zoroastris<sup>1</sup>, der, wie er geborn, alsbald gelacht, so zwar von Nerone<sup>2</sup> auch gesagt wird), sonder es hat der Herr Christus unser Seligmacher selbst etlichmal geweinet; aber daß er jemals gelacht, wird in H. Schrift nirgends gefunden, sonder hat vielmehr gesagt: Selig seind, die weinen und Leid tragen, dann sie werden getröst werden! Seneca, als ein Heid, mag das Lachen dem Weinen wol vorziehen; wir Christen aber haben mehr Ursach, über die Bosheit der Menschen zu weinen als über ihre Thorheit zu lachen, weil wir wissen, daß auf die Sünde der Lachenden ein ewiges Heulen und Wehklagen folgen wird.“

„Bei mein Eid“, sagte hierauf Springinsfeld, „wann ich nit glaube, du seiest ein Pfaff worden!“

„Du grober Gesell“, antwortet ihm Simplicius, „wie darfst du das Herz haben, so leichtfertig vor ein Ding zu schwören, wann du mit deinen eignen Augen das Widerspiel siehest? Weist du auch wol, was ein Eid ist?“

Springinsfeld mußte sich ein wenig schämen und bat um Verzeihung; dann Simplici Mienen waren so ernsthaft und bedrohlich, daß er einen jeden damit erschrecken konnte. Ich aber sagte zu demselbigen: „Weil meines hochgeehrten Herrn Reden und Schriften voller Sittenlehren stecken, so muß ohne Zweifel diejenige Geschichte, deren er sich mit einem so herzlichem Gelächter erinnert, beides lustig zu hören und etwas Nützliches daraus zu lernen sein“, mit Bitte, er wolte sie doch ohnbeschwert erzählen.

„Nichts anders“, antwortet Simplicius, „lernet<sup>3</sup> sie, als daß einer, so jemand etwas Nöthiges fragt, solche Sprach und Wort gebrauchen soll, daß sie der, so gefragt wird, geschwind verstehe und in der Eil einen richtigen Bescheid darüber geben könne; sodann, daß einer, der gefragt worden, die Frag aber nicht eigentlich und gewiß verstanden, nit alsobald antworten, sonder von dem Fragenden, vornehmlich wann er von höherer Qualität ist, noch einmal seine Frag zu vernehmen gebührend begehren soll. Die lächerliche Histori ist diese. Als ich noch Page beim Gouverneur in Hanau war, da hatte er einstmals

<sup>1</sup> Zoroastris, nach Plinius, hist. natur. VII, 15. An. — 2 Nero. Grimmelebausen's Quelle? Plinius weiß nicht davon; er sagt in angeführter Stelle: *religio — nunc hominum acceptimus.* — 3 Lernen, lehren, wie gewöhnlich bei Grimmelebausen.

ansehnliche Officier zu Gaste, darunter sich auch etliche Weimariſche befanden, denen er mit dem Trunk trefflich zuſprechen ließe. Die Fremde und Heimische waren gleichſam in zwei Parteien unterſchieden, einander wie in einer Battalia mit Sauſen zu überwinden. Das Frauenzimmer ſtund auf und verfügte ſich in ſein Gemach, gleich nachdem man das Confect aufgeſtellt, weil ihnen mitzugehen die Gewohnheit verbote; die Cavalier aber ſprachen einander ſo ſcharf zu, ſich ſtehend vollends aufzufüllen, daß ſich auch etliche mit dem Rücken an die Stubthür lehneten, damit ja keiner aus dieſer Schlacht entrunne, welches mich an diejenige Marter ermahnet, darmit Tiberius<sup>1</sup>, der römische Kaiſer, viel Leut getödtet; dann wann er ſolche umbringen laſſen wolte, ließe er ſie zuvor zu vielem Trinken nöthigen, ihnen hernach die s. h. Harngäng dermaßen vernußbicklen<sup>2</sup>, daß ſie den Urin nicht laſſen könnten, ſonder endlich mit unaußſprechlichen Schmerzen ſterben mußten. Endlich entwiſchte einer, der damal kein größer Anliegen und Begierde hatte, als das Waſſer zu laſſen, und weil es ihn ohn Zweifel gewaltig drängte, ließe er wie ein Hund aus der Kuchel, der mit heißem Waſſer gebrühet worden, in welcher Eil er mir zu ſeinem und meinem Unglück begegnete, fragende: «Kleiner, wo iſt das Secret?»

„Ich wußte damal weniger als der Teutiſche Michel<sup>3</sup>, was ein Secret war, ſonder vermeinte, er fragte nach unſerer Beſchließerin, welche wir Gret nanten, die ſonſt aber Margarethba hieße und ſich eben damals beim Frauenzimmer befand, dahin ſie die Jungfer rufen laſſen. Ich zeigte ihm hinten am Gang das Gemach und ſagte: «Dort drinnen.»

„Darauf rennete er darauf loß, wie einer, der mit eingelegerter Lanzen in einem Turnier ſeinem Mann begegnet. Er war ſo fertig, daß das Thüraufmachen, das Hineintreten und der Anbruch des ſtrengen Waſſerflusses in einem Augenblick miteinander geſchah in Anſehung und Gegenwart des ganzen Frauenzimmers. Was nun beide Theil gedacht und wie ſie allerſeits erſchrocken, mag jeder bei ſich ſelbſt erachten. Ich kriegte Stöße, weil ich die Ohren nit beßer aufgethan;

1 Tiberius Nero, Suet., Tiber. cap. 62, hatte dieſe Marter erſunden, ut larga meri potione oneratos repente veretris deligatis fiducularum simul et urinae tormento distenderet. — 2 vernußbicklen heißt demnach: feſt unterbinden. — 3 Gemeint iſt der „T. Michel“ in Grimmeſshauſen's Schrift dieſes Namens.

der Officier aber hatte Spott darvon, daß er nicht anders mit mir geredet.“

### Das vierte Capitel.

Der Autor geräth unter einen Haufen Zigeuner und erzählt den Auszug der Courage.

Ich sagte zum Simplicio, es wäre schade, daß er diese Histori nicht auch in seine Lebensbeschreibung eingebracht hätte; er aber antwortet mir, wann er alle seine so beschaffne Begegnungen hinein bringen hätte sollen, so wäre sein Buch größer worden als des Stumpfen Schweizerchronik<sup>1</sup>; überdas reue ihn, daß er so viel lächerlich Ding hinein gesetzt, weil er sehe, daß es mehr gebraucht werde, anstatt des Eulenspiegels die Zeit dardurch zu verderben, als etwas Guts daraus zu lernen. Darauf fragte er mich, was ich selbst von seinem Buche hielte, und ob ich dardurch geärgert oder gebessert worden wäre. Ich antwortet, mein Judicium wäre viel zu gering, entweder das selbige zu schelten oder zu loben; und ob ich gleich nit wider das Buch, sonder ihn, Simplicissimum, selbst schreiben müssen, dabei auch des Springinsfelds nicht zum rühmlichsten gedacht worden, so hätte ich doch das Buch weder gelobt noch getadelt, sonder damals gelernet, daß derjenig, so übermattet sei, sich nach derjenigen Willen und Anmuthung schicken müste, in deren Gewalt er sich befände. Als ich dieses gesagt und meiner Mutter Sprach nach ziemlich schweizerisch geredet, welche Mundart andere Teutsche vor grob, ja zum Theil gar vor hoffärtig und unhöflich zu halten pflegen, Springinsfeld aber solches mit angehöret, als welcher die Ohren wie ein alter Wolf spitzte, da ich ihn nennete, sagte er: „Poß grüß, du Gölschnabel! hätt ich di dußa, i wottar da garint<sup>2</sup> rüra!“

Aber Simplicius antwortet ihm: „Ich hätte schier gesagt: du alter Wed, es ist nit mehr um die Zeit, die wir zu Coest belebten<sup>3</sup> und unserm Muthwillen nach gleichsam über das

<sup>1</sup> Johann Stumpf, geb. 1500, gest. 1566 zu Zürich. Seine Schweizer Chronik, 1548, ist ein umfangreicher Follant. — <sup>2</sup> garint, grind, Kopf. — <sup>3</sup> belebten, verlebten.

ganze Land herrschten. Du must jetzt mit deiner Stelzen nach einer andern Pfeifen tanzen, oder gewärtig sein, wann du es zu grob machst, daß man dir einen steinernen oder wol gar einen spanischen Mantel<sup>1</sup> anlegt. In dieser freien Stadt stehet jedem zwar auch frei, zu reden was er will; wer aber über die Schnur hauet, der muß es auch verantworten oder büßen.“

Mich hingegen fragte Simplicius, wer oder was mich dann gemüßiget hätte, wider seine Person zu schreiben; und sonderlich verwundere ihn, daß auch neben ihm des Springinsfelds gedacht werden müssen, neben welchem er doch die Tage seines Lebens über drei Vierteljahr nicht zugebracht. Ich antwortet: „Wann ihm mein hochgeehrter Herr, wie ich mich dann keines andern versehe, die Wahrheit gefallen lassen und mir, was ich gethan, verzeihen, zumalen auch vor diesem importunen Springinsfeld, dessen Humor und ohngewichtiger Sinn mir vorlängst andictirt worden, versichern will, so will ich ihnen beeden so wunderliche Geschichten von ihnen selbst erzählen, daß sie sich auch beede selbst darüber verwundern sollen, mit Versicherung, wann ich meinen hochgeehrten Herren von solchen löbl. Qualitäten beschaffen zu sein gewußt hätte, als ich jeztunder vor Augen sehe, daß ich seinetwegen keine Feder angefeßt haben wolte, und solten mir gleich die Zigeuner den Hals zerbrochen haben.“

Ob nun gleich Simplicius ein groß Verlangen hatte, zu hören, was ich vorbringen würde, so sagte er doch zuvor: „Mein Freund, es wäre ein dumme Unbesonnenheit, ja wider alle Gerechtigkeit und die Darstellung eines tyrannischen Sinns, wann wir einander<sup>2</sup> strafen wolten um Sachen, die wir selbst begangen. Hat er in seinem Schreiben meine Laster gerüttelt, so übertrage ichs billich mit Geduld, dann ich habe andern die ihrige, doch, daß es ihnen an ihren Ehren nicht nachtheilig sein kan, unter fremden Namen, auch rechtschaffen durchgehehelt. Verdreust es diejenige, so ich getroffen, warum haben sie dann nicht tugendlicher gelebt, oder warum haben sie mir Ursach gegeben, solche Laster und Thorheiten zu tadlen, die mir, ehe ich sie gesehen, in meiner Unschuld ganz unbekant gewesen? Er

<sup>1</sup> spanischer Mantel, ein schwerer Zuber mit einem Loch im Boden, den der Delinquent tragen mußte; mit einem steinernen Mantel ist das Gefängniß gemeint. — <sup>2</sup> Die ersten Drucke haben „von andern“.

erzähle nur her; ich versprich und versichere alles, was er von mir begehrt und gebeten." Ich antwortet: „Ich möchte gleich reden oder schweigen, so würde doch bald weltkundig werden, was ich zu schreiben mich zwingen lassen müssen.“

Darauf wandt ich mich gegen dem Springinsfeld und fragte ihn, ob er in Italia nit eine Matresse gehabt, die Courage genant worden. Er antwortet: „Ach die Bluther! Schlag sie der Donner! Lebt das Teufelsviehe noch? Es ist kein leichtfertigere Bestia seit Erschaffung der Welt von der lieben Sonnen niemäl beschienen worden!“ „Ei, ei“, sagte Simplicius zu ihm, „was seind das abermal vor leichtfertige unbesonnene Wort?“ Zu mir aber sprach er: „Ich bitte, er fahre doch nur fort, oder er sehe doch vielmehr an zu erzählen, was ich so herzlich zu hören verlange.“

Ich antwortet: „Mein hochgeehrter Herr wird sich bald müd gehört haben, dann dieses ist eben diejenige, deren er im sechsten Capitul des fünften Buchs seiner Lebensbeschreibung selbst gedacht hat.“

„Es gilt gleich“, antwortet Simplicius, „er sage nur, was er von ihr weiß, und schone meiner auch nit!“

Auf solches erzählete ich folgender Gestalt, was Simplicius wissen wolte.

„Gleich auf nächstverstrichnem Herbst, da es, wie bekant, einen ausbändigen Nachsommer sehte, war ich auf dem Weg begriffen, mich aus meinem Vaterland gegen dem Rheinstrom, und zwar auf hieher zu begeben, entweder als ein armer Schüler Präceptorweis, wie es hier gebräuchlich, meine Studien fortzusetzen, oder auf Recommendation meiner Verwandten, von denen ich zu solchem Ende Schreiben bei mir hatte, einen Schreiberdienst zu bekommen. Da ich nun auf der Höhe des Schwarzwaldes von Krummenschildach<sup>1</sup> hieherwärts wanderte, sahe ich von weitem einen großen Haufen Lumpengesindel gegen mir avanzirn, welches ich im ersten Anblick vor Zigeuner erkennete, mich auch nicht betrogen fande; und weil ich ihnen nit traute, verbarq ich mich in eine Hecke, da sie zum allerdidsten war. Aber weil diese Bursch viel Hunde, so wol Stäuber<sup>2</sup> als Binde bei sich hatten, spürten mich dieselbige gleich, umstellten mich und schlugen an, als wann ein Stück

<sup>1</sup> Krumm-Schildach, Baden, Oberrheinkreis. — <sup>2</sup> Stäuber, Stöber, Spürhund; Wlud, Windhund.

Wildbret vorhanden gewesen wäre. Das hörten ihre Herren alsobalden und eilten mit ihren Büchsen oder langen Schnapshahnen-Röhren auf mich zu. Einer stellte sich hieher, der ander dorthin, wie auf einem Gejaid<sup>1</sup>, da man dem bestäten<sup>2</sup> und aufgetriebenen Wild aufpasset. Als ich nun solche meine Gefahr vor Augen sahe, zumalen die Hunde auch allbereit an mir zu zwaden ansiengen, da sieng ich auch an zu schreien, als wann man mir allbereit das Weidmesser an die Gurgel gesetzt hätte; hierauf liefen beides Männer, Weiber, Knaben und Mägdlein herzu und stellten sich so werkllich<sup>3</sup>, daß ich nicht schließen konte, ob mich das garstige Volk umbringen oder von den Hunden erretten wolte. Ja ich bildete mir vor Forcht ein, sie ermordeten die Leute, die sie dergestalt wie mich an einsamen Orten betreten, und zehrten sie hernach selbst auf, damit ihre Todtschläge verborgen blieben. Es gab mich auch wie noch<sup>4</sup> Wunder, und ich verfluchte das Zusehen derjenigen, denen das Wild und die jagdbare Gerechtigkeiten zuständig, daß sie ihre Länder mit bei sich habenden Hunden und Gewehr von diesem beschreiten Diebsgesindel also durchstreichen lassen!

„Da ich mich nun solchermassen zwischen ihnen befande wie ein armer Sünder, den man jetzt ausknüpfen will, so daß er selbst nicht weiß, ob er noch lebendig oder bereits halb todt seie, sihe, da kam ein prächtige Zigeunerin auf einem Maulesel daher geritten, dergleichen ich mein Tage nicht gesehen, noch von einer solchen gehöret hatte, wessentwegen ich sie dann, wo nicht gar vor die Königin, doch wenigst vor eine vornehme Fürstin aller anderer Zigeunerinnen halten mußte. Sie schiene eine Person von ungefähr sechzig Jahren zu sein, aber wie ich seithero nachgerechnet, so ist sie ein Jahr oder sechs älter. Sie hatte nicht so gar wie die andere ein pechschwarzes Haar, sonder etwas salb, und dasselbe mit einer Schnur von Gold und Edelsteinen wie mit einer Kron zusammen gefast, an dessen Statt andere Zigeunerinn nur einen schlechten Wendel oder, wans wol abgeheth, einen Flor oder Schleier oder auch wol gar nur eine Weide zu brauchen pflegen. In ihrem an-noch frischem Angesicht sahe man, daß sie in ihrer Jugend

1 Gejaid, Jagd. — 2 bestäten, bestätigen, das Vorhandensein eines Wildes an einem bestimmten Orte, den die Hunde anzeigen, feststellen. — 3 werkllich, spaßhaft, wunderlich. — 4 wie noch, wie jetzt noch.

nicht häßlich gewesen. In den Ohren trug sie ein Paar Gehör von Gold und geschmolzter Arbeit<sup>1</sup>, mit Diamanten besetzt, und um den Hals eine Schnur voll Zahnpelren<sup>2</sup>, deren sich keine Fürstin hätte schämen dürfen. Ihre Serge<sup>3</sup> war von keinem groben Teppich, sonder von Scharlach und durchaus mit grünem Plüsch-Samet gefüttert; nebenher aber, wie ihr Rock, der von kostbarem grünem englischen Tuch war, mit silbernen Passamenten verbrämt. Sie hatte weder Brust noch Wams an, aber wol ein Paar lustiger<sup>4</sup> polnischer Stiefel; ihr Hemd war schneeweiß, von reinem Nüracher Leinwat<sup>5</sup>, überall um die Rätze mit schwarzer Seiden auf die böhmische Manier ausgenähet, woraus sie hervor schiene wie eine Heidelbeer in einer Milch. So trug sie auch ihr langes Zigeunermesser nicht verborgen unterm Rock, sondern öffentlich, weil sichs seiner Schöne wegen wol damit prangen ließe; und wann ich die Wahrheit bekennen soll, so bedunkt mich noch, der alten Schachtel sei dieser Habit sonderlich zu Esel (hätte schier: zu Pferd, gesagt) überaus wol angestanden, wie ich sie dann auch noch bis auf diese Stund in meiner Einbildung sehen kann, wann ich will.“

### Das fünfte Capitel.

Wo Courage dem Autor ihre Lebensbeschreibung dictirt.

„Nun diese tolle<sup>6</sup> Zigeunerin, welche von den andern eine gnädige Frau genannt, von mir aber vor ein Ebenbild der Dame von Babylon gehalten wurde, wann sie nur auf einem siebentköpfigen Drachen gesessen und ein wenig schöner gewesen wäre, sagte zu mir: «Ach, mein schöner weißer junger Gesell, was machstu hier so gar allein und so weit von den Leuten?»

„Ich antwortet: «Mein großmächtige, hochgeehrte Frau, ich komm von Haus aus dem Schweizerlande und bin Willens an den Rheinstrom in eine Stadt zu reisen, entweder daselbst ein mehrers zu studieren, oder einen Dienst zu bekommen, dann ich bin ein armer Schuler.»

1 Geschmolzte Arbeit, Schmelz, Email. — 2 Zahnpelren, die größten, die nicht nach dem Gewicht, sondern nach der Zahl verkauft werden. — 3 Serge, deutsch Sarsche, leichtes Tuch. — 4 lustig, reizend, hübsch. — 5 Nürach, Nürach, Würtemberg, Schwarzwaldkreis, hatte schon damals bedeutende Leinenindustrie. — 6 toll, teuf und auffallend gekleidet.

«Daß dich Gott behüet, mein Kind», fragte sie, «woltestu mir nicht ein Tag oder vierzehn mit deiner Feder dienen und etwas schreiba? Ich wolte dir alle Tag ein Reichsthaler geben.»

„Ich gedachte: Alle Tag ein Thaler wäre nicht zu verachten; wer weiß aber, was du schreiben solst! So großes Anerbieten ist vor suspect zu halten. Und wann sie nicht selbst gesagt hätte, daß mich Gott behüten solte, so hätte ich vermeinet, es wäre ein Teufelsgespennst gewesen, das mich durch solches Geld verblenden und in die leidige Congregation der Herenzunft hätt einverleiben wollen. Mein Antwort war: Wann es mir nichts schadet, so will ich der Frauen schreiben, was sie begehrt.

«Mi wol nai, main Kind», jagte sie hierauf; «es wird dir gar nichts schaden, behüt Gott! Komm nur mit uns; ich will dir darneben auch Essen und Trinken geben, so gut ichs hab, biß du fertig sein wirst.»

„Weil dann mein Magen eben so leer von Speisen, als der Beutel öd von Geld, zumalen ich bei diesem Diebgeschmeiß wie ein Gefangner war, sihe, so schlendert ich mit dahin und zwar in einem dicken Wald, da wir die erste Nacht logirten, allwo sich allbereit etliche Kerl befanden, die einen schönen Hirsch zerlegten. Da gieng es nun an ein Feuermachens, Siedens und Bratens, und soviel ich sahe, auch hernach vollkommen versichert wurde, so hat die Frau Libuschka, dann also nennete sich meine Zigeunerin, alles zu commandirn. Dieser wurde ein Zelt von weißem Barchet aufgeschlagen, welches sie auf ihrem Maulesel unterm Sattel führet; sie aber führte mich etwas beiseits, setzte sich unter einen Baum, hieß mich zu ihr sitzen und zog des Simplicissimi Lebensbeschreibung hervor.

«Seht da, mein Freund», sagte sie, «dieser Kerl, von dem diß Buch handelt, hat mir ehemalen den grösten Schabernack angethan, der mir die Lage meines Lebens jemal widerfahren, welches mich dergestalt schmirzt, daß mir unmöglich fällt, ihm seine Vuberei ungerochen hingehen zu lassen; dann nachdem er meiner gutwilligen Freundlichkeit genug genossen, hat sich der undankbare Vogel (mein hochgeehrter Herr verzeihe mir, daß ich ihr eigne Wort brauche!) nicht geschent, nicht allein mich zu verlassen und durch einen zuvor nie erhörten schlimmen Possen abzuschaffen, sonder er hat sich auch nicht geschämt,

alle solche Handlungen, die zwischen mir und ihm vorgangen, beides mir und ihm zu ewiger Schand der ganzen Welt durch den öffentlichen Druck zu offenbaren. Zwar hab ich ihm seine erste an mir begangene Leichtfertigkeit bereits stattlich eingetränkt; dann als ich vernommen, daß sich der schlimme Gast verheurathet, hab ich ein Jungferkindchen, welches meine Kammermagd eben damals aufgegeben, als er im Sauerbrunnen mit mir zuhielte, auf ihn taufen und ihm vor die Thür legen lassen, mit Bericht, daß ich solche Frucht von ihm empfangen und geboren hätte, so er auch glauben, das Kind zu seinem großen Spott annehmen und erziehen und sich noch darzu von der Obrigkeit tapfer strafen lassen müssen, vor welchen Betrug, daß er mir so rechtschaffen angangen<sup>1</sup>, ich nicht 1000 Reichsthaler nehme, vornehmlich weil ich erst neulich mit Freuden vernommen, daß dieser Bankert des betrogenen Betriegers einiger Erb sein werde.»

Simplicius, so mir bisher andächtig zugehöret, fiel mir hier in die Red und sagte: „Wann ich noch wie hiebevorn in dergleichen Thorheiten meine Freud suchte, so würde mirs keine geringe Ergezung sein, daß ihr diese Narrin einbildet, sie habe mich hiemit hinters Licht geführt, da sie mir doch dardurch den allergrößten Dienst gethan und sich noch mit ihrem eitlen Kückeln bis auf diese Stund selbst betrugt; dann damals, als ich sie caressirte, lag ich mehr bei ihrer Kammermagd als bei ihr selbst, und wird mir viel lieber sein, wann mein Simplicius, dessen ich nicht verlängnen kann, weil er mir sowol im Gemüt nachartet, als im Angesicht und an Leibproportion gleichet, von derselben Kammermagd als einer losen Zigeunerin geboren sein wird. Aber hierbei hat man ein Exempel, daß oft diejenige, so andere zu betriegen vermeinen, sich selbst betriegen, und daß Gott die große Sünden, wo kein Besserung folgt, mit noch größern Sünden zu strafen pflege, davon endlich die Verdammnis desto größer wird. Aber ich bitte, er fahre in seiner Erzählung fort; was sagte sie ferners?“

Ich gehorchte und redet weiters folgendermaßen: „Sie befehle mir, ich solte mich ein wenig in meines hochgeehrten Herrn Lebensbeschreibung informirn, um mich darnach haben zu richten, dann sie wäre Willens, ihren Lebenslauf auf eben diese Gattung durch mich beschreiben zu lassen, um solche

<sup>1</sup> angehen, gesingen.

gleichfalls der ganzen weiten Welt zu communiciren, und das zwar dem Simplificissimo zum Trutz, damit jedermann seine vergangene Thorheit belache. Ich sollte mir, sagte sie, alle andere Gedanken und Sorgen, die ich etwan vor diesmal haben möchte, aus dem Sinn schlagen, damit ich diesem Werk desto besser obliegen möchte; sie wolte indessen Schreibzeug und Papier zur Hand bringen und mich nach vollendter Arbeit dergestalt belohnen, daß ich zufrieden mit ihr sein müste.

„Also hatte ich die zween erste Tage anderster nichts zu thun, als zu lesen, zu fressen und zu schlafen, in welcher Zeit ich auch meines hochgeehrten Herrn Lebensbeschreibung ganz expedirte. Da es aber den dritten Tag an ein Schreibens gehen sollte, wurde es unversehens Alarm, nit daß uns jemand angegriffen oder verfolgt hätte, sondern als ein einzige<sup>1</sup> Zigeunerin in Gestalt eines armen Bettelweibs ankam, die eine reiche Beut von Silbergeschirr, Ringen, Schaupfenningen, Göttelgeld<sup>2</sup> und allerhand Sachen, so man den Kindern zur Bierde um die Hälse zu hängen pflegt, erschnappt hatte. Da war ein seltsam Gewelsch<sup>3</sup> zu hören und ein geschwinder Aufbruch zu sehen. Die Courage (dann also nennet sich diese allervornehmste Zigeunerin selbst in ihrem Trutz-Simpler) stellte die Ordre und theilet das Lumpengesindel in unterschiedliche Troupen aus, mit Befehl, welche Wege diese oder jene brauchen, auch wie, wo und wann sie wieder an einem gewissen Ort, den sie ihnen bestimmte, zusammenkommen sollten. Als nun die ganze Compagnie sich in einem Augenblick wie Quecksilber zertheilt und verschwunden, gieng Courage selbst mit den fertigsten und zwar eitel<sup>4</sup> wolvewehrten Zigeunern und Zigeunerinnen den Schwarzwald hinunter, in solcher unsäglichen schnellen Eil, als wann sie die Sach selbst gestohlen und ihre deswegen ein ganzes Heer nachgejagt hätte. Sie höret auch nicht auf zu fliehen, und zwar als<sup>5</sup> auf der obersten Höhe des Schwarzwalds, biß wir das Schutter-, Kinzcher-, Peters-, Noppenauer-, Cappler-, Saßwalder- und Bieler-Thal<sup>6</sup> passirt und die hohe und große Waldungen über der Murg<sup>7</sup> erlangt hatten. Daselbst wurde abermal unser Lager aufgeschlagen.

1 einzig, einzeln. — 2 Göttelgeld, Bathengeld; vgl. Gotte, Göttel, Bathe. — 3 Gewelsch, Sprachvertreiben, von welschen. — 4 eitel, (nicht anders als) durchaus. — 5 als, stets, fortwährend. — 6 sämmtlich in Baden, Mittelrheinkreis. — 7 Die Murg, Nebenfluß des Rheins, am Fuß des Kniebis entspringend, bei Raastatt mündend.

Mir ward auf derselben geschwinden Reise ein Pferd untergegeben<sup>1</sup>, darauf mirs nach dem gemeinen Sprichwort ergieng: Wer selten reit etc.<sup>2</sup>

„Ich merkte wol, daß diese Suite der Courage, die mit mir in 13 Pferden und eitel Männern und Weibern, aber in keinen Kindern bestunde, alles Vermögen der übrigen Zigeuner, so viel sie an Gold, Silber und Kleinodien zusammen gestohlen, mit sich führte und verwahrte. Ueber nichts verwundert ich mich mehr, als daß diese Leute alle Riick<sup>3</sup>, Weg und Steg an diesen wilden unbewohnten Orten so wol wußten, und daß bei diesem sonst unordenlichen Gesindel alles so wol bestellt war, ja ordenlicher zugieng als in mancher Haushaltung. Noch dieselbe Nacht, als wir kaum ein wenig gessen und geruhet hatten, wurden zwei Weiber in die Landstracht verkleidet und gegen Horb<sup>4</sup> geschickt, Brod zu holen, unterm Vorwand, als wann sie solches vor einen Dorfwirth einkauften, wie dann ebenfalls ein Kerl gegen Gernsbach<sup>5</sup> ritte, der uns gleich den andern Tag ein paar Lägel Wein brachte, die er seinem Vorgeben nach von einem Nebmann gekauft hatte.

„An diesem Ort, mein hochgeehrter Herr Simplicie, hat die gottlose Courage angefangen mir ihren Trug-Simplex, wie sie es intitulirt, oder vielmehr ihres leichtfertigen Lebens Beschreibung in die Feder zu dictiren. Sie redete gar nicht zigeunerisch, sonder brauchte eine solche Manier, die ihren klugen Verstand und dann auch dieses genugsam zu verstehen gab, daß sie auch bei Leuten gewesen und sich mit wunderbarer Verwandlung der Glücksfäll weit und breit in der Welt umgesehen und viel darin erfahren und gelernet hätte. Ich faude sie überaus rachgierig, so daß ich glaube, sie sei zu dem Anacharse<sup>6</sup> selbst in die Schul gangen, aus welcher gottlosen Neigung sie dann auch besagtes Tractätel, um den Herrn zu verehren<sup>7</sup>, zu ihrer

1 untergeben, zum Reiten geben. — 2 Das Sprichwort lautet: Wer selten reitet, dem thut der A. weh. — 3 Riick, Riick, Riicken, Höhenzug. — 4 Horb, Städtchen, Württemberg, Schwarzwaldkreis. — 5 Gernsbach in Baden, Mittelrheinreis. — 6 Anacharsis, ein Scyth, der auf seinen Reisen in Griechenland Aufsehen machte durch seine Weisheit und Einfachheit der Lebensweise. Er lernte auch Solon kennen. Nach seiner Rückkehr wurde er von seinem Bruder Sanelos getödtet, weil er griechischen Götterdienst einführen wollte. Herodot, IV, 76. Cicero. Tusco. B. 32. 90. Für die ihm hier zugeschriebene Nachsicht findet sich nirgends ein Anhaltspunkt. Wahrscheinlich soll sich die Bemerkung auf die weitesten Reisen und die Wetterfahrung der Courage beziehen, und gehört dann an den Schluss des vorhergehenden Satzes. — 7 verehren, trans., um dem Herrn damit ein Geschenk zu machen.

eigenen Hand<sup>1</sup> hat schreiben lassen; von welchem ich weiters nichts melden, sonder mich auf dasselbige, weil sie es ohn Zweifel bald drucken lassen wird, bezogen haben will.“

## Das sechste Capitel.

Der Autor continuirt vorige Materia und erzählet den Dank, den er von der Courage vor seinen Schreiberlohn empfangen.

Simplicius fragte, wie dann Springinsfeld mit ins Gelag kommen wäre, und was sie mit ihm zu schaffen gehabt hätte. Ich antwortet: „Soviel ich mich noch zu erinnern weiß, ist sie, wie ich bereits gemeldet, in Italia seine Matres oder, allem Ansehen nach, er vielmehr ihr Knecht gewesen, maßen sie ihm auch, wann es anders wahr ist, was mir diese Schandvettel angeben, den Namen Springinsfeld zugeeignet.“

„Schweig, daß dich der Hagel erschlag, du Schurk“, sagte Springinsfeld, „oder ich schmeiß dir Blackscheißer<sup>2</sup>, der Teufel soll sterben, die Kandel<sup>3</sup> übern Kopf, daß dir der rothe Saft hernach gehet!“

Und seine Wort wahr zu machen, ertappte er die Kandel. Aber Simplicius war eben so geschwind und weit stärker als er, auch eines andern Sinns, enthielte ihne derowegen vom<sup>4</sup> Streich und bedrohte ihn, ihn zum Fenster hinaus zu werfen, wann er nicht zufrieden sein wolte. Indessen kam der Wirth darzu und gebote uns den Frieden, mit ausdrücklicher Anzeigung, wann wir nicht still wären, daß bald Thurnhüter und Fausthämmer<sup>5</sup> vorhanden sein würden, die den Urjächer solcher Händel oder wol gar uns alle drei an ein ander Ort führen solten. Ob ich nun gleich hierauf vor Angst zitterte und so still wurde wie ein Mäusel, so wolte ich doch gleichwol die Scheltwort nicht auf mir haben, sonder zum Ammeister<sup>5</sup> gehen und mich der empfangnen Injuri halben beklagen; aber der Wirth, so Springinsfelds Ducaten gesehen und einige davon zu kriegen verhoffte, sprach mir neben

1 zu ihrer eigenen Hand, in ihrem Namen. — 2 Blackscheißer, Schreiber, Bedant, als Schimpfwort, Black, Dinte. — 3 Kandel, Bier- oder Weintrug. — 4 enthalten von, abhalten. Im Text steht „vorm“, dies würde nicht den richtigen Sinn geben. — 5 Ammeister, Bürgermeister.

Simplicio so freundlich zu, daß ichs unterwegs ließe, wiewol Springinsfeld noch immerhin wie ein alter böser Hund gegen mir griesgramete. Zuletzt wurde der Vergleich gemacht, daß ich dem Springinsfeld auf beschehene Abbitt die empfangene Schmach vergeben und hingegen sein und Simplicii Gast sein sollte, so lang ich nur<sup>1</sup> selber wolte.

Nach diesem Vertrag fragte mich Simplicius, wie ich dann wieder von den so genannten Zigeunern hinweg kommen wäre, und mit was vor Geschäften dieselbige ihre Zeit in den Wäldern passirt hätten. Ich antwortet: „Mit Essen, Trinken, Schlafen, Tanzen, herum Rammlen, Tabaksaufen<sup>2</sup>, Singen, Ringen, Fechten und Springen. Der Weiber größte Arbeit war Kochen und Feuern, ohne<sup>3</sup> daß etliche alte Hexen hie und da saßen, die junge im Wahrsagen oder vielmehr im Liegen<sup>4</sup> zu unterrichten. Theils Männer aber giengen dem Gewild nach, welches sie ohne Zweifel durch zauberische Segen zum Stillstehen zu bannen und mit abgetödteten Pulver, das nicht laut kläpfte<sup>5</sup>, zu fällen wußten, maßen ich weder an Wild noch Zahn keinen Mangel bei ihnen verspüren konte. Wir waren kaum zween Tag dort still gelegen, als sich wieder eine Partei nach der andern bei uns einfande, darunter auch solche waren, die ich bishero noch nicht gesehen. Etliche, die zwar nit beim besten empfangen wurden, anticipirten bei der Courage (ich schätze, aus ihrem allgemeinen Sackel) Geld; andere aber brachten Beuten, und kein Theil gelangte an, das nicht entweder Brod, Butter, Speck, Hühner, Gänß, Enten, Spanferkel, Weissen, Hammel oder auch wol gemästete Schwein mit sich gebracht hätte, ohne eine arme alte Her, welche anstatt der Beuten einen himmelblauen Buckel mitbracht, als die über der verbotenen Arbeit ertappt und mit trefflichen Stößen und Schlägen abgefertigt worden war. Und ich schätze, wie dann leicht zu gedenken, daß sie obengedachte zahme Schnabelweid und das kleine Viehe entweder in oder um die Dörfer und Baurenhöfe hinweg gefüchset oder hin und wieder von den Heerden hinweg gewölfelt haben. Gleichwie nun täglich solche Compagnien bei uns ankamen, also giengen auch alle Tag wieder einige von uns hinweg, zwar nicht alle als Zigeuner, sonder auch auf

1 nur, die ältesten Ausgaben haben „mir“. — 2 Tabaksaufen, wie im Französischen boire, rauchen. — 3 ohne, ausgenommen. — 4 Liegen, Pügen. — 5 Kläpfen, vom oberdeutschen Schallwort „Klapp“, „Klapp“, Klappen, knallen.

andere Manieren bekleidet, je nachdem sie meines Tavorhaltens ein Diebstück zu verrichten im Sinn hatten. Und dieses, mein hochgeehrter Herr, waren die Geschäfte der Zigeuner, die ich, so lang ich bei ihnen gewesen, observirt habe.

„Wie ich aber wieder von ihnen kommen, das will ich meinem hochgeehrten Herrn, weil ers zu wissen verlangt, jezunder auch erzählen, ob mir gleich die gehabte Kundschaft mit der Courage zu eben so geringen Ehren gereicht als dem Springinsfeld oder dem Simplicissimo selbst.

„Ich dorste<sup>1</sup> täglich über 3 oder 4 Stund nicht schreiben, weil Courage nicht mehr Zeit nahm mir zu dictirn; und alsdann mochte ich mit andern spazieren gehen, spielen oder andere Kurzweil haben, worzu sich dann alle gar geneigt und gesellig gegen mir erzeigten; ja die Courage selbst leiste mir die mehriste Gesellschaft, dann bei diesen Leuten findet durchaus einige Traurigkeit, Sorg oder Bekümmernus keinen Platz. Sie ermahnten mich an die Marder und Füchse, welche in ihrer Freiheit leben und auf den alten Kaiser<sup>2</sup>, doch vorsichtig und listig genug, hinein stehlen, wann sie aber Gefahr vermerken, eben so geschwind als vortheilhaftig<sup>3</sup> sich aus dem Staub machen. Einzmals fragte mich Courage, wie mir diß freie Leben gefiele. Ich antwortet: Ueberaus wol! Und ob gleich alles erlogen war, was ich gesagt, so henkte ich jedoch noch ferner dran, daß ich mir schon nicht nur einmal gewünscht, auch ein Zigeuner zu sein.

„Mein Sohn», sagte sie, «wann du Lust hast, bei uns zu bleiben, so ist der Sach bald geholsen.»

„Ja, mein Frau“, antwortet ich, „wann ich auch die Sprache könnte.“

«Diß ist bald gelernet», sagte sie; «ich hab sie ehe als in einem halben Jahr begriffen. Bleibt ihr nur bei uns! Ich will euch ein schöne Beischläferin zum Heurath verschaffen.»

„Ich antwortet, ich wolte noch ein paar Tag mit mir selbst zu Rath gehen und bedenken, ob ich sonst irgends ein besser Leben als hier zu kriegen getraute; des Studierens und Tag und Nacht über den Büchern zu hocken, wäre ich schon vor längsten müd worden; so möchte ich auch nicht arbeiten, viel

1 dürfen, brauchen. — 2 auf den alten Kaiser (gleichsam auf den verstorbenen Kaiser sich berufend), sorglos in den Tag hinein. Simplicissimus III. 20: „auf den alten Kaiser dahin leben“. — 3 vortheilhaftig, listig.

weniger erst ein Handwerk lernen; ohne, welches das Schlimmste wär, daß ich auch ein schlecht Patrimonium von meinen Eltern zu hoffen hätte.

«Du hast einen weisen Menscheninn, mein Sohn», sagte das Rabenaas weiter, «und kannst leicht hierbei abnehmen und probieren, was unjer Manier zu leben vor anderer Menschen Leben vor einen Vorzug habe, wann du nämlich siehest, daß kein einzig Kind aus unserer Jugend zu dem allergrößten Fürsten gieng, der es aufnehmen und zu einem Herrn machen wolte; es würde alle solche hohe fürstliche Gnaden vor nichts schätzen, die doch andere knechtlich gesünnte Menschen so hoch verlangen.»

„Ich gab ihr gewonnen und gedachte doch bei mir selber, was ihr Springinsfeld gewünscht, und indem ich ihr dieser Gestalt das Maul machte<sup>1</sup>, als wenn ich bei ihr verbleiben wolte, hoffte ich desto ehender die Freiheit, mit andern auszugehen, und also Gelegenheit zu bekommen, mich wieder von ihr abzuschreiblen<sup>2</sup>.

„Eben um dieselbe Zeit kam eine Schar Zigeuner, die brachten eine junge Zigeunerin mit sich, die schöner war, als die allerschönste aus diesen Leuten zu sein pflegen. Diese machte so wol als andere bald Kundschaft zu mir (dann man muß wissen, daß unter dieses Volks ledigen Leuten wegen ihres Müßiggangs die Löffelei eine Gewohnheit ist, deren sie sich weder zu schämen noch zu scheuen pflegen) und erzeugte sich so freundlich, holdselig und liebreizend, daß ich glaube, ich wäre angangen<sup>3</sup>, wann mich nicht die Sorg, ich würde auch heren lernen müssen, darvon abgeschrödt, und ich nicht zuvor der Courage Leichtfertigkeit und lasterbastes Leben aus ihrem eignen Maul gehört hätte. Eben darum traute ich desto weniger und sahe mich desto besser vor; doch erzeugte ich mich gestältiger<sup>4</sup> gegen ihr als gegen einer andern. Sie fragte mich gleich nach gemachter Kundschaft, was ich der Frau Gräsin, dann also nannte sie die Courage, zu schreiben hätte. Als ich ihr aber die Antwort gabe, es wäre ohnnöthig, daß es die Jungfer wüßte, war sie nit allein wol damit zufrieden, sonder ich merkte auch an der Courage selbstnen meiner Einbildung

1 das Maul machen, die Miene machen, sich das Ansehen geben, so ihm.  
 — 2 sich abschreiblen, abdrchen, sich davon machen. — 3 angehen, anbeissen, ins Ney gehen, sich fangen lassen. — 4 gestältig, süßsam, zuthunlich.

nach, daß sie solche Frag an mich zu thun befohlen und also meine Verschwiegenheit probiert hatte, dann sie ward mir immer je freundlicher, wie ich Narr vermeinte.

„Damals war ich allbereit in 14 Tagen nicht mehr aus den Kleidern kommen, wessentwegen sich dann die Müllerflöhe häufig bei mir einfanden, welches heimliche Leiden ich meiner Jungfer Zigeunerin klagte. Dieselbe lachte mich anfänglich gewaltig aus und nannte mich einen einfaltigen Tropfen; aber den andern Morgen brachte sie eine Salbe, welche alle Läuse vertreiben würde, wann ich nur damit nackend bei einem Feuer, der Zigeuner Gewohnheit nach, mich wolte schmieren lassen, welche Arbeit sie, die Jungfer, auch gern verrichten wolte. Ich schämte mich aber viel zu sehr und sorgte darneben, es möchte mir gehen wie Apulejo<sup>1</sup>, welcher durch dergleichen Schmierjel in ein Esel verwandelt worden. Indessen quälte mich aber das Ungeziefer so greulich, daß ichs nicht mehr erleiden kunte; dannenhero ward ich gezwungen, diese Salbung zu gebrauchen, doch mit dieser Condition, daß sich die Jungfer zuvor von mir schmieren lassen solte, und alsdann wolte ich ihr nachfolgen und ihr auch stillhalten. Zu solcher Berrichtung nun machten wir etwas fern von unserm Lager ein absonderlichs Feuer und thäten dabei, was wir abgeredet hatten.

„Die Läuse giengen zwar fort, aber den Morgen frühe sahe ich mit Haut und Haar so schwarz aus wie der Teufel selber. Ich wuste es noch nicht an mir, biß mich die Courage verierte und sagte: «So, mein Sohn, ich sehe wol, du bist deinem Wunsch nach schon ein Zigeuner worden.»

„Ich weiß noch nichts darvon, mein hochgeehrte Frau Mutter“, antwortet ich. Sie aber sagte: «Beschauue deine Hände!»

„Und mit dem ließe sie einen Spiegel holen, in welchem sie mir eine Gestalt wiese, die ich wegen übermäßiger Schwärze selbst nicht mehr vor die meinige erkante, sonder darvor erschraf.

«Diese Salbung, mein Kind», jagte sie, «gilt bei uns so viel, als bei den Türken die Beschneidung; und welche dich

---

<sup>1</sup> Lucius Apulejus aus Madaura in Africa, geboren unter der Regierung Fabrian's, wohnte zuletzt nach vielen Reisen in Carthago. Er schrieb: „Metamorphoseon s. de asino aureo libri“; ein liederlicher Jüngling Lucius, den Grimmeshausen mit dem Verfasser identificirt, wird in einen Esel verwandelt, aber in den Mytherien wieder zum Menschen neugeboren.

gesalbet hat, die mustu auch zum Weib haben, sie gefalle dir gleich oder nicht.»

„Und mit dem sieng das Teufelsgesindel mit einander an zu lachen, daß sie hätten zerbersten mögen.

„Als ich nun sahe, wie mein Handel stunde, hätte ich Stein und Bein zusammen fluchen mögen; aber was wolte oder sollte ich anders thun, als nach deren Willen mich zu accomodirn, in welcher Gewalt ich damals war?

«Hei», sagte ich, «was geschneidts<sup>1</sup> dann auch mich? Vermeinet ihr dann wol, diese Veränderung sei mir so gar ein großer Kummer? Höret nur auf zu lachen, und sagt mir darvor, wann ich Hochzeit haben soll!»

«Wann du wilt, wann du wilt», antwortet Courage; «doch der Gestalt, wann wir auch einen Pfaffen darbei werden haben können.»

„Ich war damals mit der Courage Lebenslauf allbereit fertig, ohne<sup>2</sup> daß ich noch ein paar, ich weiß aber nit was vor, Diebstück darzu hätte setzen sollen, die sie verübet, seit sie eine Zigeunerin worden. Derowegen beehrte ich gar höflich die versprochene Bezahlung. Sie aber sagte: «Ho, mein Sohn, du bedarfst jezt kein Geld; es wird dir noch wol kommen, wann du Hochzeit gehalten haben wirst.»

„Ich gedachte: Hat dir's der Schinder in Sinn geben, daß du mich hiermit halten solst? Und als sie merkte, daß ich etwas sauers darzu sehen wolte, setzte und verordnete sie mich vor der ägyptischen Nation Obersten Secretarium durch ganz Teutschland und that Promessen, daß mein Heurath mit ihrer Jungfer Basen, sobald es nur Gelegenheit geben würde, vollzogen und mir zwei schöne Pferd zum Heurathgut mitgegeben werden solten. Und damit ich dieses desto steifer glauben solte, dorste meine Jungfrau Hochzeiterin nit unterlassen, mich mit ihrer gewöhnlichen Freundlichkeit zu unterhalten. Diese Geschichte war kaum verlossen, als wir ausbrachen und mit guter Ordre sein gemach samt Weib und Kind etwan selbdreißigt das Vielerthal herunter marschirten, auf welchem Weg Courage ihren stattlichen Habit nicht anhatte, sonder auch wie sonst ein andere alte Hex aufzog. Ich war unter den Fourieren und halse das Quartier auf etlichen Bauernhöfen machen, in welcher Berrichtung ich mich keine Sau, sonder ein vornehmes

<sup>1</sup> geschneiden, sämmern. — <sup>2</sup> ohne, ausgenommen.

Mitglied der ansehnlichsten Zigeuner zu sein bedunken ließe. Den andern Tag marschirten wir vollends biß an den Rhein und blieben zunächst an einem Dorf, alwo ein Ueberfahrt war, in einem Busch bei der Landstraßen über Nacht, um den folgenden Tag vollends über Rhein zu gehen. Aber des Morgens, da der schwarze Secretarius erwachte, siehe, da befand sich der gute Herr ganz allein, maßen ihn die Zigeuner und seine Braut so gar verlassen, daß er von ihnen auch sonst nichts als nur die holdselige Farbe zum freundlichen Gedächtnuß noch übrig hatte.“

## Das siebente Capitel.

Simplicissimi Gaukeltasch und erhaltene treffliche Losung <sup>1</sup>.

„Da saße ich nun, als wann mir Gott nit mehr hätte gnädig sein wollen, dem ich gleichwol zu danken Ursach hatte, daß mich diß lose Gefindel nit gar ermordet und mich im Schlaf visitirt und mir mein wenig Geld, so ich noch zur Zehrung bei mir trug, genommen. Und ihr, Springinsfeld, was habt ihr jetzt mehr vor Ursachen, über mich zu kollern, der ich doch so freiwillig erzähle, daß mich diese arge Bettel so wol als euch betrogen, als deren List und Bosheit gleichsam kein Mensch, an den sie sich machen will, entgehen kan, wie dann gegenwärtigem ehrlichen Herrn Simplicissimo beinahe selbst widerfahren wäre?“

Springinsfeld antwortet mir: „Nichts, nichts, gar nichts, guter Freund! Sei nur zufrieden, und hol der Teufel die Her!“

„Mein“<sup>2</sup>, antwortet ihm Simplicius, „wünsche doch der armen Tröpsin nicht Böses mehr! Hörestu nicht, daß sie allbereits ohnedas der Verdammnuß nahe, biß über die Ohren im Sündenschlamm, ja allerdings schon gar der Höllen im Rachen steckt? Bete darvor ein paar andächtiger Vatterunser vor sie, daß die Güte Gottes ihr Herz erleuchten und sie zu wahrer Buße bringen wolle!“

„Was?“ sagte Springinsfeld; „ich wolte lieber, daß sie der Donner erschläg!“

<sup>1</sup> Losung, Erlös, Einnahme. — <sup>2</sup> Mein, interj.: Ich bitte dich, quæso.

„Ach daß Gott walt!“ antwortet Simplicius; „ich versichere dich, wann du nicht anders thust als so, daß ich um die Wahl, die sich zwischen deiner und ihrer Seligkeit findet, keine Stiege hinunterfallen<sup>1</sup> wolte.“

Springinsfeld sagte darauf: „Was geheitz mich?“

Aber der gute Simplicius schüttelt den Kopf mit einem tiefen Seufzen<sup>2</sup>.

Es war damals schier um 2 Uhr Nachmittag, und wir hatten alle drei überslüssig genug gesüttert, als Springinsfeld Simplicium fragte, womit er sich doch ernähre, und was sein Stand, Handel und Wandel wäre. Er antwortet ihm: „Daß will ich dich sehen lassen, ehe ein halbe Stund vergehet.“

Und als er kaum das Maul zugethan hatte, kam sein Knan<sup>3</sup> und Meuder samt einem starken Bauernknecht daher, welche zwei Paar ausgemäste Ochsen vor sich trieben und in Stall stellten. Er verschaffte, daß besagte seine beide Alte alsobalden aus der Kälte in die warme Stub gehen mußten, welche in der Wahrheit aussahen, wie ihre Bilder auf Simplicii Ewigem Calender<sup>4</sup> darstellen; und als der Knecht auch hineinkam, befahl er dem Wirth, daß er ihnen Essen und Trinken geben sollte; er selbst aber nahm den Sack, den sein Knecht getragen, und sagte dem Springinsfeld: „Jetzt komm mit mir, damit du sehest, womit ich mich ernähre!“

Mir aber sagte er, wann ich wolte, so könnte ich wol auch mitgehen. Also zottelten wir alle drei auf einen volkreichen Platz, wohin Simplicius einen Tisch, eine Maß neuen Wein und ein halb Duzet leere Gläser bringen ließe. Das hatte ein Ansehen, als wann wir dorten auf offnem Markt in der größten Kälte hätten mit einander zechen wollen. Wir kriegten bald viel Zuseher, behielten aber keinen beständigen Umstand<sup>5</sup>, dieweil die grimmige Kälte einen jeden wieder fortzugehen drang<sup>6</sup>. Das sahe Springinsfeld, sagte derothalben zum Simplicio: „Bruder, wiltu, daß ich dir diese Leute hier still stehend mache?“

1 keine Stiege zc., soll wol heißen: wenn ich die Wahl hätte zwischen deiner und ihrer Seligkeit, so würde ich mir keine Mühe geben, keinen Schritt darnn thun, denn es ist kein Unterschied dazwischen. — 2 Seufzen, subst. masc. Zeitzer. — 3 Knan, Vater. — 4 Auf dem Titeltapfer zum „Ewigwährenden Calender“ befinden sich Bildnisse der gesammten Simplicianischen Familie. — 5 der Umstand, die Umstehenden. — 6 bringen, trans., wie drängen.

Simplicius antwortet: „Die Kunst kan ich wol selber, aber wann du wilt, so lasse sehen, was du kanst!“

Hierauf wischte Springinsfeld mit seiner Geige herfür und fieng an zu agirn und zugleich darunter zu geigen. Er machte ein Maul von 3, 4, 5, 6, ja 7 Ecken, und indem er giege<sup>1</sup>, musicirte er auch mit dem Maul darunter, wie er zuvor im Wirthshause gethan hatte. Da aber die Geige, als welche in der Wärme gestimmt worden, kein gut in der Kälte mehr thun wolte, übte er allerhand Thierer Geschrei, von dem lieblichen Waldgesang der Nachtigallen an bis auf das forchterlich Geheul der Wölfe, beides inclusive, warvon wir dann ehender als in einer halben Viertelstund einen Umstand bekamen von mehr als 600 Menschen, die vor Verwunderung Maul und Augen aufsperrten und der Kälte vergaßen.

Simplicius befahl dem Springinsfeld zu schweigen, damit auch er dem Volk sein Meinung vorbringen könnte. Als diß geschah, sagte Simplicius zum Umstand: „Ihr Herren, ich bin kein Schreier, kein Storger, kein Quacksalber, kein Arzt, sonder ein Künstler. Ich kan zwar nit hegen, aber meine Künste seind so wunderbarlich, daß sie von vielen vor Zauberei gehalten werden. Daß aber solches nit wahr sei, sonder alles natürlicher Weiß zugehe, ist auß gegenwärtigem Buche zu ersehen, als warinnen sich genugsame glaubwürdige Urkunden und Zeugnußen dessentwegen befinden werden.“

Mit dem zog er ein Buch aus dem Sack und blättert darin herum, dem Umstand seine glaubwürdige Schein zu weisen, aber siehe, da erschienen eitel weiße Blätter. „So!“ sagt er darüber, „so sehe ich wol, ich stehe da wie Butter an der Sonnen. Ach“, sagte er zum Umstand, „ist kein Gelehrter unter euch, der mir einige Buchstaben hinein blasen könnte?“

Und demnach zween Stuber zunächst bei ihm stunden, bat er den einen, er solte ihm nur ein wenig ins Buch blasen, mit Versicherung, daß es ihm weder an seinen Ehren noch an seiner Seligkeit nichts schaden würde. Da derselbe solches gethan, blättert Simplicius im Buch herum. Da erschiene nichts anders als lauter Wehr und Waffen.

„Ha“, sagte er, „diesem Cavalier gefallen Degen und Pistolen besser als Bücher und Buchstaben; er wird ehender einen

<sup>1</sup> giege, gieg, starkes præt. zu geigen, wie stieg zu steigen.

braven Soldaten als ein Doctor abgeben. Aber was soll mir das Gewehr in meinem Buch? Es muß wieder hinaus."

Und mit dem bliese Simplicius selbst an das Buch, gleichsam als wann er dardurch geblasen, und wiese darauf dem Umstand wiederum im Umblättern nur weiße Blätter, warüber sich jedermann verwunderte. Der ander Stuzer, der neben erstgedachtem stunde, begehrte von sich selbst, auch in das Buch zu blasen. Als selbiges geschehen, blättert Simplicius im Buche herum und wiese dem Stuzer und Umstand eitel Cavaliers und Dames.

„Sehet“, sagte er, „dieser Cavalier löffelt gern, dann er hat mir lauter junge Gesellen und Jungfern in mein Buch geblasen. Was soll mir aber so viel müßige Bursch? Es seind fressende Pfänder, die mir nichts taugen; sie müssen wieder fort.“

Und alsdann bliese er wieder durch das Buch und zeigte allem Umstand im Umblättern eitel Weißes. Diesem nach ließe Simplicius einen ansehnlichen Burger hineinblasen, aus dessen Ansehen ein großes Vermögen zu vermuthen war, hernach umblättert er das Buch und wiese ihm und dem Umstand lauter Thaler und Ducaten, sagende: „Dieser Herr hat entweder viel Geld, oder wird bald viel bekommen, oder wünscht doch aufs wenigst ein ziemliche Summa zu haben. Das, was er herein geblasen, wird mein sein.“

Und damit hiesse er mich seinen Sack aufhalten, in welchem er wol 300 zinnene Büchsen hatte; dahinein bliese er durchs Buch und sagte: „So muß man diese Kerl aufheben.“

Wiese hernach dem Umstand abermal in seinem Buch nur weiß Papier. Liese darauf einen andern mittelmäßigen Stands hinein blasen, blättert im Buch herum, und als eitel Würfel und Karten erschienen, sagte er: „Dieser spielt gern, hingegen ich nit, darum müssen mir die Karten wieder weg.“

Und als er selbst wieder durch das Buch geblasen, zeigte er abermal dem Umstand nur weiße Blätter. Ein Fagvogel<sup>1</sup> unterm Umstand sagte, er könnte lesen und schreiben, er solte ihn hinein blasen lassen, er wüßte, daß alsdann schöne Testimonia erscheinen würden.

„O ja“, antwortet Simplicius, „diese Ehr kann euch gleich widersfahren.“

<sup>1</sup> Fagvogel, wie Spafvogel.

Hielte ihm demnach das Buch vor, ließe ihn blasen, so lang er wolte, und als es geschehen, zeigte er ihm und dem Umstand lauter Hasen-, Esels- und Narrenköpfe im Umblättern und sagte: „Wann ihr sonst nichts als meine und euere Brüder habt herein blasen wollen, so hättet ihrs auch wol unterweg können lassen.“

Das gab ein solches Gelächter, daß man über das neunte Haus hörte. Simplicius aber sagt, er müßte die Unzieser wieder abschaffen, könt deren Stell wol selbst vertreten. Und mit dem bliese er wieder durch das Buch und zeigte dem Umstand wiederum wie zuvor nur weiße Blätter.

„Ach“, sagt er, „wie bin ich doch so herzlich froh, daß ich dieser Narren wieder los bin worden!“

Es stund einer dort, der allbereit mit Kupfer ansieng zu handeln<sup>1</sup>. Zu selbigem sagte Simplicius: „Mein, blaset doch auch herein, zu sehen was ihr könnt!“

Er folgte; und als es geschehen war, wiese er ihm und andern sonst nichts als Trinkgeschirr.

„Ha!“ sagte Simplicius, „dis ist meines gleichen; der trinkt gern, und ich mache gern Gesegne Gott.“

Und damit klopfte er auf die Kandel und sagte ferner zu ihm: „Secht, mein Freund, in dieser Kandel steckt ein Ehrentrunk vor euch, der euch auch bald zu theil werden soll.“

Zu mir aber sprach er, ich solte die Gläser nacheinander einschenken, welches ich auch verrichtete. Indessen bliese er wieder durch das Buch, zeigte dem Umstand abermal weiße Blätter und sagte, so viel Trinkgeschirr könte er vor dißmal mit füllen, er hätte selber Gläser genug zu gegenwärtiger seiner einzigen Maß Wein.

Endlich ließe er einen jungen Studenten in das Buch blasen, blättert darauf und zeigte dem Umstand lauter Schriften.

„Haha“, sagte er, „bistu einmal da? Recht, ihr Herren! Dis sein meine glaubwürdige Zeugnisse, davon ich euch zuvor gesagt. Diese will ich in dem Buch lassen, gegenwärtigen jungen Herrn aber vor einen Gelehrten halten und ihm auch eins bringen, um daß er mir wieder zu meinen trefflichen Urkunden geholfen hat.“

Und damit steckte er das Buch in Sack und machte seiner Gaukelei ein Ende.

<sup>1</sup> mit Kupfer handeln, rothen Ausschlag im Gesicht haben.

Hingegen ließe er einen aus dem Umstand eine Büchse aus dem Saß langen und sagte: „Ihr Herren habt verstanden, daß ich mich vor keinen Arzt, sonder vor einen Künstler ausbebe. Das sag ich noch, aber gleichwol kan man mich gar wol vor einen Weinarzt halten; dann die Wein haben auch ihre Krankheiten und Mängel, die ich alle curirn kan. Ist ein Wein weich und so zähe, daß man ihn aufhasteln<sup>1</sup> könnte, so hilf ich ihm, ehe man zweinzig zählen kan, daß er im Einschenken rauschet und seine Geisterlein über das Glas hinausspringen; ist er rahn<sup>2</sup> und so roth wie ein Fuchs, so bring ich ihm seine natürliche Farb in dreien Tagen wieder; schmeckt er nach einem schimmlichten Saß, so bring ich ihm in wenig Tagen einen solchen Geschmaß zuzewegen, daß man ihn vor Muscatteller trinken wird; ist er so saur, als wann er in Bairn oder in Hessen gewachsen wäre, und darneben wegen seiner Jugend oder anderer Ursachen halber so trüb, daß er die Würmlöcher stopfen und beides vor Speiß und Trank, wie an theils Orten das nahrhaftig Bier, gebraucht werden könnte, sehet, ihr Herren, so mache ich ihn alsobalden, daß ihr ihn entweder vor Malvaster oder vor spanischen oder sonst vor den allerbesten oder doch auß wenigst vor einen guten alten Wein trinken sollet. Und diese Kunst als die allerunglaublichste will ich hie gegenwärtig probirn und euch deren Gewißheit vor Augen stellen.“

Demnach thät er einer Erbsen groß aus der Büchsen in ein Glas voll Wein und rübrete alles unter einander; davon goffe er in das eine Glas einen Tropfen, in das ander zwei, ins dritte drei und ins vierte vier, davon sich der Wein in den Gläsern alsobalden in unterschiedliche Farben veränderte, je nachdem er wenig oder viel Tropfen in ein jedes gegossen hatte; das fünfte Glas Wein aber, darin er nichts gegossen, verblieb wie es war, nämlich ein neuer trüber roher Wein, wie er allererst dasselbe Jahr gewachsen. Alsdann ließe er die Vornehmste aus dem Umstand diese Wein versuchen, welche sich alle über diese geschwinde Veränderung und unterschiedliche Geschmaß und Arten der Wein verwunderten.

„Ja, ihr Herren“, fuhr er weiters fort, „nachdem ihr nun die Gewißheit dieser Kunst gesehen, so müßt ihr auch wissen,

<sup>1</sup> aufhasteln, aufhasteln, wie die spätern Drucke haben. — <sup>2</sup> rahn, rahm, klun.

daß einer Erbsen groß dieses Elixirs in eine Maß und ein solche Büchse voll in einen Ohmen zu viel sei, den Wein auß allerhöchste zu verbessern und ihn dem spanischen Wein oder Malvasier gleich zu machen, derjenige neue Wein, den man verändern will, sei dann gar zu sauer. Wer nun Lust hat, lieber einen delicates als sauren Wein zu trinken, der mag mir heut von diesem Elixir abkaufen, dann morgen findet er ein Büchsel wol nit mehr feil um 6 Bagen, wie heut, sintemal was mir übrig bleibt, morgen einen halben Gulden gelten muß; zwar nit eben darum, daß ich so gar nöthig Geld brauche, sonder weil ichs mit diesem Elixir mache wie die Sibylla mit ihren Büchern<sup>1</sup>. Wir hatten damals bei 1000 Personen zum Umstand, mehrentheils erwachsene Mannsbilder, und da es an ein Kaufens gieng, hatte Simplicius beinahe nicht Hände genug, Geld einzunehmen und Büchsen hinzugeben; ich aber verpendirte den vorhandenen Wein vollends, den er mir jeweils mit seiner Mixtur nachtemperirte; und ehe ein halb Stund herum war, hatte er allbereit seine Büchsen versilbert und sein gut baar Geld darvor eingenommen, also daß er die halbe Theil Leut, so deren noch begehrten, mußte leer hingehen lassen.

Nach diesem Verlauf schaffte er Tischgläser und Kannen wieder an sein Ort, und als er dem Verleiher seinen Willen darvor gemacht<sup>2</sup>, giengen wir wieder miteinander in unser Herberg, alwo Simplicius Knan die 4 Ochsen allbereit um hundert und dreißig Reichsthaler verkauft hatte und fertig war, Simplicio das Geld darzuzählen.

„Sihestu nun“, sagte Simplicius zum Springinsfeld, „womit ich mich ernähre?“

„Freilich sihe ichs“, antwortet Springinsfeld; „ich hab vermeinert, ich sei ein Rabbi<sup>3</sup>, Geld zu machen, aber jetzt sehe ich wol, daß du mich weit übertriffst; ja ich glaube, der Teufel selbst sei nur vor ein spitzigs Lederlein<sup>4</sup> gegen dir zu rechnen.“

1 Es ist die bekannte Geschichte von den Büchern der Cumäischen Sibylle gemeint, die Tarquinius Priscus kaufte. Vgl. Lactant., Divin. instit. B. I. 6.  
 — 2 seinen Willen darvor gemacht, gegeben hatte, was er haben wollte.  
 — 3 Rabbi, Meister. — 4 spitzigs Lederlein, spitzer Lederschwamm, Spitzmorchel, gebraucht wie Pfifferling.

## Das achte Capitel.

Mit was vor einem Beding Simplificissimus den Springinsfeld die Kunst lernete.

„Mein Gott, Springinsfeld“, sagte Simplicius, „wie hast du doch so gar ein ungeschliffen Maul!“

„Das ist noch nichts“, antwortet Springinsfeld; „ich sage das Halbe nicht heraus, wie mirs ums Herz ist.“

„Wie ist dir dann?“ fragte jener.

„Mir ist schier“, antwortet Springinsfeld, „wann ichs nur sagen dürfte, du seiest ein halber Herrenmeister, oder habest doch wenigst sonst einen trefflichen Lehrmeister gehabt.“

„Und mir“, sagte Simplicius, „ist ganz zu Sinn und glaube es auch festiglich, du seiest ein ganzer Narr und habest dein Handwerk auch ohne einen Lehrmeister gelernet. Mein, was geb ich dir vor Ursachen, so böse Gedanken von mir zu machen?“

„Ich“, antwortet Springinsfeld, „habe ja heut deine Verblendungen genuqsam gesehen.“

Simplicius antwortet hingegen: „Es ist dir allerdings ein Schand, daß du allbereit so alt, so lang in der Welt herum geloffen und gleichwol noch so alber bist, daß du natürliche Kunststück und Wissenschaften, wie du heut an Veränderung des Weins, und schlechte Kinderpossen, davon du heut ein Exempel an meinem Buche gesehen hast, vor Zauberei und Verblendungen hältst.“

„Ja“, sagte Springinsfeld, „es ist nit nur das; ich sehe, daß dir das Geld gleichjam zuschneiet, da<sup>1</sup> ich doch mit so großer Müß und Arbeit Pfenning erobern, und wann ich dessen einen Borrath haben und behalten will, beides an meinem Leib und an meinem Maul ersparen muß.“

„Du Phantast!“ sprach Simplicius; „vermeinst du dann, diß Geld komme mich ohne Schnaubens und Bartwischens an? Meine beide Alte haben die 4 Ochsen mit Müße und Kosten erziehen und ausmästen, ich aber auch laboriren müssen, biß ich die materiam verfertigt, daraus ich heut Geld gelöst.“

„Was ist's aber mit dem Buch?“ fragte Springinsfeld; „ist's keine Verblendung? lauft nit das kleine Hexenwerk mit unter?“

Simplicius antwortet: „Was ist's mit den Taschenspielern und Gauklern? Narren- und Kinderwerk ist's, darüber ihr einfältige Tropfen euch nur deshalb verwundert, weil es euer grober Verstand nicht begreifen kan!“

Nach langer solcher Wortwechslung schätzte endlich Springinsfeld den Simplicium glücklich, wann er diese Künste natürlicher Weis könte, und bote ihm 20 Reichsthaler an, wann er ihn die Kunst lernet, daß er auch wie er auß einem Buche wahrsagen oder gaukeln könte.

„Dann“, sagt er, „lieber Bruder, ich muß mich mit Bettlen und meiner Geige ernähren; wie vermeinst du wol, daß es mir so trefflich zustatten kommen würde, wann ich mich irgend's bei einer Bauernkürbe oder einer Hochzeit einfinden und meine Zuhörer mit diesem artlichen Stückel belustigen und zur Verwunderung bringen könte? Würde es nicht zehnenmal mehr Selder bei mir setzen, als wann ich nur geige und meine alte Poffen und Grillen übe?“

„Mein Freund“, antwortet Simplicius, „es wäre gut, wann du deine alte Poffen und Grillen, wie du es nennest, gar unterwegen ließe; dann sihe, du bist allerdings ein siebenzigjähriger Mann, der auf der Gruben gehet und allerdings kein Stund sicher vorm Tod ist; hingegen hastu, wie ich gesehen, ein fein Stück Geld, darmit du dich, so lang dir Gott das Leben noch gönnen möchte, gar wol ausbringen kanst. Wann ich in deiner Haut steckte, so begäbe ich mich in einen geruhigen Stand, darin ich mein geführtes Leben bedenken, meine begangene Stücklein bereuen, mich zu Gott bekehren und ihme nunmehr allein dienen könte; welches gar süglich irgend's in einem Spital, darinnen du dir eine Psründ kaufen köntest, oder etwan in einem Kloster, da du noch einen Thorhütter abgeben möchtest, beschehen könte. Es ist mehr als genug getobt und Gott versucht, wann wir bis an das Alter der Welt Thorheiten angelebet und in allerhand Sünden und Lastern gleichsam wie ein Sau im Morast geschwemmt und umgewälzt haben; aber viel ärger und noch eine größere Thorheit ist's, wann wir gar bis ans End darin verharren und nicht einmal an unsere Seligkeit oder an unsere Verdammnuß, und also auch nicht an unsere Bekehrung gedenken.“

„Närrisch thät ich“, antwortet Springinsfeld, „wann ich mein Geld, das ich mit großer Müß und Arbeit zusammen gebracht, in ein Kloster oder Spital steckte, solches zu belohnen damit es mich meiner Freiheit beraubte.“

Simplicius hingegen sagte: „Alsdann thustu närrisch, wann du eine vermeinte Freiheit zu genießen gedenkst, indessen aber ein Knecht der Sünd, ein Slav des Teufels und also, ach leider, auch ein Feind Gottes verbleibest. Ich beharre noch meiner vorigen Meinung, daß dir nämlich beides rathsam und nützlich wäre, zur Bekehrung zu schreiten, ehe dich der Schlaf der ewigen Nacht und Finsternus überfällt, dann sehe, der Tag hat sich bei dir um mehr als 20 Jahr als bei mir geneiget, und dein spater Abend erinnert dich, ehst schlafen zu gehen.“

Springinsfeld antwortet: „Bruder, empfang du zwanzig Thaler von mir vor die begehrte Kunst und lasse die Pfaffenpredigen denen, die ihnen gern zuhören. Hingegen will ich dir versprechen, daß ich mich gleichwol auch auf deine Erinnerung bedenken wolle.“

Gleich wie nun in der ganzen Welt sich nichts so eitel und unnützlich befindet, das nicht zu etwas Guts könnte employt und verwendet werden, also gedachte auch Simplicius durch sein Buch, welches er seine Gaukeltasche nennet, den Springinsfeld zu bekehren; derowegen sagte er zu ihm: „Höre, mein Freund, hieltestu in Ernst darvor, es wäre Zauberei oder wenigst eine geringe Verblendung, als du mich die Kunst auf dem Mark mit dem Buch üben sahest?“

Springinsfeld antwortet: „Ja, und ich glaubte es auch noch, wann ich dich jetzt nicht so gottselig reden hörte.“

„Nun dann“, sagte Simplicius, „dieser Rede und dieses Wahns<sup>1</sup>, der dich betrogen, bleib eingedenk bis in dein End, und versprech mir, dich auch desjenigen allweg, so oft du das Buch brauchst, zu erinnern, was ich dir ferner sagen werde! So will ich dich nit allein die vermeinte Kunst umsonst und ohne deine offerirte 20 Reichsthaler lernen, sonder ich will dir noch das Buch darzu schenken, ohne welches du auch die Kunst nit wirst üben können.“

Springinsfeld fragte, was dann dasjenige vor Sachen wären, deren er sich jederzeit bei dem Buch erinnern sollte. Simplicius antwortet: „Wann du erstlich den Zusehern lauter

1 Wahns, alle Ausgaben haben: „wann“.

weiße Blätter zeigst, so erinnere dich, daß dir Gott in der heiligen Tauf das weiße Kleid der Unschuld wiederum geschenkt habe, welches du aber seither mit allerhand Sünden so vielmal besudelt habest; weisest du dann die Kriegswaffen, so erinnere dich, wie ärgerlich und gottlos du dein Leben im Krieg zugebracht habest; kommstu an das Geld, so gedenke, mit was vor Leibs- und Seelengefahr du demselben nachgestellt. Also erinnere dich auch bei den Trinkgeschirren deiner verübten unflätigen Sauferei, bei den Würfeln und Karten, wie manche edle Zeit und Stund du unnützlich damit zugebracht, was vor Betrug darbei vorgeloffen, und mit was vor grausamen Gotteslästerung der Allerhöchste dabei gemehret worden; bei den Knaben und Jungfrauen erinnere dich deiner Hurenjagerei, und wann du an die Narrenköpfe komst, so glaube sicherlich, daß diese ohn allen Zweifel Narren sein, die sich durch obenerzählte der Welt Lockungen betrügen und um ihre ewige Seligkeit bringen lassen. Weisest du aber die Schrift auf, so gedenke, daß die heilige Schrift nicht lüge, die da sagt, daß die Geizige, die Neidige, Zornsuchtige, Hadertagere, Balger und Mörder, die Spieler, die Sauser und die Hurer und Ehebrecher schwerlich das Reich Gottes werden besitzen, und daß dannenhero derjenig einem Narren gleich thue, der sich von solchen Lastern verführen und so schandlich um seine Seligkeit bringen lasse. Gleich wie nun die meiste und zwar die einfältigste von deinen Zusehern vermeinen, sie würden durch dich verblindet, so doch in Wahrheit nit ist, also bedenke du hingegen und führe wol zu Gemüth, daß die allermeiste von den unverständigen Menschen von dem Teufel und der Welt durch obige Laster unvermerkt verblindet und in die ewige Verdammnuß gebracht werden.“

„Mein Bruder“, sagte hierauf Springinsfeld, „des Dings ist gar zu viel; wer zum S. Peter wolte alles im Kopf behalten!“

Simplicius antwortet: „Mein Freund, wann du das nicht kanst, so wirstu auch nit behalten können, wie du recht geschicklich mit dem Buch umgehen sollest.“

„Ei“, sagte Springinsfeld, „das will ich schon lernen.“

„Und das Buch“, antwortet Simplicius, „wird dich alsdann auch schon selber an dasjenig erinnern, waran du meinetoder vielmehr deinetwegen gedenken sollest.“

„Ich gäbe dir aber“, sagt Springinsfeld, „lieber die 20 Reichsthaler und wäre dieser Obligation ledig.“

Simplicius antwortet: „Diß will aber Simplicius nicht thun; nicht allein darum, weil das Buch und die Wissenschaft, solches zu gebrauchen, ohne die begehrte Erinnerung nicht so viel Gelds werth ist, sonder weil sich Simplicius auch ein Gewissen macht, den geringsten Heller von dir zu nehmen, sintemal er nicht weiß, wie du dein Geld gewonnen und erberbt hast. Ja ich gebe dir das Buch nicht, du versprechest mir dann, dich allweg dessen zu erinnern, was ich dir gesagt, wann du mir gleich 100 Reichsthaler baar daher zahltest.“

Springinsfeld kratzte sich im Kopf und sagte: „Du erweckest bei mir fast ängstige Gedanken; ich sehe, daß du deinen Nutzen und auch meinen Schaden nicht begehrest. Ma foi, Bruder, es steckt etwas dahinter, das ich nicht verstehe. So viel kan ich schließen, weil du mir mit Annehmung des Gelds nit schädlich zu sein begehrest, daß du es treulich mit mir meinen und das Gebot der Erinnerung, welches ich vor eine schwere Bürde gehalten, zu meinem Frommen ausladen werdest. Derowegen verspriche ich hiemit, alles dessen eingedenk zu sein, was du von mir vor solche Kunst haben willst.“

Hierauf zog Simplicius das Buch hervor und zeigte dem Springinsfeld alle Börtel und Griff; und demnach sie mich auch zusehen ließen, sagte ich die Beschaffenheit desselben so genau ins Gedächtnuß, daß ich auch stracks eins dergleichen machen könnte, wie ich dann etliche Tage hernach that, um solche Simplicianische Gaukeltasch der ganzen Welt gemein zu machen<sup>1</sup>.

---

## Das neunte Capitel.

Tisch- und Nachtgespräch, und warum Springinsfeld kein Weib haben wolte.

Indessen dieser Discurs und Handlung zwischen Simplicio und Springinsfelden vergieng, näherte sich die Zeit des Nachtessens. Ich wolte mir besonder anrichten lassen, aber Simplicius sagte, ich müste so wol als Springinsfeld sein Gast sein, jener zwar als ein alter Camerad und jetziger neuangestandener<sup>2</sup> Lehrjung, ich aber um dessentwillen, daß ich ihm

<sup>1</sup> Vgl. den Anhang. — <sup>2</sup> neuangestandener, neu eingetretener.

heut so ein annehmliche Botschaft gebracht, daß nämlich sein Sohn Simplicius von der leichtfertigen Courage nicht geboren worden seie; zu dem seie auch billig, daß er mich beides um den Schreiberlohn und was ich sonst feinewegen bei den Ziguern ausgestanden, befriedige. Da wir nun so mit einander redeten, kam auch der junge Simplicius mit noch einem von seinen Collegen, als welcher damals in dieser Stadt studierte und seines Vattern Ankunst vernommen hatte. Er war auch ein riesemäßiger langer Kerl, allerdings wie sein Vatter, und sahe ihm von Angesicht so ähnlich, daß ein jeder, der es auch nicht gewußt hätte, unschwer abnehmen können, daß er sein natürlicher Sohn gewesen, ohnangesehen die elende Courage sich einbildet, sie hätte ihn mit einem fremden Kind so meisterlich betrogen.

Also setzten sich zu Tisch der Kuan und die Meuder, der alt und junge Simplicius samt seinem Cameraden, dem Studenten, den er mitgebracht, ich, Springinsfeld und Simplicii Baurenknecht. Der Imbs war kurz und gut, weil beide Alte zu Bett eilten, dann sie sagten, ob sie gleich nicht schlafen könnten, so thät ihnen doch die Ruhe wol, und dannenhero setzte es auch desto weniger Discursen. Einß gieng vor, woraus ich abnahm, daß Springinsfelds Gedächtnuß und Verstand, etwas geschwind zu fassen, nit so gar hölzern war; dann als ermeldter Student verlangte, Simplicii Buch zu sehen, das er ihme von etlichen, die auf dem Mark damit agiren sehen, gar verwunderlich hatte beschreiben lassen, ließe er durch den jungen den alten Simplicium bitten, ob er nicht die Ehr haben könnte, solches zu sehen; aber er antwortet, er hätte solches nicht mehr in seiner Possession, doch sagte er zum Springinsfeld, er solte beiden Studenten weisen, was er heut gelernt hätte. Der zog alsbald das Buch herfür und blättert den Studenten die weiße Blätter vor den Augen herum, sagende: „Also glatt und unbeschrieben wie diß weiße Papier seind euere Seelen erschaffen und in diese Welt kommen, und derowegen haben euch euere Eltern hieher gethan (mit solchen Worten wiese er ihnen die Schriften vor), die Schrift zu lernen und zu studieren; aber ihr Kerl pflegt, anstatt löbliche Wissenschaften zu ergreifen, das Geld vergeblich (hie wiese er ihnen die Geldsorten) durchzujagen und zu verschwenden, dasselbe zu verkaufen (hie zeigte er die Trintgeschirr), zu verspielen (und hie die Würfel und Karten), zu verhuren (hie die Dames und Cavaliers) und zu

verschlagen (hie das Gewehr). Ich sage euch aber, daß alle diejenige, die solches thun, seien lauter solche Kerl, wie ihr hier vor Augen sehet."

Und damit zeigte er ihnen die Narren-, Hasen- und Hiesköpfe; und damit wischte er wieder mit dem Buch in Schuttsack. Dem alten Simplicius gefiel dieses Stück so wol, daß er zum Springinsfeld sagte, wann er gewußt hätte, daß er die Kunst so bald und so wol begreifen würde, so wolte er ihm nicht halber so viel Lehrgeld abgefordert haben.

Wir machten mit dem Nachteffen, wie oben gemeldet, nicht lang; bei welchem ich in acht nahm, wie freundlich Simplicius seine beide Alte und diese hinwiederum ihn und seinen Sohn ehreten und tractirten. Da sahe und verspürte man nichts als Lieb und Treu, und ob zwar ein Theil das ander außs höchste respectirte, so merkte man doch bei keinem einige Furcht, sonder bei jedem blickte ein aufrichtige Verträulichkeit herfür. Der junge Simplicius wußte sich gegen allen am artlichsten zu schicken, und der Baurenknecht, welches sonst plumpe Grobiani zu sein pflegen, erzeugte mehr Zucht und Ehrbarkeit, als mancher eines andern Herkommens, der einen eignen Präceptorem gehabt, mores zu lernen, so daß ich mich verwunderte, wie der ehmal ganz rohe und gottlos gewesene Simplicissimus seine Haushaltung auf einen solchen reputirlichen Fuß setzen und seine so einfältige als grobe Hausgenossen zu solchen löblichen Sitten gewöhnen können. Der Springinsfeld war ganz still, nicht weiß ich, verwundert er sich auch, wie ich, oder spintifert er über die Geheimnissen, so in der Simplicianischen Gaukelstaschen staken, welche ihm meines Davorhaltens allerhand Nachsinnungen verursachten. Im übrigen ist gewiß, daß selten ein Tisch mit so unterschiedlich bekleidten Leuten besetzt wird, miteinander zu speisen, als wie damals der unserige war. Der Kuan sah auß wie ein alter ehrbarer Baurenschultheiß, die Meuder wie seine Frau Schultheißin, der Baurenknecht wie ihr Sohn, der alt Simplicius wie ich ihn bereits oben im zweiten Capitel beschrieben, der jung und dessen Camerad wie zwei Stupen, Springinsfeld wie ein Bettler, und ich wie ein armer Bladscheiser oder Präceptor in seinem abgeschabenen schwarzen Meidel zu sehen pflegt.

Wir wurden zusammen in eine Kammer logirt, weil es Simplicius also haben wolte und Springinsfeld den Wirth versicherte, daß er keine Pausen hätte. Diese beide lagen jeder

allein, gleichwie hingegen der Knan und die Meuder, die beide Studiosi, und ich und der Baurentnecht beisammen schliefen. Dieser hielt mich so hart, daß ich ohnangesehen der großen Kälte dieselbige Nacht meine Nase wenig unter der Decken behalten konnte, der alte Simplicius aber erwieß mit Schnarchen, daß er so wol stark schlafen als viel Essen und Trinken verdauen könnte. Gleich wie wir nun gar zeitlich zu Bett gingen, also verbliebe uns an der winterlangen Nacht viel übrig, daß wir nicht durchzuschlafen vermöchten. Der Knan und die Meuder erwachten zum ersten, und indem jener kröchzet, diese aber mit ihm pappelt, wurden wir übrige allsammen munter. Da nun Simplicius merkte, daß Springinsfeld wachte, fieng er an mit ihm zu reden, weil er sich der Zeit ihrer alten Cameradschaft, und was sich da und dort zwischen ihnen beiden zugezogen, erinnerte. Dannhero gab es Ursach zu fragen, wie es ihm seithero ergangen, wo er bißher in der Welt herum gestürzt<sup>1</sup>, wo sein Vatterland wäre, ob er daselbsten keine Verwandte oder nicht auch Weib und Kind und etwan irgendß eine häußliche Wohnung hätte, warum er so armselig und zerrißen daher ziehe, da er doch ein Stückel Geld beisammen hätte &c.

„Ach, Bruder“, antwortet Springinsfeld, „wann ich dir alles erzählen müßte, so würde uns der siebenstündige Rest dieser langen Nacht viel zu kurz werden. In meinem Vatterland bin ich zwar kürzlich gewesen; gleich wie ich aber niemals nichts Eigens darin bejessen, also gönnete es mir auch vor dißmal kein bleibende Statt, sonder ließe mir die Beschaffenheit meines Zustands rathen, ich sollte noch ferner wie der flüchtige Mercurius herum wandern; wie ich dann auch daselbst keinen Verwandten von siebenzehn Graden, geschweige einige Brüder oder sonst nahe Freund angetroffen. Ja es wolte beinahe niemand meinen Stiefvatter kennen, in dessen Heimat ich gleichwol ihm und seinen Freunden gar genau nachgefragt; wie wolte ich dann etwas von meines rechten Vatters und meiner Mutter Freundschaft<sup>2</sup> haben erfahren können, von welchen ich nicht eigentlich weiß, wo sie gebürtig gewesen? Weiln dann nun hieraus leicht abzunehmen, daß ich kein eigen Haus vermag, also ist auch leicht zu gedenken, daß ich keine Hausfrau

<sup>1</sup> stürzen, stürzen, sich als Landfahrer umhertreiben. — <sup>2</sup> Freundschaft, Verwandtschaft.

noch Kinder hab; und lieber<sup>1</sup>, warum sollte ich mich mit einer solchen Beschwerung beladen? Daß ich aber meine Bagen zusammen halte, daran thu ich nit unrecht, seitmal ich beides weiß, wie schwerlich sie zu bekommen und wie tröstlich sie einem im verlassenen und mühseligen Alter seien. Und daß ich schließlich so schlecht bekleidet aufziehe, solches geschieht auch nicht ohne sonderbare Ursach, seitmal mein Stamm<sup>2</sup> und Interesse dergleichen Kleidungen und noch wol schlimmere erfordert.“

„Ich hätte gleichwol vermeint“, antwortet Simplicius, „wann ich in deiner Haut steckte, es wäre mir rathamer, wann ich ein Weib hätte, die mir in meinem gebrechlichen Alter vermittelst ehrlicher Lieb und Treu mit Hilf und Rath zu Trost und Statten käme, als dergestalt im Elend herum zu kriechen und mich von aller Welt verlassen zu sehen. Wie vermeinstu wol, daß dirß gehen wird, wann du irgends bettlägerig würdest?“

„O Bruder“, sagte Springinsfeld, „diejer Schuch ist an meinen Fuß nicht gerecht; dann hätte ich eine Alte, so müste ich vielleicht mehr an ihr als sie an mir apothekern; wäre sie jung, so wäre ich nur der Deckmantel; wäre sie mittelmäßig, so wäre sie vielleicht böß und zankfüchtig; wär sie reich, so wär ich veracht; wäre sie arm, so könnt ich ja wol denken, daß sie nur meine paar Bagen genommen, geichweige daß ein jeder sich einbilden kan, etwas Rechts werde keinen Stelzfuß nehmen.“

„Ach“, antwortet Simplicius, „wann du jede Hecken fürchten wilt, so wirstu dein Lebtag in keinen Wald kommen.“

„Ja, Bruder“, sagte Springinsfeld, „wann du wüßtest, wie übel mirß mit einem Weib gangen, so würdest du dich gar nit verwundern, wann verbrennte Kinder das Feur fürchten.“

Simplicius fragte: „Vielleicht mit der leichtfertigen Courage?“

„Wol nein“, antwortet Springinsfeld; „bei derselbigen hatte ich ein güldene Herrnsach, ohnangesehen sie mir gleichsam öffentlich aus dem Geschirr schlug<sup>3</sup>; aber was geheite es mich? Sie war doch nicht meine Ehefrau.“

<sup>1</sup> Lieber, Interj., quomo. — <sup>2</sup> Stamm, Abstammung, Stand. — <sup>3</sup> aus dem Geschirr schlagen, wie: über den Strang schlagen.

„Si pfui“, sagte Simplicius, „rede doch nicht so grob und unbescheiden; denke, daß du bei ehrlichen Leuten seiest! Aber höre, wann dich eine etwan betrogen, vermeinstu drum, es sei kein ehrlich Weib mehr, die treulich mit dir hausen werde?“

Springinsfeld antwortete: „Das will ich nicht läugnen; gleichwol aber ist gewiß, daß alle Wolthaten, die ein Weib dem Mann zu erzeigen pflegt, theur genug bezahlt werden müssen; ihre allerbeste Arbeiten, die sie verrichten, verkündigen dem Mann eitel Kosten und beschwerliche Ausgaben, dardurch dasjenig, was der Mann mit Mühe und Arbeit erworben, zum öftern unnützlich verschwendet wird. Hab ich ein Weib, so ist nichts Gewissers, als daß mir ein jede von meinen Ducaten hinfort nit mehr als einen Thaler gilt. Spinnet sie mir und ihr ein Stück Tuch an Leib, so muß ich Flachs, Woll und Weberlohn bezahlen. Soll sie mir was kochen, so muß ich Speis, Holz, Salz und Schmalz samt dem Kuchengeschirr herbei schaffen. Wolte sie mir backen, wer muß anders das Mehl hergeben als eben ich? Also auch, wer zahlt Holz, Seif und Wäſcherlohn, wann sie mir und ihr das leinen Geräth säubern läßt? Und wie gehts allererst, wann man mit einem Haufen Kindern beladen wird (welches ich zwar nit erfahren habe, aber auch nicht zu erfahrn begehre), wann nämlich eins krank, das ander gesund, das dritte faul, das vierte muthwillig, das fünfte eselhaftig und das sechste sonst widerspenstig, ungehorsam und nichts nutz ist?“

Simplicius antwortet: „Du bist halt ein alter Kracher, der keines rechtschaffenen Weibs werth ist; du würdest sonst von dem heiligen, von Gott selbst eingesetzten und mit vielen Verheißungen gesegneten Ehestand weit anderst reden. Und gleich wie eine fromme, tugendhafte Frau eine Gabe Gottes und eine Kron und Zierd des Manns ist, also verdrüßt dich, daß dich der gütige Himmel mit keiner solchen gewürdigt hat.“

„Wahrhaftig, Simplicie“, antwortet Springinsfeld, „du kanst bei deinen Biren wol merken, wann andere zeitigen<sup>1</sup>.“

1 d. h. an deinen eigenen Erfahrungen abnehmen, wie es andern ergeht.

## Das zehnte Capitel.

Springinsfelds Herkunft, und wie er anfangs in Krieg kommen.

„Nun, das sei dann genug von den Weibern geredet“, sagte Simplicius, „seitmal ich sehe, daß ich dich doch nicht anders oder eine zu heurathen persuadiren können; hingegen aber möchte ich wol von dir vernehmen, wo du gebürtig, wie du in Krieg kommen und wie es dir bishero darinnen ergangen, biß du aus einem so tapfern Soldaten zu einem solchen elenden Stelzer worden seiest.“

Springinsfeld antwortet: „So du dich nicht gescheuet hast, deinen eignen Lebenslauf aller Welt durch den offenen Druck vor Augen zu legen, so werde ich mich auch nit schämen, den meinigen hier im Finstern zu erzählen; vornehmlich weil bereits offenbar sein soll, was zwischen mir und der Courage vorgegangen, die gleichwol uns beide, wie ich vernehme, mit einander verschwägert. Jetzt höre dann deines Schwagers Ankunft.“

„Meine Mutter ist eine Griechin aus Peloponeso von hohem altem Geschlecht und großen Reichthumen, mein rechter Vatter aber ein albanesischer Gaukler und Seiltänzer und darneben von schlechter Herkunft<sup>1</sup> und geringen Mittlen gewesen. Als dieser mit einem zahmen Löwen und einem Dromedari in der Gegend, darin meiner Mutter Eltern gewohnet, herum zoge<sup>2</sup> und beides diese Thier und seine Kunst um Geld sehen ließe, gefiele Besagter meiner Mutter, die damal ein junges Ding von 17 Jahren war, dessen Leibsproportion und Geradigkeit so wol, daß sie sich gleich in ihn vernarrte, also daß sie mit Hülf ihrer Anmen einen Anschlag machte, ihren Eltern ein Stück Geld auszufischen und mit besagtem meinem Vatter wider ihrer Eltern Wissen und Willen darvonanziehen. Und solches hat ihr auch zu ihrem Unglück geglückt, unangesehen sie einander aufrecht<sup>3</sup> geelicht. Also wurde meine Mutter aus einer seßhaften vornehmen Damen eine unschweifende Comödiantin, mein Vatter ein halber Junker, und ich selbst

<sup>1</sup> Herkunft, Abkunft. — <sup>2</sup> zoge, altes pret. zu ziehen, zog. — <sup>3</sup> aufrecht, adv., aufrichtig, ehrlich.

die erste und letzte Frucht dieser ersten Ehe, sintemal mein Vatter, da ich kaum geboren worden, von einem Seil herunter stürzet und den Hals zerbrach, durch welchen leidigen Fall meine Mutter also zeitlich zu einer Wittib wurde.

„Zu ihren erzürnten Eltern hatte sie das Herz nit wieder heimzukehren, ohne daß sie sich damals auch über die hundert Meilen von denselbigen im Dalmatia bei einer Compagnie Comödianten befande; hingegen war sie schön, jung und reich und hatte dannenhero unter meines Vatters hinterlassenen Cameraden viel Werber. Von dem sie sich freien ließe, der war ein geborner Slavonier und der allerfertigeste in derjenigen Profession, die mein Vatter geübt hatte. Dieser zoh mich auf, biß ich das erste Jahr erreichte, und lehrte mich alle principia seiner Kunst, als Trompetn, Trommelschlagen, Geigen, Pseifen, beides auf der Schalmei und Sackpfeifen, aus der Taschen spielen, durch den Reif springen und andere seltsame Aufzüg und närrische Affen-Posturen machen, also daß ein jeder leichtlich sehen konte, daß mir das eine und das ander mehr angeborn als angeflagen oder durch fleißige Instruction angewöhnet worden. Dabei lernete ich lesen und schreiben, griechisch reden von meiner Mutter und slavonisch von meinem Vatter. So begriffe ich auch mithin in Steyr, Kärnten und andern angrenzenden teutschen Provinzen um etwas die teutsche Sprach und wurde in Summa Summarum in Wälde ein solcher feiner kurzweiliger Gauklerknab, daß mich gedachter mein Vatter bei seinem Handwerk zu missen um keine 1000 Ducaten verkauft hätte, wann gleich alle Tag Jahrmark gewesen wäre.

„In solcher meiner blühenden Jugend vagirten wir mehrentheils in Dalmatia, in Slavonia, Macedonia, Servia, Wosfen<sup>1</sup>, Walachei, Siebenbürgen, Rußen, Polen, Littau, Mähren, Böhmen, Ungarn, Steyr und Kärnten herum; und da wir in diesen Ländern viel Geld aufgehoben<sup>2</sup> hatten und mein Stiefvatter willens war, seines Weibs Eltern auch zu besuchen (als vor denen zu erscheinen er sich nicht scheuete, weil er sich gar einen reichen Kerle zu sein bedunkte und wie ein Graf aufziehen konte), sihe, so nahm er seinen Weg aus Histria<sup>3</sup> in Croatiam und Slavoniam; von dannen führt ers durch Dal-

<sup>1</sup> Wosfen, Bosnien. — <sup>2</sup> aufheben, erheben, einnehmen. — <sup>3</sup> Histria, Istria.

matia und Albania per Græciam in Moream zu gehen, alwo dann meiner Mutter Eltern sich befanden.

„Als wir nun durch Dalmatiam passirten, wolte mein Vatter seine Kunst auch in der berühmten Stadt Ragusa sehen lassen, oder vielmehr dieselbige auch um einen guten Zehrpfenning schätzen<sup>1</sup>, als welche damals in völligem Flor und Reichthum stunde. Wir kehrten daselbst zu solchem Ende ein, und zwar nicht in der Kirchen, sonder unserer Gewohnheit nach in dem allerbesten Wirthshause; und als wir blößlich<sup>2</sup> eine Nacht ausgeruhet, gieng mein Stiefvatter hin, um Consens anzuhalten, daß er beides seine bei sich habende fremde Thier und seine Kunst um die Gebühr dem Volk möchte weisen. Es wurde erlaubt, und ehe solche Erlaubnuß kaum erbeten ward, wurde ich samt meinem Stiefbruder, der mir weder in Dexterität unserer Kunst noch in andern Stücken bei weitem nicht zu vergleichen, mit einem Reif, einer Gaukeltaschen und andern Instrumenten, geschickt, zu sehen, ob ich nicht auf den Schiffen, die damals im Hasen lagen, ein Stück Geld verdienen könnte. Ich gehorsamte gern, der Meinung, dem Schiff- und Wasservolk durch meine frumme und seltsame Lustsprung Freud und Lust zu machen; aber ach! ich gelangte an ein Ort, daß alles meines Jammers, Glends und eignen Unlusts ein Anfang war; dann nachdem etliche Schiffe außer dem Hasen segelfertig auf der Reide<sup>3</sup> lagen, die nur auf guten Wind warteten, etliche neugeworbene Völker, darunter zwei Compagnien albanesische Speerreuter waren, nach Hispanien zu führen, sihe, da geriethen wir unversehens auf dieselbe Schiffe, weil wir durch einen der Ahrigen im Rachen<sup>4</sup> überredet worden waren, es würde daselbst ein trefflich Trinkgeld setzen, maßen uns auch derselbige Rache mit überführte. Wir hatten unsere Exercitia kaum angefangen, als sich aus Mitternacht ein Wind erhob, der bequem war, aus dem Adriatischen Meer in das Sicilianische zu laufen; demselben vertrauten sie die Segel, nachdem die Anker gelupft waren, und lehrten mich und meinen Bruder das Schifften wider unsern Willen erdulden. Zener that, als wolte er verzweifeln; ich aber ließe mich noch trösten, nicht allein darum, weil ich von Natur alles gern auf die leichte Achsel nehme, sonder auch, weil mir der eine Ritt-

<sup>1</sup> schätzen, in Contributionen setzen, brandschätzen. — <sup>2</sup> blößlich, bloß, nur. — <sup>3</sup> Reide, Rbete. — <sup>4</sup> Rache, Boot.

meister, der sich ganz in meine Gestuosität<sup>1</sup> verliebt, gleichsam güldene Berge versprach, wann ich bei ihm bleiben und sein Bage abgeben würde. Was sollte ich thun? Ich konte wol gedenken, daß kein Schiff unjerthalben wieder zurück fahren, noch die Raguser zweier entführten Gauklerbuben wegen, wann sie nicht geliefert wurden, diesen Schiffen nachjagen und mit ihnen eine Seeschlacht angehen oder einen Krieg ansahen würden. Derowegen gab ich mich nur desto geduldiger drein, genosse es auch besser als mein Bruder, welcher sich dergestalt kränkte, daß er starb, ehe wir wieder von Sicilia abfuhren, alwo wir noch einige Fußvölker einnahmen.

„Von dannen gelangten wir in das Mailändische, und so fort zu Land durch Saphoiam, Burgund, Lotharingen ins Land von Lützenburg, und also in die Spanische Niederlande, alwo wir neben andern Völkern mehr unter dem berühmten Ambrosio Spinola wider des Königs Feinde agirten. Um dieselbige Zeit befande ich mich noch ziemlich wol content: ich war noch jung, mein Herr liebte mich und ließe mir allen Muthwillen zu; ich wurde weder durch strenges Marschiern noch andere Kriegsarbeiten abgemattet; so wuste ich auch noch nichts vom verdrüßlichen Schmalhausen, als welcher damals bei weitem noch nicht so bekant bei unser Soldatesca war, als er sich nachgehends im teutschen Krieg gemacht hat, in welchem ihn auch Obriste und Generalspersonen haben kennen lernen.“

---

## Das erste Capitel.

Von dreien merkwürdigen Verschwendern warhaste Hysterien.

„Es gehet gemeiniglich denen, so in den Krieg kommen, wie denjenigen, so heren lernen; dann gleichwie dieselbige, so einmal zu solcher unseligen Congregation gelangen, schwerlich oder wol gar nit mehr darvon kommen können, also gehets auch dem mehrentheils<sup>2</sup> von den Soldaten, welche, wann sie

---

1 Gestuosität, Beweglichkeit; gestuosus kommt bei Apul. vor. —  
2 mehrentheils, adv., wie „theils“ von Grimmschhausen öfter als Substantiv gebraucht.

gut Sach haben, nicht aus dem Krieg begehren, und wann sie Noth leiden, gemeiniglich nicht draus kommen können. Von denen, welche sich im Krieg wider ihren Willen ferners gedulden müssen, bis sie entweder durch eine Occasion<sup>1</sup> bleiben oder sonst crepiren, verderben und gar Hungers sterben müssen, könnte man darvor halten, daß es ihr Fatum oder Verhängnis so mit sich brächte; von denen aber, so reiche Beut machen und gleichwol solche wieder unnützlich verschleudern, kan man gedenken, daß ihnen der gütige Himmel nicht gönne, sich ihr großes Glück zu nutz, sonder vielmehr das Sprichwort wahr zu machen:

So gewonnen,  
So zerronnen.

und: Was mit Trommeln erobert wird, gehet mit Pfeifen wieder fort.

„Ich weiß von dreien gemeinen Soldaten auch drei unterschiedliche denkwürdige Exempel, welche solches bestätigen, und derjenigen muß ich hier weitläufiger gedenken. Des ersten, der berühmte Tilly, nachdem er die Stadt Magdenburg ihres jungfräulichen Kränzels, seine Unterhabende<sup>2</sup> aber dieselbe ihrer Zierd und Reichthum beraubt gehabt, erfuhr, daß ein gemeiner Soldat von den Seinigen eine große Beut von Baarschaft, so in lauter Geldsorten bestanden, erobert und alsogleich wieder mit Würfeln verloren hätte. Die Wahrheit zu erfahren, liesse er solchen vor sich kommen, und nachdem er von diesem unglückseligen Spieler selbst verstanden, daß die gewonnene und wieder verschwendete Summa größer gewesen, als er von andern vernommen (etliche sagten wol von 30000, andere von weit mehrern Ducaten), sagte der Graf zu ihm: Du hättest an diesem Geld die Tag deines Lebens genug haben und wie ein Herr darbei leben können, wann du dir nur selber hättest gönnen wollen; dieweil du aber dir selbst nichts nutzen noch zu gut thun wollen, so kan ich nicht sehen, was du meinem Kaiser nutz zu sein begehrest. Und damit erkante dieser General, der sonst den Ruhm eines Soldatenvatters gehabt, daß dieser Kerl als eine unnütze Last der Erden in freien Luft gehent werden sollte, welches Urtheil auch alsobalden vollzogen worden.

1 Occasion, Treffen, Gescht. — 2 Unterhabende, Untergebene.

„Des andern, als der schwedische Königsmark die kleine Seit<sup>1</sup> der Stadt Prag überrumpelt und gleichmäßig ein gemeiner Soldat über 20000 Ducaten in specie darin erwischt, solche aber bald hernach auf einen Sitz wiederum verspielt hatte, wurde solches dem Königsmark gleichfalls zu Ohren getragen, welcher auch diesen Soldaten vor sich kommen ließe, um ihn erslich zu sehen und ihm alsdann nach Erkundigung der Wahrheit ebenmäßig obenangeregten Tillyschen Proceß machen zu lassen, wie er ihm dann auch auf eben dieselbige Manier zusprach<sup>2</sup>. Als aber dieser Soldat seines Generals Ernst vermerkte, sagte er mit einer unerschrockenen Resolution: Euer Excellenz können mich mit Billigkeit um dieses Verlusts willen nicht aufhängen lassen, weil ich Hoffnung hab, in der Altstadt noch wol eine größere Beute zu erhalten. Diese Antwort, welche vor ein Omen gehalten wurde, erhielt dem guten Gesellen zwar das Leben, aber gleichwol nicht die eingebilzte Beut, vielweniger den Schweden die Stadt, welche damals von deren Exercitu hart bedrängt wurde.

„Des dritten, wer bei der kurbairischen Armada unter dem Holzischen Regiment<sup>3</sup> zu Fuß bekant gewesen ist, der wird ohne Zweifel den sogenannten Obristen Lumpus entweder gesehen oder doch wenigst viel von ihm gehört haben. Er war bei besagtem Regiment ein Musquetierer, und kurz vorm Friedensschluß trug er eine Pique, wie ich ihn dann in solchem Stand und zwar sehr übel bekleidet, also daß ihm das Hemd hinten und vornen zu den Hosens heraushieng, unter währendem Stillstand der Waffen bei selbigem Regiment selbst gesehen. Diesem gerieth in dem Treffen vor Herbsthausen in einem Fäßlein voller französischer Duplonen ein solche Beut in die Hände, daß er selbige schwerlich ertragen, weniger zählen und noch weniger aus ihrer Zahl die Substanz seines damaligen Reichthums wissen und rechnen konnte! Was that dieser kiederliche Lumpus aber, da er den übermäßigen Anfall<sup>4</sup> seines großen Glücks nicht erkante? Er verfügte sich in eine Stadt und Bestung<sup>5</sup> der Baiern, über welche ehemaligen der große Gustavus Adolphus die Zähne zusammen gebissen, daß er sie nach

1 die kleine Seit, die Kleinseite, ein Stadtviertel von Prag. — 2 zu sprechen, zuerkennen. — 3 dem Holzischen Regiment, vgl. S. 178, Anm. 1. — 4 Anfall, das Zufallen. — 5 eine Stadt und Bestung: Ingolstadt, auf welches der König von Schweden im April 1632 einen vergeblichen Angriff machte; dabei fiel Markgraf Christoph von Baden.

so viel erhaltenen herrlichen Siegen ungewonnen mußte liegen lassen; daselbst stasfirte er sich heraus wie ein Freiherr und lebte täglich wie ein Prinz, der jährlich etliche Millionen zu verzehren hat; er hielt zween Kutscher, zween Laquaien, zween Page, ein Kammerdiener in schöner Liberei, und nachdem er sich auch mit einer Kutschen und sechs schönen Pferden versehen, reiste er auch in die Hauptstadt desselbigen Landes über die Donau hinüber, allwo er in der besten Herberg einkehrte, die Zeit mit Essen, Trinken und täglichem Spazierensfahren zubrachte und sich selbst mit einem neuen Namen, nämlich den Obristen Lumpus nennete. Solches herrliche Leben währete ungefähr sechs Wochen, in welcher Zeit sein eigner und rechter Obrister, der General von Holz<sup>1</sup> auch dorthin kam und eben in derselbigen Herberg einkehrte, weil er ein sonderbares lustigs Zimmer darin hatte, in welchem er zu seiner Hinkunft zu logieren pflegte. Der Wirth sagte ihm gleich, daß ein fremder Cavalier sein gewöhnlich Logement einhätte, welchem er zu weichen nicht zumuthen dürfte, weil er ein ansehenlich Stuck Geld bei ihm verzehrte. Dieser tapfere General war auch viel zu discret, solches zu gestatten. Demnach ihm aber besser als dem großen Atlante<sup>2</sup> sowol alle Weg und Steg, Wälder und Felder, Berge und Thäler, Päß und Wasserflüsse, als auch alle adeliche Familien des Römischen Reichs bekant waren, als fragte er nur nach dieses Cavaliers Namen. Als er aber verstunde, daß er sich den Obristen Lumpus nennete und sich weder eines alten adelichen Geschlechts noch eines Soldaten von Fortun von solchem Namen zu erinnern wuste, bekam er ein Begierde, mit diesem Herrn zu conversirn und sich mit ihm bekant zu machen. Er fragte den Wirth um seine Qualitäten, und da er verstunde, daß er zwar sehr gesellig, eines lustig Humeurs, gleichsam die Freigebigkeit selber, doch aber von wenig Worten wäre, wurde seine Begierde desto größer. Derowegen verfügte<sup>3</sup> er mit dem Wirth, des Lumpi Consens zu erhalten, daß er denselben Abend mit ihm über einer Tafel speijen möchte.

„Der Herr Obriste Lumpus ließe ihm solches wol gefallen

1 Georg Friedrich von Holz, ein „Soldat von Fortun“, stieg bis zum Feldmarschall-Lieutenant im Dienst des Kurfürsten von Baiern; starb 1666. —  
 2 dem großen Atlante. Es ist hier nicht der mythische Atlas, sondern einer der mit diesem Namen damals schon benannten Kartensammlungen gemeint. Vgl. unten S. 208. — 3 verfügen, ausmachen, verabreden.

und bei dem Confect in einer Schüssel 500 neue französische Pistolen und eine goldene Ketten von 100 Ducaten auftragen. «Mit diesem Tractament», sagte er zu seinem Obristen, «wollen euer Excellenz verlieb nehmen und meiner dabei im besten gedenken.» Der von Holz verwundert sich über diß Anerbieten und antwortet, daß er nicht wisse, womit er ein solch Präsent um den Herrn Obristen verdienet oder ins künftig würde verdienen können, derowegen wolte ihm nicht gebühren, solches anzunehmen. Aber Lumpus bat hingegen, er wolte ihn nicht verschmähen; er hoffte, es würde sich die Zeit bald ereignen, in deren ihr Excellenz selbst erkennen würden, daß er diese Verehrung zu thun obligirt sei, und alsdann verhoffe er hinwiederum von seiner Excellenz eine Gnad zu erhalten, die zwar keinen Pfening kosten würde, daraus er aber erkennen könnte; daß er diese Schankung nit übel angelegt. Gleichwie nun dergleichen goldene Streich viel seltener ausge schlagen als jemanden versetzt werden, also wehrete sich auch der von Holz nicht länger, sonder acceptirte beides Ketten und Geld, weil es Lumpes überein<sup>1</sup> so haben wolte, mit courtoisen<sup>2</sup> Promessen, solches auf begebende Fäll zu remunerirn.

„Nach seiner Abreis verschwendete Lumpes immerfort; er passirte nie bei keiner Wacht verüber, da er nicht der Soldatesca, die ihm zu Ehrn ins Gewehr stunde, ein Duzet oder wenigst ein halb Duzet Thaler zuwarf, und also machte ers überall, wo er Gelegenheit hatte, sich als ein reicher Herr zu erzeigen. Alle Tag hatte er Gäst und zahlte auch alle Tag den Wirth aus<sup>3</sup>, ohne daß er ihm jemals den geringsten Heller abgebrochen oder über eine allzu theure Rechnung sich beschwert hätte. Gleichwie aber ein Brunnen bald zu erschöpfen, also wurde er auch mit seiner Baarschaft bald fertig, und zwar, wie ich schon erwähnet, in sechs Wochen. Darauf versilbert er Kutschen und Pferd; das gieng auch bald hindurch. Endlich mußten seine stattliche Kleider samt dem weißen Zeug daran; das jagte er alles durch die Gurgel. Und da seine Diener sahen, daß er auf der Reige war, nahmen sie nacheinander ihren Abschied, welche er auch gern passirn ließe. Zuletzt, da er nichts mehr hatte, als wie er gieng und stunde, nämlich in einem schlechten Kleid, ohne einigen Heller oder Pfening,

<sup>1</sup> überein durchaus. — <sup>2</sup> courtois, höflich. — <sup>3</sup> auszahlen, voll bezahlen.

schenkte ihm der Wirth 50 Reichsthaler, weil er so viel Geld bei ihm verzehret hatte, auf den Weg; er aber wiche nicht, biß solche auch allerdings wiederum verzehret waren. Der Wirth, entweder daß er sich bei ihm wol begrauset, oder ihn übernommen und sich deswegen ein Gewissen macht, oder anderer Ursachen halber, gab ihm wieder 25 Reichsthaler, mit Bitt, sich damit seines Wegs zu machen; aber er gieng nicht, biß er selbe auch verzehret hatte. Und als er nun fertig war, schenkte ihm der Wirth wiederum 10 Reichsthaler zum Zehrpennig auf den Weg; er aber antwortet, weil es Zehrgeld sein sollte, so wolte ers lieber bei ihm als einem andern verzehren, hörte auch nit auf, biß solche wiederum biß auf den lezten Heller hindurch waren, warüber sich der Wirth mit wunderlichen Gedanken ängstigte und ihm gleichwol noch 5 Reichsthaler gab, sich damit fort zu machen. Und den er zuvor ihr Gnaden genennet und anfänglich unterthänlich willkommen sein heißen, den mußte er damol duzen, wolte er anders seiner los werden; dann als er sahe, daß er auch diese leztere 5 Reichsthaler verzehren wolte, verbote er seinem Gesinde, daß sie ihm weder eins nochs ander darvor geben sollten. Da er nun solcher Gestalt gezwungen, dasselbe Wirthshaus zu quittirn, sihe, da gieng er in ein anders und verlöschte in demselbigen das noch übrige kleine Fünkeln seines großen Schazes vollends mit Bier. Folgendß kam er wiederum bei Heilbrunn zu seinem Regiment, allwo er alsobalden in die Eisen geschlossen und ihm vom Henken gesagt worden, weil er bei acht Wochen lang ohne Erlaubnus vom Regiment verblieben war. Wolte nun der gute Obriste Lumpes seiner Band und Eisen wie auch der Gefahr des Stricks entübrigt sein, so mußte er sich wol seinem Obristen, den er deswegen stattlich verehret, offenbaren, welcher ihn auch alsobalden von beiden befreien ließe, doch mit einem großen Berweis, daß er so viel Gelds so unnützlich verschwendet, worauf er anders nichts antwortet, als daß er zu seiner Entschuldigung sagte, er hätt alle sein Tag nichts mehrers gewünscht, als zu wissen, wie einem großen Herrn zu Muth wäre, der alles genug hätte; und solches hätte er auf solche Weis durch seine Beut erfahren müssen.“

## Das zwölfte Capitel.

Springinsfeld wird ein Trommelschlager, darnach ein Musquetier; item wie ihn ein Baur zaubern lernet.

Als Springinsfeld Obiges von diesen dreien namhaften Verschwendern erzählt hatte und nun ein wenig pausirte, sagte Simplificissimus: „Dieser lezte thät zwar thörllich genug, aber gleichwol weislicher als die zween erstern, und ich kan mir keine größere Thorheit unter den Menschen einbilden, als derjenige eine begehet, der viel Gelds hat und mit einem anseheth zu spielen, der wenig vermag. Aber mit dieser Erzählung bistu aus dem Gleis deines eignen Lebenslaufs gefahren, welchen ich so herzlich zu vernehmen verlange. Wir verblieben bei den Spanischen in Niederland. Wie gieng dir daselbst weiters?“

Springinsfeld antwortet: „Ich kan nit anders sagen, als wol; dann wann ich denselben Krieg gegen dem letzteren vergleichen soll, so war jener gülden und dieser eisern. In jenem wurden die Soldaten ausbezahlt und gebraucht, doch aber ihr Leben nicht leichtlich hazardirt; in diesem aber wurden sie ohnebezahlt gelassen, die Länder ruinirt und beides Bauern und Soldaten durch Schwert und Hunger aufgeopfert, also daß man auf die Letzte schier nicht mehr kriegen konte.“

Simplicius fiel ihm in die Rede und sagte: „Entweder redestu im Schlaf, oder wilst wieder aus dem Weg treten. Du wilst den Krieg unterscheiden und vergißt abermal deiner eignen Person; sage darvor, wie es dir selbst gangen.“

„Ich muß ja wol“, antwort Springinsfeld, „ein wenig Umstände machen, wann ich der vorigen guten Tage gedenke und mich zugleich des nachfolgenden Ellends erinnere; aber die Folge meiner Histori ist diese. Ich kam mit den Spanischen in die untere Pfalz, als Ambrosius Spinola dasselbige glückselige Land gleichwie mit einer Sündflut überfiel und in kurzer Zeit wunderviel Städte unter seinen Gewalt brachte. Da machte ichs mit unordenlichem Leben so grob, daß ich darüber erkrankte und zu Worms (allwohin sich Don Gonjales de Cordua

retirirt, nachdem er die Frankenthalische<sup>1</sup> Belagerung wegen Ankunft des Mansfelder, welchen Tilly zu Mannheim über den Rhein gejagt, aufheben müssen) krank zurück geblieben, also ich den ersten Tuck empfand, den mir das Glück im Krieg erwies; dann ich mußte mich mit Betteln behelfen und viel schmäbliche Reden hören, weil ich nichts zu verzehren hatte. Sobald ich aber wieder ein wenig erstarke, ließe ich mich durch zween andere Kerl überreden, daß ich mit ihnen gegen<sup>2</sup> der Tillyschen Armee gieng, welche wir durch Abweg erreichten, eben als sie auf Wiseloch zugleich dem Mansfelder und ihrem Unglück entgegen marschierte.

„Ich war damals ein aufgeschossen Bürschlin von 17 Jahren, und gleichwol wurde ich noch nicht vor capabel gehalten, mich unter die Tirones<sup>3</sup> aufzunehmen; aber zu einem Tambour hätte man keinen ärgern Ausbund kriegen können, maßen ich auch vor einen solchen aufgenommen und, so lang ich mich darzu gebrauchen ließe, auch davor gehalten wurde. Wir bekamen damat zwar ein wenig Stöße, es war aber nichts gegen denen zu rechnen, die wir hernach vor Wimpfen wieder austheilten. Hier kam unser Regiment nicht einmal zum Treffen, weil es sich in dem Nachzug befande; dort aber erwies es seinen Valor desto tapferer. Ich selbst thät damals etwas Ohngewöhnlichs: ich henkte meine Trommel auf den Buckel und nahm hingegen eines Todtbliebenen Musquet und Bändel und gebrauchte mich damit im allervördersten Glied dermaßen, daß es mein Hauptmann nicht allein geschehen, sonder ihm auch mein Obrister selbst gefallen lassen mußte. Und damit erlangte ich dasselbig mal nicht allein Beuten, sonder auch ein ziemlich Ansehen, daß ich meine Trommel gar ablegen und fürderhin eine Musquete tragen dürfte.

„Unter diesem Regiment half ich den Braunschweiger bei dem Mair schlagen, item bei Stattlo<sup>4</sup>, und kam auch endlich mit demselbigen in Dänemärktischen Krieg in Holstein, ohne daß ich noch ein einzig Härlein Bart oder eine empfangene Wunden aufzuweisen gehabt hätte. Und nachdem ich bei Lutter

<sup>1</sup> Frankenthal, Bezirksstadt in Baiern, Pfalz, an der Esenach, mit einem Kanal zum Rhein. Don Gonzales von Cordua wurde vom Mansfelder gezwungen, die Belagerung aufzuheben. — <sup>2</sup> gegen, entgegen. — <sup>3</sup> Tirones, Rekruten. — <sup>4</sup> Stattlo, Statlose, Stadt Loen, Preußen, Regierungsbezirk Münster.

den König selbst besiegen helfen, wurde ich kurz hernach in eben solcher Jugend gebraucht, Steinbruck, Berden, Langwedel, Rothenburg, Ottersberg und andere Ort mehr einnehmen zu helfen, und endlich um meines Wolverhaltens, auch meiner Officier Gunst willen ein lange Zeit an ein fettes Ort auf Salva Guardi<sup>1</sup> gelegt, allwo ich beides meinen Leib erquidte und meinen Beutel spickte. So kriegte ich auch unter diesem Regiment drei seltsame Nachnamen. In der Erste nante man mich den General Farzer, weil ich, da ich noch ein Trommelschlager war, auf einer Bank liegend den Pappensreich ein ganze Stund lang, auch wol länger, mit dem Hintern verrichten oder hören lassen konte. Zum andern wurde ich der hürnen Seisrid<sup>2</sup> genant, weil ich mich einzmals allein mit einem breiten Banddegen<sup>3</sup>, den ich in beiden Händen führte, dreier Kerl erwehrete und sie übel zu schanden hauete. Den dritten brachte mir ein Diebsbaur auf, als welcher verursachte, daß man der ersten beiden Namen vergaß und mich wegen eines lächerlichen Possens, den ich mit ihm anstellte, forthin den Teufelsbanner nennete. Das fügte sich also. Demnach ich einzmals etliche Rosshändler mit friesländischen Pferden aus unserm Quartier in ein anders convoirte und selbigen Tag nicht wieder heim kommen konte, übernachtet ich bei gedachtem Bauren, der auch ein paar Kerl von unserm Regiment bei sich im Quartier liegen und eben denselbigen Tag ein paar feister Schwein gemetzget hatte. Er war nit wol mit übrigem<sup>4</sup> Bettwerk versehen und hatte auch keine warme Stub, wie dann selbiger Orten der gemeine Brauch auf dem Land ist, und derowegen logirte ich im Heu, nachdem er mich zuvor mit allerhand Sorten guter neugebachener Würste abgessiget hatte. Dieselbe schmeckten mir so wol, daß ich nicht darvor schlafen konte, sonder lag und spintisirte, wie ich auch der Schweine selbst theilhaftig werden möchte. Und weil ich wol wuste, wo sie hiengen, nahm ich die Mühe, stunde auf und trug ein halb Schwein nach dem andern in einen Nebenbau und verbarg sie daselbst unter das Stroh, der Meinung, solche die künftige Nacht mit Hülff meiner Cameraden zu holen. Des Morgens aber, als es tagen wolte, nahm ich beides von dem Bauren

1 Salva Guardi, sauvegarde, Schutzwache. — 2 hürnen Seisrid, nach dem bekannten Volksbuche. — 3 Banddegen, seiner Breite wegen so genant, vgl. Bandeisen. — 4 übrig, überflüssig, reichlich.

und seinen Söhnen, daß ist den Soldaten, die bei ihm lagen, einen freundlichen Abschied und gieng meines Wegs; aber der Baur war so bald in meinem Quartier als ich selbst, und klagte mir, daß ihm die verwichne Nacht zwei Schwein gestohlen worden wären. Was, sagte ich, du schlimmer Vogel, willst du mich mit Diebsaugen ansehen? Ich machte auch so gräßliche Mienen, daß dem Tropfen angst und bang bei mir wurde, sonderlich als ich ihn fragte, ob er Stöße von mir haben wolte. Weil er ihm nun leicht die Rechnung machen konte, wo es hinaus laufen würde, wann er mich desjenigen, so ich verrichtet, bezüchtigte, daß zwar auch sonst niemand als eben ich gethan haben, er aber gleichwol nicht auf mich erweisen könnte, da kam der schlaue Vocativus auf ein andern Schlag und jagte: «Min Heer, ik vertruwe ju nichts Böse, maer iken hebbe mi jegen laten, dat welke<sup>1</sup> Kriegers wat Künste konden maken, derliken Saken weder bitobringen; wann gi dat künnt, ik sal ju twen Ricksdaler geven.»

„Ich überschlug die Sach, weil wir gleich wol als in unsern Quartiern Ordre halten musten, und ersanne bald, wie ihm zu thun wäre, damit ich die zween Thaler mit Manier bekommen möchte, sagte derohalben zum Bauern: «Mein Batter, daß wäre ein anders. Er bitte meinen Officier, daß er mir erlaube, mit ihm heim zu gehen, so will ich sehen, was ich kan ausrichten.»

„Dessen war er zufrieden und gieng alsobalden mit mir zu meinem Corporal, der mir um soviel desto ehender erlaubte, mitzugehen, weil er mir an dem Winken meiner Augen ansah, daß ich den Bauern betriegen wolte; dann wir hatten in den Quartiern sonst nichts zu thun, als zu kurzweilen, seitmal wir den König von Dänemark aus dem Feld gejagt und alle Belägerung geendigt hatten, mafen wir damals der Cimbrer ganzen Chersonesum<sup>2</sup>, alles was zwischen dem Baltischen Meer und großen Oceano, zwischen Norwegen, der Elb und Wejer lag, geruhiglich beherrschten.

„Zu unjerer Hinkunft ins Bauernhaus fanden wir den Tisch schon gedeckt und mit einem Pottbast<sup>3</sup>, einem Stück kalten

<sup>1</sup> welche, einige, manche. — <sup>2</sup> der Cimbrer Chersonesus, Jütland und Schleswig-Holstein. — <sup>3</sup> Pottbast, im nördlichen Deutschland noch jetzt gebräuchlich, sauer eingemachte Stücke Schweinefleisch.

Kindsfleisch aus dem Salz, mit trögen<sup>1</sup> Schunken, Knackwürsten und dergleichen Dings wie auch mit einem guten Trunk Hamburger Bier geziert. Mir aber beliebte, zuvor die Kunst zu brauchen und alsdann erst zu schlampampen. Zu solchem Ende machte ich mit meinem bloßen Degen enmits<sup>2</sup> over Deelen<sup>2</sup> zween Ring in einander und zwischen dieselbige etliche Pentapes<sup>3</sup> und ander närrisch Gribes-Grabes, wie mirs einfiel, und als ich fertig damit war, sagte ich zum Umstand, wer sich fürchte oder zum erschrecken geneigt sei und derohalben den leibhaftigen Teufel und sein Mutter selbst in grausamer Gestalt nicht anzusehen getraue, der möge wol abtreten. Darauf gieng alles von mir weg, biß auf einen Böhmen, der auch bei dem Bauren in Quartier lag, welcher bei mir verblieb, mehr weil er auch gern zaubern gelernet, wann er nur einen Lehrmeister gehabt, als daß er vor anderen beherzter gewesen wäre. Wir wurden beide verschlossen und verriegelt, damit ja niemand das Werk verhinderte, und nachdem ich dem Böhmen bei Leib- und Lebensgefahr still zu schweigen auferlegt, trate ich mit ihm in den Ring, wie er eben anfieng wie ein Espenlaub zu zittern. Weil ich dann nun einen Zuschauer hatte, so mußte ich der Sach auch ein Ansehen machen und eine Beschwerung brauchen, so in einer fremden Sprach geschehen mußte. Derowegen thät ich solche auf Sclavonisch und sagte mit verkehrten Augen und seltsamen Geberden: «Hier stehe ich zwischen den Zeichen, welche die Einfältige bethören und Narren den Kolben lausen. Derohalben, so sag du mir, du General Jarzer, wohin der Hürnen Seisrid die vier Schwein verstedt, welche er verwickne Nacht diesem närrischen Bauren gestohlen, um solche künftige Nacht mit seinen guten Brüdern vollends abzuholen.»

„Und nachdem ich solche Beschwerung ein paar mal wiederholet, machte ich so seltsame Gauklersprünge in meinem Ring und ließe so vielerlei Thierer Stimme mithin hören, daß der Böhme, wie er mir hernach selbst bekant, vor Angst in die Hosen gethan hätte, wann er meine schnackische Beschwerung nicht verstanden. Wie ich nun des Dings bald müd wurde, antwortet ich mir selber mit einer hohlen dümpern<sup>4</sup> Stimme,

1 tröge, trocken, gebürt, geräuchert. — 2 enmits over Deelen, mitten über die Dielen. — 3 Pentapes oder Pentaples, vielleicht für Pentagramm, Drudenfuß. — 4 dump, dümpfer, dumpf.

gleichsam als wann sie von fernem gehört würde: Die vier halbe Schwein liegen im Nebenbau auf dem Stall unterm Stroh verborgen.

„Und damit hatte das ganze Werk meiner Zauberei ein Ende. Der Böhm aber konte das Lachen kaum verhalten, bis wir aus dem Ring kamen.

„O Bruder», sagte er auf Böhmisch zu mir, «du bist wol ein Schalk, die Leute zu äffen.» Ich aber antwortet ihm in gleicher Sprach: «Und du bist wol ein Schelm, wann du die Geheimnus dieses Stücks nicht verschweigst, bis wir aus diesen Quartieren kommen; dann solcher Gestalt muß man den Bauern fragen, wo sie es bedürfen.»

„Er versprach, reinen Mund zu halten, und hielte es nicht nur schlecht hinweg, sonder log noch einen solchen Haufen Dings darzu, was er nämlich in wählender Action vor Spectra gesehen, daß die, so mich vorm Hause nur gehört hatten, alles glaubten und mit ihrer Autorität so viel bezeugten, daß man mich vor ein Schwarzkünstler hielte, und mich beides Bauern und Soldaten den Teufelsbanner nenneten. Ich bekam auch bald mehr Kundenarbeit und glaube, wann ich noch länger bei demselbigen Regiment verblieben wäre, es hätten mir etliche auch zugemuthet, ich solte Reuter in Feld und hingegen ganze Parteien und Esquadronen unsichtbar machen<sup>1</sup>. Der Baur, nachdem er sein schweinen Fleisch wieder hatte, gab mir die zween Reichsthaler mit großem Dank und samt seinen Soldaten den ganzen Tag Fressen und Saufen vollauf.“

---

### Das dreizehnte Capitel.

Durch was vor Glücksfäll Springinsfeld wieder ein Musquetierer unter den Schweden, hernach ein Piquenierer unter den Kaiserlichen und endlich ein Freireuter worden.

Die alte Meuder, welche so wol als der Anan dieser Erzählung zuhörete, ließe sich hier hören und sagte: „O du alter

---

<sup>1</sup> Davon ist auch im zweiten Theil des „Vogelnests“ die Rede. Vgl. über diesen Aberglauben das in der Einleitung Gesagte.

Scheißer, wie bistu gewißlich so ein arger Baurenschinder, so ein schlauer Hühnerfänger gewesen!"

„Was, Mutter“, antwortet Springinsfeld, „Hühnerfänger? Wollet ihr euch dann einbilden, ich seie mit solchen Rinderpossen, mit solchem Bubenpiel umgangen? Es musten vierfüßige Thierer sein und darzu keine franke, wann ich sie würdigen solte, selbige mir zuzuschreiben. Und zwar so waren alte Kühe die aller schlechteste Waar, deren ich mich annahm zu Beuten, und gleichwol hab ich ihrer hin und wieder so viel rauben und stehlen helfen, daß, wann eine nach der andern und also sie allesamen mit den Schwänzen an die Hörner zusammen gebunden wären, sie gewißlich von hier biß auf euren Baurenhof reichen würden, ohnangesehen er, wie ich höre, bei vier Schweizer Meilen von hier entlegen sein soll. Was vermeint ihr dann wol, was ich vor Pferd, Ochsen, Mastschwein und fette Hammel gestohlen? Bedäucht euch auch wol, daß ich vor dem großen Viehe hab Zeit gehabt, an das kleiner, als Hühner, Gänß und Enten, zu gedenken?“

„Ja, ja“, jagte die Meuder, „drum hat dir der liebe Gott auch das Handwerk niedergelegt und dich eines Fußes beraubt, damit du hinfort des Kriegs müßig stehen, die ehrliche Bauren ungeplagt lassen und dich, deine alte Diebsgriff zu büßen, mit Betteln ernähren müßest.“

Springinsfeld lachte hierüber einen großen Schallen<sup>1</sup> und sagte: „Schweigt nur still, liebe Mutter; euer Simplicius hats kein Haar besser gemacht und gleichwol noch seine beide Füße übrig, woraus ihr genugsam abnehmen könnet, daß ich mich nit an den Bauren versündigt und ihrentwegen meinen Fuß verloren. Die Soldaten seind darum erschaffen, daß sie die Bauren trillen sollen, und welches nicht thut, der thut auch seinem Beruf nicht genug.“

Die Meuder antwortet: der Teufel in der Hölle würde ihnen den Lohn schon darum geben, dann wann der gütige Batter das Kind genugsam gezüchtigt hätte, so pflüge er alsdann die Ruthe ins Feuer zu werfen.

„Nein, Mutter, ihr werdet euch irren“, sagte Springinsfeld, „nach dem alten Sprichwort oder Reimen der ehrlichen Soldaten, welcher also lautet:

<sup>1</sup> einen großen Schallen, so wird zu lesen sein statt „Schollen“: lachte, daß es laut schallte.

So bald ein Soldat wird geboren,  
 Sein ihm drei Bauren auserkoren:  
 Der erste, der ihn ernährt,  
 Der ander, der ihm ein schönes Weib beschert,  
 Und der dritt, der vor ihn zur Hellen fährt.

Und das zwar nicht unbilllich, dann es habens in verwichenen Kriegstrouben etliche Bauren viel ärger gemacht als die fromme Soldaten selbst, indem sie nit nur die Krieger, beides schuldige und unschuldige, wo sie ihrer mächtig worden, ermordet, sonder auch ihre eigne Nachbarn, ja sogar ihre Vettern und Gevattern bestohlen, wo sie nur zukommen können.“

Simplicius jagte: „Was darfs viel Disputirens? Es war halt Gaul als Gurr, vier Hosn ein Tuch. Die Bauren wurden von den Soldaten Schelmen und hingegen diese von jenen Diebe genant, so daß diesen Reden nach kein ehrlicher oder redlicher Mann im Land sich mehr befand; und dannenhero war nöthig, daß der edel Friedensschluß alles Beschehene aufhube, verbesserte und einen jeden wieder redlich machte. Erzähle du vor dißmal darvor, wie dirß hernach weiter ergieng, und vornehmlich, wo du den heroischen Namen Springinsfeld aufgetrieben habest.“

„Den hat mir“, antwortet Springinsfeld, „die Courage, das Nabenaas, aufgesattelt, von welcher Hey ich wenig reden wolte, wann es nicht die Folge meiner Histori erfordert. Zu dießer Bettel kam ich, nachdem ich mich ihrentwegen bei obengedachten Regiment mit einem Stück Geld ledig gemacht hatte. Ich kan aber nicht sagen, ob ich ihr Mann oder ihr Knecht gewesen sei; ich schätze, ich war beides und noch ihr Narr darzu, und eben deswegen wolte ich lieber die Geschichten, so sich zwischen mir und ihr verlossen, verschwiegen als offenbar wissen. Hat sie aber ihr Schreiberknecht auch in ihrem ehrbaren Lebenslauf entdeckt, so mag sie dort lesen wer will; ich mag einmal mein eigne Guckgaucherei<sup>1</sup> nit selbst ausblasen, sonder es ist mir genug, wann ich glauben muß, sie werde meiner so wenig als deiner verschonet haben. Diß ist gewiß, mein Simplice, daß ihre damalige liebreizende Schönheit von solchen Kräften war, daß sie noch wol andere Kerl, als ich gewesen, an sich zu ziehen vermochte. Ja sie hätte auch meritirt, von den allervornehmsten und ehrlichsten Cavalieren bedient zu

1 Guckgaucherei, Thorheit (vgl. Guckgauh, Aukt).

werden, wann sie nicht so gottlos und verrucht gewesen wäre; aber sie war in den Begierden nach Geld so ersoffen, in allerlei Schelmstücken und Diebsgriffen, solches zu erobern, so abgeführt<sup>1</sup> und fertig, und in Vergnügung ihrer brünstigen Geilheit so gar insationabilis<sup>2</sup>, daß ich gänzlich darvor halte, es hätte niemand keine Sünde daran gethan, wann er ihr zu Ersparung Holzes einen halben Mühlstein an Hals gehengt und sie ohne Urtheil und Recht in ein Wasser geworfen hätte. Diese Unholde<sup>3</sup>, als sie meiner müd worden, brachte beides durch Schmiralia und ohn Zweifel auch durch ihre tapfere Faust, darauf sie saß, zuwegen, daß ich sie wider meines Herzen Willen quittirn mußte. Sie gab mir zwar ein Stück Geld, Pferd, Kleider und Gewehr mit, hingegen aber auch den Teufel im Glas, wesentwegen ich große Angst ausstunde, bis ich seiner wieder ohne Schaden los wurde.

„Nachdem ich nun diese Bestia solcher Gestalt verlassen und unter dem Generalwachtmeister von Altringen erstlich ins Würtembergische, folgend in Thüringen und endlich in Hessen kommen, haben wir sich daselbst mit andern Völkern mehr conjungirt und doch sonst nichts ausgerichtet, als daß wir wiederum wie der Schnee vergiengen. Ich selbst wurde auf einer Partei wider<sup>4</sup> die Schwedische gefangen, unter denen ich auch ein Musquetierer werden mußte, bis mich die Kaiserlichen ohnweit Bacherach wieder erwischten, nachdem ich zuvor dem Schweden Würzburg, Werthheim, Mchaffenburg, Mainz, Worms, Manheim und andere Ort mehr einnehmen helfen. Da wurde ich in Westphalen geschickt, dem Kurfürsten von Cöln selbige Bisthumer unter dem berühmten Pappenheimer vor den Hessen beschützen zu helfen. Ich mußte eine Pique tragen, welches mir so widerwärtig war, daß ich mich ehe hätte aufhengen lassen, als mit solchen Waffen lang zu kriegen. Es war mir gar nicht wie jenem Schwaben, der ein halb Duzet solcher Stänglein auf sich nehmen wolte, dann ich hatte 18 Schuh lang zu viel an einer, derowegen trachtete ich auch alle Stund darnach, wie ich ihrer wieder mit Ehren los werden möchte. Ein Musquetierer ist zwar ein wolgeplagte arme Creatur, aber wann ich ihn gegen einen ellenden Piquenierer schähe, so besißt

1 abgeführt, (zum Schlechten) angeleitet, angelernt. — 2 insationabilis, Springinsfeld will sagen insatiabilis, unerfülllich. — 3 Unholde, Unholdin, Here. — 4 wider, die Drucke haben „unter“.

er noch gegen ihm eine herrliche Glückseligkeit. Es ist verdrießlich, zu gedenken, geschweige zu erzählen, was die gute Tropfen vor Ungemach ausstehen müssen, und es kans auch keiner glauben, ders nicht selber erfährt. Und dannenhero glaube ich, daß derjenige, der einen Piquenierer niedermacht, den er sonst verschonen könnte, einen Unschuldigen ermordet und solchen Todtschlag nimmermehr verantworten kan; dann ob diese arme Schiebochsen (mit diesem spöttischen Namen werden sie genennet) gleich creirt<sup>1</sup> sein, ihre Brigaden vor dem Einhauen der Reuter im freien Feld zu beschützen, so thun sie doch vor sich selbst niemand kein Leid, und geschicht dem allererst recht, der einem oder dem andern in seinen langen Spieß rennet. In Summa, ich habe mein Tage viel scharfe Occasionen gesehen, aber selten wahrgenommen, daß ein Piquenierer jemand umgebracht hätte.

„Wir lagen an der Wejer dort um Hameln, als ich meinen Cameraden überredet, daß er mir sein Musquete auf die Manserei verleihe und so lang mein Pique trug, bis ich wieder käme und eine Beut mitbrächte. Es glückte mir, dann unserer drei, darunter ein Landskind war, der alle Weg und Winkel wol wuste, erkundigten einen Güterwagen, so von Bremen nach Cassel zu gehen willens und nur einen einzigen heffischen Musquetierer zur Convoi bei sich hatte; demselben giengen wir zu Gefallen allerdings bis an Harzwald, und da er an den Ort kam, wohin wir ihn gewünscht, schossen wir gleich im Angriff den Musquetierer, den Fuhrmann und den Knecht nieder, weil jeder seinen Mann gewiß vor sich genommen, spannten hernach 6 schöner Pferde aus und öffneten in der Eil von Ballen und Fassen, was wir konten, worinnen es viel Seidenwaar und englisch Tuch seyte. Das Allerbeste aber vor uns stak in einem Fäßlein voller Karten, nämlich ungefähr bei 1200 Reichsthälern, welches ich zwar fandte, aber mit meinen Cameraden treulich theilte. Wir sprachen den Pferden gleichsam über ihr Vermögen zu, und indem wir in kurzer Zeit einen langen Weg hinter sich legten, entronnen wir aller Gefahr und langten eben bei den Unserigen wieder an, als Pappenheim sich fertig gemacht, den Bannier vor Magdeburg hinweg zu schlagen.

<sup>1</sup> creirt, geschaffen, bestimmt.

„Gleichwie nun dieser in Unordnung aufbrach, davon zu fliehen, ehe wir recht an ihn kamen, also konnte solches so eilends nicht geschehen, daß er uns von seinem Nachzug nicht etlich hundert Mann auf dem Platz lassen mußte. Und nachdem wir alles wol ausgerichtet, die Guarnison zu uns genommen<sup>1</sup> und der Stadt oder vielmehr des Steinhaufens Befestigung an Wällen und Bollwerken ziemlich ruinirt und zer Sprengt hatten, brachte ich von meinem Hauptmann, weil ich ohnedas nicht ihm, sonder unter ein Regiment Dragoner gehörig, welches sich damals bei den Tillyschen befand, mit einer leidlichen Verehrung zuwegen, daß er mich entliese.

„Also wurde ich meiner verdrießlichen Pique wieder los, montierte mich und einen Knecht zum besten und nahm bei einem Regiment zu Pferd vor einen Freireuter Aufenthalt, so lang biß ich wieder zu meinem Regiment, darunter ich gehörte, gelangen möchte.“

---

## Das vierzehnte Capitel

erzählet Springinsfelds ferner Glück und Unglück.

„Bei diesem Corpo genosse ich des Pappenheimers Glückseligkeit, der nach diesem glücklichen Streich in Westphalen herum fuhr wie eine Windsbraut, und das war ein Leben vor mich, dergleichen ich mir vorlängst eins gewünscht hatte. Als er die Städte Lemgau<sup>2</sup>, Herfort, Bielefeld und andere um Geld schätzte, bestahl ich hingegen da und dort die Dörfer und Bauren auf dem Land. Als wir aber Paderborn einnahmen, setzte es bei mir zwar keine Beut, aber da wir den Banner mit seinen vier Regimentern überfielen und Herzog Georg von Süneburg puzten, folgte das Glück meiner gewöhnlichen Verwogenheit und schaffte mir desto mehr Raubs. Vor Stade, alwo wir den schwedischen General Todt hinweg schlügen und es allerdings machten wie hiebevorn zu Magdeburg, bekam ich einen Rittmeister gefangen und mit demselbigen ein goldene Kette von 300 Ducaten. Darneben brachten ich und mein Knecht so viel Pferde zusammen, daß ich mich gar wol vor einen

---

<sup>1</sup> zu uns genommen, gefangen genommen. — <sup>2</sup> Lemgau, Lemgo.

Rosshändler hätte ausgeben dürfen; und dieweil sich mein Geld und Glück zugleich mit vermehrte, sieng ich an zu gedenken, ob ich nicht auch ein Officier abgeben würde.

„Nirgendhin gelangten wir, da wir nit siegten und Ehr einlegten, außer daß wir die Holländer aus ihren Schanzen vor Mastricht nit schlagen konten. Den Hessen und den Bavariis<sup>1</sup> berupften wir gleichsam wie wir wolten, und den Lüneburger, der Wolfenbüttel einzunehmen sich bemühetete, lehren wir einen Sprung, daß er sich selbst unter das braunschweigische Geschütz in Schutz geben müste. Nachdem wir aber Hildesheim bezwungen, eilte unser Pappenheimer zu dem Wallensteiner und künftiger Schlacht vor Lützen wie zu einer Hochzeit, in welcher aber beiderseits allertapferste Helden und berühmteste Generalen ihrer Zeit gleichsam mitten in ihrem Glückslauf anstatt der Lorberkränze mit Myrrhen und Rauten<sup>2</sup> bekrönet worden.

„Nachdem nun daselbsten der große Gustavus Adolphus und unser berühmte Pappenheimer, beide ritterlich streitend, ihr Leben zu einer Zeit in einem Flügel gelassen, wie dann der Graf kaum eine viertel oder halbe Stund länger als der König gelebt haben soll, sihe, da erhub sich ererst die wüthende Grausamkeit beiderseits fechtender Soldaten. Jedwedere Seite stund vor sich selbst so fest als eine unbewegliche Maur, und was von der Battalia todt niederfiel, machte mit den entseelten Körpern seiner standhaften Partei eine Brustwehr bis an den Nabel; gleichsam als wann selbige Wahlstatt, um willen<sup>3</sup> sie mit zweier so tapferer Helden martialischen Blut angefeuchtet worden, eine sonderbare Kraft und Wirkung empfangen, beides die auf sich habende Todte und Lebendige zu demjenigen anzufrischen und zu entzünden, was ein rechtschaffner Soldat in dergleichen Occasionen zu leisten schuldig, maßen beide Theil in solcher Beständigkeit verharreten, bis die stockfinstere Nacht den übrig verbliebenen abgematteten Nest selbiger streitbaren Kriegsheer von einander sonderte.

„Wir giengen noch dieselbige Nacht gegen Leipzig und folgend in Böhmen, wie die Flüchtige, unangesehen unser Gegentheil die Kräfte nit hatte, uns zu jagen; und da ichs beim

1 Bavariis, Wolf Henrich von Baudis oder Bantissin kam als Oberst mit Gustav Adolph nach Deutschland; er mußte sich damals vor Pappenheim aus Westphalen zurückziehen. — 2 Myrrhen und Rauten, als Leichenschmud. — 3 um willen, bedwegen weil.

Licht besahe, wurde ich gewahr, daß ich in der Schlacht meinen Knecht und bei der Bagage meinen Jungen samt allem, was ich vermocht<sup>1</sup>, verloren. Den letztern Schaden zwar hatten mir unsere eigne Völker zugefügt, und demnach solches auch andern mehr widerfahren, als seind von den Thätern auch viel aufgeknußt worden; wodurch ich gleichwol das Meinig nit wieder bekam.

„Diese Schlacht und darin erlittener Verlust war nur der Anfang und gleichsam nur ein Omen oder Präludium desjenigen Unglücks, das noch länger bei mir continuiren solte; dann nachdem mich die Altringische erkanten, mußte ich wieder unter demjenigen Regiment ein Dragoner sein, worunter ich mich anfänglich vor einen unterhalten lassen; und solcher Gestalt hatte nicht allein meine Freireuterschaft ein End, sonder weil ich auch alles verloren außer dem, was ich am Leib davon gebracht, so war auch die Hoffnung pritsch<sup>2</sup>, ein Officier zu werden.

„In diesem Stand hab ich wie ein redlicher Soldat Memingen und Kempten einnehmen und den Schwedischen Forbus<sup>3</sup> striegeln helfen, in allen diesen dreien Occasionen aber kein andere Beut als die Pest an Hals bekommen, und zwar allererst als wir mit dem Wallenstein in Sachsen und Schlesien gingen. Unserer zween von meiner Compagnie verblieben an dieser abscheulichen Krankheit zurrück, leisteten einander auch in unserm Elend getreue Gesellschaft. Wann ich die erbärmliche Zufäll betrachte, denen ein Soldat unterworfen, so gibt mich Wunder, daß dem einen und andern der Lust in Krieg zu ziehen nit vergehet. Aber viel ein mehrers verwundert mich, wann ich sehe, daß alte Soldaten, die allerhand Unglück, Leiden und Noth ausgestanden, viel erfahren und zum östern ihrem Verderben kümmerlich entronnen, dennoch den Krieg nicht quittiren, es seie dann, daß er selbst ein Loch gewinne<sup>4</sup>, oder ihre Personen nichts mehr taugen, ferners in demselbigen fortzukommen und auszuharren. Nicht weiß ich, was vor eine Art einer sonderbaren unbesonnenen Unsinnigkeit uns behaftet; schäße wol, es seie ein Art derjenigen Thorheit, damit sich die

---

1 vermögen, im Vermögen haben, besitzen. — 2 pritsch, dahin. — 3 Forbus, vgl. die Einleitung, wo auch die sonst vorkommenden weniger bekannten Ereignisse und Namen, so weit dies möglich war, nachgewiesen worden sind. — 4 ein Loch gewinnen, auch sonst bei Grimmselshausen und selbst in geschichtlichen Werken, z. B. im Theatrum Europæum, vorkommend, sprichwörtlich: ein Ende nehmen.

Hofleute schleppen, welche dem Hofleben, darwider sie doch täglich murren, nicht ehender resigniren, als biß sie solches mit ihres Prinzen Ungnad aufgeben müssen, sie wollen oder wollen nicht.

„Wir verharreten in einem Städtlein, welches auch mit unsrerer Contagion behaftet war, und zwar bei einem Barbierer, der uniers Gelds gleichwie wir seiner Arzneimittel bedörftig, wiewol beide Theil desjenigen, so das, ander mangelte, wenig übrig hatte, dann der Barbierer war arm und wir waren nicht reich; derowegen mußte meine göldene Kette, die ich hiebevör vor Stade erwischt, täglich ein Gleich<sup>1</sup> nach dem andern hergeben, biß wir wieder gesund wurden. Und als wir wieder zu reuten getrauten, machten wir sich auf den Weg, uns durch Mähren in Oesterreich zu begeben, alwo unser Regiment gute Winterquartier genosse.

„Aber sehe, kein Unglück allein, wann es ansangt zu wüthen. Wir beide Schwache und noch halb Kranke wurden von einer Rott Räuber, die wir mehr vor Bauren als Soldaten hielten, angegriffen, abgesetzt<sup>2</sup>, biß auf die nackende Haut ausgezogen und noch darzu mit Stößen übel tractirt, und konten schwerlich unser eigen Leben und vor unsere Kleider etwas von ihren alten Lumpen von ihnen erhalten, uns vor der damaligen graujamen Winterskälte zu beschützen, welches aber nicht viel mehrers thät, als wann wir uns in zerriffene Fischegarn bekleidet gehabt hätten, weil gleichsam Stein und Bein zusammen gefroren war. Ich hatte noch etliche Gleich von meiner göldenen Kette verschluckt: darauf bestund all mein übriger Trost und Hoffnung; aber ich glaub, daß ihnen der Teufel gesagt haben muß, dann sie behielten uns 2 Tag bei ihnen, biß sie solche alle aus dem Excrement bekommen, und mußte ichs noch vor einen großen Gewinn halten, daß sie mir den Bauch nicht aufgeschnitten, anstatt daß sie uns endlich wieder lebendig von sich ließen. In solchem ellenden Zustand, da uns zugleich Geld, Kleider, Gewehr, Gesundheit und bequiem Wetter zu unsrerer Reis mangelte, bewegten wir kaum etliche Leute, daß sie uns mit Nachtherberg und einem Stück Brod zu Hülff kamen, und war uns trefflich gesund, daß ich wie mein Camerad lein Niemezy<sup>3</sup> oder Niemey gewesen, der die slavonische Sprach nicht gekönt, sintemalen ich durch solches Parlaren<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Das Gleich, Gelenk, Knoten, Absatz, z. B. an einem Noth. Glied einer Kette. — <sup>2</sup> absetzen, vom Pferde reissen. — <sup>3</sup> Niemezy, Deutscher. — <sup>4</sup> Parlaren, Zprechen.

vom mährischen Landmann beides Essensspeis und alte Kleider erbettelte, damit wir sich, ob zwar nit ansehenlicher ziert<sup>1</sup>, jedoch dicker wider die grimelige Winterkälte bewaffneten. Also armfelig haben wir Mähren allgemach durchkrochen, viel Elend erlitten und von dem Bauerſmann, der dem Soldaten niemals hold wird, mehr spizige Schmachreden als willige Steuer und Almosen eingenommen.“

### Das fünfzehnte Capitel.

Wie heroisch sich Springinsfeld in der Schlacht vor Nördlingen gehalten.

„Zu<sup>2</sup> unserer Hinkunft zu unserem Regiment wurden wir wieder beritten gemacht und montirt, der Wallensteiner aber zu Eger umgebracht, weil er, wie man sagte, mit der ganzen Armada zum Gegentheil übergehen, das Erzhaus Oesterreich vertilgen und sich selbst zum König in Böhmen machen wollen. Hierdurch wurde zwar diß hochlöblich erzfürstlich Haus errettet, aber zugleich auch das kaiserlich Kriegsheer, dessen Obriste zum Theil um der verfluchten Wallensteinischen Zusammenverschwörung halber vor verdächtig gehalten werden wolten, zum Gebrauch vor untüchtig geschätzt, weil man ihre Treu zuvor probieren mußte. Und eben deswegen mußten wir auf ein neues dem Kaiser wiederum schwören; aber dieser Verzug verursachte, daß es liederlich um den kaiserlichen Krieg außeng zu stehen, maßen die schwedische Generalen da und dort mit Einnehmung unterschiedlicher Städte gewaltig um sich griffen, biß endlich der unüberwindlichste dritte Ferdinand, damaliger ungar- und böheimischer König, die Waffen selbst ergriffen. Dieser mustert uns und führte uns bei 60000 stark samt einer unvergleichlichen Artigleria in Bairn vor Regenspurg, welche Stadt ich hiebevorn, nachdem ich mich von der Courage scheiden lassen müssen, mit List einnehmen helfen, von dannen ich mit meinem General, dem Altringer, und Joan de Werdt denen Schwedischen unter Gustav Horn entgegen commandirt worden; da es dann sonderlich zu Landshut auf der Brücke ziemlich heiß her-

1 ziert, geziert. — 2 Zu, bei.

gienge, alwo mir nicht allein mein Pferd unterm Leib, sonder auch (an welchem ein Mehrers gelegen) besagter unser rechtschaffene General von Altringen todt geschossen wurde.

„Nachdem nun Regenspurg und Donawerth an uns übergangen und sich der hispanische Ferdinandus, Cardinal Infant, mit uns völlig conjungirt, zogen wir auf das Ries<sup>1</sup> und belägerten Nördlingen. Damals war ich ein unberittener und auch sonst (weil ich die Winterquartier schlecht genossen, ein Krankheit ausgestanden und lang nichts Beuthaftiges erschnappt hatte) Vermögens halber ein fast armer Schelm, so gar, daß man meiner auch nicht achtete noch mich irgendhin commandirte, als die Schweden kamen, die belagerte Stadt zu entsetzen. Indem es aber hierüber zu einem fast blutigen Treffen geriethe, gedachte ich auch eine Beut zu holen oder das Leben darüber zu verlieren, dann ich wolte viel lieber todt als ein solcher Bärnhäuter sein, der nur dastehet und zusihet, wie tapfer andere ehrlich und wol montirte Soldaten sich um den Barchet jagen<sup>2</sup>. Und demnach mirs gleich gellte, ob Kaiser oder Schwed siegen wurde, wann ich nur mein Theil auch darvon kriegte, sihe, so mischte ich mich ganz ohne Waffen ins Gedräng, als die Victori noch in der Wag stunde und der meiste Theil der Kriegsarmee mit Rauch und Staub bedeckt war. Gleich hierauf kehrte die schwedische Reuterei der Bataillia den Rücken, weil sie sahen, daß ihr Sach allerdings verloren. Nachdem sie aber vom Lothringer, Joan de Werth, den Ungern und Croaten wieder zuruck gejagt wurden über eben denjenigen Ort, da ich mich befande, des Willens, in Eil die da und dort liegende Todte zu besuchen und zu plündern, wird<sup>3</sup> ich gezwungen niederzufallen und mich denjenigen gleich zu stellen, die ich zu berauben im Sinn hatte. Das that ich etlichmal, bis beiderseits einander jagende Troupen den Ort passirt, quittirt und den Todten und noch halb Lebenden, deren sie abermal daselbst ziemlich sitzen ließen, allein überlassen.

„Ich hatte mich kaum wieder aufgerichtet, als mir ein ansehenlicher wolmontirter Officier, der dort lag, sein Pferd beim Baum hielt und den einen Schenkel entzwei geschossen, den

1 Das Ries, Ebene im Osten von Württemberg bis gegen Baiern, —  
2 um den Barchet jagen; ein Stück dieses Leuges war ein gewöhnlicher Preis beim Wettsaufen an Volksfesten. Vgl. Schmeller, Bayr. Wörterb. —  
3 wird, pros. zu werden.

andern aber noch im Stegreif stecken hatte, mir um Hülf zuschrie, weil er ihm selbst nicht helfen könnte.

„Ach, Bruder, sagte er, hilf mir!

„Ja, gedachte ich, jetzt bin ich dein Bruder, aber vor einer Viertelstund hättest du mich nicht gewürdigt, nur ein einziges Wort mir zuzusprechen, du hättest mich dann etwan einen Hund genant.

„Ich fragte: Was Volks?

„Er antwort: Gut schwedisch.

„Darauf erwißte ich das Pferd beim Zaum und mit der andern Hand eine Pistole von seinem eignen Gewehr und endete damit den wenigen Rest des bittenden Lebens. Und diß ist die Wirkung des verfluchten Geschüzes, daß nämlich ein geringer Bärnhäuter dem allertapfersten Helden, nachdem er zuvor vielleicht auch durch einen liederlichen Stalltrazen ungefähr beschädigt worden, das Leben nehmen kan. Ich fand Goldstücke bei ihm, die ich nicht kante, weil ich von der gleichen Größe meine Tag noch niemalen gesehen. Sein Wehrgehent war mit Gold und Silber gestickt, das Degengefäß von Silber gemacht, und sein Hengst ein solches unvergleichlichs Soldatenpferd, dergleichen ich meine Tag niemalen überschritten<sup>1</sup>. Solches alles nahm ich zu mir, und nachdem ich Gefahr merkte, also daß ich nit länger Mist bei ihm zu machen oder ihn gar auszuziehen getraute, setzte ich mich außs Pferd, und da ich die eroberte Pistolen wieder lude, dann die Pistolenhalftern oder Büchsencheiden, wie sie die Bauren nennen, waren nach damaligem Gebrauch genugsam mit Patronen versehen, mußte ich gleichwol bei mir selbst erseußzen und gedenken: wann der unüberwindliche starke Hercules jetziger Zeit selbst noch lebte, so könnte er solcher Gestalt sowol als dieser brave Officier auch von dem allergeringsten Roßbuben erlegt werden.

„Ich rennete im vollen Galop hinter die Unserige und fand, daß sie sonst nichts mehr zu thun hatten, als todzuschlagen, gefangen zu nehmen und Beuten zu machen, welches lauter Zeichen der erhaltenen Victori waren. Ich machte mir anderer gehabte Mühe zu Nuß und stund zu den Siegern in ihr Arbeit, da es mir zwar sonderlich nicht glückte, ohne daß ich blöpflich noch so viel erschnappte, daß ich mich daraus kleiden konte. Dergleichen geringes Glück hatten auch die übrige Kerl

<sup>1</sup> überschreiten, besteigen.

von meinem ganzen Regiment, doch einer mehr als der ander, ohnangesehen sie tapfer gefochten hatten.“

### Das sechzehnte Capitel.

Wo Springinsfeld nach der Nördlinger Schlacht herum vagirt, und wie er von einigen Wölfen belägert wird.

„Gleichwie nun nach Erhaltung<sup>1</sup> dieser gewaltigen und namhaften Schlacht das große sieghafte kaiserliche Kriegsheer in unterschiedliche Länder geschickt wurde, also empfanden auch alle Provinzen, dahin diese gelangten, die Wirkung des gedachten blutigen Treffens, und zwar nicht allein was das Schwert, sonder auch was der Hunger und was die Pest jedes absonderlich zu thun vermöchte, ja wie grausam die zusammen gestimmte erschrockliche Harmonia dieser gesamten dreien Hauptstrafen die Menschen zum Grab tanzen machen könne. Den Antheil meines Unglücks, damit die damalige armselige Zeit gleichsam ganz Europa heimsuchte, überstunde ich an den aller unglücklichsten Dörtern, nämlich am Rheinstrom, der vor allen andern teutschen Flüssen mit Trübsal überschwemmt wurde, seitemal er erstlich das Schwert, darauf den Hunger, drittens die Pest und endlich alle drei Plagen zu einer Zeit und auf einmal tragen mußte, in welcher unruhigen Zeit, die zwar viel zur ewigen Ruhe oder Unruhe beförderte, ich dem Kaiser wiederum Speir, Worms, Mainz und andere Ort mehr einnehmen half. Und demnach der weimariſche Herzog Bernhardus damals durch die Kräfte der französischen Flügel am Rhein herum schwebte und durch sein stetig Agirn, indem er an besagtem Fluß wie auf einer Widmühl<sup>2</sup> zu spielen wuste, nit nur zu der austoßenden Länder Ruin Ursach gabe, sonder auch zum theil die Seinige selbst, vornehmlich aber unsere Arme, die damals Graf Philips von Mansfeld commandirte, äußerist und zwar ohne sonderliche Schwertstreich ruinirte, ſie, da küßte ich mit ein nit nur mein Pferd, das mir vor Nörd-

<sup>1</sup> Erhaltung, Gewinnung: nachdem die Schlacht gewonnen war. —

<sup>2</sup> Widmühle, Zwickmühle, Stellung der Steine im Mühlenſpiel, wo beim Aufziehen der Mühle eine andere geschlossen wird.

lingen zugestanden, deren es, wo wir nur hin marschirten, aller Orten voll lag, den Untergang unserer Armee bezeugen zu helfen, sonder auch mein gutes Geld, das ich daselbst bekommen; dann wann mir ein Pferd verreckte, so erhandelte ich ein anders und gab darvor meine spanische Real und Jacobiner<sup>1</sup>, Umgicker<sup>2</sup> u. vor goldene spanische und englische Kopfstücker aus, deren ein zwei oder drei silberne in meinem Sinn golte und werth war, welche auch jedermann in solchem Preis gern von mir annahm, so lang ich deren auszugeben hatte.

„Als ich nun solcher Gestalt mit meiner Reichthum, gleichwie das ganze Land mit der feinigen, in Bälde fertig worden, gieng der kleine Rest unsers vor diesem unvergleichlichen Regiments in Westphalen; alwo wir unter dem Grafen von Göz die Städte Dortmund, Paderborn, Ham, Une<sup>3</sup>, Rammen<sup>4</sup>, Werl<sup>5</sup>, Soest und andere Ort mehr einnehmen helfen. Und damals kam ich in Soest in Guarnison zu liegen, alwo ich, mein Simplicie, Rund- und Cameradschaft mit dir bekommen. Und weil du selber zuvor weist, wie ich daselbst gelebt, ist unnöthig, etwas darvon zu erzählen.“<sup>6</sup>

„Du bist aber nicht über drei Vierteljahr zuvor vom Feind gefangen und der Graf von Göz ist kaum ein Vierteljahr aus Westphalen hinweg marschirt gewesen, als der Obriste S. Andreas, Commandant in der Lippstadt, durch einen Anschlag Soest einnahm. Damals verlore ich alles, was ich in langer Zeit zusammen geraspelt und vorm Maul erspart hatte. Solches und mich selbst bekamen zween Kerl von der Guarnison in Roesfeld, alwo ich mich auch vor einen Musquetierer gebrauchen lassen und mich so lange hinter der Maur patientirn mußte, biß beides die Hessen und Französisch-Weimarische über Rhein in das Erzstift Cöln giengen, alwo es ein Leben setzte, dergleichen ich lang nachgeseufzet.

„Dann wir fanden gleichsam ein volles Land und unter dem Lamboy ein solche Armatur, die wir leicht übermeisteren und von der Kemper Landwehr, ja gar aus dem Feld hinweg schlugen. Diesem Sieg folgten Neuf, Kempen und andere

1 Jacobiner, englische Goldkronen. — 2 Umgicker, das Wort kann ich nicht nachweisen. — 3 Une, Unna, Regierungsbezirk Arnberg, Kreis Hamm. — 4 Rammen, Rammeln, ebendasselbst. — 5 Werl, ebend., Kreis Soest. — 6 Vgl. „Simplicissimus“, Buch II und III.

Derter mehr ohne die gute Quartier, die wir genossen, und ohne die gute Beuten, die hin und wieder gemacht wurden. Doch wurde ich armer Tropf gleichwol anfangs nicht reich darbei, weil ich unter meiner Musquete gemeinlich bei der Compagni verbleiben mußte. Demnach wir aber Gölch<sup>1</sup> plünderten und mit den Leuten auf dem Land sowol im Erzstift Cöln als Herzogthum Gölch unsers Gefallens procedirn dörfen, erschunde ich so viel Gelds zusammen, daß ich mich wieder von der Musquete los zu kaufen und mich zu Pferd zu montirn getraute.

„Solches setze ich ins Werk, da es beinahe selbiger Orten schon ausgemauset war, da wir nämlich Lechnich<sup>2</sup> vergeblich zur Uebergab ängstigten, und uns nicht nur die Kurbaiersche, die bei Konz<sup>3</sup> lagen, sonder auch die Spanische ans Leder wolten. Dannenhero schlupfte Guebrian den Kopf aus der Schlinge, quittirte den Rheinstrom und führte uns durch den Thüringer Wald in Franken, alwo wir wiederum zu rauben, zu plündern, zu stehlen und gleichwol nichts zu sechten gefunden, biß wir in das Württembergische kommen, da uns zwar Jean de Werd nächtllicher Zeit ohnweit Schorndorf<sup>4</sup> in die Haar gerathen und einen Biß versezt, aber gleichwol das Fell nicht grob zerrissen. Aber wer kein Glück hat, der fällt die Naß ab, wann er gleich auf den Rücken zu liegen kommt, dann ich wurde kurz hernach von dem Obristleutenant von Kürnried, welchen die gemeine Bursch den Kirbereuter<sup>5</sup> zu nennen pflegten, auf einer Partei gefangen und zu Hechingen, wo damals das baiersche Hauptquartier war, wiederum demjenigen Regiment Dragoner zugestellt, darunter ich anfänglich gedienet.

„Also wurde ich wieder ein Dragoner, aber nur zu Fuß, weil ich noch kein Pferd vermochte. Wir lagen damals zu Balingen<sup>6</sup> und widerführe mir ein Poß um selbige Zeit, welcher zwar von keiner Importanz, gleichwol aber so seltsam, verwunderlich und mir so eine schlechte Kurzweil gewesen, daß ich ihn erzählen muß; ohnangesehen ihrer viel, denen der da-

---

<sup>1</sup> Gölch, Gölch. — <sup>2</sup> Lechnich, Städtchen, Regierungsbezirk Köln, Kreis Justirchen. — <sup>3</sup> Konz, Städtchen, Reg. Düsseldorf, Kr. Neuß. — <sup>4</sup> Schorndorf, Würtemb. Jagtkreis, Stadt. — <sup>5</sup> Kirbereuter, Kirchweibreiter. — <sup>6</sup> Balingen, Oberamtstadt in Württemberg, Schwarzwaldkreis.

malige ellende Stand des ruinirten Teutschlandes unbekant, mir solches nicht glauben werden.

„Demnach unser Commendant in Balingen Kundtschaft bekommen, daß die Weimariſche unter Reinholden von Roſe 1200 Pferd ſtark ausgangen, uns aufzuheben, gedachte er ſolches an Ort und End zu notificirn, von dannen ſuccurirt werden könnte. Weil ich dann, wie obgemeldet, noch ohnberitten, zumalen mir Weg und Steg wol bekant, auch meine Perſon ſo beſchaffen war, daß man mir ſedlich zutrauen konnte, ich würde die Sach wol ausrichten, als wurde ich in Baurenkleidern mit einem Schreiben nach Billingen<sup>1</sup> geſchickt, von dieſer obhandenen Roſiſchen Cavalcada Nachricht dorthin zu bringen; und goſte gleich, ob ich vom Gegentheil unterwegs gefangen würde oder nicht, dann wann ſolches geſchehen wäre, ſo hätte der Feind erfahren, daß ſein Anſchlag entdeckt geſeſen, und derowegen ſolchen wieder eingeſtellt. Aber ich kam glücklich durch und ließe mich auch gegen Abend wieder abfertigen, um die Nacht über wieder auf Balingen zu kommen. Als ich nun durch ein Dorf paſſirte, darinnen keine Mäus, geſchweige Kagen, Hund und ander Vieh, viel weniger Menſchen ſich befunden, ſahe ich gegen mir einen großen Wolf avanziren, welcher recta mit aufgeſperrem Rachen auf mich zugienng. Ich erſchrak, wie leicht zu gedenken, weil ich kein ander Gewehr als einen Stecken bei mir hatte, retirirte mich derowegen in das nächſte Haus und hätte die Thür hinter mir gern zugeſchlagen, wann es nur eine gehabt, aber es mangelte deren ſowol als der Fenſter und des Stubenofens. Ich gedachte wol nit, daß mir der Wolf in das Haus nachſolgen würde, aber er war ſo unverſchamt, daß er den Ort nicht reſpectirte, der zur menſchlichen Wohnung gewidmet worden, ſonder zottelte in einem reputirlichen Wolfsgang ſein allgemach hernach; dannenhero ich nothwendig mein Refugium die erſte und andre Stiege hinauf nehmen mußte. Und weil mich der Wolf ſehen ließe, daß er auch Stiegen ſteigen konnte ſo wol als ich, wurde ich gezwungen, mich in aller Eil, welches zwar kümmerlich und mit großer Noth geſchah, durch ein Tageloch hinauf auf das Dach zu begeben. Da mußte ich eilends die Biegel rucken und zerbrechen, um mich auf den

<sup>1</sup> Billingen, Stadt in Baden, Seckreis, an der Brigach.

Latten zu behelfen, auf welchen ich je länger je höher hinauf kletterte. Und als ich mich hoch genug daroben und also vor dem Wolf in Sicherheit zu sein befande, öffnete ich im Dach ein größere Lücke, um dardurch zu sehen, wann der Wolf die Stiege wieder hinab spazieren, oder was er sonst thun wolte.

„Da ich nun hinunter schauete, sihe, da hatte er noch mehr Cameraden bei sich, welche mich anjahren und sich mit Geberden stelleten, als ob sie einen Anschlag zu erstimmen<sup>1</sup> begriffen, wie sie mir beikommen möchten. Ich hingegen chargirte mit halben und ganzen Ziegeln auf sie hinunter, konte aber durch die Latten weder gewisse noch satte<sup>2</sup> oder starke Würf thun; und wann ich gleich den einen oder andern auf den Pelz traf, so bekümmerten sie sich doch nichts darum, sonder behielten mich also belägert oder bloquirt. Indessen ruckte die stockfinstere Nacht herbei, welche mich, so lang sie unsern Horizont bedeckte, mit scharfen durchschneidenden Winden und untermischten Schneeflocken gar unfreundlich tractirte, dann es war im Anfang des Novembri und dannenhero ziemlich kalt Wetter, so daß ich mich kümmerlich dieselbe winterlange Nacht auf dem Dach behelfen konte. Ueberdas siengen die Wölfe nach Mitternacht eine solche erschrockliche Music an, daß ich vermeinte, ich müste von ihrem grausamen Geheul übers Dach herunter fallen. In Summa, es ist unmöglich zu glauben, was vor eine ellende Nacht ich damals überstanden. Und eben um solcher äußersten Noth willen, darin ich stak, sienge ich an zu bedenken, in was vor einem jämmerlichen Zustand die trostlose Verdamnte in der Höllen sich befinden müsten, bei denen ihr Leiden ewig währet, welche nit nur bei etlichen Wölfen, sondern bei den schrecklichen Teufeln selbst, nicht nur auf einem Dach, sonder gar in der Höllen, nicht nur in gemeiner Kälte, sonder in ewig brennendem Feuer, nicht nur eine Nacht, in Hoffnung erlöbt zu werden, sonder ewig, ewig gequält würden. Diese Nacht war mir länger als sonst vier, so gar daß ich auch sorgte, es würde nimmermehr wieder Tag werden, dann ich hörte weder Hahnen krähen noch die Uhr schlagen und saße so unsauft und erfroren dorten im rauhen Luft, daß ich gegen Tag all Augenblick vermeinte, ich müste herunter fallen.“

<sup>1</sup> erstimmen, (durch Abstimmung) verathen, entwerfen. — <sup>2</sup> satt, genügend, wirksam.

## Das siebzehnte Capitel.

Springinsfeld bekommt Succurs und wird wiederum ein reicher Dragoner.

„Ich erlebte zwar auf meinem Dach den lieben Tag wiederum, ich sahe aber drum nichts, daraus ich einige Hoffnung zu meiner Erlösung hätte schöpfen mögen, sonder hatte vielmehr Ursach, gleichsam gar zu verzagen, dann ich war müd, matt, schläferig und noch darzu auch hungerig. Ich beflisse mich sonderlich, mich des Schlafens zu enthalten, weil die geringste Einnickung der Anfang meines ewigen Schlafes gewesen wäre, sintemal ich alsdann entweder erfrieren oder über das Dach herunter purzeln müssen. Indessen bewachten mich die Wölfe noch immer fort, ob zwar bißweilen deren etliche die Stiege auf und ab spazierten. Nach denjenigen, die oben im Hause unterm Dach verblieben, warf ich zwar ohne Unterlaß mit Ziegeln, ob ich sie vielleicht vertreiben möchte. Es nuzte mir aber zu nichts anders, als daß ich mich durch dasselbige Exercitium des Schlafes erwehrte und mir den Schatten oder eine Copie einer geringen Wärme in die Glieder schaffte. Und dergestalten brachte ich beinahe den ganzen Tag zu.

„Gegen Abend aber, da ich mich schier allbereit in mein gänzlichcs Verderben ergeben hatte, kamen fünf Kerl in sachtcm Galop daher geritten, welchen ich gleich an Fertighaltung ihres Gewehrs ansahc, daß sie zu Recognoscirung des Dorfs vorhanden. Den letzten kante ich am Pferd, daß es ein Wachtmeister vom Spordischen Regiment war, der mich gar wol kennet. Die erste wurden meiner von fernem gewahr und sahen mich anfänglich vor eine Schiltwacht und, da sie sich besser näherten, vor einen Bauren an, befahlen mir derowegen auch als einem Bauren, ich solte herunter steigen oder sie wolten mich herunter schießen. Als ich aber gedachten Wachtmeister mit Namen nennete, mich damit zu erkennen gab und darneben versicherte, daß in 24 Stunden kein vernünftige Seele im Dorf gewesen, sintemal ich so lange auf dem Dach Schiltwacht gehalten, erzählet ich ihnen auch zugleich mein Geschäfte und was

vor Creaturen mich in meinem beschwerlichen Arrest hielten. Hierauf folgte gleich der Obriste Spord selbst mit einem starken Troupen, und als er meine Beschaffenheit vernahm, ließe er alsobalden zehn Reuter mit ihren Carbinern absteigen, in das Haus gehen und sonst das Haus umstellen, auch Schiltwachten außerhalb dem Dorf aufführen. Als nun jene ins Haus gestürmt, wurden 8 Wölfe so erschossen als sonst niedergemacht, und im Keller fünf menschliche Körper gefunden, von welchen sie auch so gar etliche Gebein aufgefressen hatten. Vermög eines Gesteckmessers, eines Stahels, zweier Paßzedel und eines Wechselbriefs, der nach Ulm lautet, wie auch eines Gürtels, darinnen Ducaten vernähet waren, ist ein Metzger unter diesen gewesen, der die Donau hinunter gewolt, etliche Ungarochsen zu kaufen. Und ohne diese fünf Menschenköpfe fanden wir auch Nas von andern Thieren, also daß es in diesem Keller einer alten Schindgruben ähnlich sahe.

„Gedachter Obriste war mit 500 Pferden aus, um Rothweil zu erkundigen, was die Weimariſche im Sinn hätten. Und da er solcher Gestalten von mir erfuhr, was des Rofe Intention wäre, befahl er alsobalden in demselbigen Dorf zu füttern, daß ist, den Pferden zu fressen zu geben, was jeder von kurzem Futter hinter sich führte, dann in demselbigen Dorf war nichts vorhanden, das die Pferde genießen konten, als das Stroh auf etlichen Dächern. Und alsdann fütterte auch ein jeder sich selbst, mich aber des Obristen kalte Ruch, von deren mir mildiglich mitgetheilt wurde, als dessen ich damals auch trefflich vonnöthen.

„Der Obriste hielt die Begegnus mit den Wölfen vor ein gut Omen, noch ferners ein unverhoffte Beut zu erhalten. Er gedachte, auf Balingen zu gehen und mit Zuziehung unserer daselbst liegenden Dragoner dem Rofa einen Streich zu versetzen. Ich wurde auf ein Handpferd gesetzt, den richtigsten Weg zu weisen. Aber ehe wir gar zwo Stund in die Nacht marschirt hatten, kriegten wir Rundschaft, daß Rofa sich zwar bei Balingen sehen lassen, aber nicht der Meinung, die Dragoner auszuheben, sonder den Ort, den er vor leer gehalten, zu besetzen. Weil er aber zu spat kommen, hätte er sich in das Dorf Geislingen<sup>1</sup> logirt, um über Nacht daselbst liegen

<sup>1</sup> Geislingen, Dorf, Württemberg, Schwarzwaldkreis, Oberamt Balingen.

zu bleiben. Hierauf ändert der Obriste alsobald seinen Anschlag und nahm seinen Weg gerad auf Geislingen zu, alwo wir auch unversehens um eils Uhr ankamen und den Hofe mit bei sich habenden vier Regimentern gar unsäuberlich aus dem ersten Schlaf weckten. Bei 300 Reutern setzten ins Dorf, die übrige aber hielten darvor haufen<sup>1</sup> und zündeten es an vier Orten an. Darauf wurden gleichsam in einem Augenblick diese vier Regimente zerstöbert<sup>2</sup> und ruinirt. 200 wurden gefangen ohne die Officier, und sonst viel schöne Beuten gemacht. Und demnach ich von dem Obristen erhalten, daß ich auch in das Ort laufen und mich um eine Beut umschauen möchte, als durchschliche ich die Häuser zu äußerst am Dorf und zunächst an einem Ort, da es brante, und bekam drei schöne gefattelte Pferd mit aller Zugehör und einem Jungen, dessen Herr sich mitsamt dem Knecht entweder zu Fuß darvon gemacht oder sich sonst versteckt hatte, weil er das Niederbüchsen unserer im Feld haltenden Reuter gefürchtet, als die gemeiniglich nur den Flüchtigen zu Pferd zusetzten.

„Des Morgens frühe ließe mich der Obriste mit meiner Beut wiederum nach Balingen reiten, unserm Commendanten und seinen Dragonern die Botschaft seines glücklich verrichteten Einfalls zu bringen. Ich war willkommen, nicht allein wegen der Botschaft, die ich brachte, sonder auch wegen der guten Recommendationsschreiben, die mir der Obriste beides meines Wolverhaltens und meiner ausgestandenen Gefahr halber mitgetheilt hatte. Der Commendant hatte mir ein Duzet Thaler versprochen, wann ich zu meiner Wiederkunft die Botschaft recht ausgerichtet haben würde. Weil ich aber jetzt so wol heim kam, verehrte er mir deren zwei und machte mich noch drüberhin zu einem Corporal. Derowegen versilberte ich das eine Pferd und montirte mich und einen Knecht aus dem erlösten Geld desto stattlicher, machte auch abermal hohe Gedanken, ob ich nicht noch mit der Zeit ein Kerl von Aestimation abgeben würde. Eben auf denselbigen Tag, daran ich so groß worden, gieng Rothweil an den Guebrian über, aber die Weimariische haben diese Stadt nicht viel länger behauptet, als biß die Tuttlinger Kirchmeh<sup>3</sup> gehalten worden, auf deren ich zwar wenig

1 haufen, (hie außen) außerhalb. — 2 zerstöbern, zerstreuen. — 3 Tuttlinger Kirchmeh, der Ueberfall bei Tuttlingen, Stadt auf der Baar, Würtemberg, Schwarzwaldkreis, an der Donau. Vgl. die Einleitung.

Beuten einframen können, weil ich als ein Unterofficier anders zu thun hatte. Dann nachdem solche vorüber, nahm sie unser General von Mercy mit Accord wieder hinweg; und weil ich damals auch etwas von der ausziehenden Bagage angepact, wäre ich beinahe, wie andern Mäufern mehr widerfuhr, harquebusirt oder wol gar als ein Corporal, der andern abwehren sollen, aufgehenkt worden, dafern mich mein gutes Pferd nicht beizeiten aus der Gefahr getragen und zehen Thaler, die ich den Nachjagenden spendirte, aus den Händen des Profosen und Steckennechts errettet hätten.

„Gleich hierauf bekamen wir gute Winterquartier; und ob gleich Herr Corporal Springinsfeld anfänglich in denselbigen eine herbe Hauptkrankheit überstunde, also daß ihm auch kein Härlein Heu auf der obern Bühne übrig verbliebe, so schlug es ihm dennoch hernach so wol zu, daß er mitten im Krieg einen solchen fetten Kopf überkam, wie ein Dorfschultheiß mitten in Friedenszeiten.“

---

### Das achtzehnte Capitel.

Wie es dem Springinsfeld von der Tuttlinger Kirchmeß an bis nach dem Treffen vor Herbsthausen ergangen.

„Den folgenden Sommer führte uns der kluge General Freiherr von Mercy wieder mit einer schönen und zwar fast auf ein altfränkische oder holländische Manier, da alles mit guter Ordre zugehet, zu Felde. Das Vornehmste, das wir gleich anfangs verrichteten, war die Einnehmung der Stadt Ueberlingen<sup>1</sup>, deren Guarnison nun eine Zeit lang große Gelegenheit auf und um den Bodensee herumher gemacht hatte. Dieser folgte Freiburg im Breisgau, die nun etliche Jahr nacheinander mit Einziehung der Contributionen gleichsam wie eine militärische Königin über den ganzen Schwarzwald geherrschet und sich aus ihm bereichert. Wir hatten aber dieselbige Stadt kaum in unserm Gewalt, als der Duc de Anguin und Touraine ankommen, uns in unserm wolbesetzten Läger auf die Zinger zu klopfen, maßen sie auf die Schanzen

---

<sup>1</sup> Ueberlingen, Baden, Zeekreis am Bodensee.

gestürmt und weder ihrer Soldaten Blut noch deren Lebens verschonet, gleichsam als wann sie nur wie die Pflückerling über Nacht gewachsen wären. Sie stürmten mit unglaublicher Furi gegen uns hinauf wie resolute Helden, wurden aber jedesmal heides zu Roß und Fuß dermaßen bewillkommt und wieder abgefertigt, daß sie mit ihrem häufigen Herunterpurzeln der überstreuten Walstatt ein Ansehen machten, als wann es Soldaten geschneiet hätte. Es war auch billig, daß diejenige, deren Leben gering geachtet wurde, dasselbe auch gering verlieren sollten. Den andern Tag gieng es noch hitziger her, und kann ich wol schweren, daß ich mein Tage niemals darbei gewesen, da man schärfer einander zugesprochen als eben vor diesem Freiburg. Es hatte das Ansehen, als wann die Franzosen nicht übers Herz wolten oder könnten bringen, uns ohnüberwunden von sich zu lassen, und eben daher sochten sie desto tapferer, ja unsinniger. Hingegen stritten wir vernünftig und mit großem Vortheil; daher kam, daß unserer nicht viel über 1000, jener aber über 6000 erschlagen und verwundet worden.

„Wir Dragoner haben neben den Citrasirern unter Johann von Werds Anführung das Beste gethan, und wann unserer mehr zu Pferd gewesen wären, so würde den Franzosen ihre Frechheit übel eingetränkt sein worden. Wir kamen zwar mit einem blauen Aug darvon, aber mit großer Ehr, dieweil wir sich eines solchen starken Feinds ritterlich erwehret und ihm allerdings den dritten Theil so viel Volks zu nichte gemacht, als wir selbst stark gewesen. Hingegen hatten die Franzosen auch keine Schand darvon, als die ihre verwegene Tapferkeit genugsam sehen lassen, es seie dann einem aufzuheben<sup>1</sup> oder vorzurucken, wann er so vieler Soldaten Blut unnützlich verschwendet oder sonst ohne Noth mit dem Kopf wider eine Maur lauft.

„Da wir sich nun in unserm württembergischen Lande ein wenig erschraubet<sup>2</sup> und zugleich marschierend sich um einen Raub umschauten, vermutheten wir solchen in der untern Pfalz zu erhaschen. Derowegen rumpelten<sup>3</sup> wir hinein und gleich darauf in Mannheim mit stürmender Hand, worinnen ich abermal, weil ich einer unter den ersten war, der hinein kam, eine

1 aufheben, tadelnd hervorheben, Aufheben von einer Sache machen.  
 — 2 sich erschrauben, verschrauben, zu Athem kommen. — 3 rumpeln, rasch einfallen, vgl. überrumpeln.

ansehnliche Beut von Geld, Kleidern und Pferden machte. Diesemnach säuberten wir Höchst von der hessischen Besatzung per Accord und nahmen Bensheim<sup>1</sup> mit Sturm ein, alwo mein Obrister<sup>2</sup> das Leben durch einen Schuß einbüßte. Darinnen hauseten wir etwas rigoroser, als kurbairisch, und machten, daß sich Weinheim<sup>3</sup> auch auf Gnad und Ungnad an uns ergab.

„Um diese Zeit stunde es um unsere Armee überaus wol, dann wir hatten an dem Mercy einen verständigen und tapfern General, an dem von Holz gleichsam einen Atlanten, der die Beschaffenheit aller Weg, Steg, Päss, Berg, Flüß, Wälder, Felder und Thäler durch ganz Teutschland wol wußte, dahero er das Heer beides im Marschieren und Logiern zum allervortelhaftigsten führen und einquartieren, auch wann es an ein Schmeißens<sup>4</sup> gehen sollte, seinen Vortel bald absehen konte. Am Joann de Werd hatten wir einen braven Reutersmann ins Feld, mit welchem die Soldaten lieber in eine Occasion als in ein schlechtes Winterquartier giengen, weil er den Ruhm hatte, daß er beides in öffentlichem Fechten und Verrichtung seiner heimlichen Anschläge sehr glücklich sei. An dem württembergischen Land und dessen Nachbarschaft hatten wir einen guten Brodkorb, welches schiene, als wann es nur zu unserem Unterhalt und unsere jährliche Winterquartier darinnen zu nehmen, erschaffen worden. Der Kurfürst aus Baiern selbst, wahrlich ein erfahrner Feldherr und weiser Kriegsfürst, war gleichsam unser Vatter und Versorger, welcher uns gleichsam von weitem zusah, dirigirte und von Haus aus mit seiner klugen und vorsichtigen Feder führte; und was das allermeiste war, so hatten wir lauter versuchte und tapfere Obriste beides zu Rosß und zu Fuß, und von denselbigen an bis auf den geringsten Soldaten eitel geübte, herz- und standhaste Krieger. Und ich dörfte beinahe ledlich sagen, wann ein Potentat im Anfang seines Kriegs gleich eine solche Armee beisammen hätte, daß er sein Gegentheil, der noch zweimal so viel Tirones bei einander, dennoch leichtlich besiegen möchte.

„Aber ich muß wieder auf meine Histori kommen; die verhält sich kürzlich also, daß nämlich nach geendigtem Winter-

---

1 Bensheim, Hessen-Darmstadt, Provinz Starkenburg, Stadt. — 2 Erlich Wolff; er wurde 1644 dicht vor dem Thor der Stadt erschossen; Theat. Europ. V, 581. — 3 Weinheim, Stadt in Baden, Untertheinkreis, an der Weisknig. — 4 Schmeissen, Schlagen.

quartier die meiste von uns in Böhmen zu den Kaiserischen giengen und von den Schwedischen vor Jankau<sup>1</sup> ihr Theil Stöße holeten, und haben wir solcher Gestalt ihrer Unglückseligkeit oft entgelten und die Scharte ihrer Waffen, die sie, ich weiß nit aus was Ursachen oder Uebersehen, hier und da empfangen, mit Darstreckung unserer Hälse öfters auszuweisen, ja zu Zeiten ihrentwegen gar einbüßen müssen, wie dann vor dißmal auch beschehen. Ich befande mich damals nicht in obbesagtem Treffen, sonder im Württembergischen, in welcher Gegend mein Obrister zu Nagolt<sup>2</sup> die Schanze häßlich übersehen und zum Lohn seiner Unvorsichtigkeit das Leben erbärmlicher Weise eingebüßt. Und damals kam es darzu, daß ich aus einem Corporal zu einem Fourier gemacht wurde, eben als der von Mercy unsere Völker hin und wieder zusammen zoh, um dem Lourenne zu wehren, daß er sich in unserm Gäu, in Schwaben und Franken, daraus wir uns selbst zu erhalten gewohnt waren, nicht zu heimlich und gemein machen sollte.

„Und dieses ist dem von Mercy vor dißmal auch noch gelungen; maßen er ohnversehens auf die Französische losgangen und sie bei Herbsthausen dermaßen geklopft, daß ihm Touraine das Feld raumen und viel vornehme Officier- und Generalspersonen hinterlassen müssen. Ich wurde in diesem Treffen zeitlich durch einen Schenkel, doch nicht gefährlich geschossen, gleichwol aber dardurch etwas zu erbeuten untüchtig gemacht, weil ich die noch Stehende weder bestreiten helfen, noch den Flüchtigen nachjagen konte, welches mich so blutübel verdross, daß ich zween ganzer Tag mit allem meinem Fluchen kein Batterunser zusammen bringen konte; dann weil mein harte Haut bißhero nur mit den ankommenden Auglen gescherzt, vermeinte ich, es sollte nicht sein, daß ein anderer mehr als ich können und mich eben jetzt, da etwas zu ertappen, beschädigen sollte.“

---

<sup>1</sup> Jankau, oder Jankow, Dorf in Böhmen. Mit diesem Treffen endete die Kriegslaufbahn des Simplicissimus. — <sup>2</sup> Nagolt, in Württemberg, Schwarzwaldkreis, an der Nagold in einem tiefen Thal gelegen.

## Das neunzehnte Capitel.

Springinsfelds fernere Historia biß auf das bairische Armistitium.

„Die Früchte dieser erhaltenen ansehnlichen Victori waren ohne die Beuten und die Gefangene nichts anders, als daß unsere Armee biß an die niederheßische Grenze hinunter gieng und Amöneburg<sup>1</sup> entsetzte, vor Kirchhain<sup>2</sup> sich vergeblich bemühet und dardurch in ein Wespennest stach, das ist, daß sie den Touraine sich mit den Heßen zu conjungirn verursachte; wessentwegen sie dann den Rückweg wieder dahin nehmen mußte, woher sie kommen war. Ich lag damals im Taubergrund<sup>3</sup> mit andern Beschädigten mehr und ließe mich an meiner empfangenen Wunden curirn. Aber als sich unsere Armee mit einem Succurs von ungefähr fünfthalb tausend Mann, den ihr der Graf von Geleen<sup>4</sup> zugebracht, nach Heilbrunn zoh und selbige Stadt mit Völkern unter dem Obristen Juggger, Obristen Caspar und meinem Obristen verstärkte, mußte ich auch dort liegen bleiben.

„Indessen giengen die conjungirte heßische, Tourennische und Königsmarkische Völker in die unter Pfalz, nahmen den Duc d'Anguin zu sich und marschierten den Neder hinauf, uns und die Unserige zu erfolgen.<sup>5</sup> Zwar ließen sie uns zu Heilbrunn wol liegen, aber Wimpfen wurde ihr erster Raub, als welches sie beschossen, mit stürmender Hand eingenommen und auf 600 Mann von uns darinnen so gefangen bekommen als niedergemacht haben. Dasselbst seind sie über den Neder an die Tauber gangen und haben sich vieler ohnbesezten Dertter, auch der Stadt Rothenburg bemächtigt. Endlich brachten sie unser Armee zum Stand, erhielten von ihnen einen blutigen Sieg bei Allerheim<sup>6</sup>, warbei unser tapferer General-Feldmarschall von Mercy das Leben auch eingebüßt. Folgendß nahmen

1 Amöneburg, Regierungsbereich Kassel, Kreis Kirchhain an der Ohm, Städtchen von 1600 Einwohnern. — 2 Kirchhain, Städtchen ebendasselbst. — 3 Taubergrund, Taubertal. — 4 Graf von Geleen oder Gleen, vgl. die Einleitung. — 5 erfolgen, nachrüden, um jemand einzuholen. — 6 Allerheim, Dorf in Walern, Landger. Nördlingen.

sie Nördlingen<sup>1</sup> mit Accord ein und zwangen den Obristwachtmeister von meinem Regiment, der mit 400 von unsern Dragonern und 200 Musquetierern in Dinkelspiel<sup>2</sup> lag, daß er sich ihnen nicht mit Accord, sonder auf Gnad und Ungnad ergeben mußte. Und weil sich diese Völker mußten unterstellen<sup>3</sup>, wurde unser Regiment mehr dardurch geschwächt, als wann es auch in dem Treffen gewesen wäre. Von dar giengen sie über Schwäbischen Hall<sup>4</sup> gegen uns los, weil es uns auch gelten sollte, und fiengen an gegen uns zu agirn und sich zu verschanzen. So bald sie aber der Unseren Ankunft vermerkten, als welche der Erzherzog Leopold Wilhelm mit 16 kaiserischen Regimentern verstärkt hatte, siehe, da verschwanden sie wie Quecksilber oder zerstoben doch auß wenigst von einander, als wann sie die Schlacht vor Allerheim nicht erhalten hätten. Und ich kan auch nicht sehen, was sie diese theure Victori anders genutzt, als daß sie die Unserige ein wenig geschwächt und den berühmten Mercy auß dem Weg geraumet; dann sie wurden bis nach Philippsburg<sup>5</sup> verfolgt und verloren alle Dertter wiederum, die sie zuvor erobert hatten. Wir bekamen auch zu Wimpfen acht schöne halbe Carthaunen, ein Feldstück, ein Feurmörjel und hin und wieder viel Mannschaft von ihnen, darvon sich die Teutsche alle unterstellen und also unsere Armee wieder verstärken mußten. Folgendß giengen wir wieder in unserm gewöhnlichen Gäu, das ist in Franken, im ansbachischen und württembergischen Lande in die Winterquartier, die Kaiserlichen aber in Böhmen.

„Ghe das Jahr gar zu End ließe, marschierte der Kern unserer Armee in Böhmen zu den Kaiserlichen, der Hoffnung, denen daselbst befindlichen Schweden einen guten Streich zu versetzen. Weil es aber außer der Zeit und hierzu gar unbequem Wetter war, zumalen die Schweden auch von sich selbstn dasselbe Königreich quittirten, wurde nichts anders drauß, als daß wiederum etliche Dertter von den Schweden in der Kaiserlichen Hände kommen.

„Den folgenden Sommer aber, als das Gegentheil zwischen den Fürstenthumen des niedern und obern Hessen anfieng um

<sup>1</sup> Nördlingen, eben daselbst, ehemals freie Reichsstadt, an der Eger. — <sup>2</sup> Dinkelsbühl, Stadt in Baiern, an der Wörnig. — <sup>3</sup> sich unterstellen müssen, untergesteckt werden, um dem Feinde zu dienen. — <sup>4</sup> Schwäbisch Hall, Oberamtsstadt in Baiern, am Kocher. — <sup>5</sup> Philippsburg, ehemals Reichsfestung in Baden, an der Salzbach.

sich zu greifen, seind wir auch gegen demselben mit Ernst zu Feld ggangen und durch die Wetterau biß zwischen Kirchhain und Amöneburg ihme entgegen gezogen, da es zwar zu keiner Hauptaction kommen, aber gleichwol durch commandirte Völker an der Ohm ein lustig Soldaten-Exercitium gesetzt, worin ich einen Leutenant von den Hessen gefangen und ein schönes Pferd samt 60 Reichsthälern an Geld von ihm kriegte. Weil dann der Feind nicht schlagen wolte, sonder ohnweit Kirchhain in seinem verschanzten und wol proviantirten Lager verbliebe, wir aber an Fourage Mangel litten, zogen wir uns zuruck in die Wetterau. Uns folgten die Schwedische und Hessen, als die sich mit dem Lourenne conjungirt hatten. Da stunde ein Seit diß-, das ander Theil jenseit der Nidda<sup>1</sup> in Battalia, spielte mit Stücken zusammen<sup>2</sup> und sahen einander an wie zween zähnbledende Hund, die einander ohne Vortheil nicht anfallen wollen. Endlich ließen sie uns gegen dem Camberger Grund<sup>3</sup> marschieren, sie aber giengen in vollen Sprüngen über den Main und der Donau zu und ließen uns das Nachsehen.

„Unser Obrister wurde geschickt samt denen jungen Kolbischen, den vereinigten Feindsarmeen vorzukommen, um ein und anders der Unserigen Orter zu besehen. Und ob uns gleich Königsmark bei Schwabenhausen<sup>4</sup> zwackte, so seind wir jedoch noch in 800 Pferd stark in Augsburg angelangt, eben als sich die Schweden vergebliche Hoffnung gemacht, selbe Stadt in Güte einzubekommen. Gleich darauf kam der Obriste Nouver noch mit vierthalbhundert Dragonern zu uns; worauf die Schweden uns in aller Eil belägerten und in kurzer Zeit mit Approchiren unter die Stücke auf den Graben kamen. Und ich glaube auch, sie würden uns gewaltig heiß gemacht und endlich auch die Stadt gar überkommen haben, wann sich die Unserige nicht bald darvor präsentirt hätten; als welche sich nunmehr wieder mit neuem Succurs verstärkt hatten und die Feindsvölker desto kühner von der Belagerung hinweg schrödtten.

„Zu dieser Stadt muste ich neben andern commandirten

1 Nidda. Nebenfluß des Mains, in Hessen-Darmstadt, mündet bei Höchst.  
 — 2 Spielten zusammen, d. h. miteinander. — 3 Camberger Grund, Thäl bei Camberg am Embach. — 4 Schwabenhausen, es ist wol Schwabenhausen im bairischen Bezirksamt Dachaun; ein anderes liegt im Bezirksamt Landenberg: kleine Dörfer.

Dragonern liegen, biß Bairn und Cöln mit den Franzosen, Schweden und Hessen einen halben Frieden oder wenigst (ich weiß selbst nit, was es war) ein Stillstand der Waffen machte. Als solcher geschlossen, wurde ich und andere mehr durch Fußvölker abgelöst und kam wieder zu meinem Regiment, als es um Denkendorf<sup>1</sup> herum auf der faulen Bärenhaut müßig lag.

„Es konten aber etliche unserer Generalspersonen und Obriste eine solche Ruhe schwerlich ertragen, also daß sie sich unterstunden, mit ihren unterhabenden Völkern zu den Kaiserlichen überzugehen<sup>2</sup>, zuvor aber ihres eignen Feldherrn Länder, vor welche sie bißhero so ritterlich gefochten, zu plündern, unter welchen vornehmlich mein Obrister auch gewesen, der doch ein Soldat von Fortun und zu seinem Stand durch seines großen Kurfürsten Milbigkeit und Gnad befördert worden war. Er erlangte aber anderster nichts darmit, als daß ihm ein schandlicher Ehrentitel concipirt und hin und wieder in Baiern an einem aufgerichteten Holz mit einem Arm angeschlagen wurde, maßen ich ein Exemplar solcher Ehrensäulen zu S. Nicolao bei Passau gesehen. Andern wurde solches Unterfangen wegen ihrer hohen Verdienste und großer Aestimation nachgesehen, als welche um ihrer Treu und Tapferkeit willen auch ein Bessers meritirten. Nachdem solcher Lärme wieder gestillt, weiß ich nichts Denkwürdigß von mir zu erzählen, ich wolte dann sagen, wie ich lesseln gangen und den bairischen Dientlen<sup>3</sup> aufgewartet, biß wir die Degen wieder in die Händ genommen.“

---

## Das zwanzigste Capitel.

Continuation solcher Histori biß zum Friedensschluß und endlicher Abankung.

„Der alte Stern wolte uns aber zur Erneuerung unserß alten Kriegs, wie etwan hiebevör, zum alten Glück nicht mehr leuchten: Mercy war todt, Joan de Werth nicht mehr unser, und der Holzapfel, sonst Melander, den Schweden und Franzosen nicht so herb und handig<sup>4</sup> wie etwan zuvor den Kaiße-

---

1 Denkendorf, Dorf in Baiern, Landgericht Kirsenberg. — 2 Vgl. die Einleitung. — 3 Dientlen, Dirnen. — 4 handig, hurtig, behende.

riſchen, da er noch den Heſſen dienete, wiewol der rechthaffne Soldat das Seinig thät, ja ſein Leben dargab, als uns der Feind über den Lech und über die Iſer jagte. Damals ſchrien uns etliche vom Gegentheile über das Waſſer zu (als wir nämlich wie eine Maur ſtunden und uns durch des Feinds Geſchütz ſo viel als nichts bewegen ließen), wir ſolten nur eilen mit der Flucht, ſo wolten ſie uns an Derter jagen, alwo eine Kub einen halben Bagen gelten ſolte. Dieſe haben errathen, was ſie wahrſagten, und als wir ihrem Rath zu folgen durch ihre Meng gezwungen wurden, hab ich endlich erlebt, daß unter den Unſerigen eine Kub nicht nur um einen halben Bagen, ſonder auch jogar um eine verächtliche Pfeif Tabak hingegeben worden. Damals ſtund unſer Sach liederlich; der von Gronsfeld konte ſo wenig als Melander zuwegen bringen, daß jemand aus den Unſerigen füglich mit Lorberkränzen bekrönt werden möchte, ſonder wir mußten, was nicht in den wehrlichen<sup>1</sup> Dertern liegen bliebe, auch ſo gar über den Innſtrom hinüber paſſieren, welchen zu überſchreiten auch das Gegentheile erkühnete.

„Aber an dieſem ſtrengen Fluß hat ſich der ſtrenge Siegslauf und das Glück der Schweden und Franzoſen geiſtoſen. Ich lag unter ſieben doch ſchwachen Regimenten in Waſſerburg<sup>2</sup>, als beide Feindsarmeen ſuchten denſelbigen Ort zu bezwingen und über beſagten Fluß in das gegenüberliegende volle Land zu gehen, in welchem etliche ſteinalte Leute die Tag ihres Lebens noch niemals keine Soldaten geſehen hatten. Weil aber wegen unſerer tapferer Gegenwehr unmöglich war, etwas daſelbſt auszurichten, unangesehen ſie uns mit glühenden Kugeln zuſprachen, giengen ſie auf Mühldorf<sup>3</sup> und wolten dort ins Werk ſetzen, was ſie zu Waſſerburg nicht zu thun vermocht. Aber ihnen widerſtund daſelbſt einer von Humoltſtein, ein kaiſerliche Generalſperſon, biß ſie der vergeblichen Arbeit müd wurden und ihr Hauptquartier zu Pfarrkirchen<sup>4</sup> nahmen, alwo ſie erſtlich der Hunger und endlich die Peſt zu bejuchen anfieng, die ſie auch endlich zwiſchen dem Tirolſchen Gebürg und der Donau, zwiſchen dem Inn und der Iſer hinaus getrieben, wann

<sup>1</sup> wehrlich, gut befeſtigt und vertbeidigt. — <sup>2</sup> Waſſerburg, Bezirkshauptſtadt am Inn, Baiern. — <sup>3</sup> Mühldorf, Stadt im Amtsbezirk gleichen Namens, Baiern. — <sup>4</sup> Pfarrkirchen, Bleden, Sitz des gleichnamigen Landgerichts in Niederbaiern.

sie das Generalarmistitium, so dem völligen Frieden vorgieng, nicht veranlaßt hätte, bessere Quartier zu beziehen.

„Unter währendem Stillstand wurde unser Regiment nach Hilperstein<sup>1</sup>, Heided<sup>2</sup> und selbiger Orten herum gelegt, da sich ein artliches Spiel unter uns zugetragen; dann es fand sich ein Corporal, der wolte Obrister sein, nicht weiß ich, was ihn vor eine Narrheit darzu angetrieben. Ein Musterschreiber<sup>3</sup>, so allererst aus der Schul entlossen, war sein Secretarius, und also hatten auch andere von seinen Creaturen andere Officia und Nemter. Viel neigten sich zu ihm, sonderlich junge ohnerfarne Leut, und jagten die höchste Officier zum theil von sich, oder nahmen ihnen sonst ihr Commando und billichen Gewalt. Meines gleichen aber von Unterofficieren ließen sie gleichwol gleichsam wie neutrale Leut in ihren Quartieren noch passiren. Und sie hätten auch ein Großes ausgerichtet, wann ihr Vorhaben zu einer andern Zeit, nämlich in Kriegsnothen, wann der Feind in der Nähe und man unserer beiseits<sup>4</sup> nöthig gewesen, ins Werk gesetzt worden wäre; dann unser Regiment war damals eins von den stärksten und vermochte eitel geübte wol montirte Soldaten, die entweder alt und erfahren oder junge Wagehälz waren, welche alle gleichsam im Krieg auferzogen worden. Als dieser von seiner Thorheit auf götlichs Ermahnen nicht abstehen wolte, kam Papier und der Obriste Elter mit commandirten Bolkern, welche zu Hilperstein ohne alle Mühe und Blutvergießung Meister wurden und den neuen Obristen viertheilen, oder besser zu sagen, fünfstheilen (dann der Kopf kam auch sonder) und an vier Straßen auf Räder legen, 18 ansehnliche Kerl aber von seinen Principalanhängern zum Theil köpfen und zum Theil an ihre allerbeste Hälse aufhenken, dem Regiment aber die Musqueten abnehmen und uns alle auf ein neues dem Feldherrn wieder schwören ließen. Also wurde ich noch vor meinem Ende oder vor dem völligen Frieden aus einem Fournier zu einem Quartiermeister und das Regiment aus Dragonern zu Reutern gemacht, und dieses ist das Letzte, was ich dir, mein Simplicie, von meiner teutschen Kriegshistori zu erzählen weiß, ohne daß wir bald hernach abgedankt worden, zu welcher Zeit ich drei schöne Pferd, einen Knecht und einen

1 Hilperstein, Hilpoltstein, Flecken und Sitz eines Bezirksamts, Baiern. — 2 Heided, bei Hilpoltstein. — 3 Musterschreiber, der die Musterrollen führt, in welche die Namen der Soldaten eingetragen werden. — 4 beiseits, besonders.

Jungen, auch ohngefähr bei 300 Ducaten in baarem Geld ohne die drei Monatsold vermöchte, die ich bei der Abdankung empfieng, dann ich hatte nun ein geraume Zeit hero kein Unglück gehabt, sonder Geld gesamlet. Und also mußte ich aufhören zu kriegen, da ich vermeinte, ich könnte es zum besten. Den Knecht und Jungen fertigte ich ab, so gut als ich konte, versilberte zwei Pferd und sonst alles, was Geld golte, und begab mich mit dem Ueberrest nach Regenspurg, um zu sehen, wie ich meinen Handel ferner anstellen, oder was mir sonst vor ein Glück zustehen möchte.“

### Das einundzwanzigste Capitel.

Springinsfeld verheurath sich, gibt einen Wirth ab, welches Handwerk er misbraucht, wird wieder ein Witwer und nimt sein ehrlichen Abschied hinter der Thür<sup>1</sup>.

„Ich war damals ein Mann von ungefähr 50 Jahren und traf zu bemeldtem Regenspurg eine verwittibte Leutenantin an, die war nit viel jünger, hatte auch nicht viel weniger Geld als ich. Und weil wir einander öfters bei der Armee gesehen, machten wir desto ehender Kundschaft mit einander. Sie merkte Geld hinter mir und ich hinter ihr auch, und dannenhero fieng gleich einß das ander an zu veriren, ob es nicht mit uns beiden ein Paar geben könnte, sagten auch beidenseits, werß nicht glauben wolte, der möchte es zählen. Sie war in dem Land zu Haus, darin man allerhand Religionen passiren läßt<sup>2</sup>, und solches war vor mich, weil ich noch keiner zugethan, sintemal ich alsdann die Wahl haben konte, unter so vielen eine anzunehmen, die mir am besten gefiele. Sie konte von ihren Reichthumen zu Haus nicht genug ausschneiden, viel weniger genug beklagen, daß sie in ihrer Jugend gleich im Anfang des Kriegs von ihrem Mann seligen von denselbigen<sup>3</sup> hinweg geraubt und bei Einnehmung ihres Heimats zu seinem Weib wider ihren Willen gemacht worden wäre, worbei man unschwer ab-

1 Den Abschied hinter der Thür nehmen, heimlich davon gehen. —  
2 Die bairische Pfalz. — 3 von denselbigen, nämlich von ihren Reichthümern.

nehmen kan, daß sie nicht mehr jung gewesen, weil ihr so wol als mir die erste Einnehmung der Festung Frankenthal<sup>1</sup> gedachte. Was darfs aber vieler Umstände? Wir machten gar kurz mit einander und traten nicht allein mit der Heurathsabred, sonder auch mit der Copulation geschwind zusammen. Beiderseits Zubringens halber ward unter andern auch diß abgehandelt und verschrieben, daß ich, wann sie vor mir absterben sollte ohne Leibserben, darzu bei ihr dann ohnedas keine Hoffnung mehr war, alsdann die Täge meines Lebens den Sitz und Genuß auf ihrem Gut haben, ihren Sohn aber, den sie von ihrem ersten Mann hatte, ehrlich aussteuren sollte. 100 Gulden behielte ich mir vor, dieselbe hin zu vermachen und zu verschenken, wohin ich wolte. Als nun diese Glock dergestalt gegossen, eilten wir in ihr Vatterland, alwo ich zwar ein wolgelegen steinern Wirthshaus fande wie ein Schloß, aber darum weder Defen, Thüren, Läden noch Fenster, also daß ich beinahe so viel zu bauen hatte, als wann ichs von neuem hätte angefangen. Das überstunde ich mit feiner Geduld und wendet mein Geldchen, und was mein Weibchen hatt, getreulich an, so daß ich vor einen braven Wirth in einem braven Wirthshause gehalten werden konte; und mein Weib konte auch den Judenspieß so wol führen, als ein sechzigjähriger Burger von Jerusalem hätte thun mögen, also daß unser Sackel, ohnangesehen der schweren Ausgaben (dann ich mußte auch Friedengeld<sup>2</sup> geben, da ich doch viel lieber noch länger Krieg haben mögen), nicht leichter, sonder viel schwerer wurde, vornehmlich darum, weil es damals viel reisende Leut gab, beides von Handelsleuten, Oyulanten und abgedankten Soldaten, die ihr Vatterland wieder suchten, welchen allen mein Weib gar ordentlich zu schreyfen wuste, weil ihr Haus hierzu sehr gelegen war.

„Hierbeneben schwachert ich auch mit Pferden, welcher Handel mir trefflich wol zuschlug, und gleich wie mein Weib ein lebendigs Erzmuster eines Geizwansts war, also gewöhnte sie mich auch nach und nach, daß ich ihr nachhöimte und alle meine Sinne und Gedanken anlegte, wie ich Geld und Gut zusammen scharren möchte. Ich wäre auch zeitlich zu einem reichen

---

1 Frankenthal, die Einnahme oder vielmehr die Belagerung geschah im Jahre 1621; vgl. oben S. 182. — 2 Friedengeld, Abgaben, Steuern zu den Kosten der Friedensverhandlungen, wie aus dem Nachsatz hervorgeht. Vgl. Grimmshausen's „Traumgezicht“ (Ausgabe 1684), S. 739.

Mann worden, wann mich das Unglück nicht anderwärtlicher Weise geritten.

„Es werden gemeinlich diejenige, so prosperirn, von andern Leuten beneidet und angefeindet, und das um so viel desto mehr, je mehr bei denen, so reich werden, der Geiz verspürt wird; dahingegen die Freigebigkeit bei männiglich Gunst erwirbt, vornehmlich wann sie mit Demuth begleitet wird. Solchen Reid verspüret ich nicht ehender, als biß seine Wirkung ausbrach; dann gleichwie meine Nachbarn sahen, daß meine Reichthum zusehend grüneten und aufwuchsen, also sienge ein jeder an, nachzusinnen, durch welchen Weg mir doch solche so häufig zufallen möchten, so gar daß auch etliche entblödeten zu gedenken, ich und mein Weib könnte heren. Und also gab ein jeder ohn Wissen auf mein Thun und Lassen heimlich genaue Achtung. Unter andern war ein Erzfunk<sup>1</sup> an demselbigen Ort, dem ich ehemalen ein schön groß Stück wolgelegener und fast lustiger Wiesen abpracticirt, das er mir nit gönnet, wiewol ichs ihm ehrlich bezahlt hatte. Derjelbe berieth sich mit einem Holländer und einem Schweizer, dann es wohneten allerlei Nationen an selbigem Ort, wie sie mir doch hinter die Quelle meiner Reichthum kommen und mir eins anmachen<sup>2</sup> möchten, und hierauf waren sie desto geflüßener, weil bereits etliche deren Landsleute aufgewannet<sup>3</sup> hatten und verdorben waren, als welche sich nicht in dieselbe Landsart schicken können. Einmalß kamen mir zween Wägen voll Wein, der durch die Umgelter<sup>4</sup> gleich ange schnitten und in Keller gelegt wurde, eben als ich den folgenden Tag eine ansehnliche Hochzeit tractiren sollte. Weil nun gedachte meine drei Reider mir zuge trauten, ich könnte aus Wasser Wein machen, schütteten sie mir noch denselben Abend etwas von geschnittenen Stroh, das man den Pferden unter dem Habern zu füttern pflegt, in meinen Brunnen, und als sich dasselbige den andern Tag auch in dem Wein sande, sihe, da war mir die Hand im Sack erwischt. Man visirt alle Faß und sande mehr Wein, als ich eingelegt hatte, und in jedwederen Faß etwas von dem Häckerling; und ob ich gleich schwören konte, daß ich von dieser

1 Funke, Flinschen, Schwelm, verwegener Mensch. — 2 eins anmachen, etwas anthun, zu Leide thun. — 3 aufgewannet. Die übrigen Drucke haben „darauf gewobnet“. Aufwannen, mit dem Vermögen aufräumen, es durchbringen oder verlieren. — 4 Umgelter, Kosselnebmer.

Mixtur nichts gewußt, dann mein Weib und ihr Sohn waren ohne mich vor dißmal so endlich<sup>1</sup> gewesen, so half es doch nichts, sonder der Wein ward mir genommen und ich noch darzu um 1000 fl. gestraft, welches meinem Weibchen dermaßen zu Herzen gieng, daß sie vor Scham und Bekümmernuß darüber erkrankte und den Weg aller Welt gieng. Es wäre mir auch die Wirthschaft ferners zu treiben gar niedergelegt worden, wann desselbigen Orts ein andere solche ansehnliche Gelegenheit vorhanden gewesen wäre, die sich zu einer Wirthschaft geschickt hätte.

„Nach dieser Geschichte wurde ich allererst gewahr, was vor Freunde und was Feinde ich bißher gehabt. Ich wurde so veracht, daß kein ehrlicher Mann etwas mehr mit mir zu schaffen wolte haben. Niemand grüßte mich mehr, und wann ich jemand einen guten Tag wünschte, so wurde mir nicht gedankt. Ich kriegte schier keine Gäste mehr, ausgenommen wann etwan irgendß ein Fremdling verirret, oder ein solcher noch nichts von meiner Kunst gehöret hatte. Solches alles war mir schwer zu ertragen, und weil ich ohnedas auch eine Kurzweil mit zweien Mägden angestellt hatte, welches in Wälde seinen Ausbruch mit Händen und Füßen nehmen würde, so packte ich von Geld und Geldswerth zusammen, was sich packen ließe, setzte mich auf mein bestes Pferd, und als ich vorgeben, ich hätte meiner Gewohnheit nach Geschäfte zu Frankfort zu verrichten, nahm ich meinen Weg auf die rechte Hand der Donau zu, dem Grafen von Serin<sup>2</sup>, der damal fast die ganze Welt mit dem Ruf seiner Tapferkeit erfüllet, wider den Türken zu dienen.“

### Das zweinundzwanzigste Capitel.

Türkenkrieg des Springinsfelds in Ungarn und dessen Berechnung mit einer Leirerin.

„Was ich mir gewünscht, das hab ich auch gefunden und erhalten, ohne daß ich nicht dem Serin, sonder dem Römischen Kaiser selbst gedienet. Ich kam eben, als etliche freiwillige Franzosen sich eingefunden, ihrem König zu Gefallen wider die

<sup>1</sup> endlich, mhd. endelich, anständig, hurtig, fleißig, geschäftig. — <sup>2</sup> Graf von Serin, vgl. die Einleitung.

türkische Säbel Ehr einzulegen. Derselbe Krieg gefiele mir nicht halber, und ich hatte auch weder ganzes noch halbes Glück darinnen, weil ich mich anfänglich nicht darein richten oder den Brief recht finden konnte, zu lernen, wie man machen müßte, daß man sich auch reich und groß kriegte. Doch schlendert ich so mit und suchte jederzeit in den allerschärfsten Decassionen entweder meinen Tod oder Ehr und Beuten zu erlangen, verblieb aber allzeit in dem Pfad der Mittelmaß, und wann ich gleich zu Zeiten irgendz eine Beut machte, so hatte ich doch niemals weder das Glück noch die Wis<sup>1</sup> noch die Gelegenheit, solche zu meinem Nutz aufzuheben und zu verwahren. Und solcher Gestalt brachte ich mich durch<sup>2</sup> bis in die allerletzte Hauptaction, in deren die Unserige zwar oben lagen, ich aber mein vortrefflich Pferd durch einen Schuß verlor und unter demselben liegen verbleiben mußte mit gesundem Leibe, bis beides Freund und Feind das Feld getheilt und sich etlichmal über mich hinüber geschwenkt hatten; da ich dann von den Pferden so ellend zertreten worden, daß ich alle Kräfte meiner Sinnen verloren, von den Siegern selbst vor todt gehalten und auch als ein Todter gleich andern Todten meiner Kleider beraubt worden, in denen ich etliche schöne Ducaten versteckt hatte.

„Da ich nun wieder zu mir selber kam, war mir nicht anders, als wann ich geradbrecht oder mir sonst Arm und Bein entzwei geschlagen worden wäre. Ich hatte nichts mehr an als das Hemd und konnte weder gehen, sitzen noch stehen, und weil jeder verpicht war, die Todte zu plündern und Beuten zu machen, als ließe mich auch ein jeder liegen, wie ich lag, bis mich endlich einer von meinem Regiment fandte, durch dessen Anstalt ich zu unserer Bagage gebracht und da von diesem, dort von jenem mit Kleidern und einem Feldscherer versehen wurde, der mich hin und wieder mit seinem Oleum Bapollium<sup>3</sup> schmirtete<sup>4</sup>.

„Da war ich nun zum allerellendesten Tropfen von der Welt worden. Der Marquetender, so mich führen, und der Feldscherer, so mich curiren sollte, waren beide unwillig, und über-

<sup>1</sup> die Wis, sem. wie im Mhd., der Verstand. — <sup>2</sup> durch, die Ausgaben haben als Druckfehler: „durch solche“. — <sup>3</sup> Oleum Bapollum, Oleum populeum, Pappelöl, aus den Knochen der Pappel bereitet als schmerzstillendes Mittel. — <sup>4</sup> schmirtben, mhd. smirwen. schmieren.

das mußte ich Hunger leiden um einen geringen Pfening, dann mit dem Commißbrod wurde meiner mehrmals vergessen, und bettlen zu gehen hatte ich die Kräfte nicht. Indem ich mich nun allerdings darein ergeben hatte, ich müßte auf dem Marquentenderwagen endlich crepiren, blickte mich wieder ein geringes Glück an, daß ich nämlich mit andern Kranken und Beschädigten mehr in die Steiermark mußte, alwo wir verlegt wurden, unsere Gesundheit wieder zu erholen. Das währte, biß wir nach dem unversehenen Friedensschluß zum theil unsern Abschied kriegten, unter welchen Abgedanken ich mich auch befande, und nachdem ich meine Schulden bezahlt, weder Heller noch Pfening und noch darzu kein gut Kleid auf dem Leib behielte.

„Ueberdas war es mit meiner Gesundheit auch noch nicht gar richtig, in Summa da war guter Rath theuer und bei mir Bettlen das beste Handwerk, das ich zu treiben getraute. Dasselbe schlug mir auch besser zu als der ungrische Krieg, dann ich fandte ein saules Leben und süßes Brod, bei welchem ich bald wieder meine vorige Kräfte eroberte, weil diejenige gern gaben, die bedachten, daß ich um Erhaltung der Christenheit Vormaur willen in Armuth und Krankheit gerathen war.

„Als ich nun meine Gesundheit wieder völlig erhalten, kam mir drum nit in Sinn, mein angenommeneß Leben wieder zu verlassen und mich ehrlich zu ernähren, sonder ich machte vielmehr mit allerhand Bettlern und Landstörzern gute Bekant- und Cameradschaft, vornehmlich mit einem Blinden, der viel bresthafte Kinder und gleichwol unter denselbigen eine einzige gerade<sup>1</sup> Tochter hatte, die auf der Leier spielte und nicht allein sich selbst damit ernährte, sonder noch Geld zuruck legte und ihrem Vatter davon mittheilte. In diese verliebte ich mich alter Geß, dann ich gedachte: diese wird in deiner angenommenen Profession ein Stab deines vorhandenen und nunmehr verwiesenen<sup>2</sup> Alters sein.

„Und damit ich auch ihre Gegenlieb und also sie selbst zu einem Weib bekommen möchte, überkam ich eine Discantgeige ihr zu Gefallen und half ihr beides vor den Thüren und auf den Jahrmärkten, Vaurentänzen und Kirchweihen in ihre<sup>3</sup> Leir spielen, welches uns trefflich eintrug, und was wir

<sup>1</sup> gerade, gerade gewachsen. — <sup>2</sup> verwiesen, wie im Mhd. verwisen, hinausgewiesen, verbannt, heimatlos. — <sup>3</sup> in ihre, zu ihrer.

so mit einander eroberten, theilte ich mit ihr ohne allen Vortheil. Die allerweißeſte Stücklein Brod ließe ich ihr zukommen, und was wir an Speck, Eier, Fleisch, Butter und dergleichen bekamen, ließe ich allein ihren Eltern, dahingegen ich bißweilen bei ihnen etwas Warmes schmarrözte, insonderheit wann ich etwan da oder dort einem Bauren eine Henn abgefangen, die uns ihre Altmutter auf gut bettlerisch (das ist beim allerbesten) zu säubern, zu füllen, zu spicken und entweder gesotten oder gebraten zuzurichten wuſte. Und damit bekam ich ſowol der Alten als der Jungen ihre Gunst, ja ſie wurden ſo vertraulich mit mir, daß ich mein Vorhaben nicht länger verbergen oder aufſchieben konnte, ſonder um die Tochter anhielte, darauf ich dann auch das Jawort ſtracks bekam, doch mit dem ausdrücklichen Geding und Vorbehalt, daß ich mich, ſo lang ich ſein Tochter hätte, nirgendshin häuſlich niederlaſſen noch den freien Bettlerſtand verlaſſen und mich unter dem Namen eines ehrlichen Bürgerſmann irgendſ einem Herrn unterthänig zu machen nit verführen laſſen ſolte; zweitens ſolte ich auch fürderhin deſ Kriegſ müſig ſtehen, und drittens mich jeweils auf deſ Blinden Ordre mit ſeiner Familia aus einem friedſamen guten Land in daſ ander begeben. Dahingegen verſprach er mir, mich auf ſolchen Gehorſam alſo zu leiten und zu führen, daß ich und ſeine Tochter keinen Mangel leiden ſolten, ob wir gleich bißweilen in einer kalten Scheuer vorlieb nehmen müſten.

„Unſere Hochzeit wurde auf einem Jahrmarkt begangen, da ſich allerhand Landſtörzer von guten Bekanten beifanden, alſ Puppapier<sup>1</sup>, Seiltänzer, Taſchenſpieler, Zeitungſſinger, Haſtenmacher<sup>2</sup>, Scheerensſchleifer, Spengler<sup>3</sup>, Leirerinnen, Meifterbettler, Spitzbuben, und was deſ ehrbaren Gefindelſ mehr iſt. Ein einzige alte Scheuer war genug, beides Tafel und daſ Beilager darin zu halten, in deren wir auf türkiſch auf der Erden herum ſaßen und gleichwol auf alt teutiſch herum ſoffen. Der Hochzeitler und ſeine Braut muſte ſelbſt in Stroh verlieb nehmen, weil ehrlichere Gäſte die Wirthſshäuſer eingenommen hatten, und alſ er murren wolte, um daß ſie ihre Jungfrauſchaft nit zu ihm bracht, ſagte ſie: «Biſtu ſo ein ellender Narr, daß du bei einer Leirerin zu finden vermeint haſt, daſ noch wol

<sup>1</sup> Puppapier, niederſächſiſch (?) Puppenspieler, der mit Puppen ſein Affenſpiel treibt. — <sup>2</sup> Haſtenmacher, der Feſtein und Stechnadeln macht. — <sup>3</sup> Spengler, Würtler, Alempner.

andere Kerl, als du einer bist, bei ihren ehrlich geachten Bräuten nicht finden? Wann du in solchen Gedanken gewesen bist, so müste ich mich deiner Einfalt und Thorheit zu frank lachen, sonderlich weil dessentwegen keine Morgengab mit dir bedingt worden.»

„Was sollte ich thun? Es war halt geschehen. Ich wolte zwar das Maul um etwas henken, aber sie sagte mir ausdrücklich, wann ich sie diß Narrenwerks halber, das doch nur in einem eitelen Wahn bestünde, verachten wolte, so wüste sie noch Kerl, die sie nicht verschmähen würden.“

---

## Das dreiundzwanzigste Capitel.

Seines blinden Schwähers, der Schwiegermutter und seines Weibs wird Springinsfeld nacheinander wieder los.

„Wiewol ich dieses Possens halber noch lang hernach grandige<sup>1</sup> Grillen im Capitolio hatte, so war meine Leirerin dan noch so verschmizt, listig und freundlich, daß sie mir endlich dieselbe nach und nach vertriebe, dann sie sagte, wann mir ja so viel daran gelegen wäre, so wolte sie mir gern vergönnen, ja selbst die Anstalt darzu machen, daß mir anderwärts eine Jungfrauschast gleichsam wie im Raub zu theil werden müste; aber das junge Rabenaas übertrieb<sup>2</sup> und hielt mich so streng, daß ich anderer wol vergaß. Und eben diese ist, die mich gelernet hat, kein Tuch mehr zu einem Weib vor mich zu kaufen, wann gleich alle Tag Jahrmarkt wäre. Sie brachte es endlich auch dahin, daß ich heinabe der Knecht, sie und ihre Eltern aber die Herren über mich waren, unangesehen ich so viel mit meiner Geigen, dem Tischenpiel und anderer Kurzweil zuwegen brachte, daß ich ein fettes Maulfutter und faule Täge ohne sie hätte haben mögen. Ueberdas plagte mich die Eifersucht auch nicht wenig, weil ich vielmal mit meinen Augen sehen muste, daß sie sich viel ausgelassener und geiler gegen den Kerlen heraus ließe, als die Ehrbarkeit einer

<sup>1</sup> grandig, heftig, außerordentlich. — <sup>2</sup> übertreiben, übermäßig in Anspruch nehmen.

frommen Leirerin zuließe. Daß ich aber solches alles erduldetete und mich endlich ganz und gar drein ergeben konnte, war die Ursach, daß ich meinem Alter nicht trauete, besorgende, dessen herannahende Gebrechlichkeit möchte mich etwan in eine Krankheit werfen, in deren ich alsdann von aller Welt verlassen sein würde, wann ich diß mein ehrlich Weib und ihre ehrbare Freundschaft vorn Kopf stieße, welche gleichwol bei 300 Reichsthalern, das ich nur wußte, in Geld beisammen hatten, solches auf dergleichen Nothfall anzuwenden. Ja, was mehr ist, ich ließe endlich mein Weib als ein junges geiles Ding grasen gehen, wo es wolte, weil ich selbst nit viel mehr möchte, und machte mir hingegen die faule Täg mit Essen und Trinken zu nutz. Endlich verhartet ich in diesem Spenglerleben<sup>1</sup>, darin wir gar vertraulich mit einander zu hausen anfiengen, daß ich zuletzt keiner Ehrbarkeit mehr achtete.

„Indessen haben wir Unter- und Oberösterreich, das Ländlin der Enß, das Erzbisthum Salzburg und ein gut Theil von Baiern durchstrichen, alwo mir mein Schwähervatter an einem Schlagfluß erstickt. Die Mutter folgt ihm hernach und ließe uns fünf ellende Krüppel zu versorgen. Der älteste Sohn wolte Herr vor sich selbst sein und das Almosen allein suchen; das ließen ich und mein Weib gern geschehen. Zu den übrigen vieren aber hatten wir zweinzig Meister vor einen; es waren aber nur starke Bettlerinnen, die solche zu sich nahmen, das Almosen mit ihrer Armseligkeit einzutreiben. Wir ließen sie ihnen auch gern folgen, weil wir bedacht waren, unser Nahrung nicht mehr unter dem Schein ellender Bettler, sonder durch unser Saitenspiel zu gewinnen, welches reputierlicher zu sein schiene und meinem Weib, wie ich darvor halte, auch besser zuschlug.

„Derowegen ließe ich mich und sie ein wenig besser kleiden, nämlich auf die Mode, wie Leirergesinde aufzuziehen pflegt; auch bekam ich zu meiner Gaukeltaschen etliche Puppen, damit ich hin und wieder den Bauren uns Geld ein angenehme Kurzweil machte, dann wir fiengen an und zohen nur den Jahrmärkten und Kirchweihen nach, welches unser Geld nach und nach ziemlich vermehrte. Wir saßen einßmals bei einander

<sup>1</sup> Spenglerleben, ein faules Vagabundentleben, wie es die bettelhaften Spengler führen. Vgl. Spengler, schwäbisch, soviel wie träge Gähnen.

im Schatten an einem lustigen Gestad eines stillen vorüberfließenden Wassers, nicht nur zu ruhen, sonder auch zu essen und zu trinken, was wir mit uns trugen. Da machten wir Anschlag, wie wir auch einen Puppapaperfram mit einem Glückhasen, Trillstern<sup>1</sup>, Würfel- und Riemenpiel<sup>2</sup> aufrichten wolten, um unsern Gewinn damit zu vermehren, dann wir hielten darvor, wann einß nit abgieng<sup>3</sup>, so gieng doch das ander. Unter solchem Gespräch sahe ich an dem Schatten oder Gegenschein eines Baums im Wasser etwas auf der Zwickgabel<sup>4</sup> liegen, das ich gleichwol auf dem Baum selbst nicht sehen konte. Solches wiese ich meinem Weib wunderswegen. Als sie solches betrachtet und die Zwickgabel gemerkt, warauf solches lag, klettert sie auf den Baum und holet herunter, was wir im Wasser gesehen hatten. Ich sahe ihr gar eben zu und wurde gewahr, daß sie in demselben Augenblick verschwand, als sie das Ding, dessen Schatten wir im Wasser gesehen, in die Hand genommen hatte. Doch sahe ich noch wol ihre Gestalt im Wasser, wie sie nämlich den Baum wieder herunter kletterte und ein kleines Vogelneß in der Hand hielte, das sie vom Baum herunter genommen hatte. Ich fragte sie, was sie für ein Vogelneß hätte. Sie hingegen fragte mich, ob ich sie dann sehe. Ich antwortet: Auf dem Baum sehe ich dich selbst nicht, aber wol deine Gestalt im Wasser.

„Es ist gut, sagte sie, wann ich hinunter komm, so wirstu sehen, was ich habe.

„Es kam mir gar verwunderlich vor, daß ich mein Weib sollte reden hören, die ich doch nicht sahe, und noch seltsamer wars, daß ich ihren Schatten an der Sonnen wandlen sahe und sie selbst nicht. Und da sie sich besser zu mir in den Schatten näherte, so daß sie selbst keinen Schatten mehr warf, weil sie sich nunmehr außerhalb dem Sonnenschein im Schatten befand, konte ich gar nichts mehr von ihr merken, außer daß ich ein kleines Geräusch vernahm, das sie beides mit ihren Fußritten und ihrer Kleidung machte, welches mir vorkam, als wann ein Gespenst um mich herumher gewesen wäre. Sie setzte sich zu mir und gab mir das Neß in die Hand.

1 Trillstern, Drehscheibe, eine Art Roulette. — 2 Riemenpiel, Riemenstechen, ein derartig künstlich zusammengerollter Riemen, daß jemand, der hindurchstechen will, stets vorbeisticht. — 3 abgehen, einschlagen, gelingen. — 4 Zwickgabel, gabelförmiger Zweig.

Sobald ich dasselbige empfangen, sahe ich sie wiederum, hingegen aber sie mich nicht. Solches probierten wir oft mit einander und befanden jedesmal, daß dasjenige, so das Nest in Händen hatte, ganz unsichtbar war. Darauf wickelt sie das Nestlein in ein Nästüchel, damit der Stein oder das Kraut oder Wurzel, welches sich im Nest befand und solche Wirkung an sich hatt, nicht heraus fallen sollte und etwan verloren würde, und nachdem sie solches neben sich gelegt, sahen wir einander wiederum wie zuvor, ehe sie auf den Baum gestiegen. Das Nestnästüchel sahen wir nit, konten es aber an demjenigen Ort wol fühlen, wohin sie es gelegt hatte.

„Ich mußte mich über diese Sach, wie leicht zu gedenten, nicht wenig verwundern, als warvon ich mein Lebtag niemals nichts gesehen noch gehört. Hingegen erzählte mir mein Weib, ihre Eltern hätten vielmal von einem Kerl gesagt, der ein solches Nest gehabt und sich durch dessen Kraft und Wirkung ganz reich gemacht hätte; er wäre nämlich an Ort und Ende hingangen, da viel Geld und Guts gelegen, das hätte er unsichtbarer Weiß hinweg geholet und ihm dardurch einen großen Schatz gesamlet; wann ich derowegen wolte, so könnte ich durch diß Kleinod unserer Armuth auch zu Hülf kommen. Ich antwortet: Diß Ding ist mißlich und gefährlich, und möchte sich leicht schicken, daß sich irgends einer fände, der mehr als andere Leut sehen könnte, durch welchen alsdann einer ertappt und endlich an seinen allerbesten Hals aufgehengt werden möchte. Ehe ich mich in eine solche Gefahr begeben und allererst in meinen alten Tagen wiederum aufs Stehlen legen wolte, so wolte ich ehender das Nest verbrennen.

„Sobald ich diß gesagt und mein Weib solches gehört hatte, erwischte sie das Nest, gieng etwas von mir und sagte: Du albere alte Hundsfutt, du bist weder meiner noch dieses Kleinods werth, und es wäre auch immer schad, wann du anderster als in Armuth und Bettelei dein Leben zubringen soltest. Gedenke nur nicht, daß du mich die Tage deines Lebens mehr sehen, noch dessen, was mir diß Nest eintragen wird, genießen sollest.

„Ich hingegen bat sie, wiewol ich sie nit sahe, sie wolte sich doch in keine Gefahr geben, sonder sich mit deme genügen lassen, was wir täglich vermittelst unsers Saitenspiels von ehrlichen Leuten erhielten, dabei wir gleichwol keinen Hunger

leiden dürften. Sie antwortet: Ja, ja, du alter Hosenkneifer, gehei dich<sup>1</sup> nur hin, und brühe<sup>2</sup> deine Mutter! zc."

### Das vierundzwanzigste Capitel.

Was die Leirerin vor lustige Diebsgriff und an anderen Possen angestellt, wie sie ein unsichtbarer Poltergeist, ihr Mann aber wieder ein Soldat gegen dem Türken wird.

„Als ich nun mein leichtfertige Weib weder mehr hören noch sehen konnte, schrie ich ihr gleichwol nach, sie soll ihren Bündel oder Pack auch mitnehmen, welchen sie bei mir liegen lassen; dann ich wußte wol, daß sie kein Geld darinnen, sonder unser Baarschaft in ihrer Brust vernähet hatte. Demnach gieng ich den nächsten Weg gegen der Hauptstadt desselbigen Landes, und wiewol ihr Nam fast geistlich<sup>3</sup> tönet, so gieng ich doch hinein, meine Nahrung mit dem Ton meiner weltlichen Schalmei und Geigen darin zu suchen.

„Damals fanden sich venetianische Werber dajelbst, welche mich dingten, daß ich ihnen mit meinem Saitenspiel und anderen kurzweilig und verwunderlichen Gaukelpossen einen Zulauf machen sollte. Sie gaben mir neben Essen und Trinken alle Tag einen halben Reichsthaler, und da sie sahen, daß ich ihnen besser zuschlug als sonst drei Spielleut oder einige andere Lockvögel, die sie auf ihren Herd hätten wünschen mögen, andere zu fangen, überredeten sie mich, daß ich Geld nahm und mich stellte, als wann ich mich auch hätte unterhalten lassen. Und dieses machte, daß ich ihrer noch viel, die sonst nicht angangen wären, durch mein Zusprechen in ihre Kriegsdienste verstrickte. Unser Thun und Lassen war nichts anders als Fressen, Sausen, Tanzen, Singen, Springen und sich sonst lustig zu machen, wie es dann pflegt herzugehen, wo man Volk annimt. Aber dieses Henkermal bekam uns hernach in Candia wie dem Hund das Gras, der wol büßet, was er gefressen.

1 sich geheten, sich quälen, sich abmühen, dann auch in der Bedeutung: sich packen. — 2 brühen, necken, foppen. — 3 fast geistlich: Mönchen.

„Als ich einſmals ganz allein auf dem Platz daſelbſten ſtund, das ſchöne Bild auf der Säulen<sup>1</sup> allda betrachtete und ſonſt hin nirgends gedachte, wurde ich gewahr, daß mir etwas Schweres in Hoſenſack hinunter rollete, welches ein Gerappel machte, daß ich daraus wol hören konnte, daß es Reichsthaler waren. Da ich nun die Hand in Sack ſteckte und ein Handvoll Thaler griffe, höret ich zugleich meines Weibs Stimm, die ſagte zu mir: Du alter Hoſenſcheißer, was verwunderſt du dich über diß paar Duſet Thaler? Ich gib ſie dir, damit du wiſſeſt, daß ich deren noch mehr habe, auf daß du dich zu grämen Urſach habeſt, um willen du dich meines Glücks nicht theilhaftig gemacht. Vor dißmal gehe hin und verſauſe dieſe, auf daß du deines Elends ein wenig vergeſſen mögeſt!

„Ich ſagte, ſie ſolte doch mehr mit mir reden, mir meinen Fehler vergeben und Regeln vorſchreiben, wie ich mich gegen ihr verhalten und die Verſöhnung wieder erlangen ſolte; aber ſie ließe ſich gegen mir ferners weder hören noch ſehen. Derowegen gieng ich in meine Herberg und zechte beides mit den Werbern und ihren Neugeworbenen im Brantwein biß in den Mittag hinein, bei welchem Imbiß wir von unſerem Wirth Zeitung bekamen, daß einem reichen Herrn in der Stadt viel Gold und Silber von Geld und Kleinodien ausgeſücht worden wären, darunter ſich tauſend Reichsthaler und tauſend doppelte Ducaten eines Schlags befanden. Ich ſpizte die Ohren gewaltig, nahm ein Abtrittel auß Secret, als hätte ich ſonſt was thun wollen, beſchaute aber nur meine Thaler, deren 30 waren, und ſah ihnen an, daß mein ehelichs Weib obbemeldten reichen Zug gethan; ſah mich derowegen wol vor, damit ich keinen darvon ausgabe und mich nicht etwan ſelbſt dardurch in Argwohn, Gefahr und Noth brächte. Aber was that mein Weib, das junge Rabenaas? Sie hat nicht nur mir, ſonder bei hundert Perſonen unterſchiedlichen Stands von ihren geſtohlenen Thalern hin und wieder dem einen drei, dem andern vier, fünf, ſechs, auch mehr in die Säcke geſteckt. Was nun reich, ehrlich und fromm war, das brachte das Geld ſeinem rechten Herrn wieder; was aber arm, gewiſſenlos und meines gleichen geweſen, hat ohne Zweifel ſowol als ich behalten, was

1 Das Bild auf der Säulen, die Marianiſche Säule auf dem Schranenplatz, von Kurfürſt Maximilian I. zum Gedächtniß der Prager Schlacht 1639 errichtet.

es in seinem Sack gefunden. Und ich kan nit ersinnen, warum sie diß gethan haben muß, es habe sich dann diese Vettel mit so schwerem Geld nicht schleppen mögen. Doch kan auch wol sein, daß sie solches per Spaß gethan, um etwas anzustellen, darüber sich die Leute zu verwundern hätten; dann als es gegen Abend kam, da das Volk aus der Salve<sup>1</sup> gieng und hin und wieder auf dem Platz stunde, seind bei zweihundert derselbigen Thaler von oben herunter geworfen, von den Leuten aufgelesen und mehrentheils ihrem Herrn zugestellt worden. Dieses verursachte, daß des Herrn unschuldig Gesind, welches Diebstahls halber im Verdacht und deswegen befängnußt war, wiederum auf freien Fuß gestellt wurde; und hoffte der bestohlene Herr, seine doppelte Ducaten würden auch wie die Thaler wieder hervorkommen; aber es geschah nicht, dann das holde Gold ist viel schwerer als das Silber, und Sol<sup>2</sup> ist nicht so beweglich oder leichtveränderlich wie Luna.

„Den andern Tag wurde bei einem großen Herrn ein stattlich Banquet gehalten, darbei sich viel andere große Herren und ansehnlich Frauenzimmer befanden. Diese saßen alle in einem schönen großen Saal und hatten die vier beste Spielleut in der ganzen Stadt bei sich. Da es nun bei dem Confect auch an einen Tanz gehen sollte, ließe sich unversehens bei den Spielleuten auch eine Leir hören, mit großem Schrecken aller deren, die im Saal waren. Die erste, die ausrißen, waren die Spielleut selbst, als welche das Geschnarr zunächst bei ihnen gehöret und doch niemand gesehen hatten. Ihnen folgten die übrige mit großer Furcht, und ihr Gedräng wurde desto heftiger, weil sie in dem Winkel, darin die Spielleute gesessen, ein gählings Gelächter noch mehrers erschreckte, also daß wenig gefehlet, daß nicht etliche unter der Thüren erdrückt wären worden. Nachdem nun jedermänniglich den Saal erzähltermaßen geraumt hatte, sahen etliche, so vor der Thür stehen zu bleiben und von fernem in Saal zu schauen das Herz behalten, wie bißweilen ein paar Sessel, bißweilen ein paar silberner Tischbecher, Platten und ander Geschirr mit einander herum tanzten; und obgleich diß Spiegelgefecht zeitlich ein End nahm, so hatte jedoch noch lang niemand das Herz, in den Saal zu gehen, unangesehen man Geistliche und Soldaten geholet, das

1 Salve (regina), Gesang am Schluß des Abendgottesdienstes. — 2 Sol, die Sonne, Luna, der Mond, als Zeichen der edeln Metalle.

Gespensst entweder mit Gebet oder mit Waffen abzutreiben; den Morgen frühe aber, als man wieder in den Saal kam, und nicht ein einziger Löffel, geschweige etwas anders von Silbergeschirr nicht mangelte, ohnangesehen die ganze Tafel damit überstellet war, stärkte diese Begebenheit den Wahn des gemeinen unbesonnenen Böfels dergestalten, daß diejenige Lu<sup>1</sup> Klügling, die gestern wegen der seltsamen Geschicht mit dem gestohlenen Geld gesagt hatten: So recht! so muß der Hagel in die größte Häufen schlagen, damit das Geld auch wieder unter den gemeinen Mann komme! anjeho sich nicht scheueten, zu lästern und zu sagen: Also muß der Teufel einen Spielmann abgeben, wo man der Armen Schweiß verschwendet.

„Noch eins muß ich erzählen, das meine andere und viel ärgere Courage als die erste Unholde meines Darvorhaltens aus lauter Rach angestellt. Sie hatte kurz zuvor einer Abtissin auf einem großen und reichen Stift zu Gefallen ihre Leir gestimmt, um derselben ein Liedlein, und zwar ein geistlichs, aufzuspielen, der Hoffnung, etwan einen halben oder ganzen Creuzer zur Verehrung zu erhalten; aber an Statt daß diese hören und ihre milde Hand aufthun solte, thät sie etwas zu streng und scharf den Mund auf und ließe hingegen mein guts Weibchen eine Predigt hören, die ihr eben so verdrüsslich als unverdaulich fielen; dann sie war eines solchen Inhalts, damit man die allerleichtfertigte Weibspersonen zu erschrecken und zur Besserung ihres Lebens zu zwingen und anzufrischen pfleget. Ach, die gute Abtissin magß wol gut gemeinet und ihr etwan eingebildet haben, sie hätte irgends eine Laienschwester zu capiteln vor sich! Ach nein, sie hatte ein ander Daus. G<sup>2</sup>, eine Schlang oder wol gar einen halben Teufel, deren Zung ich öfters schärpfer als ein zweischneidig Schwert befunden habe.

„Woh Hergot, Gnad Frau, sehet ihr mich dann vor eine Hur an? antwortet sie ihr; ihr müßt wissen, daß ich meinen ehrlichen Mann habe, und daß wir nicht all Nonnen oder reich sein oder unser Brod bei guten faulen Tügen essen können. Hat euch Gott mehr als mich beseligt, so dankt ihm darum, und wolt ihr mir seinetwillen kein Almosen geben, so laßt mich im übrigen auch ungestiegelesriyt! <sup>3</sup> Wer weiß, wann viel-

1 Lud. Luder, Loder. — 2 Daus. G. Siehe oben S. 21. — 3 unge-  
stiegelesriyt, wie ungestieget.

leicht nicht so viel Almosen gegeben worden wären, ob nicht mehr Leirerin als Nonnen gefunden würden 2c.

„Mit solchen und mehr Worten schnurret sie damals davon. Zehunder aber hatte man auf dem Land und in der Stadt von sonst nichts zu sagen als von der Abtissin und einem Poltergeist, der sie so Tags so Nachts unaufhörlich plage, welches sonst niemand als mein Weib war. Das Erste, das sie ihr that, war, daß sie ihr die Ring des Nachts von den Fingern und die Kleider vom Bett hinweg nahm und solches in die Pfisterei<sup>1</sup> trug. Dem Becken<sup>2</sup> steckte sie die Ring an seinen Finger und legte der gnädigen Frauen Habit zu dessen Füßen, ohne daß sie dieselbe Nacht jemand gehört oder gemerkt hätte. Und solches hat sie ohn Zweifel durch den Hauptschlüssel zuwege gebracht, den sie beim Kopf kriegt, weil er ungefähr um dieselbe Zeit verloren worden. Was nun hierdurch gleich in der Erste der guten Abtissin vor ein Verdacht zugewachsen, kan man leicht erachten. Man redete noch von vielen Sachen, damit sich das Gespenst mit der Abtissin verirrt, worwider weder Weihwasser, Agnus Dei<sup>3</sup> noch andere Sachen nichts helfen wolten, darvon man aber die Wahrheit außerhalb dem Kloster nicht wol erfahren konte.

„Indessen hatten meine Werber die Anzahl ihrer Mannschaft zusammen gebracht, und indem ich vermeinte, ich dörste zurück bleiben, sihe, da befand sich der Betrieger selbst betrogen, und mußte der gute Springinsfeld eben sowol als die andere um die Candische Gruben springen, die er andern durch sein Zusprechen gegraben hatte, doch daß ich die Stell eines Corporals zu Fuß bedienen solte.“

---

## Das fünfundzwanzigste Capitel.

Was und wie Springinsfeld in Candia kriegt, auch wie er wieder in Teutschland kam.

„Also nahmen wir, die wir unser Leben verkauft hatten und dennoch zu Erhaltung desselbigen ritterlich zu sechten ge-

<sup>1</sup> Pfisterei, Klosterbäckerei (pistorium). — <sup>2</sup> Beck, Bäcker. — <sup>3</sup> Agnus Dei, Gotteslamm, ein Metallon von Wachs, dem das Lamm mit der Siegesjahne aufgedrückt ist, von einem Papste geweiht und deshalb natürlich wunderthätig.

dachten, unsern Weg über den Zirlberg<sup>1</sup> auf Innsbruck, folgendes über den Brenner auf Trient und dann ferners nach Treviso, alwo wir alle ganz neu gekleidet und von dannen vollends nach Venedig geschickt, daselbst armirt und, nachdem wir ein paar Tag ausgeruhet, zu Schiff gebracht und nach Candia geführt wurden; in welchem ellendem Anblick<sup>2</sup> wir auch glücklich anlangten. Man ließe uns nicht lang feiren oder viel Schimmel unter den Füßen wachsen, dann gleich den andern Tag fielen wir aus und wiesen, was wir konten oder vermochten, unseren armjeligen Steinhausen beschützen zu helfen. Und dasselbe erste mal glückte es mir selbst so wol, daß ich drei Türken mit meiner halben Pique spießte, welches mich so leicht und gering ankame, daß ich mir noch bis auf diese Stund einbilden muß, die armen Schelmen seien alle drei krank gewesen. Aber Beute zu machen, war ferne von mir, weil wir sich gleich wieder heim retiriren mußten. Den andern Tag gieng es noch toller her, und ich brachte auch zween Männer mehr als den vorigen um, doch solche Tropfen, von welchen ich nicht glaubte, daß sie alle fünfe ein einzige Ducat vermöcht haben; dann mich dunkte, sie seien solche Gesellen gewesen, dergleichen es oft bei uns auch geben hat, die nämlich mit Darsetzung ihres Lebens die, so Thaler hatten, beschützen, bewachen und noch darzu mit ihren arbeitsamen Händen und ritterlichen Fäusten die Ehr der erhaltenen Ueberwindung erobern und ihnen noch drüberhin beides die Ehr, die Beut und die Belohnung davon überlassen mußten; dann mir wurden niemal kein Beg oder Beglerbeg<sup>3</sup>, viel weniger gar ein Bassa<sup>4</sup> unter denjenigen zu sehen, die vorhanden waren, ihr Blut an das christliche zu setzen. Doch mag wol sein, daß der Antreiber hinter den Troupen von solchem Stoff mehr gewesen seien als der Anführer vornen an der Spizen.

„Solche Art zu kriegen machte mich unwillig und verursachte, daß ich mitten in Candia der Schweden erkantliche<sup>5</sup> Manier loben mußte, die ihre ohnedle<sup>6</sup> Soldaten, sie wären gleich fremder oder heimischer Nation gewesen, höher als ihre edle und doch ohnkriegbare Landsknecht ästimirt; wannenhero sie

1 Zirlberg, Tirol, im Oberinntal, mit der steilen Martinswand. —  
 2 der ellende Anblick, bezieht sich auf den „armjeligen Steinhausen“. —  
 3 Beg, Wei, Herr, Titel höherer Beamten und vornehmer Fremden; Beglerbeg, Weilerbei, Titel der Statthalter, welche sich drei Hofschweife vortragen lassen. — 4 Bassa, Pascha. — 5 erkantlich, erkenntlich, dankbar für geleistete Dienste. — 6 ohnedel, unedelich.

dann auch so großes Glück gehabt haben. Doch ließe ich mich ein als den andern Weg zu allem demjenigen gebrauchen, was einem redlichen Soldaten zustehet. Ich folgte auf der Erden wie ein ehrlicher Landsknecht, und unter derselbigen beflisse ich mich, auch die Künste der Maulwürfe zu übertreffen, und erwarbe doch nichts anders darmit als bisweilen eine geringe Verehrung. Und als kaum der zehende Mann von denen mehr lebte, die mit mir aus Teutschland kommen waren, wurde der ellende Springinsfeld über den noch ellenderen Rest seiner franken Cameraden zu einem Sergiant gemacht, gleichsam als wann sein abgematter Leib und achzender Geist hierdurch wieder in die vorige Kräfte und Courage hätte gesetzt werden können.

„Hierdurch nun bekame ich Ursach, mich noch besser abzumerglen. Ich half die noch wenig übrige Ross freßen und verrichtet hingegen selbst größere als Rossarbeit. Indem mich nun in solchem Zustand kein feindlicher Musquetenschuß fällen oder ein türkischer Säbel verwunden konte, sihe, so schlug mir ein Stein aus einer springenden Minen so unbarmherzig an meinen einen Fuß, daß mir das Gebein in den Waden wie Sägmehl darvon zermalmet wurde und man mir den Schenkel alsobalden bis über das Knie hinweg nehmen mußte. Aber diß Unglück kam nicht allein, dann als ich dort lag als ein soldatischer Patient, mich an meinem Schaden curiren zu lassen, bekam ich noch darzu die rothe Ruhr mit einem großen Hauptwehe, warvon mir der Kopf eben so sehr mit Fabeln<sup>1</sup>, als mein Liegerstatt mit Unlust<sup>2</sup> erfüllt wurde.

„Nichts gesünder war mir damals, als daß mir Hoch und Nieder Zeugnuß gab, ich wäre ein Ausbund von einem guten Soldaten gewesen; dann auf solches Lob wurden auch andere Medicamenten nicht gespart, wiewol die Venetianer ihre Soldaten so wol als ihre Besem pflegen hinzuwerfen, wann sie solche ausgebraucht haben. Aber ich genosse<sup>3</sup> auch anderer ehrlicher Kerl, die noch lebten und das Ihrig thäten, damit sie kein Exempel hätten, das sie trüg und verdrossen machen möchte. Als nun solche auch so dünn wurden, daß wir auf die Letzte kaum einen oder zween, die ihr völlige Gesundheit entweder bishero erhalten oder doch wieder erholet hatten, auf die Posten thun konten, sihe, da wurde es unversehens Friede, als wir

1 Fabeln, Fieberphantasien. — 2 Unlust, Schmuz. — 3 genießen, cum genet. pers., von jemand Hülfe erhalten.

beinahe in letzten Zügen lagen. Nach unserer Abführung, und nachdem ich viel Ungelegenheit auf dem Meer ausgestanden, langten wir endlich zu Venedig wieder an. Viel von uns und unter denselben ich auch, die da verhofft hatten, dorten mit Lorberkränzen bekrönt und mit Gold überschüttet zu werden, wurden in das Lazareth daselbst logirt, alwo ich mich behelfen mußte, bis ich gleichwol wieder heil wurde und auf meinem hölzernen Bein herumher stelzen konnte.

„Folgendes bekam ich meinen ehrlichen Abschied und etwas wenigß an Geld, dann ich wurde nit so wol bezahlt, als wann ich den redlichen Holländern in Ostindia gedient gehabt hätte. Hingegen wurde mir zugelassen, daß ich von ehrlichen Leuten eine Steuer zur Bezzehrung bettlen dorfte, und dergestalt completiret ich die Zahl meiner Ducaten, die ich noch habe, weil mir mancher Signor und manche andächtige Matron vor den Kirchen ziemlich reichlich mittheilten. Ich bedorfte vor keinen Soldaten aus Candia zu bettlen, dann man kante uns ohne das, sintemal wir fast alle, was übrig verblieben von uns, unsere Haar verloren hatten, sehr mager und ausgehungert und so schwarz ausfahen wie die allerschwärzste Zigeuner. Weilens mir dann nun das Bettlen so wol zuschlug, trieb ichs fort, bis ich von Venedig wieder in Teutschland ankam, der Hoffnung, mein Weib wiederum anzutreffen und sie damit zu freuen<sup>1</sup>, daß ich das Handwerk so wol gelernt und auch einen guten Werkzeug darzu, nämlich meinen Stelzfuß mitbrächte; dann ich gedachte: diß Ding kan ihr nicht übel gefallen, weil sie selbst aus dem vornehmlichsten Stammen der Erzbettler entsprossen.“

---

### Das sechsundzwanzigste Capitel.

Was die Feirerin weiters vor Poffen angestellt, und wie sie endlich ihren Lohn bekommen habe.

„Damit ich dann solches mein liebs Weibchen desto ebender wieder antreffen möchte, so gesellte ich mich zu allerhand Störern<sup>2</sup>, Landläusern und solchen Leuten, bei welcher Gattung

---

<sup>1</sup> freuen, trans. wie im Wtb., erfreuen. — <sup>2</sup> Störer, wie Störger, Störzer, Waggabund.

sie die meiste Zeit ihres Lebens zugebracht. Bei denselben fragte ich fleißig nach, konnte aber weder Stumpf noch Stiel von ihr erfahren. Endlich kam ich auch in diejenige Stadt, darinnen ich etwan hievor in die venetianische Kriegsdienste kommen; daselbst gab ich mich meinem Wirth zu erkennen und erzählte ihm, wie mirs seithero in Candia gangen, der mir dann als ein guter alter Teutscher und zeitungsbegieriger Mann gar andächtig zuhörete. Und als ich hingegen auch fragte, was sich seithero meiner Abwesenheit Guts bei ihnen zugetragen, kam er unter andern auch auf das Gespenst, das hievor die Abtisse so visierlich<sup>1</sup> geplagt und verirt, welches aber nunmehr wieder allerdings aufgehört hätte, also daß man darvor halte, dasselbe Gespenst sei eben dasjenige wunderbarliche Weibsbilde gewesen, deren Körper neulich ohnweit von hinnen verbrant worden wäre. Weilen dann nun diß eben dasjenig war, was ich zu wissen verlangte, so spitzte ich nit allein die Ohren, sonder bat auch, er wolte mir doch die Histori ohnschwer<sup>2</sup> erzählen.

„Darauf fuhre der Wirth in seiner Rede fort und sagte: Eben damals, als die Abtissin von dem Gespenst so gequält und allerdings in einen Argwohn gebracht wurde, als huble sie mit ihrem Pistor<sup>3</sup>, trugen sich andere dergleichen Possen mehr beides hier in der Stadt und auf dem Lande zu, also daß theils Leute vermeinten, es wäre dem Teufel selbst verhängt<sup>4</sup> worden, diese Gegend zu plagen. Theils kamen die Speisen vom Feur, anderen ihre Geschir voll Wein oder Bier, dem dritten sein Geld, dem vierten seine Kleider, ja sogar etlichen die Ringe von den Fingern hinweg, welche Sachen man hernach doch anderwärts in andern Häusern und auch bei andern Personen ohne ihr Wissen, daß sie es hatten, wieder mehrentheils gefunden, woraus jeder Verständiger leicht schlosse, daß der ehrlichen Abtisse auch Unrecht geschehen wäre. Dann das war folgender Zeit gar nichts Neues mehr, daß einer der andern Person nächtlicher Zeit die Kleider hinweg genommen und andere darvor hingelegt worden, ohne daß man wissen konnte, wie solches zugangen und beschehen wäre. Es hielte ohnlängst hernach ein Freiherr nicht weit von hinnen

1 visierlich, possierlich, spaßhaft. — 2 ohnschwer, ohne Beschwerde; wenn es ihm nicht zu viel Mühe mache. — 3 Pistor, Klosterbäcker. — 4 verhängen, erlauben, gestatten.

Beilager, warbei es wo nit fürstlich, jedoch gräßlich bergieng; bei welchem hochzeitlichem Ehrenfest der Braut ihr herrlicher Schmuck und Kleidung, damit sie denselben Tag geprangt hatte, samt dem Nachtzeug hinweg genommen und hingegen ein schlecht Weiberkleid voller Läuse, wie es die Soldatenweiber zu tragen pflegen, darvor hingelegt wurde, welches viel vor ein Zeichen hielten einer künftigen unglückseligen Ehe. Aber diese Wahrfager gaben damit nur ihre Unwissenheit zu erkennen.

„Den nächst hierauf folgenden Maimonat spazierte ein Bedenknecht auf einen Sonntag in einen etwan drei Meil von hier entlegenen Wald, des Willens, Vogelnester zu suchen und junge Vögel auszunehmen; dieser war beides von Angesicht und Leibsproportion ein schöner ansehnlicher Jüngling und darneben fromm und gottsförchtig. Wie er nun an einem Wässerlein hinauf schliche und sich hin und wieder umschauete, wurde er eines Weibsbilds gewahr, die sich in demselbigen Wasser badet. Er vermeinte, es wäre irgends eine Dirn aus dem Flecken, darin er damals dienete; derowegen ließe er sich durch den Fürwitz bereden, daß er sich niedersezte, zu verharren, biß sie sich anlegte, damit er sie an den Kleidern kennen und alsdann etwas an ihr, um daß er sie naehend gesehen, zu verieren haben möchte. Es gieng wie er gedachte, aber doch etwas anders, dann nachdem diese Dame aus dem Wasser gestiegen, legte sie keine Baurnjuppe an, sondern ein ganz silbern Stück<sup>1</sup> mit guldenen Blumen. Hernach sezte sie sich nieder, kämpelt und zöpste ihre Haar, legte köstliche Perlein und andere Kleinodien um den Hals und zierte ihren Kopf dergestalt mit dergleichen Geschmuck, daß sie einer Fürstin gleichsah. Der gute Bedenknecht hatte ihr bißhero mit Furcht und Verwunderung zugesehen, und weil er sich vor ihrer ansehnlichen Gestalt entsezte, wolte er darvon gehen und sich stellen, als wann er sie gar nicht gesehen hätte. Weil er aber gar zu nahe bei ihr war, also daß sie ihn sehen muste, schrie sie ihm zu und sagte: Höret, junger Gesell, seid ihr dann so grob und unhöflich, daß ihr nicht zu einer Jungfrauen gehen dorst?

„Der Bed wandte sich um, zog seinen Hut ab und sagte: Gnädigs Fräulein, ich gedachte, es gezieme sich nit, daß ein

1 2 Stück, Zeug, Stoff.

unadelicher Mensch, wie ich bin, sich zu einem solchen ansehnlichen Frauenzimmer nähere.

„Das müßt ihr nicht sagen, antwortet die Dama, dann es ist ja ein Mensch des andern werth, und überdas hab ich schon etlich hundert Jahr allhier auf euch gewartet. Sintemal es dann nun Gott einmal geschickt hat, daß wir diese lang gewünschte Stund erlebt haben, so bitt ich euch um Gottes willen, ihr wollet euch zu mir niedersetzen und vernehmen, was ich mit euch zu reden habe.

„Dem Beckenknecht war anfangs bang, weil er sorgte, es wäre ein teuflischer Betrug, dardurch er zum Herenhandwerk verführt werden solt. Als er sie aber Gott nennen hörte, setzte er sich ohne Scheu zu ihr nieder; sie aber sieng folgender Gestalt an zu reden.

„Mein allerliebster und werthister Herzfreund, ja nach dem lieben Gott mein einiger Trost, mein einzige Hoffnung und mein einzige Zuversicht, euer lieber Nam ist Jacob und euer Vaterland heißt Allendorf; ich aber bin Minolanda, der Melusinen Schwester Tochter, die mich mit dem Ritter von Staufenberg<sup>1</sup> erzeugt und dergestalt verflucht hat, daß ich von meiner Geburt an bis an Jüngsten Tag in diesem Wald verbleiben muß, es seie dann Sach, daß ihr mich zu euerer Herkunft zu euerm Ehegemahl erwählen und dardurch von solcher Verfluchung erlösen werdet; doch mit diesem ausdrücklichen Vorbehalt und Geding, daß ihr euch wie bißher vor allen Dingen der Tugend und Gottesforcht beleißigen, aller anderer Weibsbilder müßig gehen und diesen unsern Heurath ein ganz Jahr lang verschwiegen halten sollet. Darum so sehet nun, was euch zu thun ist! Werdet ihr mich ehelichen und diese Ding halten, so werde ich nicht allein erlöst, sonder wie ein ander Mensch auch Kinder zeugen und zu seiner Zeit seliglich aus dieser Welt abscheiden, ihr aber werdet der reichst und glücklichst Mann auf Erden werden; wann ihr mich aber ver schmähet, so muß ich, wie ihr bereits gehöret habt, bis an Jüngsten Tag hier verbleiben und werde alsdann über euere Unbarmherzigkeit ewiglich Rach schreien; das Glück aber, so ihr alsdann euer Lebtag haben werdet, werden auch die Allerglücklichste nicht mit euch theilen wollen.

<sup>1</sup> Melusine und Ritter von Staufenberg, vgl. über die Sage und ihre Literatur die Einleitung.

„Der Beckenknecht, der sowol die Geschichte oder Fabul der Melusina als des Ritters von Staufenberg gelesen und noch viel mehr dergleichen Märkin von verfluchten Jungfrauen gehört hatte, glaubt alles, was ihm gesagt worden; derohalben besonne er sich nicht lang, sonder gab das Jawort von sich und bestätiget solche Ehe mit oft wiederholtem Beischlaf. Sie aber gab ihm nach verrichteter Arbeit etliche Ducaten und nahm ein güldenes Kreuzlein, mit Diamanten besetzt und mit Heiligtum<sup>1</sup> gefüllt, von ihrem Hals, das sie ihm gleichfalls zustellte, damit er nicht sorgen sollte, er hätte vielleicht mit einem Teufelsgespenst zu thun. Und zum Beschluß wurde abgeredet, daß sie ihn fürderhin die meiste Nächte in seiner Schlafkammer besuchen wolte, worauf sie vor seinen Augen verschwunden.

„Es waren kaum vier Wochen vergangen, als dem Beckenknecht bei der Sach anfieng zu grausen; und indem ihm sein Gewissen sagte, es könnte mit dieser heimlichen und wunderbaren Ehe nicht recht hergehen, da ereignete sich eine Gelegenheit, mit deren er hieher kam und seinem Beichtvatter alle Geschichte außerhalb der Beicht vertraute. Als dieser verstunde, was diese Meerfein<sup>2</sup> oder Minolanda, wie sie sich genennet, vor einen Habit anhatte, und sich darbei erinnerte, daß eben ein solcher einer vornehmen Fräulin bei ihrem Belager entwendet worden, gedachte er der Sach ferner nach und begehret auch das Kreuzlin zu sehen, so ihm seine Beischläferin verehrt hatte. Als er solches sahe, überredet er den Beckenknecht, daß ers ihm nur ein einzige halbe Stund ließe, selbiges einem Jubilierer<sup>3</sup> zu weisen, um zu vernehmen, ob das Gold auch just<sup>4</sup> und die Steine auch gut wären; er aber verfügte sich sogleich damit zu obengemeldter Frauen, die zu allem Glück hier war, und als sie solches vor das ihrig erkante, wurde der Anschlag gemacht, wie diese Melusina beim Kopf bekommen werden möchte; worzu der geängstigte Beckenknecht seinen Willen gab und alle mögliche Hülf zu thun versprach.

„Diesem nach wurden den dritten Abend zwölf beherzte Männer mit Partisanen geschickt, die in des Becken Kammer

---

1 Heiligtum, Heiltum, Reliquien von Heiligen. — 2 Meerfein, (nicht sei) späterer Name für das alte moerminno. Vgl. morseine, wazzorseine. In Hilschart's neuer Ausgabe des Staufenbergers (Straßburg 1588) kommt diese Form noch vor: „Vorred von der Erscheinung der Merfines und Familiargelster.“ — 3 Jubilierer, Juwelier. — 4 Just, von richtigem Feingehalt.

um Mitternacht stürmten und Thüren und Läden wol in acht nahmen, damit, als solche eröffnet, niemand hinaus entinnen könnte. So bald solches geschah, und auch zugleich zween mit Fackeln in das Zimmer getreten waren, sagte der Becker zu ihnen: Sie ist schon nit mehr da.

„Er hatte aber das Maul kaum zugethan, da hatte er ein Messer mit einem silbern Hest in der Brust stecken; und ehe man solches recht wahrgenommen, da stak einem andern, der eine Fackel trug, eins im Herzen, darvon derselbige alsobald todt darnieder fiel. Einer von den Bewehrten ermasse, aus welcher Gegend diese Stich herkommen waren, sprang derowegen zuruck und führte einen solchen starken Streich gegen demselben Winkel zu, daß er damit der so unselig als unsichtbarn Melusinen die Brust bis auf den Nabel herunter aufspielte<sup>1</sup>. Ja dieser Streich war von solchen Kräften, daß man nit allein die vielgedachte Melusina selbst dort todt liegen, sonder ihr auch Lung und Leber samt dem Ingeveid in ihrem Leib und das Herz noch zapplen sehen konte. Ihr Hals hieng voller Kleinodien, die Finger staken voll köstlicher Ring, und der Kopf war gleichsam in Gold und Perlen eingehüllet. Sonst hatte sie nur ein Hemd, ein doppelastten Unterrock und ein Paar seidener Strümpfe an; aber ihr silbern Stück, das sie auch verrathen, lag unter dem Hauptkissen.

„Der Becker lebte noch, biß er gebeicht und communicirt hatte; er starb aber hernach mit großer Reu und Leid und verwundert sich, daß so gar kein Geld bei seiner Schläferin gefunden worden, dessen sie doch ein Ueberfluß gehabt hätte. Sie ist ohngefähr aus ihrem Angesicht vor 20 Jahr alt geschätzt, und ihr Körper als einer Zauberin verbrant, der Beck aber mit obgemeldten Fackeltrager in ein Grab gelegt worden. Wie man noch vor seinem Abschied erfuhr, so hatte das Mensch beinahe eine österreichische Sprach gehabt.“

---

<sup>1</sup> spielt, præt. zu spalten, wie im Mhb.

## Das siebenundzwanzigste Capitel.

Endlicher Beschluß von des Springinsfelds seltsamen Lebenslauf.

„Durch diese Erzählung erfuhr ich, was das wunderbarliche Vogelneestlein bei meinem Weib gewürkt, wie sie der Kügel ihres geilen Fleisches zur Ehebrecherin, zur Mörderin, mich selbst aber zu guter Letze zum Hahnrei gemacht, und sie endlich selbst in einen ellenden Tod ja gar ins Feur gebracht habe. Ich fragte den Wirth, ob sich sonst nichts weiters mit ihr zugetragen.

„Poß, antwortet er, das Beste und Notabelste hätte ich schier vergessen; es ist bei ihrem Tod einer von den Hellebardierern, ein junger frischer Kerl, mit Leib und Seel, Haut und Haar, Kleidern und allem hinweg kommen, daß bisher kein Mensch erfahren, wohin er geflogen oder gestoben sei. Und solches, sagt man, sei ihm widerfahren, als er sich gebückt, ein Nastüchlein, welches auch zugleich verschwunden, aufzuheben, so diesem wunderbarlichen Weibsbilde zuständig gewesen.

„Ho ho, gedacht ich, jetzt weistu auch, daß dein Nestlein wieder einen andern Meister hat. Gott geb, daß es ihm besser als meinem Weib bekomme!

„Ich hätte den Leuten allen wol aus dem Traum helfen können, wann ich ihnen nur hätte die Wahrheit sagen wollen; aber ich schwieg still, und ließe dieselbige sich unter einander verwundern und disputirn, so lang sie wolten, betrachtet daneben, wie grob der Unwissenden Wahn betrüge, und was wol auf etliche wunderbarliche Historien zu halten, die weit anderst erzählt worden wären, wann die Scribenten den Grund recht gewußt hätten.

„Nachdem ich nun solcher Gestalt ohnversehens erfahren, wo mein Weib hinkommen, schaffte ich mir wieder eine Geige und durchstelzte damit das Erzstift Salzburg, das ganze Baiern und Schwabenland, Franken und die Wetterau. Endlich kam ich durch die Unterpfalz hieher und suchte überall, wo mir mitleidige Leut etwas gaben. Ich bin auch so glücklich hierin, daß ich glaube, es spendire mir mancher etwas, der selbst nit den zehenden Theil so viel Geld hat als ich. Und weil ich sehe, daß von meinem Capital nichts abgeheth, ich

aber gleichwol einen als den andern Weg in aller Freiheit mein guts Maulfutter und auch zu Zeiten, wann ichs bedörftig, ein glatte Leirerin (denn gleich und gleich gesellt sich gern) zur Nothhelferin haben kan, so wiste<sup>1</sup> ich nicht, was mich bewegen sollte, ein anders und seligers Leben zu verlangen. Ja ich wiste auch kein bessers für mich zu finden. Weistu aber, mein Simplicie, mir ein anders und bessers zu weisen, so möchte ich deinen Rath gern hören und nach Gestaltsame der Sach demselben auch gern folgen.“

„Ich wolte dir wünschen“, antwortet Simplicius, „du führtest hier zeitlich dein Leben, daß du das ewige nicht verlierest!“

„O Münchspoffen!“ sagte Springinsfeld; „es ist nicht möglich, du bist seither in einem Kloster gestockt, oder hast im Sinn, in Bälde in eins zu schliefen<sup>2</sup>, daß du immer wider dein alte Gewohnheit so albere Fragen herfürbringst.“

„Wann du nicht in Himmel wilt“, antwortet Simplicius, „so wird dich niemand hinein tragen; allein wäre mir lieber, du thätest auch wie ein Christenmensch und siengest an zu gedenken an deine letzte Ding, welche zu erfahren du noch einen kurzen Sprung zu thun hast.“

Unter diesem Gespräch sieng es an unvermerkt zu tagen, und solches verursachte bei uns allen wiederum einen Lust zu schlafen, wie dann zum östern zu geschehen pflegt. Solcher Anmuthung<sup>3</sup> folgten wir und thäten die Augen zu, uns noch ein paar Stund innerlich zu beschauen, stunden auch nicht ehender auf, als biß uns der Appetit der Mägen zu etlichen Duget kleinen Pastellin und einem Trunk Wermut nöthigte. Als wir nun in derselben Arbeit begriffen waren, kriegten wir Zeitung, daß der Rhein die Brück hinweggenommen und noch stark mit Eis gehe, so daß niemand weder herüber noch hinüber kommen könnte. Derowegen resolvirte sich Simplicius, denselben Tag mit seinen Leuten noch in der Stadt zu verbleiben, in welcher Zeit er weder den Springinsfeld noch mich von sich lassen wolte. Mit mir accordirte er, daß ich dessen Lebensbeschreibung, wie es Springinsfeld selbst erzählet, schriftlich aufsetzen sollte, damit den Leuten zugleich kund würde, daß sein Sohn der leichtfertigen Courage Hurenkind nicht sei.

<sup>1</sup> wiste, wüßte. — <sup>2</sup> schliefen, schlüpfen, kriechen. — <sup>3</sup> Anmuthung, Anwandlung.

Und dessentwegen schenkte er mir 6 Reichsthaler, die ich damals wol bedürfte; den Springinsfeld selbst aber lude er auf seinen Hof, bei ihm auszuwintern<sup>1</sup>, betheuerte aber gegen mir gar hoch, daß er solches nicht seiner paar hundert Ducaten halber thu, sondern zu sehen, ob er ihn nicht auf den christlichen Weg eines gottseligen Lebens bringen möchte. Wie ich mir aber seithero sagen lassen, so hat ihn der verwichne März aufgerieben, nachdem er zuvor durch Simplificissimum in seinen alten Tagen ganz anders umgegossen und ein christlich und bessers Leben zu führen bewegt worden; nahm also dieser abenteuerliche Springinsfeld auf des eben so seltsamen Simplificissimi Bauerhof, als er ihn zuvor zu seinem Erben eingesetzt, sein letztes

E n d e.

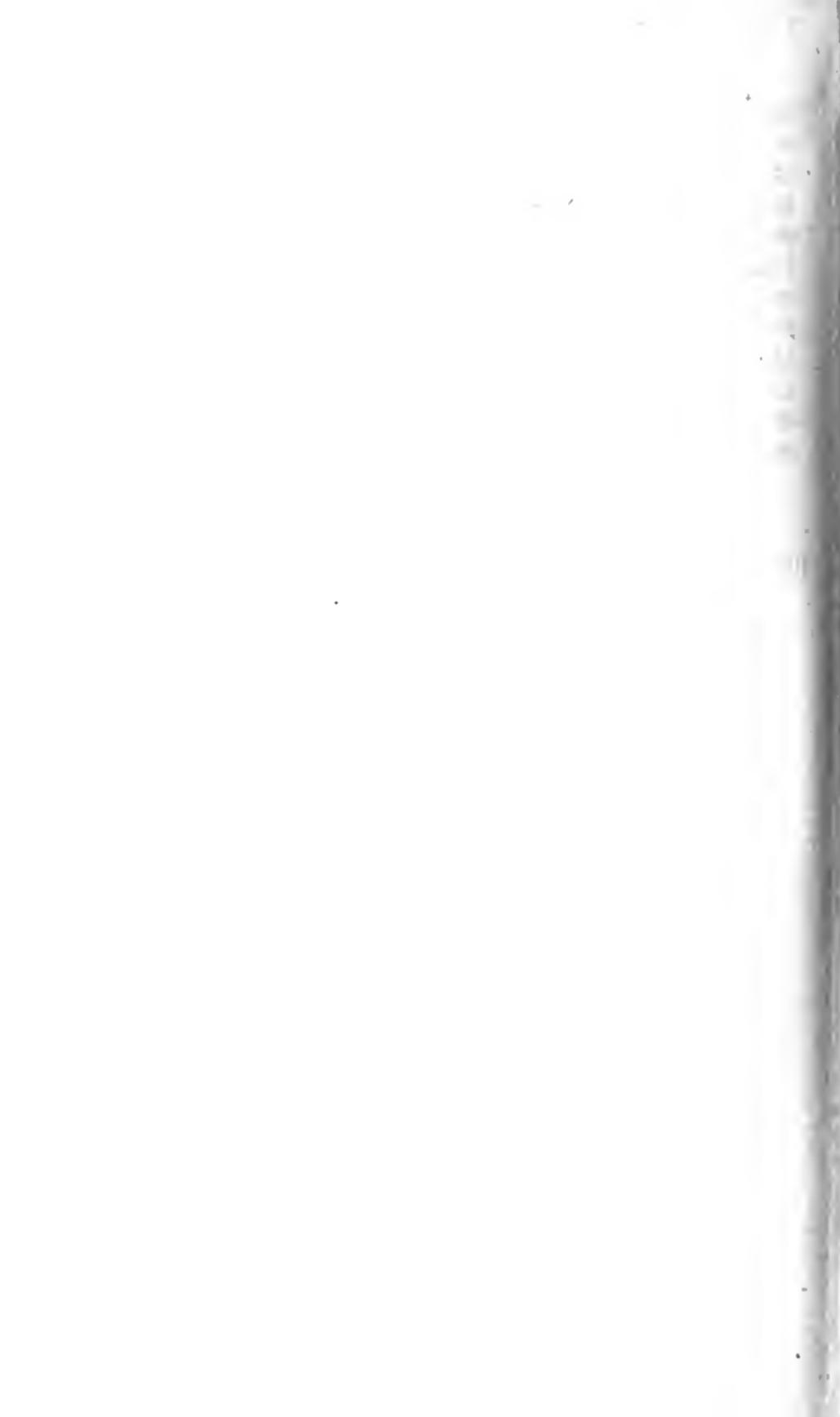
---

<sup>1</sup> auswintern, durchwintern, den Winter hindurch bleiben.

---

# U n h a n g.





Der erste

# B ä r n h ä u t e r ,

Nicht ohne sonderbare darinn-

ter verborgene lehrreiche Geheimnis,

sowol allen denen, die so zu schelten pflegen und  
sich so schelten lassen, als auch sonst jedermann (vor diß-  
mal zwar nur vom Ursprung dieses schönen Eh-  
rentituls) andern zum Exempel  
vorgestellet

Samt Simplificissimi Gaukeltasche

von

Illiterato Ignorantio, zugenant Idiota.

(Holzschnitt: Musikanten mit Flöte, Gambe, Harfe.)

Gedruckt im Jahr 1670.

## Des ersten Bärnhänters Bildnus.

(Holzschnitt: Bube aus dem Kartenspiel, auf der Erde zwischen den Beinen ein Trinkgefäß mit Buckeln.)

So sah ich aus, ich erster Bärenhäuter,  
Den Namen ich bekam von's Bären Haut,  
Den ich erschoss, daß mir nicht einmal graut,  
Ob ich bekam gleich dazumal viel Neider.  
So hoch mein Ruhm vor Zeiten war gestiegen,  
So tief muß er im höchsten Schimpf jetzt liegen.  
Man sieht hieraus: was hochgeacht wird heut,  
Das stürzt der Neid in allzu kurzer Zeit.

f<sup>1</sup>. Prorursicutius<sup>2</sup>.

---

1 f., fecit. — 2 So haben beide Ausgaben; es wird zu lesen sein: Prorsur-  
sicutius, aus prorsus, ursus, cutis gebildet: ein Bärnhäuter durch und durch.

---

## Dom Ursprung des Namens

### Bärnhäuter.

Die, so den Ursprung des teutsch gegebenen Schandnamens Bärnhäuter per etymologiam ausecken<sup>1</sup> wollen, haben vermeint, daß vor alten Zeiten, da die alten Teutschen noch auf allerhand Häuten geschlafen, diejenige zum Spott mit diesem Namen genennet worden, die immerhin aus Faulheit auf ihrer Bärnhaut liegen blieben und nie nichts Tapfers auszurichten begehrt. Es mag sein, mir gedenkt<sup>2</sup> so weit hinaus nicht, daß ich Nachricht davon geben könnte; aber auf dem Schloß Hohenroth<sup>3</sup> hat sich ein uraltes Gemäld gefunden, davon auch beigefügtes Bildnus copiert worden, mit nachfolgendem Bericht, woraus dieser Name entsprungen:

Im Jahr 1396, als Sigismundus, damaliger ungarischer König, von dem türkischen Kaiser Celapino<sup>4</sup> geschlagen worden, ist ein teutscher Landsknecht aus der Schlacht in einen Wald entronnen und darin verirret.

Weil er nun noch dazu keinen Herren, keinen König, kein Geld und auch kein Hantierung oder sonst einig Mittel wuste, sich inskünftig zu ernähren, hatte er allerhand schwermüthige Gedanken; da erschien ihm ohngefähr und ehe er sichs versah, ein abscheuliches Gespenst oder Geist, weiß nicht, obß der böse

---

1 ausecken, gründlich herausbringen. — 2 mir gedenkt, ich erinnere mich. — 3 Hohenroth; sollte eine bestimmte Vertlichkeit gemeint sein, so ist dieselbe in der Nähe des Rheins zu suchen; ein kleines Dorf des Namens liegt in Nassau, Amt Herborn. — 4 Bekanntlich war es Bajazet I., der den König Sigismund bei Nikopolis schlug.

Geist selber gewesen oder nicht, und sagte, wann er ihm dienen wolte, so wolte er ihm Golds genug geben und ihn endlich gar zu einem Herrn machen.

„O ja“, antwortet der Landsknecht; „aber mit dem Beding, daß mir solche Dienste an meiner Seligkeit nicht schädlich seien.“

„Ich muß aber auch zuvor sehen“, sagte der Geist, „was du kannst und was du für eine Courage habest, damit ich mein Geld nicht umsonst ausbe.“

Indem er solches redet, kam ein großer ungeheurer Bär daher geloffen. „Diesen“, sagte der Geist, „schieße vor den Kopf.“

Der Landsknecht war nicht unbehend, sonder traf den Bären auf die Nase, daß er über und über purzelte. Da solches geschehen war, fieng das Gespenst oder der Geist an mit ihm zu capitulieren und sagte:

„Wann du mir dienen wilt, so mustu mir sieben Jahr zu dienen versprechen und in denselbigen alle Nacht eine Stund Schildwacht um Mitternacht stehen, deine Haar und Bart weder kämpeln, noch selbige, wie auch die Nägel, nicht abschneiden, die Nase nicht schneuzen, deine Händ und das Angesicht nicht wäschen, den Hintern nicht wischen, diese Bärnhaut anstatt des Mantels und Betts brauchen und niemal kein Vatterunser beten.

„Hingegen wil ich dich mit Commiß<sup>1</sup>, Bier, Tabak und Brantwein versehen, daß du dich über dich selbst verwundern wirst müssen.“

Der Landsknecht gieng alles ein und sagte zum Geist: „Alles, was du mir zu unterlassen geboten hast, habe ich von Natur mein Tage niemal gern gethan; ich wasch mich nicht gern, ich bete nicht gern ꝛc.“

Nach geschlossenem Accord beehrte der Geist seinen Namen zu wissen, um ihn in seine Roll, die er bei sich hatt, zu schreiben; als er aber eines Heiligen Namen nennete, sprach der Geist: „Dieser taug<sup>2</sup> mir nicht, du solst Bärnhäuter heißen wegen der Bärnhaut, damit du heut begabt bist worden.“

Darauf zog er dem Bären die Haut ab und machte seinem Neugebornen einen Mantel daraus und führte ihn mitsamt derselben Haut und aller seiner übrigen Bagage durch die

<sup>1</sup> Commiß, alles, was den Soldaten geliefert wird. — <sup>2</sup> taug, мѣт. тое, прѣтеритоправ. zu lägen, laugen, passen, anstehen.

Wolken auf sein Lusthaus dahin, welches öde Schloß von dieser wunderbaren Fahrt seinen Namen bekommen haben sol.

Dieselbst verfahe der Landsknecht seine siebenjährige Dienste und wurde in solcher Zeit von Haut, Haar, Bart und Nägeln ein solcher abscheulicher Unflath, daß er dem Geist selbst ähnlicher sah als einem vernünftigen Menschen, der nach Gottes herrlichem Ebenbilde erschaffen worden, sonderlich wann er anstatt eines ehrbaren Mantels seine liebliche Bärnhaut um sich hatte; dann seine Haar wurden lauter Höllenzöpfe<sup>1</sup>, die ihm um die Achseln herumhiengen wie indianische Schaffschwänze. Sein Bart war s. h. von Noz, Geiser und anderer Unlust in einander gepicht wie ein grober Filzbut, seine Nägel hatten eine Gestalt wie Adlersklauen, und sein Angesicht lag so voller mistigem Unflath, daß man dem gemeinen Sprichwort nach gar wol hätte Rübsamen hineinsäen können.

Nachdem er aber die sieben Jahr beinahe überstanden hatte, kam der Geist von sich selbst und deutet ihm an, daß es nunmehr Zeit war, einmal mit ihm abzurechnen und ihn der Gebühr nach auszuzahlen<sup>2</sup>; doch steckte er ihm zuvor seine Hosensacke voller Ducaten und Pistolen und befahle ihm, sich lustig zu machen und kein Geld zu sparen, sonder zu thun und zu lassen, was seinem Herzen geliebte und dem Geld wehe thät, aber dergestalt, daß er aus den Schranken des getroffenen Accords und seiner bisherigen Gewohnheit nicht scheiden solte, weil seine sieben Jahr noch nicht vollkommen verflossen waren, in denen sie sich zusammen verbunden.

Der Landsknecht gehorsamte. Da ihn aber wegen seiner greulichen Abscheulichkeit niemand aufnehmen wolte, wurde er traurig.

Nachdem er auch von einem Wirth, deren Profession ist, dem Fremden um die Gebühr Kost und Herberg mitzutheilen, abgewiesen wurde, zeigte er ihm aus dem einen Hosensack eine Handvoll Ducaten und aus dem andern eine Handvoll Duplonen und wurde darauf dessen willkommener Gast.

Der Wirth logierte ihn in ein besonder Zimmer, in welchem er ihn auch besonders tractierte, damit andere Gäste ab seiner

<sup>1</sup> Höllenzopf, eigentlich Hüllenzopf, verworrenes und verfilztes Haar, wie es Frau Holle, als Schreckgestalt, trägt, sonst auch Wichtel- oder Weichselzopf; Ableitung, Wörterb. hat „Hüllenzopf“, *plica polonica*. — <sup>2</sup> auszahlen = len, trans., gänzlich bezahlen.

häßlichen Gestalt kein Abscheuens haben, noch ihm jeinettwegen die Herberg in kein böß Geschrei bringen solten.

In demselben mästete sich der Bärnhäuter von des Geistes Gelde aus, biß der Geist einen edlen Herren vom Lande auf der Reiz begriffen zu sein wuste, der in selbiger Herberg eintehren würde; da kam er bei Nacht und malet in selbigem Zimmer alle Contrafet nach dem Leben der berühmtesten Personen, so seit Erschaffung der Welt gelebt hatten, als des Rains, Lamechs, Nimrots, Nini, Zoroastris, der Helenä, der trojanischen und griechischen Fürsten, nicht weniger Sestostris, Nabuchodonosoris, Cyri, Alexandri Magni, Julii Cäsaris, Neronis, Caligulä, des Mohamets zc., ja sogar auch deren Bildnuß, so noch in die Welt kommen sollen, als der Widerchristen und anderer zc., worüber sich der Wirth nicht unbillich verwunderte; vornehmlich als der Bärnhäuter ausgab<sup>1</sup>, er hätte diese Gemälde selbst verfertigt.

Als nun angeregter edle Herr gegen Abend seine Herberg dort nahm und seinen Wirth, der ihm bekant war, fragte: was Neues? erzählte er ihm alles, was er von seinem seltsamen Gast wuste und nicht wuste, als seinen wunderlichen Aufzug, seine große Kunst in der Malerei, und daß er Gelds vollauf hätte.

Der Herr antwortet: „Ich muß diß ohngewöhnlich Wunder morgen auch sehen, sonst werde ich euch, was ihr mir gesagt, schwerlich glauben.“

Wie er des Morgens frühe selber sahe, was er gehört hatte, befande sich zwischen ihm und dem Wirth kein anderer Unterscheid, als daß er die Kunst der Malerei besser als jener verstunde und sich dannenhero auch beides über die kunstreiche Hand und die Arbeit mehrers zu<sup>2</sup> wunderte; dann ihre Perfection war unvergleichlich, und indem er sahe, daß sich viel Contrafet mit denen künstlichen<sup>3</sup> Antiquitäten verglichen, die er allbereit anderwärtlich gesehen, glaubt er, daß die übrige auch denjenigen gleich sahen, deren Bildnuß sie repräsentieren, und die er bisher noch nicht gesehen.

Er fragte den Bärnhäuter, ob er solche Arbeit gemacht hätte; derselbe aber fragte hinwiederum: wer sonst?

1 ausgehen vorgehen. — 2 mehrers zu, wie: immer zu. — 3 künstlich, kunstreich.

Der Herr sagte hierauf: „So mustu viel wissen, wann du auch die Gestalten der künftigen Menschen zu entwerfen weißt.“

„Allzeit“, antwortet der Bärnhäuter, „weiß ich mehr weder<sup>1</sup> mancher vermeint.“

Der Herr fragte: „Wer bist du?“

Jener antwortet: „Ich bin der Oberst Bärnhäuter, ein Soldat von Fortun<sup>2</sup>, und hab mich neulich im Krieg wider den Türken brauchen lassen.“

Weil nun diß ein neuer und noch kein schandlicher Namen war, fragte ihm der Herr auch nicht weiter nach, sonder sagte: „Ich habe drei Töchter von gleicher schöner Gestalt, welche auch ihre Mutter ihrer Aehnlichkeit wegen oft selbst vor einander nicht kennet. Ich wil dich solche sehen lassen; wirst du nun wissen, welches die Älteste, Mittlere und die Jüngste sei, so wil ich dir eine davon zum Weibe geben, welche du unter ihnen haben wilt; wo nicht, so solst du samt deinem Vermögen mir zum Eigenthum verfallen sein.“

Da der Bärnhäuter dessen zufrieden, nahm ihn der edle Herr mit heim, ihn seine Töchter zu solchem Ende sehen zu lassen.

Der Geist aber erschien ihm wieder und sagte zum Bärnhäuter: „Wisse, dieser Herr pflegt auf solche Fäll die Jüngste in die Mitte und die Älteste auf der linken, die Mittlere aber auf ihre rechte Seite zu stellen.“

Als er nun auf solchen Unterricht sagen konte, welches die Erst, die Ander und Dritte war, zumalen die Jüngste zum Weib begehrt, schwur der Herr alsobalden, er wolte seine Parole halten, wie es einem ehrlichen Cavalier gebühre, Gott geb was<sup>3</sup> die Mutter darzu sagte, und wie sich sein Kind darzu bequemt; er wolle auch die Hochzeit gleich für sich gehen lassen, ehe ein ander Gewirr<sup>4</sup> drein käme.

Aber der Bärnhäuter wolte nicht, sonder wendet andere Geschäften vor, doch mit Versprechen, bald wieder zu kommen, und da er einen kostbaren Ring, der hierzu gemacht war, von einander geschraubt und ein Theil darvon seiner Braut gegeben hatte, gieng er seines Wegs.

---

1 weder, als. — 2 Soldat von Fortun, der seine Stellung sich selbst und nicht etwa seinem Adel oder der Protection zu verdanken hat. — 3 Gott geb was, was auch. — 4 Gewirr, Störung, Hinderniß.

Die Jungfrau Hochzeiterin aber kleidet sich vor Traurigkeit schwarz und wünschte vergeblich, lieber allein zu leben, als sich mit dem abscheulichen Bärnhäuter zu verhehlen. Aber was half's? Ihr Herr Vatter wolts also haben: Ihre Schwestern gönneten ihr diese Heurath; sie verzierten sie täglich mit ihrem schönen Hochzeiter und erneuerten damit stündlich und täglich die Wunden ihres ohnedas traurigen Herzens, welches sie doch alles durch Geduld überwande.

Der Geist kam hingegen wieder und führte den Bärnhäuter in den Rhein ins Bad; er richtet<sup>1</sup> ihm seine Haar und beschor selbige samt dem garstigen Bart auf die neue Mode und zieret ihn dergestalt auf durch besondern Anstrich, daß er sich<sup>2</sup> dem schönsten Cavalier vergliche.

„Jetzt gehe hin nach N.“, sagte er zu ihm, „und montiere dich wie ein rechter ehrlicher Obrister und lebe wie ein Herr; ich wil meine Schätze aufthun, die ich hierum vergraben habe, und dir Gelds genug hierzu geben.“

Weil nun dem Bärnhäuter kein erwünschterer Befehl hatt kommen können, war er desto gehorsamer.

Er hielte sich mit schönen Pferden, herrlichen Gutschen, köstlichen Kleidern und vielen Dienern in<sup>3</sup> Livree wie ein Großvezier, und da es dem Geist Zeit sein däuchte, stellte er sich wieder ein und sagte zu ihm: „Jetzt fahr hin und vollziehe deinen Heurath“, und damit er desto reicher erscheinen konte, füllte er ihm beide Gutschenkisten voller Gold, welches er ihm beides zur Beschuldigung<sup>4</sup> und zum Heurathsgut mitgab.

Also machte er sich auf die Reis und schickte einen Trompeter voran, seinem künftigen Schwähr neben Vermeldung seines Dienstes und Grusses anzuzeigen, daß ein stattlicher Cavalier auf dem Weg begriffen wäre, ihme zuzusprechen und seinem Frauenzimmer gebührend aufzuwarten, mit einem Wort, eine aus seinen Töchtern zum Gemahl zu begehren, wosern er anderst gelitten werden möchte und keine Ungelegenheit machte.

Als er nun die hössliche Antwort bekam, daß er ein lieber Gast sein würde, ist er mit seiner Suite prächtig eingezogen und wol empfangen, auch zu Bezeugung mehrerer Willfährig-

1 richten, in Ordnung bringen. — 2 Im Druck fehlt: sich. — 3 In fehlt im Texte, es muß aber stehen, denn „er hielte sich“ gehört zu „wie ein Großvezier“ und nicht zu „Livree“. — 4 Beschuldigung, wol Druckfehler für Bezeugung.

keit oben an die Tafel zwischen die beide älteste Töchter gesetzt worden, welche sich auch ihm zu gefallen, weil ihn jede zu bekommen verhofft, trefflich geschmückt hatten.

Die Jüngste aber behalt sich unten an der Tafel wie ein Turteltaubchen, das seinen Gemahl verloren, sintemal sie als eine Versprochene keine Hoffnung schöpfen dörste, diesen ansehnlichen Herrn zu bekommen, wessentwegen ihr die Schwestern mit den Augen manchen höhnischen Blick und mit Worten manchen empfindlichen und verächtlichen Stich gaben, welches ihr tief ins Herz geschnitten.

Als nun der Bärnhäuter nach Vorweisung seines vielen Golds das Jawort und unter den Töchtern von Vatter und Mutter die Wahl bekam, zumalen noch jede von den ältesten Schwestern ihn zu bekommen festiglich verhoffte, offenbarte er sich der Jüngsten durch ein Stück des von einander geschraubten Rings, davon er ihr hiebevor ein Theil zugestellt.

So hoch nun diese hierdurch erfreut wurde, so sehr erschrakten hingegen jene beide, als sie sich ihrer Hoffnung so gähling beraubt sahen.

Sie wurden so bestürzt, daß sie nicht mehr wusten, was sie thäten, und ihre Eltern wurden so erfreut über der einen Tochter Glück, daß sie der andern beiden Anliegen nicht wahrnahmen, welche zugleich von Schamhaftigkeit und dem Neid gegen ihrer Schwester angefochten wurden, also daß sich die eine selbst erhenkt, die ander aber in einen Brunnen stürzte.

Also sagte der Geist, der dem Bärnhäuter ganz fröhlich erschiene: „Nun haben wir mit einander<sup>1</sup> ausgefischt<sup>2</sup>; du hast eine und ich zwo von den Töchtern bekommen, die hiebevor ihr Vatter manchem ehrlichen Cavalier verjagt.“

Mein hochgeehrter und respective großgünstiger Lieber Leser nehme vor dißmal hiermit verließ und urtheile aus dieser Erzählung, was er will; alsdann werde ich verhoffentlich mit der Erläuterung hernach kommen.

## E n d e.

---

<sup>1</sup> mit einander, alle beide. — <sup>2</sup> aussfischen, intrans. einen Fang thun.

100  
101  
102  
103  
104  
105  
106  
107  
108  
109  
110  
111  
112  
113  
114  
115  
116  
117  
118  
119  
120  
121  
122  
123  
124  
125  
126  
127  
128  
129  
130  
131  
132  
133  
134  
135  
136  
137  
138  
139  
140  
141  
142  
143  
144  
145  
146  
147  
148  
149  
150  
151  
152  
153  
154  
155  
156  
157  
158  
159  
160  
161  
162  
163  
164  
165  
166  
167  
168  
169  
170  
171  
172  
173  
174  
175  
176  
177  
178  
179  
180  
181  
182  
183  
184  
185  
186  
187  
188  
189  
190  
191  
192  
193  
194  
195  
196  
197  
198  
199  
200

Simplicissimi wunderliche

# Gaukel = T a s c h e

Allen Gauklern, Markschreibern, Spielleuten, in Summa allen denen nöthig und nützlich, die auf offenen Märkten gern einen Umstand herbei brächten, oder sonst eine Gesellschaft lustig zu machen haben.

Verwunderlich und lustig zu sehen.

(Holzschnitt: Ein Jäger mit Hunden.)

Entworfen

durch obigen Autorem.



Gedruckt im Jahr 1670.

## Der Autor an den Käufer und sonst jedermann.

(Holzschnitt: Ein Gelehrter am Schreibtisch unter Büchern, mit einem Fliegenwedel in der Hand, um die Mücken [Grillen] abzuwehren; neben ihm auf einem Tisch ein großer Sumpfen mit Buxeln und ein Apfel.)

Es ist in der Lebensbeschreibung des weltberufenen abenteuerlichen Simplicissimi zu sehen, daß er sich oft für einen Arzt ausgeben, aus dringender Noth, durch solch Mittel seinen täglichen Unterhalt zu schöpfen. Weil er aber weder Affen, noch Fabionen<sup>1</sup>, noch Meerfahnen, viel weniger einen Hanswurst oder kurzweiligen Schalk vermocht<sup>2</sup>, das Volk dardurch zu seinem Stand zu bringen, als hat er sich dieses gegenwärtigen Buchs wie einer Gaukeltaschen gebraucht, dem Volk daraus wahrgesagt, manche Kurzweil dardurch angerichtet und sich überaus wol darbei befunden. Als man ihn aber in die Karte gesehen, und nunmehr er selbst solche seine Profession abgelegt<sup>3</sup> hatte, sind ihm etliche seiner guten Freund angelegen gewesen<sup>4</sup>, die auch nicht abgelassen haben, bis er dieses sein wunderbarliches Gaukelbuch herausgegeben, damit sich auch ohne ihn ehrliche und lustige Köpfe in ihren Zusammenkunsten mit einander dardurch ergößen lönten. Vale.

---

<sup>1</sup> Fabionen, Paviane. — <sup>2</sup> vermögen, besitzen. — <sup>3</sup> ablegen, niederlegen, aufgeben. — <sup>4</sup> angelegen sein, wie anliegen, ersuchen, zureben.

### An die Umstehenden.

(Holzschnitt: Ein Koch umgeben von Küchengeräth und Speisen; links und rechts zwei große Eimer oder Gemäße.)

Herbei, wer wil sein Glück zuvor gewißlich wissen,  
Herbei, die Müß wird ihn wahrhaftig nicht verdrießen!  
Er blättere herum, er suche hin und her,  
Wann er dann findet das, wornach steht sein Begehr,

So' ist es mehr als gut; wann aber solt geschehen,  
Daß er auf einem Blatt dasjenige muß sehen,  
Was ihme nicht gefällt, so schweig er dannoch still,  
Wann er unausgelacht vom Umstand bleiben wil.

---

Gebrauch dieses Buches, so in der linken Hand gehalten werden sol.

(Holzschnitt: Ein Mann mit einem Korb in der Linken bedroht eine Frau, welche abwehrend den Arm gegen ihn ausstreckt, mit einem Prügel, den er in der Rechten hält.)

Wann der Artifex seine Kunst weisen<sup>1</sup> will, so fasset er mit seinem rechten Daumen den Griff mit No. 1, laß die Blätter

---

1 Im Text als Druckfehler: „wissen“.

nach einander herum schnappen, so erscheinet nichts als Weiß; ist dann irgend einer unter dem Umstand, der entweder gelehrt oder andächtig ist, so läßet er denselben in das zugethane Buch blasen, ergreift den Griff mit No. 2 gezeichnet, laß die Blätter abermal herumschnellen, so siehet man sonst nichts als diese Schriften; alsdann mag der Artifer sagen, der, so hinein geblasen, sei ein gelehrter oder andächtiger Mann. Alsdann bläst er selbst auf das Buch, ergreift wiederum No. 1 und zeigt der Gesellschaft wiederum eitel weiße Blätter. Ist ein Reicher unter dem Umstand, den läßt er abermal auch wie den Vorigen an das Buch blasen, folgendes ergreift er No. 3 und zeigt dem Reichen, daß er viel Geld habe; hernach bläset er selbst wieder durchs Buch und weist dem Umstand mit No. 1 nur die weiße Blätter. Ist dann einer unter dem Haufen, der ein Sparren zu viel oder zu wenig hat, den lasse er hinein blasen und weise ihm hernach durch No. 4 seine Brüder, aber zeige sie einem solchen, daß es keine Stöß seze, dann wann solches geschähe, so wil ich keine Schuld davon haben. Dunkt dem Artifer, es sei ein Soldat oder Balger vorhanden, oder auß wenigst ein solcher, der vor einen Helden gehalten sein wil, den lasse er ins Buch blasen und weise ihm vermittelt No. 5 lauter Wehr und Waffen und sage: diß ist ein Kerl, der Lust zum Krieg hat &c. Hernach blase er selbst wieder ins Buch und weise durch No. 1 abermal nur weiße Blätter. Ist aber ein Sauser oder Bechbruder vorhanden, den lasse er in das Buch blasen und weise ihm No. 6, seine geliebte Trinkgeschirr, hernach blase er selbst ins Buch und zeige ihm abermal nur weiße Blätter. Ist dann ein Jungfernknechtla bei der Gesellschaft, den lasse ins Buch blasen und zeige ihm durch No. 7, daß er eitel Knaben und Jungfrauen ins Buch geblasen, welches eine Anzeigung sei, daß er gern löffele, tanze &c.; hernach bläst er abermal wieder selber in das Buch und zeigt mit No. 1 abermal nur die weiße Blätter dem Umstand. Und so einer vorhanden, der gern spielt, den läßt er ins Buch blasen und weist ihm hernach durch No. 8 die Karten, bläst hernach selbst wieder ins Buch und zeigt abermal nur weiße Blätter. Wann aber der Artifer die Leute zuvor nicht kennet, so wird er ja so dumm nicht sein, daß er nicht etwas aus dem Gesicht, Kleidern oder Alter abnehmen könnte, als zum Exempel: die Alten haben eher Geld als die Jungen, da hingegen diese gern löffeln; wann du nur recht

hiermit procedirn wirst, so wird man dich wol vor kein Hasen halten, viel weniger glauben, daß du ihrer noch mehr machest. Gehab dich wol.

(Holzschnitt: Zwei Männer mit einer Tragbahre mit einem Ballen Papier; darauf ein großer Humpen mit Buckeln.)

---

## Die Geizigen und

(Holzschnitte: I. Zuerst oben zwei Reihen wunderlicher [kabbalistischer?] Zeichen. — II. Avers und Revers einer Münze: 1. eine Krone durch 5 Hände getragen mit der Umschrift; Dante Deo et ordinum concordia, 2. von einem Kranz umgeben: Fridericus elec. Bohemiæ rex coronatur die 4. nov. anno 1619. III. dar- unter eine Reihe von 6 Doppelkreisen, der innere Kreis mit einem Stern, der äußere mit einer Kugel, in verschiedener Stellung zu einander. Quer vor dem ersten Doppelkreise: ortas [ortus], zwischen dem ersten und zweiten: occas9.)

Du hast deine Lust am Geld,  
 An den Thalern und Ducaten,  
 Welche hoch acht alle Welt,  
 Welche mir und dir nicht schaden.  
 Doch halt gänzlich ich darvor,  
 Daß der Geiz dich eingenommen;  
 Laß nach, ich sag dir's ins Ohr,  
 Du wirst sonst Unglück bekommen.

---

## Mauschals betreffend.

(Holzschnitte: I. Eine Reihe Charaktere. — II. Darunter links ein Jude, einen Kreis mit einem Punkt auf dem Mantel, rechts ein Hifthorn. — III. Avers und Revers einer Münze: 1. Ein Engel hält ein Wappenschild, den Krantenkranz; Umschrift: mo: no: fratrum: ducum: saxoni: 2. ein Wappenschild, Löwe, Reichs-Adler, Längsbalken, Löwe, mit 4 Feldern Lantgrviorum. thur. et mar-mi.)

Rarger Jud! Wiltu mehr Gold  
 Auch aus meinem Buch erpressen,  
 Daß ich selbst gern haben wolt?  
 Du komst mir vor sehr vermessen.  
 Laß darvor die güldnen Stück  
 Springen, die du eingeschlossen;  
 Diese laß mir hier zurück,  
 Sonst machst du mir schlimme Poffen.

---

## Die Poffenreißer und

(Holzschnitte: I. Eine Reihe Charaktere. II. Ein nackter Mann auf dem Rand einer Badewanne sitzend, der einen bekleideten Narren mit Kappe hineingezwängt; oben links und rechts je ein Ballen mit Stiel.)

Du hast gewiß zu viel ein Sparren,  
 Weil sich dir hier lauter Narren  
 Unversehens stellen für;  
 Doch getrost! In diesen Orden  
 Sein schon viel geschrieben worden,  
 Du bist nicht allein, glaub mir.  
 Allenthalben sie herkommen,  
 Du bist auch nicht ausgenommen.

---

## Schalksnarren betreffend.

(Holzschnitte: I. Charaktere. — II. Ein Narr in einer Straße, auf jeder Hand ein Rabe, drüber: grab, grab, grab. — III. Charaktere.)

Willkommen, lieber Cammerad!

Es ist ja vor dich nicht schad,

Wann du dich gleich ließt einschreiben,

Die Zeit mit uns zu vertreiben.

Si, betrachte uns doch recht,

Lieber, unser groß Geschlecht,

Du darfst dich ja gar nicht scheuen,

Es wird dich niemals gereuen.

---

## Die Soldaten und

(Holzschnitt: Zehn Zelte; in dem vordersten in der Mitte ein bekleidetes Weib, darüber: venus; aus einem andern Zelte rechts schaut ebenfalls eine weibliche Figur hervor, darüber: firbas<sup>1</sup>. Die übrigen Zelte sind bezeichnet [von links nach rechts]: ere, stet<sup>2</sup>, gut, trüw, zucht, abenthür, liebe, scham. Der Stock sehr roh.)

Du hast ein herzhaft Geblüte,  
 Hörest nicht gern viel von Güte;  
 Vor Musqueten und Cartanunen  
 Pflegest du nicht zu erstaunen;  
 Auf den Degen hältst du viel,  
 Du liebst hoch des Martis Spiel.  
 Halt dich wol, es kan sich schiden,  
 Daß dir all dein<sup>3</sup> Thun mög glücken.

---

1 firbas, fürbas, vorwärts. — 2 stet, Standhaftigkeit. — 3 dein, in den Ausgaben steht als Druckfehler mein.

## [Kriegsgurgeln betreffend.

(Holzschnitt: Allerhand Kriegswertzeuge: Kanonen, Hand- und Faustrohr, ein Paar Pauken, Hieb- und Stoßwaffen. Ebenso roh wie der vorige Stock.)

Du hast deine Freud in Waffen,  
 Auf Musqueten, Puffen, Paffen  
 Ist dein ganz Herz hingericht;  
 Deine Hoffnung treugt dich nicht,  
 Ich hab von dem Glück vernommen,  
 Daß du werdest wol ankommen;  
 Füh'r den Degen nur fein frisch,  
 Daß der Feind dir nicht entwisch.

---

### Die Weinschläuch und

(Holzschnitt: Bacchus auf einem Faß stehend, links ein Weinbauer, der in einem Tragkorb Trauben bringt, rechts ein Satyr mit einer Pseife und ein Ziegenbock; oben links und rechts je ein runder Becher mit Buckeln.)

Gott segn es, lieber Bruder!  
 Thue mir bald Bescheid;  
 Es ist wahrlich ein guter,  
 Ich sing drein mit Herzensfreud.  
 Wie ist's? Wil der Wein nicht schmecken?  
 Mir pflegt er Freud zu erwecken.  
 Du gibst meinem Herzen Kraft,  
 Ei du edler Nebensaft!

---

## Bierbrüder betreffend.

(Holzschnitt: Mann und Frau hinter einem Tisch sitzend, die Frau trinkt aus einem großen Deckelkrug, der Mann aus einem Zwiebelglase, während ein Hund ein Huhn vom Teller stiehlt. Darunter ein kleines Trinkgeschirr und ein liegender Doppelbecher [oder eine Kanne?])

Ich hab dir's gleich angemerket,  
 Daß der Trunk dich trefflich stärket,  
 Drum bring ich dir jetzt eins zu:  
 Trink es aus biß auf den Grunde!  
 Kriegst du gleich im Hirn ein Wunde,  
 Hast du doch drauf gute Ruh.  
 Sie macht dir nichts mehr zu schaffen,  
 Wann der Rausch ist ausgeschlafen.

---

## Die Courtisaneu und

(Holzschnitt: Ein reichgekleideter junger Mann mit einer Dame, die er um die Schulter faßt, rasch fortschreitend; neben ihm links ein Spielmann gehend, mit Pseife und Handtrommel.)

O du schöner Jungfernknecht!  
 Du kommst jetzt eben recht,  
 Es gibt was zu cortesiren;  
 Ich will dich gar recht anführen.  
 Aber siehe dich wol für,  
 Daß dein Schatz dich nicht verführ,  
 Sitzest du auf die Leimstangen,  
 So bist plötzlich du gefangen.

---

## Jungfernknechte betreffend.

(Holzschnitt: Ein Reiter zu Pferd, mit dem Hut in der linken Hand, reicht einer Dame zum Abschied die rechte.)

Hat die Liebeskrankheit dich  
Ganz besessen gleich wie mich,  
    Ei wol! Geh behutsam nur,  
    Dafß man nicht komm auf die Spur.  
Laß den Hasen ja nicht blicken,  
Du mußtß wissen zu verzwicken;  
    Wilttu handeln recht gezeit,  
    Ei, so gehe nicht so weit!

---

### Die Gaukler, Spitzbuben

(Holzschnitt: Oben eine Karte, Eichelacht, an beiden Seiten Charaktere, darunter der untere Theil eines Stocks: ein Bauer verkauft einer Frau Eier aus einem Korbe. Hinter der Frau ein Knabe, der ihr einen Zopf abschneidet, links am äußersten Rand ein Mann, der mit dem Finger zeigt.)

Trumpsfen, letzten Stich, Vitieren,  
 Bald gewinnen, bald verlieren,  
 Ist dir ein gemeine Sach,  
 Speßern<sup>1</sup>, Quanzen<sup>2</sup> und Labeten<sup>3</sup>  
 Half dir oft aus vielen Nöthen,  
 Bracht dir auch oft Ungemach.  
 Man schlug dich oft auf die Taschen,  
 Wollen wir jehunder paschen?<sup>4</sup>

1 Speßern, überbieten, mehr ansagen, entstanden aus dem noch gebräuchlichen „es bessern.“ — 2 Quanzen, wahrscheinlich ist gemeint: 15 auf die Partie haben, avoir quinze sur la partie; daher der Name eines Spiels, wobei der erste, der 15 in der Karte hat, gewinnt, jouer au quinze. — 3 Labeten, durch Kaufen sein Spiel verlieren. — 4 paschen, einen Pasch werfen, dann würfeln überhaupt.

## und Spieler betreffend.

(Holzschnitt: Herzzehn, daneben Charaktere; unten: zwei Männer spielen Triptrak in einer Art Laube, auf viereckigen Steinen sitzend; auch das Triptrak steht auf einem solchen Stein.)

Sichel, Schellen, Grün und Herz

Bringen dir bald Freud, bald Schmerz.

Bald gehts: Jetzt hab ich gewonnen;

Bald heißt: Mein Geld ist zerronnen.

Sag nur meiner Frauen nicht,

Was hier bei dem Spiel geschieht,

Sie möcht treten sonst ins Mittel

Und mir lesen ein Capitel.

## Des Autoris poetische Erinnerung an den Leser.

Durch dieses Büchlein hab ich sehr viel Geld erschnappet,  
Besonders wenn ich oft ein simpeln Kerl ertappet.

Versuch es auch einmal, gewiß, es reut dich nicht,  
Wann deine Kunst mit Maß zu rechter Zeit geschieht.

Man lebt doch in der Welt, muß sehn, wie man sich nähret,  
Daß man der Hungersnoth und des Dursts sich erwehret.

Wann in den Schranken bleibt der Lust, so ist es gut,  
So machstu, daß man dir stets alles Gutes thut.

Ende.

Holzschritt: Eine Dame spielt die Orgel [eine Heilige Cäcilia?]. Ein Knabe, rechts hinter der Orgel stehend, bewegt mit den Händen zwei Blasbälge.)



# Deutsche Dichter

des

siebzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Anmerkungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

---

Elfter Band.

Grimmelshausen's Simplicianische Schriften.

Zweiter Theil.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

—  
1877.

# Simplicianische Schriften.

Von

Hans Jacob Christoph von Brimmelshausen.

Herausgegeben

von

Julius Tittmann.

---

Zweiter Theil.

Das wunderbarliche Vogelnest,

Erster und Zweiter Theil.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

---

1877.

222

9485  

---

26/11/98

## Die Simplicianischen Schriften.

### II.

In den beiden Erzählungen „Das wunderbarliche Vogelneſt“, Erſter und Zweiter Theil\*), läßt der Verfaſſer das Zaubermittel, das ſchon im Leben Springinſfeld's als Maſchinerie gedient hatte, zu ſeiner vollen, für den Verſtändigen möglicherweise heilsamen, dem Thoren aber verderblichen Geltung gelangen. Die Erfindung war nicht neu. Der Gedanke lag nahe, durch die Unſichtbarkeit zu erreichen, was ſonſt etwa durch den directen Beiſtand eines böſen Geiſtes, z. B. des „Sinkenden Teufels“ des Spaniers Guevara oder den des Franzoſen Le Sage möglich wird, und zwar auf eine ungleich leichtere und bequemere

---

\*) Der Erſte Theil hat ein Titeltupfer mit der Aufſchrift „Das Wunderbare Vogelneſt“: Ein Satyr mit einer Maſke in der linken Hand hält ein Vogelneſt vor die Augen; daneben ein Amor, durch ein Fernglas nach einem Hanſen Maſken blickend; links die Leirerin, unter einem Baum ſitzend; tiefer im Mittelgrunde ein Mann mit der Weltkugel. Darunter die Verſe:

Ich ſchau durch ein Vogelneſt die krummen Wege an,  
Welche die Welt hingeht,  
Die gleichwol durch ein Fernglas das Kind nit ſehen kann,  
Weiſs voller Schönbärt ſteht;  
Zeig damit, was die Urſach ſei, daß wir ſo blind hin wandern,  
Schrei: Irrender, ſteh ſtill!  
Und warn vor Schaden jedermann, den einen wie den andern,  
Ob jemand folgen wil.

Art. Ob Grimmelshausen durch einen dieser Männer, von denen der jüngere dem ältern sehr viel verdankt, angeregt worden sei, als er den Plan zu der eigenen Arbeit entwarf, wird für uns nichts verschlagen, denn es könnte doch nur die allgemeine Form dabei in Rede kommen.

Der neue Besitzer des Vogelnestes — das insofern dem Wünschhut des Fortunatus gleicht, als der Unsichtbare kaum an die Schranken des Raums und der Zeit gebunden erscheint, wodurch seiner subjectiven Willkür eine maßlose Freiheit gelassen wird — hat, sobald er des Gebrauchs gewiß ist, nur den einen Gedanken, damit seine „Fortun“ in der Welt zu suchen. Der Taumel des Glücks läßt ihn nicht an die Frage denken, was es denn eigentlich sei, das er erjagen oder vielmehr erschleichen will. Das unsichtbare Wandeln unter den Menschen macht ja jedes Geltendmachen der Persönlichkeit unmöglich; also kann das erträumte Glück nur in geraubtem Geld und Gut bestehen und in dem sinnlichen Genuß alles dessen, was durch Gesetz und Sitte verboten oder sonst versagt sein würde. Aber das Verbrechen liegt eigentlich nicht in seinen Anlagen, und wenn er auf seinem Wege einmal schwankend wird, wo die Versuchung nahe liegt, zu weit zur Linken zu gehen, so führt ihn sein Gefühl doch immer wieder auf die rechte Mitte, je mehr von dem verborgenen Treiben, Denken und Thun der Welt dem bislang gänzlich Unerfahrenen sich aufschließt. Der junge Münchner Stadtknecht ist ein Mensch von gutem Mittelschlage, von schlichtem Verstande, doch aufmerksam und empfänglich, zur Zeit als er die Heimat verläßt weder gut noch böse, denn seine Gutmüthigkeit ist Naturanlage und sein sittliches Urtheil beruht weder auf Erfahrung noch auf bestimmten Grundsätzen. Seine Neigungen fliegen nicht eben hoch, nur an einem guten Trunk, wie er ihn eben haben kann, und einer reichlichen Mahlzeit ist ihm gelegen; auch seine sonstigen sinnlichen Begierden sind nicht heftig genug, sein Wesen zu beherrschen, und wenn er der Versuchung einmal unterliegt, so ist die Neue aufrichtig.

Der ganze Charakter ist durchaus passiver Natur. Dennoch bleibt auch der ganze Verlauf seiner Erlebnisse sehr einfach. Das Thatsächliche besteht darin, daß er ein eben nicht umfangreiches Stück Welt gesehen hat, als er, um ein paar tausend Ducaten bereichert, mit der löblichen Absicht in die Heimat zurückkehrt, ein Mädchen, das er zu Falle gebracht, wenn es selbst dazu Lust hat, an einem bescheidenen bürgerlichen Glücke theilnehmen zu lassen.

Aber eine novellistische Behandlung des Stoffes war für Grimmelshausen nur Nebenabsicht, nur eine Zugabe zu dem moralisch-didaktischen Grundzweck, den die Thatsachen lehren und die immer wiederkehrende Reflexion ausspricht: daß eine Macht, die den Menschen so über sich selbst und seine natürlichen Kräfte hinaushebt, möge sie „dem überreichen Schatze der Natur“ entstammen oder als eigenmütziges Geschenk des bösen Principis auftreten, ihres Besitzers Seele mit eiteln Träumen erfüllt, daß er, stets von Begierde zu Begierde, von Genuß zu Genuß geworfen, dem Fluch, der solchen Dingen nun einmal anhängt, gleich Fortunat und seinen Söhnen endlich doch verfallen muß; es sei denn, daß er durch Reue und Buße noch die göttliche Gnade erhalte. Wir wollen, um Misverständnissen vorzubeugen, schon hier daran erinnern, daß Grimmelshausen und seine Zeitgenossen der alten Sage, der wir vielleicht eine ideelle Gültigkeit nicht absprechen werden, die volle reale Wahrheit zugestanden. In demjenigen, was der unsichtbare Beobachter erblickt, wird der Hauptgrund der Verworfenheit der sündigen Welt aufgedeckt: sie hat Gottes so gänzlich vergessen, als ob er gar nicht da sei; man scheut sich nicht, zu thun, was man doch den Augen der Menschen entzieht, sei es aus Scham oder aus Furcht vor der Strafe, ohne daran zu gedenken, daß überall Gott uns sieht, des Gerechten und Allmächtigen Hand uns erreichen wird. In dieser von Grimmelshausen geradezu ausgesprochenen Moral werden wir auch den Grund zu suchen haben, warum derselbe als Medium einen so einfachen Charakter gewählt hat. Dieser

ist nach dem eigenen Wort des Dichters nur das „Fernglas“, das dem Leser vorgehalten wird; dieses aber soll die Gegenstände ungetrübt und ungefärbt, wie der durch nichts Voreingenommene, Unverbildete sie zu sehen gewohnt ist, dem Auge darstellen.

Natürlich wird unsere Leser weniger diese Moral interessieren, als die wie auf einer Tafel aufgestellte Reihe von Culturbildern, die als Illustration derselben auftreten. Bei uns können diese Bilder, weil sie aus längst vergangenen Tagen stammen, diejenige Theilnahme beanspruchen, die in der Sache selbst liegt, als Einzelheiten zur Bildungsgeschichte unseres Volkes. In diesem Sinne wird manche der Grimms'schen Schilderungen, manche seiner Erzählungen in Scherz und Ernst willkommen sein, selbst wenn sie uns nur zu der Betrachtung führen sollten, daß alles schon dagewesen ist.

Der Schauplatz der Vorgänge verräth den endlich wiedergewonnenen Frieden und die Rückkehr halbwegs geordneter Zustände. Demgemäß wird uns denn auch ein Einblick in die häuslichen Verhältnisse und das Leben und Treiben verschiedener Stände, wenn auch meist in einseitiger Auffassung, wie es nicht anders sein kann, eröffnet; wir begleiten den Wanderer vom Schloß des Landadels, den der Krieg zu Grunde gerichtet, durch die Häuser des vermöglichen Bürgers, des kleinen Handwerkers und des Bauern bis zur Hütte des Proletariers. Selbst die Bekanntschaft mit dem Auswurf der Gesellschaft dürfen wir einmal nicht scheuen, den Heimatlosen, Bettlern und vagirenden Strolchen, zum Theil noch ein Niederschlag der Flut des Krieges, die die Noth gleichsam zu einer gemeinsamen Ordnung zwang, zu gemeinsamem Gewohnheitsrecht und zu zahllosen Künsten, die zum Betrieb ihres Geschäfts gehörten; auch eine besondere Abart dieses Gesindels, das damals gute Tage hatte, lernen wir kennen, die Kollharte oder Pöllharte, Laienbrüder aus Gott weiß welchen Klöstern, meist gesunde und kräftige Faulenzer, die dem lieben Gott die Tage stehlen, ihrer Piederlichkeit und Unverschämtheit wegen

schon in alter Zeit verrufen. Grimmelshausen war in das Treiben dieser Landplagen, denen er in zwei seiner satirischen Schriften einen besondern Abschnitt widmet („Pilgram“, II, Kap. 9; „Verkehrte Welt“, Kap. 7), vielleicht durch persönliche Berührung eingeweiht und hat uns hier mit wenigen Zügen vorgehalten, aus welcher grauenhaften Verkommenheit das deutsche Vaterland zum heutigen Glanz seines Namens sich herauszuarbeiten hatte. Ueberhaupt ist alles wenig tröstlich, weder das, was aus dem Hause des Pfarrers verrathen wird, noch das, dessen Zeugen wir bei Richtern und Beamten sind. Das Leben in einem wohleingerichteten Kloster wäre ein erfreuliches Bild, wenn nicht auch hier ein Misklang in die allgemein sichtbare Harmonie sich einmischte: das Streben nach der Gunst der Obern und der Neid untereinander.

Alles läßt in der Darstellung dieselbe sichere Hand erkennen, die den „Simplicissimus“ geschrieben hat, und die Behandlung und Gruppierung des Einzelnen ist nicht ohne Kunst, ohne doch eine solche zu verrathen. Der Dichter liebt es augenscheinlich, Gegensätze nebeneinander zu stellen, wie ja oft genug das Leben selbst: der Armseligkeit des Adels, wo alles auf den äußern Schein hinausläuft, die freie und offenerherzige Ungebundenheit jener Bettler, der soliden Wohlhabenheit im Hause des Bürgers das unsägliche, still getragene Elend der Leute aus dem untersten Proletariat. Aehnlich ist in dem Abenteuer der beiden Studenten (Kap. 8), die über nichts-nützige Thesen spitzfindig zu discurieren verstehen, aber einfältig in die Falle gehen und nicht Manns genug sind, sich ihrer Haut zu wehren, der Widerspruch zwischen der Schule und dem Leben in verständlicher Weise angedeutet.

Der Charakter des Unsichtbaren selbst in seiner Theilnahme an den Vorgängen ist mit einfachen Mitteln wahr und scharf gezeichnet; wir verfolgen mit Interesse den fortschreitenden Gewinn an Erkenntniß des Guten und Wahren, an Ernst und Stärke des Entschlusses, mit seinen Anläufen und Rückfällen in der mit Macht arbeitenden und ringenden Seele

des Mannes bis zum endlichen Sieg. Eine abscheuliche Verworfenheit, deren unwilliger Zeuge er geworden, vollendet die Sinnesänderung. Es folgt nun die anmuthende Scene im Walde (Kap. 22); die Stille der Natur, der tiefe Frieden nach dem wüsten Gewirr des verkehrten und verbrecherischen Menschentreibens spricht zu seinem Herzen. Das Beispiel des kleinen Waldvogels, der in seinem engen Wirkungskreise so pflichtgetreu und vorsichtig, dabei genügsam und fröhlich sich zeigt, weist ihn sanft auf den Zweck des eigenen Lebens hin; der Gesang der Nachtigall, aus dessen Tönen, wie das Lied des Waldbruders im „Simplicissimus“ es so schön ausspricht, er das Lob Gottes heraus hört, ist dem Zweifelnden und Bangenden ein Trost, ja ein unmittelbarer holdseliger Ruf zur göttlichen Gnade. Nach unserm Gefühl hätte das Buch damit schließen sollen; es hätte am allerwenigsten der Vision von den Schlangen und den Wölfen bedurft. Die Moral der alten weitverbreiteten Fabel wird überdies abgeschwächt durch die freilich sehr erfreuliche Entdeckung, daß, was er für Schlangen gehalten, nichts anderes sind als mit Ducaten wohlgefüllte Geldkassen, die beiseit geschafften Schätze des Peiermädchens. Das Leitmotiv hat nun wieder seine Schuldigkeit zu thun.

Die Bilder, die der Wanderer erblickt, sind abwechselnd und bunt wie das Leben überhaupt, der Ernst löst den Scherz ab, ja das Häßliche steht neben dem Schönen wie die Lüge neben der Wahrheit. Wer sich daran ärgert, der möge sich an Grimmelshausen's Art und Weise halten, aber dessen eigene Erklärung darüber nicht übersehen. Im „Springinsfeld“ sagt Simplicissimus, weil niemand mehr die Wahrheit nackt beschauen oder hören wolle, so pflege er ihr ein Kleid anzuziehen, „dardurch sie bei den Menschen angenehm verbleibe, und dasjenig gutwillig gehöret und angenommen werde, was er hin und wieder an der Menschen Sitten zu corrigieren bedacht sei“. Er sah keine Gefahr darin für diejenigen, die sie nicht selbst darin suchten, denn „gleichwie die Spinnen Gift

aus den Blumen saugen, also schöpfen auch die guten Menschen Gutes und die schlimmen Böses aus den Büchern“, ja noch mehr, „ein Buch kann so ärgerlich nicht sein, es wird ein frommer Mensch etwas Gutes daraus lernen können“.

Noch eins bedarf der Erwähnung und Erklärung. Grimmselshausen, der sich in diesem Falle mit Simplicissimus gänzlich identificiert, hat im 15. Kapitel des „Vogelnests“ die Gelegenheit zu einer persönlichen Erklärung gesucht, der er eine weitere Verbreitung zu sichern wünschte. Im „Neuschen Joseph“ hatte Grimmselshausen die Bearbeitung eines Stoffes zur Hand genommen, den nach ihm ein bekannter Schriftsteller, Philipp von Zesen, ebenfalls als Grundlage eines Romans, der „Liebs- und Lebensgeschichte der Assenat“, verwandte. Sein Verhältniß zu Grimmselshausen ist in der Einleitung zum „Simplicissimus“ (S. XXII fg.) besprochen worden. Eine Anzahl der umfangreichen Anmerkungen, in denen Zesen seine Gelehrsamkeit leuchten läßt, ist gegen Grimmselshausen gerichtet. Der eitle Mann, ein alter Literat, der seit vierzig Jahren den literarischen Markt mit seinen Fabrikaten bezog, hatte es hier mit einem Concurrenten zu thun. Er besaß Geschmac genug, die Vorzüge des „Joseph“ nicht zu verkennen, deshalb hängte er sich an Nebendinge, historische Daten und Namen, deren einzelne von Grimmselshausen namhaft gemacht werden.

Das Schicksal des jungen Simplicius im Kloster, die verleumderische Verdächtigung desselben durch neidische Mönche, scheint auf einem thatsächlichen, den Vater tief berührenden Ereigniß zu beruhen. Für eine Erfindung wäre sie an sich zu unbedeutend. In der Scene mit der Wirthin und deren Folgen hätten wir dann eine burleske Illustration des Gemeinplatzes zu erblicken, daß für den schwersten Verdacht der leichteste Anhaltspunkt genügen kann.

Der Plan zum „Zweiten Theil des Vogelnests“\*) ist ein durchaus abweichender. Hier liegt das Hauptmoment in der Person des Besitzers selbst, der überall im Mittelpunkt einer einheitlichen Handlung steht, während im Ersten Theil derselbe eigentlich außerhalb und über derselben sich befindet. Hier aber, wo der Zauber, der den Menschen persönlich vollkommen sicher stellt, was ihn überdies noch als feige erscheinen läßt, im Interesse des eigenen subjectiven Willens ausgebeutet wird, ist er um so verwerflicher. Es liegt darin die ausgebildetste Lüge, eine willkürlich vollzogene Umgestaltung des natürlichen Verlaufs der Dinge und ihrer Gesetze, die man einen frevelhaften Eingriff in die göttliche Weltregierung nennen möchte.

Der Held der Geschichte ist ein charakterloser Weltmensch, ein Kaufmann, dessen Herz am Gelde hängt, wie es die Art seines Berufs mit sich bringt, von guter, aber nicht tiefgehender Bildung, ein Muster des Mittelschlags seiner Standesgenossen, aber ein Sanguiniker von leicht erregter Sinnlichkeit, und dabei eitel und ehrsüchtig. Das Geld ist es zunächst, durch welches der Versucher ihm nahe tritt und ihn zu fassen weiß. Die Leirerin, der neckische Kobold, hatte ihm das ersparte Geld gestohlen; der Verlust betrübtete ihn tief; obgleich

---

\*) Der einzige bis jetzt bekannte alte Druck hat nur einen Kupfertitel, dem erst in der Gesamtausgabe ein ausführlicher Schrifttitel beigegeben worden ist. Das Bild stellt die zu Eingang des zweiten Kapitels geschilderte Beschwörungsscene dar. Die Schrift steht über der von der Drachenzungfrau ausgehenden Flamme. Die Buchstabenreihe ergibt anagrammatisch den Namen: Samuel Greisjou von Hirschfeld oder Christoffel von Grimmetshausen. Auf der Rückseite des Titels:

Erläuterung des Kupfers

und kurzer Inhalt dieses ganzen Tractätleins.

Die Hülfe, so du glaubst vom Teufel her zu zwingen,  
Scheint zwar, sie komm dir wol, ist aber so bewandt,  
Daß sie je mehr und mehr dich faß mit Sündenbrand,  
Kein schnell, gewiß und fett dich in die Höl zu bringen.

ihm noch Mittel genug überblieben, verlor er den Muth zur Arbeit. Einst, gerade in der Stunde, wo die Betrachtung der ewig neu schaffenden Kraft der Natur im stetigen Aufblühen nach dem Verwelken und Absterben ihn zur Erkenntniß des Rechts und zum Entschluß erneuter Thätigkeit gebracht hatte, spielte der Böse ihm dasselbe Vogelnest in die Hände, durch das er seine Schätze verloren. Nun ist er aller Sorge enthoben. Zunächst denkt er daran, wie er nun seinen Speculationen einen sonst nicht geahnten Erfolg sichern könne, weil es ihm nun nicht schwer fallen werde, die Absichten großer Handelsgesellschaften zu erfahren und in die Geheimnisse der Politik einzudringen. Aber es kommt anders, als er gehofft. Die erste Probe seiner Unsichtbarkeit im eigenen Hause fällt schlimm genug aus. Seine Frau, die er in seinem Mismuth vernachlässigte, ist nahe daran, ihm untreu zu werden; das Zaubermittel hilft ihm zwar, der Schande vorzubeugen und die Leichtsinrige zu strafen, aber das Glück des Hauses, die Grundlage seiner Solidität, ist dahin; nun schwindet ihm selbst jedes Bedenken, seinerseits untreu zu werden. Das Haus wird ihm verleidet, und er entschließt sich zu einer längern Reise, um nach Amsterdam zu gehen. Bei seiner Ankunft stand man gerade vor wichtigen Ereignissen, am Vorabend des Kriegs, den Ludwig von Frankreich gegen die Republik beschloß, nachdem dieselbe der Tripleallianz mit England und Schweden beigetreten war, um sich den Ansprüchen zu widersetzen, die der König nach dem Tode seines Schwiegervaters, Philipp's IV. von Spanien, wider alles Recht, ja gegen eine Hauptbestimmung des Pyrenäischen Friedens, die er eidlich geschworen, erhob, indem er Flandern, Brabant und die Franche-Comté als Erbgut seiner Gemahlin, der Infantin Maria Theresia, forderte. Daß er im Frieden zu Aachen sich mit einem Theil Flanderns begnügen, dagegen aber die Freigravschafft herausgeben mußte, konnte er den Staaten nicht vergessen. Die französische Armee, mehr als zweihunderttausend Mann stark, rückte unter Führung Condé's und

Turenne's, des Marschalls von Luxemburg und Bauban's, des Meisters der Befestigungskunst, im Frühjahr 1672 gegen die holländische Grenze vor, überdies noch durch kurfölnische und münsterische Truppen zu Lande, wie durch Englands Hilfe, die Ludwig von Karl II. erlangt hatte, zur See verstärkt. An Widerstand war kaum zu denken, und in der That, nachdem am 12. Juni der Rhein überschritten, fielen Utrecht, Geldern und ein Theil der Provinz Holland mit allen festen Plätzen, und bald war selbst Amsterdam bedroht. Diese erste Zeit des Unglücks hat der Kaufmann erlebt; der fernere Verlauf interessirt den Leser nicht näher; das Gesagte wird genügen, um das Gespräch der Kaufleute über die politische Lage (Kap. 11) zu verstehen.

Unsere Erzählung scheint danach gegen das Ende des Jahres 1672 geschrieben und gedruckt zu sein; die Besichtigung, die der Deutsche ausspricht, die Kriegsflamme werde wol auch nach dem Römischen Reich und zunächst in sein rheinisches Vaterland hinüberschlagen, ist also kein vaticinium post eventum. Der Prätor von Nienchen ahnte aber schwerlich, daß sein kleines Städtchen bald schwer heimgesucht werden würde. Im Sommer 1675 war die nächste Umgebung von Nienchen der Schauplatz heftiger, mit wechselndem Glück geführter Kämpfe, die mit der Schlacht bei Sasbach unter Montecuculi endeten, wo Turenne (am 27. Juli) seine Siegeslaufbahn beschloß, und die dem Lande drohende Gefahr führte ihn nochmals, kurz vor seinem Tode, in die Reihen des kaiserlichen Heeres\*).

Neuen Kriegereignissen in den Niederlanden stand Grim-

\*) So erklärt sich die in der Einleitung zum „Simplicissimus“ mitgetheilte Notiz aus dem Nienchener Kirchenbuche am einfachsten: Bei Grimmelshausen's Tode war die ganze Familie in seinem Hause vereinigt, „obgleich er selbst wegen der Kriegsunruhen Dienste genommen und die Söhne an verschiedenen Orten zerstreut lebten“ (quamvis ob tumultus belli nomen militiae dederit et pueri undique dispersi fuerint).

melshausen natürlich fern; deshalb erscheint auch, im Gegensatz zu den übrigen Schriften, alles durchaus allgemein gehalten, und es ist unmöglich, ein bestimmtes Ereigniß nachzuweisen. Bekanntschaft mit Holland und speciell mit Amsterdam scheint jedoch überall durchzublicken.

Der Ausbruch des französischen Kriegs wurde für den Deutschen verhängnißvoll. Um auf alle Fälle gesichert zu sein, gedachte er, sich durch sein Zaubergeräth in den Besitz einer großen Geldsumme zu setzen, die er im Hause eines reichen portugiesischen Juden zu finden hoffte. Als er das Haus durchsucht, erblickt er die schöne Tochter des Juden, die er zu besitzen beschließt. Es folgt nun die Ausführung des Plans, durch den er seinen Zweck erreicht, indem der Feigling des Mädchens Gunst stiehlt, und die schlaue Art und Weise, wie er alles zu verdecken und wenigstens äußerlich zu ordnen weiß. Nach dem Tode der untreuen und ungeliebten Gattin hätte er das Mädchen, das er einem Andern verpuppelt, ganz die Seinige nennen können. Der Gedanke bringt ihn zur Verzweiflung, treibt ihn in gefährliche und unheimliche Gesellschaft und endlich in das niederländische Heer. Zu seiner Unsichtbarkeit hat er noch die Gabe der Unverwundbarkeit und sonstige böse Kriegskünste und unehrliche Vorthelle im Kampf gelernt. So tritt er anfänglich als bewunderter Held und voll hochfliegender Pläne auf; aber bald erliegt er einer Macht, die stärker ist als die seinige. Im äußersten Elend kommt Rettung, mit ihr aufrichtige Buße, die nach der glücklichen Rückkehr in die Heimat dauernd bleibt. In diesem Stande der Bekehrung schreibt er die Geschichte eines merkwürdigen Jahres seines Lebens als heilsame Warnung für andere. Das unselige Vogelnest war vorher schon vernichtet worden.

Dies ist der einfache Verlauf der Handlung, die sich unter Grimmelshausen's Hand zu einem in sich abgerundeten kleinen Kunstwerk gestaltet hat; auch hier wiederhole ich meine Ansicht, daß allein diese Erzählung ihrem Verfasser eine hervor-

ragende Stelle in der novellistischen Literatur seines Zeitalters anweisen würde.

Dieses Lob macht jedoch eine nähere Prüfung zur Pflicht. Der Literaturhistoriker, der es heute sich nicht versagen darf, jede bedeutendere Dichtung in ihren internationalen Bezügen zu betrachten, wird die Entdeckung machen, daß, was die Originalität betrifft, diese so hoch gepriesene Gabe genialer Naturen, deren Werth wir vorläufig beiseite lassen wollen, gerade dieses kleine Werk hinter Grimmelshausen's übrigen Schriften zurücksteht. Daß wir auch in diesen überall auf Aneignungen, Anklänge, Beziehungen auf schon Bekanntes stoßen, liegt eben in der Gesamtbildung der Zeit, deren Kind der Dichter ist. Die Einleitung zu seinem Hauptwerk hat es versucht, Grimmelshausen auch in dieser Beziehung gerecht zu werden. Wenn wir in diesen Entlehnungen und Reminiscenzen vor allem eine gewisse, ich möchte sagen classische Bildung, wenigstens eine vielseitige Kenntniß der Alten Welt in Geschichte und Sage, Mythologie und Dichtung zur Schau gestellt sehen, so ist auch darin die Thatsache zu erkennen, daß die Bildung der Neuen Welt, selbst die des deutschen Stammes, dessen Anlage doch von der der romanischen Völker so verschieden ist, auf dem geistigen Besitztum des classischen Alterthums beruht; was diese mehr als directes Erbe noch besaßen, das ist uns durch die humanistischen Bestrebungen Einzelner angeeignet worden, und es ist hier auf dem Gebiet der Wissenschaft dasselbe geschehen, was sich in der Renaissance für die Künste vollzogen hat.

Die höhere Volksbildung, insofern darin ein Gegensatz liegt gegen die bestimmte Zwecke verfolgende und nur der Erweiterung und Vertiefung der Wissenschaft dienende gelehrte Bildung, eignete sich, ohne das Ganze zu beachten, mehr das Einzelne, das bequeme Detail an, namentlich da, wo es seiner reinmenschlichen Bedeutung nach auch dem ursprünglichen Geiste der Nationalität und den Anschauungen der Neuzeit nicht widerstrebte; besonders willkommen waren poetische Stoffe,

mythische und geschichtliche Vorgänge, Schilderungen hervorragender Charaktere im Guten und Bösen, einzelne Züge aus dem Leben ausgezeichneter Menschen, die sich didaktisch verwerthen ließen, ebenso einzelne Gedanken, Aussprüche, geflügelte Worte, in denen ein sittlicher Gehalt concreten Ausdruck gefunden hat, und endlich alle Berichte von außerordentlichen Vorgängen, Naturerscheinungen und verborgenen Eigenschaften und Kräften der Dinge, die dem Hange nach dem Wunderbaren entsprachen und selbst dann, wenn die Einsicht in die Naturgesetze und die empirische Kenntniß der Thatsachen so groß gewesen wäre, wie sie wirklich gering war, die Phantasie anregen mußten. Es kann hier nicht nachgewiesen werden, wie aus diesen Bildungsmomenten, zusammen mit demjenigen, was der reger gewordene Völkerverkehr aus den Stätten uralter morgenländischer Cultur vermittelte, und was durch die Eröffnung eines neuen Welttheils gewonnen wurde, ein eigenthümlicher Gesamtbefiz der neuern Völker sich gebildet hat, der die geistige Welt ausmacht, in der die Poesie, auch in dem volksthümlichen deutschen Schriftthum sich bewegt. Grimme'shausen nimmt aus diesem Besizthum, was ihm zu seinem besondern Zwecke eben dienen kann, um es unbedenklich zu verwenden, entweder als Beispiel („Exempel“ mit dem Kunstausdruck), aus dem eine allgemeine Erfahrung sich ergibt, oder, was bei ihm nicht das Letzte ist, zum Schmuck des einfachen Ganges der Darstellung, etwa wie man Bildwerke, Gemälde und eine Menge kleiner zierlicher Gegenstände als Schmuck der Wände benutzt. Auf diese Weise faßt er denn auch den alten Gemeinplatz vom „Nützlichen mit dem Angenehmen“ auf, nach seinem für die Menge berechneten Ausdruck: er mache es wie vorsichtige Aerzte, die ihre heilsamen Pillen überzuckern und vergolden, ohne Rücksicht freilich auf diejenigen, denen das Hauptgericht zu bitter ist, und die sich bloß das „süße Naschwerk herausklauben“. Damit ist auch seine Ansicht von der Zulässigkeit des Lächerlichen neben dem höchsten Ernst in der Dichtkunst ausgesprochen. Er blieb der Art

die nun einmal die feimige war, treu: die Wahrheit mit lachendem Munde zu sagen, seinem unbefiegbaren Humor, der be-  
neidenswerthen Gabe derjenigen, welche in der wechselnden  
Erscheinungen das Dauernde und Gültige erkennen, unbeküm-  
mert um die Oberflächlichkeit der Leser, welche die bunte  
Schale erfreut, die für sie überall keinen Kern besitzt, und  
trotz der Pedanten und Kopfhänger, die alles außer ihrem  
eigenen Machwerk für eitles Geschwätz ansprechen.

Von diesem Gesichtspunkte aus sind die zahlreichen in  
Grimmelshausen's Schriften, und zwar nicht bloß in die er-  
zählenden, sondern ebensowol in die wegen ihrer skoptischen  
Art von dem Verfasser so genannten satirischen, verwebten Ge-  
schichten, Anekdoten, Schwänke, und was dieser Gattung ver-  
wandt ist, zu beurtheilen. Von den meisten läßt die Quelle  
sich ohne Mühe nachweisen, wenn auch nicht immer die nächste,  
diejenige, aus der unmittelbar geschöpft worden ist, denn vie-  
les, ja das meiste mag nicht aus Büchern, sondern aus der  
kleine Züge oft umgestaltenden mündlichen Erzählung ent-  
nommen sein. Weniges nur, wie z. B. die vortreffliche Ge-  
schichte von den drei Verschwendern im „Springinsfeld“, wird  
dem Kreise eigener Erfahrung entstammen. Der Nachweis  
des Einzelnen, da es sich hier nicht um Untersuchungen über  
internationale Beziehungen in der deutschen Dichtung handelt,  
muß einem andern Ort vorbehalten bleiben.

Von der, man könnte sagen gelegentlichen und episodischen  
Benutzung fremden Eigenthums ist nur ein Schritt weiter zu  
der Entlehnung im größern Maßstabe, wo alte Stoffe und  
Erfindungen anderer Schriftsteller als wesentliche Theile und  
Motive der Handlung verwendet werden. Sene wie diese Art  
der Benutzung sowie die selbständige Bearbeitung gegebener  
Stoffe wird niemand tadeln, der die Eigenthümlichkeit unserer  
ältern erzählenden Poesie bedenkt, wo der Schwerpunkt nicht  
in die Erfindung, sondern in die Darstellung gelegt wird. \*)

\*) Wir wollen nur an den Vorgang des Meisters der Erzäh-  
lungskunst, Hans Sachs, erinnern. Vieles aus dem Schatze der

Anders aber wird das Urtheil ausfallen müssen, sobald auch diese, in welcher doch das einzige Verdienst liegen würde, entlehnt und somit alles geradezu als die Arbeit eines andern erscheint.

Jedem, der die novellistische Literatur der Italiener und Franzosen näher kennt, muß die Erzählung des Kaufmanns, wie er die beabsichtigte Untreue seiner Frau verhinderte und sie selbst bestrafte, bekannt vorkommen. In der That enthält Bandello's Novellensammlung und nach ihm das Heptameron der Königin von Navarra, ferner, wie ich aus Felix Bobertag's Abhandlung „Ueber Grimmeishausen's Simplicianische Schriften“ (S. 21) ersehe, eine vermehrte Uebersetzung des Boccaccio („Ducento novelle“, 1646) eine in den Grundzügen ähnliche Geschichte, die das Gerüst zu dem weitem Ausbau hätte geben können. Aber ich entdeckte bald, daß der ganze Abschnitt von fünften bis zum achten Kapitel nichts anders ist als die sehr genaue Copie, ja die freie Uebersetzung einer in sich abgeschlossenen Novelle aus einer weitverbreiteten Sammlung von Liebesgeschichten, die seit der Mitte des 17. Jahrhunderts unter dem Titel „Les Faveurs et les Disgrâces de l'amour, ou les Amans heureux, trompés et malheureux“ (ohne Ort u. Jahrzahl, 5. Aufl., Paris 1695; 8. Aufl., La Haye 1721) in vielen Ausgaben gedruckt worden ist. Es

„Historien und Schwänke“, der als Gemeingut zu betrachten ist, aus dem jeder nehmen darf, ist auf diese Weise bis in die Gegenwart bekannt geblieben; wir verweisen nur auf einiges, wo der Leser sich näher unterrichten mag: für die altindische Fabel vom Mann in der Grube, die der Erzählung von der Stümmelbuche im Ersten Theil des „Vogelnests“ zu Grunde liegt, auf Benfey's „Pantschatantra“, II, 26 fg. und 326 fg.; für die vom Wolf im Faß auf Bülow's „Novellenbuch“, III, 531, nach Sacchetti, Nov. 17. — Das Abenteuer, das Courage erlebt, vom Erbsenstreuen, in der französischen Literatur mehrfach auftretend, hat noch W. Heinse bearbeitet („Die Kirschchen“, Berlin 1773). Den von Ribuschka in Scene gesetzten Zigeunerstreich, vielleicht eine wirklich vorgekommene und an verschiedenen Orten ausgeführte List, finde ich noch in einer französischen Sammlung: „Les Coups imprévus de l'amour et du hazard“ (Cologne, chez Pierre Marteau le fils, 1711), S. 48.

ist die *Première Histoire galante* der zweiten Abtheilung: „Une Dame de Naples étant devenuë amoureuse d'un Docteur en Medécine, se fit une Confidente. Celle-ci trahit sa Maitresse et devint la Confidente du Mari aussi bien que de la Femme. Le Mari sauva son honneur, et punit sa Femme d'une étrange manière, sans y employer le poignard ni le poison.“ Hinweggelassen ist nichts anderes, als was in den Veranstaltungen der Betrogenen durch die Unsichtbarkeit des Kaufmanns unnöthig wurde. Der Ehemann ist ein vornehmer Cavalier zu Neapel, Don Fabio, die Vertraute eine Kammermagd der Frau Camilla. Dieselbe tritt in dem bürgerlichen Hause bei Grimmelshausen als Verwandte der Frau auf, um die Vertraulichkeit mit dieser näher zu motiviren. Die Rollen des Apothekers und des Vertrauten des Mannes sind getheilt. Der Mann, in dessen Hause die Intrigue angesponnen wird und der die Briefe an den Doctor schreibt, ist Don Fabio's Gevatter und Freund. Der Cavalier ist in das Mädchen verliebt, und nur die Liebe zu seiner Frau hat ihm Zwang auferlegt. Ihre Nutrene beseitigt dies Bedenken, und nun tritt Silene auf seine Seite. Die Einladung des Doctors Ducillo erfolgt durch den Mann selbst; der weitere Verlauf ist ganz gleich, die Frau wird für verrückt erklärt. Die Liebe des Wadendieners zu der Beschließerin ist ein Zusatz Grimmelshausen's, um dieselbe wieder zu Ehren zu bringen. Alles übrige stimmt bis in die kleinsten Details — selbst das Recept zu der Capaunenpastete ist dem französischen Original entnommen! Und dabei fehlt auch jede Andeutung, daß der Verfasser sich mit fremden Federn schmücke, die er doch so leicht hätte einfließen lassen können, wenn er z. B. nur mit kurzen Worten bemerkt hätte, der Kaufmann sei auf den Gedanken gekommen, eine irgendwo gelesene oder gehörte alte Geschichte von neuem in Scene zu setzen. Nur in dem Vortrag selbst liegt ein Verdienst, das freilich die darstellende Kunst des französischen Novellisten kaum übertrifft und dieselbe nur dadurch überboten hat, daß die Farben, oder

vielmehr der Schmutz noch stärker aufgetragen werden, wie z. B. in den unendlich gemeinen Schimpfreden der mystificierten Frau dem Doctor gegenüber. Das immerhin noch zurückhaltende Original beschränkt sich auf die wenigen Worte, die im Grunde genau dasselbe sagen: „Elle l'apella vase d'ordure, monceau de fumier, cloaque de vilénie.“

Dagegen darf der zweite Haupttheil des „Vogelnests“, obgleich ebenfalls auf der Grundlage einer allbekannten alten Geschichte aufgebaut, ein durch die eigenthümliche Kunst der Bearbeitung wohlervornenes Eigenthum genannt werden. Cäsarius von Heisterbach („Dialogus miraculorum“, II, cap. 24) erzählt, soviel bekannt ist, zuerst, als in Worms oder nach einer andern Handschrift zu Limoges und zu seiner Zeit geschehen, die später oft wiederholte und mehrfach bearbeitete Geschichte von dem Messias der Juden, der geboren werden sollte, um die Hoffnungen des Volkes Israel zu erfüllen, aber als er zur Welt kam, sich als ein Mädchen erwies. \*) Ein Geistlicher hatte Umgang mit der schönen Tochter eines in seiner Nachbarschaft wohnenden Juden. Um die schlimmen Folgen von dem Mädchen abzuwenden, verabredet er mit demselben, die Aeltern, wenn diese Verdacht schöpften, glauben zu machen, sie werde die Mutter des Messias werden. Durch ein Rohr flüstert er ihnen die Verkündigung des neuen Heils zu, als sie nachts in ihrer Kammer liegen. Nun ist Jubel nicht allein im Hause, sondern durch das ganze Land, und die Judenschaft versammelt sich zahlreich, als der große Tag naht,

\*) Den bekannten Wiederholungen von Cäsarius' Bericht trage ich folgende nach: Chronicon Wormatiense monachi Kirschgart., cap. XXXVII in Joan. Petri a Ludewig Reliquie manusciporum omnis ævi diplomat. (Francof. et Lips. 1720), II, 163 fg. — Georg. Stengelii Exempl., lib. II, cap. 3. — Eisenmenger's „Entdecktes Judenthum“, II, 665 fg., welches sich auf Johannes Lent, Schediasma historico-philologicum de Judæorum Pseudo-Messiiis (Herborn 1683, 4.) bezieht. — Hübnerus enucleatus (Leipzig 1741), S. 461 fg.

der mit der burlesken Enttäuschung schließt. Einer der Anwesenden zerschmettert das neugeborene Kind an der Wand. Dies ist die einfache, ursprüngliche Form, die erst in der poetischen Bearbeitung erweitert und geändert wird. Ein Schwank von Hans Folz zu Nürnberg: „Von der Juden Messias“ (Abdruck bei A. Keller, „Fastnachtspiele aus dem fünfzehnten Jahrhundert“, III, 1223 fg.), hält sich im ganzen durchaus an die ursprüngliche Gestalt. Der Schauplatz ist in eine schlesische Stadt verlegt; der Jüdin Geliebter ist ein Student; alles übrige verläuft wie bei Casarius, aber das Kind wird gerettet, das Mädchen getauft und die Gattin des Studenten. Die Einzelheiten sind nicht ohne Kenntniß jüdischer Gebräuche weiter ausgemalt. Ein Meistergesang: „Ein hübsch Lied, wie zu Plonig ein Christen ehnes Juden Tochter schwanger macht, vnd sie vermeynt, sie het den Messias empfangen von eynem Engel. In des Späten thon.“ (Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg durch Kunigund Hergotin), dagegen weicht fast in allen Nebendingen von dieser Auffassung ab. Ein Bürger der Stadt liebt die Tochter eines Juden, aber sie will ihrem Vater gehorsam und dem Glauben ihres Volkes tren bleiben. So ersinnt er eine List. Er gibt eine längere Reise vor und bittet den Vater, ihm sein Geld bis zur Rückkehr zu verwahren. Ein Kasten wird ins Haus gebracht, ja sogar in des Mädchens Schlafkammer gestellt. Nachts steigt der Mann selbst aus der Lade und weiß das Mädchen zu berücken, indem er sich einen Engel nennt und von seiner göttlichen Sendung überzeugend redet. Die Tochter selbst verkündet das frohe Ereigniß dem Vater, dieser seinen Glaubensgenossen. Trotz der getäuschten Hoffnung entschließen sie sich, das Kindlein aufzuerziehen. Der Schluß ist wieder ähnlich: „Da es kam wol umb das jar, der burger der kam heimlich dar, sein blut und fleisch stal er sitrwar, er tauft es bald“ &c. Nun erfährt die Mutter alles aus des Mannes Munde, sie wird Christin und sein Weib. Ja, noch ein Wunder geschieht: als die Juden in Eifer und Zorn herbeilaufen, er-

scheint die junge Mutter in verklärter Gestalt: „Zu angesicht wuchs also schon auf irem haupt ein edle Kron“; zur Stunde begehrt nun auch die Judenthast die heilige Taufe. Es ist nicht zu übersehen, daß der im christlichen Sinn gewendete Schluß in der ältesten Quelle schon angedeutet ist. Cäsarius hatte unmittelbar vorher über einen ähnlichen Fall in England berichtet. Auch hier hatte ein junger Geistlicher eine junge Jüdin verführt; sein Bischof rieth ihm, dem geistlichen Amt zu entsagen und das Mädchen durch Taufe und Ehe zum Christenthum herüberzuziehen. Der Messiasgeschichte wird aber ein gleicher Ausgang gewünscht und bedauernd hinzugefügt, in diesem Falle sei dem Verführer mehr an der Beschämung der Juden als an der Erleuchtung des Mädchens gelegen gewesen. Die christliche Moral und die Verherrlichung der Kirche konnten ja auch allein die Aufnahme dieser und ähnlicher nicht unbedenklicher Geschichten in ein Lehr- und Erbauungsbuch rechtfertigen.

Liegt nicht etwa ein wirkliches Ereigniß zu Grunde, was übrigens nicht unmöglich wäre, so kann die Erfindung nur den Zweck haben, die von Zeit zu Zeit mit erhöhter Zuversicht auflebenden und geglaubten Messiasverheißungen lächerlich zu machen. In diesem Sinne haben es auch die alten Meister genommen; der eine bemerkt: „was sol ich davon sagen mer, es bleib den juden die uner“, und der zweite schließt: „damit das lied ein ende hat, es ward gesungen friie und spat in diesem ton den juden zu ein spotte.“

Grimmelshausen kannte den Messiaschwank entweder in seiner ursprünglichen einfachen Form, oder aus den alten veräpplichten Darstellungen, oder aus beiden, vielleicht auch noch aus derselben Quelle, der er seine Kenntniß vom Judenthum überhaupt verdankte. Der Leser wird ohne unsern Nachweis Uebereinstimmung wie Abweichungen erkennen. Am nächsten steht er einer Combination aus den beiden Volkserzählungen; an die Stelle jeder andern Art, in das Haus des Juden zu gelangen, tritt bei ihm die Unsichtbarkeit, durch die es möglich wird, alle Veranstellungen als wunderbare, ja über-

irdische erscheinen zu lassen; der Schluß ist an sich genommen derselbe, denn Kind und Mutter werden getauft, und der Kaufmann hätte die Verführte selbst als seine Gattin heimführen können, wenn das Geschick es nicht anders gefügt hätte. Diese Sühne hätte ihn sogar vor der Verzweiflung und dem Abfall von Gott bewahren können.

Die Behandlung durch Grimmelshausen ist eine glänzende Probe nicht etwa bloß einer großen Geschicklichkeit, sondern einer wahrhaft vollendeten Kunst. Schon darin ist das Richtige getroffen, daß die Thatsachen dahin gestellt sind, wohin sie gehören, in den Zusammenhang der jüdischen Messias Hoffnungen jener Tage. Dazu aber gehörte eine vollkommene Vertrantheit mit jüdischem Leben in Sitte und Gewohnheit, Glauben und Gebräuchen, bis auf die Auswüchse des Aberglaubens, die sich unschwer aus dem Spiel einer durch unerfüllte Hoffnungen Jahrhunderte hindurch überreizten Phantasie erklären. Wer bedenkt, zu welchen Trugbildern auch innerhalb des Christenthums die apokalyptischen Weissagungen ausgeartet sind, wird viele Einzelheiten minder streng verurtheilen.

Grimmelshausen zeigt sich in alles Derartige so vollkommen eingeweiht, daß wir ihn für einen bedeutenden Gelehrten gerade auf einem Gebiet ansehen müßten, das sich der öffentlichen Kenntniß absichtlich zu entziehen wußte, wenn wir annehmen wollten, er habe aus jüdischen Schriften unmittelbar geschöpft. Hebräisch verstand er nicht, um die meist nur in dieser Sprache geschriebene und dabei schwer zugängliche rabbinische Literatur studieren zu können. Die Angabe, der deutsche Kaufmann habe seine Kunde der hebräischen Sprache und des jüdischen Glaubens den Erzählungen eines zum Christenthum belehrten Gelehrten entnommen, wird für den Verfasser selbst zutreffen; einiges könnte er auch seinen Vorstudien zum „Joseph“ verdanken. Die Genauigkeit seiner Angaben aber ist überraschend; ja selbst das Widersinnigste und Abgeschmackteste, aus burlesker Volkssage von alter Zeit her aufgehäuft oder als Ausgeburt

hirnverbrannter Speculation durch Rabbiner gelehrt, läßt sich in der jüdischen Literatur nachweisen. Der folgende Ueberblick soll dem Verständniß des ganzen Abschnitts dienen und wird meist nach Eisenmenger's „Entdecktem Judenthum“, doch ohne Nachweisung der Quellen gegeben, die aber in jedem einzelnen Falle erbracht werden kann.

Seit dem Fall Jerusalems waren die Messiasshoffnungen nicht bloß im Volke lebendig geblieben, sondern es hatte alles, was mit denselben zusammenhängt, was man über die Erscheinung des Messias, über die Gründung und Einrichtung seines Reichs, die Dauer desselben und die nachfolgende Verherrlichung des erwählten Volkes Gottes zu wissen wünschte, unter den Händen rabbinischer Gelehrten concrete Gestalt angenommen; auf dem Grunde der Auslegung der heiligen Bücher, namentlich der Propheten, wie der Tradition war ein Lehrgebäude entstanden, in welchem die Weisen sich geeint hatten, wenn auch in Nebendingen ihre Meinungen nicht immer zusammentrafen. Von der Person des Erwarteten glaubten einige, er sei schon zur Zeit der Zerstörung des Tempels geboren worden. Die Frage nach dem Ort seines Aufenthalts hatte einem gelehrten Rabbi der Prophet Elias selbst dahin beantwortet, er sitze an einem Thor der Stadt Rom unter den Armen und Elenden, um ihre Krankheiten zu heilen und ihre Wunden zu verbinden; er war also schon in der Welt erschienen und zögerte nur noch mit der Zeit der Erfüllung. Man suchte dafür sich mit Gründen zu trösten; einen solchen sah man vor allem in der Unbußfertigkeit der Kinder Israels; gestützt auf eine eigenthümliche Theorie in Bezug auf den göttlichen Schöpfungsplan, behaupteten andere, es seien die Absichten Gottes noch nicht erfüllt, es müßten vorher alle Seelen erschaffen worden sein, deren Zahl die göttliche Weisheit vorgesehen; andere wieder beruhigten sich mit der Meinung, die doch wenigstens ein Ende absehen ließ, erst müsse eine gewisse Zahl von Jubeljahren (zu achtzig Erdenjahren gerechnet) vorübergehen, denn in dem letzten erst werde der neue König

auftreten. Auch von der Zerstörung Roms, der Burg der Christenheit, entweder durch die Ismaëlitzen (Türken, Araber, Perser) oder durch die erstarrten Scharen der Israeliten selbst ließ man den ersetzten Zeitpunkt abhängen. Näher aber lag der Ausspruch eines hochangesehenen Rabbi, Mosche Ben-Maimon, in einem Briefe, der seinem Buche „Sepher mizvoth“ angehängt ist: die Zeit der Erfüllung sei nahe, wenn die Edomiter (die Christen) und die Araber (Mohammedaner) die Oberherrlichkeit über die gesammte Welt besäßen. Dies ließ sich ohne Zwang auf die Zeit gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts deuten. Zu Grimmelshausen's Zeit waren auch die Erwartungen wieder hoch gespannt. Die Aufregung dauerte bis in das folgende Jahrhundert hinein. Gerade jetzt wiederholte sich häufiger, was eigentlich seit dem Untergang des jüdischen Reichs, da wo das Elend der Unterdrückten besonders fühlbar wurde, kaum auffallen kann, daß Schwärmer und Betrüger, die sich für den Gesandten des Herrn hielten oder dafür ausgaben, Glauben und Anhang fanden. Nach der Erbauung von Melia Capitolina auf den Trümmern der heiligen Stadt brach in Judäa ein allgemeiner Aufstand unter der Leitung eines Mannes aus, der als Messias in Bethera gesalbt und gekrönt wurde. Man nannte ihn Bar-Cochba oder Cochab, Sternensohn, indem man die Worte 4 Mos. 24, 17 auf ihn deutete: „Es wird ein Stern aus Jakob dahertreten.“ Die Erfolge der Juden entsprachen ihren großartigen Hoffnungen. Hadrian mußte den Proconsul Tinnius Rufus abberufen. Sein Nachfolger Julius Severus verstand es, die Juden in einzelnen Abtheilungen zu überfallen und zu schlagen, und so der Empörung Herr zu werden. Bar-Cochba fiel im Kampf und mit ihm der größte Theil des Heeres. Durch Schwert, Feuer und Hunger kamen nach Cassius Dio's Angabe über fünfhunderttausend Menschen um, fünfzig Schlösser und gegen tausend Dörfer wurden zerstört. Nun erhielt der früher hochgepriesene Heerführer den Schimpfnamen: Bar-Cosba oder Cosifa, Sohn der Pilze.

In der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts hatte auf Candia ein schlauer Betrüger, Moses der Kretenser, großen Zulauf. Nachdem er die Verheißung ausgesprochen, er werde die Juden in das Gelobte Land führen, verschwand er jedoch plötzlich. Viele seiner Anhänger suchten den Tod, indem sie sich in das Meer stürzten. Das Zeitalter der Kreuzzüge ist dann wieder besonders reich an Prätendenten auf das Messianische Königsreich im Orient sowol wie im Abendlande. In der Neuzeit hatte eben erst, 1666, ein Vorgang in Smyrna eine große Aufregung unter den Juden aller Nationen hervorgerufen. Ein gelehrter und gewandter Rabbi, Sabbathai Ewi, wurde dort allgemein und selbst an vielen Orten des Abendlandes als Messias anerkannt, und man setzte großes Vertrauen auf ihn; aber die Sache nahm einen kläglichen Verlauf. Er hatte in Adrianopel vor dem türkischen Kaiser, dem Musti und andern Gelehrten ein Verhör zu bestehen und sollte seine göttliche Sendung dadurch bewähren, daß er sich durch Waffen unverwundbar zeigte; er zog es jedoch vor, mit seiner Frau zum Islam überzutreten. So war gerade in den letzten Jahren die Spannung unter den Juden aufs höchste gestiegen, sodaß es wenige Jahre später, 1682, einem gewissen Marдохai aus Eisenstadt möglich wurde, seine Messiasrolle eine Zeit lang mit Glück durchzuführen. Nimmt man an, daß mit dieser erneuerten Hoffnung auch der ganze Inhalt derselben in Glauben und Sage, Rabbinenlehre und Tradition lebendig im Bewußtsein der Juden aller Stände erneuert wurde, so würde sich Grimmeishausen's Kenntniß desselben weniger schwierig erklären lassen und seine Erfindung an innerer Wahrscheinlichkeit gewinnen.

Die Gegenwart war schlimm genug, sodaß man darin das Wehe, die Plagen erblicken konnte, die nach altem Glauben dem Anbruch des Messiasreiches vorausgehen, Krieg und alles Unheil, das die Religionschriften „die Schmerzen des Messias“ nennen. Dies wird, offenbar allegorisch, in folgender Weise dargestellt. Von einem steinernen Bilde einer Jungfrau

in Rom, der christlichen Weltstadt, wird ein riesenhaftes Ungeheuer geboren werden, Armillus, das Haupt aller Abgötterei. Dieser, der Messias der Edomiter, der Christen, soll alle Lande bezwingen; gegen ihn muß auch Israel den Kampf aufnehmen; ihr Messias Ben-Joseph wird aus der Verborgenheit hervortreten, aber er wird erliegen und getödtet werden. Dann aber ist die Erfüllung da: Ben-David wird wie eines Menschen Sohn kommen und sein Volk zum letzten Streite sammeln. Michael, der Erzengel, bläst dreimal die Posaune, zuerst als Zeichen, daß die Gläubigen sich gürteten und rüsteten sollen, gen Jerusalem zu ziehen zum Streit, in dem Armillus fallen wird. Beim zweiten Schall öffnen sich die Gräber und die Todten erstehen. Ben-David und Elias, der seine Ankunft verkündigt hat, erwarten den unter dem Thor Jerusalems liegenden Vorläufer Ben-Joseph, und nun werden aus allen Ländern die Gläubigen sich um sie sammeln. Den dritten und letzten Posaunenruf werden auch die Juden der zehn Stämme vernehmen, die am Fluß Gosen wohnen, und die zu Chalach und Chabor, über deren Lage die Gelehrten streiten. Das Verhältniß der beiden Meschiach scheint folgendes zu sein: der erste wird aus dem Stamm Ephraim, der zweite aus dem Geschlecht des Königs David geboren werden. Jener wird bei diesem dieselbe Stelle einnehmen wie Aaron einst bei Mose, also der Erste nach dem König sein. Ueber die Goin bricht jetzt die Rache herein. Plagen wie die ägyptischen kommen über sie, ja Feuerströme, wie einst das Wasser der Sintflut. Die Christen werden ungebracht, zuerst die Fürsten und unter ihnen Sammael, der Oberste aller Christenheit.

Nun ist die Erde für Israel ein Paradies geworden, dessen Glanz, Reichthum und Glückseligkeit die Phantasie eines lange unterdrückten Volkes mit den herrlichsten Farben ausgemalt hat. Alles, was Grimmelshausen erwähnt, läßt sich im Einzelnen nachweisen. Zunächst übte sich die ausschweifendste Einbildungskraft an dem Bilde der neuen Stadt und des Tempels,

die an Größe und Glanz alles Denkbare überbieten; Gott selbst wird der Baumeister sein und läßt alles fertig vom Himmel herabsteigen. Nach andern war das alte Gotteshaus niemals zerstört, sondern durch des Allmächtigen Kraft sammt allen heiligen Geräthen unter der Erde verborgen; oder Titus zerstörte nur ein Blendwerk, ja es ist möglich, daß der alte Bau, nur allen Ungläubigen unsichtbar, noch heute in alter Pracht besteht; denn einige Gelehrte wollen wissen, daß noch täglich der Prophet Elias in der Gestalt des Engels Sandalfon dort das Opfer verrichte, denn ohne Opfer kann ja die Welt nicht bestehen.

Das neue Weltreich soll von langer Dauer sein, denn ein Tag wird sein wie vierzig, und man rechnet künftig nur nach Jahren. Sonne und Mond leuchten mit siebenfachem Schein, und die Natur wird in ungeahnter Fülle neu erstehen. Alles wird sein wie vor Adam's Fall, und die Sünde hat keine Macht über die Menschen; aber auch alle körperlichen Vorzüge werden ihnen zurückgegeben. Ihre Größe wird zweihundert Ellen, ihr Alter vier bis fünfhundert Jahre erreichen; von einem im hundertsten Jahre Verstorbenen wird man sagen, er sei im Jünglingsalter dahingerafft; ja einige Gelehrte reden von einer Auferstehung der Todten und von ewigem Leben. Ein Glück ist, daß die Früchte der Menschengröße entsprechen: Trauben, die dreißig Eimer Wein geben, Pfirsiche, so groß wie eine Bratpfanne des Dorfes Sinno, Weizenkörner wie eine Dachseniere sind nicht selten; ja die Felder tragen Kuchen und feine Kleiderstoffe und was das Herz noch mehr verlangt. Vor allem aber, die Weiber gebären alle Tage, und die Zahl der Kinder eines Mannes kann bis sechshunderttausend betragen!

Vollenden wir das Bild dieser Träume, in dem sich nicht bloß der Trost für die lange Unterdrückung widerspiegelt, sondern auch die niedere Leidenschaft der Habsucht, der Sinnlichkeit, des Hasses und der Rache, indem wir das Programm der festlichen Mahlzeit, die Grimmelshausen erwähnt, getreu

nach rabbinischen Schriften mittheilen. (Die Möglichkeit einer geistigen Deutung, die einzelne Schriftgelehrte selbst hier unterlegen wollen, ist unserer Zeit unverständlich.) Gott selbst, so wird behauptet, richtet dieselbe seinen Knechten zu. Die rabbinische Speisefarte ist folgende: Der erste Gang ist vom Leviathan weiblichen Geschlechts, den Gott zu Anfang der Welt geschlachtet und für die Zukunft eingesalzen hatte, während das Männchen verschnitten wurde, damit nicht das entsetzliche Fischgeschlecht die ganze Welt verschlinge. Der Engel Gabriel wird ihn erjagen; nach andern kämpft er mit dem Behemoth, und beide fallen. Sie werden nun verspeist; der Behemoth liegt auf tausend Bergen und braucht täglich das Gras von elftausend zu seiner Weide. Der Vogel Zudneh oder Sis, auch der wilde Hahn genannt, entspricht dieser Größe, denn er erhebt seinen Kopf bis zum Firmament; als Maßstab wird die Thatfache genügen, die Grimmeischausen ebenfalls der Ueberlieferung getreu erwähnt, daß einmal ein Ei aus seinem Neste fiel und, als es zerbrach, mit seinem Inhalt Dörfer überschwenimte und Bäume hinwegriß; noch kommen Gänse hinzu, von deren Seiten Ströme von Fett rinnen, u. s. w. Dabei sind aber diese Speisen von wunderbarer Kraft, denn sie schärfen den Verstand und reinigen das Herz. Der Wein ist so alt wie die Welt und wird bis zum Tage des Gastmahls im Paradiese verwahrt. An den Tischen von Karfunkeln und Achaten präsidirt der Herr selbst seinen Gerechten, während die Engel anwarten und musizieren. Die Gottlosen aber stehen draußen vor dem Thor und schauen zu, wie die Tugend zu Tisch sitzt.

Was (Kap. 15) von dem Propheten Elias berichtet wird, beruht nicht weniger auf jüdischen Quellen. Zum nähern Verständniß werden einige weitere Bemerkungen genügen. Er ist des Messias nächster Vorläufer, denn drei Tage vor ihm wird er erscheinen und ihn auf den Bergen in Israel verkündigen. Deshalb auch hält man ihn in hohen Ehren, darum betet man so oft zu ihm und ruft seinen Namen. Bei Be-

schneidungen wurde ihm ein Stuhl hingesezt, wobei man die Worte sprach: Dies ist der Stuhl des Propheten Elias. Er heißt deshalb der Engel des Bundes der Beschneidung. Dasselbe geschah auch bei andern festlichen Gelegenheiten. Allenhalben, wo er nur will, kann er zugegen sein. Schon vor dem Antritt seines Prophetenamtes ist er auf Erden erschienen; früher, glaubten einige, sei er ein Engel gewesen, während andere meinten, nach seinem Tode erst sei er in den erwähnten Sandalfon verwandelt. So ist es auch vollkommen richtig, daß er mit Eliezer, dem Knecht Abraham's, identificiert wird. Die Geschichte von dem Prokrustesbett der Bewohner von Sodomia erzählt der talmudische Tractat Sanhedrin; darauf fährt derselbe (nach Eisenmenger's Uebersetzung) fort: Sie hatten auch den Gebrauch bei ihnen, daß man einem jeden, der einen Menschen zu einer Hochzeit lud, seinen Mantel oder Rock auszog. Als nun einmal eine Hochzeit war, kam Eliezer und sezte sich an das Ende unter alle. Da fragte ihn einer, der nahe bei ihm saß: wer hat dich geladen? Er aber antwortete ihm: du selbst hast mich geladen. Da nahm derselbige seinen Mantel und lief hinaus (er fürchtete nämlich, man werde ihm sein Kleid nehmen). So fragten auch die übrigen, und in gleicher Weise thaten alle. Darauf aß er die Mahlzeit allein auf. Dies wird die sonst kaum verständliche Anführung bei Grimmelshausen erklären.

Dem Elias war die Gabe, überall zu sein, von Anfang an zugetheilt worden. Sein Leib wurde auf der Himmelfahrt durch den Sturmwind und die Glut der feurigen Rofse geläutert und den himmlischen Leibern gleich gemacht (Abarbanel, Auslegung des 2. Buchs der Könige): so ist er leicht und geschwind und beschränkt keinen Ort. Auch in allerlei Gestalten, selbst in die eines Thiers kann er sich verwandeln. Auf Erden ist er vielen Leuten erschienen, manchem weisen Rabbi als Prophet, dann als arabischer Kaufmann, als Ritter, ja als feurriger Bär, bald belehrend, bald hülfreich oder strafend. Schon hieraus ist ersichtlich, daß Grimmelshausen ihm

nicht ohne Grund die Rolle angewiesen hat, die er ihn spielen läßt, da seine Gewohnheit, unter den Menschen zu wandeln, seine Leichtigkeit und Beweglichkeit, vor allem aber seine nahe Beziehung zum Messias in der Sage gerade seine Person als die geeignetste erscheinen lassen. Grimmelshausen sagt auch geradezu, die Ceremonie der Havdalah habe ihm die Veranlassung nicht bloß zu dieser Wahl, sondern zu seiner ganzen Erfindung gegeben (Kap. 12). Ein Vorwurf, der in neuester Zeit deshalb gegen den Verfasser erhoben worden ist (Bobertag in der genannten kleinen Schrift): „es widerstrebe diese Rolle auf das grellste dem ganzen Charakter des Elias, wie derselbe in dem Literaturgebiete der jüdischen Tradition erscheint“, ist durchaus ungerechtfertigt. Grimmelshausen spricht selbst seine Verwunderung aus, daß gelehrte Rabbiner sich überreden ließen, dem heiligen Manne Sünde und Laster zuzutrauen. Aber was er damals die Juden glauben läßt, wird durch jenes „Literaturgebiet“ geradezu bestätigt. Weshalb der Prophet in einer Anzahl über ihn erzählter Fabeln in sehr zweifelhaftem Lichte erscheint, dafür fehlen mir alle Anhaltspunkte; die Thatsache selbst ist nicht hinwegzulengnen. Er nimmt z. B. keinen Anstand, auf eigene Auslegung hin falsches Zeugniß abzulegen, um einem Rabbi aus der Verlegenheit zu helfen; (Tract. „Berachoth“); einen andern Unsinn erzählt „Bava mezia“: er habe einmal ein im Himmel gehörtes Geheimniß ausgeplaudert und sei dafür mit sechzig feurigen Schlägen bestraft worden. Wenn aber gar die Meinung ausgesprochen wird, es würde eine arge Blasphemie gewesen sein, wenn ein Jude dem Elias verliebte Gelüste zugetraut hätte, so spricht dagegen die Tradition, die sich nicht scheut, denselben in der Gestalt einer Buhlerin auftreten zu lassen. Eine Erzählung des Tractats „Boma“ geht noch weiter: Elias sprach einst zu dem Ras Jehuda: Es ist heute Veröhnungstag, und ich will dennoch heute bei vielen Jungfrauen in Rehardea schlafen. Als Jehuda fragte, was Gott dazu sagen werde, antwortete Elias: Die Sünde ruht vor der Thür;

das wird ausgelegt: die böse Lust mache ihn wider seinen Willen zum Sünder.

Die Moral der Schrift soll natürlich durch die Handlung selbst zur lebendigen Anschauung gelangen. Einen weitem Zweck des Buchs wird unsere Zeit schwer verstehen, der aber für Grimmelshausen nicht bloß Nebensache war. Die Vorrede spricht seine Meinung unumwunden aus: Das Buch soll vor einem Beginnen getreulich warnen, das gar leicht die Menschen vom ewigen Gut absondern und in des leidigen Teufels Gewalt bringen könnte. Es sind die unheimlichen Künste, mit denen jene Zeit sich schleppte; und allerdings sind die Simplicianischen Schriften ein Beweis für den Zauber- glauben seines Jahrhunderts und auch insofern eine Fundgrube für die Sittengeschichte unsers Vaterlandes. Wir folgen Grimmelshausen nicht auf das dunkle Gebiet, wo er sich sehr unterrichtet zeigt. Nur Einzelnes, was in die Handlung näher eingreift, möge kurze Erwähnung und Erklärung finden. Der uralte Glaube an Unverwundbarkeit, ursprünglich als eine Gabe der Helden aufgefaßt, wird nach christlicher Ansicht als eine Gabe des Teufels betrachtet, die durch Zauber zu erwerben ist, durch Besprechung der Waffen, die man trägt, durch ein Nothhemd (*infernī camisia*), das mit zauberischen Charakteren beschrieben wird, durch Zettel mit Sprüchen und Gebeten, die man dem Papst Leo zuschrieb, später durch die sogenannten Passauer Zettel. Der Glaube an die Kunst, sich hieb- und schußfest zu machen, ist allgemein und wurde selbst von Gebildeten getheilt. Als im Jahre 1626 Pappenheim die aufriührerischen Bauern in Oberösterreich schlug, erwiesen sie sich als kugelfest, was man um so mehr verdamnte, da sie mit dem Gesang geistlicher Lieder in das Gefecht zogen. Grimmelshausen hatte selbst viele gekannt, die die Kunst besaßen; Springinsfeld, Courage und zuletzt noch der Kaufmann sind unverwundbar. Grimmelshausen zweifelte so wenig an der Möglichkeit wie das ganze kaiserliche Heer, das noch im Jahre 1675 in dem allgemeinen Gerücht, in der Nähe

Kenchens bei Sasbach habe ein Kroat, der schuß- und hieb- fest war, Wunder der Tapferkeit unter den Franzosen gethan, die Wahrheit der Thatsache bestätigt sah. Genau damit zusammen hängt auch die Kunst, Reuter ins Feld zu stellen, die ebenfalls im Alterthum auf einem Wunschdinge als göttlicher Gabe beruht haben wird. Die Erinnerung ist im Märchen lebendig geblieben. Hier ist es ein Stock, der, wenn man den Knopf abdreht, tausend Reuter stellt, oder ein Kranz, aus dem Soldaten kommen, so oft man darauf schlägt. Alles dies, zusammen mit andern geheimen Schießkünsten, spielt auch in den übrigen Schriften Grimms eine nicht unbedeutende Rolle neben noch mehreren Zaubermitteln, deren Bedeutung dem Leser auch ohne weitere Erklärung verständlich ist.

Die Drucke des Ersten Theils des „Vogelnests“ sind ohne Kapiteleinteilung. Die von mir gegebenen Ueberschriften wollen also nicht für echt gelten, ich hoffe jedoch, daß sie mehr im Geiste des Verfassers ausgefallen sind als die elenden Verse der Gesamtausgabe.

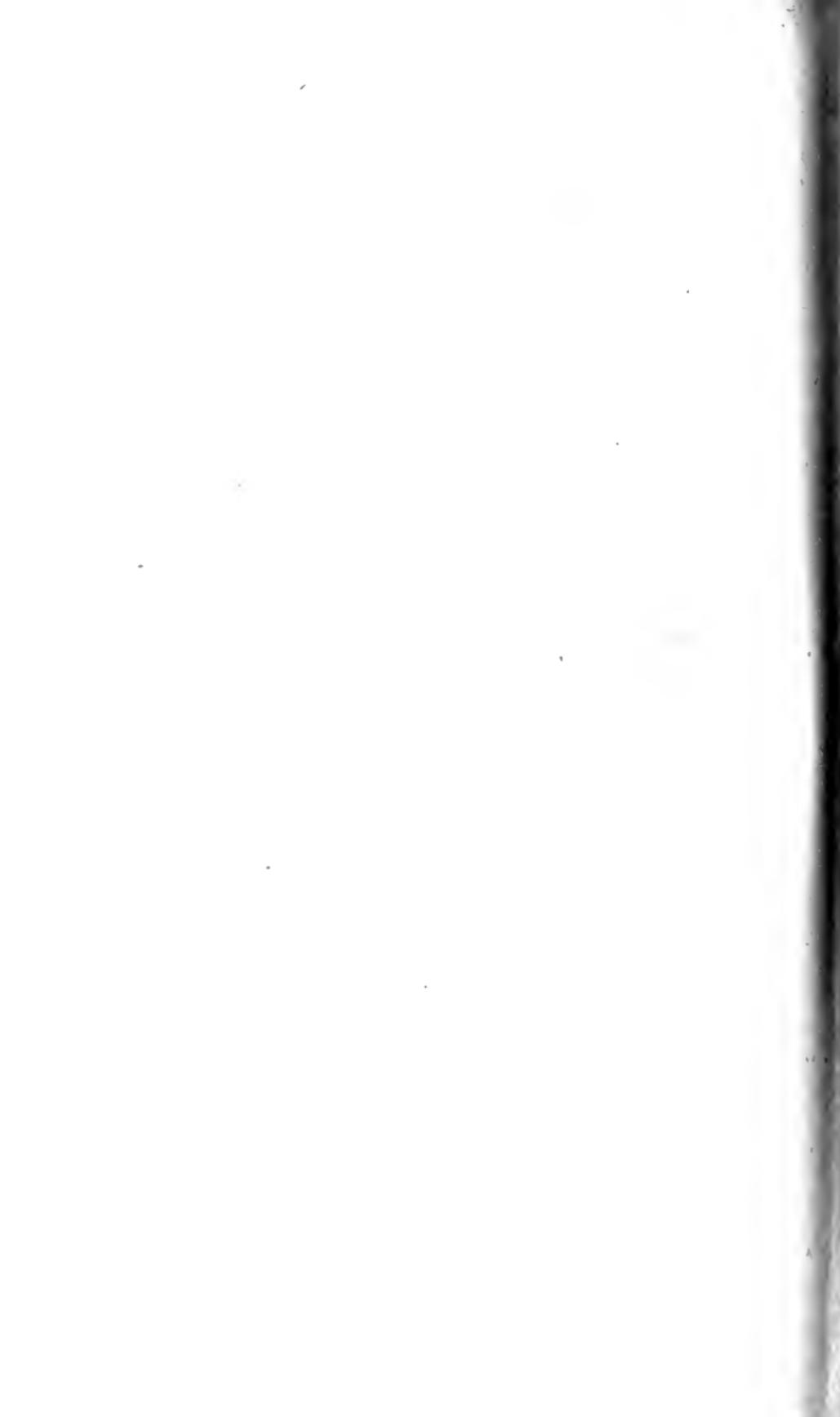
Göttingen, im Februar 1877.

Julius Tittmann.

III.

Das wunderbarliche Vogelneſt.

Erſter Theil.



Das wunderbarliche  
**Vogel = Nest**

Der Springinsfeldischen

Leirerin,

Voller

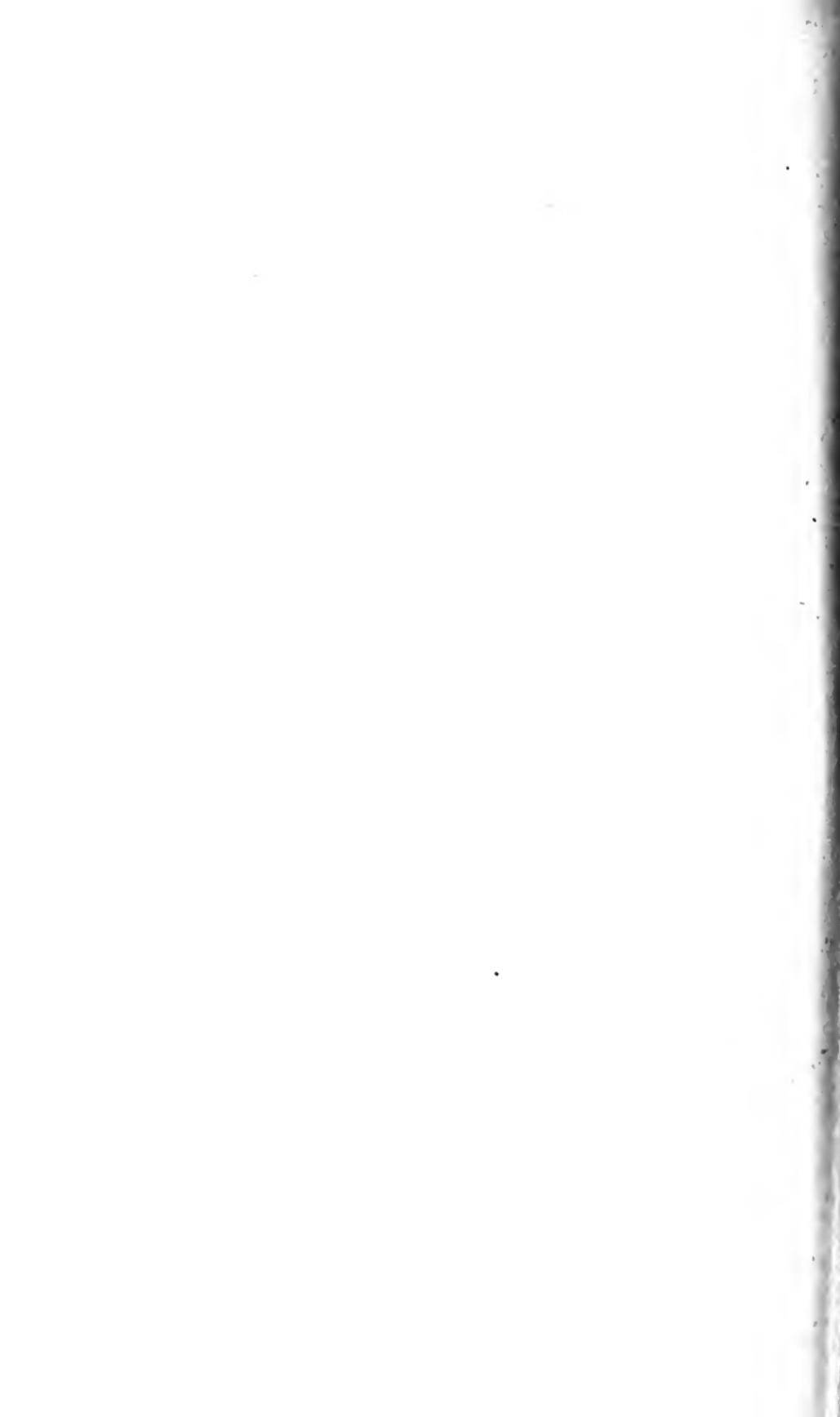
Abenteuerlicher, doch lehr-  
reichen Geschichten, auf Simpli-  
cianische Art sehr nützlich und  
kurzweilig zu lesen ausge-  
fertigt

Durch

Michael Rechulin von  
Schmsdorff.

---

Gedruckt im zu End laufenden  
1672. Jahr.



## Register der Capitel.

---

Das erste Capitel. Wo der junge Kerl von den Hellebardierern hingekommen, nachdem er bei dem Tod der Springinsfeldischen Leirerin mit Leib und Seel, Haut und Haar verschwunden.

Das zweite Capitel. Von der Reichen Armuth, ihrem Anliegen, und wie dieselbigen einander betrogen.

Das dritte Capitel. Fortsetzung voriger Materi.

Das vierte Capitel. Von einer Bursch reicher Armen, deren glückseligen Freiheit und Aufrichtigkeit.

Das fünfte Capitel. Ist ein schimpflich Religionsgespräch.

Das sechste Capitel. Liebs- und Leidsbeschreibung von Hansen und Greden samt einem Bericht von Käse und Butter.

Das siebente Capitel. Von einem Leichenschmams im Hause eines Lebendigen.

Das achte Capitel. Als ein geistlicher Herr zu weit links gieng, ward er darum nicht in die Höll, sonder in eine Mistlachen entführt; hernacher ward dem Teufel, der solches ins Werk gesetzt, die Höll ziemlich heiß gemacht.

Das neunte Capitel. Ein Disputation zweener Studenten von den Präadamitis und was darmit zusammenhängig.

Das zehnte Capitel. Wie die zween Studiosi von Mördern errettet worden und nicht wußten, weme sie danken solten.

Das elfte Capitel. Wie einer des Teufels wird.

Das zwölfte Capitel. Der Unsichtbare wird von einer schönen Jungfer erblickt und gewinnt zween gulden Thaler.

Das dreizehnte Capitel. Wie derselbige Unsichtbare in einer armen Herberg einen Wirth abgab.

Das vierzehnte Capitel. Von einem Riihhandel und zween Mauſköpfen; ferners wie der Hellebardierer in einem vornehmen Hauſe zu Gaſt war, und wie er daſelbſt ſeine Zech bezahlt.

Das fünfzehnte Capitel. Handelt von Eſſenſpeis, von einem gebraten Lamm, und wie ein gekochter Schuncken in einen alten Schuh verwandelt ward, und vice versa.

Das ſechzehnte Capitel. Der unſichtliche Wandersmann ſucht in einem ſtattlichen Kloſter ein Paar neuer Schuh und findet den jungen Simplicum, des alten Simpliſſimi Sohn.

Das ſiebzehnte Capitel. Der junge Simplicius wird um einen Sack Mehl und einen Schmierkäſ gefangen geſetzt.

Das achtzehnte Capitel. Hält in ſich des Simpliſſimi Verwahrung wegen des keuſchen Joſephs, ſo einer leſen, ihm leſen laſſen, oder gar überſchlagen mag; auch wasmaſſen ſein Sohn durch einen Brief, ſo in der Rathſtuben auf dem Tiſch gelegt, ſeiner Gefängnuß erlebigt worden.

Das neunzehnte Capitel. Handelt gleicher Weis von einem keuſchen Joſepht; darauf holet ein alter Schuſter eine Maß Wein und ein paar Dutzet Paſtellin um das Geld, ſo er von einem Patienten empfangen.

Das zwanzigſte Capitel. Von der hohen Obrigkeit, und warum ein Stück Kammertuch ſich beſſer vor eine Frau als vor ihren ehelichen Herrn ſchide.

Das einundzwanzigſte Capitel. Der Hellebardier trifft einen Reisgefährten, welcher mit dem großen Meſſer aufſchneidet, und gelangt zu einer Kirchenweib und Hochzeit, und wie er dieſelbige in ſeiner Weis mitſieiert.

Das zweiundzwanzigſte Capitel. Von der heiligen Gegenwart Gottes, und daß man derſelbigen ſiets eingedenk ſein ſolle.

Das dreiundzwanzigſte Capitel. Was dem Wanderer die Waldvögelein ſangen, und wie derſelbe anſtatt des Süßen eitel Bitterkeit erfuhr.

Das vierundzwanzigſte Capitel. Der Hellebardierer entledigt ſich des Vogelneſts der Springinſelbiſchen Leirerin, tritt deren Verlaſſenſchaft an und endet darmit diß Büchlein.

Nachred und Beſchluß.

## Das erste Capitel.

Wo der junge Kerl von den Hellebardierern hingekommen, nachdem er bei dem Tod der Springinsfeldischen Leirerin mit Leib und Seel, Haut und Haar verschwunden.

Der seltsame Springinsfeld erzählet in seiner Lebensbeschreibung, welcher Gestalt seine Leirerin diß Vogelnest, davon ich jetzt zu reden vorgenommen, von einem Baum erhoben, dardurch unsichtbar worden, allerlei possierliche Händel angestellt und endlich um Leib und Leben kommen; item daß bei ihrer Aufopferung derjenig, so sich nach einem Nastüchlein gebückt, das sie in ihrem Sterben aus der Hand fallen lassen, mit Leib und Seel, Haut und Haaren, Kleidern und allem hinweg kommen, daß seither niemand erfahren, wohin er geflogen oder gestoben sei.

Dieser verschwundene Kerl nun, werther Leser, bin ich, und in dem Nastüchlein stak das gemeldte Vogelnest, welches ich im Fallen auffieng oder empfieng, in Hoffnung, etwas von Geld oder dergleichen darin zu erschnappen. Hätte ichs aber nicht im Luft erwischt, sonder gar auf die Erden kommen lassen, so wäre es mir nimmermehr zu theil worden, siutemalen ich alsdann weder das Schnupstüchlein noch das Nest selbst nicht sehen können. Da ichs aber hatte und nunmehr aus meiner Cameraden, der anderen Hellebardierer, welche mit mir ausgeschiedt worden, das Gespenst oder die zauberische Jungfrau oder verfluchte Meersein<sup>1</sup> zu fangen, Thun und Reden merkte, daß mich niemand sahe, hätte ich diß geringe und kleine Zwiffelnestlein<sup>2</sup> nicht mehr mit dem König in

---

<sup>1</sup> Meersein, vgl. Thl. I, S. 238. — <sup>2</sup> Zwiffelnestlein, so benannt, weil dasselbe auf dem Gabelzweige eines Baumes gefunden wurde, vgl. Thl. I, S. 229.

Engelland um alle ſeine Königreich und Provinzien vertauſcht, dann ich machte allbereit viel höhere Gedanken als Gyges<sup>1</sup> über ſeinem Ring, da er ſich an des Königs in Lydia Hof begab.

Ich ſorgte weder um Eſſen noch Trinken mehr, noch wie ich mich inſkünſtig kleiden, oder wo ich ſicher ruhen und ſchlafen wolte, ſonder bildet mir hingegen ein ſo einen großen Haufen großmächtiger Glückſeligkeiten, die ich durch Kraft und Wirkung dieſes Neſtleins zu erobern gedacht, daß ich mich ſelbſt über meine Fortun verwundert und vor meiner Macht entſetzte, ohnangeſehen ich den jämmerlichen Ausgang und das ellende Lebensende der Weibſperſon vor meinen Augen ſah, die ſolches Neſt vor mir gehabt und gebraucht hatte, wie ich daſſelbe zu gebrauchen im Sinn nahm.

Ich führte wenig zu Gemüth, daß derjenige, welcher das alte Fabelbuch vom Fortunato<sup>2</sup>, ſeinem Sackel und Wünſchhütlein geſchrieben, nichts anders ſagen, thun und damit vor-malen wollen, als der ganzen Welt zu weiſen, daß dergleichen verwunderliche Stück, dardurch unſere vorwitzige Begierden an Statt völliger Befriedigung um etwas aufgehalten und die Gemüther mit eiteln Träumen angefüllt, mit nichts aber genugsam contentirt worden, endlich ſonſt nichts als alles Unglück auf dem Rücken mit ſich bringen; und iſt nichts daran gelegen, ſolche ſeltene und ungewöhnliche extraordinari Glückſtücke, wie man ſie nennen möchte, hätten gleich ihren Urfprung und ihre Wirkungen aus den überreichen, aber gleichwol annoch vielen verborgenen Schätzen und Geheimniſſen der Natur, oder ſeien vom Schadenfroh, dem Verderber und Erzfeind des menſchlichen Geſchlechts, ſelbſt an die Hand gegeben worden, wie man dann aus der Erfahrung weiß, daß viele an Statt Fortunatiſchen Glückſackels ſich der Galgenmännlein<sup>3</sup>, Diebſäcken<sup>4</sup> und dergleichen, und an Statt des Wünſchhütleins der Böd<sup>5</sup> oder vielmehr des Teufels ſelbſt gebrauchten, der

1 Gyges, König von Lydien, 716—678, Gründer der Dynaſtie der Meroniden, deſſen Geſchichte Herodot 1, 4—11 erzählt. Die Sage läßt ihn ſein Glück einem unſichtbar machenden Ringe verdanken. — 2 Ueſteſter bekannter Trud des Volksbuches: Zu truden verordnet durch Johaſſen Hebler, Appoſteſter in Augsburg, 1509, II. 4. — 3 Galgenmännlein, Mann. — 4 Der abgeſchnittene Daumen eines hingerichteten Diebes bringt Glück, ein ſolcher wurde vielfach von Spielern und Dieben angewandt. — 5 Böde, auf denen die Zauberer und Hexen in der Walpurgisnacht auf den Brockeberg reiten.

einen und anderen ihrem Wunsch nach von einem Ort zum andern trägt. Solches alles aber setze ich anjeto beiseits, damit ich allein von meinem Vogelneſt desto unverwirrter reden und erzählen möge, wie mir dessen Besitz bekommen, gleichwie ich auch bei desselbigen Empfang nicht nachgedacht, ob mirs zum Nutzen oder Schaden gereichen möchte.

Als ich mich nun versichert befande, daß mich niemand sahe, verblieb ich bei denen, mit welchen ich hinkommen war, dasjenige zu verrichten, was wir damals ins Werk gesetzt; gieng auch mit ins Wirthshaus, worin ihnen der Abgeordnete von dem Herren, dessen Liebsten die Kleidungen und Kleinodien zuständig gewesen, welche das ertödtete Weib angehabt, ein Frühstück zurichten und geben lassen. Da hörte ich ihre Verwunderungen wegen meiner Verschwindung und ihr unterschiedlich Red und Meinungen, wohin ich doch kommen sein möchte, woraus ich lernet, daß die Verwunderung aus der Unwissenheit entstehe, und daß man aus der Muck einen Elephanten macht, ehe man weiß, daß der Berg nur eine Maus gebären werde.

Ich hatte so wol als meine Cameraden einen Appetit zum Essen und Trinken; derowegen erwischte ich unvermerkt einen Löffel und half die Suppe verschlingen, und als wir damit fertig waren, ertappt ich auch ein Stück Fleisch, welches ihnen aus den Augen und aus der Schüssel verschwand und, nachdem ich meinen Particul herunter geschnitten, wieder in der Schüssel erschiene, worüber sich alle entsetzten und in der Wahl stunden, ob sie mehr essen wolten oder nicht. Ich aber ermah daraus, daß ich behutsamer sein müste, wann ich irgendß wo meine Gegenwart ganz unvermerkt haben wolte. Indessen durstet mich, und auf daß meinen ohnedas allbereit bestürzten Cameraden nit auch die Rande<sup>1</sup> oder das Glas, daraus ich trinken würde, verschwunde, dahero sie noch schelliger werden oder sich vielleicht resolviren möchten, mit ihren Helleparten im Zimmer herum zu sechten, um mich auch wie Eingangsgedachtes Weibsbild hinzurichten, so that ich aus des Wirths großer Schenkgelte<sup>2</sup> einen trefflichen Zug, welches sich gar artig vor mich schickte, packte aus dem darbei stehenden Korb etliche Weißbrod an, damit ich meine Hosensäck auf eine Vor-

<sup>1</sup> Rande, Ranne. — <sup>2</sup> Gelte, hölzernes Gefäß mit einer Handhabe, zum Schöpfen aus dem Faß und zum Auschenken.

ſorge ſpicte und mich alſo den Abſchied zu nehmen fertig machte; die Stubenthür aber ſelbſt aufzumachen, trug ich Bedenkens, ließe derowegen einen ſtarken Leibsdunſt, den ich zu allem Glück in Vorrath hatte, ſein ſachte fortſchleichen, davon ich die Luſt dermaßen verfälſchte, daß meine Cameraden ſelbſt die Thürangel weit aufſperreten und alle Hund, denen ſie die Schuld gaben, hinaus jagten, mit welchen ich fort paſſiret, mein beſſere Fortun in der Welt zu ſuchen.

---

## Das zweite Capitel.

Von der Reichen Armuth, ihrem Anliegen, und wie dieſelbigen einander betrogen.

Es war ſchon Nachmittag, als ich durch einen Wald gieng, darinnen ich unweit der Straßen einen Edelmann ſamt ſeinem Knecht ſah unter einem Baum ſtehen, die ihre Pferde angebunden und ein ernſtlich Geſpräch mit einander hatten. Ich ſchliche hin, um zu vernehmen, was ſie mit einander zu tractiren haben möchten. Der Knecht ſtäupte dem Junkern die Stiefel ab, der Junker aber kampfete<sup>1</sup> ſeine Paruque und inſtruirte mithin<sup>2</sup> den Knecht, weſſen<sup>3</sup> er ſich zu verhalten hätte, wann ſie mit einander in das Schloß kämen.

„Ja, Hans“, ſagte er zu ihm, „es iſt per Dieu jezt viel an dir gelegen, und du kanſt das meinſte darbei thun, damit ich das Jawort und die Jungfer hinweg kriege. Schau nur fleißig zu, daß du mein Vermögen in allweg zehenmal größer macheſt, als es an ihm ſelber iſt! Dann die verhoffende künſtige Schwiegermutter iſt eine hauptreiche Wittib, welche viel gelbe Bayen hat und dannenhero mir ihre Jungfer Tochter nicht geben würde, wann ihrer meine Bedörftigkeit im geringſten bekant ſein ſolte.

„Und hoy noch eins! Wann es vielleicht auf die Nacht einen Mauth ſehet, ſo daß ich meiner Gewohnheit nach im Schlaf jölen<sup>4</sup> und ſchreien möchte, daß man mich hörete und

---

<sup>1</sup> kampfeln, kämpfen. — <sup>2</sup> mithin, daneben, zugleich. — <sup>3</sup> weſſen, in was Art, wie. — <sup>4</sup> jölen, nieders. laut rufen und ſingen.

dich deswegen fragte, so gib nur zur Antwort, mir träume ohn allen Zweifel, daß ich in meinen Waldungen, deren ich gar viel hätte, auf der Jagd wäre, welches mir zu Zeiten zu widerfahren pflegte, wann ich etliche Tage nach einander auf der Jagd gewesen. Im übrigen laß mich sorgen! Ich wills mit einem Kopfstück oder zwei bei der Bettmagd schon richtig machen. Sei nur vorsichtig in allen deinen Reden, damit du dich nicht verschnappst! Wanns wol abgehet, so will ich dir meinen gestriffelten<sup>1</sup> Rock, den ich erst vor zweien Jahren hab machen lassen, zum Brautstuck schenken, darmit du bei der Hochzeit wie einer vom Adel aufziehen und prangen kannst.“

Er gab ihm sonst noch viel Unterrichtungen, und der Knecht versprach seinen allerbesten Fleiß anzulegen, welcher noch immerhin an seinem Junkern putzte, dem ich hingegen einen Possen zu reißen gedachte, welches mir auch trefflich angieng; dann als er seine Paruque puderte, lösete ich ganz unvermerkt sein Pferd ab, setze mich darauf und ritte dem Schloß zu, alwo der Junker zu freien willens war, um zugleich zu probiren, ob das Pferd so wol als ich, wann ich darauf säße, unsichtbar sein würde. Aber der Junker schrie gleich: „Boß Raskparment, Hans, mein Pferd ist ledig; gehe, fang!“

Der Knecht wolte sich dem Pferd nähern; ich aber sottete ihn mit Hin- und Herreiten, daß ers nicht fangen konte. Das trieb ich so lang, biß der Junker auf des Knechts Pferd saße, das seinige zu fangen. Darauf gieng ich im völligen Galop gegen dem Schloß zu und ließe dem nachfolgenden Junkern sein unschuldig Pferd mit Hals- und Bein-Brechen segnen, so lang er wolte. Ich stieg auch nicht ehender ab, als biß ich mitten im Schloßhof war, dann das Thor stund eben offen.

Was solte nun der gute Junker thun? Er muste halt hernach, wiewol er weder Hut, Mantel noch Degen auf, um und an sich hatte; das Siegel an diesem Brief aber, so den Schimpf bekräftigt oder vielmehr vergrößerte, war, daß der gute Herr auch in der Eil seine Paruque nicht aufgeleyet, da er auß Knechts Pferd geseßen, und darenthalben mit einem erst neulich beschornen Kopf erscheinen muste. Ich konte das Lachen schwerlich<sup>2</sup> verbeißen, daß man mich nicht hörete, als das Schloßgesind aus allen Winkeln herzu ließe, das schöne Spectacul zu sehen.

<sup>1</sup> gestriffelt, gestreift. — <sup>2</sup> schwerlich, wie beschwerlich, mit Mühe.

Was wird immermehr der Junfer, gedachte ich, vor eine Nußred vorbringen, daß er von ſeinem auf des Knechts Pferd und noch darzu im übrigen ſo viſſerlich aufgezogen kommen?

Er konte es aber viel meiſterlicher, als ich mir eingebildet, dann er ſagte ſich geſchwind wieder auf ſein Pferd und nahm des Knechts an die Hand, damit ihn weder Mutter noch Tochter ſahe, weil er keinen Hut auf hatte, ſolchen vor ihnen abzuziehen und gewöhnliche zierliche Baſleſmanes<sup>1</sup> zu machen.

Darauf packte er ſich wieder in aller Eil zum Schloß hinaus, ſeinem Knecht entgegen. Er war kaum fort, als die Schloßfrau ſamt ihrer Tochter daher kamen und fragten, was da geſchehen wäre; denen das Geſind alles erzählte, was ſie geſehen hatten. Die Alte ſchüttelte den Kopf drüber, weil ſie ſich nicht darein richten konte, und befahl, die Fallbrück aufzuziehen und das Thor zu beſchließen.

Dann, ſagte ſie, es möchten vielleicht rauberiſche Mauſköpfe<sup>2</sup> in der Gegend ſein, die wer weiß was vor einen Anſchlag hätten. Es ſei bei ſo beſtellter Sach nicht zu trauen.

Ich zoge meine Schuh aus, henkte ſie an Gürtel und fieng an überall im Hauſe herum zu ſchleichen, ob ich vielleicht die viele vorhandene von dem Junkern gerühmte gelbe Wagen der Alten finden möchte. Aber ich draſch leer Stroh, dann ich dorſte, damit man mich nicht hörte, weder Kiſten noch Kaſten aufbrechen, viel weniger einige Thür aufmachen; ſo konte ich auch die Schlüſſel nicht beim Kopf kriegen, als welche die Alte ſelbſt ſehr fleißig an der Seiten trug, welches mich übel verdroſſe. Ich bildete mir ein, ſie müſte viel Geld zuſammen gekrazt haben, weil es ſonſt an allen Orten im Hauſe ſehr kahl und haushalteriſch beſtellt war, wie es bei den Geizhalsen zu ſein pflegt, da man nur alles Dichten und Trachten aufs Geld legt.

Die Alte ſelbſt ſahe in einem Zimmer und ſpanne ſamt ihrer Tochter ſo eiferig und fleißig daher, als wann ſie es mit einander verdingt gehabt hätten. Dieſe erſchien von Augſicht und Geberden viel ſchöner und adelicher als von Kleidungen, als mit welchen Gaben ſich die Natur viel freigebiger gegen ihr erzeigt hatte dann<sup>3</sup> das mißgünſtige Glück mit den ſeinigen. Sie hatte noch naſſe Augen, wie ich zu ihnen ins Zimmer

<sup>1</sup> Baſleſmanes, Handliffe und ſonſtliche Complimente zur Begrüßung. —

<sup>2</sup> Mauſkopf, Lieb, Ephybube. — <sup>3</sup> dann, denn, als.

schliche, nicht weiß ich, warum sie geweinet; aber die Mutter sagte zu ihr: „Es ist einmal nicht anders, liebes Kind! Wann wir unserm Herkommen und Stand gemäß hinauslangen wollen, so ist vonnöthen, daß wir das Wenig, so wir haben, genau zusammen halten und sich zu Kleidung und Nahrung mit demjenigen behelfen, so unsere Güter ertragen, und überdas aus demselbigen und unserer eignen Handarbeit so viel erübrigen und erkargen, daß wir davon zurück legen könnten, geschweige daß ich jetzt ein silbernen Tischbecher verkaufen und das ganze Duzet dardurch trennen und schänden sollte. Es ist noch um drei Wochen zu thun, so ist unser Flachs aufgesponnen; so löse ich auß wenigst aus dem Garn 12 Reichsthaler, das gibt dir dann wiederum ein fein Kleid auf die neue Mode, darin du dich bei Bettern Frijen Hochzeit gar nicht wirst schämen dürfen.“

Die gute Jungfrau ließe noch mithin unter diejer ihrer Mutter Rede etliche Thränen fallen, welches mich dermaßen zum Mitleiden bewegte, daß ich in selbigem Schloß nichts gestohlen hätte, wann ich gleich 1000 nagelneue Ducaten in specie darinnen gefunden. Ich hätte hingegen lieber noch mehr von der Alten gehört, und sie war auch fertig, gern ein Mehrers zu sagen, weil sie sich in einem so richtigen Gleis befand; aber ein schmutziger Stalltraj zerstörte ihren Discurs, welcher daher lief und sagte: „Euer Gnaden, den Pferden nach ist der Kerl wieder draußen vorm Thor, der vor einer halben Stund im Schloß war. Er redet mit dem Meier<sup>1</sup>, thut sich vor Euer Gnaden Bettern auß und begehret mit Euer Gnaden zu sprechen.“

Darauf gickelt<sup>2</sup> die Alte in einem Erker durchs Glasfenster, wandte sich geschwind um, hieße ihren Stalljungen fortgehen, zu ihm sagende, der Meier würde ihn schon bei ihr anmelden; aber zu der Jungfer sagte sie: „Boß Krifement<sup>3</sup>, Tochter, es ist der Herr von Drstgkt<sup>4</sup>; geschwind die Spinnräder mit dem Haspel auß der Stub und dein Plümerant<sup>5</sup>; Kleid angethan! Aufgeräumt! Ein Rauch in die Stuben gemacht<sup>6</sup>!“

Sie selbst aber warf einen andern Rock über sich und thät einen Nachtmantel um den Hals, und ehe sie gar fertig war,

1 Meier, Hofmeier. — 2 gickeln, gückeln, Verkleinerungswort zu gucken: durch eine kleine Oeffnung sehen. — 3 Krifement, euphemistisch für Krifam (Chrisam, χρίσμα). — 4 Drstgkt, Dürstigkeit. — 5 Plümerant, bleu mourant, bleuâtre, blaßblau. — 6 einen Rauch machen, räuchern.

kam der Meier und ſagte: „Euer Gnaden, der Herr von Drſtagt iſt vor dem Thor, begehrt herein, Euer Gnaden aufzuwarten.“

„Gehet“, antwortet ſie, „und laſſet ihn herein, jedoch nicht gar geſchwind, damit ſich mein Fräulein Tochter auch ein wenig ankleiden könne!“

Aber ehe ſie ſichs verſah, war die Jungfer gepuſt und gemuſt<sup>1</sup>, derowegen lieſe ſie ſelbſten in Hof und gab dem Meier mit harten Worten, daß es der Junker vorm Thor wol hören konte, einen groben Filz<sup>2</sup>, um willen er den rechtſchaffenen Cavalier ſo lange warten lieſe; mit den Augen aber gab ſie ihm zu verſtehen, daß er ſich an ihre Wort nicht kehren ſollte.

Darauf wurd er eingelaffen und von der Schloßfrauen freundlich bewillkommt, gegen deren er ziemliche<sup>3</sup> Complimenten zu machen wußte. Sie führte ihn in ein Zimmer, und ich ſchliche mit, als wann ich zu ihnen gehöret oder dabei hätte ſein müſſen, nur zu hören, wie doch der Junker ſeinen erſten Aufzug ins Schloß bemänteln würde; dann die Schloßfrau ſagte zu ihm, es wäre auch kurz zuvor ein Cavalier, aber ohne Hut und Degen, in ihrem Schloßhof geweſen, der er geweſt ſein müſte den Pferden nach, und wie ihn ihr Geſind im übrigen beſchrieben; ſie trüge derowegen groß Verlangen, zu vernehmen, durch was vor eine Abenteuer er darzu kommen wäre.

„Freilich war ichs“, antwortet er, „aber die Tag meines Lebens, Frau Baſ, iſt mir kein ſolcher Poß widerfahren wie heunt<sup>4</sup>; und diß ſoll mir wol eine Wigung<sup>5</sup> ſein, daß ich nimmermehr mit einem einzigen Diener über Feld reite. Der ſchlimme Hund ſiele mir im nächſten Wald unversehens übers Pferd herunter, nicht weiß ich in eine Ohnmacht, oder er hat auf dem Pferd geſchlafen oder geſtern zu viel geſoffen; einmal<sup>6</sup> er lag dort, als wann er todt wäre, derowegen ich wol ſelbſt auch abſteigen und nach ihm ſehen mußte. In ſolchem gählingen Abſprung verblieb mir Hut und Paruque an einem Ast des Baums hangen, darunter mein Knecht in dieſen Zuſtand gerieth. Ich ſande ihn mit verkehrten Augen und ſchüttelt ihn, biß ich ihn wieder zu ihm ſelbſt brachte; aber ehe er ſich

1 muſen (niederſ. mutern, muſtern), zieren, ſchmücken. — 2 Filz, Schwelze, Verweiß. — 3 ziemlich, geziemend, artig. — 4 heunt, heint (mhd. hint, hi-nacht), eigentlich: dieſe Nacht, dieſen Abend, dann für den ganzen Tag gebraucht, heute. — 5 Wigung, Wigungung. — 6 einmal, genug.

wieder recht besinnen konnte, wo er war, gieng mein Pferd durch. Wolte ichs nun wieder haben, so mußte ich wol auf meines Knechts sitzen, selbiges selbst zu fangen, weil mein Knecht nichts nuß darzu war. Also nun, hochgeehrte Frau Bas, bin ich herkommen und gleich wieder zurück geritten, nicht nur nach dem Knecht, sonder vielmehr auch nach meinem Hut zu sehen. Wann ich eigentlich<sup>1</sup> wüßte, daß der Bärnhäuter auf dem Pferd geschlafen, ich wolte ihn prügeln wie einen Tanzbärn.“

„Ach, Herr Sohn“, sagte die Alte, „es ist vielleicht ein Anfang zu der hinfallenden Krankheit. Wann ihm nur der Diener getreu und deswegen auch lieb ist, so will ich ihm schon ein Mittel geben, daß er inskünftig darvor befreiet sein soll, vornehmlich wann ers braucht, ehe 24 Stund nach dem Fall vorüber laufen.“

„Was wolte sich die Frau Bas“, antwortet der Junker, „seinetwegen so viel bemühen? Ist dieser nicht, so ist ein anderer. Ich kan Diener genug bekommen, wann ich sie gleich alle Tag prügelte und von mir jagte, weil sie wissen, daß Speis, Trank und Kleidung bei mir gut und der Lohn gewiß ist.“

„Nicht so, nicht so, Herr Better!“ sagt die Alte; „sie seind gleichwol auch Menschen, und uns wil gebühren, wann sie in unsern Diensten in dergleichen Zustände gerathen, daß wir ihnen mit Rath und Hülf beispringen.“

Solches thät sie aber nicht darum allein, gegen dem Knecht ihre Treuherzigkeit zu bezeugen, sonder auch dem Monsieur ihrer Tochter Geschicklichkeit zu weisen.

Dann als sie mit einem Glöcklein ein Zeichen gegeben, trat der Stalljung, aber nicht mehr wie das erste mal so schmutzig, sonder in einem saubern Libereikleid herein und fragte mit tiefer Reuerenz, was ihrer Gnaden beliebte zu befehlen. Die Alte antwortet: „Gehe, sag zur Fräulein, sie solle den Schlüssel zur Hausapotheken herbringen!“

Zum Junkern aber sprach sie: „Wir müssen diesen Kerl bei Leib nicht verabsaumen.“

Indem sie nun noch davon redete, kam die Tochter gar fein aufgezoget<sup>2</sup> in ihrem Plümerant-Rock daher, welche Ver-

<sup>1</sup> eigentlich, recht, gewiß. — <sup>2</sup> aufgezoget (durch die Zose, das Kammermädchen) angekleidet und geschmückt.

kleidung beides des Stalljungen und der Fräulein mich natürlich ermahnete<sup>1</sup>, als wann man eine Comödi agirt.

Die Mutter befahl gleich, nachdem der Monsieur Freier seine Complimenten gegen seiner Liebsten toll genug abgelegt, ihre Tochter folte vor ihres Herrn Bettern des Herrn von der Drstgkt Diener das Recept Num. 17 verfertigen und daran sein<sup>2</sup>, daß ers je ehender je besser einnehme; indessen wolte sie mit der Köchin reden, was man zum Nachtessen fertig machen solte; nahm darauf mit einem bößlichen Büdcling von Monsieur Erlaubnus<sup>3</sup>, mit Bitt, sich ein kleine Zeit biß zu ihrer Wiederkunft zu gedulden, deren er mit gleicher Hößlichkeit begegnete und zur Antwort gab: „Mein hochgeehrte Frau Bas hat mir, ihrem gehorsamen Diener, in allweg zu befehlen.“

Sobald sie nun den Rücken verwendet, trate er der Tochter nach vor die Hausapothek, welches ein großer Kasten war, mit allerhand Materialien, in Würzlen, Säften, Latwergen, Kräutern, Pulvern, Tlitäten<sup>4</sup>, gebranten Wassern, Pflastern, Salben und dergleichen Büchsen, Schachteln, Gläsern, Säcklein zc. bestehend, angefüllt, also daß ich sie gar wol vor ein Muster einer vortrefflichen Hausapothek passiren lassen kan, wann anders dasjenig in den Geschirren befindlich, was die angekleibte Zettul vorgeben. Dasselbst erneuerte oder wiederholte der verliebte Herr von der Drstgkt seine vorige Complimenten und druckte deutlich genug aus, zu was vor einem Ende er vorhanden wäre.

„Tapfere, ansehnliche Dame“, sagte er zu ihr, „der Ruhm ihrer unvergleichlichen Schönheit und Tugenden, der sich im ganzen Land ausbreitet, ist auch vor meinen unwürdigen Ohren erschollen, mich zu ihrem unterthänigsten Slaven zu machen. Solcher hohe Ruhm hat auch eine solch brennende Begierde in mir erweckt, ihre Person selbst zu sehen, daß ich zu keiner Zeit Ruhe haben mögen, sonder erkennen<sup>5</sup> müssen, ihrer Frau Mutter, meiner hochgeehrten Frau Basen, geherjamlich aufzuwarten, ob mir vielleicht das Glück widersfahren möchte, sie zu sehen und ihr englische Gestalt anzubeten. Weil mir dann nun solches erwünschte Glück in diesem Augenblick zustehet, so kan ich nicht unterlassen, ihro unverhehlen zu bekennen, daß ich ihren<sup>6</sup>

1 ermahnen, wie gemahnen. — 2 daran sein, dafür sorgen. — 3 Erlaubnus, sich zu entfernen. — 4 Tlitäten, medicinische Dete. — 5 erkennen, den Weltkuß fassen. — 6 ihren, dat., wie deren.

als meines Herzens Bezwingerin alle meine Freiheit geschenkt und nunmehr nichts Höheres wünsche als die große Ehr, daß ich in ihrer holdseligen Gegenwart von nun an bis in all Ewigkeit unausföglich verharren und mich durch allerlei getreue Dienstleistungen als ihren unterthänigsten Slaven erzeigen möchte.“

Noch viel mehr dergleichen Unsinnigkeiten brachte er vor, welche die Jungfrau wolständig genug beantwortete. Ich aber gedachte: der Kerl wendet vor, der Jungfer Diener zu sein, da er doch vornehmlich sucht, ein Herr über ihrer Mutter Ducaten zu werden, wann sie deren nur viel hätte; mochte derowegen seiner Prahlerei nicht länger zuhören, sondern schlich hin nach der Alten, zu vernehmen, was sie Guts auf die Nacht würde zurichten lassen, als von welchem Imbs ich auch meinen Bart zu erschnappen gedachte. Ich kam eben darzu, als sie ihrer Viertelsköchin (denn sie brachte kaum die vierte Stund ihres Diensts in der Küche zu, weil sie die drei übrige wol anders zu schaffen) andictirte und Ordre gab, was sie vor Tauben abwürgen und an Hühnern und Koppen<sup>1</sup> neben einem Spanferkel abstechen sollte. Ein Kalb und ein junges Böckel hieng allbereit dorten, die Haar gelassen hatten, damit man kein Geld in die Metzsig zu schicken bedürfte; so lag auch schon ein alter rostiger Schuncken mit ein paar dörren Bratwürsten im Wasser, selbige dem Salat beizusetzen. Das eingebeizte Wildpret wollte die Frau selbst aus dem Keller holen, worüber mir das Herz im Leib lachte, aber der Alten ihr sich grämete; dann als ich mit ihr in Keller schliche, einen herzhaften Trunt zu thun, und sie sich allein zu sein vermeinte, klagte sie ihr Anliegen ihr selbst mit einem großen Seufzen.

„Ach Gott“, sagte sie, „ich wolte, daß<sup>2</sup> der Schinder holte“ (da sie doch eben ein Stück stinkend Wildpret aus einem Fäßlein langete, welches sie mehr daurete, als die verschwenderische Cleopatra ihr unschätzbarliche Perl<sup>3</sup>), „daß ich nun abermal auf einen Imbs so viel verthun muß, als ich sonst in 8 Tagen nicht gebraucht hätte! Ich werde, wann ichs wieder durch Geßparsamkeit erkargen und einbringen will, ein Woch 3 oder 4 zu darben haben.“

1 Koppe, Kapphahn, Kapaun. — 2 daß, daß es. — 3 Die Geschichte von der Perle der Cleopatra erzählt Plinius, Hist. nat. IX, 58.

Sie brummelte noch mehr darzu, welches ich aber nicht alles verstehen konnte noch zu hören begehrte, sonder sie ungeirret die Stegen hinauf gehen und mich in den Keller sperren ließe, meinen heißbrennenden Durst zu leschen.

Das thät ich wegen Mangel eines bequemen Trinkgeschirrs aus meinem Hut desto vollkommener und fandte zwar den Wein in geringer Quantität, aber seinen Kräften und dem Geschmack nach noch weit vortrefflicher umsonst zu trinken, als er in den Wirthshäusern ums Geld zu sein pflegt.

Ein ganze Stunde musste ich gefangen sitzen, ehe die Köchin kam und den vorhandenen Traufwein zum Kochen abholte. Sie thät zwar einen kräftigen Zug vom besten Jochem<sup>1</sup>, war aber dannoch hingegen so bescheiden, daß sie ihr Porzländichen<sup>2</sup> nur mit Bier füllte und mit sich nahm. Mit dieser wanderte ich aus meiner Gefangenschaft, weil mich der Durst nicht mehr plagte, und kam eben darzu, als Mutter und Tochter des Monfieurs Knecht mit guten Worten, sein Herr aber mit Bedrohungen nöthigte, die zugerichte Arznei, die er so wenig als der Wagen des Hten Rads bedürftig, einzunehmen. Ich musste mich in die Zungen beißen, das Lachen zu verhalten, als ich diese überzwerge<sup>3</sup> Thorheit sahe und wie kogerliche Mienen der arme Tropf machte, bis er dieses unnöthige Arzneitränkein in sich schüttet.

### Das dritte Capitel.

Kortsetzung voriger Materi.

Mithin<sup>4</sup> nähert sich die Zeit des Nachteffens; darum wurd der Tisch gedeckt und darauf gethan, was darauf gehört. Ich stellte mich zu dem Tisch, zu vernehmen, was es vor lustige Discurse seyen würde; es waren aber nur Complimenten, Aufschneidereien und solche Sprüch, daraus man ihre beiderseits habende treffliche Mittel abzunehmen. Weil nun nicht auch vor mich aufgedeckt worden, und ich etwas vom Tisch hinweg

1 Jochem, was für ein Wein gemeint ist, kann ich nicht errathen. —  
 2 Porzländichen, Porzellanfänschen? — 3 überzwerge, quer, verkehrt. —  
 4 mithin, inzwischen, mittlerweile.

zu nehmen Bedenkens trug, kriegte ich eine geräucherte Bratwurst beim Zipfel und schlug selbige auf Abschlag zu Faden<sup>1</sup>, biß ich auch ein Stück vom Schinken darzu in Magen lozirn möchte; aber derselbe wurde nicht allein nicht angechnitten, sonder nach dem Essen, als dem Junker durch seinen Diener, schlafen zu liegen, die Stiefel ausgezogen wurden, in einen Kasten gesperrt, und wegen der verlorren Bratwurst, welche der Hund gefressen haben mußte, ein solcher Lärmen ausgefangen, als wann durch das liederlich Gesind nicht nur Candia, sonder auch Venedig selbst verwahrloßt worden und in des Türken Gewalt kommen wäre.

Nachdem nun der Junker mit gutem Verstand schlafen gelegen, dann niemand vorhanden gewesen, der ihm einen dichten Rausch auf alt teutsche Manier angehenkt, sprach man erst dem Diener zu, der aber, wie die Alte vorgab, auf die eingenommene Arznei sich nicht rechtschaffen bierschellig<sup>2</sup> saufen und ohnedas keinen Wein trinken dorste, damit nicht übel ärger gemacht würde. Nichts desto weniger unterließe er nicht, habender Instruction gemäß von seines Herrn großen Reichthumen ein Langes und ein Breites aufzuschneiden, welchem beides die Alte und Junge mit Lust und Andacht zuhöreten. Er konte auch der Sache ein bessere Gestalt geben, als ich dem Tölpel anfänglich zugetraut. Aber als sein Junker im Schlaf zu schreien und zu jölen anfang, setzte er den Fled<sup>3</sup> häßlich neben das Loch, nicht weiß ich, hatte er seines Junkern guten Unterricht vergessen, oder war er sonst müd und überdrüssig zu lügen. Einmal als ihn die Schloßfrau fragte, was solch Geschrei bedeuete, gab er unverhohlen zur Antwort: „Wann mein Herr so zu schreien beginnet, so pflegt er gemeiniglich bald hernach ins Bett zu scheißen, mit Gunst!“ Worüber die Jungfer dermaßen erschrak, daß sie sich im Angesicht entfärbte wie ein glühende Kohl.

Die Alte nahm solches gleich in acht und besorgte, ihre Tochter möchte vielleicht deswegen unlustig werden, und der bevorstehende ansehnliche Heirath zurückgehen, lächelte derwegen ein wenig gegen besagter ihrer Fräulin Tochter und sagte: „Ihr müßt so ekel nicht sein. Es ist noch gut, daß er warnet, ehe

1 zu Faden schlagen, die Arbeit beginnen, in Angriff nehmen. — 2 bierschellig, in Pler betrunten. — 3 Fled, Fliden.

er Feuer gibt, dann so kan man ihn ja noch wol aus dem Schuß entweichen oder sich gar aus dem Bette retteriren, biß die Salve vorüber. Ihr müßt deswegen nicht so hart erschrecken.“

„Ja, Frau Mutter“, antwortet die Jungfer, „es ist mir nicht darum zu thun, wie ihr vermeinet, sonder um die Leilachen, die seind leider entlehnet, solche morgen wiederzugeben.“

Hierüber erschrak die Mutter mehr, als die Tochter über des Knechts Advisen erschrocken war, weil derselbe gehöret, daß sie die Leilachen entlehnen müsten; wolte es derowegen wieder verzwicken<sup>1</sup> und einbringen, was die Tochter verschnappt hatte, und sagt zu ihr: „Ei du fauler Schleppsack, warum hast du mirs nicht gesagt, so hätte ich dir ja ein paar aus dem Kasten thun können!“

Die gute Jungfer wolte sich entschuldigen und sagte: „Ja, wann ich auch gedacht hätte, daß drinnen gewest wären.“

Vorüber des Junkern Knecht die Ohren spitzte, ich aber lachte, daß man mich im ganzen Zimmer hörete und damit einen solchen grausamen Schrecken erregte, daß Alt und Jung, Weib und Jungfer und in summa alles, was gehen konte, zur Thür hinaus ließe. Ich aber erzürnte mich über mich selbst denmaßen, weil ich meiner Person<sup>2</sup> so liederlich vergessen hatte, daß ich in allem Jorn hingien und der dort stehenden Weinkanden einen solchen Druck gab, daß kein Tropfen mehr darin verblieb. Folgendß schlich ich auch davon und schraubte mich auf den Stall ins Heu, allwo ich demjenigen nachgedacht, was ich denselben Tag gehöret und gesehen. Sonderlich verwundert ich mich höchlich, daß diese Leute, die einander doch heirathen und zusammen in eine so nahe Blutsfreundschaft treten wollen, einander mit dergleichen gleißnerischen Falschheit, lügenbaster Betrügerei und prahlerischen Aufzügen hinterß Liecht zu führen sich nicht scheneten.

Hoho, gedachte ich, thun sie das sich selbst unter einander, wann sie eine unzertrennliche Freundschaft zwischen ihnen stiften wollen, wie werden sie dann erst diejenige tractiren, so mit ihnen zu thun haben, die sie gleichwol ihrer Verwandtschaft nicht würdig achten!

<sup>1</sup> verzwicken, hier mehr in der eigentlichen Bedeutung: die überflüssigen Schößlinge, z. B. beim Weinstock, andbrechen; wieder in Ordnung, ins Gleiche bringen; vgl. Thl. I, 2. 19, N. 2. — <sup>2</sup> Person, Rolle.

In solchen Gedanken brachte ich ein paar Stund zu, bis ich endlich darüber entschlief.

Den folgenden Morgen trieb mich mein Durst wiederum ins Wohnhaus, zu sehen, ob ich ihn etwan mit einem Trunk Bermutwein löschen könnte, dann ich hatte den Tag zuvor im Keller gesehen, daß die Schloßfrau, als ein verständige Haushalterin, dergleichen gesunde Kräuterwein in kleinen unterschiedlichen Fäßlein im Vorrath hatte. Es gelunge mir auch glücklich, dann als die Köchin kam, welche zugleich auch die Stell einer Kellerin und Beschließerin vertreten mußte, etwas, ich weiß nicht mehr was, aus dem Keller zum Frühstück zu holen, wachte ich mit hinunter, ließe mich von ihr hineinsperren, und als sie mich beschloss, werkte<sup>1</sup> ich einen halben Nierenbraten auf, der vorigen Abend auf dem Tisch gewesen und entweder aus Kargheit von der Mutter oder aus Bescheidenheit vom verhoffenden künftigen Tochtermann nicht angewendet worden war. Das schmackte mir trefflich und machte mir nicht allein kein Gewissen, daß ich kühner war als Edelleute, ein so angenehmes Bisklein anzugreifen, sonder muntert mich noch darzu auf, mehr als zweimal so viel zu trinken, als ich im Sinn gehabt, oder mein Durst erfordert. Noch glücklicher aber war ich in deme, daß die Köchin bald wiederkame, nicht zwar mich wiederum herauszulassen, dann sie wuste ja nichts von mir, sonder mehr Victualien herauf zu holen. Damit schlich ich durch und hörte noch zu guter Leze<sup>2</sup>, daß die Köchin zu dem allerdings geschändeten Braten sagte: „Daß dich der Ritt<sup>3</sup> schütt<sup>4</sup>! Wer ist über dir gewesen? Die Ragen haben ja kein Messer. Ach, wie wird unser Frau thun!“

Aber darum bekümmert ich mich kein Haar, auch darum nicht, ob der Heirath zwischen dem Junkern und der Damoisellen möchte fortgehen oder nicht, sonder zog meine Schuh wieder an und wandert zum Tempel hinaus, des Willens, mich in eine große Stadt zu machen, wo es reiche Kauf- und Wechselherrn gibt, ob mir vielleicht eine Gelegenheit anstünde, mit einem solchen sein überflüssig Geld zu theilen.

---

1 aufwerken, Gegensatz von: zu Faden schlagen, die Arbeit an einer Sache fertig machen. — 2 zu guter Leze, zuletzt, zum Abschied. — 3 der Ritt, das kalte Fieber, Personification. — 4 schütten, schütteln.

## Das vierte Capitel.

Von einer Burſch reicher Armen, deren glückſeligen Freiheit und Aufrichtigkeit.

Ungefähr zwo Stund war ich gangen, als ich eine Geſellſchaft Bettler unweit neben der Landſtraßen antraf, die ein Feuer angemacht hatten und darum ſaßen, zu ſieden und braten, wahrhaftig eine luſtige Burſch<sup>1</sup>. Außerlich ware ſie wol ellend und erbärmlich anzusehen, aber ihr fröhlich Gelächter, ungebundene Geberden und freie Reden gaben mir die große innerliche Freiheit ihrer Gemüther zu erkennen, welches mich dann auch zu ihnen lockte. Ich war kaum ein Viertelſtündichen bei ihnen geſeſſen, als ſie eine Gutſche voll reiſender Leute hörten kommen.

„Auf, Karges<sup>2</sup>“, ſagten ſie zu einem Alten; „jezt iſt's an dir, die Schatzung einzufordern.“

Derſelbe Karges war auch nicht faul, ſonder thät ſo balden<sup>3</sup> die Augen zu und ließe ſich durch einen jungen Knaben an einem Stecken an die Straße führen, da er durch ein jämmerlich und erbärmlich Geſchrei von den Vorüberreiſenden ein paar Bayen heraus preſſete; und als er wieder zu der Compagnie kam, war ihrer aller Wuñsch, daß ſie ein rechtſchaffene gute Maß Wein um das Croberte hätten, weil ihre dritthalbmaßige Flaſch zu vernehmen gab, daß ſie nicht mehr herum reichen könnte, einem jeden auf der Meige<sup>4</sup> einen vollkommenen Trunt mitzutheilen, wiewol noch ein große Pfann gebachener Eier dort ſtunde, die eine ſolche Convoi erfordert.

Ich ſah ſonderlich einer veralten Großmutter zu, die meines Daſürhaltens ſchon in ihrer Jugend dieſe Profeſſion zu treiben gelernet, wie ſie aus Mehl, Eierklar, Hirn, Blut und Grünſpan eine Mirtur zurichtet und einem Knaben einen Erbgrind<sup>5</sup> daraus machte, nachdem ſie ihm zuvor den alten biß auf die geſunde Haut abgewaſchen und den Haarboden auf ein neues der Gebörde nach<sup>6</sup> abgeſchoren hatte.

1 Burſch, Geſellſchaft. — 2 Karges (vgl. karc, gen. kargon), Schlankeſch, oder, der andern Bedeutung nach, Weißbald. — 3 ſo balden, ſogleich. — 4 auf der Meige, nach der Meibe. — 5 Erbgrind, erblicher Kopfaußſchlag. — 6 der Gebörde nach, wie es ſich gehört.

„So, mein Kind“, jagte sie, „du hast wahrhaftig jegund so einen schönen Grund, daß man ihn nicht natürlicher malen könnte. Gib nur Achtung, daß du im Beten nicht fehlest! Wo du merkst, daß es nicht catholisch ist, da laß bei Leib das Ave Mariä aus und heisch auch nicht um unserer lieben Frauen willen! Aber hingegen bete: das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit an das Vatter unser. Wann du aber nicht weißt, ob es an einem Ort lutherisch oder catholisch oder calvinisch sei, und darfst auch nicht fragen, so gib Achtung auf die Bildstöck, Helgenhäuslein<sup>1</sup>, und Kreuz an den Wegen. Sein solche geziert oder in Ehren gehalten, da bete fedlich auf catholisch, wo nicht, auf lutherisch; und wann du eigentlich weißt, daß du an einem calvinischen Ort bist, so fang das Vatter unser auch auf calvinisch an, und sag: Unser Vatter ꝛc. und nicht Vatter Unser, wie es vor Alters der Brauch gewesen ist, dann die Leute geben ihren Glaubensgenossen noch so gern, auch noch so große Stücke, dahingegen mancher einen von widerwärtiger Religion<sup>2</sup> nicht anseheth, wann er schon des Almosen zehnmahl mehrers benöthiget wär als der Glaubensgenosß. Schau nur zu, daß du vorsichtig und fleißig seist; es wird dir besser bekommen, als wann du einem Bauren der Rosse hüttest oder selbst einen großen Haufen eigenthümlicher Güter erobertest und mit der Zeit besähest, dann solche machen ihnen selbst die sonst freie Gemüther ihrer Inhaber zu Märtyrern und gepeinigten Slaven und ihre Leiber zu leibeigenen Knechten derjenigen Herrn, unter deren Jurisdiction selbige gelegen, dahingegen du in unserem Orden die edle Freiheit und mit der selbigen unter dem Deckmantel der Armuth in anderer barmherzigen Leute Vermögen alles dasjenige reichlich besitzest und zu genießen hast, was zu deines müßigen Lebens Aufenthaltung vonnöthen.

„Will dir irgend ein farger Hund nichts geben, so gehe vor eine andere Thür! Ist ein Land durch Krieg, Theurung oder Sterbensläuste<sup>3</sup> verderbt und also zu deiner Professum nicht bequem, so laufe in ein anders und lasse die, so ihr Herz dem Haus und Hof, den ansehnlichen und wolgelegenen eigenthum-

1 Helgenhäuslein, Heiligenhäuslein. — 2 von widerwärtiger Religion, ein Andersgläubiger. — 3 Sterbensläuste, Zeiten epidemischer Krankheiten, der Pest.

lichen Gütern geſchenkt, daheim darbei crepeliren, verderben und ſterben!“

Noch ſonſt trefflich viel ſolcher guten Lehren und Unter- richtungen gab die Alte dieſem Knaben, alſo daß ich nicht glauben kan, daß ein Jäger mehr Fleiß anwendet, einen jungen Wachtelhund, oder ein Signor Capitano, ſeine Tironeſ abzu- richten. Daß Bübchen war auch der Art, daß es ſich gern informiren ließe, und zwar wer wolte nicht, wann man einem nur von Faulheit, Freiheit und Müßiggang predigt?

Andern Theils erzählete einer dem alten Kargeß, was- maßen er hiebevot wol 4 Jahr ein Stumm<sup>1</sup> geweſen wäre, welche Art zu betteln ihme ſo wol zugeſchlagen, daß er ein ziemlich Stück Geld zuſammengebracht, welches ihm aber ſein damalige junge Frau, deren er ohne Zweifel zu leicht geweſen, ausgeſicht hätte; worauf er nothwendig die Sprach wieder annehmen müſſen, ſeinem Weib nachzufragen, die er zwar bei einem jungen Spengler angetroffen, aber gleichwol nichts ſagen dürfen, erſtlich weil ſie ſeine Ehefrau nicht geweſen, und dann damit ſie ihn nicht verrathen, daß er ſich vor einen Stummen ausgegeben.

„Es iſt nicht zu glauben oder auszusprechen“, ſagte er ſer- ners, „wie mich verdroſſe, daß ichſ alſo ſtilſchweigend ver- ſchlucken und in mich drucken muſte; und diß iſt auch mein größtes Kreuz und Anliegen geweſen, daß mir zugestaan, ſeit ich die eſelhafte Notharbeit der Tagelohner verlaſſen und mich durch Ergreifung des Sack und Steckens in die unſchätzbar- liche Freiheit unſers Herrlebens geſetzt. Ich kriegte aber gleich darauf wiederum ein wackerſ jungſ Menſch, eines Körbmachers- und Wannensliders Tochter, die ſich nicht allein beſſer als die erſte in den Handel zu ſchicken wuſte, ſonder mir auch alle Jahr, auß wenigſt einſ oder umſ ander Jahr, zwei Kinder brachte, vermittelt deren ich viel Almofen aufhube<sup>2</sup>. Ueberdaß erſonne ſie einen behenden Fund<sup>3</sup>, Geld zu machen, wann es ſchon ſchwerlich zu bekommen war, nämlich Winterzeiten, wann wir vor ein Ort kamen, zog ſie ſich in höchſter Kälte aller- dings nadend auß und ließe Kinder und Kleider bei mir; in ſolcher Geſtalt erhielt ſie oft auß einen Tag vor einen, zween

<sup>1</sup> ein Stumm, nchst. (ſem. Stummlein), ein Stummer. — <sup>2</sup> aufheben, erheben, einnehmen. — <sup>3</sup> Fund, Erfindung, Kunſtgriff, Liſt.

oder drei Gulden Kleider, je nachdem sie barmherzig Weibervolk antraf, daß sich vor sie schämete, welches mir trefflich zu Paß kam und manche fette Supp zuschanzte.“

### Das fünfte Capitel.

Ist ein schimpflich Religionsgespräch.

Wie diese ihre Stückchen unter einander so erzählten, kamen zween Capuziner dorthier, welchen die Bettler die Ehr nicht anthäten, ihrentwegen aufzustehen und ihnen etwas abzuheischen, ich schätz wol, weil sie wußten, daß sie sonst nichts als Agnus Dei hinweg zu geben haben, deren sie aber keine begehrten. Das eine war ein alter Pater und das ander ein junger Cleric. Ich verließ die Bettler und marschierte mit diesen, weil sie meine Straß giengen, zu vernehmen, was doch sie vor einen Discurs mit einander unter Wegs haben möchten. Aber ich hörte so viel, als wann ich mit zweien Stummen gegangen wäre, außer daß sie vor einem Flecken zusammen niedersaßen und ihre Horas mit einander beteten.

Indessen gedachte ich an meine lieberliche Bettler, Vaganten und unnütze Landstörzer, mit denen unser Teutschland gleichsam überschwemmt ist. Ich machte allbereit Rathschläg, wie ich mit ihnen verfahren, ihren Orden zu Nutz des Vatterlands employrn, und was ich ihrentwegen auf dem Reichstag proponirn wolte, wann ich einmal ein Reichsfürst würde. Ich lasse die Gesunde aus ihnen zu Soldaten, das Vatterland zu beschützen und den Türken zu betriegen, und bauete schon Zuchthäuser und Werkstätte in meinem Lande, das ich im Sinn besäße, worin ich solche Anstalten vor die übrige zu machen gedachte, daß beides Taube und Stumme, Blinde und Lahme darinnen arbeiten und nicht allein ihr Brod vor sich selbst verdienen, sonder auch die übrige armselige Krüppel ernähren, ja noch darüberhin alle Jahr ein ziemlichen Ueberfluß zu des gemeinen Wejens Nutz vorschlagen<sup>1</sup> und erübrigen könnten, damit das Lumpengesindel abgeschafft, Gott selbst durch ihr

<sup>1</sup> vorschlagen, gewinnen.

rohes Leben nicht mehr erzörnet, der Landmann durch ihren großen Ueberlauf nicht mehr moleſtirt, und ein ſo beſchaffene Ordnung gemacht würde, die Gott wolgefällig und den Menſchen nützlich ſein ſolte.

Aber mitten in ſolchen Gedanken gedachte ich gar nicht daran, daß ich ſelbſt ein ärgerer Mauſkopf war als die Bettler, ſintemal ich damals vorhatte, vermittleß meines Vogelneſtes andere ehrliche Leute unſichtbarer Weiſe zu beſtehlen und mich ſelbſt zu bereichern. Hätte ich daran gedacht, ſo hätte ich ohne Zweifel mit jener Weibſperſon, deren die Hand im Sack erwiſcht wurde, als ſie ein andere ihr Untergebene um ihr Verbrechen capituliren<sup>1</sup> ſolte, unverhohlen geſagt und geklagt: Ach, wir ſein leider alle (Gotterbarmß!) brechhafte<sup>2</sup> Menſchen.

Aber genug hiervon! Als die Capuciner ihr Gebet geſprochen, da hatten auch meine Anſchlag ihr Endſchaft. Dero-wegen gieng ich mit ihnen in Flecken, zu ſehen, waß eß bei ihnen auf ihr andächtigs Gebet vor ein Convivium ſetzen würde; aber ſie lehrten nicht im Wirthshauſe ein, ſonder ſetzten ſich unter die Linde, die auf dem Plaz zwifchen der Kirchen, dem Pfarrhof und dem Wirthshauſe ſtunde, ihre von großer Sommer-hiße abgemattete Glieder ein wenig im Schatten zu erquiden. Solche Ruhe nahm ich ebenmäßig<sup>3</sup> an, und als ich mich kaum recht niedergeſetzt, kam die Pfarrerin aus dem Pfarrhof, wahrhaftig ein ſchönes junges Weibchen, welche aber, wie ich hernach vermerkte, eben ſo einfältig als hübsch geweſen. Dieſe hieße beide Capuciner gar freundlich willkommen ſein, mit angelegener Bitt, ſie wolten mit ihr ins Hauß gehen und mit einem Trunk und waß die Küch vermöchte verlieb nehmen. Aber die Capuciner ſchlugen ihr holdſelig Anerbieten glatt ab, nicht weiß ich, ob ſie vielleicht beſorgten, der Teufel möchte ihrer Keuſchheit durch diß Weib nachſtellen. Sie hingegen war nicht beim beſten damit zufrieden, ſonder ſagte: „Herr Gott! wie ſeid ihr ſo wunderlich? Kommt immer mit herein! Ich bin die Frau Pfarrerin und hab erſt mit meinem Herrn vor vier Wochen Hochzeit gehabt. Kommt nur! Dann wann wir Weiſtliche nicht ſelbſt einander ehren, wer würde eß dann ſonſten thun?“

Aber die Capuciner wolten nicht, ſonder giengen ihres

1 capituliren, das Kapitel leſen, eine Strafrede halten. — 2 brechhaft, gebrechlich. — 3 ebenmäßig, gleichfallß.

Wegs, wiewol ich ihnen ansah und an mir selbst abnehmen konnte, daß ein guter Trunk an ihnen nicht übel angelegt gewesen wäre. Hingegen aber gedachte ich auch: Dank du Gott, mein liebe Predicantin, daß dir die Capuciner nicht gefolgt; dann sollte dein Mann darzu kommen sein, so würde er dir nicht anderst gedankt haben, als hättest du diese ihm ohnedas verhaßte Nollbrüder<sup>1</sup> zu etwas anders in seiner Abwesenheit eingeladen, ob gleich sie noch du an nichts Böses gedacht.

Darneben war ich auch unwillig über die Capuciner, daß sie nicht in Pfarrhof giengen, dann ich hatte Willens, auch meinen Durst mit ihnen darin zu löschen; derowegen, als mirs so fehlte, gieng ich in das Wirthshaus, zu sehen, ob mir da selbst ein Trunk anstehen<sup>2</sup> möchte.

Es saße ein ganzer Tisch voll Bauren dort von der calvinischen Religion, welchem Glauben dann auch derselbe ganze Flecken anhieng. Die waren gar andächtig, etliche Gesäng und Psalmen bei dem lieben Weinichen aus ihrem Lobwasser<sup>3</sup> daher zu singen, welche Vermischung mir gleichwol besser gefiele, als wann man auf italienische oder spanische Manier gemein Wasser unter den Wein schüttet. Gleich hernach kamen auch zween catholische Passagiers hinein, die dort etwas aßen und von ihnen am Kreuzmachen erkannt wurden, um welcher willen sie gleich ihr Gesang änderten und diesen zu Spott das Ave Maria gratia plena daher jungen. Als es aber die Catholische nicht achteten, siengen sie an allerhand schimpfliche<sup>4</sup> Possen zu erzählen, die in der catholischen Kirch, um willen die Pfarrer ihre Pfarrkinder nicht eiferiger unterrichtet, geschehen sein solten.

Einer erzählte aus Schimpf und Ernst<sup>5</sup>: „Als einemals ein kleines Mädchen beichtet, fragte es der Pfaff, ob es auch ins Bett brüngle. Und wie das Kind mit Nein antwortet, sagte

1 Nollbrüder, Nollharte, Lollharde, vagirende Laienbrüder; vgl. die Einleitung. — 2 anstehen, zustehen, zufallen. — 3 Ambrosius Lobwasser, geb. 1515 in Schneeburg, Rath und Hofgerichts-Assessor zu Königsberg, gest. 1585. Seine Psalmenübersetzung nach dem Französischen (des Cl. Marot und Beza) erschien zuerst Leipzig 1573 und wurde in der reformirten Kirche allgemein eingeführt. Vgl. über die Literatur K. Goedeke's „Grundriß“, S. 171. — 4 schimpflich, scherzhaft. — 5 „Schimpf und Ernst“, von Johannes Pauli, geboren c. 1455 von jüdischen Aeltern, getauft, Barfüßer, 1515 Lesemeister in Schlettstadt, 1518 in Thann, gestorben 1530. Das Buch wurde in zahlreichen Ausgaben bis zum Ende des 17. Jahrhunderts gedruckt. Vgl. Goedeke, „Grundriß“, S. 373. Die Geschichte steht in der Ausgabe: Bern 1546, Fol., Bl. 53<sup>c</sup>.

er: «Bei Leib thue es nicht, dann ich friß die Kinder, die ins Bett brünzlen.»

„Darauf das Mädchen geſagt: «Nein, Herr, ich brünzle nicht darein, aber ich habe ein Brüderlein daheim, das ſcheißt ins Bett; daſſelbe iß!»“

Und darauf ſiengen ſie alle an zu lachen, als hätten ſie toll und thöricht werden wollen, mithin ſich umſchauend, ob die Catholiſche nichts darwider reden oder ſich darüber erzörnen wolten. Aber dieſe thäten, als hätten ſie nichts davon gehört oder verſtanden, ſonder als das Gelächter ein End hatte, erzählte der eine dem andern: „Es wolte neulich in unſerer Nachbarſchaft ein Predicant ein Kind taufen, und als er daran kam, daß er zum Pfetter<sup>1</sup> ſprach: «Widerſagſt du dem Teufel? Sprich mir nach: ich widerſag!» da antwortet der Pfetter auch: «Widerſagſt du dem Teufel? Sprich mir nach: ich widerſag.»

„Der Predicant ſchüttelt den Kopf und ſagte: «ich vermeine, du biſt ein Narr.»

„Der Pfetter antwortet alſobalden auch: «Ich vermeine, du biſt ein Narr.»

„Gingegen erzörnte der Predicant und ſagte: «Thut mir den unſinnigen Narren aus der Kirchen!»

„Der Pfetter vermeinte, er müſte immerhin nachſprechen, und ſagte gleichfalls: «Thut mir den unſinnigen Narren aus der Kirchen!»

„Solte nun das Kind getauft werden, ſo mußte man einen Verſtändigern an des Pfettern Stell nehmen.“

Gleich hierauf erzählet einer von den Calviniſten, es hätte ein Pfarrer ein Mädchen in der Beicht gefragt, obß die jungen Knaben auch gerne ſehe, darauf es geantwortet: „Mein Herr, wir haben einander noch niemals viel nachgefragt, aber auf die Feiertäg bekomme ich einen neuen Nock, alſdamm wirds Kammlen rechtſchaffen angehen.“

„Im Schweizerland“, ſagt ein anderer, „allwo die frömmſte im Gebürg wohnende Leut, wanns wol geräth, jährlich einmal um die öſterliche Zeit in die Kirch kommen, ſchickte ein achtzig-jähriger Batter ſeinen fünfundzwanzigjährigen Sohn das erſte mal in die Kirch, und als er wieder nach Haus kam, examirte er ihn, waß er gehöret und geſehen. Da erzählte der

1 Pfetter, Petter, Palbe.

Sohn, es hätte ein Kerl von einem andern ein Langs und Breits daher gesagt; wie man ihn verrathen und verkauft, gebunden, geschleift, geschlagen und endlich gar gekreuziget hätte. „Ja, Vatter“, sagte er, „man ist so übel mit ihm umgegangen, daß er mich gleich daurete.“

„Herr Gott, Herr Gott!“ sagte darauf der Alte; „ist dann dieser Handel noch nicht ausgemacht? Es ist schon wol zwanzig Jahr, als ich das letzte mal in der Kirchen gewesen, da hatte man diese Sach auch schon unter Händen. Es wundert mich, was nur unsere Herrn thun, daß sie es nicht einmal vollends erörtern.“

„Das ist kein Wunder“, sagte hierauf ein Catholischer, „dann wir wissen aus Doctor Schuppen Freund in der Noth<sup>1</sup>, daß einmals ein teutscher Edelmann seinem Pfarrer, der ihm aus dem Catechismo, was er von seinem Christenthum verstande, examiniret, unverhohlen geantwortet: er wäre ein Narr und glaube, daß der Predicant auch selbst einer sei; anstatt daß er gesagt haben sollte: er wär ein Christ und glaube in Christum.“

Damit aber hiervon nichts weiters geredet wurde, sagte ein anderer Calviner: „Als ein Schweizer einem Capuciner gebeichtet und nach der Absolution einen Kreuzer zum Beichtpfenning geben wolte, der Vater aber Geld anzunehmen sich weigerte, sagte er: „Behabs<sup>2</sup> nur, mein lieber alter Vatter, du darfst mein Narr nicht umsonst sein.“

Und darauf huben sie wiederum ihr vorig einhellig Gelächter an. Die Catholische lachten mit und sagten: „Das muß wol ein plumper Flegelius gewesen sein.“

Berserkens aber mit dieser Histori: „Als ein Predicant einem verstorbenen Schuster seine Leichpredigt gethan, und nun an dem war, daß er den Todten auch loben sollte, sagte er: „Liebe Zuhörer, ich sollte unseren seligen Mitbruder auch wegen seiner Gottseligkeit und anderer Tugenden halber herausstreichen, so wißt ihr aber alle miteinander, daß er nichts dergleichen Lobwürdiges an sich gehabt. Damit ich aber gleichwol auch meinen Thaler verdiene, der mir wegen der Leichpredigt gebühret, so sage ich ihm nach zu unsterblichem Lob, daß er

<sup>1</sup> Johann Balthasar Schupp (Schuppius), geboren 1610 zu Gießen, starb als Pastor zu St.-Jacobi in Hamburg 1661. Sein „Freund in der Noth“ erschien 1657. — <sup>2</sup> behaben, wie im Nhd. festhalten, behalten.

dennoch, wie ſchlimm er ſonſt gewef, einen ſchönen rothen Bart gehabt, allerdings wie unſer heiliger Apoſtel Judas zc.“

„Auf dieſem Streich thaten die Calviniſten wieder einen andern hinum und ſagten durch einen ihrer Weiſiger<sup>1</sup>: „Und was iſts dann auch mit eurer Beicht? Man weiß das Dorf Schttrwlt<sup>2</sup>, von deſſen Inwohnern noch biß auf den heutigen Tag geſagt wird, der Frömmſte aus ihnen hätte ein Art geſtohlen. Dieſer Nachnam<sup>3</sup> iſt ihnen aus Gelegenheit der Zeit zugewachſen, die ihr vor die allerheiligſte haltet und darin durch die Beicht und Bußwerk eure Sünden abzulegen gedenket; dann demnach einer in der Charwochen daſelbſten nach verrichter gleichneriſchen Andacht und empfangener Abſolution aus der Kirchen gieng und ſeinen Stecken vor der Kirchthür mit ſich nehmen wolte, ertappte er davor eine neue Art, die bei den Stecken ſtunde, nahm ſie mit und ſagte: Das walt Gott! das iſt auf ein neues<sup>4</sup>.“

„Ich glaub“, ſagte ein anderer Calviner, „daß, die Sünden particulariter in der Beicht zu erzählen, nur von den Pfaffen erfunden und aufgeſetzt worden, die Gewiſſenhafte in der Contribution und Furcht zu behalten; dann wer wolte einen ſolchen, dem er ſeine innerſte Heimlichkeiten vertrauen muß, nicht in hohen Ehren halten und ihm mit allem ſeinem Vermögen nicht an die Hand gehen, ihm den Beutel zu ſpicken und ſeinen Schmerbauch zu erhalten, damit er ihn in gutem Laun haben und ihn zum gnädigen Herrn behalten möge? Bei andern aber wird es, wie bei uns in der reinen reformirten Religion, nur vor ein Scherz gehalten, wie jenes Weib that, welche nicht abſolvirt werden konte, ſie ſagte dann ihrem Mann, daß ihr lezt gebornes Kind nicht ſein, ſondern von einem andern ihr zugerichtet worden wäre. Das Weib that zwar, was ihr befohlen war, aber wie? Sie wartet biß das Kind ſchrie, und damit ſie es deſto beſſer geſchweigte, ſagte ſie zu ihrem Mann: «Ach, Peter, henk doch ein Tuch über dich und erſchrede das Kind ein wenig, damit der Bankert wieder ſchweige!»

1 Weiſiger, einer von den Zuſammenſtudenten. — 2 Schttrwlt, Schutterwalt, Baden, Mittelrheinkreis, Amt Oſfenburg (bekannt wegen ſeines Fankbaues) iſt gemeint. — 3 Nachnam, wie Nachrede. — 4 auf ein neues: das wird auf die neuen Sünden gerechnet.

„Der Mann folgte, und als er fo verstellt daher zu brummlen came: «Wu, wu, wu», sagte das Weib zu ihm: «Gehe hinweg, du häßlicher Buz! das Kind ist nicht dein, sondern mein ꝛc.»“

Einer von den Catholischen antwortet darauf: „Diß ist die alte Leier deren, die aus Hoffart ihrer<sup>1</sup> Sünden nicht bekennen oder aus teuflischer Schamhaftigkeit solche nit erzählen wollen, damit sie die Demuth der Büßenden verspotten. Ist auch gar nicht glaublich, daß die Beicht aus Geiz unserer Geistlichen sei erdacht worden, sintemal sie aus ihren Pfünden übrig gnug erheben, dessen sie zu ihres Lebens Aufenthalt bedürftig. So haben sie auch vor keine Leibserben zu sorgen, um deren willen sie viel zu ergeizen Ursach hätten, wie die eurige.

„Unlängst hatte ein Fürst alle Predicanten seines Lands beisammen, der Kirchenordnung wegen was zu berathschlagen. Diese warteten im Vorzimmer auf, biß einer kam und sagte: die Herren Predicanten sollen herein treten.

„Sie folgten alle biß auf einen, der hauffen blieb. Als derselbe nun gemisset wurde, ward ein ander geschickt, der ihm ruste; aber er wolte nicht hinein, sondern sagte, man hätte nur den Herren Predicanten befohlen hinein zu kommen, er aber wäre kein Predicant<sup>2</sup>, sondern nur ein Predikrug; wann der Fürst den Predikrügen hinein würd rufen lassen, so würde die Erscheinung auch an ihm sein. Dieser referirte, was der drauffen gesagt, daher der Fürst und andere gedachten, er wäre vielleicht im Kopf verrückt, schickten derohalben zween von seinen Collegen zu ihm, zu sehen, wo es dem Kerl mangelte. Die fragten ihn, wie seine Wort zu verstehen wären, und was er vermeinte, daß er so aberwitzig thät. Er antwortet: «Es ist nur der Predicanten begehrt worden. Nun ist keiner unter euch, der nicht auß wenigst jährlich ein halb Fuder Wein zur Competenz hat; darum könnet ihr euch wol vor Predicanten ausgeben; ich aber hab nichts dergleichen, sondern muß das Maul am Wasserkrug reiben und mich unter die Predikrüg schreiben. Was solte ich dann bei euch thun, wann man meiner nicht begehrt? ꝛc.»

„Mit diesem lächerlichen Schwank brachte der Predikrug

<sup>1</sup> ihrer Sünden bekennen, mit Gen., wie kennen. — <sup>2</sup> Predicant Kant, Kanbe, Kanne (für Wein; Krug für Wasser).

zuwegen, daß ihm der Fürſt auch jährlich ein halb Fuder Wein geben ließe und ihn also zum Predicanten machte.“

Wegen Erzählung dieſer ihnen ohnedas gnugsam bekanten Hiſtori wurden die Calviniſten ſo verbittert, daß ſie die Zähn auf einander bißen und den Catholiſchen zu Spott das Ave Maria wieder einhellig zu ſingen anfiengen. Jene erzörnten ſich aber gar nicht darüber, oder thäten doch wenigſt dergleichen, daß eß ſie im geringſten verdroße. Da dieſe aber ein wenig pauſirten oder ſich ſonſt müd geſchrien hatten, ſagte ein Catholiſcher: „So recht, ihr Herren! So muß man die Mutter Gottes ehren. Wann ihr ſo fortfahret, ſo iſt gute Hoffnung zu machen, ihr werdet, willß Gott, bald gar catholiſch werden.“

„Waß, ehren?“ ſagte hierauf der Stärkſte unter den Calviniſten; „waß, wir bald catholiſch werden?“

Und damit ſprang der Phantaſt hinterm Tiſch hervor, ſtellte ſich mitten in die Stub, ſtützte die Händ in beide Seiten und ſagte: „Ihr Leute müßt wiſſen, daß wir euch nur ſoppen, wann wir diß Lied ſingen, um daß ihr eine Windelwäſcherin ſo hoch zu verehren euch bereden laſſet.“

Diß verdroße mich nicht wenig, als ich erwog, daß gleichwol die Demuth der allerglorwürdigſten Jungfrauen, die uns allen zu Gut den Heiland der Welt geboren, ein mehrers verdient hätte, als von einem ſolchen Kornhammer<sup>1</sup> geſchmähet zu werden; maßen auch dergleichen Läſterungen die Türken nicht ungeſtraft hingehen laſſen.

Waß? gedachte ich, ſolteſt du von deſſen Mutter übel reden, von dem du glaubest, daß er dich von Sünd, Tod, Teufel und Hölle erlöſt?

Beede Catholiſche aber ſtedten die Pfeif mit Seufzen und Geduld in den Sad, und ſie thäten auch nicht unweißlich, dann man ſahe gnugsam an den Mienen der Calviniſten, daß ſie ein Luſt hatten, ihnen das Fell zu gerben, wann ſie nur ein wenig mehr Wort gemacht hätten.

Solcheß bewegte mich zum Mitleiden, und als obenangedachter Kerl nicht aufhörte, der in alle Ewigkeit von allen Geſchlechtern ſelig geprieſenen jungfräulichen Mutter Hohn zu ſprechen, gab ich ihm eine ſolche dicke Maulſchell auf ſeine unbeſcheidene Goſche, daß ihm vier Zähn darvon auswurzleſten,

1 Kornhammer, Flegel, grober Geſell.

er selbst aber den langen Weg rücklings zu Boden fiel. Es darf sich aber niemand darum verwundern, daß dieser Streich von so kräftiger Wirkung gewesen, dann man nennet mich deswegen in meiner Heimath den starken Michel, weil ich die Ohrfeigen so gewichtig und meisterlich austheilen kan. Alle Anwesende erschrafen von diesem wunderbarlichen Fall und hielten es nur deswegen vor eine göttliche Rache und Warnung, weil sie mich weder sehen noch wissen konten, wer ihm diesen Streich versetzt; ich selbst aber hielt es deswegen ihme vor ein göttliche Strafe, weil Gott auch durch Sünder die Wahrheit zu reden und gemeiniglich seine allergewaltigste und trotzigste Feinde durch die allerlieberlichste und geringste Insecta abzustrafen pflegt.

Indessen nun beides Calvinisten und Catholische ganz bestürzt dort sahen, raffte sich der Kerl, welcher wie eine gestochene Sau blutet, wiederum auf und erzeugte sich so still und dufam<sup>1</sup> wie ein Schäflein. Ich maße mir damals selbst zu, ich hätte einen glückseligen Präceptorem abgeben, seintemal ich mit einem Streich so wohlgezogene Discipul machen konte. Hätte man mich aber sehen können, wie solten mir wol die halbvolle Bauren den Buckel abgeraumet und mir das Präceptoriren eingetränkt haben!

In dieser Stille, als jeder den Geschlagenen angaffte, erwischte ich der Bauren ihre Kandel und soff sie aus biß auf den dörren Boden, dann ich hatte bißhero noch Durst gelitten, weil ich so unvermerkt, wie ich gehen wolt, nit zukommen können. Beide Fremdling giengen ihres Wegs, mit denen ich mich mit zur Stubthür hinaus packte, nicht weiß ich, was die Bauren gesagt oder vor ein Wunder daraus gemacht haben, als sie befunden, daß ihnen ihr Wein aus der Kanden verschwunden.

---

<sup>1</sup> dufam, ruhig und bescheiden.

## Das ſechſte Capitel.

Liebs- und Leidsbeſchreibung von Hanſen und Greten ſamt einem Bericht von Käſ und Butter.

Ich kam denſelben Abend nicht weiter als in ein klein Dörfchen, das keinen Wirth, ſonder ungefähr dreizehen Bauern vermochte. Da kehrte ich ein bei dem, der den größten Hanſen Miſt im Hof liegen hatte, weil ich ihn deſwegen vor den reichſten hielte und dannhero glaubte, ich würde bei ihm dieſelbe Nacht auch mein Maulfutter am beſten haben können. Aber ich befand mich betrogen, dann er war ein karger Filz, er hauſete mit keinen Dienſtboten oder gedingtem Geſind, ſonder mit ſeinen nunmehr erwachſenen Kindern, die er mit einer Waſſerjuppen und einer großen Pfannen voll ſtarken Haberbrei tractirte, damit ſie wol verlieb nehmen muſten, welches aber Knecht und Mägd jetziger Zeit Gewohnheit nach nicht gethan hätten; alſo daß ich beinahe hätte Hunger leiden müſſen, wie ich dann, ſo lang ſie zu Nacht aßen, hinterm Ofen zu prozen<sup>1</sup> ſaße und mich mit Ungeduld ſpeijete, indem ich keine Hoffnung faſſen konte, daß denſelben Abend etwas Annehmliches in meinen Magen logiert werden möchte.

Gleich nach dem Eſſen muſten beide Söhne die Pferd, die Tochter aber das Rindviehe abſüttern. Indeffen gieng die Mutter hin, ihren Marktſchaz zuſammen zu machen, was ſie nämlich den ſolgenden Tag in dem nächſten Marktleden zu verkaufen willens war. Solcher beſtunde in einem Duzet zwei- oder dreipſündiger Kühkäſen, in einem Schock Eier, in etlichen jungen Hahnen und in ungefähr 10 Pfund Butter, den ſie zu Pfunden partirt hatte. Solches alles packte ſie ordentlich in einen großen Korb biß auf die Hühner, die abſonderlich in einen Taubenkorb gethan worden. Ich hätte ihr hiezu wol leuchten können, weil ich ihr überall nachſchliche und ſahe, was ſie machte, aber ich thäts drum nicht, ſonder packte ein Stück faulen Käſe an ſamt einem geringen Particul Butter, ſo ich vor die lange Weil zu einem Stück Brod, das ich noch im Sack hatte, aufwertte. Hernach trat ich wieder mit ihr aus-

<sup>1</sup> prozen, ſchmollen, ärgerlich ſein.

dem Keller in die Stub, wo ihr Alter saße, den Kopf mit einer Hand auf den Ellenbogen untersteuerte<sup>1</sup> und mit der andern die Zähn sticherte, gleichsam als wann er denselben Abend viel Zahmes und Wildes darmit zermahlen müssen. Aber der gute Mann machte wol andere Calender, als ich mir eingebildet; dann gleich darauf sagte er: „Ja, Frau, es schickt sich einmal noch nicht, daß wir unser Gret des Clausen Hansen Geörgen geben. Denk selber, wir müsten ja gleich eine Magd dingingen, die kostet uns gleichwol alle Jahr ohne das Essen auf zwanzig Gulden. Was kostet uns erst die Hochzeit? Was die Spielleut? Was die Morgensuppe<sup>2</sup>? Was die Brautkleider? Was die Kleider für uns und unsere zween Buben? Und was müsten wir ihr erst zur Haussteuer<sup>3</sup> geben? Geschweige jetzt ihren Voraus<sup>4</sup>, den wir ihr vor allen Dingen hinausgeben und dardurch unsere ganze Nahrung ums Halb schwächen müsten. Es ist ohnedas jetzt so eine herbe Zeit, in deren die liebe Frucht und das Viehe nichts gilt, so daß wir kümmerlich so viel erübrigen können, der Obrigkeit die Herrengelder samt Zins und Gült<sup>5</sup> den Schaffnern<sup>6</sup> abzustatten, und solten wir noch darzu so ein Gefest anstellen und uns vollends dardurch verderben?“

„Es ist wahr, lieber Hans, wie du sagst“, antwortet die Bäurin; „aber du mußt auch gedenken, daß es Tag und Nacht wird, wann es Zeit ist, du magst gleich sauer oder süß darzu sehen. Das Mensch ist gleichwol schon vorlängst mannbar geweest und hat dir zu gehorsamen etliche Heirath ausgeschlagen, sich auch bei uns viel mehr als eine Magd gelitten<sup>7</sup> und ihr Bestes gethan, und diß ist ein sehr anständiger Heirath vor sie. Soltest du dich nun auch unterstehen, diesen wie die vorige zu verhindern, so wirst du das Kalb ins Aug schlagen, und der Greten Vormünder würden den Bissen merken und sagen, du begehrest deiner Tochter vor ihrem Glück zu stehen<sup>8</sup>, nur daß du ihren mütterlichen Voraus nicht heraus geben dürftest. Darum schaue, was du thust, und unterstehe dich nichts zu

1 untersteuern, stützen; vgl. mhd. stüeren. — 2 Morgensuppe, Frühstück vor der Trauung. — 3 Haussteuer, Aussteuer; die erste Form ist die ursprüngliche. — 4 der Voraus, der Theil vom Gesammterbe, der einem Kinde außer seiner gesetzlichen Erbportion aus irgendeinem Rechtsgrunde zukommt. — 5 Gült, Abgabe, besonders Grundsteuer. — 6 Schaffner, Verwalter, Rentmeister. — 7 sich leiden, aushalten. — 8 vor... stehen, im Wege stehen.

hindern, wann du ſieheſt, daß du es ohnedas nicht mehr verhindern kanſt.“

„Was“, ſagte hierauf der Bauer, „ſolt ich ein Kind haben, das mir nicht folgte? Es muß mir den Kerl wider meinen Willen nicht kriegen, und ſolt es Haar ſcheißen wie ein Wolf! Ich will gern ſehen, wer mich zwingen wird.“

Wie nun die Bäurin ſah, daß ihr Alter ſo ſchellig wurde, ſagte ſie nichts anders mehr als: „Meinethalber, du biſt Meiſter und wißiger als ich, magſt derowegen mit deiner Tochter verfahren, wie du wiſt.“

Gleich darauf kamen die Söhne; denen beſahl der Vatter ſchlafen zu gehen, damit ſie den künftigen Morgen deſto früher aufſtehen könnten. Hernach kam auch die Tochter; der wurde ein gleicher Befehl geben, doch daß ſie zuvor das Geſchirr in der Kuchel aufwäſchen ſolte. Weil mich dann ſehr auf den Käſ dürſtet, den ich zu Nacht geſſen, und keine Hoffnung da war, vor dißmal mit Wein zu leiſchen, gieng ich mit ihr hinaus und thät ganz verſtohlen aus einem Kübel, in den ich das Maul ſteckte wie eine Kuh, einen rechtschaffenen Trunk Waſſer, welches mir lang nicht widerfahren war. Da ſah und hörte ich, wie das Gretel, als es das Geſchirr putzte, ſeufzet und weinet, ohne daß ich die Urfach hätte eigentlich wiſſen können, ſo ich aber bald erfuhr.

Dann als ſie ſchlafen gieng, ſchlich ich ihr nach und legte mich in ihrer Kammer in einen Winkel auf etliches ſchwarz leinen Gezeug und alte Säc, konte aber wegen des Käſes, deſſen ich gegen die Nacht zu viel zu mir genommen, ſo wenig als das Gretel ſchlafen, welche noch immerhin in ihrem Bett lag und herzlich ſeufzete. Als aber ungefähr anderthalb Stund vergangen waren, klopfte einer am Kammerladen.

„Gretel, Gretel“, rief er gar leiſ; „ach mein Schatz, mach auf und laß mich hinein!“

Gretel ſtund auf und verſichert ſich zuvor, ob es eigentlich ihr Clauſen Hanſen Geörg wäre; und da ſie ihn erkannte, machte ſie den Laden auf und ſagte: „Wann du fromm ſein wiſt, ſo wil ich dich herein laſſen und dir etwas erzählen, daran mir und dir gelegen.“

Geörg ſchwur darauf des Henkers Großmutter ein Bein ab, daß er thun wolt, was ſie begehrte, ward auch darauf einge-laſſen und vom Gretel alles deſſen berichtet, was ihr Vatter und Stiefmutter ihrentwegen denſelben Abend mit einander

geredet, welches sie selbst gehöret, als sie vorm Fenster gestanden und aufgelaustert<sup>1</sup> hatte.

„Ja“, sagte sie, „man spricht, wer eine Stiefmutter habe, der kriege auch einen Stiefvatter; aber mein Stiefmutter meinetz wol besser mit mir als mein leiblicher Vatter. Wann es ihr nach gieng, so dörften wir bald Hochzeit halten; wanns aber meines Vatters Sinn nach gehen solte, so dörfte ich keinen Mann nehmen, so lang er lebt, und solte ich so lang warten müssen, bis ich unter das alt Geschirr gerechnet würde.“

Geörg hingegen sprach ihr zu und sagte, sie müste sich nur selbst versorgen und auf ihr Bestes gedenken, wanns diese Mucken hätte<sup>2</sup>; er wüste so viel, daß ihre zween Vormünder und seine Eltern ihren Heirath gern sehen; wolte sie ihn darauf nehmen, so wolte er sie in Ewigkeit nicht verlassen, sonder daran sein, daß sie ehistsens zusammen gegeben würden. In Summa, er gab ihr so gute Wort, daß endlich Gretel ja sagte und, so viel ich merken konte, einen harten Thaler von ihm auf die Ehe empfieng.

Hierauf hörte ich am Schmazen, daß ihm das Küssen erlaubt war, und unlängst hernach noch mehrers, dann er scherzte ihr das Kränzlein ab und hatte durch öfters Wiederholen solcher Kurzweil ein solch wild Wesen, daß die Bettlade darüber lamentirte und mir selbst ganz übel darvon ward. Gegen Tag aber verließ er die Gretel weinend, wiewol er sie seiner Treu mit grausamem Schwören versichert, wiederum zu demjenigen Kammerladen hinaus steigend, dardurch er hinein kommen war, mit Versprechen, die folgende Nacht sich wiederum einzustellen und zu berichten, was seine Eltern und ihre Vormünder darzu gesagt, daß sie einander genommen hätten.

Als nun Gretel auch ihre Kleider anlegte, die Rube bei Zeiten zu melken, schliche ich mit ihr aus der Kammer, in deren sie zwar eine angenehme, ich aber gar eine harte Nacht gehabt, als darin mich, ohne andere Ansechtungen, die Flöhe mehr als der Schlaf oder die Ruhe ihrer Heimsuchung gewürdigt. Gieng derowegen aus demselben unglückseligen Dörflein und kam ungefähr auf eine Stund Gehens in ein lustiges Wäldlein, dardurch ein liebliches Bächlein stosse, daran ich mich unter einen Baum legte, des Willens, ein Weil zu schlafen. Ich war

<sup>1</sup> laustern, horchen. — <sup>2</sup> wanns diese Mucken hätte, wenn es so übel stünde.

aber kaum ein wenig eingenuckt, als ich etwas zunächſt bei mir nieder plumpen hörte, das mich wieder erweckte. Da ich nun die Augen aufthät, ſihe, da war es meine Bäurin, welche den Korb bei mir nieder geſetzt, darin ſie ihren Markſchag hatte. Ich ſah ihr zu, wie ſie ihren Butter und ihre Käſe nach einander herauspakte und den Butter nach einander in demſelben Bächlein nezte, damit er ſein hart und friſch bleiben ſolte. Die Käſe lagen auch dort beſonder auf einem Haufen, über welche ſie hockte, gleichſam wie eine Bruthenne über ihre Eier, und nezte ſie ſo artlich mit warmem Waſſer, gleich wie ſie zuvor den Butter mit kaltem befeuchtet, daß ich darüber gedenken mußte: daß dir der Hagel ins Loch ſchlag!

Aber ich ließe es bei dieſem Wuñſch nicht bleiben, ſonder zog meinen Handschuch an und erwünſchte eine Hand voll von den kleinen Brenneſſeln, die man den Krebsen zu geben pflegt, die zu allem Glück dort ſtunden, faßte darauf die Bäurin, als ſie noch wegen ihres Geſchäfts gebückt hockte, geſchwind und mit allen Kräften in der Mitten und zerrieb ihr mit den Neſſeln den Hintern dermaßen, daß ſie plizet<sup>1</sup> und gumpet wie ein Eſel. Sie ſchrie zwar, als hätte man ſie ermorden wollen, aber ich gehie<sup>2</sup> mich nichts drum, ſonder richtet ihr Urſ und Schenkel dermaßen zu, daß ſie wol eine Weil an das Käſe-Beſeigen gedenken wird. Ich glaub auch, ich hätte noch nicht aufgehört, wann mir nicht eben eingefallen wäre, daß ich auch den Abend zuvor von dieſem Käſe geſſen; davor mich ein ſolcher Unwill<sup>3</sup> anſtieße, daß ich alles heraus kogen mußte, was ich im Leib hatte, womit ich der Bäurin Kleider hin und wieder treſſlich zierte. Doch bliebe mir noch Lung und Leber ſamt allem Eingeweid übrig, darmit ich mich beiſeits begab und die Bäurin machen und ihr rathen ließe, was ſie ſelbſt wolte.

Der großgünſtige ehr- und zuchtliebende Leſer verzeihe mir, daß ich dieſe Hiſtori ſo grob und unhöſlich erzähle! Ich hätte es gern ein wenig verzwickt, ſo hab ich aber zu garſtigen Dingen keine ſaubere Wort finden können.

---

1 plizen, plähen, und gumpen. Vgl. oben S. 30, Anm. 1. — 2 ſich gehelen, ſich klümmern. — 3 Unwill, Eſel.

## Das siebente Capitel.

Von einem Leichenschmaus im Hause eines Lebendigen.

Dieser Käsehandel mit der Bäurin hatt mir den Schlaf ganz vertrieben, und weil ich wuste, daß in dem nächsten Marktflecken denselbigen Tag Wochenmarkt gehalten ward, begab ich mich auf den Weg, zu sehen, ob ich meinen Magen, den ich erst so abscheulich ausgeleeret, wieder mit guter Manier füllen möchte. Ich kam eben hin, als der Markt am größten wolte werden, und die erste Waar, die ich einframte, war ein Ranzen, den ich einem Seckler<sup>1</sup> toll machte<sup>2</sup>, der sie darum feil hatte, ihrer los zu werden, dann ich dachte: Gott geb was mir sonst auch für eine Beut anstünde, so könnte ich sie ja nicht aufheben, wann ich keinen Sack darzu hätte.

Hernach schätzte ich einen jeden Becken um einen Kreuzerwecken, damit keinem vor dem andern unrecht und zu viel geschehe, dann ich getraute selbige trucken hinunterzubringen, so daß ich nicht vonnöthen haben würde, sie mit beseigtem Käse an ihren Ort zu begleiten. Folgendß schliche ich auf dem Markt herummer wie ein Fuchs hinter dem Hägen<sup>3</sup>, wann er auf Hühner oder Gänse lauret, hätte auch wol unsichtbarer Weise dem einen hie und dem andern dort seinen Seckel mit samt dem Geld hinweg zwacken können, wann ich mich nicht besser zu sein bedunket, als mit der verächtlichen Beutelschneiderei-Profession umzugehen.

Als ich mich nun müd spaziert, gieng ich in das ansehnlichste Haus, das ich sahe, alwo der Hof voller Hühner, Tauben, Kapaunen, Gänß, Enten und welscher Hühner und Hahnen liese.

Da, da, gedachte ich, wirdß einmal etwas Guts vor dein Maul setzen!

Und ich fandte mich auch nicht betrogen, dann der Rentmeister selbst, die Obrigkeit im Flecken, wohnet darinnen, der aber ein alter Mann ware, damals tödtlich krank lag und deswegen seinem noch lebigen Sohn mit Verwilligung seines gnä-

<sup>1</sup> Seckler, Miemer, Beutler. — <sup>2</sup> toll machen (auch im „Simplicissimus“), entfremden, stehlen. — <sup>3</sup> Hägen (Hagen), Hecken.

digſten Herrn die Rentmeiſterei-Stell cedirt hatte. Ich ſchlich dem lieblichen Geruch nach, der mich in die Küche führet, allwo der Bratſpieß im Trilleß gieng<sup>1</sup> und das Feuer rund herum mit kleinen und großen Häſen beſetzt war. Ich hätte gern eine gute warme Brühe gehabt, aber gleich wie man mir keine gab, weil man mich nicht ſehen konnte, alſo wolte ich auch keine fordern, damit ich nicht geſehen oder meine Gegenwart gemerkt wurde. Derowegen nahm ich einen Wecken aus meinem Nanzgen und tunkelte ſo lang aus einem Haſen, darinnen das Rindfleiſch ſotte, biß ich meinen Magen ſo genugsam erquickt hatte, daß er auch ſo kühn wurde, einen Trunk zu begehren. Ich hätte ihm auch gleich aus dem Waſſerzuber in der Küchen willfahrt, wofern ich nicht geſehen, daß die Köchin kurz zuvor in die Kell oder Waſſerſchaff gebrünzelt und ſelbige ungeſchwangt<sup>2</sup> (nachdem ſie ihr Waſſer über den Waſſerſtein abgeſchüttet) wieder in das Waſſergefäß geſtoßen hätte. Ich wolte mir ſchier einbilden, ich wäre darzu prädeſtinirt, um ſelbige Zeit beides in Speiß und Trank ſolche deſtillirte Feuchtigkeiten einzunehmen; ich dorſte mich aber nicht ſo gar lang patientiren, biß ich ſah, daß die Köchin einen herzerquickenden Taubenzug<sup>3</sup> aus einem großen irdenen Haſen thät, den ſie eben unter demſelben Waſſerſtein ſtehen hatte, welches ich ihr beſſer als ein Aff nachähmte, als ſie etliche Paar junge Tauben an einen Spieß ſtedte und weder an ihren Haſen gedachte oder an ſelben ſehen konnte. Alſo war ich nun ein wenig abgeſpeiſet und wartet mit Verlangen, biß die Kuchenthür wieder aufgieng, mich anderwärts auch ein wenig unzuſchauen, welches geſchah, als die Krankenwarterin kam und vor dem Herrn ein Süpplein begehrete.

Ich ſchliche hinaus und kam vor ein Zimmer, darvor ein Bauer ſtunde und den Schreiber bat, daß er ihn beim Herrn Rentmeiſter anmelden wolte, worauf der Baur gleich vorgeſaſſen wurde, mit dem ich ebenmäßig in das Zimmer drang. Der neue Rentmeiſter, ſo deß alten Sohn war, hatt ſo viel Haar ums Maul als ein Laubfröſchlein; was ihm aber dort mangelte, erſetzte ſeine erſchredliche Paruque, unter deren er herfür guckt wie ein Gul, die Kläpfen<sup>4</sup> will.

1 im Trilleß gieng, ſich luſtig drehte. — 2 ungeſchwangt, ungeschwenti, ungeſpült. — 3 Taubenzug, technischer Ausdruck in der Ars potandi ſener Zeit, langer, kläſer Zug. — 4 Kläpfen, Kläffen, ſchreien.

„Wol“, sagte er, als der Bauer sein Gramanzies<sup>1</sup> ausgemacht hatte, „was wolt ihr, guter Freund?“

„Nicht viel Besonderts“, antwortet der Bauer; „ich wolte den gnädigen Herrn Rentmeister gern um einen guten Rath ansprechen, dessen ich hochbedürftig, wie es dann auch wahr ist.“

Und damit schwieg er still und trillerte immer seinen Hut herum, ihm die Fäslein<sup>2</sup> abzulesen, sahe denselben auch so steif an, als wann ers mit ihm und nicht mit dem Rentmeister zu thun gehabt. Darauf sprach der Rentmeister weiters: „Was wolt ihr dann? Sagt her!“

Da fuhr erst der Bauer fort und sagte: „Mein Nachbar Welde, der unnachbarlich Narr, wie es dann auch wahr ist, hat mich geziehen, ich hab ihm seinen Holzschlegel gestohlen, wie es dann auch wahr ist, und hat mich und meine Frau einen Schelmen und einen Dieb, eine Hur und eine Hex gescholten, wie es dann auch wahr ist. So hab ich wollen gar gnädiglich fragen, wie ich mich gegen ihm verhalten soll. Bitte derothalben, der gestrenge Herr Rentmeister als meine liebe Obrigkeit, wie es dann auch wahr ist, wolte mir einen Rath mittheilen.“

Der Rentmeister antwortet: „Wann es wahr ist, so gib ich dir den Rath, daß du ihn nicht verklagest.“

„Mein gestrenger und gnädiger Herr Rentmeister, ihr versteht den Handel noch nicht recht, wie es dann auch wahr ist; wann euch einer einen Schelmen und einen Dieb hieße, wie es dann auch wahr ist, und hieße euer Weib ein Hur und ein Hex, wie es dann auch wahr ist, und ziehe euch, ihr hättet gestohlen, wie es dann auch wahr ist, woltet ihrs von ihm leiden?“

„Mein Bauer, daß wär ein anders“, sagte der Rentmeister und hieße ihn damit fortziehen und samt seinem Ggentheil vor künftigen Amttag erscheinen.

Ich gieng mit ihm zur Thür hinaus, weil ich in derselben Schreibstüb ungeru lang eingesperrt sein wolte, und passirte in ein großes, lustiges Zimmer, worin eine Tafel vor acht Personen gedeckt und allerdings zugerüstet stunde biß auf das Auftragen. Aus demselben Zimmer konte man durch ein ander

1 Gramanzies (wahrscheinlich von Nigromantia, allerlei besondere Bewegungen beim Beschwören), Complimente. — 2 Fäslein, Fäserchen.

Thür kommen in dasjenige, worin der Kranke lag, maßen ich ſeine Warterin mit ihrer Suppen dort hinein gehen ſah. Neben aber in dieſem großen Zimmer ſtunden zwei Weibspersonen, eine junge und eine alte, davon die junge gar betrübt und weinerlich, die alte aber etwas getröſtet außſah. Mich däuchte, ſie hätten gar einen engen und geheimen Rath mit einander, und eben ſelbiges ſporete meinen Borwitz an, zu hören, wovon ſie tractirten.

„Ja, Mutter“, ſagte die Junge, als ich zu ihnen geſchlichen war, „1000 fl. iſt wol ein fein Geld, aber mich verdreüßt ſchier zu Tod, daß mein Alter ſeinem Sohn bei lebendigem Leib den Dienſt übergeben. Ihr könnt nicht glauben, wie ſchwer michs ankommt, dieſe ſo wol beſtellte Haushaltung zu verlaſſen. Seinet halben gilt mirs gleich, er mag ſterben oder wieder geſund werden, er kan doch ſonſt nichts mehr, als bei Tag granen<sup>1</sup> und brummlen und bei Nacht ächzen und ſarzen. Ich hab zwar oft gewünscht, es ſolte der Brauch ſein, wann ein alter Mann ein junges Weibsbild zur Wittib macht und dannoch, ſo viel an ihm iſt, ihr die Jungfrauſchaft noch geſaſſen, daß ſie nach ſeinem Tod deſſen Sohn heirathen ſolte; aber was hilftſ? Mein Wuñſch iſt vergebens, wie alle Wuñſch zu ſein pflegen. Unſer großer Herr ſolte dem Sohn den Dienſt nicht ſo gleich gegeben, ſondern ein arme Wittib beſſer bedacht haben, ſo hätte ich mich noch unterſtanden, irgends einem braven Kerl, der mich wieder geheirathet, mit Geld unter die Arme zu greifen und ihn durch Schmiralia an den Dienſt zu helfen; welches ich leicht zuwegen zu bringen getraut, wann der Dienſt nur ein halb Jahr vaciret und ich indeſſen das Renthaus bewohnet hätte.“

„Tochter“, antwortet die Alte, „du haſts zwar wol außgeſonnen gehabt, aber wer kan ihm thun<sup>2</sup>, daß es nicht gerathen? Du mußt nunmehr diß deinen Troſt ſein laſſen, daß du gleichwol um 1000 Reichsthaler reicher heim kommſt, als du vor einem Jahr ausgezogen biſt. Dieſe werden dir, wann du gleich ſonſt nichts von mir zu hoffen, in Wäldern wiederum einen wadern jungen Mann verſchaffen.“

„Ja“, antwortet die Tochter, „der Alte iſt darum noch nicht todt; wer weiſt, wie lang er noch zu krächzen da liegt?“

1 granen, niederſ. grünen, ſtöhnen. — 2 kan ihm thun, kann dafür.

Mit dem kam beides der Doctor und Apotheker aus des Kranken Zimmer und brachten so einen schlechten Trost von des Rentmeisters Genesung, daß dessen ohnedas betrübte Frau überlaut zu kreischen anfieng, und wann ich nicht zuvor gehöret, was sie zu ihrer Mutter gesagt, so hätte sie mich von Grund meines Herzens dauren müssen. Weil nun gleich der Pfarrer auch kam, den Kranken zu besuchen, befahl die Rentmeisterin anzurichten. Darauf wurde gleichsam gräßlich aufgetragen, dann man hatte Theologi und Medici zu tractiren, und aßen und tranken sonst gern auf des Kranken Gesundheit. Am Tisch saßen der Pfarrer, der Doctor und der Apotheker, die Rentmeisterin und ihr Mutter, der neuangehende Rentmeister als Sohn und sein Schreiber, und endlich noch einer, den sie Herr Notari nenneten.

Es gieng so toll und bunt über Eck her, das mir gleichsam das Herz im Leib lachte. Und zwar<sup>1</sup>, was hätte ich mich viel grämen sollen, da sich doch die andere um des Kranken Hinfahrt nicht viel bekümmerten? Der Sohn war so leidig um seinen Vatter, daß er auch per Spaß den Gästen erzählet, wie artlich der Bauer mit seinem sich angewöhnten Sprichwort „wie es dann auch wahr ist“ wäre aufgezo-gen kommen, darüber er mehr lachte, als ihm wol anstünde. Keine Schlüssel wurde abgehoben, wann man andere Speisen brachte, aus deren ich nicht meinen Part nahm und so wol die Hosensäck und meinen Ranzen damit füllte als meinen Magen. So kam mirs auch trefflich zu statten, daß man aus Zottenkanden<sup>2</sup> einschenkte, dann ich konte sie stenzen<sup>3</sup>, wann ich wolte, und dorste sie deswegen nicht einmal aufheben oder in die Hände nehmen. Ich hätte mich zwar wol mit silbernen Bechern besäcken können, aber ich sorgte, es möchte hernach Uneinigkeit zwischen den Erben setzen und groß Unglück daraus entstehen. So hatte ich mir ohnedas vorgenommen, sonst niemanden als einen Wucherer zu bestehlen, der überflüssig Gelde in der Kisten hatte und solches bei jetzigem großen Geldmangel übereinander verschimmeln und zu keiner Zeit etwas darvon unter die Leute kommen ließe, er wisse dann eigentlich seinen Hausen dardurch zu vermehren.

Damit ich nun so einen finden möchte, quittirt ich das

1 zwar, fürwahr, mßt. ze wäre. — 2 Zottenkande, Röhrenkande, vgl. mhd. zote, Röhre an einem Gefäß. — 3 stenzen, verkürzen, leer machen.

Haus, darin man in Bälde eine Leiche zu haben verhoffte. Ich zoch meine Schuh wieder an, den Weg unter die Füße zu nehmen, um alſo wolbefaßt und proviantirt mit ſamt einem aufgeladenen halben Mauth weiter zu wandern. Doch wolte ich zu guter Lege S. Johannis Segen<sup>1</sup> noch trinken, ergriffederowegen einen ſilbernen halbmäßigen Tiſchbecher, der auf dem Schentkiſch ſtunde, und ſprach ihm dermaßen zu, daß wenig mehr darinnen verbliebe. Ich machte es aber ſo plump und grob, daß man mich nicht allein den Becher wieder niederſetzen, ſondern auch zur Stubthür hinaus ſchlupfen hörte, davon alle die fröhliche Gäſte, die am Tiſch ſaßen, heftig erſchraken.

„Nun glaube ich“, ſagte der Sohn, „daß mein Vatter nicht mehr aufkummt, dann diß halte ich eigentlich vor ſeinen Geiſt und bin ſo weit ſeiner Seligkeit verſichert, wann die Sag der Alten wahr iſt, daß diejenige ins ewige Leben kommen, deren Geiſter ſich bei ihren Lebzeiten verſpüren laſſen.“

Ich hätte beinahe überlaut hierüber gelacht; doch enthielte ich mich noch und türmelte erſtlich zum Haus und endlich zum Flecken hinaus, hörte auch nicht auf zu gehen, biß ich in einen luſtigen grünen Buſch gelangte, alwo mich der ſtarke Wein, der erſt im Luſt operirte<sup>2</sup>, überwande, daß ich gezwungen wurde, abweg zu gehen, nieder zu liegen und zu ſchlafen, biß der liebe helle Tag wieder anbrach.

---

1 Et. Johannis Segen. Die altgermaniſche Sitte, bei Opfern und feſtlichen Gelagen zum Gedächtniß eines Gottes oder einer Göttin einen Becher zu trinken, das *Winnetrinken*, wurde ſpäter auf Chriſtliche Heilige übertragen, beſonders auf den Evangelisten Johannes und ſeine Verehrerin, die Heilige Gertrud, zu deren Gedächtniß Reiſende und Abſchiednehmende zu trinken pflegten. Die Sitte, welche unter der Benennung: Johannis Segen, fortbauert, iſt, an allen Opfergebrauch erinnernd, noch heute unvergeſſen. In Ottbergen bei Hildesheim reicht der Prieſter am dritten Weihnachtstage (Joh. Evang.) der in der Kirche verſammelten Gemeinde einen geweihten Kelch, den Johannis-Segen. — 2 operiren, wirken.

## Das achte Capitel.

Als ein geistlicher Herr zu weit links gieng, wurd er darum nicht in die Höll, sondern in ein Mistlachen entführt; hernacher ward dem Teufel, der solches ins Werk gesetzt, die Höll ziemlich heiß gemacht.

Denselben Morgen frühstückte ich gleich auf meinem Lager von dem, so ich mitgebracht, hatte aber keinen besondern Appetit nach Wein, weil ich mich den vorigen Tag mit mehrerm überladen, als ich sonst zu tragen gewohnt gewesen, auch dadurch meinen Magen dergestalt erhizet, daß mir ein frischer Trunk Wasser besser schmeckte. In diesem eingenommenen Futter ließe ich wol 4 Meilen, daß mir nichts Erzählungswürdigß aufstieße, wäre auch noch weiter kommen, wann mich nicht wieder zugleich gehungert, gedürstet und geruhet<sup>1</sup> hätte. Ein anderer Marktflecken, in dem ich darmals anlangte, däuchte mich zu Ersättigung meiner Begierden, das ist zu essen, zu trinken und zu schlafen, sehr bequem sein, derowegen lehrte ich im Wirthshaus ein, nachdem ich meine Schuh wieder an den Gürtel gebunden hatte, meinem Verlangen und mir selbst genug zu thun. Der Wirth hatte aber (Gottes Gaben unveracht) so ein sauren Darmreißer und Sauerkrautbrühe, zähen Trank, daß er mir auf den gestrigen gar nicht schmecken wolte, wiewol ich schöne Gelegenheit sahe, dessen ohne alle Gefahr genugsam umsonst zu trinken. Wahr istz, daß er trefflich wol speiset<sup>2</sup>, dann als ich dort war, kame eine Gesellschaft von acht reisenden Mannspersonen, die hatten übrig genug an einer Maß, die aber, wie ich ihnen leicht ansah, mit zwölf nicht zu füllen gewest wären, wann der Wirth einen andern gehabt. Als diese fort waren, nachdem sie das Maul genugsam gekrümmt, sagte die Wirthin zu ihrem Mann: „Ich hab wol gedacht, es werde dir so gehen. Du weist kein Maß zu halten; du soltest wol dir selbst einbilden können, daß der geringe Wein so viel Wasser nicht leiden kan als der starke. Wirst schön gehandelt haben, wann er dir nun im Keller liegen bleibt und vollends verdirbt!“

„Schweig nur, schweig nur, du Närrin!“ antwortet der Wirth, „ich will ihm schon wieder mit einem bessern ein wenig aufhelfen, daß er gehen soll.“

<sup>1</sup> geruhet, nach Ruhe verlangt; diese Form möchte sonst kaum nachzuweisen sein. — <sup>2</sup> speisen, satt machen.

Ich ließe dieſe beide kippeln<sup>1</sup> und ſanne nach, wo ich doch einen beſſern Trunk bekommen möchte, und als ich ſo hin und her gedachte, fiel mir ein, daß gemeiniglich bei den Geiſtlichen der edelſte Wein zu finden wäre. Derowegen nahm ich meinen Weg nach dem Pfarrhof, an dem ich die Thür nur zugelehnt fand, weil erſt eine Frau heraus gangen war, ich weiß nicht was zu verrichten. Ich ſchlich hinein biß vor die Stubthür, die ich aber nicht aufmachen dorſte, damit ich die in der Stub, ſo gar ein ſcherzhaft Gelächter hatten, nicht erſchreckte, oder ihnen ein Argwohn gegeben würde, daß etwas Ungewöhnlichs vorhanden. Weil ich aber gleichwol auch gern beizeiten in der Stub geweſen wäre, ſo kriegte ich eine von den Hühnern, die eben bei mir vorüber ſpazierten, ſchlafen zu gehen, und erſchüttelt die dermaßen, daß ſie ein Geſchrei anſieng, als wann der Mader<sup>2</sup> hinter ihr geweſen wäre, weßwegen der Herr ſelbſten alſobalden die Thür aufmachte, nicht der Meinung mich hinein zu laſſen, ſonder zu ſehen, was Teufels unter ſeinen Hühnern ſein möchte. Aber ich kam doch hinein und fand ein volles Glas Wein auf dem Simſen und eine Kande darbei auf dem Bank ſtehen. Dieſelbe zobelte<sup>3</sup> ich um ihr halb Vermögen, ehe der Pfarrer und das Weibsbild, ſo bei ihm in der Stub geweſen, von den Hühnern wieder kamen, welches ſo bald geſchah, daß ich mich nicht ausdrehen noch ſo geſchwind wieder aus der Stuben machen konte.

Sie beide aber ſiengen ihren Diſkurs wieder an, woran ſie das Hühnergeſchrei zerſtört<sup>4</sup>. Er hatte einen halben Knauch und war darum mit den Reden deſto freier.

„Ja, liebe Suſanna“, ſagte er, „es iſt keine ſo große Sünde, wie mans macht. Die alten Patriarchen giengen oft neben den Weg, wiewol ſie öffentlich ihre Beiſchläferinnen oder Kebsweiber hielten, und wurde doch deßwegen ihrer keiner verdammt.“

Damit druckt er dem Weiblein die Hand und ſieng ihr an um den Buſen herum zu niſteln<sup>5</sup>, daß es ſchiene, als wolten die Praeludia Veneris vollkommen angehen; aber das Weibchen hielt ſich noch ziemlich wol und ſagte: „Warum predigt ihr Herrn ſo ſchredlich darwider, wann es keine Sünde iſt?“

„Ha“, antwortet das Herrchen<sup>6</sup>, „das müſſen wir enerer

1 kippeln, nieders. kibben, keſſen, ſaufen. — 2 Mader, provinc. Form für Marter. — 3 zobeln, zausen, ruſſen, dann beſehlen. — 4 zerſtören, wie ſtören. — 5 niſteln, niſteien, ſich zu ſchaffen machen. — 6 Herrchen, Titel der Pfarrer in Süddeutſchland, wie in Holland Domino.

eifersüchtiger Männer halber thun; dann solten sie wissen wie wir, daß es keine so große Sünde wär, was es vor ein verstoßen<sup>1</sup> Leben abgeben und wie mancher darüber ums Leben gebracht würde! Darum müssen wir diß Geheimnuß vor ihnen verbergen.“

Ich gedachte: O du Mauskopf! Auf ein Luge gehöret ein Maultasche.

Hats auch gut im Sinn, ihme eine solche mitzutheilen, wie ich neulich eine bei den Calvinisten verspendirt, seine gottvergessene Lugen nicht allein damit abzustrafen, sondern auch ihm seinen Kitzel zu vertreiben. Doch besann ich mich eines Bessern, um mich an den Gesalbten des Herrn nicht zu vergreifen.

Als ich aber das Weib in Gefahr sahe, ihre Ehre zu verlieren, wie es sich dann allbereit beiderseits gar artlich darzu schickte, dauret mich ihre Unschuld, und daß sie durch solche Falschheit von demjenigen in die Verdammnuß gestürzt werden sollte, dessen Beruf war, ihr durch die Wahrheit den Weg zum ewigen Leben zu weisen. Derowegen als er jetzt in England zu fahren vermeinte, ergriffe ich ihn in der Mitten und nahm ihn untern Arm wie eine Feder (dann er war gar leicht, wie aus seinem Discurs zu vermerken) und fuhr mit ihm zur Stubthür hinaus in Hof, alwo ich ihn in seiner eignen Mistlachen herum judelte, daß er so schmierig davon aussahe wie ein Kalbsfuß, den man backen will. Hernach schleifte ich ihn auf den Mist, daß er sich wieder ein wenig erholen und die Kleidung vertriefen<sup>2</sup> möchte. Das Weibchen, so getroffen werden sollen, gieng aus dem Pfarrhof und sahe wider die natürliche Gewohnheit nach der überstandenen Gefahr viel bleicher um den Schnabel, als da sie in der größten war gewesen; ich aber erinnerte mich wiederum der Kanden in der Stuben, gieng derowegen wieder zu ihr und herzet sie so lieblich, daß kein Tropfe mehr darin verblieb.

Diesemnach setze ich mich in einen Winkel und gedachte der Sach nach, was ich von andern beides gehört und gesehen und auch selbst verrichtet hatte. Was ich gethan, reuet mich nicht, und wegen dessen, was ich gehöret und gesehen, verwundert mich nicht mehr, daß es geile Schleppsäck gibt, die

<sup>1</sup> verstoßen, verloren (vom Kartenspiel: sich verstoßen haben, alle Trümpe ausgespielt haben). — <sup>2</sup> vertriefen, abtriefen, trocknen.

ſich zu den gottloſen Geiſtlichen legen (ich ſage: gottloſe Geiſtliche, dann die fromme werden nicht nur die leichtfertige Huren, ſonder auch die ehrliche Matronen fliehen), ob man gleich tauſendmal ſagt und zehen tauſend Exempel hätte, daß die Pfaffenhuren ewig verdammt und zu des Teufels Leibbroſſen werden; dann lieber, warum wolten ſolche an ſich ſelbſt ſchwache, einfältige und von Natur geile Creaturen denen nicht beſſer glauben, die in einem ſo großen Anſehen ſein und alle Geheimniſſen der Schrift wiſſen wollen, wann ſie ihnen mit ſo großer Vertraulichkeit etwas daher ſchwätzen, daß ſie gern hören, damit ſie gern folgen und daß ſie ſelbſt wünſchen, daß es ſo ſein ſolte.

Unter dieſer meiner Speculation hatte ſich das Herrchen wiederum ein wenig erkobert<sup>1</sup> und beſonnen, wo er war, wuſte aber darum nicht, wie es ſo geſchwind aus einem ſo annehmliehen Wolluſt in einen ſo abſcheulichen Unluſt gerathen war. Der gählinge Schrecke hatte ihn ſo verwirret, daß er ſeiner Haushalterin, die eben wieder heim kam und ihn viel fragen oder tröſten wolte, nichts anders antworten konte, als: „Laſſe mich mit Frieden!“

Und als ſie nicht aufhöret, ihm zuzuſprechen, ſprach er endlich: „Laß mich ungeheiet.“

Doch brachte ſie ihn ins Haus in die Stub und mit Hülff ihres Brudern, den ſie deſwegen holen laſſen, zulezt gar ins Bett. Wie dem Weibchen aber ihr Schrecken bekommen ſei, kan ich nicht ſagen; doch halte ich darvor, es werde ihr ſo viel von dieſer Begegnuß im Gedächtnuß verblieben ſein, daß ſie nimmer mehr keinen Geiſtlichen ſo weit wird kommen laſſen, als dieſer geweſen.

Ich hätte nichts darnach gefragt, wann ich ſchon wieder aus dem Pfarrhof geweſen wäre, ob ich gleich nicht wuſte, wo ich über Nacht hiniſchliefen<sup>2</sup> ſollen, weil es ſchon ziemlich ſpät wurde; allein der gute Wein enthielte<sup>3</sup> mich daſelbſten, von welchem ich noch wol ſo viel ohne Schaden zu verſchlucken getraute, als ich bereits im Magen hatte. Es geriethe mir auch, bekam mir aber nicht zum beſten; dann als die Magd mit ihrem Bruder hinunter in Keller gieng (der ihr leuchten muſte, damit ſie ſich allein nicht fürchtete), eine zwomäßige Kande voll

1 ſich erkobern, wie im Nhd., ſich erholen. — 2 ſchliefen, ſchlüpfen, ſich ein Unterkommen ſuchen. — 3 enthalten, zurückhalten.

vor sie beide zum Nachessen herauf zu holen, schliche ich mit. Aber sie ließen die Kande so gar nicht aus der Hand, daß ich mit nichten drüber kommen konnte. Da mochte ich nun auch ungetrunken nicht wieder aus dem Keller, dann ich hatt schon erfahren, wie schwerlich unvermerkt zuzukommen, wo nur eine Kande beim Tisch stehet, aus deren man immer einschenkt und sie stetig in Gesicht behält. Derowegen ließe ich mich in den Keller sperren, ob ich gleich kein Geschirr darin sahe, daraus ich hätte zechen mögen, dann mein Hut war gut genug darzu. An Essen hatte ich ohnedas noch wol vor drei Tag genug bei mir von dem, das in des Rentmeisters Küche vor mich war zugerichtet worden.

Als nun obenbemeldte beide mit ihrem Wein fortgangen, zapfte ich auch vor mich und thäte sein leiz, damit mich niemand hören solt, welchen Fleiß ich abzulegen gar nicht bedörste, dann ich hatte so bald nicht geßen und meinen Hut durch den Hals hinunter wieder ausgeleeret, welches auf der Stiegen sitzend geschah, da hörte ich, daß noch mehr unsichtbare Gäste vorhanden waren, die viel ungescheuter an die Faß klopfen als ich. Davon wurde mir natürlich, als wann ich so viel Dmeisen als Haar auf dem Kopf gehabt, die durch einander wimmelten wie die Soldaten, wann sie auf gehörten Trommelschlag in Eil zu ihrem Gewehr laufen oder einen Contramarsch verrichten. Das Gepolter vermehret sich je länger je mehr und also auch meine große Angst, also daß mir der Schrecken, den ich dem Hausherrn und Susannel eingejagt hatte, wieder mit doppelter Dankbarkeit eingerommelt<sup>1</sup> wurde. Zulezt hörte ich Wein ablassen, Faß binden, dieselbe füllen und die Stiege auf- und ablassen, zu welchem Ende die Thür gar artlich aufgethan wurde, wiewol ich niemand sehen konnte, der solche Geschäfte alle verrichtete. Ich wolte zur Thür hinaus und mich aus meiner Angst entledigen, kriegte aber mitten auf der Stiegen einen solchen Stoß, daß ich wieder zurück hinunter purzelte und liegen bliebe, biß es ansteng zu tagen, wiewol mir im Fallen ohne den unvergleichlichen Schrecken nicht sonders Leid geschehen.

Wie nun mit dem anbrechenden lieben Tag alles vorüber und ich wieder bei meinen fünf Sinnen war, ersonne ich erst, warum die Haushalterin so ein große Kande voll Wein auf

<sup>1</sup> einrommeln, wie einreiben, eintränten.

einmal hinauf geholet, nämlich damit ſie nit das zweite mal an ein ſo ungeheuer<sup>1</sup> Ort müſte. Ich dachte: diß ſoll dir wol dein Lebtag eine Wißung ſein, daß du keinen Geiſtlichen mehr beleidigeſt, wann ſie die Geiſter ſo entſetzlich rächen.

Interim vergieng mir der Schrecken wieder allgemach, und zwar ſo gänzlich vergaß ich deſſen, daß ich weder an Eſſen und Trinken gedacht, welches ich dann abermal bei der Schwierigkeit<sup>2</sup> zu mir nahm und mit Verlangen wartete, biß die Kellerthür aufgieng, ſo aber nicht ehender geſchah, als da der Haushalterin Bruder einen friſchen Trunk holetete vor den Balbierer, der dem Herrchen zur Ader gelaffen. Da ließe ich hinaus, als wann mich der Diebsburger<sup>3</sup> gejagt hätte, wäre auch vom allergrößten Durſt nicht mehr hinunter gezwungen worden, wann ſchon lauter Hippocraß<sup>4</sup> und Malvaſier darin gelegen.

Als ich durch den Hof gieng, lag das Herrchen am Fenſter, friſche Luſt auf die Aderläſſe zu ſchöpfen, dem ich wol anſah, daß ihn damals weder nach Frauen oder Jungfrauen, nach Kebs- oder Eheweibern, viel weniger nach der Suſannen geſüſtet; und ich glaub, wann einer mich hätte ſehen können, daß er mir auch gleiche Tugend wird zugetraut haben, ſo lahm war ich noch in allen Gliedern, es ſei dann, daß mir das eingenommene Frühſtück eine beſſere Farb mitgetheilt, als der Aderläſſer eine vorzeigte. Es kamen zu Befürderung meiner fernern Wanderschaft eben zween arme Studioſi, die Handwerks halber ein Viaticum auf Lateiniſch vom Herrchen begehrt, die er auch alſobald mit zweien Kreuzern gar ehrlich abfertigte. Mit denſelben nun kam ich gar ſein wieder zum Thor und Pfarrhof hinaus, welches ich von mir ſelbſt nit geöffnet, und ſolte ich gleich noch zwei Stunden in lauter Ungeduld haben warten müſſen, weil ich wolte, daß mein geweſtes Dafein allerdings verborgen bleiben ſolte.

---

1 ungeheuer, nicht gehener. — 2 bei der Schwierigkeit, nach der Schwierigkeit, noch gebräuchliche Redensart: aus allen Kräften. — 3 der Diebsburger, der Büttel; vielleicht Druckfehler für Diebsberger. — 4 Hippocraß, ein gewürzter Wein, ſchon im Mittelalter gebräuchlich, mit Zimmt, Runkel, Mandeln, Ambra u. a.

## Das neunte Capitel.

Ein Disputation zweener Studenten von den Präadamitis und was darmit zusammenhängt.

Mit diesen zweien Studenten reiste ich fort den Weg, auf dem ich ohnedas hinaus wolte, und vermerkte bald aus ihrem Discurs, daß der eine ein Theologus war oder doch wenigst einer zu werden gedachte; der ander aber stund noch in der Wahl, ob er einen Juristen oder Medicum abgeben wolte. Jener sagte zu diesem, er wolte bei nächster Disputation den Tractat Jsaaci Peyrerii de Präadamitis<sup>1</sup>, darinnen er, daß allbereit vor Adam Menschen auf Erden gewesen, zu beweisen unterstanden, zu behaupten vornehmen. Dieser aber antwortete ihm, ob er dann nicht wisse, daß derselbe Autor selbst solche seine irrige Meinung verdammt und widerrufen. Ueberdas würde ihm als einem christlichen Theologo nicht wol anstehen, wann er mehr den Lügen der Egyptier und anderer Heiden als dem klaren Wort Gottes und der Bätter Auslegung beipflichten wolte; man finde ja klar genug in H. Schrift, daß Adam der erste und vor ihm sonst kein Mensch erschaffen worden. So<sup>2</sup> wäre auch nichts Ungewissers in der Welt, als wann einer etwas von Geschichten, so sich vor der Sündflut zugetragen haben solten, außer was die H. Schrift meldet, daher lassen wolte.

„Ermahnet mich eben“, sagt ferner, „als wann wir mit den alten heidnischen Philosophis<sup>3</sup>, Epicuro, Democrito, Anaxi-

---

1 Jsaac de la Peyrere, Verfasser des Buchs: „Præadamitæ sive Exercitatio super versibus 12, 13 et 14, cap. V. Epistolæ Pauli ad Romanos“ cet. (1655, 4.) Er nimmt eine doppelte Schöpfung an, zuerst die des ganzen Weltalls und der Erde mit Menschen, die lange vor Adam lebten, dann eine zweite, gleichsam die Erschaffung des auserwählten jüdischen Volks. Nicht alle Menschen stammen von Noah ab, da die Sündflut nur Judäa betraf etc. De la Peyrere ist 1594 in Bordeaux geboren; ursprünglich Calvinist und Officier, ging er nach Rom, bekehrte sich von seinen Irthümern und zum Katholicismus und starb 1676 in einem Kloster bei Paris. — 2 So, ebenso. — 3 Heidnische Philosophi: Epicuro, aus dem attischen Demos Gargettos, geb. c. 342 v. Chr. In seiner „Physik“ lehrte er: Die Körper und die ganze Welt entstanden aus der verschiedenen Bewegung einfacher und unveränderlicher Atome. — Democritus von Abdera (vgl. oben Th. I, S. 137) entwickelte das atomistische System seines Lehrers Leukippos weiter. — Anaximandros aus Milet, Freund und Schüler des Thales, und

mandro, Thaletis Discipuln, Metrodoro, Anaximene, Aristoclo, Archelao, Xenophane, Leucippo, Diogene Apolloniate, Anaxarcho und andern mehr, noch von vielen Welten ohne<sup>1</sup> die unſerige wolten traumen. Würde ein ſolcher, der damit aufgezo- gen käme, nicht mit dem Luciano<sup>2</sup> zu vergleichen ſein, der durch die Luſt zu Sonn, Mond und Sternen geſegelt und dieſelbe mit Menſchen und Thieren bewohnt gefunden? Gleichwol aber möchte ich gern hören, womit der Herr ſeine Präadamiten er- weiſen wolte.“

„Womit?“ antwortet jener; „ſonſt nirgends mit als aus H. Schrift. Dann als Gott ſelbſt den Job in ſeinem 38. Capitel fragte: Wo wareſt du, da ich der Erden Grund legte? Sag mir, haſt du Verſtand? Weiſt du auch, wer ihr das Maß geſetzt hat? Oder worauf ſind ihre Füß befeſtigt? Oder wer hat ihr einen Eckſtein gelegt? — da hängt er daran<sup>3</sup> und ſprach: da mich die Morgenſtern mit einander lobten und ſich erfreueten alle Kinder Gottes.“

„Und eben diß ſind die ſo genante Präadamiten geweſen, welche hier Kinder Gottes genant werden, deren Geſchlecht auch biß in die Sündflut gewähret hat, ſintemal wir im erſten Buch Moſis am 6. Capitel leſen, daß die Kinder Gottes nach den Töchtern der Menſchen, das iſt nach denen Töchtern, die aus Adams Geſchlecht geboren worden, geſehen und, weil ſie ſchön waren, aus ihnen zu Weibern genommen, welche ſie nur ge- wollt, daraus Rieſen und in der Welt gewaltige, berühmte Leute geboren worden, um welcher ungleichen Vermischung wegen vornehmlich die Sündflut auf Erden kommen, in deren

---

deſſen Freund Anaximenes, ebendaſer. — Thales aus Milet, etwa 639 — 546 v. Chr., als einer der Sieben Weiſen genant; unter den Griechen der erſte, der über den Urfprung der Welt forſchte. — Metrodoro; wahrſcheinlich iſt der Philoſoph von Chioſ gemeint, ein Anhänger des Demokritiſchen Systems, Lehrer des Abderiten Anaxarchoſ. — Ariſtoteles von Meſſene, bei Suidos genant. — Archelaoſ aus Milet, c. 460 zu Athen, Schüler des Anaxagoroſ, wie auch Diogeneſ Apolloniatoſ (von Apollonia auf Kreta), ebenfalls in Athen, wegen ſeiner Schrift: *περί φύσεως*, Phyſicuoſ genant. — Xenophaneſ aus Kolophon, Zeitgenoſſe des Anaximander und Pythagoroſ, flüchtete aus ſeiner Vaterſtadt, hatte theil an der Gründung der Colonie Elea oder Velia in Unteritalien und wurde hier einer der Urfüß der eleatiſchen Schule des idealen Pantheiſmus. — Leuktypoſ wahrſcheinlich aus Milet, c. 500, ſetzte den Eleaten die einſeitige Atomenlehre (Corpüſcular-Philoſophie) entgegen und ver- theidigte, ſich auf die Erfahrung berufend, die Mehrheit und die Bewegung reater Subſtanzen.

1 ohne, außer. — 2 Luciano, im Text ſteht als Druckfehler: Cufano. — 3 hängt daran, ſügte binzu.

die Präadamiten auch ausgerottet und vertilget worden, welche ungleiche Vermischung Gott dermaßen mißfällt, daß er deren wegen nach der Sündflut die Sodomiten durch Feuer und Schwefel vom Erdboden auszilgte und denen Israeliten, seinem außermählten Volk, dergleichen auch in geringsten Sachen aufs ernstlichste verboten; wie dann die Juden noch auf den heutigen Tag nicht halb leinen und halb wüllen Gewand tragen, nicht zweierlei Viehe zu einander in einen Zug spannen, zweierlei Frücht in einen Acker nicht säen, auch nicht zweierlei Fleisch in einem Hafen kochen dürfen, und was dergleichen mehr ist.“<sup>1</sup>

„Poffen! Poffen!“ antwortet der Medicus oder Jurist, ich weiß selbst nicht, was er seither worden ist; „worvorn im Job geschrieben stehet, dasselbe waren die liebe Engel, und die Kinder Gottes im sechsten Capitel des ersten Buchs Mose waren die Söhne, die aus dem Stammen des H. Erzwatters Seth entsprossen, welche zwar in Gottesfurcht und seiner Liebe auferzogen worden, sich aber, wider das aus Gottes Befehl beschehene Verbot ihrer frommen Eltern, in den Stammen des verzweifelten Brudermörders Cains verheiratheten. Wird also der Herr, wann er nichts anders auf die Bahn zu bringen hat, schlecht bestehen.“

Der Theologus hingegen sagte: „Die heilig-erschaffene Engel waren freilich Kinder Gottes; aber bei Erschaffung der Welt war Lucifer mit seinen Gesellen schon gefallen, sonst hätte er aus Neid die Evam nicht betrogen. Seind sie nun vermittelst ihrer Erschaffung (dann alles, was Gott erschaffen, war gut) so wol als die heilig-beständig verbliebene Engel gut und Kinder Gottes gewesen, aber nach ihrem Fall verdammt worden, wie sagt dann Gott zum Job, daß sich erfreuten alle Kinder Gottes, da doch bei den Verdammten kein Lob Gottes ist und, wie theils vermeinen, der zehende Theil aus denen guten erschaffenen Engeln abtrünnig worden, oder, wie andere wollen, der Drach den dritten Theil nach sich gezogen? Vors erste. Vors ander, betreffend die mosaische Kinder Gottes in seinem ersten Buch am 6. Cap., wann die Gott mißfällige Vermischung zwischen des sel. Seths und des gottlojen Cains Geschlecht, die zusammen heiratheten, Riesen<sup>2</sup>, das ist gleichsam ein drittes

<sup>1</sup> Dies Verbot steht 5 Mos. Cap. 22, v. 9—11. — <sup>2</sup> im Druck steht: und Riesen, welches keinen Sinn gibt.

Geflecht, erzeugt und herfürgebracht, ſo hätte dennoch der Güte Gottes ſo hoch nicht mißfallen mögen, wann Menſchen zu Menſchen, beiderlei aus Adam geboren, zuſammen geheirathet, daß deßwegen die allgemeine Sündflut geſchickt werden ſollen. Ueberdas könnte ich nicht ſehen, wann dem gleichwol also geweſen wäre, wie die Sethiter und Cainiter, beide aus Adam herſtammend, ein drittes Geſlecht, das iſt Rieſen, ſo aus ihrer beider Art geſchlagen, gebären und herfürbringen können. Müſſen dieſe Hochzeiter nothwendig die Präadamiten geweſt ſein, deren im Job gedacht wird.“

„Lapperei! Lapperei! Lapperei!“ ſagte der ander; „wie wiſſen wir von einem und zwar von unſerm Geſchlecht von Menſchen, das erſchaffen worden, der gefallenen Engel Stell dar: aus zu erſehen, aus welchem auch der Welt Seligmacher geboren, durch den wir arme Adamskinder wieder zurecht gebracht worden, ihrer Seligkeit zu genießen, daſerne wir anders den breiten Weg darzu gehen wollen. Es gibt mich nicht mehr Wunder, daß es je und allweg ſo viel Spaltungen und Kezereien abgeben hat, wann ich ſehe, daß noch ein jeder Phantaſt ſeine närrische Einfäll und thoricte Grillen mit H. Schrift behaupten will, da doch ein jeder mit Furcht und Bittern ſein Heil wirken ſolte.“

„Geſetzt, aber nicht geſtanden, der Herr erhalte <sup>1</sup>, daß Präadamiten geweſen ſein, was wirds ihm zu ſeiner Seligkeit nuzen? was gehen ſie uns Adamiten an? Gott der Herr wird ſeine heiligſte Urſachen gehabt haben, wann er nicht alles in H. Schrift aufzeichnen laſſen, ohne das, ſo nicht eigentlich zu unſerer Seligkeit nöthig. Was darfs dann vielen Nachgrüblens, ob ſolche Präadamiten geweſen ſein oder nicht, ſintemalen ſie oder die Wiſſenſchaft von ihnen uns auf dem Weg unſers Heilands Chriſti, auf dem wir ihm nachſolgen ſollen, weder fürdern noch hindern können.“

„Gleichwol wird uns ſolche Wiſſenſchaft“, antwortet der Theologus, „an unſerer Seligkeit auch nichts ſchaden. Wir ſollen die wunderbare Geſchöpf Gottes mit Fleiß betrachten und den Schöpfer in ſeinen Werken loben. Der weiſe Sirach ſagt hievon gar ſchön, wann er uns in ſeinem 43. Cap.<sup>2</sup> zum Lob Gottes ermahnet und ſpricht: Viel ſagen wir, aber

<sup>1</sup> erhalte, ihm werde zugeſtanden. — <sup>2</sup> Jef. Sirach, Cap. 43, v. 29 fg.

nicht genugsam mögen wirs erfolgen, denn uns gebrechen Wort; aber die Vervollkommnung aller Reden ist Er; wann wirs gleich hoch rühmen, was ist's? Dann der Allmächtige ist doch noch viel höher dann alle seine Werk; erschrecklich ist der Herr und sehr groß, und sein Gewalt ist wunderbarlich. Ehret den Herrn und erhöhet ihn, als viel ihr möget: noch<sup>1</sup> wird er weit übertreffen. Erhöhet und lobet ihn nach allem Vermögen: noch möget ihr ihn keineswegs genug loben, dann er verwirft alles Lob. Preiset ihn aus allen Kräften und laßt nicht ab: noch werdet ihrs nicht erreichen. Wer hat ihn gesehen, daß er uns verkünden möge? Wer mag ihn so groß machen, als er ist von Anbeginn? Dann noch gar viel größere Ding dann die sind verborgen; wenig seiner Werk haben wir gesehen &c.

„Ueberdas weiß der Herr wol, daß uns nicht geringe Ehr zustehet, wann wir so etwas von neuen Erfindungen auf die Bahn bringen und in öffentlichen Disputationibus behaupten können.“

„Hoho!“ antwortet der Jurist, „ist der Herr da zerbrochen?<sup>2</sup> Er solte sich aber erinnern, daß beinahe alle Keyereien auf diesem Weg daher gewandert. Der selige und geistreiche Thomas de Kempis sagt, es seie besser, die Demuth haben, als viel von derselbigen discurren können. So ist das alte Sprichwort mehr als genugsam wahr, daß der Glaub, das Aug und die Jungfrauschaft den geringsten Scherz ohne Schaden nicht vertragen könne. Was ist dann vonnöthen, daß wir sich viel mit dergleichen gegründeten Sachen schleppen? Wir sehen täglich genugsame Wunderwerke Gottes vor Augen, die uns zu seinem Lob reizen, wann wir deren nur wahrnehmen, und dürfen nicht erst deswegen, wie Theophrastus Paracelsus<sup>3</sup> in lib. de Nymphis, Sylphis, Pygmäis et Salamandris &c. und Heinrich Kornmann<sup>4</sup> in Monte Veneris seltsame und unerhörte

1 noch, dennoch. — 2 will der Herr da hinaus? — 3 Philippus Aureolus Theophrastus Paracelsus Bombastus von Hohenheim, geboren 1493 in Einsiedeln, Professor in Basel, gest. in Salzburg 1541; vgl. über seine Lehre von den Elementargeistern unsere Einleitung zum „Simplicissimus“, S. LXVII. — 4 Der Titel des Buches (wonach H. Kurz' Anmerkung zu berichtigen ist) lautet: Mons Veneris, Frau Veneris Berg, Das ist, Wunderbare und eigentliche Beschreibung der alten Heydnischen und Newen Scribenten Meinung von der Göttin Venere est., sampt vielen andern wunderbaren Geschichten durch Henricum Kornmannum. Gedr. zu Frankf. a. M., 1614. 8. Darin auch das Lied vom Tanhäuser.

Gefchöpfe dichten, ſonderlich wo wir ſorgen müſſen, daß der leidige Teufel unter der Geſtalt ſolcher Nymphe oder Waſſerleute, Pygmäi oder Bergleute, Sylphi oder Luſtleut, und dann der Salamandri, Vulcani oder Feuerleut ſein Gaukeľfuhr hat, uns Menſchen zu betrügen.“

### Das zehnte Capitel.

Wie die zween Studiosi von Mördern errettet worden und nicht wußten, weme ſie danken ſolten.

Unter dieſem Geſpräch kamen wir, wo ſich ein Fußpfad bei einem Wald von dem Fahrweg abſcheidete, weßwegen meine zween Studiosi in die Wahl geriethen, welchen ſie unter dieſen beiden gehen wolten. Und als ſie ein wenig dort ſtill ſtunden, nähert ſich ihnen ein Mann, den ſie um den rechten und nächſten Weg nach dem vor uns liegenden Flecken fragten. Der wies ſie auf den Fußpfad und ſagte, daß ſelbiger um eine ganze Stund näher und auch beſſer als der Fahrweg zu gehen wäre, wie er dann auch gleich jezt auf demſelbigen in den beſagten Flecken ſich zu begeben willens wäre. Derſelbe Kerl gieng ſüran, beide Studenten folgten ihm, und ich trat aber hinten hernach. Wir waren aber kaum eine halbe Stund gangen, als ich wahrnahm, daß der Weg je länger je ungängler<sup>1</sup>, und der Wald je länger je dicker und wilder wurde, dahero mir dann nichts Guts ahnden wolte. Jedoch verließ ich mich auf meine Unſichtbarkeit, und daß wir mitten in einem Lande wanderten, darin der Friede grünete; dachte auch, beide Studenten würden keine Kinder oder Memmen ſein, ſich entweder verführen<sup>2</sup> oder ſo leichtlich berauben zu laſſen, weil jeder einen Degen an Statt des Steckens in Händen trug. Aber als ich hiermit in meinen Gedanken hantierte, ſprang ein Kerl mit einem Flüßi<sup>3</sup> hinter mir her und ſchrie meine beide Gefährten an, ſie ſolten ſich gefangen geben. Und in demſelben Augenblick, als ſich dieſe nach ihm umsahen, hatte der Förderſte, ſo den Weg gewieſen, dem Theologo den Degen aus der Hand gerungen. Der ander, als er ſich verlaſſen und zween Bewehrte

1 ungäng, ungangbar. — 2 verführen, irreführen. — 3 Flüßi, ſuoll, Flinte.

gegen sich und seinen unbewehrten Cameraden sahe, erschraf dermaßen, daß er ausjabe wie Schreibpapier, und das Herz weiß nicht wohin, seinen Degen aus der Hand fallen ließe, neben jenem beide Mäusköpf um Gnad und Barmherzigkeit ansehende, welche aber wie zween Taube sich stellten und die arme Tropfen gar abweg und noch besser für sich in den Wald hinein zu gehen müßigten. Ich schliche mit ihnen fort, zu sehen, was sie doch endlich mit den beiden guten Lateinern machen wolten, biß wir an einen Ort kamen, da sie sich niedersezten und selbstn biß auf die Hemder, deren jeder drei anhatte, ausziehen musten. Da hörte ich nun die allererbärmlichste Wort, die jeder vorbrachte, sein Leben zu erhalten, wiewol es ihnen die beide Waldfischer noch nicht ausdrücklich angekündigt hatten, sonder sie stellten sich, wie erstgemeldet, natürlich wie zween Taube und Stumme. Es war nicht genug, daß sich ein jeder biß auf seine drei Hemder ausziehen mußte, sonder sie wurden auch gezwungen, zwei von denselben auszuziehen und nur eins anzubehalten, welches ihnen dann genugsam zu verstehen gab, daß dieses, so ihnen gelassen wurde, ihr Grabtuch oder Sterbfittel sein solte. Derowegen fiengen sie viel eine jämmerlichere Klage an als zuvor, also daß es einen Fessen zu Mitleiden und Erbärmte hätte bewegen sollen. Aber die zween Unmenschen verblieben allerdings ganz unbeweglich, so daß ich mich darüber verwundern mußte.

„Ach“, sagte damals einer zum andern, „hätten wir anstatt der eiteln Thorheiten, vergeblichen Nachgrüblung und albern Disputationen gelernet, wie wir wol und selig sterben solten!“

Wie es nun an dem war, daß einer von den Boschfleppern den Hahnen zurück zog, um dem einen Studioso den Nest zu geben, stunde ich ihm an der Seiten und riße ihm das Rohr so schnell und ungestümiglich aus den Händen, daß es loschnappte und der Schuß vergeblich in den Luft gieng; ich aber fehrte das Rohr flugs um und schlugs demselben Strauchmörder dermaßen für den Kopf, daß er dorthin türmelte wie ein Dsch, der vom Metzger einen Streich auf die Blasse<sup>1</sup> bekommen. Der Schlag, das Hinfallen des Getrossenen, die Verschwind- und Lossbrennung des Rohrs und die Erledigung dessen, der da hatt sterben sollen, war eins, und geschah gleichsam alles

1 Blasse, Blässe, Stirn.

in einem ſo unverſehenen Augenblick, daß deſſen dort in Ohnmacht liegender Camerad darüber erſtaunete und vor dem andern Studenten ganz erblaßt ſo ſtockſtill ſtunde wie ein ſteinerne Seul. Das bekümmerte mich aber gar nichts, ſonder ich gieng hin und gab ihm mit dem Rohr ſo tölpische Rippſtöße, daß er ſich darvon krümmte wie eine Schlang, und endlich ſeinen Füßen dergeltalt zuſprach, daß ſie ihn ſo geſchwind hinweg trugen, als ob ihn der Teufel entweder gejagt oder ſelbſt fort getragen hätte.

Ich ſetzte mich ein wenig nieder, zu ſehen, was nun die Studenten machen wolten. Dieſelbe zogen ſich gleichſam auf der Poſt wiederum an und raiſten ihre Bagage in ſolcher Eil zuſammen, als wann ſie ſolche ſtehlen müſſen. Da ſich aber der eine Kerl, deß Entloffenen Camerad, den ich niedergeſchlagen hatte, wieder ein wenig erholte, alſo daß er ſich regte und wieder aufſtehen wolte, ertappten ſie ihre Degen, giengen auf ihn loß und wolten ihn erſt niederspießen, alſo daß ich ſie alle beide zugleich ſchwerlich enthalten konte, ihren rachgierigen Willen ins Werk zu ſetzen; mußte derowegen reden, wolte ich anders jenem das Leben erhalten, ſagende: „Könt ihr nicht faſſen, wann vor dißmal ein Mord zu begehen hier zugelaffen worden wäre, daß ihr beide die erſte geweſen ſein ſollen, ſo ſterben müſſen? Wolt ihr aber dieſen Menſchen um ſeinen Frevel geſtraft wiſſen, ſo nehmt ihn hin und überliefert ihn der Juſtiz!“

Hiervon erſchraken ſie, daß ſie gleich abließen, vornehmlich als ſie auch einen unſichtbaren Gewalt an ihren Armen, dabei ich ſie gefaßt hatte, empfanden, der ſie an ihrem Beginnen verhinderte. Sie begehrtten aber gleichwol den Strauchrauber nicht anzupacken, um ihne der Obrigkeit zu übergeben, ſonder ließen ihn in Wald wiſchen. Es war ihnen genug, daß ſie vor dißmal dem Tod entronnen; und was gieng es ſie an, haben ſie vielleicht gedacht, was der Kerl noch fürderhin anſtellen würde? Alſo triebe ſie auch keine Noth, ſich ferner mit ihme zu beladen.

Da ſie ſich nun wieder angezogen, ihre geringe Päck aufgebündelt und von dem groſen eingenommenen Schreden erholet hatten, gedachten ſie erſt, wie wunderbarlicher Weiſe ſie vom Tod errettet worden wären. Sie konten nicht glauben, daß ſie ihrer Verdienſte wegen würdig wären, von Gott ſo

augenscheinliche Hülf durch ihren Schutzengel zu empfangen, und konnten ihnen doch auch nit einbilden, daß der Teufel Mord und Todtschläge verhindert haben würde; brachten derowegen abermal allerhand irrige Einfäll und närrische Grillen auf die Bahn, keiner andern Ursachen halben, als weil sie die Wirkung meines Vogelnestes nicht wußten, dann sonst wäre verhoffentlich ihr Discurs vielleicht anders gefallen. Sie wußten nicht, ob ihnen die Manes<sup>1</sup> oder Lemures<sup>2</sup>, die Caelites oder Inferi<sup>3</sup> aus ihrer Noth geholfen hätten, und ich glaube, wann ich noch mehr mit ihnen zu reden kein Bedenkens getragen, ich hätte sie so unsichtbarer Gestalt leicht beschwägen können, ob wäre ich einer von des oben gedachten Paracelsi oder Kornmanns Luft- oder Erdleuten, oder gar aus des Luciani Mondmenschen<sup>4</sup>, oder der Geist eines vor hundert tausend Jahren abgestorbenen Präadamiten gewesen.

## Das erste Capitel.

Wie einer des Teufels wird.

Demnach ließe ich sie ihres Wegs allein fort passieren und küßelt mich damit, daß ich als ein ungelehrter Idiot den Grund der beschriebenen Begebenheit wußte, sie aber als hochgelehrte Kerl darnach rathen mußten und darvon wie der Blinde von der Farb urtheilten. Das eroberte Rohr schlug ich an einem Baum zu Stücken, weil ich keines Gewehrs bedurfte, und damit wandert ich dem nächsten Marktflecken zu, alwo ich im Wirthshause anlangte, darinnen eben ein hochzeitlich Fest mit Essen und Trinken celebrirt und der Tanz angefangen

1 Manes (die Guten) euphemistisch für die Seelen der Abgeschiedenen, auch dil Manes genannt. — 2 Lemures, Larvæ, den Manes insofern entgegengesetzt, als darunter die Seelen böser Verstorbenen gedacht wurden, die, selbst Qualdulbend, die Lebenden quälen als schreckende Spukgestalten. — 3 Caelites oder Inferi, die Bewohner des Himmels oder der Unterwelt. — 4 Luciani Mondmenschen (Mondmenschen); Lukianos von Samosata, geb. c. 130 n. Chr., etwa um 200 in Aegypten gestorben. Seine Reise in den Mond und der Krieg seines Beherrschers mit der Sonne und verschiedenen Sternen in den „Wahrhaften Geschichten“, Buch 1.

wurde. Zu ſolchem Ende leerten ſich die Tiſche ziemlichermaßen mit einem Gedräng, weil Mann und Weib, Gefellen und Töchter dem Tanzplatz zueileten, biß auf etliche alte Weinbeißer und betagte Mütterlein, die ſitzen blieben, davon jene von ihren Bauerzweſen und alten Geſchichten, wie es etwan zu ihrer Zeit bei den Hochzeiten hergegangen, diſcurirten, dieſe aber das trunken Ellend zum Theil beweineten, zum Theil aber allerlei Leut, ledige und verheurathe, nach ihres Geſchlechts Art durch die Hechel zogen und ahndeten<sup>1</sup>, daß ſich das eine Theil zu köſtlich, das ander aber zu ſchlecht gegen<sup>2</sup> ſeinem Vermögen in Kleidung herfür gethan und erzielt hätte. Ein Luſt wäre mirs geweſen, zuzuhören, wann ich nur die Leute auch gefant, denen ſie ihre Hab ſo meiſterlich anzuschlagen und ihre Sitten ſo artlich zu corrigiren und anatomiren gewuſt; aber weil mirs aus Mangel deſſen ein ſchlechter Spaß war, zwachte ich hier und dar beides Gebratens und Gebadens von dem Tiſch hinweg und ſtopfte meinen Magen als den Ranzen ſo voll darvon, daß ich mich wol vor 8 Tag genugsam darmit proviantirt zu ſein befande, löſchte darneben aus des Wirths Schenkgelte meinen Durſt ſo redlich, als wann ich ſo wol als ein anderer in der Irten<sup>3</sup> oder Zech geſeſſen wäre. Hernach wüſchte ich das Maul wie ein anderer Schmarozer und ſügte mich zu ſehen, wie es beim Tanz abgieng, alwo ich mancher künstlicher und vortelhafter Griff wahrnahm, welche das junge plumpe Baurnvoll ſo wol konte und anzubringen wuſte, als ein fünfzigjähriger abgeſchliffener Metzger immermehr thun mögen.

Als ich nun des Dings bald ſatt geſehen, gieng ich aus der Scheuer, darin man tanzte, in den Futtergang<sup>4</sup> an einem Stall und legte mich in das hinterſte Eck auf ein wenig Streu, den halben Rauſch und die Müdigkeit zugleich zu verſchlafen. Ich war aber kaum eine halbe Stund gelegen, als ein Baurenknecht mit einer Magd hinein kam, die der Sprach nach entweder ſelbſt eine Schwäbin oder doch wenigſt lang bei den Schwaben geweſt war. Ich vermeinte, ſie wolten etwan das Vieh füttern, aber ſie hatten ein ander Kurzweil mit einander. So viel ich am Reden abnehmen konte, ſo küpelt der arge Mauſkopf das gute Menſch, daß es immer ſagte: „Höre auf! höre doch auf!“

1 ahnden, tadeln. — 2 gegen, im Verhältniß zu. — 3 Irte, Uerte, Raſſelke wie Zech. — 4 Futtergang, Gang vor den Strippen des Viehes.

Aber er ließe gleichwol nicht ab, sonder muthet ihr mit Geberden meines Darvorhaltens (dann weil es finster war, konte ich nicht sehen, und weil er nichts redet, konte ich nicht hören, was er machte oder machen wolte) etwas Fürwitzigs zu, so sie aber nicht gestatten wolte, sonder sagte, wann es so weit komme, so komme er weiters, biß endlich der Kerl hoch und theuer schwur, ja sich verpfändete, er wolte des Teufels sein, wann er etwas ferners thun, als so ein bißchen, ich weiß nicht was, ansehen wolte. Aber der schlimme Vogel hielte der guten Tröpfst dennoch sein Wort nicht, maßen sie gleich darnach sagte: „Nun, jeß bißtus Luifals, des Luifals, des Luifals 2c.“

Und solches continuirt sie mit öftern Wiederholen ein ziemliche Länge. Er aber antwortet ihr eben so vielmal: „So sei ichs Teufels, so sei ichs 2c.“

Je länger diß nun währete, je höher sie ihre Stimmen erhuben und je geschwinder sie es nach einander heraus redeten, gleichsam als wann sie es auf der Post zu thun verdingt hätten, welche seltsame Litanei mir so lächerlich vorkam, daß ich mich dessen nicht enthalten konte. So bald ich aber lachte, so bald zerstörte ich auch den Spaß, dann so nahe waren sie zuvor nit zu mir geschlichen, so geschwind liefen sie jegund wieder von mir hinweg und ließen mir gute Ruh, meiner Begierde nach recht auszuschlafen.

## Das zwölfte Capitel.

Der Unsichtbare wird von einer schönen Jungfer erblickt und gewinnt zween gulden Thaler.

Hingegen mußte ich am andern Morgen den Urß desto früher aufheben, dann als die Magd die Kühe malke<sup>1</sup>, sang sie darzu, daß ich davon erwachte, und als sie selbige vor den Hirten triebe, machte ich mich auf den Weg und kam nach zwei Stunden vor ein lustig Städtlein, bei dem es schöne Gärten hatte, so wol zum Lust als zum Nuß gar zierlich aufgepflanzt<sup>2</sup>. Derowegen konte ich mir nicht abbrechen, in einen derselben von den schönsten zu gehen, weil die Thür daran eben nur

<sup>1</sup> malke, starke Form des praet. wie im Mhd. melken, male. — <sup>2</sup> aufpflanzen, bepflanzen.

zugelehnet war, der Meinung, nit allein meine Augen darin zu weiden, sondern auch ein Weil im überſchatten<sup>1</sup> Grünen zu faulenzten.

Gleich nach dem Eingang paſſierte ich einen ſelbſtgewachſenen zierlich ineinander geſlochtenen Gang, auf deſſen Nebenſeiten unterſchiedlich Gefinde in aller Eil die Wege in einem ſchönen Blumenſtück<sup>2</sup> mit Beſemen ausſtüberten<sup>3</sup>, von denen ich verſtunde, daß denſelben Mittag ein herrlich Luſtmahlzeit im Garten gehalten werden ſolte. Ich gieng weiters und kam zu einem ſcheinbarlichen<sup>4</sup> Hauſe, darin man ebenmäßig auſtraumte, eine Tafel deckte, kalt Waſſer zurichtete, Gläſer ſchwankte und in der Kuchen herrlich zurichtete. Der Saal, darinnen man ſpeiſen ſolte, war über alle Maßen luſtig accommodirt, die Seſſel mit Sammet beſchlagen, mit Poſtern und Stulktüſſen von ſchöner außgenähter, ſo neuer als alter heidniſcher<sup>5</sup> Arbeit belegt, der Boden mit Roſenwaſſer begoſſen und neben der gedeckten Tafel mit allerhand ſchönen und wolriechenden Blumen überſtreuet und gezieret, die Wände aber anſtatt der Tapeterei mit den allerkünſtreichſten Gemälden behängt, und daß Triſur<sup>6</sup> neben den koſtbaren und chryſtallinen Gläſern von allerhand Formen beides mit güldenem, ſilbernen und überguldeten Trinkgeſchirren überſtellt. Gleichwie mir nun der Garten Paradeiſes genug geweſen wäre, wann er nur ewig gewähret hätte und ich immer darin wohnen ſollen, alſo mußte ich mich noch ein mehrers über dieſen Saal verwundern. In Summa er kam mir vor wie ein Puppenschrant<sup>7</sup> oder Kaſten, oder doch wie künstlich Gemäl, alſo daß ich beinahe meinen eignen Augen ſelbſt nicht glaubte, ſonder vermeinte, dieſer Augenluſt würde mir vielleicht nur durch einen Traum vorgeſtellt.

Ich hatte meine Schuh ausgezogen und an Gürtel gehängt, wie ich dann allweg zu thun pflegte, wann ich irgendſ in ein Hauſ ſchliche, damit man mich deſto weniger trappen hörete, und deſwegen machten mich meine Begierden alles in dem Hauſe zu ſehen deſto kühner, weiters zu gehen. Darauf kam ich in die Kuch, da die Bratſpieße von ſich ſelbſten herum

1 überſchatten, überſchalteten. — 2 Blumenſtück, Blumenanlage, Beet.

3 ausſtübren, anſtübren, ſäubern, ſegen. — 4 ſcheinbar, anſehnlich.

5 alte heidniſche Arbeit, antikes, römiſches und griechiſches Bildwerk. — 6 Triſur, Treſor, Credenz oder Schentliſch. — 7 Puppenschrant,

daſſelbe wie jetzt Rippeſchrant.

giengen und das Feuer rund herum mit Häfen besetzt war. Alle Wände waren von unten bis oben auf mit metallenen, kupfernen, messenen und zinnernen so hell geriebenen Geschirren besetzt, daß es schiene, als wann ich in keiner Küche, sonder irgendß in einem stählinen Berg mich befunden hätte. Ueberdas gaben mir die nunmehr halb gar gekochte Speijen ein solchen lieblichen Geruch in die Nase, daß ich einen Appetit zum Essen bekam, ob mich gleich noch nicht hungerte.

Von dannen stiege ich eine Windelstiege hinauf und kam in einen Gang, aus dem man in etliche Kammern sehen konnte, deren jede mit einer Bettstatt mit köstlichen Umhängen, einem Tisch mit paar Sesseln versehen, die Wände aber mit Tapezereien von verguldetem Leder gezieret waren. Indem ich nun dieses alles so begaffte, öffnet sich ein Thür, aus deren eine Magd mit einer silbernen Blutpfann trate. Sie ließe die Thür offen stehen, darum schlich ich hinein und kam in eine solche schöne Stub, daß sie gut genug gewest wäre, wann gleich der Tafilet<sup>1</sup> selbst darin hätt wohnen sollen; ja sie übertrafe den obgemeldten Saal weit, ohne daß<sup>2</sup> hierin keine Bereitschaft gemacht wurde wie dorten, zu speisen. Das, so ich am allerersten darin wahrnahm, war eine Dame, die vor einem großen Spiegel stunde, sich zu zieren; doch war sie allerdings fertig, und hatte schier eine halbe Apothek von allerhand Schmirsel, Pomaden, Tornasolis<sup>3</sup>, Oleum Talci<sup>4</sup>, Zahn- und Haarpulver<sup>5</sup>, gebranten Wassern und dergleichen. Sie wartet nur, biß die Magd wieder mit den Kohlen kam, die schwarze Pflasterlein<sup>6</sup> hin und wieder in das Angesicht zu kleiben. Indessen hatte sie allerhand Affenspiel vor dem Spiegel: sie neigte sich darvor und sahe, wie ihr das Lachen anstunde, sie biße die Lippen zusammen, formirte bald das Maul auf andere Maniern, wie Hannß Supp<sup>7</sup> seinen Hut, und funkelte mit den Augen, als

1 Tafilet, Taflielt, Hauptstadt eines früher unabhängigen Staates im südöstlichen Marokko; hier ist dessen König selbst gemeint, der 1666 die Herrschaft mit Gewalt an sich gerissen hatte, vgl. Imhoff's „Histor. Bildersaal“ V, 220 fg. — 2 ohne daß, außer, ausgenommen daß. — 3 Tornasolis, ital. tornasoli, fr. tournesols, Zeugstückchen, roth gefärbt, die in Wasser angefeuchtet zum Schminken dienen, ursprünglich aus dem Saft der Sonnenblume bereitet. Solche Lappchen jedoch mit Cochenille gefärbt aus Konstantinopel kommend werden noch heute gebraucht unter dem Namen Bezettaß (bezetta, Sonnenblume). — 4 Oleum Talci, flüssige Schminke, aus Talc bereitet. — 5 Haarpulver, Puder. — 6 schwarze Pflasterlein, Schminzpflasterchen, Schönspflasterchen, mouches. — 7 Haß Suppe, Uebersetzung des franz. Jean Potage, als Gegenstück des deutschen Hanswurst, komische Figur auf dem Theater und auf Jahrmarktssühnen.

wann ſie ihr eigen Bildnuß carreſſirt, und hatte in Summa ſo närrische Gaukelei-poſſen vor, daß ich mich des Lachens ſchwerlich enthalten konnte. Als ſie nun mitten in dieſer Andacht verzußt war, erblickte ſie unverſehens mein heimlich lachendes Bildnuß im Spiegel (dann mein Vogelneſt war nicht der Art, daß es einen im Waſſer oder in einem Spiegel hätte unſichtbar gemacht, waß mir aber damals noch unbewußt war, ich wolte mich ſonſt beſſer in acht genommen haben), weßwegen ſie ſich alſobald umſchaute und, da ſie niemand hinter ihr ſah, wieder in den Spiegel guckte, darin ſie meiner abermal gewahr wurde, davor ſie dermaßen erſchrak, daß ſie einen lauten Schrei ließe und ſich wie eine todte Leich entfärbte.

Sie ſetzte ſich ganz zitterend in einen Sefſel, ſchlug die Hände in einander und die Augen über ſich, daraus ich unſchwer abnehmen konnte, daß ſie mich im Spiegel geſehen und vor eine teuſliche Erſcheinung, ſo ihrer Hoffart und Thorheit ſpote, gehalten habe. Derowegen trollte ich mich auß der Stube, weil die Thür noch offen ſtund, und kam eben zu der Windelſtiege, als die Magd herauf ließe, zu ſehen, waß ihre Jungfer mangelte<sup>1</sup>. Dieſelbe wolte aber nicht jagen, waß ihr widerfahren wäre, ſonder führte eine jämmerliche Klage, alſo daß ſie ihre Thorheit wol büßte. Ich aber ſchummelte mich die Stiege hinunter, und weil alles zuließe, zu ſehen, wie es um die Jungfer ſtunde, ſande ich den Saal von jederman ganz leer und etliche Kanden mit Wein im kalten Waſſer ſtehen. Darvon erwiſchte ich eine und thät einen ſchmalen Zug daraus von ungefähr drei Quärtlein, verfügt mich darauf in den wunderſchönen Garten, beſchaute die ſchöne Blumen und rare Gewächß und werkte in ſolchem Spazierengehn<sup>2</sup> vor die lange Weil ein Stud Weißbrod und Gebratens auß, deſſen ich noch ziemlich in meinem Ranzgen hatte.

Ueber wenig Viertelſtunden hernach kamen einige Herren und Frauen an und ſonderlich auch der Jungfrauen Eltern, deren dieſer Garten ſamt aller Zugehörde, Haus und alles zuſtändig war, welche mit großer Betrübnuß vom Geſind vernahmen, daß ihrer Tochter wehe worden wäre. Es lief alles hinzu, ihr hilfflich beizuspringen, aber weil ſie ihr Anliegen

<sup>1</sup> Eine beliebte Vorſtellung war die, daß er ſeinen ſpitzigen Sitzhut in allerlei Formen legte und bog.

<sup>2</sup> 1 mangeln, bedürfen, haben wollen. — 2 Die alten Ausgaben haben als Druckfehler „Spazieren gern“.

und Begegnus niemand offenbarte, so konte auch kein Trost an ihr haften, sonder sie stellte sich, daß man aus ihrem vielen Seufzen hätt urtheilen mögen, sie wäre etlichermaßen im Kopf verrückt, ihre Reden aber fielen noch ziemlich vernünftig. Man sendet nach dem Medico, welchem die Mutter erzählete, daß sie ihr liebs Kind frisch und gesund geschickt hätte, die Anordnung zu thun, daß der bevorstehend Imbs recht zugerichtet würde; so finde sie es aber leider nun so in einem ellenden Zustande. Der Doctor hingegen konte sich in ihren Zustand nicht richten<sup>1</sup>; doch sagte er, daß<sup>2</sup> entweder aus übermäßiger Sorg, Furcht oder unvermuthlich eingenommenem Schrecken herrühre. Ich war über mich selbst unwillig, daß meine Gegenwart so einen traurigen Allarm erregt und eine so herrliche Zech<sup>3</sup> an einem so anmuthigen Ort zerstört haben solte, da mich doch alles, wie ich anfänglich hinkame, an den Saal, dahin die schöne Psyche verzuckt worden, ja die Patientin an die Psyche selbst ermahnt hatte. Ja ich war so schellig über mich, daß ich mich vor einen rechten Unglücksvogel hielt. Mein größter Trost wars, daß alles wider meinen Willen geschehen wäre, wann etwan die Jungfer sterben solte, wie ihr Mutter besorgte.

In dieser verwirten Betrübnuß langte derjenige Herr an, welchem zu Gefallen die ganze Gesellschaft versamlet war, als der die dasige Zusammenkunft veranlaßt hatte, um zu sehen und den Augenschein einzunehmen, ob zwischen ihme und oftgedachter Jungfer ein Heirath getroffen werden könte. Er war ein schöner junger Kerl, ausgeputzt und staffiert, wie reiche Alamode = Galanen jetziger Zeit zu sein pflegen. Wie er nun bewillkommt worden, und ob man ihn auch gleich zu seiner verblichenen Liebsten gelassen, weiß ich nicht, dann ich gieng noch als<sup>4</sup> im Garten herum und ließe mich von meinem Gewissen ängstigen, daß ich so eine schöne und vornehme Dame in Leib- und Lebensgefahr gebracht. Es stunde aber gar nicht lang an, biß man zur Tafel gieng, da sahe ich, daß die Jungfrau schon wieder so wol auf war, daß sie auch darbei sitzen konte; aber wie mich bedunkte, so war sie noch gar still und traurig und hatte alle liebliche und liebreizende Geberden vergessen, die sie kürzlich vorm Spiegel gelernet.

Alle Anwesende gaben ihr lauter zuckersüße Wort und

1 sich richten, sich zurechtfinden. — 2 daß, daß es, zusammengezogen. — 3 Zech, Gastmahl. — 4 als, stets, immer.

ehreten ſie wie eine Göttin. Der Aufwärter ſervirte ihr wie ein Sclav, und aus Rath des Doctors muſten die Spielleute vor der Tafel aufmachen<sup>1</sup>, damit ſich ihre zerrüttete Geiſter wieder colligiren und erholen möchten, davon die gute Jungfer wieder allgemach erquidt und mit einem feinen Färblein angeblümt wurde. In Summa es ſchickte ſich wieder alles mit ihr viel feiner, als ich hätte hoffen dürfen, und ſienge es gleich darauf an, ſo toll und luſtig herzugehen, daß ich mir diß Leben ein Vorbild ſein ließe deſſenjenigen, wie etwan der reiche Mann beim Lucä am 16. eines geführt. Derowegen wurde ich in meinem Gewiſſen wieder befriedigt, in mir ſelbſt rechtſchaffen luſtig und ſo kühn, daß ich hinauf in die Stube gieng, weil ſie von Leuten leer war, mich vor den Spiegel ſtellte und alſo recht erfuhr, daß ich vor ſelbigem nicht unſichtbar war, ſintemal ich ſelbſt meine Geſtalt darin ſah.

Folgendß kame ich in eine Nebenkammer, worin das Conſect ſtund, welches ſo koſtbarlich zugerichtet war, daß ich mich verwundern muſte, weil ich dergleichen noch niemał geſehen. Da ſtunden ganze Thürrn und Schließjer von Marcipane, ganze Platten von allerhand Obſtwerk, ja Schunken, Knackwurst und dergleichen Genäſch aus lauter Zucker gemacht, gemalt, überguldt und mit Blumen geziert, geſchweige der candirten und eingelegten Sachen. Ich ſtunde wol eine Stund darbei, biß ich alles nach Genügen beſchaute. Hernach kam ich wieder in den Eßſaal; da waren die erſte Speiſen, waß nicht geſſen worden, bereits abgetragen und andere darvor hingestellt. Da ſah ich vielerhand Paſteten; auf einer ſtunde ein ſchöner Faſan in ſeinem natürlichen Gefieder, als wann er lebte und jezt forſliegen wolte; auf der andern ein Capaune, auf der dritten ein Auerhahn, auf der vierten ein paar Haſel-, auf der fünften etliche Feldhühner und ſo fortan; auf etlichen gudten nur die Haſenfüße oder Vogelföpfe heraus, und an andern nur die Klauen von den Lauſen des hohen Gewildß. Ich wurde schier zum Narren darüber, weil es mir ſo fremd vorkam. Ein gebraten Spanferkel ſprach ich glückſelig, weil es eine Citron im Maul hatte, welches ſonſt Dred hinein genommen, wann es ein rechtes Saualter erlebt. Besser und mehrer gute Wiſſel wurden auf den Tellern abgehoben, als man über Tafel aße. Ich aber hätte viel lieber eine gute warme Brähe in meinem Magen gehabt.

<sup>1</sup> aufmachen, auſſrichten.

Derwegen schliche ich in die Küche, ob mir eine werden möchte, aber es wurde mir nirgends so gut; doch kame ich über eine französische Potage, die Geschwisterkinder mit den spanischen Ulapotriden sind; denselben sprach ich gewaltig zu, weil sie eben auf einer Glut stunde, dann es befanden sich in derselben gute Brühe, unter den Brocken lauter der besten Schleckbissel; vornehmlich schlugen mir die Mägen von allerhand Geflügel, die Morcheln und die kleine Partikel vom spanischen Brod<sup>1</sup> trefflich wol zu, welches ich anstatt des gemeinen Brods und die Finger anstatt eines Löffels brauchte, wie dann diß gute Gefräß insonderheit hierzu accomodirt und zugerichtet worden.

Als ich nun nach Genügen gefüttert hatte, gieng ich auch in Saal, zu trinken, und erwischte auf dem Schenkstisch einen halbmäßigen Becher voll Hippocras, den ich anfänglich vor einen guten rothen Jochem hielte; den leerte ich aus biß auf den dörren Boden. Hernach stunde ich und sahe mit Bewunderung zu, wie so wenig und langsam theils Gäste aßen, gleichsam als wann sie nichts Guts vor sich stehen gehabt. Behüt mich Gott, daß ich die Menschen den Mastschweinen nicht vergleiche: aber gleichwol waren hier theils Schmerwänst eben so mastleibig<sup>2</sup> als jene. Sie saßen hier überm Essen, und wurde doch bei so köstlichen Speisen nichts weniger contentirt als der Geschmack; dahingegen die übrige vier Sinn weit bessere Wollustbarkeiten empfanden, dann die Spielleute belustigten das Gehör, der wolgezierte Saal und das Schauessen das Gesicht, der woltemperirte Lust und das Sanstsitzen auf Polstern das Fühlen, und der Geruch von den Speisen, Blumen, Rosenwasser und dem gemachten Rauch das Riechen.

Indessen fiengen die Leute an allgemach feine Käuschlein zu kriegen, dann wer wolte nicht, wann man einen den Wein so hübsch hinunter geiget? Und ob es zwar gut in diesem Saal wohnen war, so hätte ich doch, als ich genugsam abgesset gewesen, meine Ruhe irgends unter einem schattigen Baum im Garten gesucht, wann nicht einer mit der Viol de Gamba oder Kniegeige so trefflich gut Geschirr gemacht<sup>3</sup>, so mich aufgehalten, welches auch dem Galanen so wol gefiele, daß

1 Spanisches Brod heißt noch jetzt ein feines Backwerk in manchen Gegenden Süddeutschlands. — 2 mastleibig, im Text steht, wol als Druckfehler: mastleibig. — 3 Geschirr machen, aufspielen, auch im „Simplicissimus“ vorkommend.

er demſelben eine ganze Hand voll funkelneuer Guldenhalter von einem Schlag zuwarf, davon zween ſo nah zu mir rollten, gleichſam als wann ſie mich baten, ich ſolte mich ihrer Schöne wegen über ſie erbarmen, ſie aufheben und zu mir ſtecken; welches ich auch unverweilt thät. Zwar war ich gar nicht geſinnet, etwas daſelbſt zu ſtehlen (Geld ausleſen, daß ein anderer wegſchlaubert und hinwirft, iſt ein anders), dann ich hätt ja ſonſt wol eine Traget<sup>1</sup> Silbergeſchirr aufpacken können. Ich ließe mich aber daran genügen, daß ich deren nur noch etliche ausleerte, und als ich den Tummel darvon im Kopf empfand, bedunkte mich Zeit zu ſein, daß ich mich ausdrehen ſolte, nahm derowegen einen Rebeziemer und einen Haſen mit mir, weil ſie vielleicht im Wald einander auch Geſellſchaft geleistet, vielleicht mit einander gefangen, mit einerlei Speck geſpickt, an einem Spieße gebraten und jegunder auch mit einander zugleich alſo ganz von der Tafel abgehelt worden waren.

Dieſe nahm ich untern Arm, dann mein Ranzen und Hoſenſäck waren ohnedas ſchon genugſam victualifirt, wiſchte damit zum Haus und Garten hinaus, und als ich vor dem Stadtthor merkte, daß mich die Hund daſelbſten ſchmeckten<sup>2</sup>, ob ſie mich gleich nicht ſahen, gieng ich neben um und kam ungeſähr über eine Stund oder anderhalbe zu einem Dorf, alwo ich in einer ellenden Hütten, die eines armen Manns Wohnung war, auf den Schopf<sup>3</sup> ſtiege und mich in das daſelbſt liegende dörre Weiſſfutter ſchlafen legte, welches mir überaus wol zuſtatten kam.

### Das dreizehnte Capitel.

Wie derſelbige Unſichtbare in einer armen Herberg einen Wirth abgab.

Bei Untergang der Sonnen erweckte mich ein Geſchrei, derowegen ſtunde ich auf, zu ſehen, was da zu thun ſein müchte. Da war es ein Bot<sup>4</sup> mit zweien Soldaten, welche meinem Hauswirth, der eben mit Weib und Kindern, deren er grad acht kleine unerzogene bei einander hatte, von ſeiner Arbeit heimkommen war, ſeine Weiſſ genommen und ſolche

<sup>1</sup> Traget, Tracht. — <sup>2</sup> ſchmecken, riechen, ſpüren. — <sup>3</sup> Schopf, Scheyren, Schurpen. — <sup>4</sup> Bot, Steuerbote, Executor.

hinweg führten, um willen er 14 Bagen Herrngelder, wie sie es nanten, schuldig war. Das Weib schlug die Hände überm Kopf zusammen und schrie immer und ohne Unterlaß: „Ach daß Gott im Himmel erbarm! Womit sol ich nun meine arme kleine Kinder ernähren?“

Die Kinder aber schrien alle zusammen: „Ach unser Hetel! ach unser Hetel! unser Hetel!“

Der Mann aber bat die Crequierer vor Gott und nach Gott, um seines Leidens, um aller seiner Heiligen und um des Jüngsten Gerichts willen nur noch um acht Tag Geduld, aber vergebens. Er beschwor sie noch höher, aber umsonst. Sie passirten einmal mit der Geiß fort und ließen den armen Mann samt Weib und Kindern lamentirn, so lang sie wolten. Derselbe wande die Hände zusammen, verfügte sich in die Stub seiner ellenden Herberg; ihm folgt Weib und Kind mit einem jämmerlichen Heulen und Geschrei, und ich gieng hernach<sup>1</sup> mit herzlichem Mitleiden.

„Ach“, jagte er, „es wäre kein Wunder, es thäte einer, was ihn Gott niemals geheißten. Ich hab kein Heller Geld, nur das liebe Salz zu kaufen. Ich hab kein Schmalz nur an eine Waffersuppe. Von aller meiner sauern Mühe und Arbeit bleibt mir kaum so viel wegen der unerträglichen Preßerei, meine arme Kinder nur mit dem lieben trucknen Brod zu ernähren, und über diß alles kommen noch diese Schinder und nehmen mir das Beste aus dem Haus. Was sol ich nun anfangen, wann ihr nunmehr beedes des Schmalzes und der Milch beraubt sein sollet?“

Dergleichen mehr klägliche Wort heulete er gleichsam in einem Bass daher, sein Weib schrie einen erbärmlichen Tenor darunter, und die unterschiedliche Kinder, so ohnedas ihrer unterschiedlichen Größe nach die Orgelpfeifen repräsentirten, hielten den Altum und Discant, also daß es die Harmoniam der jämmerlichsten Musik abgab, welches mich nicht unbillich zur Erbärmden und einen christlichen Mitleiden bewegete und erinnerte, zu bedenken, was für ein Unterscheid zwischen diesem ellenden Leben und demjenigen sei, daß ich den verwichnen Tag gesehen. Ich gedachte: heut warest du bei dem reichen Mann, jetzt bist du beim armen Lazaro.

<sup>1</sup> hernach, hinterher.

Dannoch erfreute mich noch ein Ding, nämlich daß Mann, Weib und Kinder alle friſch und geſund waren, ſo bei dem Lazaro nicht geweſen.

Wie ich nun alſo an die nächſt<sup>1</sup> verſtrichene Mittagsmahlzeit gedacht, erinnerte ich mich auch der zweien gulden Thaler, die ich dabei erbeutet hatte, zog derowegen einen darvon herfür und ſchlug ihn auf den Tiſch, daß er kläpperte. Beide arme Eheleute erſchraken zwar, aber ſie erholten ſich bald wiederum und ſagten zuſammen: „Diß hat uns Gott beſchert, unſer Hétel damit auszulöſen.“

Der arme Mann ließe auch alſobalden mit dem guldenen Thaler hin, ſeine Geiß zu ranzioniren, wie wol es ſchon ziemlich düſter war; das Weib und ihre Kinder aber befanden ſich wol getröſt und dankten Gott um das empfangne Geld. Mit hin ſchnitt ſie die Suppe ein und wartete mit Verlangen, biß die Geiß käme, damit ſie deren Milch ſieden und die verhofende Supp anrichten könnte, machte auch zu ſolchem Ende ein Feuer auf den Herd, in welchem die Kinder unterdeſſen gelbe Ruben brieten, ihren Hunger zu ſtillen. Etliche aber aus ihnen zwackten der Mutter heimlich etliche Suppenschnitten hinweg und aßen ſie ſo verſtohlens, daß ſie auch die Leſzen nicht drüber bewegten, ſonder das Brod nur im Maul zerſchmelzen ließen und folgendß hinunter ſchluckten.

Indeß kam der Mann mit der Geiß wiederum und berichtet, daß ſie die Preßer oder Herengierer<sup>2</sup> nicht allein ausgemolken, ſonder auch ihme am gulden Thaler den übrigen Bagen, vor welchen er Salz mitbringen ſollen, vor ihren Lohn einbehalten, welches abermal eine neue Klag unter Weib und Kindern verursachte, dann nunmehr wußte ſie vor dißmal keine Suppe zu kochen, weil Salz, Schmalz und Milch mangelte.

Damit aber die Kinder gleichwol etwas Warmß in Leib kriegen möchten, nahm die Mutter ein Ei, dann dieſe Haushaltung vermochte auch eine Henne, rührte ſelbiges unter Waſſer, ließe es ſieden und ſchüttelte die äußerſte Stäublein aus dem Salzädlin über die Broden, und als dieſe magere Suppe aufgetragen war, ſetzte ſich Klein und Groß nach geſprochenem Gebet darum her und attaquirten ſie mit ihren hölzernen Löffeln, daß kein Tropfe mehr darin bliebe. Ach hatten

<sup>1</sup> nächſt, jüngſt. — <sup>2</sup> Herengierer, Volkswiß für „Crequierer“ (Gierer von Gier).

diese Leute nicht ein Appetit gegen den heutigen im Garten! Der Tisch, dem ich der Kunst nach ansah, daß ihn der Hausvatter selbst gemacht hatte, war zwar so wol mit ausgehungerten und an Kleidungen überall zerlumpten Kindern besetzt, daß niemand mehr daran sitzen konnte; doch vermochte ich gar wol über sie hinein zu reichen, und weil ich das miserabl Elend bedaurete, zumalen ohne meinen Hasen und Rebeziemer den Ranzen und die Hosensäck mit allerhand Stückern Fleisch, Gebratens, weiß Brod und dergleichen Waar angefüllt, auch wahrgenommen hatte, daß beide Eheleute das Geld als ein sonderbare wunderbarlich bescherte Gabe Gottes angenommen, als<sup>1</sup> thät ich meine milde Hand ferner auf und fieng an den Kindern aus meinen Hosensäcken nach einander vorzulegen; dann nach der Supp wolt ihnen der Vatter kein Stücklein Brod schneiden, wie ers und sein Weib auch selbst ziemlich sparten.

Ich konnte eben aus denselben so wol den alten als den jungen einem jeden einen ziemlichen Particul mittheilen, ehe ich sie gar ausleerte, welches die Alte mit Erstaunen und höchster Verwunderung, die armen Kinder aber mit zusammen schlagenden Händen und höchsten Freuden annahmen, Gott dankten und das Christkindlein lobten, daß es ihnen einmal genug zu essen bescherte. Sie hieben auch so gewaltig darauf zu, daß es mir selbst wol schmeckte; und als ich sah, daß es so wol angelegt war, leerete ich auch meinen Ranzen mitten auf den Tisch aus, darvon ihrer aller Freud verdoppelt wurde. Hingegen steckte ich den Hasen und Rebeziemer hinein, solches vor mich zu behalten; und demnach es von den Spänen, so diese Leut anstatt des Liechts branten, ziemlich warm und rauchrig in dem ohnedas engen Stüblein wurde, konnte ich das Ende der Mahlzeit nicht erwarten, sonder verfügte mich wieder hinaus auf das Weißfutter, auf welchem ich schlief bis an den lieben hellen Morgen.

Als ich nun lang nach Ausgang der Sonnen erwachte, sah ich, daß mein Hauswirth Körb flochte, das Weib und die zwei größten Kinder aber dort saßen und ein grob küdernes<sup>2</sup> Garn zu Sackassent spannen, welche Hantierung mich je zu gering sein dunkte, aus ihrem Ertrag zehen Mäuler zu ersüttern<sup>3</sup>, geschweige noch darzu Geld vor die Obrigkeit vorzu-

1 aß, so. — 2 küttern (Kuber), von Werg, Heede. — 3 ersüttern, satt füttern.

ſchlagen. Das Weib hatte ihres Manns wülken Hemd an, welches er im Winter zu tragen pflegt, er ſelbſt ein Paar zwilchener überall mit Spättern<sup>1</sup> beſetzte Hoſen, und die Kinder giengen alle ſo zerriffen daher, daß ich an denen um ſich habenden Lumpen nicht erkennen konnte, welches Mägdlein oder Büblein geweſen. Mit welchen Kleidungen ſie ſich auch des Nachts bedeckten, dann ich ſah in der Stube die jüngſte noch in ihrem von Laub und Moos zugerichtem Neſt alſo mit ihren Kleidern zugedeckt ſchlafen. Der Alten Bett war ſcheinbarlicher von Stroh gemacht, ſo doch auch ſchon ziemlich zermahlen war. Die Bettlade ſamt Tiſch, Stühl und Bänken waren alle des Manns eigne Arbeit, und wie mich bedunkten, ſo war er auch ſelbſt der Zimmermann, Maurer und Decker zum ganzen Haus geweſen. Die Fenster waren von Papier und der Stubenofen von gebachnen Steinen und Hohlziegeln zuſammen geſtüct. In Summa Summarum es war überall ſonſt nichts als die Armuth zu ſehen, derowegen ſuchte ich meinen übrigen gulden Thaler vollends hervor, legte ihn vor das Schlafgeld auf den Tiſch und gieng hin, ein angenehmer Ort vor mich zu ſuchen.

Unterwegs und dieweil ich ſo gar allein gieng, betrachtete ich, wie unterſchiedlich wir Menſchen auf dieſer Welt unter einander lebten, und konnte doch die Herkunft und Urſach eines ſo großen Unterſheids nicht erſinnen. Als ich aber bedachte, daß die Reiche eben ſo heftig wider die Hoffart und allerhand leibliche Wollüſte, als die Arme wider die Ungeduld und Begierd auch etwas zu haben zu ſtreiten Urſach hätten, hielt ich darvor, Gott ſchickte es alſo, damit er den Reichen um ſeiner Demuth und Gutthätigkeit, den Armen aber um ſeiner Geduld und Zufriedenheit willen krönen möchte. Daſern ſich aber beide Theil deſſen in dieſem zeitlichen Leben würdig gemacht hätten, ſo mußte ich mich auch darüber verwundern, daß ich den vorigen Tag die reiche Dame erſchröct und geängſtigt, die arme Leut aber erfreuet und getröſtet, da mich jene ohn Zweifel für einen böſen Geiſt, dieſe aber vor einen heiligen Engel gehalten. Ich grübelte der Urſach nach, warum doch die menſchliche Urtheil gemeiniglich ſo betrüglich wären, und hielt darvor, daß, weil die blinde Urtheil oder der Menſchen Wahn nach der Beſchaffenheit des innerlichen Gemüths und der paſſionirten Affecten geſchöpft würden, daß ſie deßwegen ſelten eintreffen könnten; dann jener

<sup>1</sup> Spall (Span, Splitter), Hiden.

Damen hat ohn Zweifel ihr Wissen und Gewissen gesagt, daß sie eine sündhafte Thorheit vorm Spiegel begangen, als sie ungesähr meine Gestalt darin gesehen; was hat sie ihr dann viel Guts von solcher Erscheinung einbilden können? O, das arme Hausgefäß<sup>1</sup> hingegen seufzete zu Gott und klagt ihm seine Noth, als sie Trost und Hülf durch den unversehens herkommenen Thaler empfiengen. Weme solten sie denn solche Darfendung sonst zugeschrieben haben, als demjenigen, dem sie ihre Noth geklagt? Ob nun gleich beide Theil von mir so unterschiedlich geurtheilet, daß sie auch nicht unterschiedlicher hätten urtlen können, so hat doch der Wahn alle beide betrogen und mich gelernet, wie wenig unserm eignen Bedunken zu trauen und zu glauben sei.

Gibt mich demnach nicht Wunder, daß der alte Simplicissimus<sup>2</sup> in alle Kupferstück, so sich in seiner Lebensbeschreibung befinden, gesetzt hat: Der Wahn betrügt; vornehmlich wann ich mich erinnere, daß ich auf dieser Reise einmahl seinen Sohn beim Leben erhalten, weswegen er dann diesen Spruch vielleicht so oft ahndet<sup>3</sup> und vor sein Symbolum erwählet hat, als nämlich ein eifersüchtiger Habrei ihn und sein eigen Weib Ehebruchs halben anklagte, welche Histori dann, wie unten folgen wird, meine obige Meinung von Ursach der menschlichen Urtheil Betrug bezeugen wird.

---

### Das vierzehnte Capitel.

Von einem Kuhhandel und zween Mausköpfen; ferner wie der Hellebardierer in einem vornehmen Hause zu Gast war, und wie er daselbst seine Zech bezahlet.

In solchen Gedanken gieng ich wol zwo Stund, ehe ich sie gar erörtert, und als ich durch ein Wäldlein passiert war, darvor ein schönes ebnes Feld lag, sahe ich einen Kerl mit einer Kuh am Strick neben dem Wald herkommen, welcher sich zu mir in die Landstraße verfügte, die uns nach G., einer so genannten Stadt, trug, dahin wir auch noch ungesähr eine

---

<sup>1</sup> Hausgefäß, so wird wol statt „Hausgefäß“ zu setzen sein: häusliche Niederlassung, Ansiedlung, die Ansassen des Hauses. — <sup>2</sup> Die Gesamtausgabe (1683), S. 285, fügt hinzu: hievor in seinen ersten Exemplaren. — <sup>3</sup> ahnden, erwähnen, anführen.

Stund zu gehen hatten. Ehe wir nun gar eine halbe Stund lang an ſolchem Weg hinter ſich gelegt hatten, erlangte uns gar leicht ein Reitender, weil wir ſachte giengen. Derſelbe bote dem mit der Kuh einen Guten Tag und fragte ihn, woher er mit dieſer Kuh käme und wohinaus er damit wolte. Ihme antwortet er, er wäre von C. und ſeie Willens, dieſe Kuh, die er ſelbſt erzogen, hinein nach C. zu Mark zu treiben und daſelbſt wegen ſeiner höchſt angelegnen Nothdurft zu verkaufen.

„Bei mein Eid“, ſagte der Reitende, „wann ich heut nicht ſelbſt geſehen hätte, daß meine Magd das Vieh in meinem Stall gemolken und vor den Hirten getrieben, ſo dörſte ich ſchweren, dieſe Kuh wäre mein, ſo natürlich gleichet ſie einer von den meinigen.“

„Daß glaub ich gern“, antwortet der ander, „dann es gibt mehr denn nur eine weiße Gans.“

„Daß iſt wahr“, ſagt der Reitend; „aber, guter Freund, wie wolt ihr ſie außs nächſte<sup>1</sup> laſſen?“

„Unter zwölf Gulden nicht“, antwortet jener, „dann ſie iſt an der Milch ſo ſehr trefflich gut, daß heut Weib und Kind um ſie geweinet, als ich ſie weggetrieben, und wann mich die Noth jeymals ſo hart nicht drängte, würde ſie mir wol um vierzehnen Gulden nit ſeil ſein.“

„Daß iſt zu viel“, antwortet der ander, „ich getraue jeyziger Zeit viel ein schöner Stuck um 10 Gulden zu kaufen, wann ich Viehe bedörſte. So fern ich ſie euch aber abhandelte, ſo geſchähe es nur darum, damit ich zwo durchaus einander ſo ähnliche Kühe zuſammen brächte.“

Nach vielem Wortwechſlen wurde der Kauf endlich um ſechs Reichsthaler und vier Maß Wein geſchloſſen, ehe wir gar zum Stadtthor kamen.

Der Reitende lehrte nicht im Wirthshaus ein, ſonder bei einem ſeiner Bekanten, da ſie auch beides Roß und Kuh einſtellten und die erſte Maß von dem Weinkauf holen ließen. Ich machte mich auch darzu, dann ich war ja auch beim Kauf gewest und muthmaſte an dem, daß der Reitende ſo willkommen war, es dörſte einen ziemlichen Schmaus da ſeyen, vornehmlich weil ſie ſchon vier Maß Weinkauf zum beſten hatten, darvon ich ohnedas meinen gebührenden Theil, weil ich auch beim Kauf

<sup>1</sup> auf ſo nächſte, außs genaueſte, außs billigſte.

gewesen, nicht dahinten zu lassen gedachte. Nun, es gieng an, wie ich mir eingebildet, aber es endet sich nicht, wie ich vermeint gehabt; dann der Tisch wurde zwar gedeckt und aufgetragen, auch Wein herbeigeschafft und der Verkäufer, nachdem er seine sechs Thaler vor die Ruh empfangen, zum Niedersitzen genöthigt, aber er erzeugte sich so discret und erkantlich, daß ers nicht thun wolte, er wüßte dann auch, was er vor sein Theil an den Essen beitragen sollte. Zuletzt wurde ihm auf sein freiwilliges Anerbieten und höfliches Bitten verwilligt, daß er zu diesem Imbs eine gute Pastet holen möchte, worzu ihm dann der Hausvatter eine zinnerne Platte hergab. Da gedachte ich nun bei mir selber: Ach wann du dich nur auch dörftest sehen lassen! Wie gern woltest du dein gebraten Wildpret hergeben und dich mit diesen Leuten rechtschaffen lustig machen!

Der Verkäufer war aber kaum mit seiner Platten oder Schüssel unter die Thür kommen, als er sich anders besonne; dann er kam wieder und sagte: „Poß Stern, es ist schier eine Schand, daß ich so mit der Platten und auch hernach mit der Pastet über die Gasse gehen solle.“

Der Käufer und Hauswirth billigten seine Rede, und der letztgemeldte liehe ihm seinen Mantel, desto reputirlicher hinzuwandern. Das thät er, kam aber drum nicht wieder, und demnach sie sehr nahe bei einer halben Stund auf ihn gewartet, fieng ihnen erst an zu schwanen, es möchte nicht recht hergehen. Wie sie gedachten, so wars auch. Sie fanden sich in ihrem Wahn nicht betrogen, wie oben gemeldte Dame und arme Leut, sondern wurden (aber zu spat und mit ihrem Schaden) gewahr, daß dieser Mauskopf dem Käufer die Ruhe von der Weid hinweg gestohlen und auch den Mantel samt der Schüssel so meisterlicher Weise dahin hatte.

Ich sahe wol, daß weder dem Käufer noch Hauswirth hierauf Essen oder Trinken mehr schmecken wolte; derowegen machte ich mich auch darvon, gieng auf den Mark, sückte auch daselbst einem Becken zwei Kreuzer-Brod ab und aße sein öffentlich unterm freien Himmel zu Mittag, darzu mir ein ziemlicher Schmarren vom Reheziemer nicht übel schmeckte. Niemand rechtfertigt<sup>1</sup> mich deswegen als der Durst, den ich aber in eines Weinschenken oder Gassenwirths Keller befriedigte, als das Mensch, so vorm Zapfen sitzen sollte, sich anderwärts ver-

<sup>1</sup> rechtfertigen, (richten, verurtheilen), strafen.

gaſſte, neue Mären von ihres gleichen Pappeltäſchen zu vernehmen.

Nunmehr mangelte mir vor diſmal nichts anders als Gelegenheit, die edle Zeit, welche man die lange Weil nennet, zu vertreiben, ſintemal ich zu ſaul war, ſelbigen Tag aus der Stadt weiters zu gehen. Derowegen verfügte ich mich eine Gaſſe hinaus in ein Wirthshaus, worin ich ein Getös hörte, welches mich hinein lockte; darinnen fand ich unterſchiedliche Tiſche mit auch unterſchiedlichen Stand's Leuten beſetzt, doch alle von gemeinem Volk. Etliche hatten halbe Kläuſch, ander waren ganz voll und die dritte ſiengen erſt an zu zechen; einer redet diß, der ander jeneß; wol<sup>1</sup> dahinten ſaße eben derjenige mit noch einem Geſpanen<sup>2</sup>, der denſelben Tag das Kühlein verkauft hatte; allein<sup>3</sup> war er barbiert, anders verkleidet und dermaßen verſtellt, daß ich ihn beinahe nicht gefant hätte, wann ich nicht eben denſelben Tag mit ihm ein Stück Wegs gereiſet wäre; nachdem ich ſie aber genauer betrachtet, erkannte ich ſie eben vor die zween, ſo neulich beide Studioſi ermorden wollen.

Der enge Rath, den ſie mit einander hielten, ihre Fuchſaugen, die ſie herum ſchießen ließen wie andere Todmäuſer, und dann daß ich ſchon erfahren, ja ſelbſt geſehen hatte, daß der Kühhändler ein Erzfunk war, machten, daß ich mich zu den ehrlichen Geſellen ſetzte, zu hören, was ſie mit einander tractirten. Zudem war ich allbereit ohne diß unglaublich curioß worden, anderer Leute heimliche Converſationeß und Anhänge<sup>4</sup> ſo unſichtbarer Weiße zu vernehmen, um mich damit zu delectiren, weil ich außer deſſen ſonſt kein Kurzweil und Zeitvertreibung haben oder eines andern Spakeß fähig ſein könnte.

Ihr Vorhaben war diß, daß ſie die morntrige<sup>5</sup> Nacht einem reichen Rauzen einfahren und den Stein ſchneiden, das iſt auf Teutſch ſo viel, daß ſie einem wolhabigen Mann diebiſcher Weiße einbrechen und ihm ſein Haus beſtehlen wolten. Ich gedachte: holla, du mußt auch darbei ſein! Nicht daß ich hätte Part an ihrem Diebſtahl haben mögen, ſondern ihnen den Compaß zu verruden, ſintemal mich ihr Anſchlag, wie ſie ihn vor ſich hatten, gar zu weit aus der Dießzunft, derer Mit-

1 wol, ziemlich. — 2 Geſpan, Geſell, Spießgeſell. — 3 allein, nur. — 4 Anhänge, die leyten Ausgaben haben Anſchläge: es iſt wol zu leſen: An- gänge — Vorhaben. — 5 morntrig (vgl. mhd. morne), provincial, die Geſammtausgabe (1625) hat „morgig“.

glied, so viel das Maulfutter anbelangt, ich damals auch eins war, zu der Mördergesellschaft geschritten zu sein bedunckt, dann sie sagten: „Der Herr selbst liegt an Podagram; seine Frau muß morgen zu ihrer Schwester Hochzeit; sie bleibt aus außs wenigst biß um Mitternacht; der Gaden<sup>1</sup> oder die Magd, eins von diesen beiden, muß ihr die Latern bringen; also bleibt nur noch eine Person neben dem kranken Cyprianer<sup>2</sup> im Haus. Solten nun eins oder gejezt alle beide über unsere Arbeit wach werden, wie gering<sup>3</sup> sein sie erwürgt!“

Derowegen verbliebe ich bei diesen zweien Gesellen, der Meinung, nicht von ihren Fußritten zu weichen, ich hätte dann zuvor ihren Anschlag zu Wasser gemacht, ob ich gleich bei ihnen wider meines Herzens Willen Durst leiden mußte oder, damit ich mehr überflüssige Wort brauche, keinen Tropfen Wein zu trinken bekommen konte. Zulezt nante einer das Haus, das sie bestehlen wolten, nach dem Schild, der daran hieng; darum gieng ich von ihnen, dasselbe zu suchen und vor ihrem Beginnen zu salvaquartieren<sup>4</sup>.

Wie ichs fande, gieng ich hinein und sahe es von allem demjenigen, was in ein wolhabigs Haus gehöret, genugsam gespicket und versehen. Der Gaden bestund in allerhand Waaren mit solchem Ueberfluß, daß man des Inhabers Reichthum genugsam daraus abmessen konte. In einem Nebengewölb fande ich den edlen Trank Peter Simon<sup>5</sup>, daraus ich zapfte, dieweil<sup>6</sup> der Gaden diener anderwärts zu thun und einigen Käuffern etliche Waaren hinzugeben hatte, womit ich mich herzlich erquidte und ihn gar nicht zu sparen, hingegen aber auch denselbigen auf die bestimmte Nacht wiederum redlich zu verdienen gedachte. Er schmackte mir auch so wol, daß ich ein Flaschenglas nahm, solches, weil ich Zeit genug darzu hatte, voll füllte und mit mir hinauf ins Haus auf den Kasten<sup>7</sup> trug, alwo ich von meinem Wildpret stattlich zu Nacht aße und mich auf etliche daselbst liegende Blaunen<sup>8</sup> mit einem ziemlichen Rausch zur Ruhe bequeme.

1 Gaden diener, Latendiener. — 2 Cyprianer, Wortspiel, einer der das Zipperlein hat. — 3 gering (mhd. ringe, ebenso noch heute nieders.), leicht. — 4 salvaquartieren, salvaguardiren, mit einer Schutzwache belegen. — 5 Peter Simon, ein spanischer Wein aus rheinischen Trauben, die ein Holländer, Peter Simon, in Spanien eingeführt hatte. — 6 dieweil, während. — 7 Kasten, Speicher, Boden. — 8 Blaue, Plane, ein großes Stück Leinen, Decke, z. B. über einen offenen Wagen zu spannen.

Den folgenden Morgen erwachte ich nicht ehender als ungefähr um acht Uhr, und weil ich noch etwas von Peter Simon übrig hatte, zumalen einen Appetit empfand, frühftuckte ich vor allen Dingen, ſchliche darauf im Haus herum, und kam in die obere Stub, worin der Hausherr am Potagram<sup>1</sup> lag, deſſen Frau aber, ein ſchönes junges Weib, vorm Spiegel ſtunde und ſich zur Hochzeit muſte. Sie hatte ſtattliche Kleider und war mit Gürtlen, Ringen, Perlen und dergleichen Geſchmeiß<sup>2</sup> auch nicht übel verſehen und gezieret; weßwegen dann ihr Herr unangesehen ſeines Podagrä mit ſolchen heftigen Begierden entzündet wurde, daß er begehrte, ſie wolte in ſolchem ihrem Schmuck ein Gang mit ihm wagen, ſo wolte er hingegen ihr wiederum willfahren, ſie möchte auch an ihn begehren, was ſie immer wolte. Das Weib ſperrte ſich nicht lang, ſonder damit ſie ihrem Mann mit Ablegungen dieſer ſo angenehmen Schuldigkeit deſto ſicherer willfahren und gehorſamen möchte, ſchloſſe ſie die Stubthür zu, alſo daß ich wider meinen Willen im Zimmer bleiben und zuſehen mußte, was der Potagramer fonte.

Ach, gedachte ich, ihr liebe Leut, wann ihr wüßtet, was euch vor eine Lauge gegoffen und übergehängt<sup>3</sup> worden, ſo ſolte euch der Kügel wol vergehen!

Nach verrichtem Werk legte das Weib die Falten wieder ein wenig zurecht, thät ein ander Größ<sup>4</sup> um und machte ſich gefaßt, zur Hochzeit zu gehen; der Mann aber, der nunmehr nach Genügen ſein Contentament empfangen, begehrte, von ſeinem Weib zu vernehmen, was ſie vor einen Recompens für ihre Willfährigkeit prätere, er wolle ſein Verſprechen halten und ſie alsobalden zufrieden ſtellen.

„Es bleib darbei!“ antwortet das Weib; „mein Begehren iſt, daß ihr mirs noch einmal thun ſolt, dieweil die Thür noch zu iſt.“

„Ja“, ſagte der Mann, „das iſt mir jezt ungelegen.“

„Haha!“ antwortet das Weib, „ſo ſehe ich wol, ihr ſeid auch einer von denen Männern, die mehr verſprechen, als ſie zu halten gedenken. Es war mir auch ungelegen und dennoch

<sup>1</sup> Potagram, ſcherzhaft: Gram an den Poten, Pſoten. — <sup>2</sup> Geſchmeiß, öfters ſo bei Grimmelshauſen = Geſchmelde. — <sup>3</sup> übergehängt, über euch verhängt. — <sup>4</sup> Größ, Getröß, in Falten gelegter Kragen, Krauſe.

willigte ich gleich in euer Begehren; aber hinfort weiß ich, wie weit ich mich auf euer Versprechen zu verlassen habe.“

Endlich ließe alles auf freundliches Scherzen hinaus, und als die Frau die Thür wieder öffnete und zur Hochzeit gieng, machte ich mich auch fort, den Kirchgang und andere hochzeitliche Ceremonien zu sehen.

Solches that ich nicht allein, sonder ich gieng auch mit in das Haus, worin die Hochzeitgäste gespeiset wurden, sintemal mein Mage etwas Warmes von mir prätextirte, so ich ihm daselbst in der Kuchen verschaffte. Hernach spazierte ich ein Weil auf dem Markt herum, zu vernehmen, was man guts Neues sagte, und hörte von den Leuten nicht allein, was sich mit der Ruhe, Mantel und zinnen Schüssel zugetragen, sonder daß auch dieselbe Nacht etlichen Meißnern ein Valle wüllen Tuch entfremdet worden wäre, woraus ich muthmaßete, daß der Kühedieb denselben auch hätte stehlen helfen.

Als nun gegen Nachtessenszeit war, begab ich mich wieder in mein voriges Quartier und fand den Gaden diener das Journal extrahiren, die Magd aber den Herrn sein Nachtmüs anrichten, so da war ein Salatzen, ein Perlegerstsuppchen<sup>1</sup>, ein grün Krütchen von Spinat, ein mit Butter, Sparglen und Citronen Eingemachtes und ein gebratenes junges Hähnchen. Ich gieng mit in die obere Stub und sahe, daß er in eben demselben Bette sitzend speisete, worin er sich den Vormittag liegend so munter gehalten hätte. Sein Trant war ein abgelegenes<sup>2</sup> Strieger<sup>3</sup> Märzenbier, welches gar gesund sein sol. Ich mochte aber gleichwol mit ihme nicht schmározgen, sonder gedachte an den Signor Peter Simon, der mich vortrefflicher zu sein bedunkte als Madam Ptisina<sup>4</sup>. Derowegen gieng ich wieder hinunter in das Haus, zu sehen, ob ich bei gedachten Herrn zu Audienz gelassen würde. Das widersuhr mir gar leicht, als indessen<sup>5</sup> die Magd oder Köchin samt dem Gaden diener ebenmäßig einen Salat, ein dörre Rindszung, ein Stuck Sulzerfleisch<sup>6</sup> und ein Mäßchen alten Wein neben einer Portion holländischen Käz und Butter expedirten.

1 Perlegerst, Perlgerste, Gerstengraupen. — 2 abgelegt, abgelagert. — 3 Strieger, von Striegau, dessen Bier berühmt war. — 4 Ptisina, vgl. Ptisana, Tisane, von πτισάνη, Gerstengraupe, Gerstentrant. — 5 indessen, inzwischen. — 6 Sulzerfleisch, Sülze.

Dieſe zwei waren denſelben Abend freundlicher mit einander, als meines Bedunkens Herr und Frau denſelben Morgen geſeſen; wie ſie mich dann ein Stückchen ihrer Kunſt ſehen ließen, gleich als wann ich darüber hätte urtheilen ſollen, ob ſie oder ihre Obern die Sach am beſten könnten, und ich glaub, wann ich deßwegen gefragt worden wäre, daß ich den Preis nicht dem Herrn, ſondern dem Diener gegeben hätte.

Als nun der Herr ſein Liecht ausgelöſcht hatte, der Diener auch ins Bette, und die Magd mit einer Latern nach ihrer Frauen gegangen war, hielt ich meines Bedunkens mitten im Hauſe und zwar gerade vor des Herrn Stub die Wacht, deſto beſſer zu hören und geſchwind nahe darbei zu ſein, die Dieb möchten gleich einbrechen wo ſie wolten. Ich bedorft auch nicht lang zu warten; dann als es um die Zeit des erſten Schlaſs, zumalen auch bald an dem war, daß Frau und Magd wieder heim kommen ſolten, hörte ich hinten am Hauſe, wo es an den Garten und Hof ſtieße, ein Geniſtel<sup>1</sup>, alwo die Mauſer eine kurze Leiter auf einen Stoß Brennholz geſetzt und an ein ſonſt vom Erdboden hohes Fenſter angelehnet hatten; dardurch ſie ſo ordentlich hinein paſſirten, als wann es ihr alltäglicher gewohnter Weg geweſt wäre. Sie hatten auch alles ſo fleißig ausgeſonnen und, wie ſie es machen wolten, zuvor be-rathſchlagt, daß ich mich über ihre Spizſündigkeit verwunderte; dann indeſſen<sup>2</sup> der eine einen Haufen dorthin hoſierte, gieng der ander hinunter ins Hauſ und öffnete die Thür, damit, wann etwan jemand im Hauſ wider ihr Verhoffen alert würde, ſie ſich bei Zeiten dahinaus retirirn könnten. Derſelbe brachte, ich weiß nicht woher, ein Liecht mit ſich, und als er damit wieder die Stege hinauf zu ſeinem Cameraden kam, welchem ich mich fleißig an die Seite geſtellt, und ſein Zauberwerk<sup>3</sup> herfürſuchte, die Leute im Hauſ zu bezaubern, daß keins vom Schlaf erwachen könnte, ließe ich ſolches zwar geſchehen und daſſelbe Ding anzünden, aber ich gab ihm gleich hernach einen ſolchen Stoß, daß er die Stege hinunter rumpelte und ein ſolches Gepolter machte, daß ich gedachte, er würde Hals und Bein zerbrochen haben. Sein Camerad gieng darauf näher zur Stegen, ohne Zweifel, zu fragen, wie ihm geſchehen wäre. Er

<sup>1</sup> Geniſtel, Geränſch, wenn jemand etwas thut, ſich zu ſchaffen macht. Vgl. oben S. 46. Anmerk. 5. — <sup>2</sup> indeſſen, während der Zeit daſ. — <sup>3</sup> Zauberwerk. Vgl. die Einleitung.

hätte aber solcher Frag nicht bedürft, dann ich wiese ihm gleich auch denselben Sprung, den jener gethan, also daß dißfalls ohngefragt er so viel wußte als sein Gesell, ohne daß jener ein Bein samt dem Rückgrat zerbrochen, dieser aber nichts entzwei gefallen hatte. Es war artlich zu hören, als jener zum andern sagte: „Ach Bruder, was ist das?“

Der Gesunde oder Gangheilige<sup>1</sup> stund gleich wieder auf und vermahnet den Kranken zu folgen, damit sie das vorgenommen Werk enden möchten. Der Will bei selbigem war gut, aber die Folge unmöglich, dann sobald er sich nur ein wenig bewegte, schrie er wider aller Diebe Gewohnheit überlaut, daß ihm sein Camerad deswegen, ich weiß als nicht was vor einen Haufen gut Dings in den Hals wünschte. Er hätte ihn gern hinweg getragen oder geschleppt, aber der Kranke konte deren keines vor heftigen Schmerzen erleiden. Derwegen sagte der ander zu ihm: „Bruder, ich sehe wol, was es abgeben wird; du wilst hier liegen bleiben und mich und dich außs Rad bringen.“

„Nein“, antwortet jener, „ich weiß wol zu schweigen, laß mich nur liegen!“

„Du Hundsfutt!“ sagt dieser, „kannst du doch das Maul nicht halten, wann ich dich in deine Freiheit tragen und das Leben erhalten wil, was würdest du erst thun, wann du dich gefangen sähest und mit der Folter um unsere Händel gefragt würdest?“

Darauf fasset er ihn geschwind bei der Gurgel, daß er nicht weiters schreien konte, und gab ihm mit einem Dolchen wol zwanzig Stich nacheinander in die Brust, so ich gern verhindert hätte, wann ich zukommen mögen. Und da er mit ihm fertig war, stiege er wieder gegen mir die Stege hinauf, nicht weiß ich, wolte er das angezündte Zauberwerk holen, oder der ersten Intention nach das Haus bestehlen. Aber so bald er sich mir näherte, stieße ich ihn wieder rücklings hinunter, daß ich nicht anders glauben konte, als daß er bei seinem Cameraden liegen blieben und ihme wie im Leben, also auch im Tod Gesellschaft leisten müssen. Aber er hatte Katzenart, welche, wann man sie gleich hoch herab wirft, dannoch ohne Schaden wieder aufstehen; dann er stunde wieder auf von

<sup>1</sup> der Gangheilige, der Gangheile, d. h. der an den Beinen Unverletzte?  
Grimmelshausen. IV.

ſeines Geſellen todten Körper und ſagte zu ſich ſelbſt: „Ich wil hinauf, und ſolte der Teufel und ſeine Großmutter darwider ſein.“

Darauf antwortet ich ihm: „Und komſt du mir wieder unter die Hände, ſo wil ich dir den Hals brechen.“ Davon der Kerl dermaßen erſchrak, ſonderlich weil er niemand ſah und doch mein bedrohliche Stimme ſo nahe bei ſich hörte, daß ihm das Stegenſteigen vor dißmal ganz verleidete, dann er verließ ſeine zauberiſche Flamme, die noch oben im Haus bei mir brante, und lieſe zur Hausthür hinaus, als wann ihn der Teufel gejagt hätte.

Dieſelbe ſchlug ich nach ihm wieder zu, ſtiege wiederum zu überſt ins Haus hinauf und legte mich auf meine Plauen, worauf ich die vorige Nacht ſo trefflich wol geruhet hatte. Ich konte aber drum nicht ſchlafen, dann mein Gewiſſen quälte mich, daß ich ein Urfach geweſen, daß ein Menſch ohne Bereunung ſeiner Sünden ſterben und alſo beſorglich in die ewige Verdammnuß gehen müſſen. Doch tröſtet mich dargegen um etwas, daß hierdurch der Hausherr und Gadenknecht erhalten worden, welche vielleicht dieſe zween Unmenſchen im Schlaf und vielleicht die Frau und Magd darzu, wann ſie zeitlich genug heim kommen wären, ermordet haben möchten.

Es war bereits nach Mitternacht, als gemeldte Frau von etlichen ihren Verwandten von der Hochzeit nach Haus begleitet wurde. Die Magd ſchloſſe indessen die Thür auf, als der Frauen Freunde ihre Abſchiedscomplimenten machten, ſie verſperrte ſie auch wieder, nachdem jene hinweg und ihre Frau im Haus war. Nachdem ſie aber zu des ermordten Mörders Körper kam und ſelbigen im Blut todt liegen ſah, lieſe ſie einen lauten Schrei. Wie ſehr aber die Frau ſelbſt erſchröden, kan ich nicht ſagen, dann ich lag damals auf der obern Bühne und hörte, daß die Thür wieder geöffnet und die Geleitsleute zurückgerufen wurden. Die ſahen nun gleichfalls das Speſtacul mit Erſtaunen und, als ſie die Stege hinauf kamen, die blaue zauberiſche Schlaf Flamme mit Verwunderung an. Frau und Freunde giengen in alle Winkel des Hauſes und fanden alles ordentlich und unverruckt; ſie viſitirten auch ſo gar oben, wo ich lag, und noch höher droben ſo wol als unten im Keller und allen Gewölbem. Der Mann und Gadenſdiener konten von ihren Schlaf nicht erweckt werden, ohnangeſehen ſie die Augen

öffneten und etliche fabelhafte Ding redeten, wie theils Träumende zu thun pflegen. Endlich wurde vor gut befunden, nach der Obrigkeit zu schicken. Da wurde diß und das und jenes gerathen, und doch nirgends nichts getroffen. Zween Schergen oder Büttel mußten den Körper aus dem Weg raumen, da hörte man die Diebsschlüssel, die neben verborgenen Gewehr von großen scharfen Messern bei ihm gefunden worden, klingeln.

Derowegen ward nach dem Scharfrichter geschickt, der seine Kleider durchsuchte und unterschiedliche Stud bei ihm fand, die des Entleibten Bosheit bezeugten. Derselbe erkante auch die zauberische Schlafflamme, welche bißher noch niemand anzurühren erkühnen dürfen. So bald er dieselbe löschte, erwachten beides der Herr und sein Diener, welche sich verwunderten, daß so ein Haufen Leute, sonderlich die Obrigkeit mit Henkern und Stadtknechten im Hause versamlet waren. Weilens dann auch die angefehete Leiter gefunden wurde und alle Anzeigen bezeugten, daß der Entleibte, Gott geb wer ihn auch umbracht haben möcht, ein Erzdieb gewest sein müste, so wurde dem Henker der Körper zuerkant, solchen hinweg zu thun und den folgenden Tag unter dem Galgen zu begraben. Unter allen diesen seltsamen Händeln gieng ich mitten unter den anwesenden Leuten herum und hätte ihnen am besten aus den Traum helfen können, daß sie dieser Geschichte halber die Köpfe mit Nachsinnungen nicht so sehr zerbrechen dürfen; aber ich schwieg wie ein Weiser, weil mich die Haut nicht juckte. Ich gedachte: halt, du hast das Deinig gethan und nicht allein den getrunkenen Peter Simon, sondern auch noch wol ein Mehrers verdienet; aber was schierst du dich um eine Verehrung, die dir zwar billich gebührte, du aber mit Gefahr fordern müstest? Würdest du dich offenbaren, so würde man glauben, du seiest des Ertödtten Gesell im Stehlen und auch deines Cameraden Mörder gewesen.

Mithin sienge es schon an zu tagen, derowegen ersah ich meinen Vortel und kam noch einmal über das Faß meines so hochgeliebten Getränks, nahm dessen anstatt meines Branteweins so viel zu mir, als ich mit guter Vernunft zu ertragen getraute, ohne daß ich auch Hamburger Zwiebachens hinein hätte weichen sollen, und gieng damit aus dem Haus und noch denselbigen Morgen gar aus der Stadt.

### Das fünfzehnte Capitel.

Handelt von Eſſenspeiſ, von einem gebraten Lamm, und wie ein gekochter Schunke in einen alten Schuh verwandelt ward, und vice versa.

Ich ſchlug mich auf die rechte Hand gegen der polniſchen Grenz, der Meinung, einem reichen Juden deſſelbigen Königreichs ſo viel Ducaten auszuwiſchen, als ich würde tragen können, dann ich fieng an ſo gewiſſenhaftig zu werden, daß ich durchaus keinen Chriſten beſtehlen wolte, er hätte dann ärger als ein Jud ſein müſſen, dergleichen ich mir aber nirgends zu finden getraute, und ſolte ich gleich alle Winkel der Welt auslaufen. Deñſelben Tag fieng es an Regenwetter abzugeben, derowegen wars vor mich nicht beim beſten zu reiſen. Jedoch ſtampfte ich bei vier Meilen fort und verlore darüber einen Abſatz vom Schuh, welches mir gar einen beſchwerlichen Gang verurſachte und mich nichts deſto weniger zwang, noch förderſ zu gehen, biß ich irgendſ in einer Stadt anlangte, meine Schuh um neue zu vertauſchen, weil ich mich nicht ſehen laſſen wolte, einen andern Abſatz anſetzen zu laſſen, ſo die Dorſſchuhſlicker ohnedas nicht ſo leicht können.

Indem aber der Regen gar zu ſtark anhielte, übernachtet ich in einer Schäſerei, worauf der Schäfer eben ein fettes Lamm abgeſtochen hatte und durch ſein Weib beides geſotten und gebraten zurichten ließe. Recht lächerlich kam mirs vor, als er ſeinem Weib ein gebraten Hinterviertel darvon vor die Naſe hielt und ſagte: „Ach ſchmed! wie wol reucht diß Ding! Und doch weiß ich, wanns unſer Herr ſchmedte, daß ihm der ſo liebliche Geruch dannoch im Herzen wehe thäte; und eben darum iſts billich, daß mans ihm nicht auf die Naſe binde, damit er mit Born nicht ſündige.“

Sie machten ſich gar luſtig bei ihrer Mahlzeit, ob ſie gleich leider nur Waſſer darbei zu trinken hatten. Ich behalf mich wol zween Tag bei ihnen, weil ich erſtlich des Regens und zweitens des angeloffenen großen Gewäſſers halber nit ferners kommen konte, und ſahe in ſolcher Zeit ſo viel, daß ich den treuherzigen Colerum wol beſchuldigen kan, er ſei den Mältern noch lang nicht hinter ihre Schelmſtück und Diebsgriffe

kommen, wiewol er deren ziemlich in seiner *Oeconomia* erzählet.<sup>1</sup>

Demnach sich aber der Himmel wieder ausheiterte und seine schwarze Decke vor dem Angesicht des großen Weltlichts wieder hinweg zog, also daß mich dessen Anblick bescheinen konnte, machte ich mich auf den Weg und setzte meinen Lauf immer fort gegen den polnischen Grenzen zu. Mein Wildpret fieng allgemach an klein zu werden, und derowegen mußte ich bedacht sein, meinen Ranzen wieder auf ein Neues zu proviantiren. Bei dem Landmann auf den Dörfern war aber nichts so Schlechterhaftigs vor mich zu bekommen. Doch stunde mir in einem Wirthshause, wohin ich mich Dursts halber begab, ein delicateser Schuncken an, den ich aus einem überm Feuer hangenden Kessel fischte und meinen Schuh ohne Absatz davor hinein steckte, damit ich meine Speise gleichwol nicht gar umsonst hätte. Es wäre aber vor die Leute im Haus erleidentlicher, doch nicht zu ihrer Besserung ersprießlicher gewesen, wann ich den Schuncken glatt hingenommen und nicht eingetaucht, dann ob sie zwar anfangs den Schuh drum ansahen, ob wäre der Schuncken biß auf die Schwarte verlockt worden, so erschreckte sie jedoch hernach das Wunder um so viel desto mehr, als sie sahen, daß es ein Schuh von Menschenhänden gemacht und keines Schunckens Ueberzug war.

„O liebe Kinder“, schrie der Wirth, „schüttet kein Rovent mehr unter den Vorlauf<sup>2</sup> des gerechten Biers! Laßt mir auch hinfort den guten Brantewein unverfälscht, und schreibt nicht mehres an die Tafel, als ihr den Gästen aufgetragen! Dann um solcher Veränderung willen ist auch der Schuncken verändert worden, zur Anzeigung, wann wir unsere gewöhnliche Veränderungen nicht einstellen und unterwegen lassen, daß uns hinfort unsere Nahrung dermaßen verändert werden könne, wie ihr vor Augen sehet und diß unerhörte Wunder bezeuget.“

Darauf trug er den Schuh auf den Tisch, schlug an die Brust und bat mit weinenden Augen und herzbrechenden Seufzen um Gnad und Verzeihung aller seiner Mißethaten, mit vielen Gelübden und Versprechungen, sich hinfort zu bessern und alles den Armen mitzutheilen, was er hiebevorig seinen

<sup>1</sup> Johann Colerus' (Prediger zu Parchim, gest. 1639) „*Oeconomia ruralis et domestica*“, zuerst 1609, Fol., dann öfter gedruckt, Ausgabe Mainz 1645: B. I, Cap. III, S. 17. — <sup>2</sup> Vorlauf, Vorlaß, das stärkste Bier im Gegensatz zu dem bünnen Nachlauf oder Rovent.

Nächſten durch ein und andere Veränder- oder Verfälfchung abbetrogen und vorgeschlagen hätte. Ja, er und die Seine bezeugten eine ſolche Reu, und ihr Leidweſen war ſo groß, daß es mich gleichſam zum Mitleiden zwang. Ich gedachte: Ach, wie wird ſich die grundloſe Barmherzigkeit Gottes erſt hierüber bewegen!

Ich erfreute mich, daß er durch meinen Diebsgriff zu ſolcher Reu und ſeiner ſelbſt Erkantnuß kommen war; beides aber das Mitleiden und die Freud, ſo ich hatte, bewegten mich, den Schunken wieder hinzulegen und den Schuh zu mir zu nehmen; weßwegen ſich im ganzen Hauſe die Leidthränen zu Freuden- zähren und ihr ächzende Seufzen in lauter Lob Gottes verwandelten. Und darauf gedachte ich, daß ich damal ein gutes Werk verrichtet hätte.

Aber gleich wie ich den Schunken zu keinem ſolchen guten Ende geſtohlen und alſo deßwegen mir keine verdiente Belohnung zuſchreiben kan, alſo weiß ich auch nicht, ob der Wirth und die Seine in ihrem guten Vorſatz beſtändig verblieben oder nicht.

Gleichwol wurde ich von dieſer Begebenheit ſo gottsdächtig<sup>1</sup>, daß ich dem Wirth denſelben Abend weder zu eſſen oder zu trinken ſtahl. Ich behals mich mit Dünnbier, welches ohne das nicht mehr in ſelbigem Hauſe unter das dicke, fette gemiſchet oder den Gäſten gegeben werden ſolte. Und da ich von meinem Wildpret zehrte, erinnert ich mich mit ſchweren Gedanken, daß ich ſolches auch geſtohlen, und wann ichs eben nicht aus einem Ort des Ueberflusses, gleichſam wie aus dem Cornu Copiae<sup>2</sup> genommen, ſo hätte ich dieſelbe Nacht gar nicht geſſen. Damals lernete ich zu Gemüth führen, was die Geſellſchaft frommer oder böſer Leute vermöchte. Weil wir aber (dann bei meinen Biren<sup>3</sup> weiß ich, wann andere zeitigen) gemeinlich zum Böſen geneigt zu ſein pflegen, ſo ließe ich mir auch noch zur Zeit ſolche Betrachtung ſo ſchlecht dahin zu Herzen gehen, daß ich dieſelbe Nacht gar geruhiglich darvor ſchlafen konte.

Am folgenden Morgen frühe lag mir nichts mehrers an, als wo ich neue Schuh und wiederum etwas zu freſſen in Vorrath bekommen möchte. Und als ich dabei (wegen Erinnerung des ſchönen Exempels, das ich an des Wirths Belehrung

<sup>1</sup> gottsrüchlig, an Gott denkend, fromm geſinnt. — <sup>2</sup> Cornu Copiae, Hühnerhorn. — <sup>3</sup> Bire, Birne.

den vorigen Abend gesehen) zu Gemüth führete, daß beides, was ich bedurfte, mit Sünde wider das siebende Gebot zuwegen gebracht werden mußte, sieng ich an zu erkennen, daß mein damalige Lebensgattung, die ich führete, verdamulich wäre. Ueberdas kam sie mir wegen sonst allerhand Ungelegenheiten, die ich ausstunde, gar beschwerlich vor. Ich sahe, daß sich weder ein geruhigs Gewissen noch ein gute Accommodität darzu schicken und vergesellschaften wolte; dann ob ich gleich in den Augen der Menschen und Thier unsichtbar war, so fanden mich doch die Läuse, deren ich selbst eine ziemliche Quantität zeugte, weil ich niemals aus den Kleidern kam. So sahe ich auch, wann ich so fortführe und darüber erkrankte, daß ich ohne einiger Menschen Hülf und Trostleistung beides an Leib und Seel verderben müste. Nicht weniger kam mir in Sinn, daß Gott und die Natur von seltsamen Kräften und wunderbarlichen Würkungsstücken ein solchen reichen Borrath hervorgebracht und erschaffen, unter denen vielleicht eins (oder auch wol sonst ein Künstler) gefunden werden möchte, so der Würkung meines Vogelnests widerstehen, dessen Kraft zernichten, mich sichtbar genug machen und also in der Obrigkeit Hände bringen könte, die mich wegen so scheinbarlicher Anzeigung und selten gesehener Verkleidung mit gutem Fug an die Tortur werfen und so lang peinigen lassen dörste, biß ich unangesehen meiner Unschuld so viel bekennen würde, daß man mich wie die vorige Possessorin meines Vogelnestes auf einen Scheiterhaufen als einen Zauberer im Rauch gen Himmel schickte.

Diese und noch viel mehr dergleichen sorgjame Gedanken verursachten, daß ich wider mein Gewohnheit wol zwo Stund länger, als ich sonst pflegt, liegen bliebe, zu faulenzten, ob ich gleich nur auf einem Stall im Stroh lag. Doch entschlosse ich mich nichts eigentlichs, sonder gedacht der Sach weiter nachzusinnen, wie ich thät, als ich mich auf den Weg begeben.

### Das sechzehnte Capitel.

Der unsichtliche Wandersmann sucht in einem stattlichen Kloster ein Paar neuer Schuh und findet den jungen Simplicium, des alten Simplicissimi Sohn.

Ich verlangte sehr nach einer Stadt, um andere Schuh zu bekommen, kame aber zuvor zu einem ansehnlichen Kloster und

heiliegendem Flecken, welches ich ſeiner Größe halber von weitem vor eine ziemliche Stadt anſah. Wie ich nun durch den Flecken vor das Kloſter kam, fand ich das kleine Thürllein offen, welches ein alter Kerl mit einem Stelzfuß beobachtete, damit ungemeldet nichts Fremdes ins Kloſter käme. Dieſer ſtrickte entweder Fiſch- oder Vögelgarn und hatte noch zu einem Oberaufſeher in einem gerad unterm Thor befindlichen Zimmer ſitzen eine Ordensperſon, welche Schuh ſtickte, weil er ſeines Handwerks ein Schuſter und deßwegen in Orden aufgenommen worden war, nicht allein vor klein und groß zu ſchuſtern, ſonder auch dem Stelzer wie ein Obercommendant das Thor zu bewahren. Dannenhero hielt ich ihn vor eben denjenigen, den ich ſuchte, nämlich einen ſolchen, der mich erheiſchender Nothdurst nach von neuem beſchuh'n würde. Ich wäre zum Thor hinein kommen, wann gleich auch der Schinder ſelbſt bei ihnen auf der Wacht gehalten. Ueber des Gedachten Zimmerthür ſtunde mit romanischen Buchſtaben geſchrieben: S. Crispinus<sup>1</sup>, worbei ich auch merkte, waß man darin hantierte; dann ich wäre ſonſt vorbei gangen und hätte nicht einmal in acht genommen, daß mir aus demſelbigen Ort geholfen werden könnte.

Nun, ich kame mit guter Gelegenheit hinein und fand zwar viel Leiſte und ziemlich Leder von allerhand Sorten, alamo- und bäuriſch, gemein und mittelmäßig, corduanisch, gericht, geſchmiert, preußiſch, polniſch, ungarisch, niederländiſch, weiß, roth, gelb, und in Summa allerhand Leder, aber gleichwol kein einziges Paar neuer, weder kleine noch große Schuh, dagegen ich die meinige hätte vertauſchen mögen. Und waß das Schlimmſte war, ſo ſtickte der Bruder laicus noch immerhin nur alte, deren er einen ganzen Mahlfack voll dort hatte, die ſchon fertig waren, und eben ſo viel, die er noch plegen<sup>2</sup> mußte. Ob ich nun gleich kein Vortel<sup>3</sup> ſah, wie meine Schuh an dieſem Ort gegen beßere zu vertauſchen wären, ſo gedachte ich dennoch: der Kerl wird ſo viel herrlich Leder um der Gänſe<sup>4</sup> willen und nur um Hildens halber nicht im Vorrath haben.

Dachte derowegen der Sach beßer nach und bekam dardurch den Einfall, daß das Kloſter irgendwo eine Quantität Schuh bei einander haben müßte, darunter etwan ein einziges Paar

1 Der Märtyrer Crispinus, Schutzpatron der Schuhmacher, weil er ſelbſt dieſes Handwerk trieb, wurde mit ſeinem Bruder Crispinian zu Zoiffous hingerichtet um's Jahr 287. — 2 plegen, ſticken. — 3 Vortel, liſtiger Anſchlag. — 4 Nach dem alten Kinderſpruch: „Die Gänſe gehen barfuß und haben keine Schuh.“

mir anstehen und passen möchte. Diejelbe nahm ich vor auszuspiiren, und hätte ich gleich 17 Wochen im Kloster verharren sollen. Vor Essen und Trinken war mir allbereit nicht mehr angst, wie ich selbiges in wählender Zeit bekommen möchte, dann ich sahe so viel, daß ich keine Ursach hatte, mich an des Königs Arturi Hofhaltung zu wünschen, alwo die Tafelrunde-Gesellschaft der abenteuerlichen Irrritter immerzu so vortreflich tractiert worden.

Ich gieng weiters durch den Vor- und innern Hof und fandte noch mehr Werkstätte anderer Handwerksteute, als Schmied, Beden, Metzger, Hafner, Köch und dergleichen, welche ebenmäßig mit Laienbrüdern desselben Ordens besetzt waren. Ich kam zum Kofstall, worin die schönsten Pferd beides zum Reiten und Ziehen stunden. Kindviehe, die Schaf und Schwein waren zwar auf der Weid, aber an den Ställen sahe ich wol, daß beiderlei ein große Anzahl vorhanden. Ich kam auch zur Mühlerer wie auch des Viehs Verpfleg- und Abwartung aber keinen Ordensleuten, sonder weltlichen Personen oblag. Von dar gelangte ich in den Baum-, Küchen- und Blumengarten, worin wahrhaftig ein rechter Lust zu sehen, weil alles so ordentlich und gleichsam fürstlich zugerichtet und versehen. Und eben deswegen machte der Vorwitz meiner Augen, die sich mit großer Ergözung darin weideten, daß ich länger darin herum spazierte, als ich wol im Sinn gehabt.

Also hin und her schleichend kam ich in eine selbstgewachsene Schattenhütte, in deren ein steinener Tisch und zugehörige Bänke stunden, daran zwei Patres ihre Horas beteten. Als sie mit der Andacht fertig, sagte der Prior zu dem Großkeller, dem gnädigen Herrn wäre vorkommen<sup>1</sup>, wasmaßen er, Großkeller, die vorgestrige Nacht bis um ein oder zwei Uhr gegen Tag in der Gefindestube geseffen, sich mit des Schäfers Schalmei erlustiret und darbei etlichen aus dem Gesinde Biers genug spendirt hätte, welches ihm höchlich mißfalle, derowegen er dann ihme Prior befohlen, deshalb zu inquiriren und nach befindenden Dingen ihn der Verlauf wiederum zu berichten<sup>2</sup>, damit er zu Verhütung künftiger solcher Ungebühr mit Vollziehung einiger Strafe verfahren und also allen ferneren unanständigen Nergernüssen, so man den Laien gab, als auch den unnützen Verschwendungen

<sup>1</sup> vorkommen, zu Ohren gekommen. — <sup>2</sup> berichten, trans. c. genet. r.; der Verlauf gen. fem.

vorkommen<sup>1</sup> könnte. Der Großkeller antwortet: „Es iſt nicht ohn, daß ich mich diß Orts ergeht. Was wolte es aber ſein gegen der großen Mühe, mit deren ich continuirlich in des Gotteshaufes Geſchäften beladen bin? Der Widder ſtößt nur ſtärker, nachdem er ein wenig zurückgelaufen und einen Zulauf genommen. Zu dem hab ich auch nit ſo gar ſchröcklich weit über die Schnur gehauen. Der Hirt hätte einen geringen Bortel vor ſeiner Heerde, wann er auch wie das Viehe Gras freſſen müſte. Und kan ichs vor gar kein Unrecht erkennen, wann man denen, die es mit ihrem getreuen Fleiß ums Gotteshaus verdienen, bißweilen ein reiches Trünklein zukommen läßt als denen, die man<sup>2</sup> dardurch zu ebenmäßigem Fleiß locket und anreizet. Allein möchte ich wol wiſſen, wer der Fuchſſchwänzer ſein mag, der mich beim gnädigen Herrn angetragen<sup>3</sup>.“

„Daß mögen Euer Ehrwürden“, ſagte der Prior, „ausſinnen.“

„Ich dörfte meinen Kopf verwetten“, antwortet der Großkeller, „der junge Simplex hats gethan; dann den übrigen andern, ſo darbei waren, habe ich ſo etwas und noch wol mehrers zukommen laſſen, welches aber jederzeit hingangen und verſchwiegen blieben.“

„Ich glaubs“, ſagte der Prior, „dann wann er nicht je zu Zeiten ſo etwas dergleichen zu Ohren trüge, ſo wärs unmöglich, daß er dem gnädigen Herrn in einer ſolchen Wälde ſo hart ans Herze bachen können. Er liebt ihn ja mehr als jemalen ein König ſeinen Favoriten. Und wann wir ihn ſo fortfahren laſſen, ſo wird endlich keiner aus uns keinen Forz mehr laſſen dörfen, den er nicht dem gnädigen Herrn vorbringt, alſo daß wir ihn zuletzt mehr als den gnädigen Herrn (wie das Wild den Spürhund mehr als den Jäger) fürchten müſſen.“

„Darum“, antwortet der Großkeller, „iſts vonnöthen, daß wir dieſen Vattum<sup>4</sup> bei Zeiten aus dem Weg raumen. Welcher Geſtalt ſolches aber ſüglich geſchehen kan, darüber iſt ſich zu bedenken, ſeintemal es ſchwerlich<sup>5</sup> wird beſchehen mögen, weil ihn der gnädig Herr ſo hoch liebt. Ohn iſts nicht, der Jüngling hat ſchöne Qualitäten; aber der groſe, vielleicht von ſei-

1 vorkommen, zuborkommen. — 2 als denen, die man, da man ſie. — 3 antragen, angehen. — 4 Vattum verrieth, obgleich er Stillſchweigen verſprochen, daß Mercur die Kinder des Apollo hinweggetrieben hatte, und wurde dafür in einen Stein verwandelt. Ovid., Met. II, 698 fg. — 5 ſchwerlich, adv. wie ſchwer, mit Mühe.

nem Vatter ererbte Mangel, daß der Phantast so gar offenherzig, und weder simuliren noch dissimuliren, noch mit seinem teutschen Maul so gar nichts verschweigen kan, sonder jederman ohne Scheu die Wahrheit trucken heraus zu sagen gewohnt ist, verderbet ihn, welches uns künftig viel Ungelegenheit bringen dürfte. Doch ich habe einen Anschlag, vermittelst dessen er aus dem Sattel zu heben; den will ich probieren. Gehet er an, wol gut! Wo nicht, so müssen wir wol auf einen andern bedacht sein.“

Weil diese so unter einander redeten, wurde ich gewahr, daß neben dem einen Vater ein Raststückel, ein Taschenmesser, ein Schnupstabaßbüchsel und ein Schlüssel lag, so er aus seinem Sack gethan, als er ein Messiv<sup>1</sup> darin suchte. Ich sahe den Schlüssel stracks vor den Hauptschlüssel an, weil er mit vielerhand Krümmen und gestirten<sup>2</sup> Zügen durchbrochen und sonst ziemlich ausgearbeit war, nahm ihn derowegen zu mir als das bequemste Instrument, vermittelst dessen ich zu den verlangten Schuhen kommen möchte, fand mich auch nicht betrogen.

Darauf hin gieng ich aus dem Garten in das Gebäu und durchschliche alle Zimmer und Winkel des ganzen Klosters. Wo ein Thür beschloffen war, da öffnete ich sie mit dem Hauptschlüssel, ich fand die Bibliothek, sondere Zimmer, darin man studirte, sondere, darin man sich recreirte, sondere, darin man täglich und ordinari, und auch sondere, darin man extraordinari mit fremden Gästen speisete, sondere Zimmer, Zellen oder Kämmerlein, darin die Ordensleut wohneten, und sonderbare<sup>3</sup>, so vor die fremde Ankömmling und Gäste accommodiert waren. Auch fand ich die Badstüb, die Pfisterrei, die Speckkammer und, was mich zum höchsten erfreuet, nicht allein auch die vorräthige neue Schuh und Stiesel, alte und neue Sättel und andere Pferdßezeuge, sonder auch einen großen Vorrath von allerhand leinen Geräth, Hemdern, Leilachen, Tischtüchern, Handzwehlen<sup>4</sup>, Servietten, Fajinetten<sup>5</sup>, Strümpf, Ueberschlag<sup>6</sup> und dergleichen, davon das neugewaschen schön in Ordnung lag, das schwarze aber über etliche Stangen aufgehengt war. Dasselbst vertauschte ich mein schwarz Hemd um zwei weiße und dorste sonst nichts aufgeben<sup>7</sup> als die Läuse, die sich in dem meinigen in unzähl-

1 Messiv, amtliches Schreiben. — 2 gestirt, gestirnt, sternförmig durchbrochen? — 3 sonderbar, wie sonder, besonder. — 4 Handzwehle, Handtuch. — 5 Fajinetl, Taschentuch. — 6 Ueberschlag, Stragen zum Umschlagen. — 7 aufgeben, draufzahlen.

barer Menge befanden; wie ich dann auch eben zuvor ſolcher Geſtalt meine Schuh um ein Paar neuer hingeben, die mir ſo glatt anſtunden<sup>1</sup>, als wann ſie mir angemessen worden wären. Sie gefielen mir auch ſo wol, daß ich kein andere als ſelbige genommen hätte, wann ich ſie gleich mit baar Geld bezahlen müſſen.

Auf dieſe Ausſtaffierung hatte ich denſelben Tag ſonſt keine Verrichtung, als meinen Magen zu füllen und mein Nachtläger zu beziehen. Jenes thäte ich in der Pfifſterei bei einer guten Stütze<sup>2</sup> voll abgelegenen Märzenbier, die ich daſelbſt ungefähr antraf und auf Geſundheit Pfifſters in ſeiner Abweſenheit ausleerte, und den Reſt meines Wildprets vollends aufzehrte, und dieſes gleich darauf in einer Zellen, darin allem Anſehen und meinem eigenen Bedunken nach ein Bett vor Fremde aufgerüſtet war; welches mir ſo trefflich zuſchlug, daß ich ohne alle Sorg darin ſchließ, biß jedermann im Kloſter den folgenden Morgen ſeine beſtimmte Zeit allerdings in der Kirchen zugebracht hatte. Ich machte das Bett wieder, wie ſichs gebührt, und kam noch in die letzte Meß, die denſelben Tag vor eine Herrſtandsperſon verzogen<sup>3</sup> und aufgehalten worden, welche kommen war, den Prälaten zu beſuchen und ihr Andacht daſelbſt zu ver richten.

Man hatte auf denſelben Herrn anſehenlich zugerichtet und thät ihm als einem Gutthättern und lieben Nachbarn des Gotteshauses alle Ehr an. Er ſpeiſete mit dem gnädigen Herrn an ſeiner Tafel, worbei ich mich unter die Aufwärter miſchete und mich mit Schmarozen von den Bißlen auf den abgehobenen Tellern und Schüſſeln behalſe. Da ſah ich nun den jungen Simplidium mit aufwarten und die zwei Patres, die ihm ſo übel wolten, an der Tafel ſitzen. Er war eine ſchöne junge Perſon, ja ſo wol gebildet und zart, auch von wolſtändigen Geberden ſo anmüthig, als ich jemals ein Mannsmenſch geſehen, maßen er dem fremden Herrn ſolche Verwunderung brachte, daß er in ſeiner Abweſenheit den Prälaten fragte, woher ihm dieſer muntere Kerl zukommen wäre. Er antwortet ihm, daß er des weltberufenen Simplificiffimi Sohn ſei, den ihm ſein Vatter vor einen Kämmerling recommendirt, daß er benebenſt mehrers ſtudiere und ausgeholet<sup>4</sup> werden ſolte, ob er

<sup>1</sup> anſtehen, paſſen. — <sup>2</sup> Stük, Stuk, hölzernes Trinkgeſchir, Krug von Wäſcherarbeit. — <sup>3</sup> verziehen, aufſchieben. — <sup>4</sup> ausgehoben, prüfen.

sich nicht in den geistlichen Stand schickte. Und damit erhub er ihn mit Lob dermaßen, daß man unschwer daraus abnehmen konnte, wie weit seine Wissenschaften und Gaben des Gemüthes die äußerliche Gestalt des Leibs übertreffen thäten. Kurz gesagt, er war in des Prälaten Augen und Judicio von solcher Achtbarkeit und Aestimation, daß er gleich hätte einen Cardinal abgeben müssen, wann der Pabst so viel von ihm gehalten hätte.

Ich merkte wol, daß diß Lob von den gedachten Patribus mit unwilligen Ohren gehöret wurde; derowegen sagte der eine: „Es ist zu wünschen, daß er durchaus so sauber sei, wie von ihm geglaubt wird. Ohn istß nicht, er hat unvergleichliche Qualitäten, aber . . .“

Und damit schwieg er still und ließe vor dißmal dem gnädigen Herrn ein Nachdenken. Demnach sich aber der Jmbß geendet, berichtet er ferners auf des gnädigen Herrn Begehren, wasmaßen ihm etliche Opferpfenning ausgefischt worden an einem Ort, da sonst niemand hinkommen als Simplicius.

„Ich wil ihn“, antwortet der Prälat darauf, „selbst probieren und ausnehmen<sup>1</sup>, so mit einem einzigen Louis geschehen kan, welchen ich ihm in meinem Zimmer legen<sup>2</sup> will.“

Ich gedachte: und alsdann wird sich des Angegebenen Unschuld wol finden.

Aber was geschah? Es stunde über ein paar Tag nicht an, da hörte ich, daß der eine von den beiden Feindseligen zum andern sagte: „Die Glock ist gegossen. Ich habe den gelegten Thaler selbst beim Kopf kriegt, und heut wird der gnädig Herr unsern Spürhund fortschaffen.“

Was ich gedachte, kan der Leser gedenken. Indem zog er den Louis heraus und sagte: „Was wollen wir mit ihm machen? dann es ist Blutgeld.“

Aber als sie sich so drüber berathschlagten und ihn kaum aus den Händen gelegt, erwichte ich ihn, so daß er ihnen aus den Augen verschwande mit ihrer allerhöchsten Bestürzung.

Ich gieng gleich hin, dem gnädigen Herrn denselben wiederum darzulegen, ob ich etwan die Unschuld noch erhalten<sup>3</sup> möchte, konte aber ehender nicht zukommen, als biß der junge Simplex, unterm Vorwand, ob wäre das Gotteshaus mit genug-

<sup>1</sup> ausnehmen, (aussuchen, auswählen), auf die Probe stellen. — <sup>2</sup> legen, hinlegen. — <sup>3</sup> erhalten, retten.

ſamen Leuten verſehen, bereits fortgeſchickt worden. Da gönnete ich den Thaler dem Kloſter auch nicht, weil in ihm derjenig nicht gehört war, der damit verjagt worden. Hierauf verbliebe ich noch wol acht Tag im Kloſter und ſah die Gebräuch, Ordnung und Gewohnheiten deſ Ordens. Ich ſah die allerandächtigiten Perſonen, die in dem Gottsdienſt gleichſam wie die Engel lebten, hingegen ſah ich aber auch, daß ſich theils zu viel mit dem Zeitlichen ſchleppten. Die Einfalt hatte daſelbſt den richtigſten Handel, und die derſelben beigethan waren, bedunkten mich die Frömmſte zu ſein; die Schlaue aber wurden mit weltlichen Geſchäften ſo überladen, daß mich bedünkt, ſie lebten wegen ihrer Seligkeit in gleich ſo großer Gefahr als die Weltmenſchen. Im übrigen ſo hätte ich daſſelbe Kloſter wol vor einen ſeligen Ort gehalten und paſſiern laſſen, wofern nur der leidige Neid und Mißgunſt nicht auch dorten gewohnet hätte. Von allem, was ich ſonſt ſah, bedünkt mich ein Genüge und Ueberfluß vorhanden zu ſein, auch ein ſolche mäßige und regulirte Ordnung, daß ich mir kein beſſer Leben hätte wünſchen mögen. Aber allein dieſe gedachte heimliche Seuch hielte ſich ſo verborgen, daß ſie nicht zu curiren war.

Als ich nun genugſam ausgeruhet und mich eben ſo wol ausgefüttert hatte, verſah ich meinen Ranzen aus der Kuchn mit einem Schunken und Hammelſchlägel, der mit Knoblauch geſpickt war, weil ich wußte, daß ſolche kalt nicht übel ſchmecken, lieferte meinen biſher gehabtten Haupteſchlüſſel dem Groſtkeller wiederum ohne einige Complimenten, und nahm darauf meinen Weg ferner, hätte mich auch gern vor die empfangene vortreffliche Tractamenten bedankt, wann ich nur erſinnen mögen, auf was Weiſ ſolches füglig beſehen können.

---

### Das ſiebzehnte Capitel.

Der junge Simplicius wird um einen Sack Mehl und einen Schmierläs gefangen geſetzt.

Wol zwei Stunden gieng ich, daß mir nichts Gedenkwürdiges begegnet. Als ich mich aber zunächſt am Weg bei einem Brunnen niederſetzt und zu Mittag aß, kam eben der Rüh-

dieb, den ich schon etlich mal auf den Weg angetroffen, nämlich derjenig, der seinen eigenen Cameraden in des Kaufherrn Haus hingerichtet. Er setzte sich zu mir in Schatten, zog ein Stück Brod und Fleisch hervor und sieng an mit mir um die Bett zu essen. Und als er sich gesättiget und wieder seines Wegs gieng, wandert ich mit, auf daß, wann er vielleicht wieder etwas Uebels anstellen wolte, ich ihm darvor sein<sup>1</sup> könnte. Aber es stieße uns nichts auf, daran er sich zu vergreifen unterstanden, sonder wir kamen nach dreien Stunden in eine Stadt, darin eine Universität war, alwo er in eines Schneiders Haus einkehrte und fragte, ob sein Rock fertig wäre. Der Schneider antwortet ihm zwar mit Nein, sagte aber doch, es mangle nur noch, die Knöpfe anzusetzen; wann er sich nur ein halbe Stunde gedulden wolle, so solte ihm vollends geholfen werden. Der Kerl war dessen zufrieden, aber ehe die halbe Stund verfloss, kamen die Büttel und Schergen der Stadt mit etlichen bewehrten Mannen und führten den Herren Urian<sup>2</sup> in Diebsthurn; dann die Meißner, denen neulich etliche Ballen Tuch in der Nachbarschaft auf einem Jahrmart gestohlen worden waren, hatten hin und wieder so wol bei ihren bekanten Tuchhändlern als Schneidern die Anstalten gemacht, durch welche auf die Spur ihres verlorren Guts zu kommen sein möchte. Weil dann nun dieser Mauskopf einen Rock von zweierlei Farb, nämlich fürstenfarb<sup>3</sup> und blau, schneiden lassen, und dem Schneider angedingt hatte, daß er ihn also nähen solte, daß man ihn umkehren und auf beiderlei Manier tragen könnte, und dem Schneider solches verdächtig vorkommen, daß ers seiner Obrigkeit, wie allen seines Handwerks bei ihren Eiden auferlegt worden, anzeigte, zumalen auch die Meißner diese beide Tücher von ihrem Gut zu sein erkanten, als ist der Dieb hierdurch verrathen und ertappt, folgendß auch gehenkt, daß folgende Jahr aber am heiligen Charfreitag selbst mit samt der Ketten und den Kleidungen vom Galgen gestohlen worden.

Nachdem die Büttel diesen nun hingeführt, gieng ich in ein Wirthshaus, daran ein Schild hieng, auf welchem ein schwarzes Pferd gemalet stunde, der Hoffnung, es würde mir ein Trünkel Wein oder Bier darin gedeihen. Aber es waren so gar

1 ihm darvor sein, ihn daran hindern. — 2 Urian, Name dessen Ursprung dunkel ist, für einen frechen Gefellen, auch einer der euphemistischen Teufelsnamen. — 3 fürstenfarb, purpurroth.

keine Gäſte darin vorhanden, daß ich daſelbſt mein Durſt zu löſchen verzweifelte. Ich war mit einem Mülhlarzt<sup>1</sup> in die Stuben kommen, der einen Saß Mehl hinein trug und auf die Bank ſtellte. Dem gab die Wirthin, ſo allein vorhanden, ein Stück Brod und einen Schmarren ſtinkenden Schmierkäſ darauf, und gieng und holte ihm ein Quartglas voll Wein. Indeffen dieſe hierum auß<sup>2</sup> war, legte der Müller den Schmierkäſ auf den Saß, den er gebracht hatte, entweder weil er keinen Käſ aße, oder weil der Käſ in ſeinem natürlichen Geruch gar zu ſtark war. Hernach trank er den Wein, bedankte ſich und empfieng von der Wirthin Befehl, er ſolte ihr ein ander mal das Gut genau zuſammen halten, ſo ſolte eß jeweils an einem Trunk und vielleicht zu zeiten auch an einem Trinkgeld nicht manglen, je nachdem er gut Poſſen machen<sup>3</sup> würde.

Als der Mülhlarzt hinaus trate, kam der junge Simpliciuſ hingegen hinein und begehrte ein Halß, welches ihm die Wirthin alſobald holte. Er ſeße ſich darzu nieder, die Wirthin aber holte die Bachmulde, ſtellte ſie zum Stubenofen und machte Bereitschaft, den Teig anzumengen. Als ſie aber den Saß Mehl nicht hin zum Bachtrog tragen konnte, denſelben außzuleeren, unangesehen ſie ſich daran abmergelte<sup>4</sup>, daß ſie auch den darauf liegenden Schmierkäſ überall mit dem Hälſſichen zerfnetet und ſich ohne ihr Wiſſen damit bejudelte, ſtunde der ehrliche Simpliciuſ auf und wolte die Wirthin ſich nicht mehr ſo abnöthigen<sup>5</sup> laſſen, ſonder nahm den Saß (unangesehen ſeiner ſaubern Bekleidung, die er ganz mehlicht machte), trug ihn zur Bachmulden und leerete ihn auß. Und als er ſowol als die Wirthin an die Kleider ſchlugen, ſolche wieder abzuſtäuben, da kam der Wirth ſelbſten in die Stub und erblaſte gleich im erſten Anblick, als er ſo einen ſchönen jungen Kerl mit ſeinem gleichfalls nicht häßlichen jungen Weib in ſolcher Arbeit ſahe. In Summa eß war ihm ſo ums Herz, daß er anfänglich kein Wort reden konnte. Sobald er aber auch an eines jeden Bruſt einen Particul von dem ſtinkenden Käſ ſahe, welcher daran zerrieben ſein ſchienè, die ganze Stub auch voll deſſen Geruch war, da konnte er ſich nicht mehr enthalten, wegen

1 Mülhlarzt, in manchen Gegenden noch gebräuchlich, ein Müller, der ſich auf den Bau und das Ausbeſſern der Mühlen verſteht, dann Mühlenbeſitzer überhaupt. — 2 hierum auß, hiermit beſchäftigt. — 3 gut Poſſen machen, ſich zur Aufriedenheit betragen. — 4 abmergeln (vgl. außmergeln), abmühen. — 5 abnöthigen, abnützen.

vermeintlicher so gewisser und unfehlbarer Zeugnuß sein Weib eine ehebrecherische Hur und leichtfertige Bettel, den Simplicium aber einen ehebrecherischen Hurenhengst, Schelm und Ehrendieb zu schelten.

Er ließe nicht Zeit, weder Simplici noch seines Weibs Entschuldigung zu hören, sonder erwißchte in seinem vermeintlichen gerechten Zorn und wütenden Eifer Stühl und Bänk, beides den unschuldigen Ehebrecher und die Ehebrecherin hinzurichten. Der junge Simplex gieng zwar defensive so gut er konnte; aber gegen solchen ergriminten Wirth, der nur Rach begehrte, hätte er wenig gerichtet, wosern ich den zornigen Wirth nicht unsichtbarer Weis an Vollführung seiner grausamen Streich verhindert hätte. Dieser Alarm wurde gleich von der Nachbarschaft gehöret, und darum ließe dieselbige zu. Und als zu allem Unstern eben die Schergen und Büttel darzu kamen, die obengedachten Mauskopf in Thurn geführt, fielen dieselbe zugleich mit ins Haus und nahmen vonwegen der Obrigkeit den Wirth, die Wirthin und Simplicium in gefängliche Haft, ohne daß jemand an den mit Räs geschmierten Sack gedacht hätte, der dieses unversehenen und seltsamen Spiels Ursach gewesen.

Da ich nun sahe, daß in diesem Wirthshause nichts zu schmausen setzen würde, suchte ich ein anders und kam eine lange Gasse hinaus in eins, welches in seinem Schild eine Rabe<sup>1</sup> führte und dannenhero zum Rappen<sup>2</sup> genant wurd.

---

## Das achtzehnte Capitel.

Hält in sich des Simplicissimi Verwahrung wegen des keuschen Josephs, so einer lesen, ihm lesen lassen oder gar überschlagen mag; auch wasmaßen sein Sohn durch einen Brief, so in der Rathsstuben auf den Tisch gelegt, seiner Gefängnuß erleidigt worden.

Eben damal, als ich hinkam, stiege ein alter Moosbart ab, der mich dem Bart und seiner Kleidung nach an die Antiquität

---

<sup>1</sup> Rabe, fem. provinz., vorzüglich in Niederjachsen. — <sup>2</sup> Rapp e, wie im Wfb., Rabe.

ſelbſten ermahnete. Der Hauſknecht führet ſein Pferd in Stall, er aber marſchirte der Stuben zu, und ich kame mit ihm hinein. Darin ſaß der Wirth und laſe in zweien Büchern zugleich, weil er eben ſo wenig Gäſten aufzuwarten hatte als der zum Schwarzen Koß.

„Grüß ihn Gott“, ſagte der Alte zum Wirth; „grüß ihn Gott, Herr Schrepſeiſen. Wie ſo gar in doppelter Andacht begriffen? Er wird gewißlich denken: mit doppelter Kreiden geſchrieben, alſo auch doppelt gebetet.“

„Aha“, antwortet der Wirth, „willkommen, mein rechtſchaffener, ehrlicher Herr Simplex! Woher ſo unverſehens? Ich habe gejorgt gehabt, er ſei geſtorben, daß ich ihn ſo lange nicht mehr geſehen.“

„Ach“, antwortet der Alte, „ich wäre noch nicht hier, wann mich meines Sohnes Angelegenheiten nicht hieher getrieben hätten. Ich habe ihn neulich dem Herrn Prälaten zu N. recommendirt gehabt, der Hoffnung, er würde bei Geiſtlichen auch geiſtlich geſinnet werden und in ewigwährenden Gottesdienſt treten. So hat er mir aber vor etlichen Tagen geſchrieben, daß er wiederum, unwiſſend warum, dort abgeſchafft worden. Darüber habe ich mich verwundert und deswegen in ſeinem Nativitätenbuch<sup>1</sup> nachgeſchlagen und befunden, daß er um dieſe Zeit, vornehmlich aber heut, bei ſeiner Redlichkeit und Neigung, jedermann bedient<sup>2</sup> zu ſein, aus Reid, Irrung und Mißtrauen in äußerſte Gefahr Leibs und Lebens kommen werde; derothalben habe ich ihm wieder geantwortet und befohlen, daß er ſich auf dieſen Tag hier in dieſem Haus einſtellen und meiner erwarten ſolle, zu ſehen, wie ihm etwan zu helfen ſein möchte. Aber indeſſen, was hat der Herr vor zwei Bücher da, in denen er zugleich lieſet? Iſt vielleicht jenes kleinſte der Thomas de Kempis?“

„Vol nein“, antwortet Schrepſeiſen; „ich kenne denſelben Thomam noch nicht. Diß iſt die Aſſenat<sup>3</sup> und jenes der Keuſche Joſeph. Dieſe beide leſe ich gegen einander, weil beide Eheleut geweſen ſein ſollen, und ſehe, wie der jüngere Scribent dem ältern ſo dicke Kappen<sup>4</sup> gibt, mehr die Zeit zu paſſieren,

1 Nativitätenbuch, das Buch, worin die Conſtellationen eines Kindes bei ſeiner Geburt, und daraus ſeine Schickſale verzeichnet ſind. — 2 bedient, dienſtfertig, geſällig. — 3 Aſſenat, vgl. darüber unſere Einleitung zum „Simpliciflismus“, S. XXII ſg. und die zum 1. Theil der „Simpl. Schriften“. — 4 Kappe, Ohrſelge.

weil ich jetzt eben keine Gäste hab, als zwischen ihnen beiden ein Urthel zu sprechen.“

„Der Joseph?“ sagte der Alte.

„Ja!“ antwortet Schrepfeisen, „und die Assenat, die eben nicht viel mehrers in sich hält als Joseph selbst, ohne daß sie ihr Mutor zu einer halben Nonn und eines andern Vatern Tochter macht, als Greifsohn, der des Josephs Leben beschrieben hat.“

„Mein, laßt mich sehen!“ sagte der alte Simplex; „holet aber indessen eine gute Maß Wein, damit ich nicht umsonst da sitze!“

Der Wirth folgte, und indessen er nach dem Wein war, durchschnarchte Simplificissimus beide Bücher. Im Joseph hielt er sich gar nicht auf, aber in der so genannten Assenat desto länger, und zwar so lang, als der Wirth ausblieb. Da der aber wieder mit dem Wein kam, die Kann auf den Tisch stellte und hingieng, ein Glas zu schwenken, soße er den Wein in einem sachten Zug so glatt heraus, daß ich nicht glaube, daß ein einziger Tropfe mehr darinnen verblieben, ohne daß es der Wirth gemerkt.

Gleich darauf wühlet er fort in der Assenat und sonderlich in deren Annotationibus, noch immerhin so durstig aussehende, als wann er mit Verdruß auf das Glas hätte warten müssen. Wie aber der Wirth mit dem Glas kam, einzuschenken, und nichts in der Randen fand, lachte der alte Simplex und sagte: „Wann man aus leeren Randen einschenken könnte, so wäre ich wol ein Stodnarr, so ich im Wirthshaus einkehrte. Eine Rande, die ich kaufte, wäre mir alsdann genug, mein Lebtag den Durst daraus zu löschen. Gehet zuvor hin und füllet die Rande selbst, ehe ihr die Gläser daraus füllen wolt.“

Der Wirth wußte nicht, ob er vergaukelt war, oder ob er keinen Wein mit sich aus dem Keller gebracht hätte, schüttelte derowegen den Kopf vor Vermunderung und holte eine andere Maß Wein, aus welcher er einschenkte und seinem alten Bekanten Simplificissimo zum freundlichsten Willkomm einzubachte, der sich aber bedankte und ihm zu verstehen gab, er hätte den Durst schon aus der vorigen leeren Randen gelöscht; das möchte Herr Schrepfeisen jetzt aus gegenwärtiger gefüllten thun.

Indessen durchblättert er immerfort die Anmerkungen in

gedachter Aſſenat, und zwar in ſolcher hinläſſigen<sup>1</sup> Eil, als wann erſ im Verding zu thun gehabt; und als er zum Ende kam, ſagte er zum Wirth: „Ich ſehe wol, daß der Nachbar Simpliciſſimus eben ſo wol ſeinen Boſlum<sup>2</sup> hat als der berühmte Homerus. Wann die Geſchicht der Aſſenat, darauf ſich hierin ſo oft bezogen wird, vor dieſem ſchon verfaßt geweſt, was iſts dann vornöthen, daß ſie mit den aus meines Joſeph's Lebens-Beschreibung gezogen Federn (ererſt nach ſo vielen hundert, ja tauſend Jahren) wie des Horatii Krähe<sup>3</sup> 'ausgezietet oder vielmehr vermunnet werde? Der Aſaneth Geſchichte, ſo ich zwar nicht geſehen, halte ich vor ein Gedicht irgend's eines alten Rabbi, dardurch er die jüdiſche Jüngling zur Tugend und Keuſchheit ansporen wollen, damit ihnen Gott, wann ſie darin beſtändig verharreten, ſolche ſo wol als dem keuſchen Joſeph mit einem eben ſo keuſchen Gemahl belohne. So iſt auch nicht zu verwerfen, wann um dieſer Urfach und des unvergleichlich keuſchen Joſeph's eigenen Tugenden und Meriten willen ihme eine ſo vortrefflich auferzogene Gemahlin angedichtet worden. Aber daß dieſer Autor mir am 395. Blatt meinen Imaus und anderen ihren Komchares und aber einem andern ſeinen Urian nicht paſſiren laſſen wil, und anders mehr, um willen es wider die Geſchichtſchreiber, ſo er hiervon geſehen, wie auch der Aſaneth Geſchicht und die Verfaſſung des Joſeph's leyten Willens ſtreite, iſt mir gar nicht gefällig, dann er ja ſelbſt tacite<sup>4</sup> geſtehet, daß er nicht alle Geſchichten hiervon geſehen, mit den meiſten aber, ſo er geſehen, den zu Joſeph's Zeiten regierenden Pharaonem Nephrem und auch Tomefter nenne.<sup>5</sup>

„Was ich von der Aſaneth Geſchichtbeſchreibung halte, hab ich ſchon geſagt, und ſage, daß ich von den Verfaſſungen des leyten Willens der 12 Erzwäter auch kein Haar anders, ſonder dieſes glaube, daß gleich wie fromme Chriſten die wahrhafte Geſchichte des ſchmerzlichen Leidens und Sterbens ihres Erlöſers heilsamlich betrachten, damit ſie die unausſprech-

<sup>1</sup> hinläſſig, nachläſſig. — <sup>2</sup> Βολλος, Rhetor aus Amphipolis in Makedonien, etwa 280–240 v. Chr., bekanntlicher Kritiker der Homerischen Gedichte. — <sup>3</sup> Horatili Krähe; die alte Fabel von der Krähe, die ſich mit fremden Federn geſchmückt hatte, erwähnt Horatius, Epist. 1, 2, 18–20. — <sup>4</sup> tacite, ſilbſchweigend. — <sup>5</sup> Ueber dieſe unſern Verſern ſehr gleichgültige Abwehr der Angriffe eines ſelberfertigen Zeitgenossen iſt das Nöthige in der Einleitung kurz mitgetheilt.

liche Liebe Gottes daraus erkennen, ihre Herzen zu heiliger Gegenliebe und schuldiger Dankbarkeit bewegen und Demuth, Geduld, Sanftmüthigkeit und ander Tugenden und ungläubliche Schätze, so darin liegen, begreifen lernen und daraus schöpfen und also dasjenige erlangen mögen, worzu sie von Gott vornehmlich erschaffen werden, daß also auch von den klugen hebräischen Rabbinern die gedachte letztere Willensverfassungen vor die Jugend aufgesetzt und gleichsam als ein Spiegel dargestellt worden, in welchem sie zu sehen, wie sie leben, die Tugenden üben und die Laster fliehen sollten, in welcher Meinung ihnen nichts daran gelegen gewesen, ob sie in ein und anderer Erzählung, soviel die Histori selbst anbelangt, den Grund der Wahrheit so genau erforscht und beobachtet oder nicht.

„Daß auch diese beide Schriften aus Reid der Jüden, wie der Autor in seiner Vorred sagt, so lange verborgen gehalten worden, fällt mir schwer zu glauben, wann ich betrachte, daß die Hebräer die Cabalam<sup>1</sup> so geheim gehalten, daß sie vor Esdrae Zeiten niemand schreiben, nachgehends aber, als sie Esdras aus göttlichem Befehl schriftlich verfaßt, nicht ein jeder lesen dürfen, und daß dennoch dieselbe Cabala, in 70 Büchern bestehend, nach Garzoni<sup>2</sup> Zeugniß so gemein worden, daß sie aus Pappst Sixti IV. Anordnung in der lateinischen Sprach in offenen Druck kommen.

„Viel, ja die meiste Hebräer halten darvor, Potiphar habe den Joseph seiner Schönheit wegen zum Mißbrauch erkaufte und seie deswegen untüchtig worden, ehe er sein sündliches Vorhaben vollbringen können. Solches bezeugt auch die vom Autor am 400 und achten Blatt angezogene Geschichte der Affenat. Wann nun diesem also wäre, so ist die Verfassung des Josephs letzteren Willens falsch, als welche ausdrücklich meldet, daß Jo-

---

1 Cabala, Kabbala, jüdische Geheimlehre. Zunächst ist hier das Buch Jezirah aus dem 7. Jahrhundert zu nennen. Die ursprüngliche Lehre von Gott und der Schöpfung wurde später durch Aufnahme der Erzele der heiligen Schriften und philosophischer Speculationen in mystischer Weise erweitert; so entstand das Hauptbuch der jüngern Kabbalisten: „Zorah“, im 13. Jahrhundert. — 2 Thomas Garzoni, geb. 1549 in Bagnacavallo, anfangs Zuzrist, darauf Canonicus regularis, starb in seiner Vaterstadt 1609; er ist der Verfasser eines für seine Zeit wichtigen encyclopädischen Werkes: „La Piazza universale do tutte le Professioni del Mondo“, welches im Laufe des 17. Jahrhunderts mehrfach ins Deutsche übersetzt worden ist. Ein Abschnitt desselben (Discorso XXIX) handelt von den Kabbalisten.

ſepth aus Anſtalt des Potiphars Gemahlin erkaufte worden, wie hier bei dieſem Autor am 441, 442, 443. Blatt und anderswo mehr zu leſen.

„Verbleibe dennoch bei meinem gefaßten Wahn, daß die Geſchichte der Aſaneth mitſamt dem verfaßten letzten Willen der Erzwäter ererſt lang nach Joſephs Zeiten von einigen jüdiſchen Rabbinern aufgeſetzt worden, mehr der Meinung, die Jugend anzureizen, des Joſephs Tugenden nachzuſolgen, als ihnen die Wahrheit der Geſchicht ſelbſten darzulegen.

„Welches Potiphars Tochtermann Joſeph aber worden ſei, bezeugt die Heilige Schrift und der jüdiſche Geſchichtſchreiber Joſephus ſo ſonnenklar, daß mich niemand überreden kan, des erleuchteten Auguſtini Meinung abzustehen<sup>1</sup>; wie mir dann ohne daß gebühret, einem ſo heiligen Mann mehr zu glauben als denen, ſo die Aſaneth-Geſchichte und Joſephs letzteren Willen gebichtet. Und über diß iſt mir allerdings wie dem gelehrten Boſſio<sup>2</sup>, mit welchem ich rund nicht faſſen und glauben kan, daß derjenig, dem dieſer Autor ſelbſt nicht unweißlich das Hermelin<sup>3</sup> zum Sinnbild gibt, ſeine reine Haut ſo leicht beſtecken und diejenige heirathen würde, deren Vatter an ihm zu einem Sodomiten, ihre Stieſmutter aber zu einer Ehebrecherin werden wollen, vornehmlich zu der Zeit, als er Herr in Egypten war, große Ehr und Reichthum beſaß und unter allem Frauenzimmer des Königreichs die Wahl hatte; dahingegen ſeines geſeſenen Herren Anſehen ohne Zweifel ſo hoch nicht mehr geſeuchtet haben wird (nachdem kund worden, waßgeſtalt er den nunmehr ſo hochgeachteten Joſeph ſo lange Zeit unſchuldig gefangen gehalten), daß er Urfach gehabt hätte, einigen erheiratheten Hochzeit- oder zubringenden Brautſchapes wegen ſeine bißher verwahrte Keuſchheit einer unkeuſchen Art zuzubringen.

„Daß ſich endlich der Autor verwundert an ſeinem 442 und 443. Blatt, daß Potiphar in Joſephs Lebens-Befchreibung

1 abſtehen, e. dat. (nicht beſtehen), unrecht geben. — 2 Boſſius, gemeint iſt Dionyſius, der ſehr jung geſtorbene Bruder des Iſaac Boſſius aus Dortrecht (1612—1633) und ſeine von dieſem herausgegebene Ueberſetzung der Abhandlung des Maimonides De idolatria. — 3 In dem Roman Philipp's von Zeſen erblüht Aſſenat, die Joſeph liebt, im Traume ein weißes Hermelin, ein Sinnbild der Keuſchheit, alſo ihres Geliebten. (Aſſenat, S. 92.) Man ſagte von dem Thierchen, es wolle lieber ſterben als ſein nettes Fell beſchmutzen. Deshalb das Sinnbild: ein Hermelin mit dem Motto: *Malo mori quam pollui.*

vor einen Wittwer, dessen Weib Selicha genant und vor der Ananeth Verwandte ausgegeben werde, da muß ich mich hingegen über seine Verwunderung verwundern, weil er als ein Wolbelesener weiß, wie unterschiedlich von dieser Geschichte geschrieben wird. Wann er aber auch hörete, wie seltsam und unterschiedlich die Persianer, Araber und andere hiervon mündlich discurren, so würde er sich über das, was ich diß Orts geschrieben, gar nicht verwundern. Zu dem gebrauchen sich dieselbe Völker noch zur Zeit keines Druckes, darummen dann die geschriebene Exemplaria bei ihnen selten einstimmig gefunden werden. Indessen ist es aber viel zu weit und die Sach nicht so gewichtig, daß man jemand persönlich hinweise, selbst zu erfahren, was vor unterschiedliche Sachen selbige Leute von des Josephs Histori haben. Wann aber ihr, Herr Schreyffisen, auch gern wissen möchtet, woher ich den Namen Selicha vor des Potiphars Gemahlin aufgetrieben, so schlaget des berühmten Olearii Persische Reiszbeschreibung<sup>1</sup> auf! Darin werdet ihr finden, daß die Persianer selbiges Weibe nicht anders als Selicha nennen, daraus ihr leicht erachten könnet, daß ich diesen Namen von dessen Nation erlernet und aus keinem Zinger gesogen.“

Der Wirth hatte bißhieber dem alten Simpliçissimo mit offenem Maul, Augen und Ohren stillschweigend zugehört; nunmehr aber verliese ihn seine Andacht so gar, daß er überlaut anfieng zu lachen, weil Simplex so schnellig drein sahe und mehr Wort gemacht, als sonst sein Gewohnheit zu sein pflegte.

„Ich hätte nicht geglaubt“, sagte er, „daß sich der Herr hierüber, als über eine fremde Sach, die ihn nichts angehet, erzörnen solte und wider seinen Gebrauch so viel Dicentes<sup>2</sup> daher macht.“

„Was?“ antworte der Alte; „ich bin des Josephs Tutor, und würde euch gefallen, wann jemand euch euer Geld hinweg nähme und euch hernach ausschrie, ihr hättet falsche Sorten?“

---

1 Abam Olearius, Rath des Herzogs Friedrich von Holstein-Gottorp, beschrieb die Gesandtschaftsreise nach Persien, der er als Secretär beiwohnte: „Ost begehrte Beschreibung der Newen orientalischen Reise, So durch Gelegenheit einer holsteinischen Legation an den König von Persien geschehen etc.“ (Schleswig 1647.) Bis 1696 oft gedruckt und nachgedruckt. Bekanntlich nahm auch Paul Fleming als Hoffunker an der Expedition theil. Vgl. unsere Einleitung zu „Gedichte von Paul Fleming“.

Der Kerl zauſet mir die Haar aus und darf hernach allerdings ſagen, ich hätte eine falſche Parüde.“

Als dieſe beide ſo mit einander redeten, kam die Zeitung, daß man den Wirth zum Schwarzen Roß, miſſamt ſeinem Weib und einem Studenten gefangen genommen, aus welchem Beſchreibung der alte Simpliſſimus abnahm, daß es ſein Sohn ſein müſte. Derowegen war daſelbſt ſeines Bleibens nicht mehr, ſonder er wiſchte gleich auf und gieng hin, die Wahrheit zu vernehmen, und weſſen ermeldter ſein Sohn bezüchtigt werde. Der Wirth gieng mit ihm als ſeinem alten Bekanten und guten Freund, zu welchem Simpler ſagte: „Was ſoll gelten, wo nicht mein Sohn aus Mißverſtand zum Schwarzen Roß gerathen, weil ich ihm geſchrieben, er ſoll meiner zum Rappen erwarten?“

Sobald ſie hinweg waren, ſuchte ich des Wirths Schreibzeug, welches ich in einem Nebenſtäblein fand, ſchriebe hernach folgenden Bericht auf den vierten Theil eines Bogens Papier, ſo einfältig und klar als ich konte, nämlich alſo:

„Ein Müller brachte einen Sack Mehl zum Schwarzen Roß; dem gab die Wirthin ein Stück Käſ und Brod; das legte er auf den Sack, biß ihm die Wirthin auch einen Trunk brachte. Den Käſ ließ er aufm Sack liegen, als er getrunken, und gieng ſeines Wegs. Hernach kam der junge Simpliſſimus, ließe ihm ein Halbes langens<sup>1</sup>, und als die Wirthin ſich vergeblich bemühet, den Sack Mehl zum Bachtrog zu tragen, trug ihn der Simpliſſimus ungebeten hin, über welcher Arbeit beide ſich mit Mehl beſtäubten und mit dem Käſ beſchmiereten. Als der Wirth darüber in die Stub kam, argwohnete er, beide hätten etwas Unrechts begangen; welche Wahrheit ſowol der Müller als der ſtumme Mehlsack bezeugen werden, worüber jener verhöret und dieſer beſehen werden kan.“

Mit dieſem ſchriftlichen Bericht folgte ich Simpliſſimomach. Weil es aber ſchon ſpat war, daß er weder gehöret werden, noch etwas anders ausrichten konte, als daß man die Sach künſtigen Morgen vornehmen ſolte, ſo gieng ich wieder mit ihm zurnd ins Wirthshaus und den folgenden Morgen auf die Rathſtub, allwo die Sach verhöret und examinirt wurde.

Der Schwarz-Roß-Wirth war Kläger und hatte nichts anders zum Beweis, daß er ein Haburei ſei, als den faulen

<sup>1</sup> Langen, reichen, bringen.

stinkenden Käse und den Mehlstaub, welches auch bei theils Verständigen vor genugsame Anzeigen gehalten wurde, daß beide Beklagte nahe genug mit den Leibern zusammen kommen sein möchten, vornehmlich weil der junge Simplicius ein schöner gerader Mensch war, der aber sowol als die Wirthin ihre Unschuld mit Gott bezeugten. Ich mochte aber die Sach nicht lang vergeblich hin und her wägen lassen, sondern legte meinen geschriebenen Bericht vor den Richter auf den Tisch, worüber sich jedermann verwunderte. Er wurde durch den Actuarium abgelesen, und darauf beides der Müller und Mehlsack geholet, die da bezeugten, was ich geschrieben. Hierauf wurden beide Beklagte ledig gesprochen, dem Kläger aber schimpflich verwiesen, daß er sein unschuldig Weib zur Huren, sich selbst aber zum Hahnrei machen wollen, welches doch niemalen ein Mann zu sein begehrt und sonst niemal gehört worden.

Ich gieng wieder mit den beiden Simplicius in ihre Herberg, alwo der Alte von einer gräßlichen Hofhaltung, wohin er seinen Sohn in Dienst recommendirt, eine Widerantwort erwartet. Dieselbe lautet aber nicht nach Wunsch, sondern also: „Insonders hochgeehrter Herr, wie gern ich dessen Sohn in meines gnädigen Herrn Diensten sehen mögen, wird mir der Herr Bruder schwerlich glauben können. Seine Gnaden waren auch mit meiner herzlichen Erfreung gänzlich entschlossen, ihn anzunehmen, hat aber auch zuvor erkundigen wollen, welcher Gestalt er sich in bewussten Kloster verhalten und warum er so bald wieder aus demselbigen hinweg kommen, und eine solche Antwort erhalten, die ihm allen Lust und Willen ihn anzunehmen vertrieben. Ich communicire des Herrn Brudern Verschwiegenheit im höchsten Vertrauen, daß auf ihne ausgehen<sup>1</sup> worden, er hätte die Gewohnheit, beides mit der Zung und krummen Fingern spazieren zu gehen, so zwar mein gnädiger Herr nicht glaubet, gleichwol aber auch nicht trauet. Uns damit allerselts Gottes Schutz empfehlend.“

Diß thät mir wehe, geschweige den beeden Simplicius; dann diß war je grob und unfreundlich gehandelt, daß man mit seiner, des Jungen, Ausbeißung nicht zufrieden gewest, sondern ihn noch darzu anderwärts verleumdet und vor seinem Glück stunde. Doch taugte mirs auch zu einer sonderbaren Freud

<sup>1</sup> auf jemand ausgehen, gegen jemand vorbringen.

und Ergözung, als ich ſah, daß ſie beide ſich ſo wol in dieſe widrige Begehnus ſchicken konnten.

„Was?“ ſagte der Alte; „wer mein Herr nicht ſein will, dem darf ich auch nicht dienen. Die ganze Welt ſtehet uns offen; wir dürfen darin betteln, wo wir wollen. Lang zu Hof, lang zu Höll. Und iſt mein Sohn nicht zum Mönchen prädeſtinirt, ſo werde er ein Soldat. Der iſt ein Narr, der ſich drum henkt, wann man ihn nicht in ein Gefängnus ſetzt, denen ſich beides das Hof- und Kloſterleben vergleicht.“

### Das neunzehnte Capitel.

Handelt gleicher Weiſe von einem keuſchen Joſeph; darauf holet ein alter Schuſter eine Maß Wein und ein paar Duget Paſtetlin um das Geld, ſo er von einem Patienten empfangen.

Den andern Tag nahm ich meinen Weg weiters und gieng mit einem wackern jungen Baurkerrl in ein Städtlein, da es ſchon polniſchen Gebiets und doch noch deutſcher Sprach war. Er trat tapfer auf die Lappen<sup>1</sup>, ſo daß er in Bälde eine junge Baurendirn aus ſeinem Dorfe einholete, die ein Schweinlein zu Mark triebe. Es ſetzte zwiſchen beiden in Bälde ein leffelhaftig Geſpräch, und der Kerrl war auch ſo keck, daß er ſie unter dem Hals herum ein wenig küßelte und noch von einer viel niedlichern Sach mit ihr redete. Doch ließe erſ bei einem Paſſierlichen<sup>2</sup> bleiben. Aber als wir jetzt allerdings aus dem Wäldel gehen wolten, erinnert ihn das Menſch an das, worvon er ihr geſagt und doch nichts geleistet hatte, mit beigefügtem Anhang, daß der Buſch daſelbſt hierzu bequem und niemand vorhanden wäre, der es ſehe. Der Kerrl hingegen röthet ſich vor Schamhaftigkeit an und ſagte: „Du leichtfertiger Schleppſad, ſihet es dann Gott nicht? Gott ſihets und wird dardurch erzürnet, die Engel ſehens und werden dardurch betrübet, der Teufel ſihets und wirds am Leyten Gericht anklagen. Wann es aber nur Menſchen ſähen, ſo wäre es nur um die

<sup>1</sup> auf die Lappen treten, zuſchreiten. — <sup>2</sup> ein Paſſierliches, was man hingehen laſſen kann, was nicht eben zu tabeln iſt.

zeitliche Schand zu thun, welche du mehr scheuest als die ewige Verdammnis.“

Ich verwundert mich um so viel desto mehr über diese Antwort, weil ich sie hinter keinem solchen Bauernkerl gesucht hätte; ja sie bewegte mir das Herz dermaßen, daß ich einen Seufzer nach dem andern daraus holen mußte und diese Wort wol hundertmal bei mir selbst repetirte und je länger je mehr betrachtete<sup>1</sup>. Diese Wort lernten mich in mich selbst gehen, viel besser, als wann sie ein Prediger ausgesprochen; sie öffneten mir die Augen, zu sehen, aus was Ursachen ich so oft und vielmal sündigte, nämlich dieweil ich so gar wenig an die göttliche Gegenwart gedächte. Und ob mir gleich unzählbar vielmal zuvor gesagt worden, ich solte Gott allweg vor Augen haben, so hatte ich jedoch diese güldene Warnung und Lehr weder recht verstanden noch ihren Nutz beobachtet, viel weniger derselben gefolgt, wie ich jeso dieselbe verstunde, ihren Nutz vor Augen sahe und derselben hinfort zu folgen beschlosse. Da sahe ich, daß derjenig gottlos zu nennen und gottlos in Werken wäre, der nicht immer Gott vor Augen hat und in seinem ganzen Wandel dessen Gegenwart fürchtet.

Solches desto ehender zu fassen und zu beherzigen, machte mich damal sehr bequem<sup>2</sup>, dieweil alle die Thorheiten, Fehler, Sünd und Laster, die ich, so lang ich das Vogelnest in Händen gehabt, von andern gesehen und gehöret, nicht vorgenommen noch unterstanden, viel weniger vollbracht worden wären, dafern diejenige, die solche begangen, nur meine unsichtbare Gegenwart gewußt hätten, unangesehen ich nur gleich andern ein sündiger Mensch und noch lang kein Heiliger, viel weniger ein Engel gewesen, den solches geschmirzet, noch ein Teufel, der solches angeklagt haben würde. Ich gedachte an jenen frommen Mönchen, der auf einer leichtfertigen Bettel emsigeß Anhalten mit ihr das Werk der Unkeuschheit zu begehen versprach, dafern sie es auf offenem Mark vor aller Menschen Augen mit ihm vollbrächte, die es aber aus Scham solcher Gestalt nicht angehen wolte, sondern ihr verliebtes Nasen in eine heilsame Befehrung verwandelte<sup>3</sup>.

1 betrachten. Betrachtungen über etwas machen. — 2 machte mich der Umstand sehr geneigt, daß u. s. w. — 3 Die heilige Thais wurde durch einen frommen Abt, nach der Aurea legenda des Sac. de Beragine, zu einem heiligen Leben befehrt.

Ach Gott, gedachte ich, ſoll ein ſchwaches Weibsbilde, ein Weibsbild, das wegen ihrer verliebten Paſſion angefochten und von den hitzigen Begierden ihres Verlangens angeſporet wird, ein Weibsbild, das mit dieſer faſt unſichtbaren Krankheit der Liebe behaftet und dardurch, wie beinahe alle Verliebte zu ſein pflegen, gleichſam aller Sinn und rechten Gebrauch der Vernunft beraubt iſt, ſich der Gegenwart der Leute vom Sündigen abſchrecken laſſen, und wir übrige Menſchen, die ſich beſſer als leichtfertige Huren zu ſein dunken, ſcheuen ſich nicht, in der göttlichen Gegenwart die allerabſcheulichſte Laſter zu begehen? Vor deinem Nebenmenſchen, der vielleicht ein Sünder ſein mag wie du, ſcheueſt du dich, und vor dem, den du mit Sündigen erzörneſt, der dir zuſieht, zuhöret und dich um dein Verdienen abſtrafen oder belohnen wird, ſcheueſt du dich nicht?

O große, erbärmliche Blindheit, o unverantwortliche, verſtockte Thorheit der Menſchen, die da nicht unterlaſſen zu ſündigen, wann es ihr Schöpfer allein ſiehet, ihnen aber abzubrechen<sup>1</sup> wiſſen, wann es nur Menſchen ſehen! Ehreſt du den Menſchen hier nicht höher als Gott? Zeuchſt du hier die Creatur nicht ihrem Schöpfer vor? Biſt du hier nicht in Wahrheit ein rechter Abgötterer? Ach wann wir Menſchen, wir Chriſten doch nur thäten, waſ der weiſe Heid Seneca in ſeinem Hercule Furioſo<sup>2</sup> ſpricht, wann er ſagt:

Sequitur nocentes victor a terge dens.

Daß iſt ſoviel:

Hüt dich, hüt dich, dann Gott der Herr  
Der ſiehet dir zu und iſt nicht fern.

Wann wir ja den heiligen Apoſtel nit folgen wollen, der uns ſo treulich vermahnet, wir ſollen als am Tage wandeln, daſ iſt, wir ſollen alle unſere Werk dergeltalt verrichten, als wie diejenige, die am hellen Tag in aller Menſchen Gegenwart ungetheut zu geſchehen pflegen, ſo ſtünde unſere Sach noch wol, dann wer Böſes thut, der liebet die Finſternuß und haſſet daſ Liecht.

Wie vermeineſt du wol, daſ uns Chriſten jener edle Römer<sup>3</sup>, der doch nur ein Heid war und den wahren Gott nicht

1 abbrechen, ſich enthalten. — 2 Enc. Ann. Seneca, vgl. Hercules furens, Act II, V. 385: Sequitur superbos victor a tergo dens. — 3 Es iſt wohl M. Vivius Trufus gemeint, der durch ſeine ſittliche Würde und Reinheit bekannt war. Die Quelle Grimmeſohauſen's weiß ich nicht anzugeben.

erkante, an jenem großen Tag, daran alle Werk offenbar werden sollen, beschämen wird, um willen er nicht gewolt, daß ihm der Bau- oder Werkmeister sein Haus bauen solte, daß niemand sehen könnte, was darin geschah, sonder im Gegentheil beehrte, solches also zuzurichten, daß jedermann schauen und wahrnehmen könnte, was darinnen vorieng?

Solches und dergleichen waren meine Gedanken, biß wir allerdings zu obgedachtem Städtlein kamen; und der Schluß, den ich darauf machte, war dieser, daß derjenige Mensch alsdann nicht unbillig gottlos und Gottes vergeßen zu nennen sei, wann er die continuirliche Gegenwart Gottes aus dem Gedächtnus verliere oder hintangesetzt sein lasse, der aber gottesfürchtig sei, der solche unleugbare, gewisse Gegenwart des Höchsten unaussprechlich in allem seinem Handel und Wandel, Thun und Lassen vor Augen habe, observire und respectire. Dieser Weg dunkte mich gar leicht, darauf zu einem frommen, Gott wolgefälligen Leben zu gelangen.

Mit solcher geringen Mühe, sagte ich zu mir selbst, ist gleichwol ein unschätzbarer Schatz, nämlich die ewige Seligkeit zu erobern.

Und indem ich so in meiner Betrachtung fortführe, kam ich auch darauf, daß Gott nicht allein äußerlich gegenwärtig sei, wie Menschen bei Menschen zu sein und einander zuzuhören und zuzusehen pflegen, sonder daß er auch die gegenwärtige und künftige innerste Bewegungen, Gedanken und Rathschläg unserer Herzen sehe und wisse.

Derowegen setzte ich mir vor, ein ganz anderer Mensch zu werden. Ich ließe den vorhabenden Anschlag allbereit fallen, einen reichen Juden in Polen zu bestehlen, um mich selbst mit dem Diebstahl zu bereichern, sintemal das siebente Gebot ohne einige Bedingung das Stehlen verbeut, und einer zum Dieb wird, er stehle gleich einem Juden oder Christen.

Wie ich unter das Thor des mehrbesagten Städtleins kam, fielen unversehens ein großer Plazregen, wesshalber ich mich in das nächste Haus darbei in die Trübkne salvirte. Es wohnte ein ziemlich betagter Schuster darin, der dort saß und auf seinem Handwerk arbeitete; sein junges Weib aber spanne hansen Drahtgarn<sup>1</sup>. Von Kindern oder Gesind sahe ich nie-

<sup>1</sup> Drahtgarn, zum Pechdraht.

mand, verſtund aber wol aus beider Eheleute Diſkurs, daß des Meiſters rechter und der Frauen Stieffohn auf dem Mark war und Schuh feil hatte.

Ich war über ein halbe Stund nicht bei dieſen zweien Eheleuten geweſen, als noch ein Kerl hinein kam, der dem Schuſter klagte, daß ihn der Schuh ſo gewaltig am rechten großen Zehen drückte, mit Erſuchen, er wolte doch um die Gebühr helfen und rathen, daß er des Anliegens<sup>1</sup> entübrigt ſein möchte.

„O ja“, antwortet der Meiſter, „nur heraus mit dem Schuh! So will ich ihn ein wenig über den Leiſt ſpannen und dem Uebel bald abgeholfen haben.“

Der Patient folgte mehr als gern, und der Schuh wurde abgezogen, genezt und ein Leiſt hinein gezwängt, darin er etwan eine halbe Stund verbleiben ſolte, biß der Schuh nur ein wenig wieder trüknete, damit er ſeine Form behielt. Der Monſieur fragte den Schuſter, was es koſten würde. Ihm ward geantwortet, ein Maß Wein mache viel Weſens.

„Wol geben!“<sup>2</sup> ſagte jener, „ihr ſehet mir gewißlich an, daß mich eben jezt durſtet. Sehet, Meiſter, da habt ihr Geld, holet ein Maß!“

„Gehet, Frau!“ ſagte darauf der Schuhmacher; „holet ihr, ſo kan ich indeſſen fort arbeiten.“

Solches war aber dem Galanen ungelegen, derowegen ſagte er: „Die Frau muß mir aber auch gleich ein paar Duquet Paſtetlin mitbringen.“

„Gar gern“, antwortet die Schuſterin; „aber wie dem? ſie werden mir vom Regen naß.“

Und zum Mann ſagte ſie: „Es ſihet auch jeder, was ich trage.“

„Dem Ding iſt bald geholfen“, antwortet der Schuſter; „ich will meinen Mantel nehmen und beides ſelbſt herholen.“

Gefagt und fortgegangen war eins.

Er hatte aber kaum den Nuden verwendet, da brachten beide Hinterlaſſene die Mäuler ſo nahe und dichte zuſammen, umarmten ſich und konten ſich auch ſo gar nicht wieder von einander bringen, daß ich vermeinte, ſie wären mit einem Rechnollen zuſammen geſeimet geweſen; und das war noch nicht genug, ſonder der Keimſtängler warf noch darzu die gute

<sup>1</sup> Anliegen, Qual. — <sup>2</sup> wol geben, gut gegeben, gut gefagt.

Schusterin auf das daselbst stehende Lotterbett und formirte mit ihr so eine werfliche<sup>1</sup> Postur, daraus ein jeder, er hatte dann gar ein Schaf sein wollen, leicht abnehmen können, daß er das eheliche Weibchen wie der Schuster seinen Schuh zu tractiren vorhatte. Sie wurde zwar gar nicht zornig drüber, aber mich verdrossen es im Herzen, daß er mir so eine visirliche Kurzweil da anrichten wolte, derohalben schliche ich unten an die Bettlade, erwischte ihn bei den Füßen und fuhr mit ihm gleichsam wie ein Bauer mit seinem Pflug den langen Weg des Ackers hinaus über das Fußbret, woran er sich beides mit den Händen und seiner kirschenhakenmäßigen Nase noch erhielt, dann ich hätte ihn sonst weiters und vielleicht gar auf die Gasse hinaus geschleift. Es mag ein jeder selbst gedenken und errathen, was diese beide hierüber gedachten. Ich zwar weiß es nicht, wolte es sonst auch erzählen. Das aber weiß ich wol, daß sie einander mit Erstaunen ansahen und vor Furcht, Angst und Schrecken zitterten. Das Erste, so sie wieder mit einander redeten, war diß, daß je eins das ander fragte und sagte: „Herr Gott, was ist das?“

Ich aber gedachte: hättet ihr beide so zusammen gesagt, ehe ihr euer verdammlische Gaukelfuhr begangen, so wäre es mit einem guten und nicht, wie jetzt, mit einem geängstigten Gewissen geschehen.

Ich war mit des Kerls Nase so unsäuberlich an das Fußbrett gefahren, daß sie ihm blutet schier wie ein gestochene Sau. Aber da bekümmert ich mich wenig um, sonder ich wünschte vielmehr, daß ich allen solchen Hengsten dergestalt zur Ader lassen und das erhitzte, geile, ehebrecherische Geblüt vom Herzen raumen könnte. Die Schusterin war hingegen viel barmherziger und ließ an ihrem Trost, Wischen und Wäschen nichts ermanglen, so mich abermal in Harnisch brachte und verursachte daß ich ihr einen Zuber voll Wasser, der neben ihres Manns Werkstatt stunde, mitsamt dem darin weichenden Leder, Schuhen, Becknollen und Becksteinen über den Kopf abgoffe. Nach dieser Verrichtung gieng ich meines Wegs, weil es ohnedas zu regnen aufgehört; nicht weiß ich, wie diese beide einander ferners ausgeholfen, oder wie sie zu des Manns Ankunft die Pastetel mit einander getheilt haben.

<sup>1</sup> werflich, wunderbarlich, spaßhaft.

## Das zwanzigste Capitel.

Von der hohen Obrigkeit, und warum ein Stück Kammertuch sich besser vor eine Frau als vor ihren ehelichen Herrn schide.

Von dar gieng ich besser<sup>1</sup> in die Stadt hinein und zwar in ein Haus, welches dem Ansehen nach keins von den schlechtesten war; darin stund unten im Hausärrn<sup>2</sup> ein Mann in einem Mantel, der etwas darunter hatte und fleißig aufwartete. In-  
dessen trate der Hausherr die Stege herab, dem ein paar Stadtdiener folgten, daraus ich abnahm, daß dieser ein vornehme Regimentsperson sein mußte, und an seiner setten Wampen und dickem Kopf konnte ich sehen, daß er gleichsam auf der Mastung lag. Jener buckte sich vor diesem gar tief, und als er gefragt wurde, was er wolte, antwortet er: „Ich wolte euer Ehrenvesten nochmalen meine gerechte Sach contra N. N. gehorsamlich recommendirt und gebeten haben, großgünstig zu belieben und dahin zu cooperirn, damit dieselbige ihres hochvermögenden Orts<sup>3</sup> zu ihrem erwünschten Ausgang beschleuniget werden möchte.“

„Was habt ihr da unterm Mantel?“ fragte der Diebbauch; „seind vielleicht Schriften oder Acten, die zum Handel gehörig?“

„Nein, euer Ehrenvest“, antwortet der erste; „es ist so eine geringe Bezeugung meiner dankbarlichen Erkenntnuß wegen der vielfaltig verursachten Bemühungen, mit gehorsamer Versicherung, daß ich mich nach dem Endurtheil besser einstellen werde.“

„Was?“ sagte hierauf jener mit bedrohenlichen Mienen; „worfür sehet ihr mich an? Vermeinet ihr wol, es geschehe euch unrecht, wann ich euch ein Weil ins Narrenhäusel steckte? Es wird, geehrter Herr, was recht ist, ohne eure Verehrungen geschehen. Dismals wil ich eurem Unverstand etwas zu gut halten, aber kommt mir nicht mehr so aufgezo-gen! Ich wil euch sonst was anderst weisen.“

Und damit gieng er auß dem Haus. Dieser Verweis gefiele mir im Herzen, beide Stadtdiener aber lobten gewaltig die ehrliche Aufrichtigkeit ihres gerechten Burgermeisters, welchem

<sup>1</sup> besser, weiter. — <sup>2</sup> Hausärr, Hausflur. — <sup>3</sup> ihres hochvermö-  
genden Orts, soviel an Euer Hochvermögenden liegt.

der erschreckte Client wie einer, der das Del verschüttet, von weiten ganz traurig nachfolgte, so daß er mich beinahe selbst gedauret.

Aber er empfing gleich wieder einen trefflichen Trost, dann die Frau im Haus ließe ihn wieder durch eine Magd zurückrufen und fragt ihn gar freundlich, was er mit ihrem Herrn zu thun hätte. Darauf klagte er ihr alle seine Noth und Anliegen, warunter ihn zum mehresten bekümmerte, daß er ihren Herrn erzürnet hätte.

„Der Herr geb sich nur zufrieden!“ sagte die Frau; „er hat eben jetzt sonst tiefe Gedanken wegen sorgamer und wichtiger Angelegenheit gemeiner Stadt, die ihm im Kopf umgehen, weswegen er dann schier die verwichene ganze Nacht kein Aug zum andern bringen können. Was wars, das ihm der Herr geben wolte?“

„Gegenwärtiges Stuch sein Kammertuch“, antwortet der Kerl und zoge es damit hervor. Die Frau beschauete und lobte es über allen Leinwat und sagte: „Der Herr lasse es nur hier! Ich wil es meinem Herrn schon zustellen, wann ihm die Mucken ein wenig verslogen, und ihm den Herrn nit allein wieder begütigen, sonder auch daran sein, daß er des Herrn Sach nach Möglichkeit befördern helfen sol.“

Wer war fröher als der gute Client, daß er sich bedanken dorste um die Ehr und Glückseligkeit, die er genoße, daß man ihm das Seinig so gar wider alle Billigkeit abnahm? Ich aber gedachte: das heißt wol redlich: wasche mir den Pelz, aber bei Leib und Leben mache mir ihn nicht naß!

Ich hatte mir vorgenommen gehabt, dergleichen gottvergessene Begebenheiten, so sich in meiner unsichtbaren Gegenwart hinfort zutragen würden, gleich gebührend abzustrafen, maßen<sup>1</sup> ich ins Schusters Haus gethan; aber hier manglet mir der Einfall, wie ich süglich handeln sollte, daß beides der, so geschmieret, und die, so das Schmiral angenommen, ihren Theil bekämen und sich besserten, nichts desto weniger durch meine Verfahrung keinen unter beiden unrecht geschehe. Ich gedachte: Hat der Client einen gerechten Handel, warum ertheilt ihm dann der Burgermeister nicht ex officio sein Recht ohne Verehrung? Hat er aber unrecht, warum nimmt man dann Schmer an? Item, hat der Kerl recht, warum soll er dann jetzt durch Geschenk sein Recht kaufen? Hat er aber eine faule

<sup>1</sup> maßen, wie.

Sach, warum verſtändigſt man dann ihn nicht deſſen bei Zeiten und läßt ihn mit ſeinen armen Leuten hinziehen?

In Verfertigung dieſer meiner Kalender ſah ich wol, daß meine unſichtbare Gegenwart nicht allemal bequem, noch mir das wunderbare Vogelneſt verliehen worden wäre, alle der Welt Thorheit und Miſſethaten zu beraffen<sup>1</sup> und abzuſtrafen, vornehmlich weil ich hier nicht wiſſen konte, wer recht oder unrecht hatte, wer zu ſtrafen oder unſchuldig ſein möchte. Ich gedachte an Abrahams Spruch<sup>2</sup>, den er dem reichen Mann in der Hölle gab, da er um eine Warnung an ſeine Brüder bat, nämlich: Sie haben Moſen und die Propheten, die laß ſie hören!

Was? ſagt ich zu mir ſelbſt, glauben und folgen dieſe dem offenbarten Wort Gottes der Heiligen Schrift nicht, die ihnen täglich vor Augen liegt, auf welche ſie von Jugend auf gewieſen worden, und die ihnen noch täglich vorgehalten, ausgelegt und dardurch ihnen der heilige Will Gottes erklärt wird, was wird dann deine hinſchlüchtige Stimme bei ihnen auszurichten vermögen, die ſie zwar erſchröcken, aber nicht beſſern möchte, weil ſie dieſelbe eben ſo bald und vielleicht ehender für den Laut<sup>3</sup> eines teuſlichen Geſpenſtes als vor ein treuherzige Abwarnung halten und aufnehmen dürfen.

Derwegen ließe ich dieſe Leut ſein, wie ſie waren, und wünſchte ihnen, daß ſie ſo einen ſteifen Vorſatz hätten, um Vermeidung der Sünden willen nicht allein die Gegenwart Gottes immer vor Augen zu haben, ſonder auch, wie ich hiñfort zu thun mir vorgenommen, fleißig in der H. Schrift nachzuſorſchen und aus Betrachtung derſelben zu lernen, wie wir hingegen Gott ehren, ihn und den Nächſten lieben und ihnen dienen ſolten.

In dieſen Gedanken ſieug mich an zu hungern und zu dürſten.

Wo nun nehmen ohne Sünd? ſagte ich zu mir ſelbſten. Ich hatte noch einen Schunken, den ich in einem Kloſter ausgefiſcht; das waren noch alle meine Victualien, und weil ich ihn nicht rechtmäßiger Weiſe bekommen, ſo machte ich mir ein ängſtig Gewiſſen, darvon zu eſſen. Doch dachte ich: es iſt beſſer, es werden aus den übrigen Reichthumen der Klöſter die Hungerigen geſpeiſet, als ſolcher Ueberfluß an unnützen Pracht,

1 beraffen (Maſſel = Flachſcheffel), durchſcheſeln. — 2 Abrahams Spruch, Ev. Luc. 16, 29. — 3 den Laut, die Stimme.

Pferde, Pferdezeug, Gutschen, Comödien zc. verwendet. Gott hat dich nicht in die Welt erschaffen, Hunger darin zu leiden, sonder seine Gabe zu genießen. Was wolts schaden, wann du gleich einem Becken ein Brod hinweg zwackest, deinen Magen damit zu füllen? Ist doch dem Hungerigen erlaubt, in seinen Nöthen, soviel die Speise anbelangt, zuzugreifen. Besser istz, du bedienst dich dessen, was dir die Rechte vergünstigen, als daß du wider den Willen Gottes, wider die Natur und wider die weltliche Gesetze durch Hunger dein Selbstmörder werdest.

Also gedachte ich und nahm indessen nicht wahr, daß diese Art, die Sünde zu entschuldigen, ebenfalls auch Sünd wäre. Ich gedachte nicht daran, daß mir als einem jungen starken Kerl viel mehr zustunde, meine Nahrung mit Arbeiten oder sonst einer ehrlichen Hantierung zu gewinnen, als solche andern Leuten diebischer Weise abzumausen; viel weniger fielen mir bei, daß es ein großer Unterscheid wäre zwischen demjenigen Elenden, der weder arbeiten kan noch etwas zu erarbeiten bekommen mag, und zwischen einem unsichtbar herumfahrenden Strolchen, wie ich damal war, der noch wol sein Unterhalt zu verdienen vermöchte, davon jenem seines Lebens Aufenthalt<sup>1</sup> anzupacken erlaubt, diesem aber hingegen das Zuchthaus gebührt.

In solcher Unbesonnenheit nahm ich auf offenem Markt einem Becken ein Laib Brod und vermeinte nicht, daß ich damit sonderlich sündigte, sonder sprach damit meinem Schuncken dergestalt herzhast zu, daß sich mein Durst ehender als in einer halben Viertelstund darvon verdoppelt. Des lieben Nebenjafts wußte ich nicht zu bekommen, suchte derowegen Schöps<sup>2</sup> oder Strieger Bier, und als ich dessen nach Genügen antraf, füllte ich den Bauch so voll darvon an, daß ich ihn beinahe nicht mehr zu ertragen vermochte. Derowegen lude ich ihn auf einen Wagen, der dort fertig stund, heim zu fahren. Zu mir setzten sich ein paar bierschellig geflossene Bahren samt zweien ihnen benachbarten Weibern, mit welcher feinen Gelegenheit ich noch desselben Abends 3 Stund Wegs heimwärts auf ein Dorf gelangte, alwo ich in des Krättschmars<sup>3</sup> Heuschöber übernachtet.

1 Aufenthalt, Erhaltung. — 2 Schöps, ein damals in Breslau gebrantes Bier. — 3 Krättschmar, Kretschmer, Dorfschankwirth in Schlesien.

## Das einundzwanzigste Capitel.

Der Hellebardierer trifft einen Reisgefährten, welcher mit dem großen Messer aufschneidet, und gelangt zu einer Kirchweih und Hochzeit, und wie er dieselbige in seiner Weis mitfeiert.

Den folgenden Morgen ließe ich wol drei Meil Wegs ungessehn und ungetrunken als heimwärts zu, dann ich hatte, wie oben gehöret, keinen Willen mehr, zu sündigen, viel weniger, den Juden oder sonst jemand sein Geld zu stehlen, sonder ich machte unterwegs allerhand Gedanken, wie ich hinfort Gott vor Augen haben, mich bessern, fromlich leben und zu Haus meinen Handel und Wandel dergestalt anstellen wolte, daß ich das ewig Leben darbei erwerben möchte.

Unterwegs kamen zween Kerl zu mir, darvon war der eine Häncklein Großer-Knecht<sup>1</sup> oder wolte es wenigst sein, dann er schnitte auf von seinen weiten Reisen, die er kürzlich vollbracht und mit höchster Gefahr überstanden hatte. Er wolte seine Muttersprach verzwicken und flamanisch oder westphälisch reden, wie jener Schwab unter dem württembergischen Ausbruch<sup>2</sup> im schwedischen Krieg, welcher, als er im Brisgau ins Quartier zu liegen kam, zu seinem Wirth sagte: „Baer, ges mi wat te freten hear!“ Als er aber seiner vergaße, fernerß sagte: „Aun, Batter, giehe mier aw a Brand!“

Er kante keine halbe Bayen und Kreuzer mehr, viel weniger Groschen, Luger, Schilling und dergleichen Münz, sonder handlet nur mit Stüßern, Sterlingß, Sols, Polchen<sup>3</sup>, Dütchen<sup>4</sup>, Zettmännchen<sup>5</sup>, oder auß wenigst mit Weispfenningen<sup>6</sup>, gleichjam als wann er das meiste Theil Europä mit Geldbettlen durchstrichen wäre, und erzählte seinem Cameraden oder Weggefährten, was wunderseltams Dings ihm auf seiner gefährlichen Reise zu Handen gangen<sup>7</sup>, wie er da und dort so manche Leib- und Lebensgefahr überstanden, warfe auch bisweilen das Beil so weit<sup>8</sup>, daß ich selbst vor ihn sorgte, wo ers

1 Häncklein Großer-Knecht, scherzhaft: angesehenener, vornehmer Mann, Prabler, Aufschneider. — 2 Ausbruch, Landesausschub, Aufgebot. — 3 Polch, Polcher, polnische Kursermünze, 360 auf einen Thaler. — 4 Dütchen, Deut. — 5 Zettmännchen, am Niederrhein, Scheidemünze von etwa 4 Pfennigen. — 6 Weispfenning, so hießen damals alle silbernen Scheidemünzen; in Hessen galten noch bis vor kurzem die Weispfennige oder Ribus 9 Pfennige oder 2 Kreuzer. — 7 zu Handen geben, begegnen, zustossen. — 8 Das Beil zu weit werfen, sprichwörtlich: so sehr übertreiben und aufschneiden, daß die Pläge durchschau wird.

wieder finden würde. Vornehmlich war's artlich zu hören, als er daher sagte, daß er eben wieder seinem Vaterland sich genähert, da der Lothringer und Pfalzgraf Churfürst<sup>1</sup> zu seinem Unstern am Rheinstrom Krieg mit einander geführt, weswegen es vor die Reisende auf der Straß bei hellem Tag zu wandeln gewaltig unsicher gewesen, daher er dann auf ehrlicher Leute Warnung mit noch einem andern Wandersgefallen, der ein einfältig und forchtames Schaf gewesen, mehrentheils bei Nacht den Weg unter die Füße nehmen müssen und einmahl in einem Wald verirret, darinnen sie wegen eines großen Regenwetter's schier erossen wären. Doch hätten sie zu gehen nicht aufgehört, bis sie von weitem ein Licht gesehen, worauf er hinzu geschlichen und seinen Kameraden fern darvon unter einem Baum stehen lassen; als er nun zu einem kleinen Häuslein kommen, darin dieses Licht gebrant, hätte er durch's Fenster in die Stube gegucket und darinnen ein junges Weibsbild gesehen, die eben zu Nacht gessen und sich zum Schlafengehen accommodirt gehabt; er hätte angeklopft und bei dem Menschen<sup>2</sup> vor sich und seinen Gesellen um Nachtherberg angehalten, solche auch erlangt, und sei diesernach wieder hingegangen, seinen Kameraden zu holen, den er aber nit mehr gefunden, weswegen er allein wieder zum Menschen ins Häuslein umgekehret und von ihr in ein Bette zu sich hinten an die Wand zu liegen geheißten worden; darauf hätte er sich ausgezogen und über das Weibsbild, so vornen im Bett gelegen, hinüber an seinen bestimmten Ort gestiegen, allda er zwar ein Weil gelauret, aber gar nicht schlafen können, sonder allerhand sorgliche und gewissenhafte Gedanken gemacht, bis ihn endlich die Beobachtung seiner Keuschheit wieder aus dem Bette genöthiget, unangesehen er eben neben ostbesagtem jungen Weibsmenschen recht erwarmt gewesen; da hätte er nun seine Kleider geschwind zusammen gerafft und damit zum Haus

1 Im Jahre 1668 zog der Kurfürst von der Pfalz, Karl Ludwig, gegen den Herzog Karl IV. von Lothringen zu Felde, nachdem er seine Streitmacht durch abgedankte französische und süneburgische Soldaten verstärkt hatte, in der Absicht, einige den Häusern Nassau-Saarbrücken und Sickingen zugehörige Schlösser, namentlich Landstuhl und Homburg, die in dem Westfälischen Frieden dem Reiche vorenthalten worden waren, wieder zu besetzen. Der Krieg wurde im folgenden Jahre durch kaiserliche Mandata inhibitoria sowie durch die Einmischung Frankreichs beendet. Ausführliches in „Theatr. Europaeum“, X, 776 fg. und Fortsetzung S. 12 fg. — 2 das Mensch, weibliche Person, ohne den Begriff des Berächtlichen.

hinaus, was gibſt du, was haſt du. Hätte auch nicht aufgehört zu laufen, biß er gegen Tag von einer lotharingiſchen Partei angetroffen, angepact und auf einen Berg geführt worden, alwo eine ganze Compagnie Reuter von den Ihrigen die Wacht gehalten, und weil keiner unter ihnen geweſen, der mit ihm hätte reden können, hätten ſie ihm zwar zu trinken (denn ſie einen Bierling voll Wein bei ſich gehabt), darneben aber auch Naſenſtüber gegeben, ihm den Hut gedreht und ihn vor ihren Narren gehalten. Als der Wein aber ausgeſoffen geweſt, hätten ſie ihn in das Faß geſteckt und den Berg hinunter rollen laſſen, worin er dann auf ſolcher Fahrt, wie leicht zu gedenken, an Kopf, Arm und Beinen gewaltig zerſtoßen worden wäre; das Faß ſei endlich mit ihm in der Ebene auf einem Waſen (muß ein Schind=Unger geweſen ſein) liegen geblieben, auf welchen unlängſt hernach zu ſeinem großen Glück ein ſtarker Wolf kommen ſei, der ſo lang um das Faß herum zu ſchmecken<sup>1</sup> gegangen ſei, biß er ihn zum Puntloch<sup>2</sup> heraus beim Schwanz erwiſcht und zu ſchreien angefangen, weßwegen der Wolf mit ihm und dem Faß fortgeloſſen, biß er zwiſchen zween nahe beifammen ſtehende Bäumen kommen, da er ihn mit dem Faß, ſo überzweg<sup>3</sup> zu liegen kommen, abzustreifen ſich bemühet, hätte aber nichts ausrichten mögen, weil er den gefaßten Schwanz ſo herzhafzig gehalten; unlängſt hernach hätte er einen Fuhrmann ſich zu nähern gehöret, weßwegen er grauſam erbärmlich um Hülff zu ſchreien angefangen, darauf der Fuhrmann ſeinen Knecht hingeſchickt, zu ſehen, was da zu thun ſein möchte; als aber der Knecht das Abenteuer geſehen und ſich aus Furcht dem Faß nicht genähert, ſei der Fuhrmann endlich ſelbſt kommen, hätte ſich aber eben ſo forchtſam und erſchrocken angelaffen als der Knecht ſelbſten, indem er von fernem geſtanden und beides Wolf und Faß vor ein Hexengeſpenſt gehalten, biß er zuletzt ſeinen Roſenkrantz zum Zapfenloch herausgeredt und geſchrien, er wäre ein Chriſtenmensch, man wolle ihn doch aus dem Faß und von dem Wolf erlöſen, worauf Meiſter und Knecht mit einer Art zugelaufen und den Wolf todt, das Faß aber aufgeſchlagen und alſo den guten Monsieur Raphanum<sup>4</sup> (dann alſo heißt der Herr, dem

1 ſchmecken, riechen, ſchnüffeln. — 2 Punt, Plinte, Spund. — 3 überzweg, über. — 4 Raphanus, Rettig.

dieser Poß widerfahren) wiederum auf freien Fuß gestellt und aus fernerer Gefahr erledigt haben.

Wie nun des Raphani Reisegefährte aus den Geberden erscheinen ließe, daß er in der Wahl stunde, ob dieser Erzählung zu glauben wäre oder nicht, erzörnte sich Monsieur Raphanus und fragte jenen, ob er dann seiner Red nicht glaubte, oder ob er vermeinte, daß diese Geschichte nicht wahr wäre. Jener antwortet: „Ich glaub dem Herrn freilich gern, und wann diese Geschichte gleich nicht wahr wäre, so ist sie doch lustig zu hören, taugt auch ziemlich, den Weg zu kürzen.“

Von diesem an setzte es noch mehrere empfindliche Reden, weswegen diese beide schier einander in die Haar gerathen wären.

Dabei sahe ich, was es vor eine große Thorheit sei, wann einer sich durch Ausschneiderei und Erzählung wunderbarer und doch unmöglicher Begegnungen, so ihm widerfahren sein sollen, groß und ansehnlich machen will. Ein solcher Phantast sihet nicht, daß andere Leute wichtig genug sein, seine Lügen auszunehmen<sup>1</sup> und seiner Narrheit heimlich zu lachen. Daß man dißfalls dem Herrn nicht einrede, lehret Ariostus in einer Satyra, wann er spricht:

Pazzo, chi al suo Signor contradir vuole,  
Se ben dicesse, da mezzo giorno  
Visto ha le stelle ed a mezza notte il Sole.

Das ist:

Thöricht ist, der so seinem Herrn widersprach,  
Ob er schon sagt, er hätt an dem Mittag  
Die Stern gesehen, die Sonn um Mitternacht.

In dem Flecken, worin ich kam, wars eben Kirchweih und eine Hochzeit darzu, weswegen sich viel auswärtige Leut von der Nachbarschaft daselbst befanden. Da sparte man weder Wein noch Bier, kein Mangel war an Essen und Trinken, weder an Gesottens, Gebratens noch Gebackens; man tanzte, jölte, sang, sprang und spielte, in summa man unterließe nichts, was nur zur Lust und Fröhlichkeit diene, sonder suchte vielmehr, was solche vermehren möchte. Weil ich nun hungrig und durstig war, so machte ich mir desto weniger ein Gewissen, von denjenigen Speisen und Getränken zu genießen, welche im Ueberfluß vorhanden und durch die Einheimische den Fremden

<sup>1</sup> ausnehmen, wie oben, prüfen und durchschauen.

durch allerhand Manier und ſonderbare Vortheil in die Leiber genöthigt wurden. Vornehmlich nahm ich der gewürzten Kürbebißcher<sup>1</sup> ſo viel zu mir, daß mir das liebſelige Getränk nur deſto beſſer darauf ſchmeckte und mir eben ſo bald als den Einheimiſchen und Eingeladenen den Verſtand verarreſtirte, allermåßen ich unvermerkt ganz von mir ſelber kam, herum torkelte und kaum ſo viel Wiß behielt, oben in das Haus zu gehen, um eine Ruheſtatt zu ſuchen, da ich meinen ſtarken Rausch wiederum ſicherlich verſchlafen möchte. Ich ſage: ſicherlich, dann ich war nicht mehr ſo ſchlau, daß ich mich wie ehemalen meiner Gewohnheit nach irgendshin fein klüglich in einem geheimen Winkel verkrochen hätte; ſonder als ich ungefähr in eine Kammer kam, darin zwei Bett ſtunden, legte ich mich auf deren einſ ohne allen Vorbedacht noch einigſ Nachſinnen, was mir etwan daſelbſt begegnen möchte. In ſumma ich ließe allerdings den lieben Gott und meine Unbeſonnenheit walten. Dieſe erzeigte ich wirklich; an jenen aber, deſſen Gegenwart ich mir zwar nüchternen Weiſe ſteif vor Augen zu behalten vorgeſetzt, gedachte ich jezt voller<sup>2</sup> Weiſ ſo wenig, daß ich auch nicht einmal durch das Gebet mein Leib und Seel in deſſen allmächtigen Schutz befahle. Schaue um Gotteswillen, ſo hatte mich der Trunk bethöret!

Nichts deſto weniger war ich dummer Narr ſo kühn, daß ich ohne alle Sorg fortſchlief bis um Mitternacht, da jeder Mann, jedes Weib, jeder Knab und jede Schlitzzabel ſich jatt genug abgerammelt zu haben vermeinte. Die erſte, ſo von dem Wirth in dieſelbe Kammer geführt und in das ander Bette neben mir gelegt wurden, welche mich auch aus meinem erſten Schlaf erweckten, waren zwo Geſchwister, die gleich mir mehr Trankſ in dem Wirthshauſe als von der Kirchweihung des heiligen Geiſtes in der Kirch zu ſich genommen und empfangen hatten. Dieſe baten den Wirth gleichwol, daß er ihre Baſ auch bald bringen und ſie, ſonſt aber niemand, zu ihnen in die Kammer legen ſolte. Das verſprach er und brachte darauf ein feines jungſ Mädchen zu uns, welches ſich nur halb ausgezogen (dann es war eine warme Nacht) zu mir auf das Bett legte, wo es noch unzerbrochen oder verlegen<sup>3</sup> ſchiene.

Wer gern mit dieſer Schnabelweid umgehät, kan wol ge-

1 Kürbebißcher, Kirchweibbiſſen. — 2 voll, trunken. — 3 Freie Conſtruction für nicht zerbrochen und verlegen oder eingedrückt.

denken, wie mir ums Herz wurde, vornehmlich wann er erachtet, daß ich damal noch vom Trunk erhitzt und noch lang nicht durch den Schlaf wiederum zu meiner rechten Vernunft gelangt war. Derowegen that ich auch wie ein unvernünftig Viehe und dachte wenig mehr an meinen guten Vorjat, den ich gefast hatte, Gottes Gegenwart zu Vermeidung der Sünde immer in meinem Gedächtnis zu haben. Mit einem Wort, ich grabelte halt um mich und fandte meinen Schlafgesellen beides wein- und schlaftrunken und überdas, ich weiß nicht mit was vor einer Einbildung bethöret, kraft deren sie mich ihren Peter nennet und nicht allein alles gern geschehen ließe, was ich mit ihr machte, sonder mir auch getreulich darzu halfe.

Mit solchem sündlichen Wollust brachte ich die Nacht vollends zu, biß es anfieng zu tagen, und meine gewesene Jungfer anhub zu schlafen, welche ich dann in ihrer Ruhe unzerstört liegen ließe und mich, so bald mir die Heitere des Tags nur ein wenig leuchtet, aus dem Staub machte. Wie aber diese Kürbe dem guten Menschen künftig bekommen sei, davon hab ich seither keine Nachricht erhalten.

## Das zweiundzwanzigste Capitel.

Von der heiligen Gegenwart Gottes, und daß man derselbigen stets eingedenk sein solle.

Noch vor Aufgang der Sonnen kam ich in ein lustigz Wäldlin, worinnen ich mich niederlegte und vollends ausschließe. Mich erweckte etlichz Viehe, so dorthin auf die Weid getrieben wurde, dessen Hirt ins Werk schreiten wolte, eine erschröckliche gen Himmel schreiende Sünde zu begehen, eben als ich erwachte und den übrigen Schlaf vollends aus den Augen riebe. Vom Zusehen stunden mir alle Haar gen Berg, und damit ich ihu davon abschrecken möchte, schrie ich ihme des oben gerühmten Baurenkerls Meinung überlaut zu, nämlich: „Halt in, armer Mensch! du bist nicht allein. Der Teufel reizet dich, er sühet dir zu und lacht, wird dich aber doch deswegen am Jüngsten Gericht anklagen; die Engel sehen dir zu mit Betrübnis, sie tragen Mitleiden mit dir, weil sie diese Sünd nicht entschuldigen können; Gott sühet dir zu, den du auß höchste beleidigst und erzörnest, welcher dich auch hierum strafen wird.“

Sobald der Hirt dieſe Stimme ſo nahe bei ihm hörte, gleichwol aber niemand ſah, erſtarrete er gleichſam vor Schreden, alſo daß er dort ſtund wie ein geſchnitztes Bild. Und da er ſich wieder ein wenig erholte, trieb ihn ſeines beſchwerten Gewiſſens Angst, daß er ſeinen Hals mit der Geißelſchnur an eines Baumes Aſt binden und ihm alſo das Leben ſelbſt kürzen wolte. Wem war ängſter als mir, dieweil ich zu dieſem erſchröcklichen Selbſtmord durch mein Zuſchreien Urfach und Anlaß geben!

Derowegen verhinderte ich ihn an ſeinem Vorhaben mit würklicher Handanlegung.

„Wiſt du drum“, ſagte ich mit lauter Stimm zu ihm, gleichſam wie ein Zankender, „deßwegen in die Höll rennen, weil dich der böſe Geiſt beredet, du könntest ihr doch nicht entriinnen? Wiſt du dich der Verdammnuß, ſo du mit deinen Sünden verdienet zu haben weiſt, durch deinen Selbſtmord gewiß zu verſichern unterſtehen und dieſelbige mit der gottesläſterlichen Verzweiflung an der unausſprechlichen Barmherzigkeit des himmliſchen Vatters verdopplen? Nicht ſo, mein Kind, kehre um, thue Buß und beſſere dich, damit dir der liebe Gott ſeiner milden Güte nach zu vergelten Urfach habe, dich der ewigen Höllepein entziehe und mit ſeinen Auserwählten des himmliſchen Reichs zu genießen würdige!“

Der Kerl war ſo gar verſtockt<sup>1</sup> und auß ihm ſelber, daß ich nicht weiß, ob er damals unter die Todte oder Lebende zu rechnen geweſen. Doch erreichte er endlich die Gnad, daß er in ſich ſelbſt gieng und meine Wort beherzigte. Er fiel nieder auf die Knie, hub die Augen gen Himmel, ſchlug an die Bruſt und ſeufzete mit jämmerlichen Geberden, ſagende: „Ach Gott, ſei mir armen Sünder gnädig um deiner grundloſen Barmherzigkeit willen!“

Und als er dieſe Wort mit thränenden Augen und einem erbärmlichen Geheul zum öſtern wiederholet, ſagte er: „Ach mein Gott und mein Herr, was ſoll ich thun, daß ich deine göttliche Huld und Gnade wieder erlange? Was ſoll ich anſagen, daß ich deinem Zorn entrinne? Wie ſoll ich doch immer mehr angreifen, daß ich verlornes Kind wiederum in des Vatters Hauſe zu Gnaden auf- und angenommen werde? Sinte mal ich aber ſonſt von nirgends hero keinen Troſt noch Gnad

1 verſtockt, betäubt.

zu hoffen, als von dem, welchen ich erzörnet, und dessen Gnad ich so gar grob verscherzet habe, also daß ich mich zu seinem Gnadenthron schier nicht machen<sup>1</sup> darf, ach, auf was Weis soll ich dann wieder darzu kommen? Bei was vor einem Procurater<sup>2</sup> soll ich mich doch anmelden? u.“

Dergleichen wehmütige Wort brachte er noch viel vor, so daß es mich wegen seiner Reu erfreute und zugleich zu einem herzlichen Mitleiden bewegte. Darum sagte ich zu ihm: „Mein Kind, zeige dich dem Priester und pflege deines Pfarrherrn Rath, und was er dir sagt, dem komme nach, so wirst du Ruhe für deine Seele finden.“

„O seliger Engel“, antwortet er mir, „wer bist du, der du mich vor Sünden abgeschreckt und mich in dieser Einsamen<sup>3</sup> von meinem endlichen Verderben errettet hast? Sag mir, wer bist du, damit ich dir um deine Wohlthaten danken möge!“

Ich sagte: „Ich bin kein Engel, sondern eine Stimm, die dir Gott aus seiner großen Barmherzigkeit zugesendet, damit du dich zu ihm befehren und leben mögest. Dem danke und folge dem Geheiß, der dich zu der Priester Wort und Rath weist, mit festem Vertrauen, daß dich Gott wieder zu Gnaden aufnehmen werde! Dann wann solches nicht wäre, so würde er mich dir nicht zugeschicket haben, so du bei dir selbst wol bedenken, dein Buß und Besserung gar nicht aufschieben, sonder nach Erkantnuß der empfangenen Wohlthaten Gott eiferigst hierum danken sollest.“

Ich setzte mir überdas noch vor, bei dem Hirten zu verbleiben, um zu verhüten, damit er, dafern er vielleicht wiederum angefochten würde, weder die eine noch andere Sünde begieug, biß er wieder aus der Einsamkeit zu Leuten käme und Priester haben könnte.

Indessen aber schlug ich auch in mich selber, weil ich mich selbst keines guten Gewissens getrösten konnte.

Wer bist du, sagte ich zu mir, der du in diesem Sündenschlamm steckest biß über die Ohren und wilst andern den Weg zum Himmel weisen? Hast du doch noch nicht einmal an deine eigene Befehrung gedacht und bist so kühn, andere zu lehren, was du selbst zu deiner Seelen Heil niemals von Herzen zu thun unterstanden! Wird es dir nicht zu einer viel schwerern

1 sich machen zu, sich nahen. — 2 Procurater, Procurator, Fürsprecher, erinnert an die Worte aus dem Stabat mater: Quem Patronum rogaturus. — 3 die Einsame, die Einsamkeit.

Verdamnuß gereichen, wann dieſer ellende unverſtändige Hirt, der vielleicht aus lauter viehiſcher Unwiſſenheit und Beſtialität geſündigt, ſich aus <sup>1</sup> deinem Zuſprechen zu Gott befehret hat, du aber, der du aus Gottes Gnaden Gutes und Böſes zu unterſcheiden und waß du zu thun und zu laſſen gehabt genugsam vorhero gewüßt, nicht allein nicht aufgehört zu ſündigen, ſonder auch nicht einmal angefangen dich zu beßern? Wird es dir, du vernünftiger und genugsam wiſſender Unmenſch, nicht deine Verdamnuß vergrößern, wann dieſe deß Hirten Einfalt an jenem erſchröcklichen großen Tag ſolchermaßen wider dich zeuget, indem ſie daß Kränzlein der Büßenden einer paar Wort willen, die ſie aus deinem gleichwol ſündigen Maul gehöret und ihr ſolche zu Nutz gemacht, darvon trägt, du aber, der du noch mehrers und viel eigentlicher daß ein und andere gewußt, zur Hölle hinunter wanderſt?

Weiſt du auch, ſagte ich fernerß zu mir, wie du volle Sau gleichſam als ein unvernünftiges Thier die verwichene Nacht zugebracht und wie ein geiler Bock und wider Natur ſtrebender Satyrus, deren Geſtaltannehmung den höllischen Geiſtern zum höchſten beliebt, eine unbesleckte Jungfrau, die du zwar nicht kennest, ihres allerbeſten Kleinods beraubt haſt, und zwar, welches entſetzlicher iſt, ſtrackß nach dem Augenblick, als dich dein getreuer Gott durch Vorſtellung anderer Leute ihnen ſelbſt verderblichen Exempeln<sup>2</sup>, daran du dich billich hätteſt ſpiegeln ſollen, gelernet, daß du ſeine Gegenwart allweg vor Augen haben und zu deinem Nutz ehren ſolteſt? Du verummtes Ungeheuer, der du dich dem Fürſten der Finſternuß gleich gemacht und vermittelſt deines ſündigen Leibs einen ſolchen unerhörten Betrug geſpielt haſt, den der böſe Geiſt ſelbſten nicht ins Werk ſetzen mögen, du möchteſt dir wol einbilden, daß gute Mädchen hätte es gern gehabt und ſie mit deinem Beginnen wol zufrieden geweſen. Aber betrüge dich ſelbſt nicht! Du weiſt deinen Aufzug<sup>3</sup>, die Gelegen- und alle Beſchaffenheit, welche ſo beſtellt geweſt, daß auch die Keuſchheit ſelbſt (wannß anders möglich wäre, ſie zu berücken) vor dir nicht ſicher geweſen wäre, noch beſtehen mögen.

Mithin trieb der Hirt ſeine Heerd heim, und ich folgte neben ihm den andern vierbeinichten Beſtien nach. Jener

1 a u o, beiregen durch. — 2 durch Vorſtellung von Exempeln anderer Leute, die ihnen ſelbſt verterblich ſind. — 3 Aufzug, Auftreten, nämlich als Unſichtbarer.

seufzet und ich weinet. Ich folgte ihm biß in seine Hütten, alwo er Geißeln und Stecken samt der Hirtentäschke von sich thät und der Kirchen und dem Pfarrhof zueilete, da er zwar den Sigriß<sup>1</sup>, aber nicht den Pfarrer zu Hause fand, als welcher in der Nachbarschaft einen Schmaus hatte und ererst in der Nacht sternvoll besoffen heim kam, also daß der arme Viehhirt denselben Tag wenig Hülff und Trost von seinem Seelenhirten zu hoffen hatte, sonder die erste Hiß seiner Gnadenzeit und brennenden Befehrungs-Begierden, die ihm Gott so gütiglich verliehen, seines Seelenforgers wegen<sup>2</sup> vergeblich und umsonst verstreichen lassen mußte; worüber ich in meinem Herzen heimlich schmählete und, ich weiß aber nicht wen, fragte: Was ist mir das vor ein Pferchinger<sup>3</sup>, der nicht bei seinem Pferd, vor ein Pfarrer, der nicht auf seiner Pfarr, vor ein Bischof, der nit bei seinen Schafen bleibt? Warum hilfft er die Begängniße der Abgestorbenen, die außerhalb seiner Pfarr allbereit an ihren Ort gangen, mit mehrem Wein als Weihwasser begehen, und läßt hingegen die franke Schäflein seines Pferchs, die ihm zu hüten sonderlich anvertrauet sein, in diesem ellenden Leben, das ein immerwährender Streit ist, aus Mangel der Arznei, die er ihnen mittheilen solte, beinahe ganz jämmerlich verschmachten?

„O mon dieu!“ sagte ich mit den Franzosen, „was wird endlich werden?“ In diesen unwürschen Gedanken gieng ich mit dem betrübten und geängstigten Hirten nach Haus, weil ich ihne anders nicht als unter eines Priesters Händen zu verlassen gedachte, aus Vorsorg, er möchte wieder in neue Ansechtungen fallen, worin ich ihm vielleicht tröstlich beispringen könnte. Darauf hatte er und ich eine betrübte und traurige Nacht: er zwar, weil er sich dessen, was er denselben Tag beginnen wollen, erinnerte; ich aber, weil ich wuste, was ich die verwichene Nacht schon würklich vollbracht hatte. Essen und Trinken, geschweige Singen und Springen war fern von uns beiden, ja wir waren alle beide in unsern Gemüthern so beschaffen, daß uns auch der sonst angenehme Schlaf nicht schmeckte.

Dannenhero waren wir desto früher auf. Der Hirt dingte

1 Sigriß, Sigrift, mhd. sigrist, sacrist (sacrista), Mesner. — 2 Im Druck steht „Wachen“, welches spätere Ausgaben zu verbessern bemüht sind; am einfachsten aber ergibt sich der passende Sinn, wenn man wegen dafür setzt. — 3 Pferchinger, Hirt im Pferch.

einen andern Mann, der mit seiner Heerde frühe ausfahren und solche denselben Tag hüten mußte, er selbst aber mußte sein ächzende Seele mit Geduld speisen, bis ihr Hirt den Raufch ausgeschlafen, so sich ungefähr bis um neun Uhr verzog. Als dann stellte er sich bei demselben in gebührender Demuth ein, bei welchem ich ihn in der Kirchen verliese und meinen Weg immerfort heimwärts nahm, um ihm in rechtchaffener Buße zu folgen.

Denselben ganzen Vormittag traf ich nichts Erzählungswürdiges an, und eben darum war ich desto müßiger<sup>1</sup>, dieselbe Zeit hindurch meiner Beschaffenheit, item was ich mir vorgenommen und doch nicht gehalten, nachzusinnen. Da befand ich aus eigener Erfahrung, daß zwar dem Menschen nöthig und ein trefflich Mittel sei, zu Vermeidung der Sünden Gottes Gegenwart (welches ohnedas seine Schuldigkeit ist) mit demüthiger Reverenz immer vor Augen und in dem Gedächtniß zu haben, daß solches aber gleichwol vor einen Angehenden<sup>2</sup> noch nicht genug, wann er nicht auch zugleich ohne Unterlaß den getreuen Gott um Hülf, Gnad und Beistand anruft, daß er seine ellende Gebrechlichkeit nicht fallen lassen wolle, insonderheit aber auch diß Orts dasjenig fleißig darbei thue und observire, nämlich daß er alle verdächtige Derter meide, da er besorglich<sup>3</sup> sündigen könnte, ob er gleich einen steifen Vorsatz hat, nimmermehr zu sündigen, dann die Gelegenheit macht den Dieb, und wir wissen, daß das Quecksilber auch das allerbeste Gold dermaßen besleckt, daß es zu seinem vorigen Glanz und schöner Farb nicht mehr gelangt als durchs Feur. Und eben deswegen sollen Leute, die Gott nicht erzörnen wollen, alle Derter und Gelegenheiten vor verdächtig halten, vornehmlich aber dem Trunk und dabei befindlicher Gesellschaft sich nimmermehr vertrauen, noch sich auf sich selbst verlassen, er habe ihm<sup>4</sup> gleich eine so große Beständigkeit vorgenommen, als er immer wolle.

Dergestalt sonne<sup>5</sup> ich meiner Beschaffenheit nach und sande meine Nichtigkeit je länger je mehr. Meine dumme Unwissenheit und geringes Vermögen sahe ich je länger je besser und konte leichtlich daraus schließen, wann ich nicht mit unaus-

1 müßig sein, Muße haben. — 2 Angehender, Anfänger (in der Buße).

3 besorglich, wie zu besorgen ist. — 4 Nachlässig gebildeter Satz, es sollte natürlich heißen: sie haben ihn (sich) u. s. w. — 5 sonne, sann.

geseßtem Fleiß meiner Seelen Wolsahrt anders und zwar besser beobachten und meinen sündlichen Begierden ernstlicher widerstehen und dieselbige vorsichtiger im Zaum halten würde, daß meine Seligkeit auf Stelzen gienge.

### Das dreiundzwanzigste Capitel.

Was dem Wanderer die Waldvögelein fangen, und wie derselbe anstatt des Süßen eitel Bitterkeit erfuhr.

In Betrachtung nun dieser meiner Untüchtigkeit, bisherigen Irrsal und großen Unwissenheit legte ich mich unter einem Baum nieder und sahe einem kleinen Waldvögelein zu, mit was vor großer Sorgfalt und Behutsamkeit es beides seine Nahrung und das Genistwerk zu seinem Nest von der Erden aufhub und hintrug. Es setzte sich niemals auf den Boden, es sahe zuvor, ob ihm nit Strick und Garn gerichtet wären, es zu fangen. Es hube kein Körnlein auf, es sahe sich zuvor etlichmal um, ob kein Schütz auf es im Verborgenen lauret, der es etwan schießen könnte. Es flohe<sup>1</sup> niemals wiederum in den freien Luft, sein eigen Element, es betrachtete zuvor die Sicherheit des Wegs, den es nehmen wolte, ob kein Raubvogel vorhanden, der es mit Federn und allem darvon führen möchte.

Du leichtfertiger, dummer Mensch, sagte ich zu mir, warum bist so kühn, von dir zu glauben, daß du mit andern Menschen vernünftig seiest, und erzeigest doch zu deiner selbst Erhaltung nicht so viel Verstands und Vorsichtigkeit als diese geringe Creatur, die doch sonst nichts als ihr sorgfältigs<sup>2</sup> Leben und kein ewige Kron wie du zu verlieren, die nach ihrem Tod kein ewige Verdammnuß wie du zu besorgen hat!

In diesen Gedanken setzte ich mir vor, hinsühro von allen Creaturen dergleichen so etwas zu lernen, das mir zur Beförderung meiner Seligkeit ersprießlich sein möchte, dann ich konte ja aus diesem einzigen Exempel wol abnehmen, daß die göttliche Güte dieselbe nicht allein zu unjerer Speise und zu un-

<sup>1</sup> flohe, flog. — <sup>2</sup> sorgfältig, mühselig, sorgenvoll.

ferm Wollust erschaffen, zumalen auch theils deren zu unserer Nahrung ganz unbequem und giftig seind, anderer Beiwohnung<sup>1</sup> aber ganz unlustig, schädlich, abscheulich und gefährlich ist.

Gleich darauf sahe ich eine große häßliche Krott<sup>2</sup> dorthier walzen, welche, ich weiß nicht vor übriger Feistigkeit, oder vor übrigen Gift, oder um willen sie den Banst voller Laich hatte, kümmerlich<sup>3</sup> kriechen, viel weniger einer ihro nacheilenden Schlange entrinnen konte, die sie grad vor mir ertappte und verschluckte. Diese beide abscheuliche Würme erinnerten mich billich, daß ich meinem allergütigsten Gott unaufhörlich zu danken schuldig wäre, um willen er mich zu keinem solchem Schesal, sonder zu einer vernünftigen Creatur, die der ewigen Seligkeit mit den heiligen Engeln fähig wäre, erschaffen hatte.

Gleichwie nun ich zuvor langsam an diese billiche Dankagung gedacht, also lernete ich auch von dieser Krott, daß ein Mensch, der mit Hoffart beladen, an welche mich ihr gravitätzischer Gang ermahnte, oder einer, der wie ein Schwein sich Tag und Nacht mit übrigem Fressen und Saufen mästet, oder einer, der dem giftigen Neid, Haß und Born ergeben, oder einer, der immer den fleischlichen Wollüsten abwartet, oder einer, der sich aus Geiz mit zu vielen zeitlichen und vielleicht unrechtmäßigen Reichthumen beladen hat, oder einer, der aus fauler Trägheit die Himmelstraße nicht laufen mag, beinahe dieser Krotten gleiche und der Schlange, dem höllischen Drachen, schwerlich entrinnen möge.

Weil mir nun diese meine Gedanken eine scheinbarliche Frucht zeigten, die sie mitbrachten, sehe, so verfolgte ich sie weiters, ja ich kam so weit, daß ich nicht allein von den sichtbarlichen Creaturen, sonder auch von dem abgejagten Erzfeind des menschlichen Geschlechts, dem Teufel selbst, zu lernen unterstunde; dann als ich betrachtet, wasmaßen dieser leidige Widersacher allein aus lauter Neid und Mißgunst mit unverdrossener Mühe, unaussprechlichem Fleiß, tausendfältigen Listen, Betrügereien und unerfennlichen Wörtheiln uns Menschen so ernstlich nachstellt, uns in Sünde und also um die göttliche Huld, Gnad und ewige Seligkeit zu bringen, davon er doch kein Interesse, keinen Nutzen, keinen Gewinn, keine Belohnung noch etwas

1 Beiwohnung, Umgang mit, Gesellschaft. — 2 Krott, Kröte. — 3 Kümmerlich, mit Mühe.

andere oder ichtwas dergleichen zu hoffen hat, das ihn contentiren möchte, ohn allein daß er hiemit dem allerheiligsten Willen Gottes zuwider (gleichsam, so zu reden, Gott zum Verdruß und Trug) seinen böshaftigen Willen zu vollbringen sucht, da gedachte ich: du blinder Mensch, der du nach diesem Leben nur eins aus zweien, nämlich den Himmel oder die Höll, das ewig Leben oder den ewigen Tod, ein immerwährende höllische Qual oder ein immerwährende himmlische Freud und Wonne, die allerseeligste Anschauung Gottes und seiner lieben Engel und Auserwählten oder die Bewohnung der erschrocklichen höllischen Geister und aller Verdammten, vor dir stehen und zu gewarten und über diß alles die Wahl unter beiden hast, warum läst du so viel Stund, so viel Tag, so viel Wochen, Monat, ja, ach leider, so viel Jahr hinstreichen, in denen du nicht einmal hieran gedenkest, da doch der leidige Satan keine Minut feiert, dich um deine Seligkeit zu bringen, sonder unaufhörlich herum gehet und suchet, welchen er verschlingen möge? Ach du unbesonnener Mensch, sagte ich ferner zu mir, warum bedenkest du doch nicht, wer du bist, wer du gewesen bist und was du werden kannst oder endlich werden mußt? Warum machst du dir doch diese Gnadenzeit, die dir die göttliche Mildigkeit verleihet, deiner Seelen Heil zu würken, nicht besser zu Nuß, in welcher der Teufel so gar nicht feiert, dich zu ihm in die ewige Verdammnis zu ziehen?

Als ich so verstaunet<sup>1</sup> dort saße, sieng eine Nachtigal auf dem Baum, darunter ich mich befande, so lieblich an zu schlagen, daß es einem jeden, der nicht mit solchen Gedanken wie ich beladen gewesen, das Herz im Leibe hätte erfreuen mögen. Zwar so zerstörte mir die angenehme Lieblichkeit ihres Gesangs auch mein unter Händen habendes Concept und verursachte, daß ich nachsanne, was ich bei ihr und ihrem fröhlichen Gesang zu lernen hätte.

Was fragst du? antwortet ich mir selbst; sie reizet dich zum Lob deines Schöpfers.

O wer? sagte meine Sinnlichkeit zu mir, sie hat gut singen, sie hat gut singen, sie hat keine Schulden zu bezahlen. Wann sie aber in solchen Gewissensängsten steckt wie ich, so würde sie die Pfeife bald fallen lassen.

Unverständiger Esel, antwortet hingegen meine Vernunft,

<sup>1</sup> verstaunet, in Gedanken versunken.

weist du nicht, daß ein betrübter Geist und geängstigtes Herz ein Opfer Gottes ist? Vermeinstu nicht, daß deine Traurigkeit, dein betrübte Bußthänen und dein Leidwesen, um daß du Gott erzörnet hast, dem Schöpfer eben so angenehm seien als dieser Nachtigal Gesang, vornehmlich wann dich dieser Schmerz aus Liebe zu Gott rühret, wann dich reuet, daß du deinen allergütigsten Schöpfer beleidigt hast, und wann du einen steifen Vorsatz hast, dich zu bessern und Gott nimmermehr zu erzörnen? Geschwind stehe auf! Lauf und eile unverzüglich, dich durch eine wahre Buß dieser freimüthigen und fröhlichen Nachtigal wieder gleich zu machen! Reinige dein Herz durch die Beicht, und lasse die Sünd durch die Absolution vertilgen! Alsdann wird dein getreuer Gott, der dich so holdselig hierzu einladet, dich Freude und Trost hören lassen, daß deine zerschlagene Gebein fröhlich wieder werden. Er wird in dir ein reines Herz schaffen, einen rechten Geist in dir erneuern und dich mit seinem kräftigen Geist bestätigen. Alsdann wird er deine Lippen aufthun und belieben, daß dein Mund sein Lob verkündige. Alsdann wird er annehmen das Opfer der Gerechtigkeit, der heilig Herr, der sonst alles Lob derjenigen Sünder verwirft, die ihre Mangel und schändliche Befledungen nicht solcher Gestalt durch Kraft des allerheiligsten Bluts, welches das unschuldige Lamm deswegen vergossen, wiederum abwaschen.

Solche und dergleichen Sachen hantierte ich damalen in meinem zerstörten Gemüth, und damit ich dasselbige ehstens wiederum zurecht bringen und mein ganzes Mich<sup>1</sup> vermittelst göttlicher Gnaden Beistands in eine Beschaffenheit setzen möchte, die Gott angenehm und gefällig wäre, so nahm ich meinen Weg in aller Eil heimwärts, mich den Priestern zu zeigen, ihres Raths zu pflegen und deren Geboten als den Geboten Gottes, an dessen Statt sie sitzen, mich in aller Demuth zu unterwerfen.

Pasirte demnach in der größten Mittagshitz durch ein Dorf, darinnen eben ein Meyger abstieg und sein Pferd vor einem Haus an einen armsdicken Stützen<sup>2</sup> bande, auf welchen ein Immenstod ruhete. Ich kam eben darzu, als ein Immelein diesem fremden Gast um die Ohren schnurret, welches das Pferd nicht leiden wolte, sonder mit dem Kopf zuruck schnellet und den Stützen, woran es gebunden, unten am Boden, da er ziem-

<sup>1</sup> mein ganzes Mich, nach jetzigem Sprachgebrauch würde es heißen: mein ganzes Ich. — <sup>2</sup> Stütze, Pfosten.

ich faul und verſport<sup>1</sup> war, entzwei brach. Borduß, lag der Bienſtock auf dem Boden, welches die Honigmacher vermaßen erzörnte, daß ſie, um ſolcher ihrer Reichszerſtörung willen an dem armen Pferd graufame Rache zu üben, armeeweis mit ihren Stacheln gleichſam wie mit eingelegten Lanzen darauf loß flogen. Ich ſande mich zu allem Unſtern, wie oben gemeldet, eben bei dieſer Rencontre und vermeinte, vor den zornigen Immen eben ſo ſicher als unſichtbar zu ſein; aber weit geſehlet, dann indem mich ſelbige nicht ſahen, ſonder durch meinen Leib wie durch den andern freien Luſt zu fahren vermeinten, ſiege ich in einem Hui ein paar hundert Angel<sup>2</sup> auf, die mehrentheils mir beides durch Hemd und Haut gien- gen, weil ich der großen Hiß wegen mein Wams ausgezogen und über den Budel gehentt hatte. Waß ich damals vor Schmerzen und Pein außſtunde, iſt weder zu ſagen, noch zu beſchreiben, noch zu glauben; allein kan manß bei dem Pferd beiläufig abnehmen, welches vor unleidlicher Qual ganz wü- thig wurde, im Dorf hin und wieder herum rennete und ſich ſo erſchrecklich anließe, daß manß endlich todt ſchießen mußte. Ich aber legte mich in eine ſtinkende Cloac, der Immen fer- neren Verfolgung zu entrinnen, nicht anderſt vermeinende, als daß ich allbereit die hölliſche Marter ſelbſt litte.

Da lerne nun, du ſicherer Narr, ſagte ich zu mir, du ellen- der Menſch, der du vor allem Gewalt der ganzen Welt genug- ſam geſichert zu ſein vermeineſt, der du alle deine Thaten, dei- nen ganzen Handel und Wandel genugſam verborgen zu ſein glaubeſt, der du thuſt, waß dir beliebt, und denkeſt: Trutz! wer will mirß wehren? — wie leichtlich dich die allenthalben göttliche Gegenwart ſeiner Allmacht finden und entweder ſeiner Güte nach demüthigen, oder ſeiner Gerechtigkeit und unergründ- lichem Urtheil nach augenblicklich gar biß in den Abgrund der Höllen hinunter ſtürzen könne!

Auß obenbeſagtem unſlätigem Bad begab ich mich in ein anders, nämlich in ein fließend Waſſer, weil ich auß dem erſten ſo belampert<sup>3</sup> ſtiege, daß mich wol kein Menſch, wann man mich gleich hätte ſehen können, vor einen Menſchen, aber wol vor eine lebendige Dreckſäul (mit Gunſt) hätte halten und an- ſehen mögen. In dieſem letzteren oder zweiten Bad flözte<sup>4</sup>

1 verſport, verrottet, morſch. — 2 Angel, Stachel der Bienen, Weß- pen zc., noch jetzt gebräuchlich. — 3 belampert, beſteckt, beſudelt. — 4 flözen, abſchießen machen, abſpülen.

ich zwar die äußerliche Bejudelung ab, aber die hin und wieder ſteckende Angel, die mir das Bienenvolk geſteckt und zu einem guten Gedächtniß in meiner Haut hinterlaſſen, konnte ich ſamt dem daraus entſtandenen Schmerzen ſo wenig vertreiben als die Gewiſſensangſt, darin ich ſchwebte, in welche ich mich gleichwol aus unvorſichtiger Leichtfertigkeit ſelbſt geſtürzet hatte.

Hernach zoge ich mich mutternackend aus und trücknete hinter den Hecken meine Kleider durch die Strahlen der Sonnen, welche allgemach gegen dem Weſten zuſtriche, ſo ſich ſo lang verzögerte, daß ich dieſelbe ob zwar kurze Sommernacht in eben demjenigen Wald verlieb nehmen mußte, darinnen etwan die Springinſfeldiſche Leirerin gewohnet und als ein wunderſeltzame Melujina<sup>1</sup> oder Meerſein ihren guten Bedenknecht erſtmals angeſtroffen und behöret hatte. Meine bei mir gehabte Speiſen waren in dem Morast, darinnen ich geſteckt, verderbt und zum Genuß untüchtig worden; derowegen mußte ich Hunger leiden, ob ich gleich den verwichenen ganzen Tag weder Eſſen noch Trinken zu mir genommen. Waß ich aber im übrigen vor eine luſtige Nacht gegen der vorigen gehabt, beliebe mein groſßgünstiger Leſer unbeſchwert ſelbſt zu erachten.

Doch iſtz beſſer, hie als dort gelitten; und in Beherzigung eines Solchen tröſtete ich mich, ſo gut ich immer konnte, vornehmlich dieweil ſich die Schmerzen von den Inmenſtichen allgemach legten, oder weil ich ihrer nunmehr gewohnete.

Gleichwol beſande ich mich am Morgen früh wiederum wol auf, ohne daß ich innerlich eine Mattigkeit und Begierde zum Eſſen, äußerlich aber hie und da an meinem Leibe eine jammetweiche Geſchwulſt empfannde. Meine Gedanken handelten dieſelbe Nacht nichts anders, als daß ſie mit Verwunderung betrachteten, waßmaßen Gott der Allmächtige ſeine Widerepenſtige auch durch die allergeringſte Insecta heimsuchen und züchtigen könne und deßwegen keine gewaltige Haupt- oder Landſtrafen zu ſenden bedürfte. Des Morgens frühe aber bedachte ich, daß der grundgütige Gott ſeine heilſame Arznei und Hilfsmittel auch in geringe verächtliche Dinge verborgen, maßen ich die Urfach meiner ſo geſchwinden Cur der Miſtlachen zuſchreibe, darin ich gelegen, ſintemal man aus der Erfahrung weiß, daß der Urin, die Inmenſtich damit gewaſchen, beides Schmerzen und Geſchwulſt augenblicklich hinwegnimmt.

<sup>1</sup> Die Ausgaben haben als Druckfehler: Melchina.

## Das vierundzwanzigste Capitel.

Der Hellebardierer entledigt sich des Vogelnests der Springinsfeldischen Leirerin, tritt deren Verlassenschaft an und endet darmit diß Büchlein.

Als ich nun meiner Sachen Beschaffenheit damals ferner hin und her woge und so wol in das Künftige als Vergangene sahe, was mir nämlich begegnet war und noch begegnen möchte, zumalen greifen<sup>1</sup> konte, daß mir alle meine widrige Begegnungen durch Vermittlung des Vogelnests zugestanden wären, so fieng ich derohalben an desselbigen überdrüssig zu werden, insonderheit als ich bedachte, daß dessen vorige Possesserin dadurch so ellend ums Leben kommen und als eine Zauberin verbrant worden. Ich hieltte darvor, daß es eine Art an sich haben müste wie das Sejanische Pferd<sup>2</sup>, seine Besitzer in alles Unglück zu stürzen, sahe auch nicht, was es mir sonderlich hätte nutzen können, wann ich nicht durch Kraft so unsichtbarer Gestalt stehen wolte, welches mir aber ein widerwärtiger Stel worden war, wiewol ichs zuvor so festiglich in Sinn genommen hatte. Ich verliese es zwar gar ungern, nicht allein darum, weil es rar und ein solches Stück war, das mir mancher großer Herr mit vielem Geld zu seiner Kurzweil gar theuer bezahlt haben würde, sonder auch, daß es einen in Nöthen erretten und aus aller Menschen Gewalt erlösen konte. Da ich aber bedachte, was vor großes Unglück es zur Welt gebären möchte, wann es in eines gewaltigen Herrn Händen wäre und vielleicht mißbräucht würde, zumalen daß ich mich in meinen Nöthen nicht auf diß Vogelnest, sonder auf die Hülfe meines getreuen Gottes verlassen solte, ich wolte dann diß Nest höher als Gott achten, welches aber die größte Abgötterei von der Welt wäre, sihe, so fälltete ich das Urtheil darüber, daß es unverweilet cassiret und vertilgt werden solte, nahmte es derowegen aus meinem Busen hervor und zerriffe es wol zu siebenzehnhundert Fexen.

<sup>1</sup> greifen, leicht begreifen. — <sup>2</sup> Cn. Sejus besaß ein Pferd, das von den Rossen des Diomedes abstammen sollte. Alle seine Besitzer starben eines unglücklichen Todes, nachdem Sejus selbst von Antonius geachtet und ermordet worden war. So starben Dolabella, C. Cassius und Antonius. Vgl. Gell., Noct. attic., III, 9.

Gehe hin! ſagte ich; deinethalben ſoll hinfort keines Menſchen Heimlichkeit durch einen andern geſehen und offenbaret werden. Durch dich ſoll hinfort niemand mehr weder um Eſſen noch Trinken, viel weniger um Geld beſtohlen werden. Du ſolſt hinfort weder Manns- noch Weibsbildern den Weg zeigen noch Urfach und Gelegenheit geben, ſich in Werk der Unkeuſchheit unordentlicher Weiſe zu beſudeln. Du ſolſt weder mir noch einem andern Menſchen ſeine eigne Schelmſtück, Hurenſtück und Diebſgrieff mit Unſichtbarkeit bedecken, viel weniger andern die ihrige, die im Finſtern oder heimlich geſchehen, durch finſter unſichtbare Gegenwart ans Taglicht bringen, dann Gott, der alles ſihet, der alles hört, der alles verhängt und zuläſt, dem alles bewuſt iſt, hat ihm allein durch ſeinen allerweißeſten Rath ſolche Wiſſenſchaft vorbehalten, der auch alles zu ſeiner Zeit nach ſeinem göttlichen Willen eröffnen oder verbergen und vergeben, richten, ſtrafen oder belohnen wird.

Als ich nun ſolcher Geſtalt meinem Vogelneſt ſeinen ehrlichen Abſcheid gegeben, erinnerte ich mich auch deß Guten, ſo ich durch ſelbiges zu lernen und zu begreifen Anlaß bekommen, ſeit ichs in Händen gehabt, nämlich daß derjenig ſicher wandle, der Gottes Gegenwart allezeit vor Augen hielte, böſe Geſellſchaften fliehe, die poſſierlich ſcheinende Ader vor ſuspect halte, ihme ſelbſt nimmermehr traute, den überflüſſigen Trunk zu beſſerer Verwahrung ſeiner Sinnen vermeide und im übrigen von allen Creaturen, ja von allem dem, was ihm vorkommt, was er höret und ſihet, etwas Guts unterſtehe<sup>1</sup> zu lernen, welches ihm zur Ehr reichet<sup>2</sup> und dem Dienſt Gottes beförderlich, zu ſeiner Seelen Seligkeit aber erſprießlich ſein möchte.

Weilen ſich dann eben ein großer Ameiſenhaufe neben mir ſande, deſſen Inwohner überaus geſchäftig waren, allerhand Materialia und ſonderlich das Genieſt von dem zerriffenen Vogelneſt einzutragen, ſo ſah ich deren emſigen Fleiße und unverdrossener Arbeit mit Verwunderung zu und erinnerte mich deß Spruchs Salomonis, da er ſagt: Gehe hin, du Fauler, zu den Dmeißen ꝛc.<sup>3</sup>

Da beobachtet ich, wie eine der andern ſo vernünſtig aus dem Weg wiche, wie eine der andern ihren Laſt tragen halfe,

1 unterſtehen, verſuchen, ſich Mühe geben. — 2 reichen, gereichen. Der Satz iſt im Druck verwirrt worden, ſo aber leicht herzuſtellen. — 3 Sprüche Salomonis, 6, 6.

wie sie alle so einmüthig waren, ihre Arbeit zu befördern, und so fortan. Daraus nun faßte ich allerhand schöne Lehren und nahm mir einen ganzen Haufen guts Dings hinfort zu vollbringen vor. Ich wolte hinfort arbeiten, daß mir die Schwarte krachen möchte, um mich ehrlich zu ernähren und niemand beschwerlich zu sein. Ich wolte meinem Nebenmenschen künftig nachgeben und nicht allein gern ausweichen, sonder noch darzu den Last seiner Mängel aus christlicher Liebe gern gedulden und an seiner Beschwerde tragen helfen, und in solcher Übung mit einem dermaßen unausseßlichem Fleiß so beständig verharren, daß mir das ganze Reich der Dmeisen an dem großen Tag, daran aller Menschen Thun und Lassen examinirt, durchforschet, gerichtet, belohnet und gestrafet werden soll, das Gerinste nicht vorzuwerfen hätte, dann ich sahe nunmehr wol, wann man ein Ding anfähet und nicht endet, daß es nichts mehrers ist, als wann mans gleich anfänglich gar unterwegen gelassen. Und also war vor dißmal das Vornehmste, daß ich die Beständigkeit aestimiren lernete.

Aber, o seltene Tugend, ich vertiefte zwar mich damals in deiner Betrachtung so weit, daß ich wol drei Stund auf einem Sitz mit dir zubrachte und mir vornahm, mich in meinem festen Vorsatz gleichsam mit dir wie in einem unzertrennlichen Ehestand zu verewigen<sup>1</sup>; ja ich hätte auch noch länger in meiner dasigen Speculation verharret, dafern mir nicht das Schicksal unversehens gewiesen hätte, daß die Welt nit dir, sondern deiner Erzeindin, der Unbeständigkeit, sich gewidmet. Ob aber der leichte Sinn so vieler unterschiedlicher Menschen oder das Gestirn<sup>2</sup> selbst, wie etliche wollen, die Ursach sei, stehet dahin.

Dann es kamen eine Schar Wölfe, die mich zugleich in meinen Gedanken zerstörten und um so viel desto mehr erschreckten, dieweil es weder im Jenner noch Hornung war, darin diese Art wilder Thier sich zusammen zu begeben und zu ramlen pflegten. Derowegen verließ ich urplötzlich diese gute Gedanken meines Vorsatzes und trachte nunmehr allein dahin, wie ich mein Leben vor denen erschröcklichen Ankömmlingen salviren möchte. Zu solchem Ende stiege ich in höchster Angst auf eine Stümmelbuche<sup>3</sup>, die mich hierzu am bequemsten zu sein dunkte, und als ich mit geringer Mühe hinauf kam und

1 sich verewigen mit, sich für ewig verbinden mit. — 2 das Gestirn, das bei der Geburt vorherrschend ist, die Constellation, die das Geschick der Menschen bestimmt. — 3 Stümmelbuche, Buchenstümmel, Stumpf einer Buche.

nunmehr vor den Wölfen, die ſich je länger je mehr vermehrten, ſicher zu ſein vermeinte, ſihe, da erſchröckte mich ein anderer unverſehener Anblick dermaßen, daß ich mein Leben allerdings hinſetzte<sup>1</sup>; dann als ich auf die Buche geſtiegen, wurde ich zweier Würm gewahr, die ich vor zwei erſchröckliche Schlangen anſah. Ich gedachte: ſteigſt du wieder hinunter zurück, ſo kommſt du den Wölfen in den Rachen; verbleibſt du aber hieroben, ſo erwürgen dich dieſe Baſiliken<sup>2</sup>.

Langen Bedacht und die Wahl zu nehmen, ließe mir weder der Schrecken, ſo mich übereilet, noch meine Furcht zu, ſonder ich kletterte, das Gewiſſeſte zu ſpielen<sup>3</sup>, an einem Aſt oder Zelgen<sup>4</sup> hinauf, der zur Seiten der Stümpling<sup>5</sup> des Mutterſtamms gewachſen und ſich wiederum in die Luft geſchwungen, ſo wol den vermeinten Schlangen als den Wölfen zu entgehen. Da hochte ich nun in der Höhe und ſah zu, was vor eine Menge Wölfe ſich ferner daher jammelte, die nicht nur mich, ſonder den ganzen Bezirk Steinwurfs weit um mich herum battalienweiſ<sup>6</sup> umgaben, ſo daß ich wol erachten konnte, daß dieſe ordentliche Umzirkung natürlicher Weiſ nicht geſchehen könnte.

Gleich darauf näherten ſich zween Männer, aus denen der eine einem reichen Herrn, der ander aber, ſo ziemlich betagt war, den zerlumpten Kleidungen nach einem vagirenden Landſtörzer gleich ſah. Sie giengen biß zu dem Ort, alwo ich geſeſſen, und daſelbſt ſagte dieſer zu jenem: „Nun wol, mein Herr, jezt ſeind wir an dem Ort, alwo der Herr entweder ſeines Schazes und verloren Geldes, oder des Mittels, ſich unſichtbar zu machen, theilhaftig werden kan; der Herr wähle nur bald eins aus dieſen beiden, ehe die Stund, deren eins zu erhalten, vollends verſchwindet!“

Der vornehme Herr antwortet: „Geld und Gut hab ich noch mehr; derowegen wil ich mich meines verloren Geldes hiemit verziehen und begeben und ſolches unter die Schätze gerechnet

1 hinſetzte, für verloren hielt. — 2 Baſilisk, nach Plin. Hiſtor. natur. VIII, 33 eine kleine Schlangenart in Cyrenalica, die aufrecht geht, durch ihr Biß alle andern Schlangen vertreibt und durch den bloßen Blick tödtet, ja dadurch bewirkt, daß Geſträuche und Kräuter verdorren, Steine zerbrechen. Im heutigen Aberglauben entſteht der Baſilisk aus dem Ei eines neunjährigen Hahns, hat den Oberkörper eines ſedertloſen Hahns mit einem Schlangenschwanz. Sein Blick tödtet, und er ſelbſt ſtirbt ſogar, wenn er ſein eignes Bild im Spiegel erblickt. Vgl. über die Geſchichte ſelbſt die Einleitung. — 3 das Gewiſſeſte ſpielen, das Sicherſte ergreifen. — 4 Zelg, mhd. zelch, Zweig. — 5 Stümpling, Stummel. — 6 battalienweiſ, wie in Schlachtlordnung.

haben, die im Verborgnen liegen (wer ihn findet, mag ihn behalten!), hingegen aber das Klenot dafür annehmen, dardurch ich mich unsichtbar machen könne."

Hierauf setzten sich beede zu dem Ameisshausen, davon der Alte eine Hand voll nahm und den andern fragte, ob er ihn sehe. Als jener ja antwortet, legte er selbige Hand voll neben sich und nahm eine andere, fragte wieder wie vor und trieb es so lang, bis er leßlich eine Hand voll ertappte, davon er augenblicklich verschwand; und als er abermal fragte: „Sihet mich der Herr?“ jener aber nein antwortet, da jagte er: „So halte der Herr sein Fazinnetlin auf und empfahe das, was er verlangt!“

Jener folgte, und so bald hatte ihm der Alte die Hand voll Materien von allerhand Geniste, so er vom Ameisshausen genommen, nicht ins Nástüchlein geben, so bald verschwand er auch, und hingegen sahe ich den Alten wiederum, welches seltsam und verwunderlich zu sehen war.

Hierauf sagte der Alte zum andern, er solte die Sachen fleißig ins Nástüchel zusammenbinden, damit das köstliche Stück, so die Würkung hätte, nicht verloren würde. Das thäte der ander, ob manz gleich nicht sahe, was er machte. Folgendz legte jener das zusammengebundne Nástüchel auf die Erde und probirte die Gewißheit der Würkung zum oftermalen, sintemal man dasselbige alsdann nicht sehen konte, aber wol wiederum denjenigen, der es hin gelegt. Als sie nun eine gute Weil ihre Kurzweil solcher Gestalt getrieben und mir genugsam gewiesen hatten, daß die Würkung meines gewesenen Vogelnests nunmehr wiederum in einer andern Gestalt einem Herrn diene, hieße der Alte den andern sich wegbegeben, und als ich meine Augen aufhube, wurde ich gewahr, daß alle Wölfe auch verschwunden.

Der Alte hingegen zoge seine Wünschelruthe herfür, den verborgenen Schatz zu suchen. Er brummelte etliche Wörter darzu und schliche damit überall herum; ich aber stiege allgemach den Ast herunter und wurde gewahr, daß dasjenige, so ich im Schrecken anfangz erblickt, keine Schlangen, sondern zwei seidene Würst voller Gold, nämlich der Springinsfeldischen Leirerin gestohlene 1000 doppelte Ducaten waren, welche güldene Schlangenrippen gar erfreulich durch das abgenutzte und zum Theil versportete Zeug herfür schimmerten. Ich steckte alles

in meinen Ranzen und ſah dem Kerl mit ſeiner Glücksruthen zu, der endlich in einem hohlen Baum einen ziemlichen Partikel Reichsthaler und etwas an Silbergeschirr fand, ſo er aufpäckte und ſich damit ſeines Wegs verfügte. Ich aber machte auch nicht länger Miß dajelbſten, ſonder Anſchlag, wie ich meine Reichthum anlegen und das freundliche Mädchen, ſo ich unſchuldiger Weiſ gleichſam im Schlaf beraubet und geſchändet, wieder erfreuen und bei Ehren erhalten möchte.

---

## Nachred und Beschluß.

Das nun, hochgeehrter, großgünstiger lieber Leser, ist diejenige Histori, die ich ihm von meinem Vogelnest habe erzählen wollen. Hat er nun daraus gefaßt, was ich ihm damit habe beibringen wollen, so ist mirs lieb; noch viel lieber und erfreulicher aber wird mirs sein, ihme aber sehr nützlich und Gott wolgefällig, wann er demselben, was ich ihn hierin zu lehren bedacht, nachzukommen sich befließt. Wäre er aber wider alle Hoffnung eines solchen Humeurs, daß er hierinnen weder öffentliche noch verborgene Lehren gefunden, oder doch wenigst derselben nicht geacht hätte, so wird ihn jedoch diß Werklein anderwärts contentirt und ihme verhoffentlich die Zeit eben so wol und vielleicht nütlicher und besser vertrieben haben, als wann er in dem Amadis gelesen hätte. Werde ich nun sehen, daß dieses beliebt wird, so sol diß der erste Theil des Vogelnests sein und der ander aus dem Dmeiſshausen in Kürze hernach folgen. Ist etwan jemand darin getroffen, der schweige und bessere sich, dann deswegen hab ich diß geschrieben. Ist aber dein Camerad berührt worden, so freue dich deiner Unschuld und denke: Was konte der Fromme darvor, daß sein Bruder ein Schalk war!

Bitte aber auch darneben Gott, daß er dich nicht fallen lasse, sonder auch deinem Bruder wieder aufhelfe. Diß war meine Meinung, als ich diß Werklein anfienge, und ist sie noch, da ichs jeß hiermit

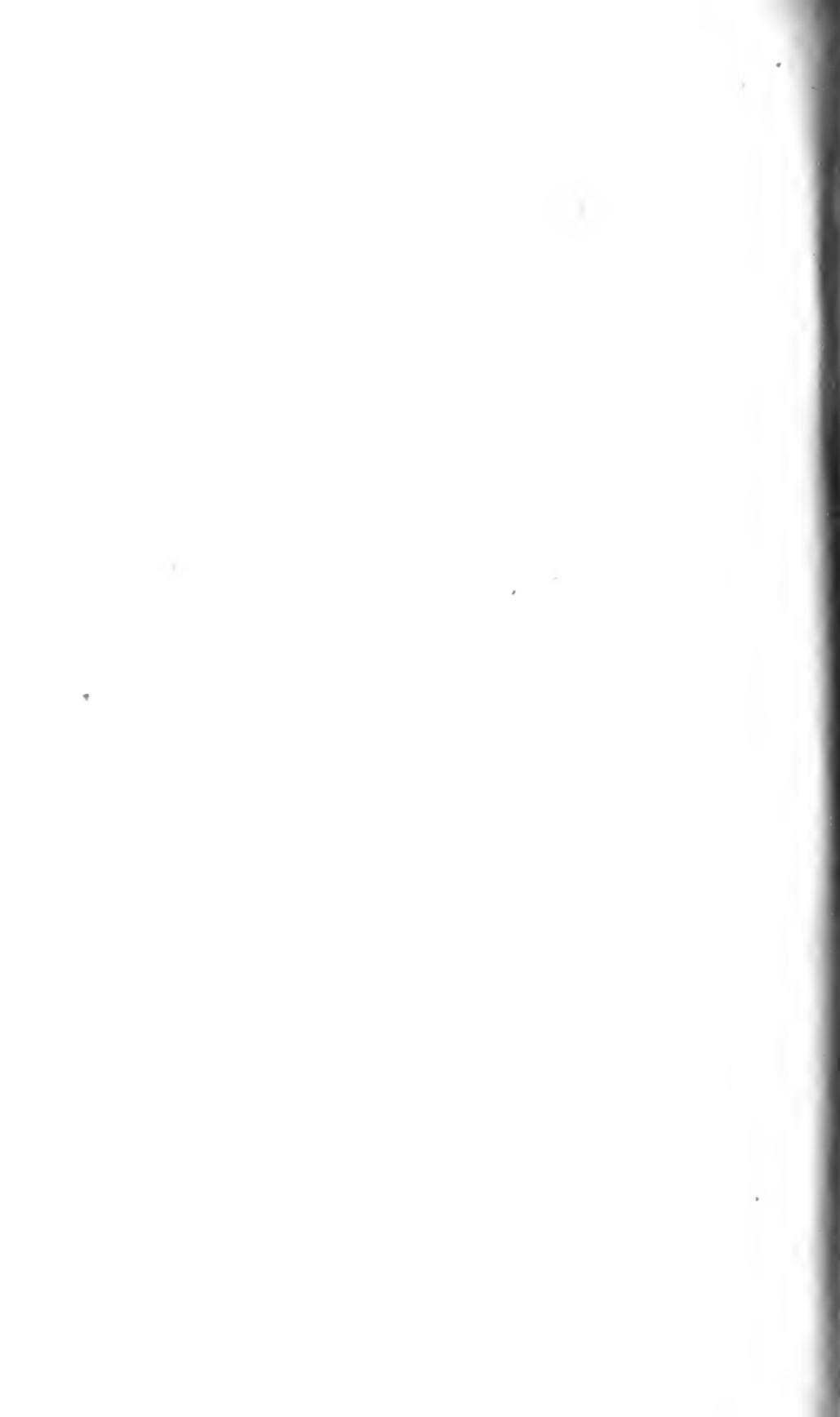
e n d e.



IV.

Das wunderbarliche Vogelnest.

Zweiter Theil.



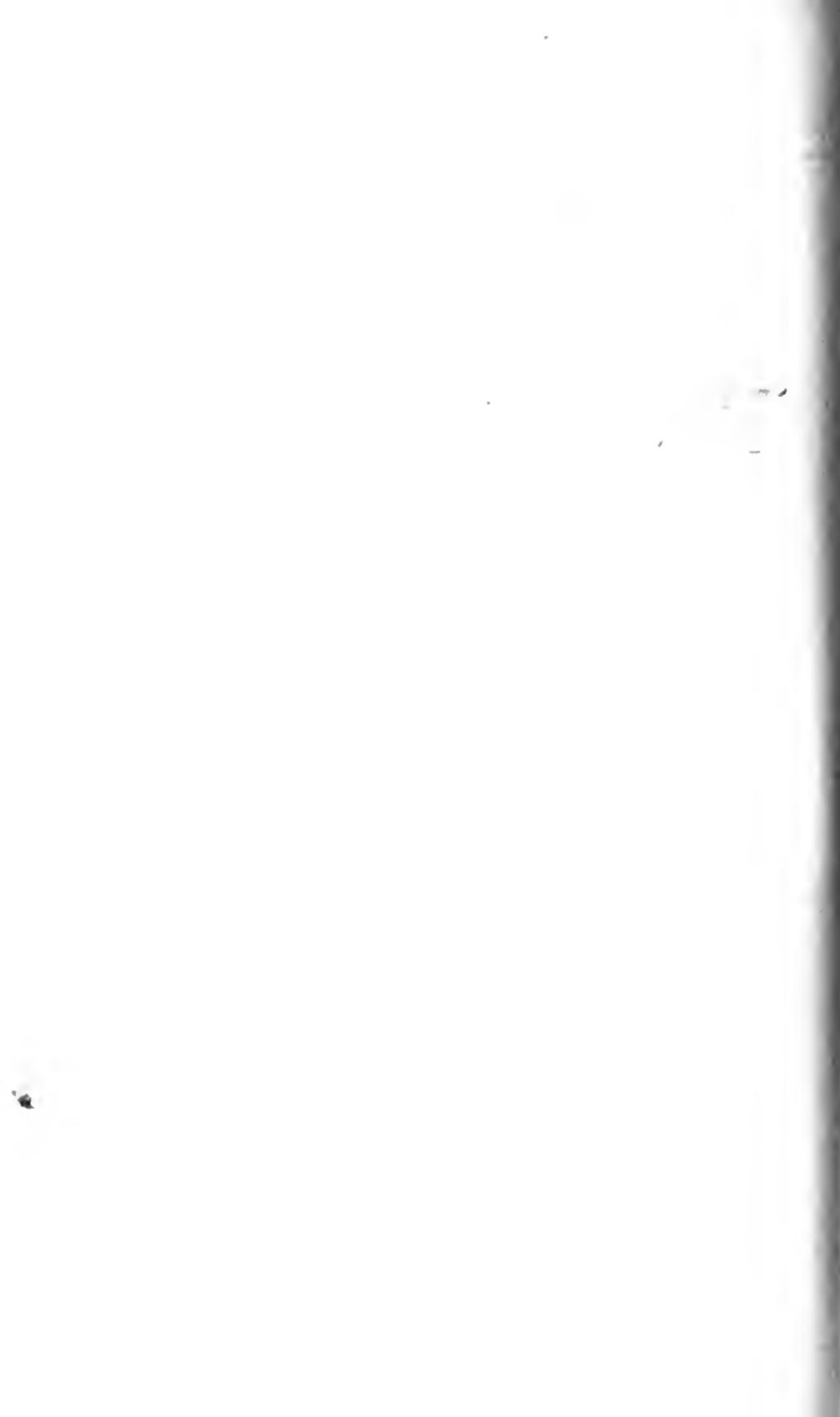
Des wunderbarlichen

# Vogelnefts zweiter Theil.

An Tag geben von

A c eee ff g hh ii ll mm nn oo rr  
sss t uu.

(Samuel Greifson uō Hirschfelt.)



## Privilegia und Freiheiten, so diesem Tractätlein verliehen.

Diß Werklein hats ufzuweisen vom Großen und zwar Unsichtbaren und also auch Allerunüberwindlichsten Großkönig der weltgroßen und allervolkreichsten Landschaft Selenitide<sup>1</sup>, worinnen die Weiber, wie Lucianus<sup>2</sup> bezeuget, ganze Körb voll Eier legen und schockweise ihres gleichen Menschen daraus brüten, daß es nämlich kaufen darf, wer Lust, Lieb und Geld darzu hat, es sei gleich Gelehrt oder Ungelehrt, Reich oder Arm, Groß- oder Klein-Hans, Geistlich oder Weltlich, Weib oder Mann, Nær-risch oder Gescheit, Ledig oder Verheurath, Bübchen oder Mägdchen. Es magß auch ein jede aus erstgemeldten Personen lesen, die es in Handen (doch mit diesem Vorbehalt, so fern er anders auch lesen kan), es würde ihm dann von einem sonderbaren hohen Gewalt ernstlich verboten, der solches aus rechtmäßigen Ursachen zu thun befugt und solch sein angelegt<sup>3</sup> Verbot zu handhaben stark genug sei. Es ist auch gegönnet und zugelassen, daß es ein jeder nach seiner allerbesten Gelegenheit zu Zeiten hinweg legen und solches nach eigenem freien Willen wieder in die Hände nehmen mag, so oft ihmß selbstn beliebt und die Zeit zugibt, also daß gar keiner gezwungen sein solle, solches über einmal oder auf einen Siz auszulesen, es geschehe gleich, allein die Zeit zu passiren oder die Lehren daraus zu erfischen, die der Autor heimlich hinein verborgen. Dahingegen ist auch einem jeden Possessore dieses Tractätleins ohngewehret, daß ers, wann er an ein mal nicht genug oder sonst ein kurz Gedächtnuß hat, zwei, drei, vier, ja wol gar siebenzehen mal durch-

---

1 Selenitis, Mondland. — 2 Lucianos, Veræ hist. L. II. Nach seiner Erzählung von den Seleniten gibt es bei ihnen keine Weiber, sondern die Kinder entstehen gleichsam durch Ableger und Pflanzung. Grimmeßhausen führt also den genannten Schriftsteller irrthümlich an. — 3 anlegen, auferlegen.

lesen und gar des Nachts untern Kopf legen darf, wie Alexander Magnus seinen Homerum; doch mit dieser Bescheidenheit<sup>1</sup>, daß die Reformirte ihren Lobwasser, die Evangelische ihren Habermann<sup>2</sup>, und die Catholische ihren Thomam de Kempis darüber nicht vergessen. So darf auch ein jeder, ob er schon bei seinem Eid zu behaupten vermeint, daß er weder dem Momo<sup>3</sup> noch Zoïlo verwandt, diß Tractätlein tadeln, beurtheilen, verachten, verkleinern, glossiren, corrigiren und durch die allerschärfste Sechel ziehen, wann ers gleich weder versteht noch besser machen kan. Hierzu komt auch noch dieses Bene<sup>4</sup>, daß ein jeder Kerl, er sei auch so ernsthaft und gravitatisch als er immer wolle, dieses Werklein, wann es gleich in grünem Atlas oder purpurfarbem Sammet eingebunden, mit einem güldenem Schnitt ausgeziert und wie ein liebes Gebetbüchlein mit silbernen Schlossen verwahrt wäre, ohnverhindert und ohne Einrede allermänniglich, auch ohne Verletzung beides seiner eigenen Reputation und seines zarten Gewissens, so bald er nur müd drüber worden, kühlich in das Wasser, in das Feuer oder wol gar in des Pilati heimliche Canzlei werfen oder, wann er je haushältlich damit verfahren will, einem welschen Würzkrämer um ein Büchjel voll Schnupftabak vertauschen mag, wann nur der Buchverkaufers seine ehrliche Bezahlung davor empfangen hat, ohne daß ihn jemand solcher scharfen Procedur wegen vor einen wunderseltzamen würmischen<sup>5</sup> Phantasten halten oder davor ausschreien solte. Doch bleibt ihnen auch freigestellt, vor sothaner ernstlichen Verfabrung solches einem andern zur Dankverdienung entweder zu schenken oder auf Nimmerwiedergeben zu lehnen. Ueber diß alles gibt mächtiggedachter große König Selenitide allen und jeden, die mit Papier und was darauf gehört umgehen, durchgehends diese vollkommene Macht, freien Willen, willkürlichen Gewalt und erlangtes Recht, diß Tractätlein in teutischer Sprach aller Orten und Enden nachzudrucken, feil zu haben, zu verkaufen, zu verstecken<sup>6</sup> und zu veralieniren

1 Bescheidenheit, Voraussetzung, Bedingung. — 2 Johannes Avenarius, Habermann, zuerst Prediger, dann Professor der Theologie in Jena und Wittenberg, endlich Superintendent in Zeig. Er schrieb ein vielgelesenes Gebetbuch. — 3 Momo, der mythische Repräsentant der Tadelssucht, Sohn der Nacht, bei Hesiodos und Lulianos. Weiß er an Aphrodite nichts anzusehen wußte, plagte er vor Nerzer. — 4 Bene, Benefiz, Vergünstigung. — 5 würmisch, grillenhaft. — 6 verstecken, provinz., vertauschen, namentlich Waare gegen Waare, also hier gegen andere Bücher vertauschen.

und zu ihrem allerbesten Nutzen zu verwenden, wann und so oft es ihnen beliebt, doch mit diesem ausdrücklichen Reservat und Vorbehalt, daß ein solcher Nachdrucker geständig sei, auch deswegen gnugsame Bürgschaft leisten wolle, was maßen er sich ganz kein Gewissen mache, wider das Gesetz der Natur zu handeln, sonder durch den Nachdruck sich beleiße, seinem Nebenmenschen, vornehmlich aber dem ersten Verleger das Brot dieblicher Weis vorm Maul hinweg zu stehlen, darunter aber mit nichten dieselbige verstanden werden, welche wissen und sich zu thun befeihen, was ehrlichen Leuten geziemt, auch nicht diejenige, so diß Tractätel aus dem Hochteutschen in ein andere Sprach übersetzen und also ausländischen Nationen zum besten in einer unteutschen Sprach drucken lassen möchten, alles laut der Privilegien im Original, mit angedroheter Straß, daß der mehr mächtiggedachte große König Selenititorum den Verbrechern seines ganzen Reichs unartige<sup>1</sup> und verwerfliche Geburten, welche wir Wechselbälg oder Kaulköpf<sup>2</sup> zu nennen pflegen, wie vor diesem Jupiter seine Harpyä<sup>3</sup>, übern Hals zu schicken entschlossen, alles laut mehr angeregter Originalia. So geben unter eigenhändiger Unterschrift des oftmalig ermeldten großen Königs, de dato in der Haupt- und Residenzstadt Invisibilis<sup>4</sup>, den 33 Monatstag Inauditä, Anno post nihil 00000.

Nullander, Rex Selenitide.

(L. S.)

Nemonius, Secretar.

---

1 unartig, aus der Art geschlagen, entartet. — 2 Kaulköpf, (eig. Kugel- oder Dickköpf, vgl. auch Kaulbars, Kaulquappe) Wechselbälg, wegen der Mißgestalt, sonst auch Kielköpf, Kielköpf. — 3 Harpyien, ursprünglich wol Göttinnen des dahinsahrenden Sturms, bei Homer menschenraubende Wesen, bei Hesiodos schöne geflügelte Göttinnen, Töchter des Thaumas und der Elektra; erst später treten sie in der Sage als geflügelte Schenkfale, aus Jungfrauen und Vögeln zusammengesetzt, auf, die von den Göttern als Plagegeister gesandt werden. — 4 Ziemlich ärmliche Spielerei mit lateinischen Wörtern: invisibilis, unsichtbar; inauditus, unerhört; Nullander, Keimann; Nemonius, von nemo, niemand.

## Vorrede an den geneigten Leser.

Gleichwie der simplicianische Autor in dem ersten Theil seines wunderbarlichen Vogelnests nichts anderst gesucht, als die Menschen zu erinnern, daß sie jederzeit in allem ihrem Thun und Lassen, Handel und Wandel die göttliche Gegenwart vor Augen haben und solche kein Augenblick ohnbetrachtet oder außer Acht lassen sollen, also wil er sie in diesem zweiten vor der Kund- und Gemeinschaft mit dem bösen Geist getreulich warnen, in welche, ja gar in eine armselige Verbündnus mit ihme und also in die ewige Verdammnus mancher gar leichtlich und ohnvermerkt, che ers selbstn vermeint oder ihm einbilden mag, gerathen könne, nicht nur wann er selbstn vorwitzige und verbotene Künste braucht oder dergleichen zu lernen sucht, sonder auch wann er bei seinen Dienern und Dienerinnen, den sogenannten weisen Männern und Weibern oder (sie mit ihrem rechten Namen zu nennen) Teufelsbannern, Segensprechern, alten Heren und Wabelreuterinnen Hülf und Rath suchet, mit denenelben nur umgeheth oder die geringste Vertraulichkeit mit ihnen pflegt. Was nun bemeldter Autor in gedachtem ersten Theil seines angeregten Vogelnests zu thun vermeint, das hat vor ihm, und zwar mehr als vor 2000 Jahren, der weise Mann<sup>1</sup> gethan, nämlich die Menschen zu lehren, wie sie sich gar leichtlich vor Sünden hüten könnten, wann er mit kurzen Worten sagt: In allen deinen Werken gedente deiner letzten Ding, so wirstu ewiglich nicht sündigen.

Aber mehrbesagter unser Autor unterstehet solches viel kürzer und kräftiger zu thun, dann um wie viel mehr wird der Mensch das freventlich Sündigen unterlassen, wann er weiß und bedenkt, daß ihm allenthalben die unsehlbare Gegenwart

<sup>1</sup> Der weise Mann: Jes. Strach, 7, 40.

desjenigen beivohnet und zusieht, der ihn künftig um sein Thun und Lassen eigentlich strafen oder belohnen wird. Wann sich der Mensch scheuet, in eines andern Menschen Beisein, der gleichwol nur seines gleichen, auch ein Sünder und vielleicht viel gottloser als er ist, ein schändliche Lasterthat zu begehen, wie viel mehr wird er dergleichen oder auch wol die geringste Sünde zu thun unterlassen, so er thut, was ihn das Vogelneſt lehret, nämlich diß, daß er gedente, wasmaßen ihm der Allerheiligste, so die Sünde haſſet, der Allgerechteste, so weder das Gute unbelohnt noch das Böſe ungeſtraft läßt, der Allmächtigste, deſſen Hand und göttlichem Gewalt niemand ent- rinnen kan, überall zuſchauet. Dieſer Autor hat zwar in dieſer ernſtlichen Sach ſeinen gewöhnlichen luſtigen Stilum gebraucht und viel lächerliche Schwänke mit eingebracht, wie er in des Abenteuerlichen Simplicissimi Lebensbeſchreibung auch gethan, ſo daß unter 17 Leſern kaum einer iſt, der da findet, was er ihn unterrichten wil, ſonder die mehrſte glauben, er hab ihnen ſeine Schriften nur zur Zeitverkürzung verfertigt, aber das läßt er ſich nicht irren, immerhin im angefangenen Gleiß fortzufahren. Verſtändige Leut, denen es gedeihet, werden den Keyn ſchon zu finden und ihnen zu Nuß zu machen wiſſen. Man weiß wol, wie ungern die Patienten die bittere, obgleich heilſame Pillulen<sup>1</sup> verſchlucken, dahingegen aber die übergülde oder verſüßerte leicht zu ſich nehmen. Deßwegen hat er auch den vorſichtigen Aerzten nachgehört und ſeiner ſtrafenden Schriften ſcharfe Bitterkeit dergeltalt verſüßet, daß ſie etliche Unpolirte beinahe vor keine heilſame Arznei, ſonder vielmehr vor ungesund Schleckwerk genießen. Unangesehen nun eines ſolchen, auch der Saturniſten<sup>2</sup> und maulhenkoliſchen Köpfe Schmälerei und Mißgunſt, die alles außer ihrem eigenen Gemächt vor Salbaderei halten und außſchreien wollen, iſt er bei ſeiner vorigen Art geblieben, die unbehutsame Menſchen (auch mit Exempeln) unter dem Schein kurzweiliger Geſchichte vor demjenigen treulich zu warnen, was ſie, wie gemeldet, gar leicht vom höchſten Gut abſondern, hingegen in des leidigen Teufels Gewalt und, wann der liebe Gott auß ſonderbarer Barmherzigkeit nicht hilft, ohn Zweifel in die ewige Verdammnuß bringen mag, worzu er

1 Pillulen, nach der lateiniſchen Form pilulae. — 2 Saturniſten daſſelbe was Grimmelshauſen ſonſt „ſaturniſche Holzböck“ nennt („Simpli- cissimus“, I, 97), alte ſteife Geſellen.

vornehmlich bewogen worden, als er geſehen, wie unzählbar viele ſich in jetzigen ellenden, vielleicht letzten Zeiten<sup>1</sup> mit allerhand liederlichen Künſten ſchleppen, ohne daß ſich der ein oder ander Menſch ein Gewiſſen darum mache, noch merke, daß er allbereit dem hölliſchen Schlund beginne im Rachen zu ſtecken. Sonſten wäre dieſes billich das zehende Theil oder Buch des Abenteuerlichen Simpliſſimi Lebensbeſchreibung, wann nämlich die Courage vor das ſiebende, der Springinſfeld vor das achte und das erſte Part des Wunderbarlichen Vogelneſts vor das neunte Buch genommen würde, ſintemal alles von dieſen Simpliſſianischen Schriften aneinander hängt und weder der ganze Simpliſſimus noch eines aus den obengemeldten letzten Tractätlein allein ohne ſolche Zuſammenfügung genugsam verſtanden werden mag, ſo zur freundlichen Nachricht der Autor hiemit vermelden wollen und dem Leſer alles Wolergehen herzlich wünſchet.

---

<sup>1</sup> Letzte Zeiten. Ähnlich zu Anfang des „Simpliſſimus“, I, 1: zu unſerer Zeit, von welcher man glaubt, daß es die letzte ſei; eine Meinung, die nicht nur Leuten ſich aufdrängte, welche die Zeit vom ſittlichen Standpunkte auffaßten, ſondern auch als religiöſer Aberglaube im Volke verbreitet war.

## Register der Capitel.

---

Das erste Capitel. Wirkung des Gelds, beides wann man dessen viel besitzt und verlustigt wird.

Das zweite Capitel. Abbildung des Zauberers.

Das dritte Capitel. Was vor den verlorenen Schatz eingetauscht worden.

Das vierte Capitel. Gar ein ernstliche Lefselei, zwar schier zwo.

Das fünfte Capitel. Der Unsichtbare sibet das Fundament eines Gebäus, darauf ihm Hörner gesetzt werden solten.

Das sechste Capitel. Wurst wider Wurst, und der Magd ein Trinkgeld.

Das siebente Capitel. Wie man den vernaschten Weibern ein Abscheuen vorm Wildpret macht.

Das achte Capitel. Künstlich Vorgebäu, damit einem kein fremder Stier in Stall steigt, noch der Gutfut Eier ins Nest legt.

Das neunte Capitel. Ein Hurenbub betregt den andern, und der unschuldigst muß das Bad austragen.

Das zehnte Capitel. Reis in die Leipziger Michaelimeß und von dannen nach Amsterdam.

Das elfte Capitel. Was ist sich nun zu versehen? Komt Krieg oder bleibts Fried?

Das zwölfte Capitel. Das beste Mittel vor die Kriegsläufe wird gesucht und gefunden, das schlimmste aber erwählet.

Das dreizehnte Capitel. Was die Juden vom Propheten Elias halten und von ihrem künftig verhoffenden Messias glauben.

Das vierzehnte Capitel. Der Prophet Elias isset zu Gast, und der Engel Uriel verkündet des jüdischen Messia Ankunft; so geschehen auch sonst große Wunderzeichen.

Das funfzehnte Capitel. Moſchiach wird vom Elias angezettelt, von der Eſther ausgewebet, und endlich von dem großen Gebürg nur eine kleine lächerliche Maus geboren.

Das ſechzehnte Capitel. Wie ſich Erasmus verhielte, und was Geſtalten er aus ſeinen ſchweren Anfechtungen erlöſt wurde.

Das ſiebzehnte Capitel. Wer dieſes Capitels Inhalt wiſſen will, muß es entweder ſelbſt leſen oder ihm leſen laſſen, es ſei dann, daß ihmſ einer ſonſt erzähle.

Das achtzehnte Capitel. Ein güldener Fiſchzug mit einem hölzernen Angel, auch andere Quinten mehr.

Das neunzehnte Capitel. Kuh und Kalb wird mit einander verſtellt.

Das zwanzigſte Capitel. Wie es weiters vor, bei und nach der Hochzeit ablief.

Das einundzwanzigſte Capitel. Was der Verzweifelte ferners begonnen.

Das zweiundzwanzigſte Capitel. Wie es ferners ergieng, und was aus dieſem Geſicht zu lernen.

Das dreiundzwanzigſte Capitel. Wie der Feldzug angien und ablief.

Das vierundzwanzigſte Capitel. Wie der ellende Tropf aus ſeinem jämmerlichen Zuſtand erlöſt und wieder zu recht gebracht worden.

Das fünfundzwanzigſte Capitel. Was es eigentlich mit den Feſtigkeiten ſei.

Das ſechsundzwanzigſte Capitel. Continuation voriger Materi, und andere dergleichen Sachen mehr.

Das ſiebenundzwanzigſte Capitel. Heimreis ſamt dem Beſchluß dieſes Tractätleins.

## Das erste Capitel.

Wirkung des Gelds, beides wann man dessen viel besitzt und ver-  
lustigt<sup>1</sup> wird.

Dem Grindigen ist beinahe ohnmöglich, das Kraxen zu lassen, wann er ihm gleich den künftigen Schmerzen einbilden kan, den er damit verursacht und den er etwan auch hievor bereits empfunden, wann er gleich Leut sieht, welche seine närrische Geberden, seine bleckende Zähne, sein krummes Maul und runzelichte Nase, so er in solchem geschäftigen Juden darstellt, samt der Ungebuld über seine eigene Haut, so er mit seinem Geschärr<sup>2</sup> verdoppelt, belachen! Aber was machts, daß diese jenen auslachen? Es macht, daß diese Aushöhner auch nicht selbst grindig sein, dann so würden sie ihr Geispött wol unterwegen lassen. Der, so ein Ding nicht versucht, wie wolte er wissen können, wie es schmeckt? Er mag wol etwas rathen, ist aber noch fern vom Wissen, wie jener Baurenbub, der die Güte des Schnepfendrecks über alle andere delicate Gerichter erhöhete; nicht zwar daß er selbst darvon gessen, sonder weil sein Großvatter einmahl erzählet, sein Urähne hätte vor alters dergleichen, auf weiße Semmeln gestrichen und in Butter gebachen, von seinem Junkern mit Lust essen sehen und loben hören.

Aber hier ist ein anders. Ich will nach dem altfränkischen Sprüchwort sagen: Wer hangt, der langt.<sup>3</sup>

Keiner kan glauben, wie stachelhaftig und hechelzähnmäßig weh einem das Schrepfen auf den Schienbeinen sitzt, so fern ers nicht selbst erfahren.

---

1 verlustigen, wie verlustig machen, kerauben. — 2 Geschärr, Scharren, Kraxen. — 3 wer hangt, der langt (wer hängt, der greift über sich, um sich zu halten), wer ertrinken will, greift nach einem Strohhalm zc. Vgl. „Simplicissimus“, I, 226.

Ich habe geiſtliche Seelenhirten von allerhand Religionen, beides in öffentlichen Predigten und abſonderlichen Geſprächen, ſowol aus dem Grund der Heiligen Schrift als andern erheblichen Urſachen, gewaltig darwider (hätte bei einem Haar donnern geſagt) kollern gehört, wann ſie vernommen, daß gemeine Leut, ſo entweder franke Kinder, franke Dienſtboten oder krank Vieh gehabt, oder denen etwas geſtohlen worden, oder ſie ſelbſt ſonſt ohnvorſichtlich verlegt oder gar verloren, zu denen alten Weibern, weiſen ſo genannten Männern oder, beſſer zu ſagen, ſchwarzkünſtleriſchen Lumpen, Siebdrehern<sup>1</sup>, Segenſprechern und ſo beſchaffnem Gefindel geloffen, daß nur im Verdacht geweſen, ob gienge es mit wo nicht gar teuſelichen, doch wenigſt verbotenen Künſten um. O ſeliger Eifer ſo gottſeliger und liebereicher Hirten! O ſichere Hülſ und Wegweiſung, deren ſich die irrende Schäflein alsdann tröſtlich bedienen, wann ſie in widerwärtigen Begegnungen vom Satana gelodt, von ſeinen Apoſteln mit Verſprechung gewiſſer Hülſe angereizt, von eignen ſchmerzlichen Anfechtungen gleichſam genöthigt und alſo von allen Orten her ſo wol angefühnt<sup>2</sup> und gelubert<sup>3</sup>, als mit Schärfe angeſporet werden, von der rechten Bahn abzutreten! O heilige Vorſorg ſo getreuer Väter, welche uns ellende Idioten, uns arme unwiſſende, blinde Laien auf dieſem gefährlichen Weg ſolcher Geſtalt vor Zauberkünſten, vor Abgöttereĩ und alſo vor der Seelen Untergang und ewigem Verderben zu behüten und unſerer ewigen Verdammnuß vorzukommen, hingegen aber uns ihrem ehrwürdigen Beruf gemäß in den Schoß Abrahā zu liefern ſich ſo treueiferigſt bemühet, maßen einmal gerechter Vernunſt nach zu ſchließen, daß derjenig, ſo Hülſ und Zuflucht beim Feind Gottes und ſeinen Abgeſandten ſucht, ob er ſie gleich nicht findet, hernach weder der Hülſ Gottes und<sup>4</sup> ſeiner Heiligen mehr werth ſei! Daß aber der liebevolle Gott hiſweilen dem einen und andern Gefallenen durch ſeine väterliche Güte danoch wieder aushilft und ihn in ſeine Gnade nimt, darvor iſt allein ſeiner grundloſen<sup>5</sup> Barmherzigkeit zu danken.

Aber, lieber<sup>6</sup>, bedenk doch, waß der tauſendliſtige Erzfeind

1 Siebdreher, die die Kunſt verſtehen, durch das Drehen eines Siebes einen Verbrecher, z. B. einen Dieb, zu entdecken; noch ſehr verbreiteter Aberglaube. Vgl. auch „Simpliciſſimus“, 1, 157. — 2 anfühnen, (ſübn machen) verbeſſern. — 3 lubern, lödern (mit Luder, Koſtpeiſe für Raubthiere). — 4 und, ſo ſteht in den Ausgaben wol für: noch. — 5 grundloß, unergründlich. — 6 lieber, Intorj., bitte (quomo).

beides des himmlischen Heers und menschlichen Geschlechts vornimmt, wann er sieht, daß wir diesen unsern getreuen Vätern so gehorsam folgen, ihn samt seinen Propheten verachten und sich allein auf Gott verlassen! Schau doch seine Schalkheit an! Er läßt durch seine verdammliche Künstler ausgeben<sup>1</sup>, daß einige von eben denjenigen Geistlichen, so ihrer Kunst am allerbefestigsten widerstanden<sup>2</sup>, gleichsam als hätten sie solche mit Eisen und Feuer auszrotten wollen, zu ihnen geloffen und sich ohne Scheu ihrer Hülfe bedienet, um uns arme Ignoranten dahin zu persuadiren, daß wir denken und in unserer blinden Einfalt sagen sollen: Hoho! haben das unsere andächtige, allein Gott ergebene Väter gethan, wer wolte uns dann in argem aufnehmen, wann wir ihnen folgen? Ist's ihnen recht, so ist's uns billig; dann wo der Abt die Würfel auflegt, da ist dem Convent erlaubt zu spielen.

Und zwar was ist Gemeiners, Bekanters und aus der Erfahrung Gewissers, als daß alle diejenige Menschen, so in Wasserstoth und Gefahr des Erfausens gerathen, das Nächste, so sie erlangen mögen, zu Hülff ergreifen, und sollte es gleich eine scharfe Dornhecke oder nur ein schwaches, zerbrechliches Glas sein, solches auch so fest fassen und im Leben und Sterben so stark halten, daß mans ihnen auch nach dem Tod, sofern sie anders denselben Bürger im Wasser bestehen und überwinden müssen, mit Mühe wiederum aus den Händen zu bringen hat.

Aber deswegen bilde dir darum nicht ein, viel weniger glaube es, wie ich ehemal närrischer Weise gethan, daß die Geistliche in ihren Nöthen der Schwarzkünstler Hülff suchen, dann sie sind viel zu heilig und zu verständig darzu. Es würde einer sein Hundertthaler-Pferd, wann es ihm gleich von tausend Heren geritten worden wär, ehe hunderttausendmal verreden lassen und lieber die ganze Zeit seines Lebens zu Fuß gehen, als daß er einen Segensprecher auch nur mit dem geringsten Wunt<sup>3</sup> um Hülff anspräche. Also auch in allen andern Fällen, ja wann es gleich an ihr eigen Leben gieng, dann sie wissen, daß sie, gleich wie sie im Herrn gelebt, also auch im Herrn sterben.

Also sind sie viel gewissenhafter und vorsichtiger, als ich

<sup>1</sup> ausgehen, (ein Gerücht) in Umlauf setzen, verbreiten. — <sup>2</sup> widerstehen, bekämpfen. — <sup>3</sup> Wunt, Wink, Andeutung.

war, thun auch weit anders, als ich thät, da mir die Springinsfeldische Leirerin all mein Gold und Silber, so viel ich dessen in gemünzten groben Sorten in meinem zurückgelegten Schatz vermochte, ausgefischt<sup>1</sup>.

O ihr verfluchte Reichthum, was habt ihr nur mit mir begonnen! So lang ich euch besessen, habt ihr mich mit einem solchen Last der Hoffart beladen, die allein genug gewesen wäre, mich in den tiefsten Abgrund der HölLEN hinunter zu drucken, geschweige wasmaßen euer Ueberfluß meinen eitelen und schändlichen Begierden den Weg der verdammlichen Wollüste also richtig gebahnet, daß ich ganz unausstößig<sup>2</sup> auf demselben zu meinem Verderben fortwandern und also der Stricke nicht wahrnehmen, viel weniger ihnen entrinnen konte, die mich zur ewigen Verdammnuß zu ziehen anfiengen, dann ich lebte wie der reich Mann Luc. 16, und hätte ich so fort gefahren, so wär ich auch billich wie er gestorben.

Ach, was waren aber dieselbe eitele Wollustbarkeiten, die vermeintlich und doch so schnell zergängliche Freuden, die Thorheiten so falscher Ergözüngen, die Erfüllungen meiner närrischen Begierden und dergleichen gegen den schweren Sorgen zu schätzen, damit ihr mich mehr als henkermäßiger Weise so Tags, so Nachts grausamlich gequälet, nicht allein euch zu erhalten, sondern auch zu vermehren, damit ich nicht durch eure Schmälerung oder gänzlichen Verlust und Ruin zugleich um mein groß Ansehen, Ehr und Reputation, um mein herrlich sanft Leben und andere den menschlichen Sinnen angenehme und erwünschte Ding käme, die ich allein aus euch so überflüssig zu genießen mir einbildete und mit euch zu verlieren besorgte?

Aber ich muß noch einmal sagen: ihr verfluchte Reichthum!

Mit diesem allem warß euch noch lang nicht genug. Es war bißher nur Kinderspiel und mir ein angenehmes süßes Gift gewesen, vermittelt dessen ihr mich mit meinem damaligen guten Contentament auf einem lustig scheinenden Weg unvermerkt richtig<sup>3</sup> gegen der Verdammnuß zuführet, den ich zwar jetzt, da mir die Augen geöffnet sein, um der untermischten Bitterkeit willen mit gesunder Vernunft nicht lustig nennen kan. Zulezt aber woltet ihr mir, o verrätherische Reichthümer,

<sup>1</sup> Der Diebstahl wird erzählt in „Springinsfeld“, Cap. 24. — <sup>2</sup> unanstößig, ohne Anstoß zu nehmen, ohne Bedenten. — <sup>3</sup> richtig, geradeweges.

den Herzstoß mit gewaltsamer Tyrannei und höchster Marter heibringen; dann sehe, nachdem die Leirerin ihren Diebsfang glücklich gethan und mein Schatz ausgeslogen war, hätten billich mit meinem Reichsein auch diejenige Uebel aufhören sollen, mit denen ihr die Menschen peinigt, die euch besitzen. Aber ach, da liebet ihr mich erst allerdings die höllische Qual selbst empfinden. Ja, ich gestehe mehr als gern, daß es damat um mich und meiner Seelen Heil knapp gestanden und sehr nahe<sup>1</sup> geschehen gewest wäre, sofern mich die Barmherzigkeit des Höchsten durch seinen guten Engel nicht erhalten, so gar ein kurzer Schritt war zwischen mir und der gänzlichen Verzweilung; dann gleich wie mich zuvor die Sorg gefrettet<sup>2</sup>, daß Meinige zu verwahren und zu vermehren, also schmirzte michs jetzt um so viel desto mehr, weil es pritsch und keine Hoffnung da war, solches wieder zu bekommen.

Ich hatte nirgends keine Ruhe mehr, keine kam mir in mein Gemüth und kein Schlaf in meine Augen. In Summa, ich war von außen und innen durchgehends beschaffen gleich als einer, der in eine Jungfer verliebt ist und an Erhaltung der Gegenlieb verzweifelt. Ich kan auch meine damalige Unsinigkeit sonst keiner andern Thorheit besser vergleichen als eben deren, darin die närrisch Verliebte versunken, dann ich ließe, rennet und thät manchen unnützen Trab. Ich gieng mit dem Saul nach Endor<sup>3</sup>, und schickt mit dem Ochosias nach Ekron<sup>4</sup>. Keinen Teufelsbanner ließe ich unbesucht, keinen Hexenmeister ungefragt; aber alles vergeblich: da wolte kein Zusprechen der Verwandten bei mir hasten, kein Trost der Geistlichen mehr helfen, noch ihr ernstliche Vermahn- und Abwarnungen etwas versangen. Nichts Bessers konte ich als seufzen; und was mich noch am allermeisten schmirzte, war diß, daß sich Leute fanden, welche ich doch mein Tage nicht beleidigt, sonder ihnen vielmehr alles Guts erwiesen, die sich meines Unglücks freuten, und daß sie mich so niedergeschlagen und gedemüthigt herein<sup>5</sup> gehen sahen; dann ich wurde am Leib mager, am Verstand untüchtig und stumpf, von Kräften

1 sehr nahe, prägnanter als beinabe. — 2 fretten, mhd. vreten, eigentlich reiben, dann quälen. — 3 Die Geisterbeschwörung durch die Hexe von Endor, 1. Samuel, Cap. 27, 7 fg. — 4 Die Erzählung von Ahasjah, der nach Ekron schickte, um den Baal Sebul zu fragen, ob er von seiner Verletzung durch einen Sturz genesen werde, steht im 2. B. der Könige 1, 2 fg. — 5 herein, für: einher.

ſchwach, von Farb bleich, von Humeur melancholiſch und mit einem Wort allerdings ſo ellend, wie die erſt obengedachte unglücklichſelig Verliebte zu ſein pflegen.

Ach, ich großer Narr! Was hab ich doch nur gedacht? Ich hatte ja noch wol ſo viel im Vermögen, wanns gleich kein baar Geld noch ſo viel Gold und Silber war, als ich verloren, benebens<sup>1</sup> noch darzu bei jederman einen guten Credit, geſchweige meiner anſehenlichen Freundschaft, die mich nicht verlaſſen; ſo daß ich mich beſſer, als noch viel nicht können, nicht allein mit Ehren außbringen, ſonder auch wiederum ein Stattliches erringen und gewinnen mögen. Aber was halfs? Meine Thorheit mußte außs Höchſte kommen, damit ich ja mit Schmerzen erführe, was mir die Leut ohne das anſahen, nämlich daß ich wider alle Vernunft und Billigkeit das Geld mehr als Gott geliebt.

---

## Das zweite Capitel.

### Abbildung des Zauberers.

Mitten in dieſem meinem Jammer und ellenden Zuſtand ſpazierte ich vor Unmuth und in der allerhöchſten Traurigkeit, als die Zeit eben gegen dem Ende des Auguſti zulief, in meinen großen Garten, den ich zunächſt vorm Thor an der Stadt liegen hatte. Und wann einer, der mich alſo hinwandern ſehen, auch damals meine große Herzensbetrübnus ſowol ſchauen und betrachten können als die äußerliche Geſtalt, die mit der innerlichen Beſchaffenheit gemeinlich überein zu ſtimmen pflegt, ſo hätte er ohne Zweifel geſchloſſen, ich wäre auf dem Weg begriffen geweſen, auf chineſiſche Gattung mich irgendſ an einen Baum zu knüpfen. Aber es gieng gottlob viel beſſer ab; dann diß war derſelbige Ort, da ich meinen erſten Troſt empfeng, den ich auß meiner eigenen Vernunft vermittelt göttlicher Gnaden ſchöpfte, als ich nämlich betrachtet, was maßen die Königs-kronen<sup>1</sup>, Tulipanen, Narciſſen, Hyacinten und andere Blumenzwieblen ihrer ſchönen Zierde gänzlich beraubt

---

<sup>1</sup> benebens, adv. daneben, außerdem. — 2 Königs-kronen, Kaiſer-kronen, Krönliedarten.

waren, die deswegen aber drum nicht gar verdorben, sonder in versicherter Hoffnung ganz frisch im Erdreich lagen, auf den künftigen Frühling mit ihrer gewöhnlichen Tracht wiederum auf das neue prächtig zu prangen.

Du Narr! sagte ich damals zu mir selbst, wann du keine Vernunft hast, wie ein verständiger Mensch haben sol, und wann dir's an Weisheit und Wissenschaft mangelt, so lerne doch hier an diesen stummen Gewächsen: wer weiß, wie dich Gott wiederum zu segnen beschloss, als der dir noch kein Glück versagt hat? Hastu doch noch den Samen, das ist die Mittel und Gelegenheit, gleich wie diese Blumenzwiebeln die Art ihres Wachsthums, in Händen, größere Reichthum und Schätze zu pflanzen und einzuernten, als du verloren.

Kurz gesagt, mein Trost, Hoffnung und guter Vorsatz wurde gähling so mächtig, gewaltig und groß, daß ich mir einbildete, ich wäre jetzt erst aus einem Blinden zu einem Gesehenden<sup>1</sup>, aus einem Cyclops zu einem Argo<sup>2</sup> worden. Derwegen schalte ich mich selbst, um daß ich wegen meines Verlusts so närrisch gethan, mir selbst das Leben beinahe mehr als halber abgefrettet und, was das Allerabscheulichste ist, wider das ausdrückliche Gebot Gottes und frommer Christen Gebühr mich bei den Siebdrehern, Schatzgräbern und Teufelsbannern um Hülf und Rath beworben hätte. Ja, ich setzte mir schon vor, wie ich solch Uebersehen büßen und, wann ich einmal wieder reich würde, mich bessern wolte. In summa summarum, ich gerieth plözlich in einen solchen vermögten<sup>3</sup> Stand, als ich in einem halben Jahr nicht gewesen und in einen solchen die Tag meines Lebens wieder einzmals zu kommen mir vor ein paar Stunden nicht einbilden dürfen. Und damat preiste<sup>4</sup> ich die Zeit glückselig, in deren ich etwan vor ein einzige Blumenzwiebel<sup>5</sup> ein Duzet Thaler verspendirt, als welche mich jezunder in meiner höchsten Trübsal auf einen Weg zu treten veranlaßt, auf welchen mich weder der geist- noch weltlichen Freunde Zusprechen nicht bringen mögen.

Nach diesem bedachte ich, was ich thun und wie ich meine

1 Gesehender, von gesehen, einer der sehen kann, vgl. mhb. adv. gesehende. — 2 aus einem Einäugigen zu einem Hundertäugigen. — 3 vermög, gestärkt; vermögen, im Gegensatz zu vermühen, entkräften. — 4 preiste, schwaches praet. zu preisen. — 5 Zu jener Zeit wurden, namentlich in Holland, für Tulpenzwiebeln, zum Beispiel für den jetzt gemeinen Semperaugustus, unglaublich hohe Preise bezahlt.

Händel anſtellen wolte, damit ich wieder recht grün würde<sup>1</sup>. Und in ſolchen Gedanken wurde ich gewahr, wie untüchtig mein bißhero gehabtes Anliegen mich zu allen Geſchäften, ſo die Proſperität erfordert, gemacht, und was ich ſeiter<sup>2</sup> demſelben verabſaunt hatte. Derohalben ſetzt ich mir vor, hiñfürder anders zu hauſen und alles wieder doppelt einzubringen, was ich bißher verliederlicht, gieng auch in ſolchen Gedanken eben ſo fröhlich wieder aus dem Garten, als bekümmert und zerſchlagen ich zuvor hinein gegangen war, um ſobalden<sup>3</sup> nach Haus zu gehen, zu dem Meinigen zu ſehen und an dem, was ich mir vorgeſetzt, einen guten Anfang zu machen.

Über, aber! Wie eitel und nichtig, wie leer, mangelhaftig und hinflüchtig macht unſere Unbeſtändigkeit die einmal richtig verabſaunte Concepta und Anſchlag! Sie iſts, die gemeinlich verurſacht, daß wir die in unſerm ganzen Leben verlangte Güter, nach denen wir in allem unſern Handel und Wandel geſtrebet, nicht allein hie zeitlich vielmals nicht erlangen, ſonder auch das Ewige, ob wir gleich zum öſtern in die Händ geſpien und die Art tapfer angeſetzt, den Sündenbaum in uns auszureuten, ach, das Ewige verlieren!

Lieber, was wolte aber mein Vorſatz vor einen Beſtand gehabt haben und mir vor gute Früchten zubringen können, der nur auf Wiedergewinnung Gelds und Guts, mit nichten aber aus Liebe zu Gott auf Beſſerung meines Lebens gegründet war? Doch kan ich eines theils der Unbeſtändigkeit Lob auch nicht verhalten<sup>4</sup>, als welche oft aus betrübten fröhliche Leut macht, welches ich damal an mir ſelbſt erfahren, als ich gleichſam wie verzweifelt in den Garten gieng, hingegen aber vermittelſt ihrer gegenwärtigen Wirkung wieder wolgemuth heraus kam, geſchweige, daß ſie gleichſam als eine göttliche Straß und Tugend oftmalß auch aus armen verachten reiche und anſehenliche Leut macht, die Niederige erhöhet und die Hoffärtige ſtürzet.

Ich kan aber nicht eigentlich ſagen, ob ſie mir vor dißmal mit ihrer Veränderung ſchädlich oder nützlich geweſen, dann ſiehe, ſobald ich zu der Gartenthür heraus getreten, ſande ich einen Stein des Anſtoßes, den mir weiſſ nicht was vor ein Geiſt in Weg geſetzt, daran ſich mein damaliger oben erzählter

<sup>1</sup> grün werden, neu aufblühen, gedeihen. — <sup>2</sup> ſeiter, mhd. ſidor, ſeit. — <sup>3</sup> ſobalden, ſogleich. — <sup>4</sup> verhalten, zurückhalten, verſchweigen.

Vorsatz wieder zertrümmerte, nämlich ein altes, mageres, buckeltes Männlein mit kleinen Augen, einem kleinen spitzigen, eingebogenen Näslein, großen schwarzgrauen Bart, bleich von Farb und ziemlich abgehoben bekleidet. Das sahe mich so traurig<sup>1</sup>, barmherzig und mitleidlich an, daß ich ihm ohnschwer in seinem Angesicht ablesen konnte, daß seine Person etwas Besondere und noch darzu des Willens sein müste, mit mir auch von etwas Importierlichem zu reden. Derohalben konnte ich nicht vorbei gehen, ohne ihm mit einem freundlichen Gruß zuzusprechen.

Was ich mir eingebildet, das wars auch, und zwar noch wol ein Mehreres, als ich von ihm gedenken mögen; dann nach gar weniger Wortwechslung (wie dann bald ein Wort das ander gibt) sagte er mir nicht allein den Verlust, den ich erlitten, sonder er wußte auch, wie viel die Leirerin darvon verworfen und dem Bedientknecht spendirt hatte, und das specificirte er so nett, als wann er mich selbst bestohlen und so wol die verlorne Münzsorten als auch meine deswegen in die Luft geschickte Seufzen<sup>2</sup> gezählt hätte.

Diß, diß, gedachte ich, ist ein Mann vor dich, als ich vor Verwunderung über seiner Erzählung gleichsam erstaunete. Ich gedachte: weistu diß, so weistu mehr.

Fragte ihn derowegen, obs nicht möglich wäre, daß ich wiederum zu dem Meinigen gelangen könnte.

Freilich, antwortet er, kans wol sein, so fern mir der Herr anders vertrauen und folgen wil, doch mit dieser Bescheidenheit, wann, seither die Diebin ihne bestohlen, noch kein Mensch den noch vorhandenen Rest des verlorenen Gelds gesehen, welches auf anderthalbe Stund Spanier-Wegs<sup>3</sup> weit von hinnen im Wald verborgen läge; und wann ich wolte, sei er bereit mit mir dorthin zu gehen, um denselben einzuholen, weilen ohnedas anjeko die bestimmte Zeit vorhanden wäre, desselben habhaft zu werden, welche in Balde verstreichen und künftig nimmermehr so bequem fallen würde, daß man auch nur den geringsten Heller darvon erheben könnte.

Wer war früher als ich? Dann weil mir diß Männlein, ehe ich ihn um etwas gefragt, die pure Wahrheit gesagt, hielte ich darvor, daß er mir auch jetzt nicht lügen würde. Ich war

1 traurig, adv. (truobe) trübe, betrübt. — 2 der Seufze, m. wie im Mbb. der siufze, wie öfters in Grimmschausen's Schriften. — 3 Spanier-Wegs, wenn man langsam geht?

in meinem Sinn bereits wiederum ebenſo reich, als ich zuvor geweſen, und wußte vor Freuden nicht, ob ich auf dem Kopf oder auf den Füßen ſtünde, welches mich viel fertiger<sup>1</sup> machte, mit ihm gegen dem Wald zu gehen, als eine geile Dirn zum Tanzen ſein mag. Doch erbat<sup>2</sup> ich ihn zuvor, daß er mich ein wenig in die Stadt nach Haus gehen ließe, meinem lieben Weib meine Abweſenheit zu verkündigen, damit ſie ſich meiner wegen nicht bekümmern ſolte; dann weil ihr mein unerträgliches Kummer bekant war, beſorgte ich, wann ſie mich mangelte<sup>3</sup>, würde ſie ſchließen, ich hätte mir ſelbſt Leids angethan, und ſie würde derothalben auch in einen Brunnen ſpringen; welchen Hingang er mir anfänglich gar nicht erlauben wolte, endlich aber mit dieſer ausdrücklichen Proteſtation ungerne gönnete, daß er kein Schuld daran haben wolte, wann ich die beſte Zeit, darin mein Schatz wieder zu bekommen wäre, verſtreichen laſſen würde, mit Verſicherung, je länger ich verzögerte, je weniger würde mir darvon wiederum zu theil werden. Also gieng ich hin, beſchirmte<sup>4</sup> mein Weib und vertröſtete ſie meiner balden Wiederkunft, ohne daß ich ihr in der Eil geſagt, wohin oder waß ich verrichten, oder wie bald ich wieder kommen wolte. Hernach kehrte ich wieder zu gedachtem Männel, der indeſſen bei meinem Garten auf mich gewartet.

---

### Das dritte Capitel.

Was vor den verlorenen Schatz eingetauſcht worden.

Unſer Accord und Abred war, daß ich mit dieſem fahrenden Schüler, wie er ſich nannte und genennet ſein wolte, in den Wald an denjenigen Ort gehen ſolte, wo der Neſt meines verlorenen Guts verborgen läge; da ſolte ich ſelbigen, wann mir alſo beliebte, wieder empſehen und ihm vor ſeine Mühe-walt geben, waß ich ſelber wolte.

---

<sup>1</sup> fertig, bereitwillig. — <sup>2</sup> erbitten, trans. — <sup>3</sup> mangeln, trans. vermiſſen, entbehren. — <sup>4</sup> beſchirmen, dem Schutz Gottes empfehlen, Abſchied nehmen.

Demnach wir nun in den Anfang desselbigen Walds kamen, machte er mit seinem Stab einen doppelten Ring auf die Erde und zeichnete seltsame Characteres um denselben herum, stellte mich zu ihm hinein und murmelte etliche Wort daher, welche so lauderwelsch waren, daß ich keins aus ihnen verstehen konnte: bald darauf erschiene ein Schlang von erschrocklicher Gestalt, aber von lieblichen Farben vor dem Kreis. Sie war entsetzlicher Größe und hatte gleichsam das Angesicht einer von den allerschönsten Jungfrauen, vornen zween Füß, wie man den Greifen anmalet, und auf dem Rücken zween Flügel, wie die Fledermäuse haben, ohne daß sie nicht so abscheulich schwarz, sonder rosenroth aussahen und hin und wieder mit vielen Augen, eben als wie die Pfauenschwanz, besetzt waren. Ihr Leib war überall mit güldenen und silbernen Schuppen bekleidet, so daß es schien, als ob sie mit eitel nagelneuen Münzen von obgemeldten zweierlei Metallen bedeckt gewest wäre. Auf dem Kopf war sie mit einem Diadema von allerhand kostbaren Edelgesteinen bekrönt, der Schwanz aber, so ziemlich lang, wol gefärbt und zierlich geringelt war, endet sich endlich in eine erschrockliche Feuerflam, die mich von einer grausamen Sitz zu sein bedunkte, weil ohne Unterlaß die Feuerfunken so häufig und schnell daraus stoben, als wann Vulcanus, Steropes und Brontes<sup>1</sup> ein höchstglühendes Eisen gewaltiger Weise auf ihrem Amboß mit vielen schweren Hämmern getrieben hätten. Dieser erschrockliche Anblick verursachte mir viel Millionen, ja unzählbar mehr Millionen grausamer Furcht und Pein, als mich anfänglich das holdselige jungfräuliche Angesicht dieses abenteuerlichen Monstrums erfreuet hatte; dann gleich wie dieser Schlangen ganzer Leib sehr angenehm, lieblich und erfreulich anzusehen war, also war hingegen der Schwanz um so viel tausend, tausend mal tausendmalen mehr abscheulich und häßlicher.

Sie fragte den fahrenden Schüler, was sein Begehren wäre, daß er sie zu sich in diesen Wald gefordert, nachdem sie zuvor ihre blaularjerte Füße an den äußersten Rand des Rings gesetzt hatte. Er antwortet: „Ich begehrt zu vernehmen, ob und wo

<sup>1</sup> Steropes und Brontes, Kyploper; in der spätern Auffassung der Griechen Gehülfen des Hephästos, die im Aetna oder auf der Insel Lipara für Zeus den Blitz und für die übrigen Götter und Heroen die ihnen eigenthümlichen Waffen schmiedeten.

gegenwärtiger Verluſtigte in dieſem Wald wiederum zu ſeinem verlorenen Gut gelangen möge.“

Sie ſagte darauf, der größte Neſt des Verlorenen wäre zwar noch an ſeinem Ort, wohin es die Diebin verborgen, anzutreffen, auch wol zu bekommen, ſo fern ihn nicht irgend ein anderer vor unſerer Hinkunſt erblickt, welcher darmit unſerer Erhebung zuvor käme; gleichwol aber möchte das Glück dieſ Spiel karten wie es wolte, ſo würde jedoch an des verlorenen Schazes Statt ein ſolch edel Kleinod zu erhalten ſein, welches weder mit des Verluſtigten entfremdtem Gold und Silber noch mit ſeinem Hab und Gut, ſo er noch beſäße, bezahlt werden möge, womit ich mich, wann mir daſſelbe beſchert ſei, wol contentirt befinden würde.

Der fahrend Schüler wolte ſie hierauf durch Beſchwerung zwingen, uns beides den verborgenen Schaz und auch den Weg dahin zu zeigen; aber ſie antwortet, ſie würde durch einen höhern Gewalt genöthigt, dem Glück zu folgen, welches allbereit jezt beſchloſſen und ſich eiligſt auf den Weg gemacht hätte, einen andern zu bereichern. Und als der fahrend Schüler mit ſeinem Beſchwerungszwang fortzufahren ſich unterſtehen wolte, ſtellte ſie ſich ſo unbändig und grauſam, daß ich froh war, daß er ſie beurlaubte. Sie wurde auch gleich darauf von einer nackenden Jungfrauen<sup>1</sup>, deren Geſtalt wir oft durch die Maler auf einer geflügelten Kugel ſtehend und mit einem Segel in Händen abgebildet ſehen, angeſeſſelt und anderwärts hingeführt.

Derohalben machte der Kerl einen andern Ring, trat mit mir hinein und beſchwur darauf auch einen andern Geiſt, welchen er fragte, von was Tugend und Würkung daſjenige Kleinod ſei, ſo anſtatt meines verlorenen Guts zu erhalten wäre. Er bekam zur Antwort, es hätte die Kraft, den, der es bei ſich trüge, unſichtbar zu machen, und daſſelbe wäre allbereit in einem Ameiſshaufen anzutreffen und zwar allernächſt darbei, allwo mein Verlorenes hin verborgen worden, welchen Ameiſshaufen der beſchworne Geiſt, damit er, der Beſchwerer, ihn zu ſeiner Ankunſt eigentlich fände, mit einer darauf ſtehenden Feuerflam, die ſonſt niemand als wir beide würden ſehen können, ſigniren, uns aber durch ſeines Commando Untergehörige,

<sup>1</sup> Fortuna, Tyche, Göttin des Zufalls und des Glücks. Deſtobos nennt ſie unter den Töchtern des Oleanos und der Tethys.

auf daß wir solchen ohnfehlbar antreffen möchten, dorthin begleiten und den Weg weisen lassen wolte.

Zulezt eröffnete der Geist dem fahrenden Schüler auch aus besonderer guten Vertraulichkeit, daß durch eben dieses Stück mir das Meinig durch ein Weibsbild entfremdet worden, als die mich unsichtbarlicher Weise bestohlen.

Demnach löschte der fahrende Schüler den gemachten Ring wiederum aus, als er zuvor dem Geist wiederum abgedankt oder ihn fortgeschafft hatte. Sobald selbigß geschehen, umgab uns ein großer Haufen Wölfe, welche uns anfänglich von hinterwärts halbmonweis umschlossen hielten, gleich als wie die Türken ihre Schlachtordnungen zu machen pflegen, endlich aber uns schier gar umringten biß auf eine Lücken, deren wir immerhin zugiengen, weilten sie, die Wölf oder Geister in der Wölf Gestalt, uns dieselbige zu solchem Ende an ihrer Umzirkung offen gelassen, biß wir zuletzt zu dem Ameißenhaufen kamen und die zuvor angebeute Feuerflam auf demselben lustig flackern sahen.

Daselbst setzten wir sich nieder, worauf die gedachte Flamm sobald verlösche. Der Alte aber sagte zu mir: „Wol, mein Herr, hier ist der Ort, wo er entweder seines Schatzes und verlornen Gelds oder des Mittels, sich unsichtbar zu machen, theilhaftig werden kan. Er erwähle nur bald eins aus beeden, ehe die Glückstund vollends verstreicht, das ein oder das ander zu erhalten!“

Ich dachte bei und sagte zu mir selber: Nach der erschienenen Schlangen auf Schrauben gestelltem Bericht istz mißlich, ob du deinen verlornen Schatz wieder bekommest oder nicht. Wer weiß, ob ihn seiter vielleicht nicht jemand gesehen und ausgenommen. Zu dem weistu selbst wol, wie eine große Menge Thaler auf offenem Mark darvon unter das Volk verworfen worden. Wer weiß demnach, wie gering der noch vorhandene Rest, so hier verborgen liegen sol, sein möchte, ob er auch noch so vermöglich<sup>1</sup>, daß er vor die Kunst, sich unsichtbar zu machen, zu erwählen sei, welche rare Kunst ich vorlängst zu können ohnedas oft gewünscht?

Sagte derowegen zum fahrenden Schüler: „Geld und Gut hab ich noch mehr, will derowegen mich des Verlornen und

<sup>1</sup> vermöglich, reich.

hier Verborgenen allerdings verzeihen<sup>1</sup> und begeben und ſeliges unter diejenige Schätze gerechnet haben, die ſonſt auch hin und wieder verborgen liegen. Wer's findet, mag es, ſo viel ich daran habe und Recht darzu zu haben vermeinen möchte, meinethwegen und mit meinem Willen als ſein Eigenthum behalten; doch mit dieſer Außgeſcheidenheit<sup>2</sup>, ſo fern ich das Kleinod erhalte, womit ich mich unſichtbar machen kan; als welches ich vor meinen verlornen Schatz annehmen wil."

Darauf ſetzten wir ſich beide zu dem Ameiſshauſen, darvon der fahrend Schüler eine Hand voll nahm und mich fragte, ob ich ihn ſehe. Ich antwortet: „Ja."

Er aber ergriffe eine andere Hand voll, nachdem er die vorige weggelegt, und fragte mich wieder wie zuvor, ob ich ihn noch ſehe, verſuhre auch ſo lang ſolcher Geſtalten, biß er eine Hand voll ergriff, durch deren Kraft und Wirkung er mir in einem Hui verſchwand. Gleichwol bliebe er noch an ſeinem vorigen Ort ſitzen und fragte mich wie zuvor, ob ich ihn ſehe, welches mir überaus verwunder- und entſeylich vorkam, ſonderlich, daß ich ihn ſo nahe bei mir hörete und doch nicht ſah. Da ich ihme nun geſagt, daß ich ihn nicht ſehe, ſagte er: „So halte der Herr ſein Naſtückel auf und empfahe dasjenige, ſo er anſtatt ſeines verlornen Guts zu haben verlangt!"

Ich thät's und empfieng also das Geuiſt aus dem Ameiſshauſen, worauf ich den Alten aljobald wieder ſah. Er beſahl mir, das Naſtückel fleißig zuſammen zu knüpfen, damit das Stück, welches unter der Ameiſen zuſammen getragenen Sachen wäre und vielleicht nur in einem einzigen kleinen Steinlein oder Würzlein beſtünde, nicht verloren würde. Ich folgte mit höchſter Sorg und Aufſicht, damit ja kein einzig's Stäublein darvon käme, nahm aber indeſſen in Acht, ob mir der fahrend Schüler auch nach den Augen ſehe oder nicht, wann er mit mir redet, oder nach den Händen, als ich das Naſtückel zubande; dann wann ich dergleichen von ihm vermerkt, ſo hätte ich gleich geſchloſſen, er als ein Zauberer möchte ſich durch ein ander Mittel unſichtbar gemacht und mich vor meinen Schatz, als auf welchen ich verziehen<sup>3</sup>, mit dieſem liederlichen Geuiſt abzujpeiſen und wie einen andern Narren fortzuſchicken im Sinn haben, um ihne alsdann allein zu erheben und zu behalten.

1 ſich verzeihen o. gonet., verzichten. — 2 Außgeſcheidenheit, wie oben Veſcheidenheit, Verlungung. — 3 verzeihen, intr., wie oben, verzichten.

Aber nachdem ich im geringsten nichts dergleichen an ihm vermerken konnte, faßte ich schon ein ander Herz und war viel vergnügter, als wann man mir ich weiß nicht was sonst Großes gegeben hätte.

Nachgehends probirten wir die Wirkung meines Schnupstüchleins oft, dann der fahrend Schüler ermaß ohnschwer, was ich argwohnte. Darum gab er mir selbst Urjach, mich der Gewißheit zu versichern und in mir durch die öftere augenscheinliche Erfahrung einen festen Glauben zu setzen. Und was solchen gewiß machte, war diß, daß ich das Nastüchlein selbst nicht sehen, dasselbe aber wol greifen konnte, wann ichs irgendshin von mir legte.

Als ich nun solcher Gestalt meiner Sachen gewiß worden, ließe mich der fahrend Schüler von sich, nicht wissend, ob er in derselben Glückstund, wie er sie nante, etwas von meinem Schatz, darüber ich jedem Finder völligen Gewalt und genugsameß Eigenthumsrecht geben, erhalten habe oder nicht.

---

### Das vierte Capitel.

Gar eine ernstliche Veffelei, zwar schier zwo.

Niemand kan glauben oder ihm selbst einbilden, was ich vor seltsame und wunderliche Grillen und Anschläg unterwegs hatte, da ich heimwärts gieng, auf wie vielerlei Weisen und an wie vielerlei Orten ich mir nämlich meine Unsichtbarkeit zu Nuß machen wolte. Da war ich schon mit meinen Gedanken unsichtbarer Weiß persönlich in den Conferenzen und geheimen Unterredungen der einen und andern Compagnie der allervornehmsten Handelsherren und horchte zu, was sie der Handelschaft und der ein und andern Waaren halber vor hatten, um mir dasselbe zu Nuß zu machen und, weil ich mich nicht der geringste unter den Kaufleuten unserß Landes zu sein bedunkt, meine Segel nach ihrem Wind aufzuspannen, damit ich wieder reicher würde, als ich zuvor gewesen. Eben solcher Urjachen halber kam ich nicht allein auch in den Stadtrath unserer Regimentsherren, sondern gesellte mich auch sogar zu den geheimen Staatsconsiliis und Rathschlägen großmächtiger Poten-

taten, um daselbst zu meinem Vortheil zu vernehmen, was vom Frieden oder Krieg geschlossen, und wie sich diesem nach die Handelschaften, die Abschlag- und Steigerung der Waaren beiläufig anlassen würden.

In solchen Gedanken schätzt ich mich so glücklich und sahe meine künftige Prosperität so vortrefflich, daß ich mir selbst schier nicht glauben konnte, daß ich unsichtbar sei, wodurch ich so glücklich und reich zu werden vermeinte. Ich gedachte oft: Wie, wann dir's aber vielleicht dieser Schwarzkünstler gemacht hätte, wie zween Maler einem einfältigen Schöpfs beim Vocatio<sup>1</sup> gethan, die ihn auch mit einem schweren Sack voll Stein beladen überredet, er sei unsichtbar, biß ihn sein Weib darüber häßlich willkommen geheißten. Derowegen legte ich mein Nasstüchel oft von mir, die Gewißheit meiner Unsichtbarkeit eigentlich zu haben, biß ich endlich gewahr wurde, daß mich nicht allein die Waldvögelein nicht scheueten, die ich unterwegs antraf, sonder, da ich in die Stadt kam, auch die Leut, beides bekante und unbekante, mich weder grüßten noch, wie ich sonst gewohnt war, den Hut vor mir abzogen, geschweige daß ein Bettler ein Almosen von mir gefordert; woraus ich dann genugsam versichert worden, daß mich wahrhaftig niemand sehe.

Derohalben gieng ich gar getrost zum allerersten in mein eigen Haus, zu vorderist zu sehen, wie mein Gesind in meiner Abwesenheit haufete. Mein Weibchen fandte ich meinem Verdunken nach weit betrübter, als ich sie mein Lebtag je gesehen, maßen sie ohne Unterlaß einen Seufzen nach dem andern gehen ließe, daraus ein jeder ohnschwer die Größe ihres Anliegens abnehmen konnte. Und weil ich mir nichts anders einbilden konnte, als daß sie sich ohn Zweifel beides um mein bisheriges Anliegen bekümmerte und sich um mein Abwesenheit so ängstigte, als nahme ich solches vor ein gewisses und unfehlbares Zeichen ihrer zu mir tragenden herzlichsten Liebe an, welches mich nicht wenig erfreute, ja dermaßen erquidte, daß ich vermeinte, ich hätte nunmehr genugsame Ergözung durch das, was in meinem Nasstüchel verknüpft war, vor mein verloren Geld empfangen; und wann mir gleich einer damal noch so

1 *Voccaccio*, „Decameron“, Giornata VIII, Novella 3. Calandrino glaubt den unsichtbarmachenden Stein Heliotrop gefunden zu haben, wird, als er nach Hause kommt, von seiner Frau begrüßt, und prügelt dieselbe, weil er glaubt, daß sie den Zauber vereitelt habe, eine Kraft, die er den Weibern überhaupt zuschreibt.

viel, als ich verloren, darvor geben wollen, so hätte ichs doch niemand vertauscht. Gleich wie michs nun trefflich kitzelte, daß mich mein Weib so hoch liebte, also hatte ich hingegen auch ein großes Mitleiden mit ihrer bezeugenden Herzensangst, die sie aus solcher Liebe von meinertwegen mit Ungebuld gedulden mußte, so daß ich mich allerdings vor ihr hätte sehen lassen, beides sie zu trösten und sie mit meiner Gegenwart, die sie so herzlich wünschte, zu erfreuen, dafern ich anderst nicht auch also unsichtbar mein Hausgefind um ihr Verhalten ausnehmen<sup>1</sup> wollen.

Zu diesem Ende schlich ich überall im Haus herum und fand, daß ein jedes sein Geschäfte so getreulich verrichtete, als es bishero zu thun gewohnet. Ich paßte wol drei Stund bis gegen dem Abend in meinem Baden beim Geldkasten, wohinein man die tägliche Losung zu thun pflegte, um zu sehen, ob meine Gadendiener, deren ich drei unterschiedliche hatte, der Untreu nicht mit mir spielten, ob sie im Verkaufen genau, im Geldeinnehmen vorsichtig, und selbiges bei einem Heller an sein gehöriges Ort zu thun fleißig wären, konte aber das Geringste nicht spüren, so mich zum Unwillen bewegen sollen, dann ich fand sie, wie ich sie zu haben wünschte.

Also laurete ich auch in der Küchen, wie es dort her gieng, so wol als im Keller, fand aber an beiden Orten nichts Sonderliches vorgehen, das mir großen Schaden hätte verursachen mögen, außer daß die Beschließerin so wol ihr als der Köchin Portkändel<sup>2</sup> aus meinem köstlichen Neckwein füllte, nachdem sie zuvor einen ziemlichen Taubenzug<sup>3</sup> daraus gethan, und hernach das Faß wiederum aus dem Tischwein voll machte, welches mich zwar nicht groß verdross, weil es mir an meinem Vermögen keinen sonderlichen großen Schaden thun konte, ob es gleich meinen Neckwein, wann man ihn vielmal so heimsuchte, an seiner trefflichen Güte etwas verringerte. Die Köchin aber sahe ich mit einer Hand, man kan wol erachten an was vor ein Ort, den Flöhen nachfahren und also etliche gefangen nehmen, von denen sie theilen das Land aus ihrem Bann<sup>4</sup> verwiese, theils aber gar hinrichtete, und hernach mit ungewaschenen Händen die so rohe als gekochte Speisen herum sudelen.

---

1 ausnehmen, hier in der Bedeutung: auf die Probe stellen. — 2 Portkändel, vgl. Th. I, cap. 2. — 3 Taubenzug, ebend. cap. 6. — 4 Bann, Bezirt.

Was hab ich aber die Tröpfin solches zu verdienen gehabt? Es war halt in der Hitze des Augustmonats, in welcher diß Unziefen jedermann, geschweige des weiblichen Geschlechts, plaget. Zudem sagen die Weiber: Würst macht feist. Item:

Wer ein Ding nicht weiß,  
Dem machts auch nicht heiß.

Nichts desto weniger sienge mich mehr an zu kochen als zu hungern, als ich ihr Jagen und Morden sahe und wie sie mit denen noch blutigen Nägeln beides in die Würz- und Salzbüchsz griffe, die Speisen geschmacksam zu machen.

Von dar schliche ich wieder zu meiner Liebsten, welche ich in ihrem Cabinet in einem viel jämmerlichem Zustand fandte als das erste mal; dann sie weinet, daß eine Thräne die ander rührte, und von denselbigen hatte sie ihr Fajinet durch stätigß Abwischen dermaßen angefüllt, daß man es austringen mögen. Ich hatte ein unglaubliches Mitleiden mit ihren zarten leibfarben<sup>1</sup> Wangen, daß sie um meiner Abwesenheit willen mit solchen Schmerzensähren überschwemmt werden solten; dann in Wahrheit, wann sie mein Gegenwart gewußt haben solte, so würde sie ihres Herzens Anliegen wol nicht heraus gelassen noch so öffentlich an Tag gelegt haben.

Zulezt sagte sie mit einem schweren Seufzen: „O Amor, du grimmiger Tyrann! Ist dann kein ander Mittel noch Arznei zu erfinden, deiner unerträglichen Grausamkeit entübrigt zu sein? Es seie dann, daß ich die geliebte Person selbst in Armen habe, so werde ich etwas unterstehen müssen, das mich Gott niemals geheiß.“

Ich gedachte: Nun ist's hohe Zeit, daß du dich dieser betrübten Seelen dermaleins<sup>2</sup> geschwind erbarmest, dich ihr zu Trost offenbarest, ihren Schmerzen wendest, sie vor gänzlicher Verzweiflung errettest und sie mit deiner ihr höchst erfreulichen Gegenwart erquidest.

Ich hätte auch gleich mein Nastüchel von mir geworfen, damit sie mich sehen könnte, so fern ich nicht gedacht hätte, es wäre noch Zeit genug, wann sie das Messer oder einen Strick in die Hand nehme, ihr das Leben zu kürzen; maßen alsdann, wann sie an den Bindriemen läme, die unversehene Erlösung

<sup>1</sup> Leibfarben, fleischfarben. — <sup>2</sup> dermaleins (dermalen eins), zur Zeit, jetzt einmal, endlich.

in ihrer äußersten Noth ihre alsdannige Freud mir desto mehr vervielfaltigen würde.

Indessen hatte sich die Zeit des Nachtimbs eingestellt, der Tisch war gedeckt, mein Gesind nähert sich darzu, und mein Weib trücket Augen und Wangen, schiene auch viel fröhlicher, als ich ihr zugetraut, daß sie in Bälde so werden würde; sie wolte aber gleichwol nicht essen, dann<sup>1</sup> sie des Kummer's so voll, daß sie leider, Gott erbarm's, nicht mochte.

Da ich nun an meines Weib's Veränderung mit Freuden abgenommen und daraus geurtheilet hatte, daß sie sich vor dißmal meinetwegen nicht hengen, und also unvonnöthen sein würde, um ihr den Strick abzuschneiden, ihro vor meine Person immerhin aufzuwarten und ihren Selbstmord zu verhüten, sehe, so setzte ich mir vor, meinem Gesind aufzupassen und zu sehen, was es zwischen der Nachtmahlzeit und dem Schlafengehen beginnen würde; dann ich muß bekennen, daß ich in solchen Sachen ziemlich argwöhnisch bin, und lieber, wer wolte es gegen solchen Leuten nicht sein, so den Pflug oder das Ruder unserer Nahrung führen, die einen durch Treu und Fleiß in Bälde reich machen oder im Gegentheil, wann sie Mauerköpfe sein, durch hinschluderige Fahrlässigkeit, Faulheit und Untreu geschwind fertig machen könnten biß auß Schwärzen<sup>2</sup>?

Derohalben wartet ich ihnen allen aus biß auf die Beschließerin, so gemeiniglich alle vierundzwanzig Stund biß um eilf Uhr in die Nacht zu schaffen hatte, biß sie alle ihre Schuldkheiten verrichtet und ein's und anders auf den künftigen Tag verordnet; dann sie war gar fleißig, die letzte im Bett und die erste am Morgen frühe wieder darau's, und derohalben das wachende Aug meiner Haushaltung oder der Angelstern<sup>3</sup>, darnach sich das übrige Gesind richten mußte. Ihr wurde aber um deswegen so viel vertraut, weil sie meines Weib's Was, indem sie derselben ohngefährlich im zwei- oder dreiunddreißigsten Grad verwandt. Und eben daher war mir vonnöthen, auf diejenige, an deren gleichsam alles Heil meiner Aufnehmung<sup>4</sup> gelegen, am genauesten Achtung zu geben; dann ich gedachte: wann diese wachbare Martha und geschäftige Unterregentin meines Hauses getreu ist, so muß alles übrig Hausgesind zu deiner Prosperität cooperiren.

1 dann, denn, gebraucht wie da. — 2 biß auß Schwärzen, sprichwörtlich, von der Schuhmacherarbeit entnommen. — 3 Angelstern, Polarstern. — 4 Aufnehmung, Emporkommen, Gedeihen.

Sie hielt ſich, wie ichs gern ſah, und dahero gönnete ich ihrſ auch redlich, daß ſie meinen Neckwein ſo herzlich gegrüßet. Nachdem ſie aber ſchlafen gehen wolte und ich ihr nachſchliche (maßen ich hiebedor geargwohnet, daß mein mittlerer Gadendiener den Narren an ihr geſſen, zumalen ich auch nicht glauben konte, daß ſo ein ſeltene Schönheit, wie ſie mit einer begabt war, ohne Buhſchaft, das iſt ohne Aufwarter<sup>1</sup>, und eigene Anſechung leben konte), ſihe, da ſtund erſtermeldter mein Gadendiener, den ich wegen ſeiner guten Geſtalt und Pſyſiognomie, in Hoffnung, etwas Rechtschaffenſes aus ihm zu haben, aus dem Bettel aufgenommen, unterwegs und paßte ihr auf. Er gieng zwar nicht weiß, wie die Geiſter in den Häuſern zu erſcheinen pflegen, von denen man ſagt, wann ſie gehen, daß es bedeute, die Mägd würden dicke Bäuch kriegen, ſonder er war bekleidet und aufgepußt, als hätte er an einem lieben Feiertag in der Stadt herum ſtuzen wollen. Ueberdas war er mit ſeinem Degen an der Seiten armirt und hatte ſeine hirschlederne Winter-Occaſion-Händſchuch<sup>2</sup> an, eben als wann er mit einem Duellant alsobald in einen Zweikampf hätte treten wollen. Ich konte mir nicht einbilden, was dieſer Aufzug und ſeine vermuthliche Ausfahrt ſo bei Nacht bedeuten möchte; doch bildet ich mir ein, er möchte irgendſ entweder mit einer Geſellſchaft zu einem Schmauß oder zu einem Holderſtock<sup>3</sup> gehen wollen, worbei mein Sedel das Beſte thun müſte, weil er von ſich ſelbſt nichts vermochte und auch ohne ſeine ſaubere Kleidungen ſonſt nichts von mir zu Lohn hatte. Aber ehe ich mich, ſeine Intention zu ergründen, mit fernerer Nachſinnung bemühen dorſte, fragte ihn meine Vaß Beſchlieſerin, wo er ſo ſpat hingedachte, ſintemal ſie wüſte, daß ſie das Haus beſchloſſen und er daraus nicht kommen könnte, er müſte dann einen Diebſchlüſſel haben, ſolches zu öffnen, ſo ſie aber nicht mehr hoffen wolte.

„Zu dir, zu dir, du meines Lebens Aufenthalt<sup>4</sup>, ſtehet mein Sinn, Gemüth und auch der Entſchluß“, antwortet er, „entweder das Leben oder den Tod zu empfangen!“

„Ei behüt Gott, was redet ihr?“ jagte darauf meine Beſchlieſerin; „wie redet ihr ſo werthlich<sup>5</sup>? Gott hat euch das

1 Aufwarter, Courmacher. — 2 Occaſion-Händſchuch, (vgl. Occaſion: Gelecht), Fechthandſchuh, Stulpenhandſchuh. — 3 Holderſtock (Holländerſtamm), Liebchen, namentlich in Volkeliern. — 4 Aufenthalt, Troſt, Zuflucht. — 5 werthlich, ſcherzhaft, ſpaßhaft.

Leben geben, daß werde ich euch nicht nehmen. Gebet darvor in euer Bett und lasset die Thorheit unterwegen, oder ich schwere euch, werdet ihr euch unterstehen, mich nur im geringsten anzurühren, daß ich ein solch Lärmengeschrei anfangen werde, daß ihr die Händ überm Kopf darüber zusammen schlagen sollet. Dörft ihr euch einbilden, meines Herrn Vetterns Haus in seiner Basen Person zu schänden, der euch doch mit so vielen Gutthaten überschüttet? Ich schone eurer als seines Dieners, den er liebet; ich wolte sonst kurz zuwegen bringen, daß er euch wiederum vor Sant Valten<sup>1</sup> hinweg jagte, dahingegen euch die Continuation eures Wolverhaltens bei ihm zu großem Glüd und Ehren bringen mag. Darum fahret sinnig<sup>2</sup> und bedenkts kurz, was ihr thut!“

„Der Teufel hol mich mit Leib und Seel (behüt Gott mich und den lieben Leser!), so fern ich werde wissen“, antwortet er, „daß ich eurer Lieb nicht theilhaftig werden solte, wann ich mir nicht alsobalden, sehet da (mithin seinen Degen beim Gefäß fassende), diß kalte Eisen sogleich in mein vor Liebesflamme allerdings verzehrtes Herz stoße und damit euch zugleich eures allergetreuesten Liebhabers wie meinen Leib seines Lebens beraube!“

Darauf zoge er seinen grausamen Froschgider, seinen blutdürstigen Degen wolt ich sagen, von Leder, den ich billich grausam nenne, weil er seines eigenen Herrn Lebens nicht verschonen wolte, und stellte sich damit in eine Postur, wie Saul etwan gestanden sein mag, als er in sein eigen Schwert fiel. Da ich nun dran stehen<sup>3</sup>, die Beschließerin aber weiters reden wolte, diesen erbärmlichen Selbstmord zu verhindern, da gab mein Weib mit ihrem Glücklein ein Zeichen, welches bedeutet, daß die Beschließerin alsobalden zu ihr kommen solte. Sie gehorsamte schnell, ich aber folgte ihr allgemach schleichend hernach, beide den verliebten Narren in seiner Anfechtung verlassende, er möchte sich gleich umbringen oder nicht.

1 Sant Valten, St. Valentin, Verwechslung mit volant von valen, vælen, fallere, Truggeist, im bösen Sinn genommen; die Nebenart will sagen: zum Teufel schicken. — 2 fahret sinnig, (sinnoc), betragt euch vernünftig. — 3 dran stehen, im Begriff sein.

## Das fünfte Capitel.

Der Unſichtbare ſiehet das Fundament eines Gebäus, darauf ihm Hörner geſetzt werden ſolten.

Die Beſchlieſerin gieng zu meinem Weib in ihr Cabinet, und ich ſchraubte mich nach ihr hinein. Ihr gab dieſe ein verſchloſſen Briefchen, mit Befehl, ſolches morgen frühe mit ſamt dem Tag<sup>1</sup> ihrem Vetter Apotheker zu bringen und zu vernehmen, wann ſie die im Schreiben beſtellte Waaren abholen ſolte. Sie nahm beides das Schreiben und den Befehl ihrer Schuldigkeit nach gehorſamlich auf, verzögerte aber, damit ſo gleich fortzufahren<sup>2</sup>, weßwegen mein Weib ſie ſolches zu thun hieße. Aber ſie wegert ſichs und ſagte: „Herzliebe Frau Baß, ſie vergebe mir, wann ich ihr jegunder unterthänig zu folgen wegen Beobachtung meiner Ehr Bedenkens habe; dann unſer Fritz (ſo hieße mein mittler Gadenbiener) hat mir allererſt unterwegs, als ich ſchlafen gehen wolte, vorgewartet<sup>3</sup> und mir mit ſeltamer Bedrohung, ſich ſelbſt umzubringen, wann ich ihm nicht folgte, ſolche Sachen zugemuthet, die weder mir noch ihm zu vollbringen zuſtehen. Ich glaub auch, daß unſer Herr Gott der Frau Baß in Sinn geben habe, mir hieher zu läuten, ich wüßte ſonſt nicht, was vielleicht vor ein Unglück geſchehen wäre.“

Mein vorwizig Weib wolte daraufhin den ganzen Verlauf ordentlich wiſſen, den ihr auch die Beſchlieſerin ganz offenerzig erzählte. Sie hingegen antwortet darauf: „Es iſt nicht ohn, daß kein Menſch glauben kan, wie jämmerlich einen die Liebe peinigt, der es ſelbſt noch nicht erfahren; aber gleichwol ſolte der loſe Leder beſſer an ſich halten und in einem Haus, wohincin er aus Barmherzigkeit aufgenommen worden, gegen einer Baſen ſolches ſo freventlich zu unterſtehen ſich beſſer bedenken. Ich muß bekennen, liebs Bäſchen, daß ich auch biß auf den Tod verliebt bin und ſolchen Liebesschmerzen bei dieſer Abweſenheit meines Manns beinahe nicht zu ertragen weiß.“

Mit Endung dieſer Wort ſienge ſie darauf abermal an zu

1 mit ſamt dem Tag, ſobald der Tag anbrechen würde. — 2 fortfabren, abgehen. — 3 vorwarten, auf jemand warten biß er kommt, ihn auffauern.

weinen, daß es, wo nicht der Beschließerin Herz, doch einen harten Stein erweichen mögen, sich der Verliebten zu erbarmen. Indessen sahe ich das Concept des Schreibens an den Apotheker auf meines Weib's Tische liegen. Das lautet von Wort zu Wort also:

„Vielgeehrter, in Gebühr von Herzen geliebter Herr Vetter zc.

„Derjelbe weiß ohne mein ferners Erinnern, in was vor einer jämmerlichen Melancholei mein allerliebster Hauswirth, seit wir unser Geld verloren, dahin lebt, welches mich als seine zum allernächsten Verwandte, ja als seines Leibs allgetreueste Rippe dermaßen schmirzet, daß ichs in die Länge nicht zu ertragen getraue; weswegen ich dann anstatt des Schlafs mich mit Nachsinnungen seither gequälet, ob kein Expediens<sup>1</sup> zu finden, diesem seinem Uebel abzuhelfen; da mir dann eingefallen, es würde das beste Mittel sein, wann mir der Herr Vetter neben einem guten Marzipan ein paar Duzet Macronen, etwas von Citronat und andern dergleichen herzstärkenden Dingen zurichtete und selbige mit so beschaffenen kräftigen Sachen vermischte, die nicht allein die schädliche melancholische Feuchtigkeiten zertheilen und das verderbte Geblüt reinigen, sonder eine natürliche Begierde erwecken, wie mich dann der Herr Vetter wol verstehen wird. Ich wolte ihme alsdann solches Confect, so er ohnedas liebet, beibringen und durch Freundlichkeit erstlich seine zerstreute Gedanken von seinem verlornen Geld auf mich und also fürderlichst ihne wieder zu rechter Vernunft bringen, daß er nach und nach wie hiebevorn sich wiederum auf seinen Handel legte und des Verlorenen allgemach vergesse. Doch wird des Herrn Vetter Rath, dem ich diß Orts nicht aus Händen gehen, sonder seiner Dexterität vertrauen werde, am besten sein. Uns damit allerseits zc.“

Alldieweilen ich dieses gelesen, sagte die Beschließerin zu meinem Weib, um sie zu trösten: „Ach, Frau Bas, was hat sie vor Ursach zu weinen? Kan sie dann ihres Eheliebsten diese heintige Nacht nicht entbehren?“

„Was“, jagte mein Weib darauf, „diese einzige Nacht? Glaub mir sicherlich, daß er mich allbereit länger als in vier Wochen kaum angerührt hat! Er liegt ein ganze Nacht und kan nichts anders, als um sein verloren Geld seufzen, woraus

1 Expediens. Auskunftsmittel.

ich abnehmen muß, daß er ſolches lieber hat als mich. Er grämet ſich ab und ſchwächt ſeine Natur dermaßen, daß er ſich inſkünſtig vor einen Mann zu beſtehen ganz untüchtig macht. Was meineſtu wol, liebs Bäschen, was vor eine Freud ich armes Weib bei einem ſolchen hölzernen Herget habe?"

Die Beſchließerin antwortet: „Ich weiß der Frau Baſen als eine, die noch nichts von Mannen weiß, hierauf zwar nichts zu widerſprechen; allein dunkt mich, der Herr Wetter ſei ein ſolcher rechtſchaffener, anſehenlicher und freundlicher Herr, daß wann mir ſo einer beſchert wäre, ich keinen andern in der ganzen Welt darvor eintauſchen, geſchweige wünſchen wolte.“

„Ja, liebs Bäschen“, ſagte darauf mein Weib, „ich habe ehemalen, wie ich noch in deinem Stand war, ebenmäßig ver-  
meinet wie du. Aber da war mein Mann ein anderer Kerl als jezt. Damal liebte er mich über alle Schätz der ganzen Welt, jezt aber ſeuſzet er nur nach ſeinem verlornen Geld, das doch damit nicht wieder zu bringen iſt, und läßt ſein Weib ein gut Jahr haben. Um den Friſen bekümmere dich nur nicht, und laſſe dir's ein Fabel ſein, wann er ſagt, er wolle ſich ſelbſt umbringen, ſofern du dich nicht nach ſeinen Begierden accommodireſt! Es iſt des rechten Krauts<sup>1</sup> und gar nichts Neues, wann ſich die loſe Vögel ſo ſtellen, uns arme blöde und einfältige Weibsbilder erſtlich zu einer mitleidlichen Furcht und endlich um unſer Kränzlein zu bringen, wie leider ſchon manche, die ſich ſolchermaßen zur Erbärmde treiben laſſen, mit ihrem unwiederbringlichen Schaden und Verluſt ihres allerbeſten Kleinods, nämlich der Jungfrauenſchaft, erfahren. Denke nur nicht anderſt, als daß der Vogel jezt wieder, ohne daß er ſich einigs Leid angethan oder ſolches zu thun ſich nur in Sinn genommen haben ſolte, in ſeinem Bette liegt und neue Neß zu legen erſinnet, damit er das Wildpret, ſo ihm vor dißmal unverhofft entgangen, inſkünſtig berücken möge! Und wanns gleich einem ſolchen geilen Hengſt Ernſt wäre, wie er ſich ſtellet, ſo daß er wirklich vollbrächte, was er drohete, ſo wäre es doch einer Jungfrauen beſſer und verantwortlicher, ſie ließe einen ſolchen Narren, wann er ja nicht anders wolte, alleinig zum Teufel hinfahren, als daß ſie in den Weg trete, darauf ſie, geſchweige der Schand, ſo ſie vielleicht hier zeitlich deswegen zu gewarten, ihme eine Mitgefährtin abgeben könnte.

<sup>1</sup> des rechten Krauts, ein von den gewöhnlichen Mitteln.

Man sagt von den holländischen Weibern, sie seien, sonderlich in den Handelschaften der Kaufleute, viel schlauer, klüger und abgeführter als an vielen Orten die Männer. Aber ich versichere, daß ich mein Weib viel spitzfündiger und arglistiger gefunden habe, als die holländische Weiber immer sein mögen. Höret nur, wie das bosshastige Thier ihr Spiel so artlich anfart! Sie hatte ein zubereit Bett eben blößlich vor zwo Personen in ihrem Cabinet stehen, auf dem sie oft unter Tags zu faulenzzen pflag, auch in demselben des Nachts schlief, wann ich nicht zu Haus war. In dasselbe hieß sie die Beschließerin liegen, ob sie gleich sagte, daß sie vor gewiß darvor hielte, sie hätte sich dieselbe Nacht vor dem Fritzgen unterwegs nichts mehr zu besorgen. Und darauf sienge sie erst recht an, von der grausamen und unerträglichem Passion der Liebe mit ihr zu discurriren und ihro dieselbe so artlich abzumalen, daß es schiene, als wann sie ihr Lebtag sonst nichts gethan, als hierauf studirt hätte. Und nachdem sie vermeinet, daß sie nunmehr die Beschließerin durch weitläufige Umschweifung und vernünftige Gründe zu ihrem Zweck bequem genug gemacht, berichtet sie ihr auch, wasmaßen sie nun eine lange Zeit hero in einen Studiosum verliebt gewesen, welcher erst vergangene Woch den Gradum eines Doctors der Medicin angenommen (o mirum<sup>1</sup>, wie war mir damall ums Herz!), welchen sie auch nimmermehr aus ihrem Gemüth schlagen könnte, und sollte sie gleich sein Ungedenken mit sich ins Grab hinunter nehmen. Thät ihr auch darauf mit Bitten, Weinen und Seufzen unglaubliche Verheißungen, wann sie reinen Mund von dieser ihrer Liebe halten und ihr verhülßlich sein wolte, daß sie des geliebten Doctors genießen könnte.

Ich muß bekennen, daß die Beschließerin lang anstunde, ehe sie sich hierzu gebrauchen zu lassen resolviren konte, bis sie endlich beides durch Flehen und Verheißungen gewonnen ward und sich überreden ließe, zu versprechen, ihr in diesem Geschäft willfährig und getreu zu sein. Darauf jagte sie ihr, daß sie in dem Schreiben an den Apotheker etlich Confect bestellet, so sie morgen dem Doctor, weil es sein Namenstag wäre, überbringen und ihn damit in ihrem Namen anbinden sollte; auch sollte sie morgen frühe ein Paar feister Genfer

<sup>1</sup> o mirum, o Wunder.

Capaunen abnehmen<sup>1</sup> und aus dem einen eine Larte mit Roſenwaſſer, kleinen Roſinen und anderer Specerei durch die Röchin machen, den andern aber füllen und braten laſſen. Hernach ſchriebe ſie ein kleines Briefchen folgenden Inhalts an den Doctor:

„Hochgeehrter Herr Doctor,

Von ganzem Herzen noch höher geliebter Freund!

„Die ſtetiſche Anmahnung meiner Hoffnung, ſo ich zu deſſen hohen Verſtand und Vortrefflichkeit gefaßt, ſeiner berühmten Erfahrungheit in der Medicin künftig zu genießen, hat mich erinnert, daß der heutige Tag ſeinem liebreichen Namen gewidmet, an welchen Tagen je ein Freund dem andern mit einer Gab ſeine Freundschaft zu bezeugen und ihm noch viel ſolcher Tag glücklich zu erleben herzlich anzuwünſchen pfleget; welche Gewohnheit ich auch nach deſſen Meriten obſerviren und ſolches als meine Schuldigkeit hiemit von Grund meines Herzens verriichten wollen, mit dienſtlicher Bitt, beikommende Collation mit ſolchem Gemüth anzunehmen, wie es von einem geſchicht wird<sup>2</sup>, und alſo von meinewegen zu genießen. Ob nun gleich mein Chewirth nicht zu Haus und mir deſſhalb nicht gebühren wil, fremde Mannsbilder in meine Behauſung einzuladen, ſo erfordert jedoch meine jetzige Indispoſition eine ſolche Cur, zu deren ich meines von Herzen geliebten Herrn Doctors Hülf und Mittel nicht zu entbehren getraue, derowegen außs allerfreundlichkeit bittend, er wolle belieben, ſich nach der Abenddämmerung ohnſchwer zu mir zu verſügen, in Erwartung deſſen erfreulichen Ankuſt beſtändig verbleibend

Meines von Herzen geliebten Herrn

getreu Ergebene

Datum den 25. Aug. 1c.

N. N.“

Ob nun gleich in dieſem Schreiben mein geiles Weib nicht ausführlich gemeldet, an welchem Ort ſie der Schuh eigentlich druckte, ſo hätte jedoch der Doctor, ſofern ihm anders das Schreiben zukommen wäre, leicht ſolches faſſen können, er wäre dann ein Stodfiſch oder gar ein Narr und kein Doctor geſewen. Nach Verfertiſg- und Beſchließung deſſen legte ſie ſich auch zu der Beſchlieſerin und inſtruirte ſie ferners, wie ſie ſich

<sup>1</sup> abnehmen, abthun, ſchlachten. — <sup>2</sup> wie es von einem geſchicht wird, wie man es ſchicht.

morgen bei ihrer Ambassade zu verhalten hätte, und zum Beschlusse nahm sie selbige in Arm, drückte sie und sagte: „Morgen um diese Zeit hoffe ich, wann anders mein Mann nicht heim kommt, den Doctor so in meinen Armen zu haben.“

Ich aber gedachte: Harre nur bis dorthin, so wil ich dir den Pfeffer<sup>1</sup> schon versalzen!

Setzte mich auch darauf in meinen Sessel, in welchem ich Sommerszeit etwan ein Stund nach dem Essen sitzend zu schlafen gewohnt war, und spintisirte daselbst die ganze Nacht, wie ich mit meines Weibs höchster Beschimpfung (doch daß kein Geschrei darvon würde) diese neue angehende Liebe in ihrer ersten Blut, und ehe die unauflöschliche Flammen gar ausbrächen, zerstören und auslöschen möchte. Und solches war mir auch vonnöthen, dann ich hatte es mit einem jungen liebwürdigen Doctor und mit dem allerarglistigsten und schlauesten Weib auf dem ganzen Erdboden zu thun, bei denen es Kunst braucht, beide zu betrügen.

---

## Das sechste Capitel.

Wurft wider Wurft, und der Magd ein Trinkgeld.

Ich hatte zwar dieselbe ganze Nacht kein Aug zugethan, und dennoch war ich eben so fertig, in die Apothek zu gehen, als die Beschließerin, die ihren Theil geschlafen; dann der Apotheker war mir verwandt und nur von meinerwegen meines Weibs Vetter; überdas war er je und allweg mein vertrauter Herzensfreund und von Jugend auf mein Schulgefell gewesen, so daß ich mich keines andern gegen ihm verzeihen konnte, als daß er mir in diesem Handel, darin ich seiner nicht wol entbehren konnte, mehr Treu als meinem Weib erweisen würde, welche ich vor dißmal mit seiner Hülf betrügen wolte.

Damal jah ich die Beschließerin nackend, als sie aufstund, und befande sie so anmuthig, so schön, so liebreizend und so wol proportionirlich formirt, daß ich den Frizen nicht verdenken konnte, daß er ihr sein Herz geschenkt; aber ich gedachte ihm diß gute

<sup>1</sup> Pfeffer, Ragout.

Biſchen drum nicht ſo ſett zukommen zu laſſen, dann ich entſchloſſe mich, gleich meines Weibs Untreu, die ſie zwar nur in Sinn genommen, an ihr wirklich zu revengiren, wann ich ihr thät, was mein Weib ihr vom Doctor thun zu laſſen vor hätte, ob ich gleich beſagtem meinem Weib ſonſt allweg treu verblieben, auch ihr ſolche Untreu zu erweiſen die Tag meines Lebens niemals in Sinn genommen.

Wer war aber anders ſchuldig dran als mein ſchönes Weib, die mich mit Vorzeigung dieſer Schönheit gleichſam geludert und ohne Zweifel mit ihrem ehebrecheriſchen Diſcurſ und eigenen wirklichen Beginnen dem guten Mägdchen auch lange Fähr gemacht? Ich gieng mit ihr aus meines Weibs Cabinet und ſahe ſie mit Luſt die Capaunen abwürgen, mich darauf freuende, wie wir ſie ſo luſtig mit einander verzehren wolten. Ehe ſie nun der Köchin beſahle, was ſie darmit machen ſolte, und ſich mußte<sup>1</sup>, in die Apotheke zu gehen, da gieng ich ihr vor und kam eben dahin, als die Apothekergeſellen die Apotheke geöffnet und geſchäftig waren, die Zierrathen auf den Laden zu ſetzen. Ich came zwar unſichtbar in das Haus, aber nachdem ich einen Winkel geſehen, alwo ich verſichert war, daß mein Raſtſüchel ſamt der Unſichtbarkeit dort wol verwahrt liegen bleiben würde, legte ichs hin, ließe mich ſehen und fragte nach dem Hausherrn. Der ſtak aber noch in den Federn biß über die Ohren.

Dieweil ich dann mehr Recht in dieſem Ort wegen der Verträulichkeit, in deren ich mit dem Apotheker ſtunde, mir anzumaßen gewohnet war, als wann ich das Kind im Haus ge-weſt wäre, ſo weckte ich ihn auf, nahm ihn in ſeine obere Stub und erzählet ihm alle Händel meines Weibs. Nichts verſchwiege ich ihm als einzig diß, daß ich mich unſichtbar machen könnte. Ja ich vertrauet ihm auch meinen Anſchlag, den ich vor hatte, mein Weib nicht allein mit Betrug artlich zu hintergeben, ſonder ihr auch die Untreu, die ſie mir zu beweifen ſich vorgeſetzt, mit einer andern zu bezahlen. Das war nun eine gemähete Wieſe<sup>2</sup> vor ihn, dann er war ein ſolcher Compan, dems Herz im Leibe lacht, wann er ſo etwas dergleichen anſtellen ſolte helfen.

Das erſte, das er thät, war diß, daß er ſeinem Hausgeſind gebot, meine Gegenwart zu verhehlen. Hernach ließe er Mandeln zum Marzipan zurichten, den mein Weib beſtellen würde.

<sup>1</sup> ſich mühen, ſich ruhen. — <sup>2</sup> eine gemähete Wieſe, wie: ein gefuntener Acker.

Bisquit, Macronen, Nürnberger Lebkuchen und des Dings hatte er ohnedas genug im Vorrath. Doch machte er meinem Weib ein Duzet Macronen zu Gefallen, ihr solche im Kauf zu verehren, die er trefflich mit Bleizucker vermischte, so ihren hitzigen Nieren zur Kühlung taugen sollte. Es mußte alles in der Apotheke arbeiten, damit ja mein Weibchen nicht verhindert würde, uns mit einem guten Schlamp<sup>1</sup> zu verehren. Den Marzipan zierte er überall mit flammenden Herzen und einem Pfeil dadurch, mit Handtreuen<sup>2</sup> und dergleichen Phantastereien, so die Verliebte in ihren Schilden führen. Der Spruch drumher lautet also:

Mein Lieb und Tren  
Wird täglich neu.

Und unter solchem Geschäft erwarten er und ich der Beschließerin mit großem Verlangen.

Dieselbe kam endlich über ein Stund oder anderthalbe nach mir mit ihrem Schreiben angestochen. Aber, ach leider, das arme Ding hatt in der Eil das unrechte, nämlich dasjenige erwischt, worauf es lautet: „An den Herrn Doctorem Louis Adolphi einzuhändigen.“

Der Apotheker, welcher gar ein arger Vocativus ist, sagte: „Die Jungfer komme nur mit mir herein!“

Und erbrach indessen das Schreiben, gleichsam als in der Eil, doch also, daß er das Siegel nicht versehrte, ohnangesehen er zuvor wol wußte und von mir erfahren, was darin stünde. Wie er nun die Ueberbringerin abweg gebracht von seinen Leuten und im Brief zu lesen anfangen wolte, sagte er: „Ei poß Glück, Jungfer, was habt ihr gemacht? Ich habe gemeinet, ihr hättet mir ein Schreiben an mich geben, so sehe ich aber wol, es gehöret einem Doctor. Was Rath? Es ist einmal erbrochen.“

Darüber wurde meine Beschließerin ganz bestürzt und überall so roth wie eine glühende Kobl.

„Ei, Jungfer“, sagte der Apotheker, „sie darf so hoch nicht erschrecken. Wann sie auch eins an mich hat, so geb sie es nur immer her! Ich will schon sehen, daß ich diß an den Doctor wieder zukleibe, daß ers nicht merken sol.“

Darauf langte sie ihm auch das aus ihrem Sack, so an

1 Schlamp, Schmaus. — 2 Handtreuen, verschlungene Hände, als Symbol der Handtreue, des Verlöbnißes.

ihn ſtunde. Er aber ſagte zu ihr: „Damit die Jungfer ſehe, daß ich ihrer Frauen Heimlichkeiten nicht zu wiſſen begehre, ſo komme ſie mit mir heraus und ſehe zu, daß ich nicht einmal leſen, ſonder es wieder beſchließen werde, damit ſie deßwegen außer Gefahr ſei.“

Und alſo brachte er ſie zu mir in die obere Stub.

Man kan wol erachten, wie das gute Menſch erſchrocken ſei, als ſie mich ſo unverſehens vor ihr ſtehen und zugleich den Apotheker die beide Schreiben in Händen halten ſah. Dieſer warf ſelbige auf den Tiſch und ſagte: „Sehet, Menſch, da habt ihr euren Herrn; mit dem mögt ihrs ausmachen. Ich hab jezt anders zu thun.“

Gieng darmit zur Stub hinaus, ſchloſſe die Thür hinter ihm zu und ſteckt den Schlüssel in Sack.

Ich weiß nicht, wer im Anfang unter uns beiden mit dem andern am mehriſten zu ſchaffen gehabt, ſie mit mir, mich um Verzeihung zu bitten, oder ich mit ihr, ſie zu tröſten. Nachdem ſie aber wieder ein wenig zu ihr ſelbſt kommen war, ſtellte ich ihr beides meines Weibs und ihr eigen Verbrechen vor Augen und hielt ihr vor, daß jenes den Tod, das ihrig aber auß wenigſt die Ausſtäuung verdienet hätte; doch könnte ich beides, wann ich die Würkung der Liebe bedenken wolte, leicht verzeihen. Log ihr darauf einen ganzen Laſtwagen voll vor, was maßen ich ſie, die Beſchlieſerin, ſchon von langer Zeit hero inbrünſtig geliebt und dennoch meine Liebesſchmerzen verborgen und meinem Weib zu Ehren Lieb und Treu mit unleidlicher Geduld getragen hätte. So ich ihr aber nunmehr die Hand im Sack erwicht und vor Augen ſehe, daß ſie ſolche meine Treu mit Untreu belohnen und mir auß dem Geſchirr ſchlagen<sup>1</sup> wolte, ſo wäre ich verhoffentlich nicht zu verdanken, wann ich auch meinen Begierden den Zaum laſſen und mein Weib mit ihrer Münz bezahlen würde. Ich näherte mich auch darauf zu ihr mit ſolchen liebreizenden Geberden, wie es die Beſchaffenheit meiner damaligen Gelegenheit erfordert, und reizte ſie mit großen Verheiſungen dermaßen, daß ich ſie nämlich künſtig vor allen andern Weibsbildern in der ganzen Welt einzig vor meine Allerliebſte halten und ſie meinem großen Vermögen nach mit der Zeit wol verſorgen wolte, biß ſie endlich das Kiſſen annahm und zu mir ſagte:

<sup>1</sup> an dem Geſchirr ſchlagen, wie über den Strang ſchlagen.

„Ich sehe wol, daß mein Kränzlein prädestinirt ist, in diesen 24 Stunden verloren zu gehen. Von einem, der sich um seinetwegen selbst umbringen wolte, hab ichs erst diese Nacht errettet, nun aber gehets aus meinem eigenen Uebersehen<sup>1</sup> dahin. Doch wil ichs lieber einem solchen Mann, wie der Herr Better ist, gönnen als einem leichtfertigen Betrüger, der dessen nicht werth ist.“

Solcher Gestalt erlangte ich, was ich wolte, und thät meinem Weib, was sie mir zu thun im Sinn hatte. Aber was vermeinstu wol, was der gerechte Richter an jenem großen Tag hierzu sagen werde? Du wirst hierauf mit besserer Billigkeit, als die Hohepriester zu Jerusalem zum Juda, sagen: da schaue du zu!<sup>2</sup>

Diß war zwar die geringste Frucht meiner Unsichtbarkeit; es setze nachgehends wol erschrocklichere Schick<sup>3</sup>, so daß es wol bei mir hieße:

Ich fiel je länger je tiefer drein,  
Kein Guts war an dem Leben mein.

Aber es gehet nicht anderst zu, wann man um des verfluchten Gelds und Guts willen Gottes und seines Worts vergift, geschweige wann man sich der Zauberer Hülfe gebraucht, solches zu erlangen. Ich vermeinte damals, als ich diß unschuldige, einfältige und fromme Schäflein zu Fall gebracht, ich hätte alles wol ausgerichtet und mich an meinem Weib, dem ellenden Werkzeug, tapferlich gerochen. Aber hätte ich in meinem Garten, da ich die von ihrer Zierde entblöste Blumenzwiebeln in der Erde betrachtet, den heiligen Einsprechungen meines guten Engels gefolgt, so hätte ich christlich und weislicher gethan, und es wäre weder mit mir noch meinem Weib, viel weniger mit diesem armen Mägdchen nimmermehr so weit kommen. Hätte ich den fahrenden Schüler so lang zaubern lassen, als er gewolt, ohne mich, so wäre ich in dieser Untretung der Sündenbahn nicht zugleich ein Ehebrecher und Jungfrauenhänder worden.

Vor dißmal aber betrachtet ichs nicht so weit, sonder war nur darauf bedacht, wie ich den Possen, welchen ich meinem Weib auch reißen wolte, werkstellig machen<sup>4</sup> möchte, unterließe auch darneben gar nicht, mit meiner Beschließerin noch ein paar-

<sup>1</sup> Uebersehen, wie Versehen. — <sup>2</sup> Evangel. Matth., Cap. 27, 5. — <sup>3</sup> Schick, Stück, Ding, That. — <sup>4</sup> werkstellig machen, anstellen, ins Werk setzen.

mal zu wiederholen, was ich mit ihr angefangen; und als ſie mit weinenden Augen mir ihr Sorg entdeckte, ſie möchte vielleicht hierdurch unter die Zahl der Mütter kommen, gab ich ihr dieſen Rath zum Troſt, ſie ſolte alſodann unſern Frijen, wann ſie es merkte, bei Zeiten zum Vatter einkommen laſſen.

Indeſſen hatte der Apotheker ſein Marzipan verfertigt; das gaben wir der Beſchließerin mit und unterrichteten ſie, wie ſie mein Weib überreden ſolte, ſie hätte ſo lang drauf warten müſſen, um der Frauen ſolches zu zeigen, dann<sup>1</sup> der Apotheker geſagt, ſo fern ihr diß, daran er eben gemacht, nicht beliebig, ſo könnte er ihr wegen anderer Geſchäften vor ſinkender Nacht kein anders verfertigen. Wir gaben ihr auch das Schreiben wiederum verſchloſſen an den Monſieur Docteur Louis mit nach Hauß, damit ſie, wann etwan die Frau darnach fragte, nicht wie Butter an der Sonnen beſtünde. Und als wir vermeinten, ſie wäre kaum in meinem Hauß angelangt, ſihe, da kam ſie wiederum, das übrig Confect auch abzuholen. Ob ich nun gleich ungezweifelt vermeinte, ich hätte die Beſchließerin durch meine Freundlichkeit und anſehenliche Promeißen gewonnen, daß ſie mir treu ſein müſte, ſo ſchenkte ich ihr doch zum Ueberfluß und auch vor ihr Kränzlein ein halb Duzet Ducaten, damit ſie eigentlich mit dem, was mein Weib ihr aufgeben würde, dem Doctor zu bringen, zu uns kommen und mich vor alles Uebrig ſorgen laſſen ſolte. Sie verſprach und hielt's auch, maßen ſie unlängſt hernach mit einem ſchweren Korb voll Raiſchwerk und einer Fläſchen voll von meinem Neckwein beladen zu deß Apothekers hintern Gartenthür, die wir ihr zu ſolchem Ende offen geſaßen, angehauen kam. Alſo gieng alles nach meinem Wuñſch, wie dann auch mein Weib die vor ſie zum Geiſent mit Bleizucker verfertigte Macronen daheim behalten hatte, als welche wir durch Hin- und Wieder-Zerbröcklung zu ſolchem Ende ſchadhast und alſo zu einer anſehenlichen<sup>2</sup> Ver-ehrung unſcheinbar gemacht.

1 vgl. Z. 171, Anm. 1. — 2 anſehenlich, von hüßlichem Ausſehen.

## Das siebente Capitel.

Wie man den Weibern vorm Wildpret ein Abscheuen macht.

Unter dessen nun meine Beschließerin aus gewesen, hatten ich und der Apotheker im Namen des Herrn Doctors nachfolgendes Wiederantwortschreiben an mein Weibchen verfertigt, welches der Apotheker, weil meinem Weib sein Handschrift und Betttschaft unbekant, geschrieben und auf rechttschaffnen gut Buhlerisch mit Seiden unwickelt und mit einem ganz vergöldten Sigill beschloffen hatte, worauf wir sich lustig samt meiner neuen Buhlschaft zusammen setzten, die Capaunen-Tarten samt dem Gebratenen und dem Confect zu Faden schlugen und auf einen glücklichen Krebsgang meines Weibs doctorlichen Liebe die Fläsch mit Neckerwein herzlich druckten. Das Schreiben aber lautet also:

„Edelste, viel ehr- und tugendreiche,  
hochgeehrteste Frau ic.

„Mit was für schuldigster Ehrerbietung und Respect ich dero holdseliges Brieflein empfangen, hat zwar Wiederbringerin diß gesehen. Es wird ihr aber unmöglich sein, meiner höchstgeehrtesten Frauen zu beschreiben, mit was für einer innerlichen Herzensfreude ich mich begnadet und überschüttet befunden, als ich aus demselben vernommen, daß meine Wenigkeit für ihren Diener und Leibmedicum aufgenommen zu werden gewürdigt worden, ob sie gleich gesehen, wie inbrünstig und andächtig ich beides dero allerliebsten Briefchen und auch in solcher süßen Herzensverzückung das Klinglein geküßt. Ich werde aber hiervon zu meiner auf die bestimmte Zeit ohnfehlbaren Antunst selbstn mündliche Relation thun und verhoffentlich meiner höchstgeehrtesten Frauen zugleich im Werk<sup>1</sup> erweisen, wie bereitwillig und geflissen ich sei, deroelben gehorsamlich aufzuwarten. Allein wird dieselbe ihrem hohen Verstand nach ermessen, wie argwöhnig die jetzige Welt und wie fertig neidiger Leute giftige Zungen seien, der Unschuld selbst mit Verleumdung nicht zu schonen. Damit wir nun beiderseits dißfalls außer aller Gefahr verbleiben mögen, so bitte meine hochgeehrteste Frau

<sup>1</sup> im Werk, mit der That.

auß allerdienſtlichſte, ſie wolle belieben zu verſügen, daß beides bei meiner Ankuſt und Wiederheimkehrung nirgends kein Liecht vorhanden ſei, maßen anderer Geſtalt ich Bedenkens tragen würde, mich bei Nacht einzustellen, zumalen auch ohnedas die Gewißheit meiner Kuſt ſolches wol entbehren kan, indem ich, ohne Ruhm zu melden, nur auß Fühlung des Pulſes mehr zu finden, zu urtheilen und gehörige Mittel darauf zu verſchaffen weiß, als ſonſt mancher, der viel auß der Farb und andern Umſtänden judiciren muß. Schließlic wünſche ich der lieben Sonn eine ſchnellere Eilfertigkeit vor dißmal, als ihre gewöhnliche iſt, um gegen meiner höchſtgeehrtiſten Frauen deſto ehender mich um dero milde Anbindung<sup>1</sup> zu bedanken und zugleich mit angenehmen Dienſtbezeugungen mich wieder abzulaſſen<sup>2</sup>, als der ich bin

Meiner höchſtgeehrtiſten Frauen

allergetreueſter Diener

D. Ludovicus Adolphi."

Wie mich nun Zeit ſein dauchte, ſchickte ich meine Beſchließerin mit ihrem leeren Korb, der Fläſch und dieſem Schreiben wieder heim, ſchenkte ihr auch noch eine Ducat, ſolche meinem Weib zu zeigen und ſie zu überreden, daß ſie der Doctor ſolche zur Verehrung anzunehmen gleichſam gezwungen und darneben geſagt hätte, daß er die Tag ſeines Lebens mit Erinnerung ſeines Namenſtags niemäl dergeltalt erfreut worden; darum wäre auch billich, daß ſie mit einem ehrlichen Botenlohn begabt würde. Ich unterrichtet ſie auch noch vieles anders Dings, ſo ſie meinem Weib von des Doctors Begierde noch vorlügen ſolte, item, daß ſie bei Leib dahin trachte, daß zu meiner Ankuſt kein Liecht vorhanden wäre, und ſagt ihr auch, wie ſie ſich alſdann im übrigen, auch wann ich wieder hinweg wolte, verhalten ſolte. Indem ſie nun von mir ſcheiden wolte, fiel ihr erſt ein, daß ihr mein Weib einen Ring gegeben, ſolchen dem Doctor neben den Victualien zu überliefern, den ſie mir damit zuſtellte. Das war nun ein Rubin von ohngefähr 6 Reichsthaler Werth, und ich hätte ihn gern meiner neuen Buhſchaft gelaffen, ſo fern mir nicht gleich in Sinn kommen, meinem Weib ein brav Raß damit zu machen, welchen Anſchlag ich auch meinem neuen Schöpfchen, der Beſchließerin, vertrauete, um mich damit gegen ihr zu entſchuldigen,

<sup>1</sup> Anbindung, Angebinde. — <sup>2</sup> ſich ablaſſen. ſich (erkenntlich) erzeigen.

mit welchem sie besser zufrieden schiene, als hätte ich ihr den Ring selbst gelassen.

Den selben Nachmittag war diß mein Arbeit, daß ich mich erstlich barbieren ließe, damit ich dem Doctor, der gar jungfraufrechtisch<sup>1</sup> aussähe, wo nicht gänzlich bei Tag, doch in der Nacht um den Schnabel herum etwas gleichen möchte. Zweitens bewarbe ich mich durch des Apothekers Leut heimlich um ein Doctortalar, in demselbigen meinem Weib anstatt des Doctors aufzuwarten. Drittens mußte mir der Apotheker ein unschädlichs Purgierträncklein zurichten, dessen ich zwar weniger vonnöthen als der Gerade einer Krucken. Viertens überredet ich ihn, daß er auf meinen Kosten in seinem Hause eine Mahlzeit auf den folgenden Tag anstellen und beides den Doctor als mich und mein Weib darzu zu Gast laden sollte. Zu solchem Ende concipirte ich ihm folgendes Briefel an den Doctor, welches der Apotheker hernach abschriebe und ihm samt dem Ring, den ihm mein Weib zuschicken wollen, (sintemal ich ihm denselben hierzu verehrte) also gleich zusendete.

„Woledler, hochgelehrter Herr Doctor!

„In Betrachtung, daß je und allweg die Apotheker denen Herren Doctoribus der Medicin, als ihren höchsten Patronen und Förderern, mit äußerster Dienstbezeugung und Erweisung aller Annehmlichkeiten gehorjamlieh an die Hand zu gehen vor ihre Schuldigkeit gehalten, habe ich solcher gegen Euer Excellenz auch gehorjamlieh hiermit einen dienstlichen Anfang zu machen unterstehen, Euer Excellenz zu der nächsthin<sup>2</sup> angenommenen Dignität und Würde alles Glück, Heil und selbst desiderirende Prosperität und Wolfahrt herzlich anzuwünschen, zumalen dieselbe ihres heutigen Namenstags mit beifommendem Gedenkringlein erinnern und alledienstlichst bitten wollen, Euer Excellenz wolten großgünstig belieben, künftig meiner Wenigkeit als ihres geringsten Dieners großer Patron zu sein und zu verbleiben und morgen Vormittag ohnschwer die Mühe zu nehmen, meine Apotheke zu visitiren, so sich Defect und Mängel darin befinden, solche durch dero hocheleuchte Sciencz, Weisheit, hohen Rath und Unterweisung großgünstig zu corrigiren, und mich zu würdigen, den darauf folgenden Mittag bei einem Welschen Hahnen und was Ruch und Keller weiters vermag, mein angenehmer

<sup>1</sup> jungfraufrechtisch, wie ein Jungfernknecht, sturghaft. — <sup>2</sup> nächsthin, jüngst, vor kurzem.

Gaſt zu ſein; welche verhoffende große Courtoiſie gegen Euer Excellenz ich hinwiederummen gehorſamlich zu verdienen<sup>1</sup> mir die Tag meines Lebens angelegen ſein laſſen werde, als der ich einmal feſtiglich beſchloſſen und mir vorgeſetzt, ſo lang ich leben werde, zu ſein und zu verbleiben

Euer Excellenz

treugehorjamer Diener

N. N.

Apotheker zum Silberm Einhorn.“

„Ei poß Krifament“, ſagt anfänglich der Apotheker, „der Herr Better iſt gar zu frei<sup>2</sup>, und der Doctor wird vermeinen, ich ſei ein Narr!“

„Nein, nein“, ſagte ich, „je toller gebrauet, je beſſer Bier. Das Ringel wird alles verbeſſern und ihm den Herrn Doctorem in Gnaden wol gewogen machen. Er laſſe es nur immer ſo geſchehen, maßen der Ring einmal prädeſtinirt, den Doctor anzubinden. Iſt demnach beſſer und mir viel angenehmer, der Better bekomme ſeinetwegen ein paar Reſcipe in ſeine Apotheke, als daß ich ein Paar Hörner darvor erhalten, welches ohn Zweifel geſchehen wäre, wann er ihm von meines Weibs Händen zukommen wäre.“

Damit aber mein Weib ihren Anſchlag deſto ſicherer und getröſter angeben möchte, ſtellte ich einen Kerl an, der um ein geringes Trinkgeld in mein Haus gieng und ſie überredet, er hätte mich zu N., drei Meil von dar, angetroffen, alwo ich ihm befohlen, ihro meinethwegen ein gute Zeit zu wünſchen und zu ſagen, ſie ſolte ſich meinethalber nicht bekümmern, daß ich verwichene Nacht nicht nach Haus kommen, es wären mir Geſchäfte vorgefallen, um welcher willen ich vor morgen noch nicht heim kommen könnte.

Als ſich nun der Abend genähert, zog ich meinen entlehnten Doctortalar an und puzte mich außs beſte; und gleich wie ich mich außwendig mit Zibeth und allerhand köſtlichem Balsam beſtrich, daß ich roche, als wann die halb Apotheke mit mir marſchirte, alſo nahm ich hingegen auch obgedachtes Purgiertränklein ein, um dieſen guten Geruch meinem Weib zu Ehren und Wohlgefallen in den allerärgſten Geſtank zu verwandeln.

Alſo außſtaffirt kam ich vor mein Haus und ſande

1 verdienen gegen, vergelten. — 2 frei, auffallend, übertreibend in ſeinen Ausdrücken.

zur bestimmten Zeit nicht allein die Thür offen, sonder auch mein verliebtes Herzchen ohne Diecht, wie ichs beehrte, dahinter stehen. Sie hieß mich freundlich willkommen sein, wie leicht zu erachten, und druckte mir damit die Hand in solcher Maß, daß auch ein Schaf hätte merken können, von was vor einer Krankheit sie curirt sein wolte. Ich war behend, auf diese stumme Sprach zu antworten, und wir verstunden einander so wol, daß wir gleichsam ehender zum Küssen als zu den Worten kamen. Kurz, wir machten sonst wenig Complimenten mit einander, sonder sie führet mich in eine Kammer, die sie hierzu in der Niedere<sup>1</sup> zugerichtet hatte, damit meine Excellenz keine Stege im Finstern steigen dorste. Dasselbst half sie mich ausziehen und bediente mich besser, als ich mein Lebenstag von ihr hoffen oder ihr immermehr zumuthen dürfen.

Man kan wol gedenken, daß wir gleich darauf mit einander ins Bett gangen sein. Ich hatte mich zwar denselben Tag ziemlich abgearbeitet, aber dennoch waren noch so viel Kräften vorhanden, daß ich meinen Garten begrasen konte; nicht weiß ich, seind sie durch meines Weibs extraordinari Freundlichkeit oder durch den herrlichen Geruch des Zibeths und Balsams gestärkt worden, oder hat mir vielleicht der Apotheker ein wenig Satyrion<sup>2</sup> unter die Purgation vermischt, welches mir aber der Mauskopf niemal gestehen wollen.

Aber meines Weibs Freud währet leider kurz, dann nach dieser Beimohnung sieng das eingenommene Tränklein in meinem Bauch an zu rumplen, ich aber warf mich im Bett herum und stellet mich, als wann ich vor unseidenlichen Schmerzen sterben müste. Ich beklagte mein Unglück und bejammerte insonderheit, daß mich eben solches jezt zur Unzeit betroffen, in welcher ich Freud und Ergözung zu haben verhofft, und indem ich mich so hin und wieder warf, mich bald streckte und bald wiederum wie ein Wurm krümte, unterließe sie nicht, mich mit Thränen und Seufzen außs holdseligste zu trösten. Ich kan auch nicht glauben, daß von einer barmherzigen Seelen mitleidlichere Wörter ersonnen und so beweglich vorgebracht werden können, als mein Weib damals vorbrachte. Ich aber continuirte meine angenommene Weise mit Weheklagen und Winzeln<sup>3</sup>, biß die Materi rechtzeitig wurde und ihren Ausgang

1 in der Niedere, unten im Hause. — 2 Satyrion, Knabenkraut (Orchis), als Aphrodisiacum. — 3 Winzeln, Winseln.

mit Gewalt prätendirte. Da wußte ich mich in einer Geschwinde so artlich zu winden, zu krümmen und herum zu lenken, daß ihr gerad die Büchß vorß Angesicht kam. Alsdann druckte ich mit erschrocklicher Ungestüme los und wußte in wählender Salve das Geschütz dermaßen zu richten und zu wenden, daß ihr weder Angesicht, Hals, Brüste noch Bauch unbesudelt bliebe. Aber damit höret drum meine Klage noch nicht auf, sonder nachdem ich noch ein paar mal Feuer auf sie geben, wischte ich auß dem Bett und sieng an wieder auf ein neues zu lamentiren, und sagte ihr unverhohlen, sie wäre eine ehebrecherische Hur und ohne Zweifel auch eine Zauberin, die mich ums Leben zu bringen herein geladen, nahm sie auch endlich bei der Cartausen<sup>1</sup> und döffelt<sup>2</sup> ihr das Angesicht jämmerlich mit Häusten, biß mich selbst bedunkte, es wäre nun einmal genug. Sie aber litte solches alles mit Geduld ohn einiges Geschrei, ohne daß sie bißweilen sagte: „Ach ich armes, unglückseligs Weib!“

Solte ich sie aber sonst mit einer zehnfach verdienten Ohrfeigen begrüßt haben, so würde sie gewißlich einen solchen Lärmen angefangen haben, daß man sie noch auf diese Stund davon könt brummen hören.

Nach diesem Spaß warf ich meine Kleider wieder an und gieng hin, wo ich herkommen war, nämlich zu meinem Vetter Apotheker, dem ich vor Lachen meine Berrichtung schier nicht erzählen konte. Die Beschließerin hat mir nachgehends erzählt, wie beschissen und mit Schlägen übel zugerichtet sie nach meinem Abschied ihre Frau gefunden, auch was Gestalten sie sich von dem Unflat mit kaltem Wasser wieder gesäubert und Arzneimittel gebraucht, damit man ihr die empfangene Streich im Angesicht an den blauen Mälern nicht ansehen solte. Ich redte mit dem Apotheker ab, daß er mich und mein Weib auf den Mittag mit einer Gutsche zum Imbs abholen lassen solte, dann ich sorgte, sie möchte sich schämen, so wol gezeichnet sich unter den Leuten auf der Gäß sehen zu lassen; nahm damit meinen Abschied und gieng, wie ich begehrt hatte, ohne Licht und Bleit vor Tag auß dem Haus, damit ich mein Nestüchel samt der Unsichtbarkeit ohne jemandß Beobachtung mit mir nehmen könte.

<sup>1</sup> Cartause, Kapuze, Krage. — <sup>2</sup> döffeln, toffeln, (eigentlich mit dem Pantoffel) schlagen.

## Das achte Capitel.

Künstlich Vorgebäu zu Verhütung, daß dir kein fremder Stier in Stall steigt, noch der Gukuf Eier ins Nest legt.

Darauf verfügte ich mich bei Oeffnung der Pforten zur Stadt hinaus in meinen Garten, mehr mein Nastüchlein im Gartenhäuslein verwahrlich aufzuheben und also die Unsichtbarkeit abzulegen, als daß ich sonst etwas darin zu verrichten gehabt hätte. Aber ungefähr um neun Uhr gieng ich wieder nach Haus und fand mein Weib noch auf ihre überstandene herbe Nacht im Bett der Ruhe pflegen. Ich verwundert mich mit Bekreuzung, als ich sie so schön zugerichtet sahe, und fragte sie, was ich besser als sie selbst wuste, wodurch sie nämlich doch in so kurzer Zeit meiner Abwesenheit so jämmerlich verstellt worden wäre.

„Ach allerliebstes Herz“, antwortet das verlogene Rabenaas, „ich wolte gestern etwas von weißen Geräthe auf unserer obern Bühne<sup>1</sup> aufhenken, und als ich zu solchem End eine Leiter anstellte, glitstcht solche unten aus, also daß ich mit ihr überein Hausen und endlich gar die Stegen hinunter gefallen, welches mich beinahe das Leben gekostet.“

Ich sieng gewaltig an zu kollern und sagte: „Worzu halte ich so ein Hausen Mägd im Haus, wann ihr alles selbst thun wollet? Wie verdienen sie Kost und Lohn? Ich hätt ein guten Lust und nähme einen Prügel und lernetet sie ein andermal besser ihrer Frauen an die Hand gehen.“

Sonderlich stellte ich mich gar ley<sup>2</sup> über die Beschließerin, als deren billich vor andern angestanden wäre, ihrer Frau Basen besser vorzugehen, damit solch Unglück vermitten<sup>3</sup> blieben wäre, mit Bedrohung, wann sie sich nicht besser inskünftig gegen ihr anlassen würde, sie vor all Teufel hinweg zu jagen. Mein Weib aber entschuldigt sie nach aller Möglichkeit und schwur darvor, daß sie an ihrem Unglück im geringsten nicht schuldig wäre, ob ich gleich besser wuste als sie, daß ihr durch

1 Bühne, Boden. — 2 ley, verkehrt (dem Rechten entgegengesetzt), böse — 3 vermitten, part. præter. zu vermeiden, starke Form, wie schneiden, geschnitten, im Mhd. miden, miten, sniden, sniten.

deren Vermittlung dieſe Abzwangung<sup>1</sup> zugerichtet und angebracht worden war. Endlich ließe ich den angemakten<sup>2</sup> Bohn fallen, damit ich meinem Weib deſto tröſtlicher zuzusprechen Zeit hätte. Ich nöthigte ſie aus dem Bett, unterm Vorwand, als wann ich fürchtete, es möchte ſich irgendß geronnen Blut geſetzt haben, daß ihr künftig große Ungelegenheit verurſachen oder ſie wol gar in Gefahr deß Lebensverlust ſetzen möchte, welches, ehe es über einander erſtürbe, wiederum durch Hin- und Hergehen zertheilt und verwebert<sup>3</sup> ſein müſte. In Wahrheit aber lag mir an<sup>4</sup>, ſie möcht im Bett liegen verbleiben und nicht zu deß Apothekers Mahlzeit kommen, wordurch dann mein Anſchlag ſamt dem Nuß und Spaß, den ich darvon hoffte, verhindert und zernichtet würde. Eben darum haſte ich ſie ankleiden und aufheben. Ich gieng ſo ſäuberlich mit ihr um wie mit einem Kindbettekindchen<sup>5</sup>; alle meine Reden fielen mitleidend<sup>6</sup> und süßer als Zucker, und die Titel, ſo ich ihr gab, hatten nur dieſen Inhalt: ach mein Herz! mein Leben! mein Schatz! meine Seele! mein Troſt! &c.

Damit brachte ich ſie dermaßen wiederum in ein Gleiß, daß ſie nit mehr dran gedachte oder doch wenigſt nit hoch achtete, wie ſie im Angeſicht außſah, und dannenhero war ſie deſto gewilliger, in die Carrete zu ſitzen, als der Apotheker ankam, uns beide zu Gaſt zu laden und zugleich abzuführen, vornehmlich als er ſagte, es wäre ſo nöthig als erprießlich, daß geronnen Blut zu zertheilen, daß ſie ein wenig in einer Gutsche auf dem gepflaſterten Weg in der Stadt herum geführt und alſo etlicher maßen geſchodelt oder erſchüttert würde. Sie putzte ſich hinläſſig nach Beſchaffenheit ihres damaligen zerſtörten Gemüths; ich aber zog mich ſieertäglich an, um dem Doctor zu weiſen, mit waß vor einem vornehmen Kerl erß zu thun kriegte, wann er ſich durch mein Weib inſkünftig vielleicht wieder reizen laſſen würde, mir Hörner aufzuſetzen. Und alſo fuhren wir nach der Apothek und ſtiegen im Hof vorm Garten ab, worinnen in deſſen luſtigem Sommerhaus der Imß gehalten werden ſolte.

1 Abzwangung, Waſchung (mhd. twahen; prwt. gotwagen). — 2 anmaßen, annehmen, ſingiren. — 3 verwebern, durch Bewegung zertheilen, (mhd. wehoren, ſich ſchnell bewegen). — 4 lag mir an, war ich beſorgt. — 5 Kindbettekindchen, neugebornes Kind.

Indessen nun der junge Doctor (von dessen Gegenwart, und daß er mitspeisen sollte, mein Weib das Geringste nicht wußte) die Apotheke visitirte, so doch nur pro forma angestellt worden, spazierte ich mit meinem Herzchen im Garten herum und zeigte ihr die Raritäten und wunderbare Gewächse, die sich darinnen befanden. Ich ehrete sie allerdings wie eine Göttin und caressirte, als wann ich erst hätte wollen anfangen mit ihr zu lesslen, brachte sie auch damit auf so einen guten Laun, daß es schiene, als wann sie der verwichenen Nacht allerdings vergessen, oder ob wäre ihr in derselben kein Schabernack widerfahren.

Wie nun der Tisch gedeckt, der Wein ins Kühlwasser gesetzt, und nicht allein das Tischtuch, sonder auch der Boden des Gartenhauses zu mehrerm Wollust mit allerhand so schönen als wolriechenden Blumen überstreuet und mit Rosenwasser überall gespritzt und angefeuchtet worden, man auch allbereit anfieng die Speisen aufzutragen, siehe, da kam der Herr Doctor mit dem Apotheker auch herein getreten, worvon sich mein Weib beides im Angesicht und Geberden dergestalt entfärbte und veränderte, daß ich leicht daraus abnehmen konte, wie grausam ihr wüthiger Zorn in ihrem Gemüth rumorte. Ich aber liefe seiner Excellenz alsobalden entgegen und macht einen ganzen Haufen französischer Complimenten, wasmaßen ich mich nämlich des unverhofften Glücks freuete, welches mir so unversehens die Ehr gönnete, mit ihm bekant zu werden; nöthigt auch mein Weib so durch freundliches Zusprechen als sonst durch hohe Beschwörung<sup>1</sup>, daß sie hingien (aber allerdings wie eine hierzu gebannete<sup>2</sup> Schlang oder Matter), mit der Handgebung seine Excellenz zu bewillkommen, wiewol ich glaube, daß sie ihm lieber ins Angesicht gespien hätte. Der Apotheker aber übereilte<sup>3</sup> uns mit Nöthigung zum Niedersitzen und brachte also mein Weib zum Doctor an Tisch, ehe sie sich besinnen konte, daß sie wie auf Nadeln sitzen würde.

Dann gleich darauf setzte es bei ihr erschröckliche Mienen, sie sahe aus wie eine höllische Furi und bligte mit den Augen, als wann sie hätte Feuer daraus speien wollen. Sie ruckte mit dem Arz hin und wider, als wann sie Wespen drin gehabt, sie trillte den Teller herum und wieder hinum, wie Hans

1 hohe Beschwörung, inständiges Bitten. — 2 bannen, durch Beschwörung zwingen. — 3 übereilen, keine Zeit lassen.

Wurjt seinen Hut. So wolte ihr auch Messer, Gabel und Löffel niemal nach ihrem Sinn recht liegen, sie ließe das Maul hangen wie ein Leithund<sup>1</sup>, kein Wort kam heraus und weder Speiß noch Trank hinein. Anfänglich schiene sie wie ein Stumm und auß letzte gar wie ein geschnitzelt Bild. Beides ich der Apotheker und der Doctor sprachen ihr zu und vermahnten sie zum Essen, Trinken und lustig zu sein, aber vergeblich, und dahero nahm ich Ursach, sie selbst bei dem Herrn Doctor zu entschuldigen, indem ich sagte: „Mein hochgeehrter Herr Doctor halte ihr etwas zu gut. Sie hat gester in meiner Abwesenheit auf einen Balken steigen und etwas von weißem Zeug oben im Haus aufhengen wollen, und als ihr die Leiter entgangen, ist sie die Stege hinunter gefallen, maßen mans ihr im Angesicht noch wol ansihet, so daß es heut schlechte Freud bei ihr wird setzen. Und was mich am mehristen bekümmert, ist diß, daß ich sorge, sie möchte vielleicht etwas im Leibe zerknirscht haben, daran sie ein Weil zu kauen haben möchte. Wann derowegen der Herr Doctor vielleicht ein gewiß Mittel wüste, dardurch der besorgenden künftigen Gefahr, so noch hieraus entstehen möchte, vorzukommen wäre, so bitte dienstlich, mir um die Gebühr solches zu communiciren.“

Darauf nannte der Doctor unterschiedliche Materialia, so dienlich wären, das geronnen Blut zu zertheilen, sagte ihr auch gar offenherzig, wie sie das ein und ander gebrauchen sollte. Sie aber würdigte ihn hingegen keines Anblicks, sonder gedachte vielleicht wie des Goldschmieds Jung<sup>2</sup>, weswegen sie ohn Zweifel der Doctor bei sich selbst vor ein grob und unhöflichs Weib oder wol gar vor ein Närrin halten müssen.

Nachdem wir nun ungesähr bei einer Stund lang also da gefessen, hieße der Apotheker sein Gesind, item des Doctors Famulum und meine Beschlieserin, die ihrer Frauen aufwartet, auch hin zum Essen gehen. Ich aber wolte nicht geschehen lassen, daß die Beschlieserin vor dißmal hingieng, sonder befahl ihro, bei der Frauen zu bleiben. Sie waren aber kaum dahin gangen, als des Apothekers Jung wieder daher geloffen

<sup>1</sup> Leithund, am Hängeseil geführt, der die Fährten des Hochwilde aufsucht und zu zeichnen, d. h. mit der Nase zu zeigen hat. — <sup>2</sup> wie des Goldschmieds Jung, sprichwörtliche Lebensart, heute noch vorkommend: eine Einladung, die der Junge nur denkt, aber nicht ausspricht. Vgl. Simplicissimus, I, 107. Die Erklärung (H. Kurz Anmerk. zu Simpl.): „Es ist nicht alles Gold was glänzt“, ist falsch.

kam und schrie: „Der Herr sol hinauskommen! Es ist ein Rathsherr da, der mit dem Herrn in Eil etwas sprechen wil.“

Darauf gieng der Apotheker fort, aber der Jung kam gleich wieder zurück und sagte: „Nicht mein Herr, sonder dieser Herr (damit auf mich deutend) sol heraus kommen.“

Derowegen stunde ich auf und brummelte, daß ich nicht so viel Zeit haben solte, mit ehrlichen Leuten ein Stück Brot in Ruhe zu essen. Ich lief aber nicht zu weit, sonder stunde mit dem Apotheker hinter ein Gegitter, da ich alles sehen und hören konte, was mein Weib nun endlich mit ihrem geliebten Doctor beginnen wolte.

Diese war damol von Zorn ganz eingenommen und bejessen, sie hatte nichts als scharfe Gall im Maul, giftige Strahlen in den Augen, ein grimmige Wuth im Herzen, Feuer und Flammen in ihren Backen, und ihr ganz Angesicht sahe aus, gleich als ob die höllische Geister sich dort einlogirt hätten. Der Doctor, so zuvor die geringste Kundschaft zu ihr nicht gehabt, wolte ihr, nachdem ich hinweg war, freundlich zusprechen. Aber so bald hatte er das Maul nicht aufgethan, da fiel sie ihm in die Rede und sagte: „O du allerundankbarste Bestia, du garstige unflätige Sau, wie darfstu dich erlauben, nur ein Wort mit mir zu reden? Du verschiffener Lotterbub und Teufels-Cloac! Kans auch wol möglich sein, daß du Dreckwanst dich deines begangenen Schelmenstücks nicht schämest? Wie kans immer sein, daß du garstig Scheißhaus dich nicht gescheuet hast, deinen stinkenden Dicksack und Aufenthaltung alles Unflats in meine Gegenwart zu bringen? Ich schwere dir Sau-rüssel, wann ich diß Orts nicht schonete und nicht was anders besorgte, daß ich dir diß Messer im Leib umkehren wolte. Aber gedenk, daß du mir die Tag deines Lebens nimmermehr vor mein Angesicht kommest, und schaue, daß du dich bald von hinnen in dein stinkend Withopsfenest packst!“

Hier scheuete mein Weib die Beschließerin ganz nicht, weil sie um ihr vermeinte Heimlichkeit wuste, und der Doctor wurde hierüber so bestürzt, daß er ohne alle Bewegung dort saß wie ein Klotz. Aber damit er auch nicht Zeit hätte, sich zu erholen und über die empfangene Unbilligkeit zu klagen, kam ich wieder mit dem Apotheker hinein und sahe mein Weib an, die vor Zorn noch zittert. Ich stellte mich, als ob ich mit Verwunderung mich über ihrem Anblick entsetzte, und sagte: „Ach

Schatz, wie ſehet ihr aus! Mein Herz, was iſt euch widerfahren? Ach liebſtes Herz, wann euch vielleicht das lang Sigen übel bekommt, ſo ſtehet immer ein wenig auf und erſpazieret euch ein bißchen im Garten!“

Sie antwortet: „Ich muß bekennen, daß mir nicht iſt wie dem Pfaffen am Oſtertag<sup>1</sup>.“

Und indem ſie alſo darvor hielte, ich glaubte, ſie wär unpäßlich, ſiehe, da wurde ſie alſobald ganz krank, mit Begehren, der Apotheker wolte ſie mit ihrer Magd unverweilt wieder heim fahren laſſen, welches dann eben dasjenige war, ſo ich damal wünſcht, ſucht und fand.

Sie war kaum hinweg, als mir der Doctor klagte, wie grob und unverantwortlich ſie ihn mit den allerſchändlichſten Worten von der Welt angefahren und beſchimpft hätte. Da mußte ich mich nun wieder artlich in den Poſſen ſchicken.

„Ach“, ſagte ich, „nun weiß ich, warum ſie dieſe ganze Mahlzeit ſo ſtill da geſeſſen. Der Zuſtand iſt leider wieder an ihr, mit welchem ſie vor ein paar Jahren behaftet geweſen. Ach, was hab ich ellender Mann doch vor ein Freud mit ihr bei ihrem großen Gut und Geld zu hoffen? Mein hochgeehrter Herr Doctor, bitte ich, wolle ihr nicht allein ſolches zu gut halten, ſonder auch mit mir armen Mann ein chriſtlichs Mitſeiden tragen! Es überfällt ſie bißweilen ein melancholiſcher Zuſtand, in welchem ſie zu Zeiten dermaßen anfahet zu wüthen, daß in ſolcher Tobſucht oftmal kein Menſch bei ihr ſicher. Sie ſtößt die grauſamſte Scheltwort und Verleumdungen gegen die allerunſchuldigſte Leut aus und macht gar keinen Unterſcheid zwiſchen allen denen, die ihr alſdann ins Geſicht kommen, und meiner ſelbſt verſchonet ſie öfterſ am allerwenigſten. Und was das Allerärgſte, iſt diß, daß ſie ſich auch bißweilen gar nicht ſcheuet, den Nächſten, ſo um ſie iſt, wirklich anzugreifen und denſelben, ehe man ſichs verſihet oder darvor ſein kan, mit Fäuſten und Nägeln zu tractirn. Und wann ihr niemand dergleichen angehet<sup>2</sup>, läßt ſie ihre Wuth an ihr ſelbſt aus, wie ich dann nunmehr glauben muß, daß ſie nicht die Stegen hinunter gefallen ſei, wie ſie und mein Gefind mich überredet, ſonder daß ſie ſich ſelbſt ſo zugericht habe, wie der Herr Doctor ohnſchwer in ihrem Angeſicht geſehen haben wird.

<sup>1</sup> wie dem Pfaffen am Oſtertag, ſehr wohl, weil dann die Faſtenzeit aus iſt. — <sup>2</sup> angehen, begegnen.

„Das ist eben das Beste, daß sie zeitlich wieder zu Sinn kommt. Ich hätte sie sonst vorlängst anlegen<sup>1</sup> lassen müssen. Alsdann weiß sie nicht Wort genug zu finden, diejenige wieder um Verzeihung zu bitten, welche sie beleidigt zu haben erfährt. Ich weiß auch, daß sie künftig solche von dem Herrn Doctor zu erlangen auf die Knie niederfallen würde; aber wann man jetzt viel Wort mit ihr wechseln wolt, so würde man nur aus übel ärger und sie in ihrer Wuth je länger je rasender machen.“

Der Doctor erzeugte sich hierauf gar mitleidlich mit meines Weibs großem Kreuz und sagte, er wolle ihr nicht allein zu gut halten, wie sie ihn auch geschmähet, sonder noch Gott darzu vor sie bitten, daß er ihr und mir solches schwere Herzenleid abnehmen wolle. Und demnach ich mich hierauf gar betrübt stellte, schieden wir desto ehender wieder von einander. Ich aber freute mich von Herzen, daß mir dieser vorgehabte Anschlag so trefflich gelungen, weswegen es dann zwischen mir und dem Apotheker genug zu lachen setzte, welcher besser als ich objervirt, mit was vor grämischen Blicken mein Weib ihren Ring an des Doctors Hand begnädigt.

---

## Das neunte Capitel.

Ein Surenbub betrugt den andern, und der unschuldig trägt das Bad aus.

Es kan kein Mensch glauben, was vor eine sonderbare Klugheit und Vortrefflichkeit ich mir selbst zuschriebe, als ich sahe, daß ich diesen Act so wol gespielt und dem Doctor mein Weib, meinem Weib aber den Doctor erleidet<sup>2</sup> und beide zu künftigem Venuskrieg je eins dem andern verdächtig und untüchtig gemacht und mich so weit vor der Hörnerträgererei versichert hatte. Aber ich Narr sahe nicht, was ich billicher hätte sehen und fleißiger beobachten sollen, nämlich daß ich indeß selbst zu einem Ehebrecher, zu einem Betrüger und Verleumder, in Summa zu einem solchen Gesellen worden, der ohne die Gnad Gottes, ohne Buß und Penitenz und ohne Genießung der un-

---

1 anlegen, binden, fesseln. — 2 erleiden, trans. wie vertheidigen.

ergründlichen Barmherzigkeit Gottes nimmermehr kein Theil an deſſen Reich haben würde. Ich erfreute mich vielmehr, daß mein verloren Geld um die Unſichtbarkeit vertauſcht worden, durch die ich meinem Weib ſo artlich hinter die Brief kommen und der Hahnreiſchaft entrunnen war, und wann mir gleich damal jemand eine ganze Tonne Golds vor mein Naſtſüchel hätt geben wollen, worin dieſe Kunſt ſtaf, ſo hätte er ſie doch nicht von mir gekriegt; ſo hatte ſie mir das Herz eingenommen, und ſolte gleich beides meine zeitlich und ewige Wolfart darüber zu Scheitern gangen ſein.

In ſolcher Betöberung<sup>1</sup> und Niederlag meiner rechten Verdunſt und ſiebenzehen<sup>2</sup> Sinnen lag mir nichts mehrers an, als baß ich, wann ich mein Naſtſüchel bei mir trug, allezeit unſichtbar ſein mußte, und daß ich mich nicht ſehen laſſen, wann ich wolt, ich hätte es dann von mir gelegt. Ich ſonne der Sach hin und her nach und gedachte: vielleicht hats auch damit eine Eigenſchaft wie mit des Gygä Ring, mit welchem er, Gyges, je nachdem er ihn drehete, ſich unſichtbar machen oder ſich ſehen laſſen konte, wann er wolte.

Was ich mir nun hiervon einbildete, das wars auch, wie wol ichs lang nicht erfinden konte, ob ich gleich allerhand Proben damit anſtellte, biß ich zuletzt ungefähr<sup>3</sup> darhinter kam. Indeffen hielte ich mein Naſtſüchel immer in meinem Gartenhäuslein verwahrt, weil ich das Herz nicht hatte, ſolches ſo unſichtbarer Weiſe in mein Haus zu tragen, dann ich ſorgte, wann ichs heim trüge und mich niemand im Haus würde ſehen gehen, ich aber gleichwol mich hernach ſehen ließe, ſo würde mir mein Weib und Gefind nichts Guts zutrauen. Derowegen, wann ich unſichtbar ſein wolte, mußte ich erſt in meinen Garten gehen, und wann ich mich wiederum wolte ſehen laſſen, abermal meine Unſichtbarkeit dort ablegen, welches mich eine große Ungelegenheit zu ſein bedunkte, deren ich gern entäbriget geweſt wäre.

Interim vertrauete mir mein Jungfer Beſchließerin, obgleich über zehen oder zwölf Tage noch nicht verfloſſen, ſeit ich mit meinem Weib in der Apothel zu Gaſt geſſen, daß ſie befände, es würde ſich nach dreien Vierteljahren mit Händen und

<sup>1</sup> Betöberung. Betäubung. — <sup>2</sup> ſiebenzehen, als Bezeichnung einer unbestimmten Zahl, ſcherzhaft, häufig bei Grimmeſchaufen. — <sup>3</sup> ungefähr zufällig.

Füßen öffnen, was wir damal vor Confect bestellt, und bat mich mit weinenden Augen, ich wolte ihr mit getreuem Rath beistehen, damit weder ich noch sie zu Schanden würden. Ich antwortet ihr, wir hätten auf den Frixen hin gehandelt; wann sie ihn zum Batter haben wolte, so wäre der Sach bald geholfen, wie ich dann auch weder ihr noch mir einen andern Rath zu geben wüßte. Und also beredet ich sie gar leicht, daß sie in meinen Vorschlag verwilligt und besagten Frixen seinen hitzigen Begierden nach in das Garn laufen lassen und solches zu solchem Ende je ehender je besser aufspannen wolte. Allein war sie mit dieser Sorg gar hoch bekümmert, er möchte vielleicht merken, daß ihm der Raumen<sup>1</sup> allbereit abgehoben wäre. Aber sie ließe sich gleich mit des Apothekers Geschicklichkeit trösten, welcher sie auf mein Begehren, da sie die Occasion angehen<sup>2</sup> und dem Frixen bestehen wolte, dermaßen ins Feld ausmontirte, daß der gute Tropf keinen Vorsechter schmecken konte, und solte er gleich den Geruch eines Adlers gehabt haben.

Derselbe gieng damal herum und ließ alle Merkzeichen eines Verliebten von sich scheinen, so daß ihn die Beschließerin gar leicht nur mit einem Wunk lenken und hinbringen konte, wohin sie wolte. Kurz gesagt, sie bestimmte ihm eine Nacht, in welcher sie sich mit ihm zu paaren versprach, mir aber verschwieg sie es auch nicht, darmit sie auch ehrliche Leut bei der Hochzeit hätten.

Wie nun dieselbe Nacht vorhanden, trank ich mir einen halben Rausch an, damit mein Frix desto kühner angehen solte, wann er gedächte, ich läge jezt im Wein biß über die Ohren begraben; aber ich verschlief darum die rechte Zeit nicht, sonder als Mitternacht vorhanden, gehub ich mich gar übel im Bett, beinahe wie es mein Doctor oder vielmehr ich selbst in seinem Namen gemacht, und weckte damit mein Weib aus dem Schlaf, deren ich klagte, daß mich die Natur auf das Secret zu gehen drünge. Dieweil dann nun ein Gemürmel unter meinem Hausgesind entstanden, ob hätten sie nun bei einer kurzen Zeit hero ein Gespenst<sup>3</sup> im Haus vermerkt (nicht weiß ich, haben sie mich gehört, wann ich so unsichtbar herum vagirte, oder den Frixen, wann er seiner Buhlschaft nachgeschlichen), als bat ich mein Weib, sie wolte doch mit mir gehen, damit

1 Raum, Raumen, provinz. für Raqm. — 2 angehen, trans. an etwas gehen, anfangen, beginnen. — 3 Gespenst, Spuk.

ich mich nicht fürchtete. Sie war deſſen gar willig, indem ſie vielleicht ſorgte, ich möchte ihr ſonſt ins Bett legen. Sie zündet ihren Wachſtock beim Nachtliecht an, und wir beide warfen unſere Schlafpelz um uns, die man anzuthun pflegt, wann man entweder krank iſt oder doch ſonſt nicht lang aus dem Bett bleiben wil, und alſo wanderten wir mit einander der Heimlichkeit zu durch einen langen Gang, auf welchem wir bei des Fritzen Schlaſtkammer vorüber gehen mußten. Da fanden wir die Thür angelweit offen ſtehen und ſein Bett noch ganz und unzerbrochen.

„Boß Fickrament“, jagte ich, „jezt ſehet, Frau, was vor ein Geiſt in unſerm Haus gehet. Das iſt schön gehaujet! Ich ſchäze, wann wirs beim Liecht beſehen, ſo werden wir beſinden, daß wir entweder durch Abtragung<sup>1</sup> an unſerer Nahrung Schaden leiden, oder eine von unſern Mägden wird wie der Mon zunehmen. Ich will einmal wiſſen, wo heint mein Fritz ſteht.“

Nahm darauf meinen Haupteſchlüſſel und öffnete damit der andern beiden Gadendiener Schlaſtkammer; die fand ich an ihrem gebührenden Ort. Hernach ließe ich mein Weib zweier Mägd Kammern viſitiren, allwo ſie ebenmäßig die Sach recht beſtellt fand. Alſo war ihrer Baſen, der Beſchließerin, Kammer noch übrig, deren Beſchaffenheit ich kurzum auch ſehen wolte, worüber mein Weib herzlich erſchrak, ohn Zweifel darum, daß ſie von des Fritzen Liebe gegen ihrer Baß Beſchließerin wuſte, als deſſen Inportunität ſie ihr ſelbſten geklagt, hingegen aber in ihrer damaligen eigenen Angelegenheit und Liebsverwirrung nichts anders als ſo beſchaffene Hülf und Troſt von ihr empfangen hatte, die ſie, die Beſchließerin, ſelbſt vielmehr angeſeuert, als dem Fritzen ſeine Nachſtellungen verwehret. Dero wegen verzögerte ſie deren Aufſchließung und ſuchte Ausflucht mit dem, daß ſie ſagte: „Ich werde nimmermehr glauben, daß meine Baß ſo leichtfertig ſein und ſich in etwas überſehen werde, daß ihr an ihrer Ehr und uns an unſerer Nahrung nachtheilig ſein werde.“

Ich aber antwortet: „Baß hin, Baß her, niemand anderſt als Trauwoł pflegt das Noß hinweg zu reiten<sup>2</sup>. Iſt ſie unſer

<sup>1</sup> Abtragung, Diebstahl durch das Gefind. — <sup>2</sup> Sprichwort. Der, dem wir am meisten trauen, beſteht uns.

Was, so seid wir desto härter verbunden, ihre Ehr in unserm Haus zu beobachten.“

Mit diesem Gezänk, welches beiderseits aus einem von seinem bösen Gewissen überzeugten Herzen herflosse und dardurch je eins das ander zu betrügen und sich selbst samt der Beschließerin bei Ehren zu erhalten sucht, näherten wir sich der Kammern und fanden nach Eröffnung der Thür die beide Liebcher bei einander im Bette liegen, und zwar, wie leicht zu gedenken, nicht in solcher Postur, als hätten sie einen doppelten Adler präsentiren wollen, sonder einander schlafend mit den Armen umschlossen.

„Hoho, Frau“, sagte ich; „sehst ihr jetzt, wem zu trauen?“

Sie erschraf zwar, dorste aber wider die Beschließerin das geringste Wort nicht kollern, weil derselben bekant war, daß sie sich selbst einer größern Verdammnis schuldig wuste. Sie bat mich vielmehr um das, was ich von mir selbst zu thun geneigter war als sie, nämlich meiner Beschließerin zu verzeihen, und eben darum erhielt sie es auch desto leichter.

Aber da mußte hingegen mein guter Lückenverbesserer<sup>1</sup>, der arme Fritz, um so viel desto ärger herhalten, und es hätte leicht sich geschickt, mein Weib hätte ihn bei den Haaren zum Bett hinaus geschleifet. Ich wolte es aber nicht geschehen lassen, sondern ließe mich genügen, zuzuhören was vor eine lange Litanei schöner Ehrentitel sie ihm daher betete. Und indem die Beschließerin artlich weinen konte, suchte dieser die allererbärmlichste Wort herfür, bei mir und meinem Weib Pardon zu erhalten. Es ist unnöthig, alle Formalia zu erzählen, viel weniger, was wir ihm vorpredigten; genug ist's, wann man das End vom Lied weiß, welches diesen Inhalt hatte, daß er morgen frühe zum Pfarrer gehen, die Sponsalia verrichten lassen und nachgehends diß Bäskhen öffentlich zur Kirchen führen solte, womit dann sowol mein Weib als der Fritz und die Beschließerin gar wol, ich aber am allerbesten zufrieden war, unangesehen ich mich anderst stellte und hoch und theuer schwur, wann ich der Beschließerin nicht schonte, dieweil sie meinem Weib so nahe verwandt wäre, so wolte ich sie so nicht bei Ehren bleiben lassen, sonder morgen alle beide mit Spott und Schand zum Haus hinaus jagen.

1 Lückenverbesserer, Lückenbüßer.

Hierauf gieng ich mit meinem Weib wieder zu Bett, welche ſich gegen mir auß allerhöchſte bedankte, daß ich ihrentwegen ſo ſauberlich mit ihrem Väſlein verfahren wäre und die Sach ſo fein vermittelt, daß ſie gleichwol noch vor den Leuten bei Ehren bliebe. Sie rühmet meinen trefflichen Verſtand und ſagte mir zum unſterblichen Lob:

Der iſt weis und wol gelehrt,  
Der alle Ding zum Beſten kehrt.

Solte ſie ſich aber ſelbſt unſchuldig und die Beſchaffenheit dieſes Handels mit ſeinen Umſtänden gründlich gewußt haben, was ſolte ſie mir wol alsdann erſt vor Laudes<sup>1</sup> geleſen haben!

---

### Das zehnte Capitel.

Reis in die Leipziger Michaelmeß, und von dannen nach  
Amſterdam.

Es ſchickte ſich gar fein, daß eben damal ein Feiertag einfiel, welcher den beiden künftigen Eheleuten ſo wol zuſtatten kame, daß ſie um acht Tag ehender als ſonſten dorſten Hochzeit halten, weil ſie in 8 Tagen dreimal nach einander über die Kanzel geworfen werden konten; dann ob man gleich den neuangehenden Weibern 4 Wochen pflegt nachzuſehen und zum Beſten zu geben, ſo iſt doch in dieſen Fällen, da man Gefahr zu beſorgen, am beſten, daß man den ſicherſten Weg zu gehen erwähle. Nachdem ich und mein Weib ihnen nun mit dieſer feinen Manier ins Kreuz<sup>2</sup> geholſen, giengen wir ihr weiter an die Hand, ſo daß der Fritz einen kleinen Kramladen aufrichten konte, mit Schachern ſein Glück zu ſuchen. Ich aber hatte damal meinen größten Spaß mit meiner Unſichtbarkeit, welcher damal mehrentheils nur darin beſtund, daß ich die Vögel beſchlich und ſie mit den Händen von den Zweigen hinwegſteng, welches allein mich dermaßen delectirte, daß ich mein Naſtüchel und was darin war, abermal um aller Welt Gut nicht hingeben hätte.

---

<sup>1</sup> Laudes, kirchliche Loblieder auf Herren und Fürſten, dann ironiſch genommen wie noch ſeht: ein Loblied ſingen. — <sup>2</sup> Kreuz, Ehekreuz.

Mithin hatte sich die Zeit genähert, darin ich meiner Geschäften halber in die Leipziger Michaelimeß reisen mußte. Ich hätte mein Nästüchel gern mitgenommen, wußte aber nicht auf was Weis, dann wann ichs bei mir hatte, so war ich unsichtbar. Was wolte ich aber mit jemand haben handeln können, wann man mich nicht sehen könnte? Ich überstiepte<sup>1</sup> es in der Form eines großen Ballen, damit ja nichts von dem darin enthaltenen Genist und also auch vielleicht das rechte Stück, so die Kraft hatte, nicht verloren werden möchte. Ich dorste nicht sorgen, daß mir dieser Ball leicht gestohlen würde, dann wann ich ihn von mir legte, so konte man ihn nicht sehen, aber wol greifen oder fühlen. Ich hatte eine Satteltasch, worin ich nach Gelegenheit der Zeit pflegte Geld über Land zu führen, wann ich irgendshin meiner Handelschaft nachreisete. Dieselbe nahm ich mit mir in meinen Garten, um neben andern Sachen von Anemoniwurzeln und Blumenzwiebeln auch mein Nästüchel hinein zu packen, sintemal ich mein Weib beredet, daß ich solche Garten-Raritäten einem von meinen guten Freunden und Beförderern<sup>2</sup> in Leipzig zu verehren versprochen. Sobald ich nun das Nästüchel hinein gethan, sehe, da konte ich dieselbe Satteltasch nicht mehr sehen, aber wol fühlen oder greifen; nahm ichs dann wieder heraus, so sahe ich sie wieder. Das probirte ich etlichmal, und nachdem ich mich also der Sachen Art und Wirkung versichert gemacht, hätte ich auch gern wissen mögen, ob man auch mich nicht sehe, wann ich die unsichtbare Satteltasch bei mir trüge. Ich probirte es am ersten an den Vögeln und besande, daß sie meiner nicht warteten, wie sie thäten, wann ich das Nästüchlein allein bei mir hatte. Nachgehends stellte ich mich vor die Gartenthür an Weg und erfuhr an der vorübergehenden Leute Begrüß- und Ehrbezeugung, daß ich gesehen wurde und sich also die Kraft der Unsichtbarkeit nicht weiters als in dem Begriff<sup>3</sup> der Satteltaschen erstreckte.

Dieser Gestalt brachte ich meine Unsichtbarkeit sichtbarer Gestalt in meiner unsichtbaren Satteltaschen nach Haus, alwo ich der Sach ferner nachsonne und besande, daß mein Nästüchel, in einem ledernen Sedel verwahret, zwar den Sedel, aber nicht den, der ihn bei sich hätte, unsichtbar machte. Und also nun konte ich meine Unsichtbarkeit bei mir tragen und

1 überstieppen, übernähen. — 2 Beförderer, Gönner. — 3 Begriff, Inhalt, Bereich.

ohne ſolches hinweg gethan mich ſehen laſſen oder damit unſichtbar machen, wann ich wolte, allermåßen ich mir ſelbſt hierzu einen ſonderbaren ledernen Beutel zurichtete und den Ballen, welchen ich mir aus dem Raſtückel formirt hatte, darin verwahrt bei mir trug.

Eben damal, als ich in meinem Gartenhäuslein mit Erkundigung<sup>1</sup> erſt angeregter Art<sup>2</sup> meines Raſtückleins geſchäftig war, hörte ich in dem zunächſt neben mir gelegenen Garten, welcher einem vornehmen und reichen Herrn von der Feder zuſtunde, ein Weibsbild mit Weinen und Seufzen ihr Unglück beklagen. Sie war etwas zu weit von mir und redet ihre Klagwort ſo heimlich, daß ich ſie nicht verſtehen konnte, und der Platz, alwo ſie lamentirte, lag juſt hinter einer Johanniſträubelhecke, daß ich ſie auch nicht ſehen mochte<sup>3</sup>. Weil ich aber gleichwol gern gewüßt hätte, beides wer ſie geweſen und was ihr angelegen wäre, als nahm ich mein Raſtückel zu mir und ſchlich hin zu ihr in Garten. Siehe, da war es derjenigen Frauen Jungfrau Baß und Koſtgängerin, deren Eheherrn dieſer Garten zuſtändig. Ich wußte nicht zu erſinnen, um was anderſt ſie ſonſt bekümmert ſein könnte, als daß ſie vielleicht verliebt ſein müſte; dann weder an Reichthum, Jugend, Schönheit noch andern Stücken, ſo einer jungen Damen vom Glück in dieſer Zeitlichkeit verliehen werden mögen, gieng ihr das Geringſte nicht ab. Sie gebrauchte, wiewol ſie ſich ſtattlich hielt, jährlich nicht die halbe Einkünſten zu ihrem Unterhalt von ihren Gütern und Gefällen, die ihre bereits vor 7 oder 8 Jahren von ihren verſtorbenen Eltern hinterlaſſen worden. Allem äußerlichen Anſehen nach lebte ſie in einem vergnügten Stand, daß ſchwerlich jemand hätte errathen können, was vor einen beſſern ſie ihr hätte wüſchen ſollen, und hatte überdas nicht nur ein halb Duzet rechtſchaffener und wolqualificirter Aufwärter, deren jeder ihre Liebe zu erwerben verhoffte, maßen ſich bei ſo reich und ſchönem Frauenzimmer beides Witwer und junge Geſellen eben ſo häufig finden laſſen, als Wespen und Muden bei einem fetten Honighaſen. Zudem hatte ſie die Wahl unter ſo vielen, obgleich der Geringſte unter allen ſo beſchaffen geweſen, daß ſie ihn vor ein Ehegemahl zu nehmen ihr gar kein ſchwer Gewiſſen machen dürften.

1 Erkundigung, Erforſchung und Entdeckung. — 2 Art, Eigenschaft. — 3 möglich, können.

Ich hatte mich kaum an den Ort gestellt, wo ich dieser Damen weiters aufklaftern wolte, als ich in einem andern Eck ihre Frau Bas hocken sahe, die ihr ebenmäßig heimlich zuhörete. Diese hatte ihre Hände ineinander geschlagen, gleichsam als wann sie selbst die Klage führete, und sahe ihre Jungfrau Bas durch den dastigen<sup>1</sup> Rosenhag so starr an, daß man leicht daraus schließen konnte, daß sie deren Anliegen allbereit mit Entsetzung verstanden und mit seltenem Mitleiden daran participirte. Indessen weinete jene noch immer fort, daß kaum eine Thräne der andern auf ihren rothfarbenen Wangen entrinnen konnte, ohne daß sie mehrer ausdrückliche Wort hätte laufen lassen, daraus ihr Anliegen abzumerken gewesen wäre, als daß sie sich über einen leichtfertigen Pamphilum<sup>2</sup> beklagte, dessen gottlosen Ehrvergeßlichkeit sie mehr Treu und Glauben zugetraut, als sie thun sollen und er meritirt.

Hoho, gedacht ich, gewißlich hat deine Jungfrauschaft Schiffsbruch gelitten!

Was ich gedachte, das wars auch, und nicht nur diß, sonder noch wol ein Mehrers, nämlich der Lohn, den das Frauenzimmer auf solche Arbeit bißweilen im Bauch darvon zu tragen pflegt. Ich wurde desselbigen auch gleich versichert, dann als die Frau Bas sich einbildet, ihr Jungfrau Bäselein würde nichts Weiters und Deutlicher schnellens<sup>3</sup>, als was sie aus ihren bereits genugsam teutsch ausgedruckten Worten schon vernommen (gestalten sie sich nunmehr nur mit Weinen behelf und damit bekräftigte, was sie zuvor geredet), ruckte sie aus ihrem Hinterhalt hervor und erwischte der so schmerzlich weinenden Mademoisellen mitten im Nachtruppen<sup>4</sup> ihrer Anfechtung<sup>5</sup> die Hand im Sack, als sie weder den Lauf ihrer Seufzen noch den Fluß ihrer übermäßigen Zähren hemmen konnte.

„Was ist das, Jungfer oder vielmehr Frau Bas?“ sagte sie; „in was vor einem Zustand finde ich euch, in welchem ich euch nimmermehr anzutreffen mich versehen? Nun bin ich versichert, daß ich die Ursach eigentlich weiß, die ich bißher nur gergarwohnet, um welcher willen euch kürzlich etlichmal so übel worden. Gesehet mir die Sach nur bald und sagt mir, wer

1 dastig, dostig, buschicht, von Dost (mhd. doste), alles, was sich buschförmig ausbreitet, jetzt nur für einzelne Gewächse, z. B. Wolgemuth und Hirschflee, gebräuchlich. — 2 Pamphilus, Allerveltis-Liebhaber. — 3 schnellen, mit etwas herausfahren, etwas unbesonnen heraus sagen. — 4 Nachtruppen, Nachtrab, das was folgt. — 5 Anfechtung, Sorge, Betrübniß.

der Bather iſt, damit wir bei Zeiten Rath ſchaffen und euch vor künftiger Schand bewahren! Verhehlet mir als eurer beſten Freundin in der Welt nur nicht das Geringſte, dann gleich wie man zu geſchehenen Sachen das Beſte reden ſol, alſo werde ich auch hierbei thun, waſ eurer nächſten Anverwandtin zu thun gebührt, als die beides an eurer Ehr oder Schand Theil haben muß.“

Die gute allzubarmherzig oder zu leichtglaubig geweſene Jungfrau heulete hierauf noch eine gute Weil hernach, ehe ſie ſich zu reden erholen konnte; endlich aber ſagte ſie: „Mein hochgeehrte Frau Baſ hat mich zwar niemalen geheißē, waſ ich begangen, hingegen aber auch nicht vor demjenigen gewarnt, waſ mir begegnet, ſonder vielmehr verhängt<sup>1</sup> und zugelaffen, daß durch allzu große Freiheit und Gemeinmachung mit ihren Koſtgängern Stroh und Feuer zuſammen kommen, dardurch ich armē, jungē und unverſtändigs Ding leichtlich in die ehrverzehrende Flamme meines Verderbens gerathen. Der eben ſo tapfere und anſehenliche als leichtfertig und ehrvergeſſene Cavalier Monſieur N. iſtz, der mich durch Vorgebung unerträglichē Liebe und Verſprechung ewigwährender Treu betrogen und, nachdem er mit graufamen Schwüren mir die Ehe zugeſagt, mich meines jungfräulichen Kränzleins beraubt und mir alſo daß, ſo ich von ihm empfangen, gleichſam eingelogen hat. Als er neulich ſo ſchnell von himmen verreiſte, ſchwur er mir hoch und theuer, daß eſ darum geſchehe, um unſere eheliche Copulirung zu beſchleunigen; aber heut empfahe ich ein Schreiben von ihm, darinnen er mir notificirt, daß ſeine hochadelige Freundschaft, deren auch dieſer Zeit Fürſten verwandt, nimmermehr zugeben wolle, daß er mich eheliche, und ſolte ich gleich noch ſo reich ſein, wie er dann jezt genöthigt werde, ein Fräulein aus einem hohen gräflichen Haus zu heirathen, deren gewaltige<sup>2</sup> Anverwandte er nicht vor den Kopf ſtoßen dürſte, welches aber ohn Zweifel mit Gefahr ſeines Lebens und Verluſt ſeiner anſehenlichen Lehen geſchehen würde, wann er eine Perſon von niederer Geburt ihrer Ruhmen vorzöge.“

Wie ſie dieſeſ alſo heraus gebeichtet hatte, ſienge ſie wieder an zu weinen, als wann ſie verzweifeln wolte. Ihre Baſ mußte ſie derowegen auch deſto beſſer tröſten.

<sup>1</sup> verhängen, (vom Hügel) nachgeben, nachſehen. — <sup>2</sup> gewaltig, mächtig, einflußreich.

„Boß Macht, Bäschen“, sagte sie, „man muß sich drum deshalb nicht henken. Ihr seid nicht die erste und werdt ohne Zweifel auch nicht die letzte sein, welche durch treulose Mannsbilder betrogen worden. Man muß es diesem böshaftigen Geschlecht wieder wett spielen<sup>1</sup> und selbiges mit gleicher Münz bezahlen. Habt nur ein gut Herz<sup>2</sup>, liebes Bäschen, und laßt euch zum besondern Trost dienen, daß ichs meinem Mann auch so gemacht; dann ich wurde auch ledigs Stands geschwängert, und zwar nicht von meines gleichen oder einem Vornehmern, der mich nicht heirathen wollen, sonder von meines Bettlern Knecht, der sich nicht hinsetzen dorfte, wohin ich meine Schuh stellte, zwar auch nicht von einem, der mich verführt, sonder von einem, den ich selbst darzu angereizet habe. Als meine Mutter sel. nun den Braten schmeckte und mir hinter die Brief kam, schickte sie mich auf eins von ihren Landgütern, alwo ich heimlich niederkam und das Kind durch unsere Hoffrau oder Meierin vor einen Fündling an ein Ort verschaffen<sup>3</sup> ließe, alwo es noch erzogen und nunmehr ohngefährlich bei 9 Jahren alt sein wird. Ihr könnt wol gedenken, daß mir vor meiner Hochzeit, ob ich gleich wuste, daß alles, was geschehen, jederman verborgen war, auch auf die erste Nacht angst gewesen, aus Sorg, mein Hochzeiter möchte vielleicht was merken. Aber meine selige liebe Mutter war viel zu vorsichtig; sie machte mir meine Brüste wieder so steif, als wann sie niemal kein Mannsbild berührt, geschweige ein Kind gesogen hätte, und richtet mich im übrigen auch so zu, daß mein Mann eine dünnere<sup>4</sup> Nase hätte haben müssen, wann er etwas anders als eine unbesleckte Jungfrau hätte riechen sollen. Ich weiß die Recept noch, und dieselbe sollen euch auch wol zu Paß kommen. Solte nun jetzt jemand die Wahrheit wissen außerhalb obengedachter unserer Meierin, die bei der Geburt gewesen, und meinem Mann viel davon sagen oder mir aufrücken wollen, so weiß ich, daß er selbst vor mich schweren, einen solchen Anbringer als den ärgsten Verleumder verfolgen und ihn die Augen vor die Wahrheit durch einen Widerruf zu bekennen zwingen würde.

„Ich muß oft selbst lachen, wann ich daran gedenke, wie artlich mir der Betrug abgangen, und wie mitleidenlich sich

1 wett spielen, wett machen, vergelten. — 2 habt ein gut Herz, seid getrost. — 3 verschaffen, fortschaffen. — 4 dünn, fein.

mein Mann geſtellet, als ich mich die erſte Nacht bei ihm im Bett ſo übel gehube. Und alſo, ließ Bäschen, müßt ihrs nur auch machen, dann ich ſehe hierzu einmal kein ander Mittel. Ich wil euch zu meiner und eurer Mutter ſel. verwittibten Schweſter nach N. ſchicken, bei welcher ihr euch heimlich aufhalten könnt, biß ihr eurer Leibsbürde entladen ſein und wiederummen eine lebhaſte Farb bekommen haben werdet. Sie wird das Kind ſchon verſorgen helfen. Alsdann könnt ihr wieder zu mir hieher kommen und irgendſ mit einem aus euren Aufwartern einen ehrlichen Heirath treffen, dem wir alſdann, gleich wie ich meinem Mann gethan, ſchon das Aug verkleiben wollen.“

Die junge Dame höret dieſem Diſcurſ mit ſolcher Andacht zu, daß ihr das Weinen allerdings darvon vergieng. Sie bedankte ſich des gegebenen guten Rathſ gegen ihrer Frau Baſen und verſprach, demſelbigen getreulich Folg zu leiſten. Ich aber betrachtete die vielfältige Betrügereien deſ argliſtigen Weibervolks mit Verwunderung, die ich ſowol von meinem eigenen Weib und ihrer Beſchließerin als dieſer ſo anſehenlichen Frauen krafft meiner Unſichtbarkeit in ſo kurzer Zeit wahrgenommen. Ich gedachte aber gar nicht daran, auch mich ſelbſt zu ſtrafen und zu bedenken, wann kein leichtfertiger Bub wäre, daß alſdann auch keine Huren ſein würden; ſonder ich ſetzte mir vor, mich der Gemeinſchaft aller Weiber hinſort zu entſchlagen, und damit ich ein Zeit lang von der meinigen ſeie, nicht allein ehiſtens nach Leipzig in die Michaelimeß, ſonder auch von dorten eine Zeit lang gar nach Amſterdam zu reiſen, alwo ich ohnedas bekant war, indem ich daſelbſten vom neunten biß in das ſiebenzehende Jahr meines Alters auferzogen worden und dem Anfang, die Kaufmannſhandeſchaft zu lernen, den Grund allda gelegt.

In dieſer kleinen Welt, worin man beinahe die ganze große Welt biß auf ein Ding<sup>1</sup> ſehen kan, langte ich 6 Wochen nach meiner Abreiſe an, nachdem ich zuvor den Apotheker unterrichtet, weſſen<sup>2</sup> er ſich biß zu meiner Wiederkunſt gegen meinem Weib, meiner Handeſchaft und ganzem Hauſweſen zu verhalten, zumalen ſo viel Gelds zu mir genommen hatte, als ich in deſſen nöthig zu haben vermeinte.

<sup>1</sup> biß auf ein Ding, biß in das Einzelne. — <sup>2</sup> weſſen, zu „unterrichtet“ gebörend: davon unterrichtet, wie.

## Das erste Capitel.

Was ist sich nun zu versehen? Kommt Krieg oder bleibt der Fried?

Da ich nach Amsterdam kam, war das Wort oder die Frag: was Neuz? zwischen jederman so gemein, daß es schiene, als wann die hochmögende Herren Staaten der Vereinigten Niederlanden solches den Ihrigen zu einer Losung geben hätten. Ich sorgte anfänglich, als ichs allein von meinen alten Bekanten so continuirlich zu mir reden hörte, sie möchten vielleicht Nachricht haben, daß ich mich so auf eine seltene und wiederum ganz neu gewordene Weise unsichtbar machen könnte; dann es hatte mich kaum einer heißen willkommen sein, so kam er gleich mit dieser Frag aufgezo-gen, ohne daß er einmal gefragt hätte, wie ich lebte, wie mirs gieng, was ich da zu verrichten, und dergleichen. Demnach ichs aber mit der Zeit, so Erfahrung bringt, beim Liecht besahe, wurde ich gewahr, daß es darum geschah, dieweil sie besorgten, der Allerchristlichste König möcht ihnen in die Haar gerathen, als der da, wie sie es darvor ansahen, auch ein reicher Kaufmann werden oder sie außs wenigst der Landen und Leut, die sie als gemeine Krämer besaßen, entsetzen und solche ihm als einem König, der zum Regieren geboren, zueignen wolte. Wie ich nun merkte, wo diese Niederländer der Schuh drucken wolte, gab ich mich zwar als ein Hochteutscher, den die Sach nichts angienge, um etwas zufrieden, gedachte aber doch der Folgerei<sup>1</sup> nach, und was endlich meinem Vatterland daraus zu wachsen<sup>2</sup> möchte.

Indem ich mit diesen Gedanken umgieng, fragte ich mich selbst, obs wol Krieg würde oder nicht. Aber solche meine Frag zu beantworten, bedunkte ich mich viel zu gering und weniger als nichts; dann diß gebührt den Propheten und zwar nicht allen, sonder allein denen, welchen es Gott, die Menschen zu warnen, offenbaret. Ich weiß nicht, hat mich die Angst oder der Fürwitz getrieben, ein solches Künftige zu wissen, obgleich ich Narr ohnedas wol wuste, daß ihm der Allerhöchste solches zu wissen allein vorbehalten. Ich hätte gern einen

1 Folgerei, Folgen. — 2 zu wachsen, erwachsen, im Guten wie im Bösen.

Jeremiam gefragt, aber da war kein lebendiger oder einer seines gleichen vorhanden, der mich contentirt. So wußte ich auch von keiner heidnischen Sybilla, die mir hiervon mündliche Nachricht hätte geben mögen. Derowegen gieng ich zu denen, welche von uralten Zeiten hero Chaldäer<sup>1</sup> genannt worden, und kaufte mir wol sieben Duzet Calender ihrer unterschiedlichen Discipulen oder Nachfolgeren, die selbige in Druck hatten lassen ausgeben. Ich fand aber eben so viel wider einander laufende Vorsagungen als Prognosticanten, eben so viel geschraubte Reden als Autores, ich will schier sagen: eben so viel Lügen als Wahrsagungen darvon. Gleichwol quälte mich die Curiosität noch immerhin, und ich glaube, wann damals der jahrende Schüler vorhanden gewesen wäre, der mir zur Unsichtbarkeit geholfen, daß ich ihm gern ein Duzet neue Guldenthaler geschenkt hätte, wann er mir nur das Hirn mit noch mehrn solchen nichtigen Grillen erlogener Vorsagungen erfüllt hätte, ob mir gleichwol bekant war, daß Apollo selbst vielmal gesagt zu denen, die ihn gefragt:

Was bemüht ihr mich und euch umsunst?  
Künftigs zu wissen ist nicht mein Kunst.

Dieses alles brachte mich dennoch nicht aus dem Spital der vorwitzigen Phantasten, geschweige daß es mich gar von meiner Krankheit curirt und liberirt haben sollte, sonder ich forschte Tag und Nacht nach meiner Vergnügung<sup>2</sup>, wie die Alchimisten nach ihrem lapide<sup>3</sup>, gleichsam als wann ich selbst Land und Leut, Scepter und Kron darüber in Gefahr des Verlusts setzen müssen, und wurde so blöddirrig darüber, daß einer, der mich nur nach Zeitungen so ernstlich laufen und so eifrig fragen hören, mich gar wol mit gutem Gewissen und ohne Begehung einiger Todsünd in die Roll der Hauptnarren schreiben mögen.

Ich hatte mein Losament genommen bei einer Matronen, die solche zu verlehnen pflegt. Das war eine Kammer samt

---

1 Chaldäer, bei den Alten schon die Gelehrtentaste im südwestlichen, nach ihr benannten Theile von Babylonien, die besonders die Kenntniß der Astronomie pflegte. Später werden unter diesem Namen alle umherziehenden Astrologen und Wahrsager begriffen. Zu Grimmeishausen's Zeit hießen Chaldäer die Astrologen, Nativitätssteller, Traumdeuter, Prognostikanten und die mit diesen Dingen sich besassenden Kalendermacher. — 2 Vergnügung, Befreiung der Wissbegierde. — 3 lapis, vorzugsweise Stein der Weisen.

einer Bettstatt, dessen ich mich nicht schämen dürfte, wann ansehnliche Leut kamen, mich zu besuchen; und alsdann manglets mir weder an Aufwartern oder Aufwarterinnen, dann diese Alte hatte schier mehr Dienerinnen als Losamenter zu verlehnen und deswegen auch einen großen Ueberlauf von allerhand Stands Mannspersonen, denen man nicht zugetraut, daß sie sich solcher Gestalt bedienen zu lassen benöthigt. Dannenhero bekam ich in Wälde ohn meine alte Bekante noch viel unterschiedliche Leut in meine Kundschaft, die mir bisweilen zusprachen und ich ihnen hinwiederum. Solches aber geschabe gemeiniglich mit geringem Unkosten, dann wir aßen, trunken und spielten nicht so stark, wie es in meinem Heimet zu gehen pflegte, sonder kamen die mehriste Mal nur auf ein Pfeif Tabak und Trunk Bier zusammen.

Auf eine Zeit war auch ein solche Gesellschaft bei einander, fünf Holländer, ein Hamburger, und ich war der Siebend, und ob wir gleich, wie oben gemeldet, so stark nicht sossen, so zechten wir doch so viel, daß wir hierschellig darvon wurden, in welchem Stand man gemeiniglich offenherziger, als wann man blindvoll, und vertraulicher als ganz nüchtern zu reden pflegt. Als wir nun ein Langs und Breits von der Handelshaft geredet, dann wir waren allesamt Kaufleut, sagte einer: „Wir machen wol unsere Anschläg von den Kaufhändeln, wissen aber nicht, obs Frieden bleibt oder nicht, als welche in Kriegszeiten ehender den Krebsgang als ihren erwünschten richtigen Lauf gewinnen.“

Darauf antwortet ein anderer Holländer: „Wer wolte uns den Krieg ankünden? Wir stehen mit Hispania und Engelland in der so sancte geschlossenen Triple-Allianz; wir haben an Dänemark einen getreuen und gleichsam verbundenen Nachbarn, uns auf alle widerige Fäll beizustehen; der König in Schweden ist noch zu jung, uns in Person würklich anzutasten, und die Ministri selbiger Kron werden sich bedenken, mit uns ein so schweres Werk, wie der Krieg ist, anzugehen, als welches sie hernach, wann es nicht nach Wunsch ausschläge, zu verantworten, so ihr König das Alter erlangt; Frankreich ist nicht Manns genug, uns zu übermeistern, dann auch genugsam bewußt, wie langen Widerstand und mit was vor trefflichen Progressen unsere Vorfahren der mächtigen Kron Hispanien gethan, und zwar, welches am mehristen zu observiren, als selbige in

ihrem allerbesten Flor gestanden, die Unserige aber vor Bettler<sup>1</sup> gehalten worden. Ueberdas haben wir eine unvergleichliche Seemacht, die nimmermehr kein kluger Potentat verachten wird, und seind mit Geld so versehen, daß wir den Krieg beides zu Wasser und Land eine lange Zeit continuiren mögen, also daß gar nicht vermuthlich, daß wir sich eines Kriegs zu versehen.“

Diß war des einen Holländers richtiger Schluß; aber der ander sagte darauf: „Diß alles, was der Herr vorgebracht, kan uns gleichwol keines beständigen Friedens versichern. Die Triple-Allianz scheint zwar hierzu genugsam zu sein; aber erinnert ihr euch auch, daß wir eines Theils mit einem mächtigen Monarchen, der mit uns ungleicher Religion, zumalen ehebevor<sup>2</sup> unserer Voreltern natürlicher Herr gewesen, andern Theils aber mit den Engelländern, der allervariablest und wankelmüthigsten Nation von der Welt, zu thun haben, welche beide mit unserm Wolstand und glückseligen Prosperität eifern<sup>3</sup>. Solte jene gewaltige Kron wol keinen Schmerzen und Widerwillen empfinden, sonder uns noch mit getreuer Wolgewogenheit zugethan verbleiben, wann sie daran gedenkt, daß wir aus ihrem Gehorjam geschritten, ihnen zu Wasser und Land, und zwar nicht allein in Europa, sonder auch in Africa, in Ost- und Westindien, ja gar biß in den äußersten Enden der Welt so großen und gleichsam unüberwindlichen Schaden gethan, den sie nimmermehr einbringen wird? Diese aber, ob sie gleich unsere Nachbarin und Religionsverwandte, solte sie wol in die Länge ohne innerliches Griesgramen gedulden können, daß wir gleich ihnen das Meer beschiffen und genießen und auf demselbigen durch unsere Seemacht mehr als sie selbst prosperiren, dessen sie doch ehebevor allein der höchste Herr zu sein sich eingebildet? Gebrüder von einerlei Eltern, aus einerlei Geblüt geborn, pflegen sich wegen der irdischen Reiche und Fürstenthumer zu entzweien und endlich dergestalt tödtlich zu verfolgen, daß oft keiner aus ihnen anderer als mit des andern gänzlichem

<sup>1</sup> Bettler, Bund der Bettler, 1566 gegen die von Philipp II. in die Niederlande eingeführte Inquisition entstanden, als ein förmlicher Orden, der als Erkennungszeichen eine Medaille, den Guldenpfennig, trug. Die Benennung wurde gewählt, weil die Statthalterin Margaretha, eine natürliche Tochter Karl's V., geringschätzig die Mitglieder des Bundes Bettler, Guoux, Heusen, genannt hatte. — <sup>2</sup> ehebevor, adv. vormalß. — <sup>3</sup> eifern mit, eifersüchtig sein auf.

Untergang und Tod befriedigt werden kan. Solte sich nun solches nicht auch viel leichter zwischen Nachbarn wegen Beherrschung des Meers zutragen können? Die Behauptung des vermeintlich Meinen und Deinen verursacht alle Krieg, und demnach ist unsere Triple-Allianz so fest und sicher nicht, als man wol gedenkt.“

„Also auch“, sagte der dritte, „ist sich auf Dänemark so fest nicht zu verlassen. Könige seind Geringern ungeru verbunden, ob wir gleich derselben Kron einen noch größern Reuterdienst<sup>1</sup> gethan und eine doppelte hochmögende Staatliche Macht hätten. Schweden betreffend, seind die Könige keine Kinder, wann sie gleich noch in der Wiegen liegen, sonder im Gegentheil ist selbige Nation ein kriegerisch und im Krieg, auch da sie nur von Weibsbildern regiert worden, ein glückseligs Volk bißhero gewesen, dem die dänische Hülf<sup>2</sup>, so wir geleistet, ohne Zweifel als ein heimlicher Groll noch unverdaut im Kropf liegt.“

Der vierte Holländer sagte: Frankreich sei nicht zu verachten, welches, wann es die Waffen einmal ergreife, so langsam und kaltsinnig nicht wider die Vereinigte Niederland kriegen würde, wie ehemaligen Hispanien gethan. Es hätte seine Macht beisammen, deme man nicht die Sennadern<sup>3</sup> des Kriegs, wie vor Zeiten den Hispaniern in den Indien widerfahren, so leicht würde abhauen können; ihr König wäre einer von den großmüthigsten, dessen hoher Sinn auch, die Herrschaft über die ganze Welt zu erhalten, weder Vernunft noch Geld noch Volk sparen würde; an welchen dreien Dingen ihm mit nichten etwas gebreche. Daß man aber vermeinen wolte, weil die Vereinigte Niederlande sich aus dem Gehorsam der hispanischen Könige eben damol enthalstert, als selbige Kron am mächtigsten gewesen, unsere Vorfahren hingegen aber nur vor Bettler gehalten worden, eben also würden sie anjeko auch der Kron Frankreich leicht widerstehen mögen, hierin würde man sich betrogen finden; dann daß damols die Vereinigte Niederland ihre Freiheit erhalten und bißher behauptet, seie mit nichten ihrer damaligen schwachen Stärk oder eigenen Tapferkeit, sonder beider Kronen Frankreich und Engelland Assistenz zuzuschreiben, ohne welche die Staaten von Holland nimmermehr so weit hinaus hätten langen mögen. Ohn sei es nicht, es hätte zu selbiger

1 Reuterdienst, Kriegshülfe. — 2 dänische Hülf, die den Dänen geleistete Hülf. — 3 Sennadern, Seehnen.

Zeit geſchienen, ob wolte ſich die Kron Hispanien zur Beherrſcherin der ganzen Welt machen, alſo daß ſich billich zu verwundern, wie die Holländer einem ſo großmächtigen Gewalt nicht allein entgehen, ſonder noch darzu denſelbigen ſchwächen, ja gar, ſo viel ihnen vonnöthen, überwinden mögen; wann man aber bedenke, daß alle Potentaten, denen die große ſpaniſche Macht verdächtig war, ſich auch eben deſwegen dem Hauß Oeſterreich widerſeßet und demſelben ſonſt überall genug zu thun geben, ſo werde die Verwunderung bald fallen, die man um deſwegen haben möchte, daß Holland und die übrige Vereinigte Provinzen frei und groß worden.

Der fünfte Holländer antwortet hierauf: Es ſei ihm wie ihm wolle, diß ſeien als<sup>1</sup> alte Sachen, die hieher weiters nicht gehörten, als daß man beiläufig darauß abnehmen könnte, wie es mit Frankreich ergehen möchte, wann es ſich unterſtünde, die Vereinigte Provinzen unter ſeine Kron zu bringen; ſo viel anſehenliche und zum Theil gleichſam unüberwindliche Beſtungen ließen ſich nicht ſo bald wie ein kalt Apfelmuß verſchlucken, viel weniger verdauen, oder ſo leicht behaupten als erobern. Ueberdas ſeien die Vereinigte Niederland ein ſolches fettes Bißlein, welches die übrige chriſtliche Potentaten der Kron Frankreich ſchwerlich gönnen und gedeihen, viel weniger gar zukommen laſſen würden, in Erachtung, wann deren König ihre Seemacht und Geldmittel mit ſeinem gewaltigen Vermögen conjungiren ſolte und, wie ſich ohne allen Zweifel zu verſehen, darbenebenß ſich der gewöhnlichen franzöſiſchen Practiquen bediente, daß alsdann kein König, ja das teutiſche Kaiſerthum ſelbſt ihm ſchwerlich mehr baſtant ſein könnte, wann er einen nach dem andern gleichfalls unterdrücken wolte.

Als dieſer Holländer ſeine Meinung vorgebracht, gab es die Reihe, daß nun der Hamburger reden ſolte. Der ſagte: „Unſer Frag war, ob es Frieden bleiben möchte oder nicht. Darauß wil ich meinem geringen Verſtand nach antworten, daß ſich Holland eigentlich eines Kriegs von Frankreich zu verſehen, dann worzu wolte ſonſt ſelbiger König ſo gewaltig armiren? Hispanien hat er allbereit genugsam beruſt und lan derſelben Kron Geduld und Ueberſehen<sup>2</sup> ferner zu mißbrauchen keine Prätention unter einigem Prätex<sup>t</sup> oder geringſten Schein

1 alſo, alſes, wie im Mhd. als, alloz, adverb. durchaus, lediglich. —  
2 Ueberſehen, Nachſicht.

der Willigkeit mehr finden. An die Schweizer wird er sich dieser Zeit schwerlich reiben. Das teutsche Reich anzutasten, wird ihm nicht rathsam sein. Schweden ist sein Freund. Mit Dänemark hat er nichts zu schaffen. Wer ist dann nun noch sonst ohne den Staat der Vereinigten Niederland vorhanden, wider welchen er seine Waffen weget, als mit deren Gesandten er auch allbereits Disputen anfangt? Ich sorg, ich sorg, und Gott gebe, daß meine Sorg vergeblich sei, ihr Holländer werdet ein blaues Aug darvon tragen müssen, sofern es anders noch so gnädig abgeheth; dann ich sehe, daß ihr sicher lebt, gleichsam als wann sich der König in Frankreich nur blöflich vor dem Geschrei und scheinbaren<sup>1</sup> Namen eurer Hochmögenheit<sup>2</sup> entsetzte und euch, weil ihr bisher unüberwunden blieben, nicht einmal anwenden<sup>3</sup> dörfte. Ihr selbst zweifelt an der Triple-Allianz, und wie bald ist auch solche durch ihn zu zerstören, wann er der Kron Hispanien wiedergäbe, was er ihr bisher entwendet, und sie dardurch persuadirte, mit ihm die Vereinigte Niederland schwägerlich<sup>4</sup> zu theilen. Ueberdas sehe ich (aber ich bitte, vergebt mir, ihr Herren, wann ich hier die Wahrheit sag) euren großen Hochmuth, welcher von weitem scheint, als trügt ihr gar kein Scheu, einem jeden gewaltigen Potentaten Gesetz vorzuschreiben, welche Hoffart die Fürsten kizelt und gemeinlich den Fall prophezeiet. Allein zweifelt mir nicht, nachdem das Kriegsfeuer bei euch aufgangen sein wird, daß ihr beides durch euer Geld und Klugheit den Lauf von dessen Flammen anderwärts hin richten werdet."

„Das glaube ich auch“, antwortet ich hierauf; „dann man kan sich noch erinnern, wie manchen Feind die holländische Vorsichtigkeit durch ihr Geld dem Haus Oesterreich ins teutsche Reich übern Hals geschickt, als Spanien noch hiebevorn mit Holland Krieg führte, damit dasselbe anderwärts genug zu schaffen haben und also die Vereinigte Provinzen mit zusammengesetzter Macht nicht wiederum zum Gehorsam zwingen möchte. Zudem sehe ich unsere Nation zur göttlichen Strafe allerdings zeitig sein, als welche durch allerhand Sünd und Laster beides von Alten und Jungen, von klein und groß, arm und reich nicht

1 scheinbar, angesehen. — 2 Hochmögenheit, der officielle Titel der Generalstaaten: Ew. Hochmögende. — 3 anwenden, trans., sich gegen jemand wenden, ihn angreifen. — 4 schwägerlich, wegen der Vermählung Ludwigs XIV. mit der Infantin Maria Theresia.

nur ſchlechthin eingeladen, ſonder gleichſam mit Gewalt herzu gezwungen wird. Ich wil nicht allein nichts ſagen von Hofſart, Neid, Geiz ꝛc. der alten und der großen Städte, ſonder wil auch ſchweigen von der Ueppigkeit und gottloſen Leben unſerer ungezogenen, unbändigen, leichtfertigen und geilen Jugend auf den geringen Dörfern. Man gehe nur in deren einſ, wo ſolche Buſch beim halben oder ganzen Kaufſch beifammen ſein, ſo wird man öffentlich ſolche Sachen ſehen und hören, daß der Himmel darüber erſchwarzen möchte, woraus ohnſchwer zu errathen, zu waß vor einer göttlichen Heimsuchung unſere Landskinder ihr Vatterland bequem und reif machen, deren ihr vielleicht den Anfang geben werdet.“

---

### Das zwölfte Capitel.

Das beſte Mittel vor die Kriegsläufe wird geſucht und gefunden, das ſchlimmſte aber wird erwählet.<sup>1</sup>

Nachdem ein jeder davor hielte, eß würde einen Krieg zwiſchen Frankreich und Holland ſetzen, der ſich endlich über ganz Europam ausbreiten dörfte, ſchiede meine Geſellſchaft von mir, und ich gedachte auf Mittel und Weg, durch welche ich ſicher deſſen gefährlichen Läufen entrinnen möchte. Ich hatte von einem alten Practicanten<sup>1</sup> gehört, daß ſich um dieſe Zeit unſers Seculi ein Krieg in Teutſchland anheben und zuletzt in Frankreich enden, auch daß der Römische Kaiſer dem Allerchriſtlichſten König 6 harter Streich verſetzen würde. Derowegen gedachte ich wol, ſolcher Krieg würde auch das Römische Reich und alſo auch mein Vatterland betreffen, deßwegen ich um ſo viel deſto ſorgjamer war und ſpintifirte, wie ich eine namhafte Summa Gelds in Goldſorten, das ſich genau zuſammen packen läßt, zur Behrung zuwegen und ſamt mir und dem Meinigen in die allerbeſte Sicherheit bringen könnte, ſo ich vermittelt meiner Unſichtbarkeit auch wol ins Werk zu richten getraute, zu welchem Ende ich ohnverweilt meinen Anſchlag auf einen reichen portugieſiſchen Juden macht, der, wie man inſ-

---

<sup>1</sup> Practicant, von Practik, ein Prognostikant.

gemein darvor hielte, die Summa seines großen Vermögens selbst nicht wuste.

Ich machte mich unsichtbar und kam in sein Haus, darinnen auszuspiiren, wo die beste Schätze lägen, dorste gleichwol aber nicht so laut sein, als wann ich darin daheim gewest wäre, damit meine unsichtbare Gegenwart nicht vermerkt und also mein Anschlag zu Wasser werden möchte. Ehe ich noch zum Haus kam, höret ich folgenden Anfang von einem Liedlein singen, welches ich vor ein ohnfehlbares Omen hielte, daß der Krieg eigentlich vor der Thür sein müste, und darum ward ich auch desto gestiffener, mich bei Zeiten zu bejaden. Das Lied hub also an:

## 1.

Der Simplex und der Springinsfeld  
Die Kerles haben beid kein Geld,  
Und wil ihn auch kein Wirth mehr borgen;  
Drum leben sie all beid in Sorgen.

## 2.

Ihr Brüder, habt ein guten Muth!  
Eur Sache wird bald werden gut:  
Man spürt es an der Leute Leben,  
Daß es bald muß ein Krieg abgeben.

Der nachfolgende Inhalt erzählet allerhand Standspersonen gottloses Leben und machte endlich den Schluß, daß ohne Krieg, Pest und Hunger die Welt nicht wiederum gebessert werden möchte, und ob gleich die Reimen von schlechter Kunst auf gut Hans-Sächsisch geschmiedet, so war doch der Inhalt so vernunftmäßig, daß ich sie wie eine ohnfehlbare Prophezeiung zu Herzen ziehen mußte, wiewol ich sonst nicht so gar abergläubisch zu sein pflege.

Da ich nun hin und wieder im Haus, so ich gar wol einen Palast nennen kan, herum schlich, fandte ich dasselbe gespielt mit allem dem, was reiche Leut zu haben pflegen. Nur das baare Geld konte ich nicht zu sehen bekommen, weil selbiges samt vielen Kleinodien in einem Gewölb aufgehoben und von etlichen des Schlossers starken Hunden verwahrt war; und derowegen mußte ich bedacht sein, die Schlüssel darzu beim Kopf zu kriegen, zu welchem Ende ich alle Zimmer durchschneutte<sup>1</sup> und in deren einem ein Weibsbild ein Wehrgehent mit Gold,

1 durchschneuten, niederj. snökern, wie durchsüßern. durchsuchen.

Silber und Perlen ſticken ſande, über deren unvergleichlichen Schönheit ich allerdings erſtaunete, dann ſie war ſo außbündig und unbeſchreiblich ſchön, daß ich mich nimmermehr überreden laſſen oder glauben kan, daß ein Maler in der ganzen Welt zu finden ſei, der ein ſchöner Bild malen könne. Ihre ſchwarzbraune Augen ſtrahlten dermaßen mit liebreizenden Blicken, daß ſie genugsam geweſen wären, die ganze Welt mit Liebesflammen zu entzünden, ſofern dieſelbe nur ſo wol auf die Augen der Mannsbilder gleich wie auf die ſchöne Perlenarbeit ihrer alabaſternen Hände loß gingen wären; dann gleich wie ſie ſelbſten über ſolcher ihrer außbündigen Arbeit oder vielmehr Künſtlerei<sup>1</sup> eine Freud und herzlichſ Wolgefallen hatte, alſo gab ſie derſelbigen, als einem Ding, daß ſie herzlich liebte, gleichſam mit lächelndem Angeſicht manchen inniglichen Blick, welche ſo beſchaffen waren<sup>2</sup>, daß ihre Kräfte in einem Nun durch die Augen deren, ſo ſie aufgefangen, in das Innerſte der Herzen dringen müſſen, ſelbige mit Liebe zu feſſeln, und ſolten ſie gleich von hartem Stahl, ja gar von kaltem Kryſtall und Diamant geweſen ſein. Als ich gleich im erſten Anblick, da ſie eben in ſolcher Andacht gegen ihre Arbeit begriffen<sup>3</sup> und deßwegen ſtockſtill ſaß, wahrnahm, wie künstlich und schön die Hochweiße<sup>4</sup> unter die liebliche Roſenfarb in ihrem ohnedas überaus auß ſchönſte gebildeten Angeſicht gemengt und außgetheilt war, zumalen ſahe, daß ihre Lippen wie mit hoch ſpaniſch Leibfarb<sup>5</sup> gemalet hervor ſchienen, gedachte ich, das ganze Bild möchte irgendſ eines kunſtreichen Meiſters beſtes Kunſtſtück ſein, wie man dann dergleichen Bilder, in Lebensgröße von Wachs boſſirt und herrlich gekleidet, ehemalen in Teutſchland herumgeführt und um Geld ſehen laſſen. Aber als ſie ſich wieder bewegte und zu ſticken begunte, war mir vor Verwunderung nicht anderſt, als etwan dem Pygmalione<sup>6</sup> geweſen ſein mag, da ſeinem ſchönen jungfräulichen Bild, ſo er ſelbſt auß Helfenbein zum fleißigſten verfertigt, von der Venere eine lebendige Seele eingegoſſen worden. Ich ſtund

1 Künſtlerei, im guten Sinne: Kunſtwerk. — 2 waren, den Plural gebraucht Grimmeſhaufen, weil „mancher“ eine Mehrheit annehmen läßt. — 3 in ſolcher Andacht etc., ſo in ihre Arbeit vertieft. — 4 Hochweiße, blendende Weiße. — 5 hochſpaniſch Leibfarb, es iſt wol das Roth gemeint, das noch jetzt vermillon d'Espagno heißt. — 6 Pygmalion, König von Kypros, verliebte ſich in ein von ihm ſelbſt geſchnitztes Eſſenbeinbild, das, auf ſeine Bitte durch Aphrodite belebt, ihm vermählt wurde. Nach dem Namen ſeines Sohnes wurde die Inſel Paphos benannt. Ovid, Metam. X, 243—297.

ganz entzuckt, oder in Wahrheit besser zu sagen, ganz vernarrt da und konte mich an dieser übermäßigen Schönheit weder satt sehen noch mich genugsam darüber verwundern. Nichts Jüdisches konte ich an ihr abnehmen als etwas gar wenigß an ihrer wolformirten Nase, welches ihr aber in meinen Augen mehr als eine treffliche Zierd taugte, als daß es vor die Signatur einer jüdischen Physiognomie gehalten hätte werden sollen. Ihr Gesmuck in den Haaren, um den Hals, ihre Ohrgehent, Ring und Armbänder waren von hohem Werth, ihre Pantoffel wie das Wehrgehent, das sie sticte, und ihre Leibsbekleidung von solchem Zeug, dergleichen Privatpersonen nicht alle Tag zu tragen pflegen. Ihre Zuckerballen hatte sie hinlänglich eingepriesen<sup>1</sup>, und dahero belustigt mich deren Auf- und Niedersteigen am allermeisten, wann sie athmet; und indem ich solchermaßen den Vorwitz meiner Augen contentirt, soffe ich mit den stärksten Zügen ganz unvermerkt das süße Gift der Liebe und wurde solches nicht ehender gewahr, als biß ich weggehen wolte, und doch das ausbündige Bild beinahe nicht aus den Augen lassen konte.

Ich war bereits verehelicht und hatte mein Tage schon manche Buhlschaft bedienet, welche Geschäfte dann gemeiniglich aus Anregung der Liebe getrieben werden, maßen ich auch, die weil ich also mit der Leinistange geloffen<sup>2</sup>, genug mit derselben und ihren Passionibus zu schaffen gehabt; aber lauter Scherz und Kinderspiel dächte michs gewesen zu sein gegen dem, was ich jezunder überstunde; dann nachdeme ich diese jüdische Jungfer einmal gesehen, hatte ich weder Tag noch Nacht keine Ruhe mehr, kein Schlaf kam mehr in meine Augen, alle lustige Gesellschaften, die ich doch mit Fleiß suchte, meinen Kummer zu vergessen, waren mir zuwider, mein ganzes Thun war, mich mit Schmerzen zu speisen, mit schwermüthigen Gedanken zu schleppen, mit allerhand Klagen eiteler Mühe, Verdruß, mancherlei tiefen Nachsinnungen und sonst mit tausenderlei phantastischen Thorheiten und närrischen Anschlägen, meiner Geliebten zu genießen, mich abzarbeiten. Sonst aber ließe ich alle ehrliche<sup>3</sup>

1 einpreisen, einbreisen, knüpfen, schnüren, mhd. brisen. — 2 mit der Leinistange laufen, wie ein Vogelfänger. — 3 ehrliche, in den Ausgaben steht „eheliche“, was hier nicht den richtigen Sinn gibt; ich habe in ehrliche geändert, denn an die mittelhochdeutsche Bedeutung: ethch, gesetzmäßig, rechtmäßig (vgl. ehast), was etwa den Sinn: Berufsgeschäfte, ergeben könnte, ist hier doch nicht zu denken.

Gefchäften und mein ganze Hantierung ein gut Jahr haben, und gleich wie mir hierdurch Wiß und Verſtand ſtumpf und untauglich ward, alſo nahmen auch das Fleiſch ſamt den Kräften meines Leibs ab, gleichſam als wann ich die Schwindsucht am Hals gehabt hätte. Alſo erfuhr ich erſt ſpat, was vor eine Beſchaffenheit es um eine recht heftige Liebe habe, da ich doch als ein Verehelichter Virgilii nützliche Lehr<sup>1</sup> betrachtet<sup>2</sup> haben ſolte, wann er ſagt:

Vina ſitim ſedent, natis Venus alma creandis  
 Serviat; hos fines tranſſiluiſſe nocet.

Daß iſt:

Der Wein zum Durſt, Venus zur Zucht:  
 Wer drüber ſchreit<sup>3</sup>, hat wenig Frucht.

Dieſer mein Zuſtand, welcher täglich ärger wurde, wäre zwar mehr als genugſam geweſen, mich nach und nach auszumergeln und endlich gar dem Tod aufzuopfern; aber ſo gnädig wolts, wie es ſchiene, nicht abgehen. Die Beſchaffenheit meines Verhängnuß ließe ſich viel grauſamer an, und die unüberwindliche Verhinderniſſen und Irrungen, mein Verlangen zu erfüllen, waren ſo gewaltig, daß ſie mir die endliche Verzweifelung androheten, allermåßen ich anſiege, mir allgemach ſelbſt den Tod zu wünſchen, alſo daß ich wol mit jenem Italiäner klagen konnte:

O notte, o cielo, o mare, o piaggie e monti,  
 Che ſi ſpeſſo m'udite chiamar morte!

Iſt Teutiſch:

O Nacht, o Himmel, o Meer, o Berg und Thal,  
 Wie oft hört ihr mein Wuñſch, zu leiden Todesqual!

Ja ich ließe es hierbei noch nicht bleiben, ſonder ergriff den äußerſten Wuñſch der erbosten und verzweifelten Buhler, nämlich daß Himmel und Erden gar ineinander falle, damit ich meines Jammers ein End ſehen möchte, welchen Wuñſch Alphenus Peruſinuſ<sup>4</sup> in italiäniſcher Sprach alſo geben:

Piovan dal ciel con tempeſtoſa furia,  
 Folgori ardenti, che ciaſcun ſommergano.

<sup>1</sup> Virgilii Lehr. Das angeführte Diſtichon iſt natürlich nicht von Virgil, ebenſo wenig von einem der bekannten römischen Dichter. — <sup>2</sup> betrachten, bedenken. — <sup>3</sup> ſchreit, ſchreit. — <sup>4</sup> Alphenus Peruſinuſ. Es wird Alphenus zu leſen ſein; den Namen führt eine berühmte perugniſche Gelehrtenfamilie.

Cantalicius<sup>1</sup> hat ihn also in die lateinische Sprach übersezt:

Totum terribili quatitur turbine cœlum  
Cunctaque dispereant corpora fulminibus.

Mag Teutsch lauten:

Himmel und Erd zugleich fallen in einen Haufen,  
Daß solcher Ungeflüm kein Mensch nicht könn entlaufen.

Zwar daß meine Geliebte eine Jüdin war, gab mir die geringste Ansehung und Bekümmernus; dann einem solchen Gewissen, das sich einmal entblödet, durch des Teufels Hülf wieder zu seinem verlornen Geld zu gelangen, gilt's auch gleich, ob die viehische Begierden an einem getauften oder ungetauften Stück Fleisch vollbracht werden. Diß hingegen machte mir das größte Herzeleid, daß ich wuste, wie genau und vorsichtig die Juden ihre Weibsbilder vorm Fall zu bewahren gewohnt sein, und zwar sonderlich die Jungfernschaften. Zweitens war mir's auch nicht der geringste Kummer, als an diesem Ort durch Geld und Gaben, welches sonst überall durchdringt, alle Berg und Thal eben macht und jeder Orten victorijirt, nichts auszurichten, sintemal ihr Vatter dem gemeinen Ruf nach dessen so viel hinweg zu werfen hatte ohne sonderbare Schmälerung seiner unaussprechlichen Reichthum, als ich mein Lebtage zusammen zu bringen mir einbilden dörfen. Zum dritten war mir's ein scharfer Dorn in Augen, daß die Juden, sowol Weib's- als Mannsbilder, uns Christen gleichsam von Natur hassen und sie gegen ihnen, dem Samen Abrahams, der sich noch Gottes auß-erwähltes Volk zu sein einbildet und dermaleins unter ihrem künftigen Messia die ganze Welt zu beherrschen hofft, nicht viel besser in ihrem Sinn als Hund ästimiren. Viertens machte mir's nicht wenig graue Haar und eingefallene Backen, daß ich an diesem Ort weder durch Kuppler noch Kupplerinnen zuzukommen getraute, welcher Art Leute berühmter Verschlagenheit, arglistigen Betrügerei und täglich neu ersinnenden Tünden sonst keine Jungfrau zu keusch und züchtig, keine Wittib zu vorsichtig, keine Frau zu klug, kein Vorsatz zu steif, keine Intention zu fest und keine Continenz<sup>2</sup> zu standhaftig sein kan, auch kein Felsen so hart und fest zu finden, der nicht durch ihr stätigs

1 Cantalicius, Joh. Baptista, Bischof von Peina um 1491, schrieb eine Summa artis metricæ und Epigramme und Distichen. — 2 Continenz, Enthalttsamkeit, Keuschheit.

Anſehen bewegt werde, worwider weder Gewalt noch Liſt, weder Fürſichtigkeit noch Weiſheit, weder Geſchwindigkeit, Kunſt noch Geſchicklichkeit etwas auszurichten vermag. Je beſſer mir nun dieſer Leute Dexterität bekant war, je mehrers ſchmerzte michs, daß ich mir dieſelbe nicht zu Nuß zu machen wuſte. Zünſtens ſah ich mich in einer Stadt, darinnen mit Gewalt nichts auszurichten, dieweil die Juden daſelbſten unter dem allerſicherſten Schuß wohnen; und durch Liſt etwas zu unterſtehen, dächte mich unmöglich ſein, dieweil, wie oben gehört, die Juden ihr Weibervolk ſo genau bewahren. Mich mit ihr bekant zu machen und ihr als ein Serviteur aufzuwarten, ob ich etwan heimlich und unvermerkt den Bahner<sup>1</sup> anbringen könnte, bedächte mich eben ſo ſpöttlich als gefährlich zu ſein.

Ich glaube, daß der leidige Satan, diejenige Leute, ſo ſich ſchon aus einer Sünd in die ander zu wälzen gewohnet, mit den allergrößten Anſechtungen zu verſuchen, viel mehrern Gewalt habe, auch unverſchämter dieſelbige anſalle, als bei denjenigen, die ſich nach äußerſtem Fleiße vor den Laſtern gehütet; dann ſihe, ohne Zweifel aus dieſes Erzfeinds Eingeben kriegte ich die Gedanken, daß ich zu mir ſelber ſagte: Wie wär ihm, wann du dich beſchneiden ließeſt? Maßen ſolches zu Anſterdam nichts Neues iſt.

So bald empfand ich aber dieſen Gedanken nicht, daß ich nicht auch eben ſo bald ſeine greuliche Abſcheulichkeit geſehen hätte.

Nein, ſagte ich, dieſer Einfall und Vorſchlag iſt vom Teufel; du ſolſt tauſendmal lieber ſterben, als Chriſtum, deinen Heiland, verlängnen.

Hätte ich damal meine Vernunft noch friſch und geſund gehabt, ſo hätte ich auch leicht gedenken können und ſchließen ſollen, daß die Liebe, die ich gegen der Jüdin hegte, auch ſouſt von niemand als vom Teufel her ihren Urſprung haben könnte, um mich dardurch um mein Chriſtenthum und alſo um die ewige Seligkeit zu bringen. Aber ach, ich ließe es bleiben und vermeinet, genug und eine ritterliche Chriſtenthat begangen zu haben, daß ich Chriſtum nicht offentlich verlängnen wolte,

<sup>1</sup> Bahner, Grimm's Wörterbuch erklärt: Werkzeug des Webers oder Seilers, indem nur dieſe Stelle angeführt wird; es wäre vielmehr möglich, an die urſprüngliche Bedeutung = Bahnbrecher zu denken.

da ich mir doch hingegen gar kein Gewissen machte, der Jüdin Bildnis in meinem Herzen all Augenblick anzubeten und ihr viel tausend Liebesseufzen zu schenken.

Die einzige Erquickung meines trostlosen und trübseligen Lebens war diese, daß ich fast täglich unsichtbarer Weise hingehend, meine Liebste zu sehen und meine Augen in ihrem wunderschönen Angesicht zu weiden. Aber was nenne ich diese Thorheit eine Erquickung, die doch nichts anders als Del in mein Feuer war, wovon meine Liebesflammen je länger je größer wurden? Also liebte ich ohne Hoffnung des Genusses und quälte mich mit Nachsinnungen, obs nicht möglich sein könnte, meinem Elend auf den einen oder den andern Weg abzuhelpfen. Aber da war keine Expedienz zu finden, ich hätte mich dann selbst hängen oder ertränken wollen, welches mir aber noch zur Zeit gar nicht annehmlich sein wolte. Indessen erlernete ich des Juden und aller seiner Hausgenossen Namen und machte mir alle Winkel im ganzen Haus so bekant, als wann ich darin geboren und erzogen worden wäre. Ich fand auch den Ort, wo des Juden Baarschaft, Silbergeschirr und Kleinodien lagen, welches in Wahrheit ein solcher Schatz war, dergleichen bei manchem Grafen in teutsch- und welschen Landen nicht zu finden. Aber ich ließe alles unverrukt, weil nicht des hauptreichen Eliezers Gold, Silber und Edelgestein, sonder seine schöne Tochter Esther vor dismal der Schatz war, nach dem ich verlangte.

Einsmals an einem Freitag Abends befand ich mich auch in Eliezers Behausung und sahe zu, wie er, Eliezer, als Hausvatter nach den gesprochenen Lobsgungen, die sie Haudila<sup>1</sup> nennen (welches eine Absonderung bedeutet, nämlich des Sabbats von den andern unheiligen Tagen), in seinem damastenen, mit Mardern durchfüttertem Schlafpelz einen großen überguldeten Becher voll Wein durchs ganze Haus verträpfelte und jeweils darzu sagte: „Der Prophet Elias, der Prophet Elias, der Prophet Elias komme bald zu uns mit dem Moschiach, Gottes und Davids Sohn! Der Prophet Elias ic“.

1 Haudila, richtiger Havdalah, חַבְדָּלָה (חַבְדָּלָה), Absonderung, Trennung. Die Ceremonie bestand aus drei Theilen: der Anzündung der Lampe am Sabbatabend: Ker Havdalah, als Symbol der Absonderung des Tages von der Nacht und des Sabbats von den übrigen Tagen; vorhergeht das Weihen des Weines unter Gebet und Lobgesängen und das Anzünden von Weihrauch.

Welche Ceremonie mir Ursach und Gelegenheit gab, dasjenig zu erinnern, so mir hernach in meiner Liebe Vergnügung geben.

### Das dreizehnte Capitel.

Was die Juden vom Elias halten und von ihrem künftig verhoffenden Messias glauben.

Damals enthielte sich ein Kerl aus der Hebräer Geschlecht in der Stadt, der sich erst vor einem Jahr taufen und in solcher heiligen Abwaschung Erasmus nennen lassen. Dieser war wolgelehrt, von seinem Ansehen und eines ehrbarn Wandels, ungefährlich vier und zwanzigjährig, darneben ziemlich arm und bedürftig, so daß er sich oft mit Schmarozgen behelfen mußte. Er lernet etlicher Kaufleute Kinder Hebräisch so schreiben als reden, damit er sich so taliter qualiter<sup>1</sup> durchbrachte, und hatte von einigen Bewindhabern<sup>2</sup> der Ostindianischen Compagnie Promessen, bei nächster Abfahung einiger ostindianischen Schiffe einen so beschaffenen Dienst auf der Flott zu haben, damit er sich nicht allein wol betragen<sup>3</sup>, sonder noch darzu ein Namhaftes prosperiren und vorschlagen könnte. Weil nun dieser beides in der christ- als jüdischen Religion wol erfahren, zumalen die Juden haßte und von ihnen hinwiederum tödtlich gehaßt wurde, als eröffnete er ihre aberglaubijche Heimlichkeiten allen denen, mit welchen er bekant war und es per Spaß von ihm zu vernehmen beehrten, maßen ich ihn einmahl bei einer lustigen Gesellschaft junger Kaufleute antraf, denen er einen ganzen Haufen lächerliches Dings hiervon erzählte.

Weil ich dann nun in meiner Buhlschaft weder mit Geld noch Gewalt noch sonst auf einigerlei Weise etwas auszurichten getraute und derowegen mich entschlossen hatte, bei diesem aberglaubijchen und deswegen so albern Volk durch List und Betrug mein Heil oder vielmehr mein Unheil zu suchen, worzu mit meine Unsihtbarkeit wol zu statten kommen würde, als hielt

<sup>1</sup> taliter qualitor, so gut es gehen wolte. — <sup>2</sup> Bewindhaber, Director. — <sup>3</sup> sich betragen, genug haben, auskommen.

ich vor nothwendig, mit diesem Kerl Rundschaft zu machen, um der Juden Glauben, Sitten und Händel von ihm gründlich zu erfahren, damit ich mein betrüglische Netz und Stricke, darmit ich den Eliezer um seiner Tochter Keuschheit zu berücken gedachte, darnach richten und stellen könnte. Ich ludte ihn demnach freundlich zu mir in mein Losament und gab vor, daß ich einen trefflichen Lust hätte, von ihm hebräisch schreiben und lesen zu lernen, und gleich wie er besser als lang Heu zu laden war<sup>1</sup>, als war er auch ganz willig und unverdroffen, einem jeden nach Vermögen zu dienen.

Ich konte in zweien Tagen das hebräisch Ales-bais<sup>2</sup> perfect und fuhr im übrigen so schnell in der Lernung fort, daß sich mein Lehrmeister selbst drüber verwundert. Wann wir aber collazten<sup>3</sup> oder sonst müßig spazierten, so gab ich ihm Ursach, von der Juden Glauben, Andacht, Hoffnung und Gebräuchen etwas zu sagen, welchen Sachen ich so fleißig nachkundigt, daß mich Erasmus im Scherz fragte, ob ich dann auch ein Jud werden wolte. Ich wil aber dem großgünstigen Lejer, auf daß ich seine Geduld nicht misbrauche, hiervon weiters nichts erzählen, als was ich vermeine, daß ihme zur Erläuterung meiner Histori diene.

Von des Eliä Person, sagte mir Erasmus, glaubten der Mehrentheil Juden, doch ohne Fundament, sonder nur aus herererbter Sag ihrer Voreltern, daß er allbereits zu Abrahams Zeiten im Leben und desselben treuer Diener und ältester Knecht seines Hauses gewesen, welcher Gen. 24 dem Jsaac die Rebeccam, Bethuels Tochter, aus Mesopotamia zum Weib geholet; item daß er um die Zeit, als Sodomia und Gomorra noch gestanden, denselbigen Städten um ihrer Gottlosigkeit willen viel Dampfs und Schabernacks angethan, und weilen auch die Sodomiten neben andern Lastern der Gastfreigebigkeit dermaßen zuwider gewesen, daß sie ein öffentlich Gesetz gemacht, daß alle diejenige, so einen Fremdling zu einem Gastmahl einladen und ihne freundlich tractirn würden, Leib und Leben verloren haben solten, zumalen, wie etwan der Rauber Cacus<sup>4</sup>

1 D. h. da er nicht viel Umstände machte, gefällig war. — 2 Ales-Bais, sollte heißen Ales-Beth, Alphabeth. — 3 collazten, eine Mahlzeit halten, zusammen essen. — 4 der Rauber Cacus; den durch Herakles erschlagenen riesigen Rinderräuber Kalos verwechselt Grimmelshausen mit Damastes oder Polyphemon, Prokrustes (der Ausrecker) genannt, den Theseus am Kephissos tödtete.

eine, also hätten sie unterschiedliche so lange als kurze Gast-Bettladen gehabt, darinnen sich die Fremde, so ungefähr dorthin kommen, zu übernachten, legen müssen, welche sie, wann sie nicht just so lang als die Bettladen gewesen, entweder aus einander gedehnet, bis sie solche Länge erreicht, oder, wann sie zu lang gewesen, entweder an Kopf oder Füßen gestümpet, bis sie sich gerad hinein geschickt, und solches Gesetz und üble Gewohnheit hätten sie deswegen eingeführt, damit sie allein den reichen Ueberfluß ihrer Landmark, als welche der fetteste Theil des Gelobten Lands gewesen, darin Milch und Honig geflossen, im Wollust verschwenden und keinem Ausländischen oder Nachbarn nichts darvon zum Besten gedeihen lassen, zumalen ihre unflätige übrige Sodomiterei ohne Beisein eines Fremdlings, vor welchen sie sich gleichwol noch um etwas geschämet, desto unverhindert und leichtfertiger treiben möchten, wann sie hierzu durch den Wein erhitet. So hätte dieser Elias, Abrahams Knecht, sie zu äffen und ihnen zu weisen, wie unweislich sie ihr Gesetz geben, auch sie an ihren Sünden nach Möglichkeit zu verhindern, sich bei einem allgemeinen Wollleben<sup>1</sup> der Sodomiten eingefunden und sich mit Essen und Trinken gleich einem Einheimischen erzeigt, welches die neidige und mißgünstige Sodomiten dermaßen verdrossen, daß sie demjenigen, der ihn eingeladen oder wenigst seine Zulassung und Gegenwart verursacht, mit dem Tod, ihn, Eliam, selbst aber, ihrer Gewohnheit nach, mit der Bettladen zu strafen gedacht, deswegen ihn Unterschiedliche gefragt, wer ihn zu diesem ihrem Gastmahl gebracht, welchen allen und einem jeden insonderheit er geantwortet, daß er, der Fragende selbst, ihne ja neben andern geladen und herein geführt, worauf ein jeder wie ein Stummer ängstig von ihm abgezogen. Auf die Nacht hätten sie ihn gleichwol tödten wollen, ob er sich gleich in alle ihre Gast-Bettladen, so wol lange als kurze, so just geschickt, als wann sie ihm angemessen gewest wären; sie seien aber von Gott, wie hernach zu Loths Zeiten, mit Blindheit geschlagen worden, also daß er ohne einige Beschädigung wiederum in Abrahams Hütten kommen. Noch viel dergleichen Geschichten haben sie von diesem Elias und sagen, daß er dem Abraham und seinem Geschlecht von Gott insonderheit als ein getreuer Beiständer, Prophet und Diener zugeordnet und deswegen mit

<sup>1</sup> Wollleben, Gelage, Fest.

einem so langen Leben, das sich bis an Jüngsten Tag erstrecken würde, begabt worden sei. Er hätte die ganze Zeit über, als Israel in Egypten gewesen, ihnen mit Trost und Beistand sowol sichtbarer als unsichtbarer Weise und in mancherlei Gestalten gedienet, und ob er gleich zu Achabs Zeiten in einem feurigen Wagen ins Paradeis verzuht worden, so befände er sich doch noch täglich unsichtbarlich bei allen jüdischen Beschneidungen in der ganzen Welt, maßen ihm bei denselbigen jedesmal ein sonderbarer herrlicher Sitz bereitet würde, den sonst keiner aus den Juden, er sei auch so heilig als er immer wolle, einnehmen dürfe; überdas beschütze und schirme er das jüdische Volk und wende alles Unglück ab, so sie etwan treffen könnte, insonderheit aber lasse er ihm diejenige wol befohlen sein, welche ihn, wann sie die Absonderung des Sabbats begehen, Haudila genant, mit Wein und gewissen Ceremonien ehren, als welches ihm so angenehm sei, daß er ein solches Haus in seinen sonderbaren Schutz nehme und mit reichem Segen überschütte; so würde er ihnen auch den Moschiach oder Messias künftig bringen und demselben in seinen Geschäften an die Hand gehen.<sup>1</sup>

In Summa, sie ehren ihn höher als die Catholische die Mutter Gottes und werden ihm zu Ehren oft ein ganzen Tisch voll armer Leute speisen und beim besten tractirn, doch daß sie ihm allezeit ein leere Stell lassen, weil sie glauben, er siße alsdann mit zur Tafel und esse und trinke sein Theil unsichtbarer Weis mit diesen armen Gästen.

Von dem Moschiach und seinem Amt, jagte mir Erasmus, glaubten die Juden, daß er allerdings ein weltlicher König sein und sie durch große Kraft und göttliche Hülfe aus allen Orten der Welt, in die sie zerstreuet, wunderbarlicher Weise zusammen und wieder in das Gelobte Land bringen würde, und damit mischten sie dasjenige, so den Auserwählten im ewigen Leben verheißen, und des Moschiachs oder Messias Regierung, daß es ihnen, den Juden, hier zeitlich wie in einem irdischen Paradies widerfahren werde. Gott werde, glauben sie festiglich, ihre Todte wieder auferwecken, alle Feinde des Volks Israels ausrotten und vertilgen, alle Plagen, Mühseligkeiten und Krankheiten von ihnen, seinem Volk, hinweg nehmen,

<sup>1</sup> Ueber die jüdischen Sagen von Elias und die Moschiach-Hoffnungen der Juden vgl. die Einleitung.

ihnen aus Edelſteinen den heiligen Tempel zu Jeruſalem wieder bauen, auf Form und Weiſe wie ihn der Prophet Ezechiel<sup>1</sup> geſehen; alsdann werde das Volk Iſrael regieren und herrſchen über die ganze Welt, ihr Vermögen, Schatz und Reichthum von einem Ende der Welt biß zum andern; Gott werde ihnen die angeborene Lüſt, Neigung und Anreizungen zur Sünd und allem Böſen benehmen, ja ſelbſt bei ihnen wohnen, daß ſie ihn von Angeſicht zu Angeſicht ſehen mögen; Gott würde ihnen ihre Lebenslänge erſtrecken, alſo daß einer aus ihnen das Alter Adams oder Mathuſalems erreichen werde, und welcher aus ihnen im hundertſten Jahr ſeines Alters abdruckte<sup>2</sup>, von dem würde man ſagen, er ſei frühzeitig in ſeiner Kindheit geſtorben; das Gelobte Land, nachdem es zuvor von denen Unreinigkeiten, damit es die Heiden, Chriſten und Mahumethaner beſleckt, wiederum durchs Feuer gereinigt ſei, würde weit größer aus einander ſich ſtrecken und tauſendmal edler und fruchtbarer werden, als es jezunder ſei, inmaßen es hievor geweſen, als ſich noch die 12 Stämme, die in ſo vielen hundert tauſend Seelen beſtanden, völlig darin befunden und ſich ſo reichlich allda ernähret; ihr Moſchiach würde ewig regieren und bei Antretung ſeines Reichs alle Juden zu Jeruſalem zu Gaſt halten, bei welcher Mahlzeit man den köſtlichſten Wein, ſo im Paradeis gewachſen und noch in Adams Keller zu ſolchem Ende verwahrlich aufgehalten worden ſei, trinken und die größte Thier, Vögel und Fiſche, die Gott jemals erſchaffen, ſchlachten werde, als den Ochſen Behemoth<sup>3</sup> (Hiob am 40.), der alle Tag 1000 Berg abgeweidet, und was er des Tags abweide, wachſe des Nachts wiederum, deſſen Weiblein, damit es ſich nicht vermehre und alſo diß Geſchlecht ungeheuer groß Vieh die ganze Welt nicht verderbte, Gott erlätet und unfruchtbar gemacht, den Ochſen ſelbſt aber caſtrirt und alſo auf der Maſtung vor die fromme Juden in die künftige Zeit aufbehalte; item den graufamen großen Vogel Bar Zuchne<sup>4</sup>, welcher lauter Gebratens abgeben müſſen und ſo groß ſei, daß ein einzig Ei, ſo aus ſeinem Neſt gefallen, 300 Cederbäum zerſchlagen und nieder gefället und, weil es zerbrochen, 60 Dörfer überſchwemmet, erſäuft und verflöhet.

1 Beſet., Cap. 40 ſ. — 2 abdrücken, den letzten Athemzug thun, ſterben. — 3 der Ochſe Behemoth, nach Hiob 40, 10 ſ.: „Siehe, der Behemoth, den ich neben dir gemacht habe, frißt Heu wie ein Ochs.“ — 4 Bar Zuchne, fabelhafter Vogel.

Nicht weniger den großen Walfisch Leviathan<sup>1</sup>, dessen Job auch gedacht, welchen Gott, damit er sich nicht vermehre, gleichfalls castrirt, sein Weiblein aber abgethan und eingesalzen habe vor die gottsfürchtige Juden, die mit ihrem Moschiach wieder ins Gelobte Land kommen würden.

Da ich mich nun sehr verwunderte, daß die Juden, so sonst ein gelehrtes, schlaues, spitzfindiges und verschlagenes Volk ist, so alber seien, daß sie solchen Thorheiten und närrischen Träumen glaubten, sagte mir Erasmus, daß sie so wenig daran zweifelten, daß es also mit ihrem künftigen Messia hergehen werde, als wenig ein rechtschaffener Christ nicht glaubte, daß der wahre Messias schon kommen sei. Der so genante güldene Aff<sup>2</sup>, welches ein Spruch Levit. am Ende des 26. Cap., also lautend: „Auch so hab ich sie nicht ganz verworfen, wann sie in der Feind Land wohnen, noch sie so gar verachtet, daß sie ganz verdürben, und mein Bund solt mit ihnen nicht mehr gelten, dann ich bin der Herr ihr Gott und will an meinen Bund gedenken u.“, gibt ihnen hierzu einen sonderbaren, aber doch falschen Trost, dieweil derselbe Spruch oder Verheißung allbereits in der babylonischen Gefängnuß von Gott observirt und erfüllt worden, und sehen die arme blinde Leut nicht, daß sie jezunder unter dem zweiten Fluch, so Deuter. am 28. Cap. beschrieben<sup>3</sup>, leben, allwo von keinem Trost einiger Wiedererlösung das geringste Wort nicht gemeldet wird. Item lassen sie ihnen zu einem sonderbaren Trost dienen, was Esaias am End des 60. Cap. meldet<sup>4</sup>, allwo sie dasjenig, was der Prophet daselbst vom ewigen Leben vermeinet, in die Zeit ihres künftigen Messia Regierung legen, wann er nämlich spricht: „In dem Land wird man fort nicht mehr von Sünden hören noch von Verwüstung und Verheerung in deinen Marken, sonder das Heil wird deine Mauren einhaben<sup>5</sup>, und deine Porten wird das Lob erfüllen, die Sonn wird nimmer des Tags scheinen, noch der Mon leuchten, dann der Herr wird dein ewiges Licht und dein Gott deine Herrlichkeit sein, deine Sonne wird nicht mehr untergehen und dein Mon wird nicht abnehmen, dann der Herr wird dein ewiges Licht sein und

1 Leviathan (Hiob 41), große Schlange, Drache, vielleicht das Krokodil. — 2 der güldene Aff. So heißt die Verheißung 3 Mos. 26, 44, weil der Vers mit den Worten וְאֵינִי מְרִיבֶנְךָ: und auch selbst, beginnt. — 3 5 Mos. 28, 15 fg. — 4 Jesaias 60, 18 fg. — 5 einhaben, innehaben.

deine Klagtag werden aus ſein, dein Volk werden eitel Gerechte ſein und werden das Land ewiglich einhaben, als die Zweig meiner Pflanzung und ein Werk meiner Hände zu meinem Preis. Der Kleinſt ſoll zu Tauſenden werden, und der Jüngſt zu einem ſehr mächtigen Volk. Ich der Herr werd diß eilichſt thun zu ſeiner Zeit“ — da verſtehen ſie, der Kleinſt aus den Juden werde zu ihres Meſſiä Zeiten zu vielem Volk werden, und wollen indessen die verblendte Leut nicht ſehen, daß dieſe Weiſſagung an den Jüngern und Apoſteln des Herrn Chriſti in kurzer Zeit und gleichſam in höchſter Eil erfüllt worden, da nämlich deren jeder in ſehr weniger Zeit durch ſeine Lehr und Predigt zu einer großen Chriſtlichen Gemein, zu einer unzählbaren Menge vieler 100000 Chriſtgläubiger Menſchen worden, maßen der Apoſtel Petrus allein in der Pfingſten bei 3000 Seelen befehrt. Sie verſtehen aber dieſe letztere Wort (welche auf Hebräiſch alſo lauten: Oeni Adonai Bocitto Ochysche<sup>1</sup>, das iſt: Das will ich, ſpricht der Herr, machen in einer eilenden Zeit) dahin, es werde Gott unverſehens und in höchſter Eil, gleichſam auf der Poſt ihren Meſſiam ſenden und ſie in das Gelobte Land wie in ein irdiſch Paradeis ſetzen, und dieſe wenige Wort halten ſie weit höher als ihren güldenen Affen, weil ſie ſich einbilden, dieſe Verheißung und Weiſſagung ſie noch nicht erfüllt, müſſe derowegen noch nothwendig und zwar bei ihres Moſchiachs Ankuft erfüllt werden.

Alle dieſe Lugenden<sup>2</sup> und Fabelpoſſen ſaßte ich ſo wol in mein Köpſchen, als wann meiner Seelen Heil daran gelegen geweſt wäre, und ich glaube, wann ich den Catechiſmum noch zu lernen gehabt hätte, daß ich ſolchen nicht ſo bald und ſo fleißig begriffen als dieſe Narrenpoſſen. Zwar ſagte mir Craſmus wol zehen mal mehr, als ich hier erzähle, welches ich darum zurück laſſe, nicht allein dem Leſer nicht beſchwerlich zu ſein, ſonder auch dieweil es zu meiner Hiſtori eben nichts beſonders taugt. Das Wenige aber, ſo ich erzählet, halte ich, müſſe der Leſer wiſſen, damit er meine Geſchichte, und wie ich mir das ein und ander zu Nuß gemacht, auch warum ich

<sup>1</sup> אֲנִי אֲדֹנָי בְּצִיטָה אֲחִישָׁה (nach jüdiſcher Ausſprache: Adonai ſtatt Jehovah): oni adonai b'itoh oochſchouoh. — <sup>2</sup> Lugend e, altes Wortſpiel: Lgende.

eins gethan und das ander gelassen, recht ausdrücklich verstehen möge.

Zum Beschluß dieses Capitel's noch diß, daß mich unter allen närrischen Sachen am allernärrichsten zu sein dünkt, daß die Juden glauben, der große Erzengel Michael werde, wann ihr Messias komt, dreimal in ein groß Horn blasen: auf das erste Blasen werde der Messias, Davids Sohn, samt dem Propheten Elia erscheinen und sich den Kindern Israel offenbaren, alle Juden in der ganzen Welt würden die Stimm des Horns hören und erkennen, daß Gott sein Volk heimgesucht und die vollkommene Erlösung vorhanden sei; auf die Christen und andere Völker werde alsdann Schrecken, Elend, Jammer und Krankheit fallen, indessen würden die Juden ihre Lenden fröhlich gürtten, sich auf die Bein machen und mit Elia und dem Moschiach mit großen Freuden nach Jerusalem marschieren; auf das ander Blasen, welches ein sehr langer Ton sein würde, werden sich alle Gräber zu Jerusalem öffnen, da werde Gott alle Todte wieder lebendig machen, auch werde Messias, der Sohn David, und Elia, der Prophet, den frommen und armen Messias Ben Joseph, welcher zu Rom unter dem Thor bei den Kranken und Aussätzigen sich aufgehalten und in einem Treffen der Israeliten umkommen, wieder vom Tod erwecken; da würden alle König der Völker die Juden, so noch unter ihnen wohnen, auf ihre eigene Achseln und hangende Wagen nehmen und sie vollends nach Jerusalem bringen; und wann der Engel Michael zum dritten mal geblasen, so würde Gott die Israeliten, so über dem Bach Gasan, Lachlach und Chobar, auch in den Städten Juda wohnen, heraus führen, die ohne Zahl mit den übrigen Kindern Mose in das Paradeis gehen würden, und wann die 10 Stämme der Israeliter ausziehen, werde die Wolksäul der Ehren und Majestät Gottes sie umgeben, ja Gott selbst werde vor ihnen hergehen, vor, hinter und neben ihnen würde lauter Feuer und Flamm sein, und würde den Christen und andern Völkern auf Erden nichts übrig gelassen werden, davon sie sich erhalten möchten, daß sie leben könnten.

Ich gedachte, glauben so viel 1000 Juden diese Alberitäten von ihrem künftigen Messia und haben sich ehemalen ihrer so viel in Creta oder Candia seinetwegen mit den Köpfen in die Mäntel gewickelt und von einem Felsen ins

Meer geſtürzt, ſo wirſt du noch wol einen einzigen aus ihnen überreden können, daß er mich auf Geſundheit ihres künftigen Meſſiä bei ſeiner Tochter ſchlafen läßt.

### Das vierzehnte Capitel.

Elias iſſet zu Gaſt, und der Engel Uriel verkündet den jüdiſchen Meſſiam, geſchehen auch ſonſt große Wunderzeichen.

Ich lernete obengedachte Wort Eſaiä am Ende ſeines 60. Cap.: Deni Adonai Bocitto Dchysche, auf welche die Juden endlich ihren ganzen Troſt ſetzen, mit hebräiſchen Buchſtaben ſo schön und zierlich nachmalen, daß es die beide Schreiber Salomonis, die Söhn Siſä, Elihoreph und Abija<sup>1</sup> ſelbſt nicht verbessern hätten können. Hernach bekam ich etliche Blätter zart Jungfernpergament<sup>2</sup>, das färbte ich roth, gelb, blau und grün, und richtete es zu, daß es ganz durchſichtig wie ein Glas wurde, alſo daß man nicht erkennen konte, was es vor ein Materi, ob es Horn oder Hausblasen<sup>3</sup>, Pergament oder eine Talkart<sup>4</sup> geweſen, worvon die Moſcowiter ihre Fenſter machen. Diß himmliſch Papier ſchnitt ich zu kleinen Stücklein bei etlich hundertten und ſchriebe obige hebräiſche Wort auf, deren jedes mit güldenen Buchſtaben, und als ich mir auch eine Ab<sup>5</sup> (iſt ein lang weiß Kleid, ſo die catholiſche Prieſter bei ihrem Gottesdienſt brauchen) aus ſchneeweißem holländiſchen Leinwat und einen Leibrock darüber, gleichſam wie ein Levitenrock, aus einem vielſärbigen güldenen Stück machen laſſen, zumalen mich nicht allein vom Eraſmo genugsam informirt zu ſein befandte deſſenjenigen, ſo mir zu wiſſen vonnöthen, ſonder auch meinen Anſchlag, wie ich die Sach angehen wolte, gemacht und beſchloſſen hatte, da ließe ich mir zwei Blaſrohr an einander ſchäſten und blieſe vermittelſt deſſelbigen alle meine beſchriebene Zettlein durch ein zerbrochenes Fenſterglas in die Judenſchul, und zwar eben an einem Tag, auf welchen ſie den güldenen Affen Levit.

1 Nach 1 Könige 1, 3. — 2 Jungfernpergament, feinste und reinste Sorte Pergament, aus jungen Weibshäuten verfertigt. — 3 Hausblasen, Hausblasen, woraus zarte, durch den Hauch biegsame Blättchen gemacht werden. — 4 eine Talkart, Marienglas. — 5 Ab, Alba.

26. Cap. mit fröhlicher Stimme hören ließen. Mit was vor Andacht, mit was vor Respect, mit was vor Verwunderung und inniglichen Herzensfreud aber diese Zettel von den Juden aufgehoben und gelesen worden, ist nicht auszusprechen. Etlicher maßen konte mans abnehmen, wann man sahe, wie sie vor Freuden zitterten, wann sie es lasen, wann einer dem andern ein solch Zettelein communicirte oder gar verehrte. Es schiene, als wann ein jeder eine eigene Laute im Busen gehabt hätte, die ihn fröhlich machte, dann ein jeder hielt ohne allen Zweifel darvor, diß wäre ein gewisse ohnfehlbare Anzeigung vom Himmel, daß nunmehr ihr bißheriges Ellend und Verstreuung<sup>1</sup> ein Ende haben und hingegen ihr paradeisisch Leben im Gelobten Land unter ihrem Moschiach, der zweifelsfrei allbereit vor der Thür wäre, ansahen sollte. Ich schliche etliche Tage nach einander unsichtbarer Weise in unterschiedlicher Juden Häuser herum und sahe mit Verwunderung, was diese Zettel dem abergläubischen, albern und verblendeten Volk vor eine Freud und gewisse Hoffnung eingesteckt<sup>2</sup>, wie sie deswegen Gastereien und feiertäglich Wolleben anstellten und etliche solcher Zettel auf der Post in Poln, in Italam, in Teutschland, ja gar in Asiam zur fröhlichen Botschaft ihrer gewissen Erlösung schickten.

Es haben die andächtige Juden im Brauch, daß sie bißweilen vor den Propheten Eliam einen Tisch in ihren Häusern decken, denselben mit eingeladenen armen Leuten besetzen, die vornehmste Stell aber vor gedachten Propheten Eliam frei und ledig lassen, festiglich glaubend, daß er bei solcher Gasterei, wiewol unsichtbar, gegenwärtig sei, daß er alsdann auch selbst mit esse und trinke &c. Solches übeten nun die Juden nach diesen ausgestreuten Zetteln viel mehr als zuvor, weil sie glauben, Elias würde vor oder doch mit dem Messia erscheinen. Sintemal mir nun der Post so wol gerathen und ich eben in Eliezers Haus war, meine Augen in der Esther holdseligem Angesicht zu weiden, als er eine solche Mahlzeit angestellt, da wagte ichs und setzte mich an des Eliä Stell zu Tisch, hiebe auch gleich andern Gästen so tapfer drauf, daß jeder Anwesende, auch Eliezer selbst, der damals persönlich vorm Tisch aufwartete, sehen konte, wasmaßen die Speisen aus den Schüsseln auf meinen Teller wanderten und sich von

1 Verstreuung, Diaspora. — 2 einstecken, einreden, glauben machen.

demſelben nach und nach verluren<sup>1</sup>, wie mein Portion Brod abnahm und ſich die Becher leerten, welches alles mit höchſter Bewunderung beobachtet und mit noch größerer Freud und Zufriedenheit des Eliezers an- und aufgenommen wurde, alſo, daß er mir nicht nur gemeinen Franz- und teutſchen, ſonder gar von ſpaniſchem und Canari-Wein einſchenken that.

Da mir nun dieſes auch ſolcher Geſtalt gelungen, wurde ich ſo dreißt und kühn, daß ich mich auch in anderer reichen Juden Häuſern nicht allein bei ſolchen Eliä-Gaſtereien, ſonder auch gar bei den Beſchneidungen an des Eliä Statt einſtellete, welches große und zuvor gleichſam unerhörte Wunder bald bei allen Juden daſelbſten und anderwärts in der Nähe erſchollen, alſo daß ich wol gedenken konte, es wäre nunmehr Zeit, zum vorhabenden Werk ſelbſt zu ſchreiten und meinen Anſchlag unverlängt<sup>2</sup> vollends ins Werk zu ſetzen.

Ich ließe mir ein Inſtrument durch den Dreier<sup>3</sup> verfertigen, allerdings wie eine Habergeiß<sup>4</sup>, damit die junge Knaben kurzweilen, nur daß der Stiel oder Fuß hohl war wie eine Pfeife, und anſtatt des viereckigten Brummellochs in der Seiten hatte ich oben ein rundes Loch, das ich auf- und zuſchrauben konte; dieſes füllte ich inwendig mit Baumwoll, angefeuchtet mit dem allerköſtlichſten indianiſchen Balsam und Liquidambar<sup>5</sup> und dick untermiſcht mit Biſam, Ambra, Zibeth und den allerkoſtbarlichſten Aromatis von Blumen, Kräutern, Wurzeln, Gummi und Früchten, alſo, wann ich das Loch auf dem Haupt aufſchraubte und unten zum Fuß hinein und dergeltalt dardurch bließe, daß ich in einem Augenblick ein jedes Zimmer mit dem allerlieblichſten Geruch, den ein Menſch je geſchmeckt, erfüllen konte. Dieſen Biſamknopf nahm ich ſamt meiner Unſichtbarkeit zu mir, nachdem ich zuvor mich in meine Alb und gülden Stüd gekleidet, mit einer goldgelben krauſen Parſide von 100 Thalern Werth und einem grünen Kranz mit Menodien oben darauf oder darum ausgeziert, auch im Augesicht mit bequemen<sup>6</sup> Farben bemalet hatte, und gieng alſo gepuht gegen Abend in Eliezers Behauſung. Ja ich verſtedte

1 verlur, verlör. (Mhd. vorlos, vorlurn; verlur, st. m.) — 2 unverlängt, ohne Aufſchub, unverzüglich. — 3 Dreier, Dreber, Drechöler. — 4 Habergeiß, prov., Brummkreisel. — 5 Liquidambar, ſüßſtiger Ambra. — 6 bequem, paſſend, angemessen.

mich sogar in seine Schlafkammer, die er, vielleicht wegen verhoffender Ankunft Eliä und des Messia, mit Tapezereien und köstlichen Umhängen um seine Bettstatt aufs scheinbarlichste<sup>1</sup> gezieret und mit einem die ganze Nacht durchgehend brennendem Wachsliecht versehen hatte, mit höchstem Verlangen erwartend, bis er schlafen gangen und im ersten Schlaf begriffen sein würde.

Als ich nun solche erwünschte Zeit erlebt, trate ich sichtbarlicher Weise in meinem ungewöhnlichen Habit, in meiner fremden seltsamen Gestalt und entlehnten Schönheit hervor, stellte mich vor Eliezers Bett und weckte ihn gar säuberlich aus dem Schlaf.

„Dein Herz“, sagte ich, „Eliezer, erschrecke nicht, und dein Gemüth lasse von aller unnöthigen Furcht entfernet sein! Dann sehe, ich bin der Engel Uriel, der vor dem Angesicht des Herrn stehet, vom König der Könige und seinem Propheten Elias, dem du all dein Leben lang in der Furcht des Herrn gedienet hast, abgeordnet, dir die allerfröhlichste Botschaft von Erlösung des auserwählten Volks Israels zu bringen, wornach das Haus Jacobs schon so lange Zeit geseufzet, dann du bist der Zweig aus der Wurzel Jesse<sup>2</sup> entsprossen, herkommend aus Juda, von dessen Geblüt geboren werden sol der Moschiach, der heilige Erlöser und Wiederbringer seines Volks aus der Zerstreung in das Gelobte Land, worin Milch und Honig fließt.“

Als ich hierauf ein wenig pausirte, Eliezer aber sich ein wenig erkobert und den Schlaf aus den Augen gewischt hatte, sagte er: „Dem Herrn ist zwar alles möglich, aber wie wird diß geschehen können, dann meine Sara alt und zum Kinderzeugen untüchtig worden ist?“

Ich antwortet: „Es ist des Herrn Will und von ihm also geordnet, daß nicht von dir und von deiner Sara, sonder von deiner Tochter Esther der Messias geboren und von ihr vom Propheten Elias empfangen werden sol. Sihe, Gott hat sie deswegen so mit Tugenden, Frommkeit und seltener Schönheit begabt, daß sie würdig seie, eine Gemahlin eines so großen, heiligen und wunderbarlichen Propheten und zugleich auch eine Mutter eures so lang erwarteten Moschiachs

<sup>1</sup> scheinbarlich, ansehnlich, glänzend. — <sup>2</sup> die Wurzel Jesse (Jesai), nach Jesaias 11, 10, der Stamm Jsai, des Vaters David's.

zu ſein. Elias hat den Samen Davids zum Moſchiach ſeit deſſelben Königs Lebzeiten im Paradeis biſher verwahret, ſolchen deiner Tochter Eſther den dritten Tag dieſes auf heint eingestandenenen<sup>1</sup> Monats Elul (iſt der September) beizubringen, auf welchen Tag er ſich ſeiner Gewohnheit nach unſichtbarlich in ihrer Schlafkammer einfinden und das Werk verrichten wird, wornach das Haus Jacobs ſchon ſo viel hundert Jahr verlangt; und diß iſt, das geſchrieben ſtehet: Elias werde vor dem Moſchiach erſcheinen.<sup>2</sup> Derowegen ſehede dahin und ſei bedacht, daß ſich deine Tochter gegen ihm willig einſtelle! Du ſelbſt aber wirſt ihn die Zeit über, ſo lang er ſich bei ihr aufhalten wird, zu tractirn wiſſen, wie einem ſo heiligen Propheten gebührt, in aller Maß<sup>3</sup> du ihn auch bereits unter den Armen vielmal tractirt haſt. Hiervon wirſtu dieſe Belohn- und Ergözung haben, daß du gleich nach des Meſſiä, deines Enkleins, Geburt gleich dem Phönix<sup>4</sup> oder Adler verjüngert, nachmalen ohne Mangel und Krankheit im Gelobten Land das neunhundert und dreißigſte Jahr weit überleben, vom Moſchiach zu einem großen Fürſten des Volks gemacht werden und aller deiner und des Volks Iſraels Feinden Untergang und Verderben, deine und der Deinen Hochheit aber mit Luſt ſehen wirſt.“

Eliezer war ziemlich curios und vorwitzig, wolte derowegen auch einige Particularitäten wiſſen, wie es mit Einnehmung des Gelobten Lands hergehen möchte. Muſte ihm derowegen in der Geſchwinde mehr daher lügen, wolte ich anderſt meinen Credit bei ihm nicht verlieren, und zwar ſolche Sachen, die er gern höret und die von allen Juden gewünscht werden. Sagte demnach zu ihm, es werde ſich hier in dem Land, worin Moſchiach geboren würde, ein Krieg anſehen und die ganze Welt anſteden und durchgehen; Frankreich werde wider Holland, der Römisch Kaiſer, Hispanien und Holland wider Frankreich, Schweden und Dännemark wider einander, die Polen

1 eingestanden, eingetreten, angefangen. — 2 „Siehe, ich will euch ſenden den Propheten Elias, ehe denn da kommt der große und ſchreckliche Tag des Herrn“; vgl. Matth. 11, 13—17 und die Parallelſtellen des N. T., die ſich auf dieſe Hoffnung der Juden beziehen. — 3 in aller Maß, durchaus, genau ſo wie. — 4 Phönix, ſagenhafter heitiger Vogel in Adlergeſtalt, mit rothem und goldenem Gefieder, bei den Aegyptern nach Herodot, 11, 73. Zvätere Erzählungen von ſeiner Verjüngung, Neſtbau und Verkrännung bei Tacitus, Annal., VI, 28; Plinius, X, 2; Ovid, Metam., XV, 392.

wider die Türken, der Türk wider die Persianer, der Moscoviter wider die Tartern, und in Summa je ein Volk wider das ander in der ganzen Welt kriegen und sich solcher Gestalt gegen einander abmatten, ausmergeln und aufreiben, worzu auch Krankheiten und Hungersnoth, des Kriegs Nachfolger, getreulich helfen würden, daß das Volk Israel, die indessen sich gewaltig vermehren und von Gott bewahret und gesegnet würden, sie gar leichtlich und zwar gleichsam ohne alle Schwertschläge überwinden und zu Slaven machen könnten, allermåßen sie den Völkern in der ganzen Welt all ihr Gold und Silber, ihre Klenodien und Edelgestein, ihre beste Hab und Güter von beweglichem Vermögen, als da seien Hausrath, Kaufmannswaaren und dergleichen, hinweg nehmen und mit sich in das Gelobte Land führen lassen würden. Darauf beschloße ich meine Ausschneiderei und sagte dem Eliezer, es gezieme ihm vor diesmal hiervon mehrers nit zu wissen. Er aber antwortet: „Des Herrn Will geschehe in Erhöhung Israels, und dein Wort werde über sein Volk bestätigt!“

Hierauf machte ich mich in einem Augenblick wieder unsichtbar, bliese gegen dem Eliezer durch meinen Poma d'amber und machte dardurch einen solchen starken und lieblichen Geruch im ganzen Zimmer, daß der arme Schelm vor Freuden vermeinte, er wäre schon halber im Paradies. Und diß war das rechte Sigill, so meine vorgebrachte Lügen vor eine Wahrheit bestätigte, dann gleich wie Eliezer etwan gehöret und gelesen haben mag, daß die böse Geister nach ihrer Erscheinung einen garstigen höllischen Gestank hinter sich lassen, also glaubte er gewiß und festiglich, daß hingegen die gute Engel mit Hinterlassung eines paradiesischen Geruchs abscheiden, und dero wegen könnte ich kein böser Engel oder falsche Erscheinung, sonder ich müste ein guter Geist sein, als dessen Verkündigung auch so wol mit denen neulich gefundenen Zetteln in ihrer Synagog übereinstimmete. Es ist nicht auszusprechen, was er diesem nach vor eine innigliche Herzensfreud bezeugte; und zwar warum das nicht? Er sahe sich einen Großvatter des Messia, und nach demselben war er in seiner Einbildung schon der größte Fürst in der Welt, er war eines tausendjährigen Alters versichert worden, welches er wie in einem Schlauraffenland ohne alle Mühseligkeit zu beleben<sup>1</sup> vermeinte, und nach

<sup>1</sup> beleben, verleben.

demſelben komme er ohnedas und zwar ohn allen Anſtoß, und nicht wie eine Kuhe ins Mauſloch, ſicherlich gar ins Paradeis. Er konte nicht warten, biß es Tag wurde, ſeiner Tochter dieſe fröhliche Zeitung zu erkundigen<sup>1</sup>, ſie muſte es noch dieſelbe Nacht wiſſen, was der Engel Uriel (hätte ſchier geſagt: ihr liebhabender Herr Urian) mit ihm geredet. Sie nahm auch die angenehme Botſchaft mit höchſten Freuden an und ließe ihr deren Wahrheit durch den lieblichen Geruch beſtätigen, den ſie in ihres Vatteren Schlafkammer ſchmeckte, ich ihr aber um noch viel mehrers verdoppelte.

Hier bedenke nun ein jedweders rechtſchaffenes chriſtlich Gemüth, in was vor eine Seelengefahr mich meine viehiſche Begierden geleitet, oder beſſer zu ſagen, auf was vor einen richtigen Weg zur ewigen unfehlbaren Verdammnuß mich der leidige Satanaß geführt, als welcher ohne Zweifel von dem Tag an, da ich das erſte mal durch den Schwarzkünſtler mich ſeiner Hülfe bedienet, einen größern Gewalt über mich erhalten, als er zuvor gehabt, maßen er damals aus gemachter Kundschaft und um geleister Dienſte willen einen An- und Zuſpruch an mich bekommen, deſſen ich zuvor allerdings frei und überhoben geweſen, um weſſentwillen er mich dann deſto mächtiger zu den Sünden und allergreulichſten Laſtern anwehen<sup>2</sup> und treiben mögen. Es ſcheinet zwar nur ein Kurzweil und artlicher Spaß zu ſein, daß ich beides, den ſtolzen Juden und Erzfeind ſo wol unſers Herrn Chriſti als ſeiner Kirchen oder des ganzen chriſtlichen Volks und deſſen Tochter um ihre Keuſchheit, ſo meisterlich betrogen. Aber ach nein, mein aufrichtige fromme chriſtliche Seele, es ſteckt weit mehr Unverantwortlicherß dahinter, als man im erſten Anblick ſihet, dann erſtlich habe ich dem Teufel ſelbſt nachgedöhmet, der ſich in einen Engel des Liechts verſtellet, die Menſchen zu betrügen. Ich habe in eines ſolchen Engels Geſtalt nicht allein auf den heiligen Propheten Eliam, dem ich auf leyeriſche Art und Weiße die allergreulichſte Laſter, ſo er begehen würde, zuge-dichtet, ſonder auch auf den gerechten und getreuen Gott ſelbſt gelogen. Mit ſolchen graufamen und gottesläſterlichen Lügen habe ich die armſelige und verblendte Juden in ihrer erbärmlichen Irrſal, ſo viel an mir geweſen, geſtärkt, verſtodter

1 erkundigen, verkündigen. — 2 anwehen, anſuchen, anſeuern.

und halstarriger gemacht, die doch Gott selbst zur Bekehrung anlockt, ihnen seine Erbarmung väterlich anerbeut und sie, wann sie sich bekehren, mehr als willig und gern in den Schoß seiner Kirchen aufnehmen wolte, damit sie samt allen Auserwählten die ewige Seligkeit besitzen möchten. Ich hab sie hingegen mit meinen Lügen und eingesteckter falschen Hoffnung dermaßen verpanzert und gewaffnet, daß, wann gleich damalen ein extraordinari göttlicher Gnadenstrahl zu ihrer Erleuchtung auf sie losgangen wäre, solcher dennoch nicht oder doch gar schwerlich an ihnen hätte haften mögen. Ich habe diejenige ärger und schlimmer gemacht, auf deren Bekehrung ich billlicher bedacht hätte sein sollen.

„Wehe aber dem Menschen, durch welchen Aergernus komt!“ spricht der Erlöser, und solches alles habe ich gethan zu einem bösen Ende, nämlich um eines schnöden kurzen Wollusts willen, der die Seele von Gott abscheidet und in den ewigen Tod, in die ewige Verdammnis setzet. Was aber das Allerärgste, ist diß, daß ich hierdurch das allerhöchste Gut, meinen getreuen Gott, beleidigt, mich darmit vor seinen Feind erklärt und des ewigen Lebens verlustigt gemacht, meine arme Seele auf ein neues grausamlich getödtet und mich viel näher auf die linke Hand, auf die Seite des Teufels und seines Anhangs begeben, als ich zuvor gewesen. O wie oft irren wir ellende Menschen, wann wir uns selbst fuchsschwänzen<sup>1</sup>, unsere schwere Fäll leicht machen, solche vor geringe Gebrechen, ja wol gar vor keine Sünd halten, indessen aber nicht gewahr werden, daß wir uns selbst betrügen und in solcher unserer eigenen Liebkoßung und Verblendung ganz unvermerkt im abscheulichsten Schlamm der allergrausamsten Laster in der Hölle Abgrund versinken.

---

<sup>1</sup> fuchsschwänzen, schmeicheln, sich für besser halten als man ist.

### Das fünfzehnte Capitel.

Mofchiach wird von Elias gezettelt, von der Eſther ausgewebt, und endlich von dem großen Bergeu nur eine kleine lächerliche Maus geboren<sup>1</sup>.

Als ich nun oberzählter Maßen den Eliezer und ſeine Tochter veranlaßt, mich auch ſelbſt darauf ſpißt und freute, daß den 3. Monatstag Elul der Elias erſcheinen, oder vielmehr mein Verlangen und Begierde geſättigt werden ſolte, wolte ich gleichwol nicht recht trauen, ſonder beſorgte mich vor jüdiſcher Liſt und daß ſie vielleicht nicht recht glauben und trauen, ſondern, wann ich meine vorhabende Arbeit beginnen wolte, mich etwan aufopfern möchten. Derowegen ſchliche ich den Tag zuvor in Eliezers Behauſung herum, zu ſehen, wie ſie ſich anlicßen, ob ſie dem künftigen Eliä ein Brautbett oder eine Todtengrub bereiteten, und ſande, daß diß ellende Volk betrogen ſein wolte, auf daß erfüllet würde die Weiſſagung des Mundes der Wahrheit, wann er ſpricht beim Evangeliſten Johanne Cap. 5: „Ich bin kommen in meines Vatters Namen, und ihr habt mich nicht angenommen. So ein anderer kommen wird in ſeinem eigenen Namen, den werdet ihr annehmen.“

Und weh dem, der in ſeiner Verſtockung alſo wie die verblendte Juden ohne Mittheilung erleuchtender Gnadenblick von Gott verlaſſen wird, daß er ohne Bekehrung in ſeiner Unbußfertigkeit verharre! Wer ſolte immermehr vermeinen, daß gelehrte Rabbiner ſich überreden ließen, dem heiligen Propheten Eliä zuzutrauen, daß er Unkeuſchheit pſlegen und durch Sünd und Gott mißfällige Laſter den verheißenen Heiland, dem ſie nächſt Gott die höchſte Heiligkeit zutrauen, erzeugen werde! Aber ſolche Leut, die nur auf die zeitliche Wolfahrt und was dem Fleiſch wol thut gedenken, die können ihnen auch keinen andern als fleiſchlichen Heiligen einbilden. Sie haben allbereit bei 19 falſcher Meſſias und Verführer gehabt und werden

<sup>1</sup> Nach Horat., ad Pis. 139; vgl. Phädr. fab. aen. L. IV, fab. 22, und das griechiſche Sprichwort ὄλιον ἔπος, τικτεται μῦς. Der Verſ des Horaz:

Parturiant montes, nascetur ridiculus mus,

ließe ſich, mit Belbehaltung des wirksamen Schlußreims, allenfals wiedergeben:

Siehe, es kriecht der Berg und bedet die winzige Maus aus.

ins künftig nit aufhören in ihrer Blindheit und Verstoßung<sup>1</sup> noch mehrern ihres gleichen zu glauben, biß sie nach und nach entweder abgehen oder sich hie, da und dort der ein und ander einzellig befehret, also daß am künftigen großen Tag des Herrn wenig mehr von ihrer großen Menge, die ehemal unzählbar gewest, übrig sein werden, maßen allein unterm Kaiser Aelio Hadriano vom Jahr 131 biß Anno 137 nach Christi Geburt um ihres Verführers Barchochebä willen (welches einen Sternsohn heißet) viel hundert tausend Juden, Weiber und Kinder umkommen. Rabba Bereschit Rabba fol. 74 schreibet, es seien damals allein in der Stadt Bethera, so sie Bitter nennen, achtmal hundert tausend Menschen drauf gangen. Darum sprach Rabba Juda Echa Rabbati fol. 71: Man soll diesen Menschen hinfort nicht mehr Barchocha, ein Sternkind, sondern Barchofba, das ist ein Lügenkind, nennen, wie solches Christian Gerson von Redlinghusen, ein geborner Jud und getaufter wiedergeborener Christ, in der Widerlegung des Jüdischen Talmuds lib. 2, cap. 9 erzählet, da er noch vieler solcher falschen Judenmessias gedenket.

Aber hiervon ferners zu reden, will ich vor dißmal andern überlassen und allein meine Histori erzählen, welche des Inhalts ist, daß Eliezer seiner Tochter Esther Schlafkammer nicht allein mit Bettwerk, Sesseln, Küssen und andern Zierden dermaßen ausgerüstet, als wann ein königlicher Prinz dort hätte logiren sollen, sonder er versah auch seine Küche mit den allerdelicatesten Speisen und an allerhand Confect befand sich ein Ueberfluß, damit ja Elias wol tractirt und verpflegt werden und also sein Geschäft mit seinem desto größerm Contentement verrichtet werden möchte.

Ich hatte mir ein rauhes haarigs Kleid samt einem ledernen Gürtel zugerichtet, damit meine Esther, wann sie mich in solcher Beschaffenheit fühlete, desto weniger an des Eliä Person zu zweifeln hätte, und als ich des Eliezers, seines Weibß und seiner Tochter bereitfertige Gutwilligkeit, nicht weniger auch gesehen, wie fleißig sie die ganze Zeit über, seit sie die Botschaft vom Engel Uriel empfangen, an der Tochter geschmückt, geschminkt und aufgepußt, zog ich solchen Elianischen Habit an, nahm meinen Bisamknopf mit mir, machte mich unsichtbar und

<sup>1</sup> Verstoßung, Verwerfung, Ausschließung vom Heil, reprobatio.

ſande mich auf die veranlaſtete Zeit in der Eſther Zimmer, worin ich meine Gegenwart gleich durch den gewöhnlichen Geruch, den beides Tochter, Vatter und Mutter ſchon zuvor in Eliezers Schlafkammer geſchmeckt, und durch ein ſanftes Geräuſch zu erkennen gab, darauf Vatter und Mutter ſamt der Eſther Dienerin abwichen und uns allein ließen. Sie war nur in ein zartes Hemd und in einen damasteenen Schlafpelz, durchaus mit Mardern gefüttert, angekleidet, ihre Arm und der Hals waren mit Zahlperlen geziert und der Kopf allerdings gezöpft und aufgebendelt, wie bei den Judenbräuten der Brauch iſt. Der Tiſch war mit allerhand Conſect überſtellt, darbei auch große übergülzte Pocal, mit Canari- und ſpaniſchem Wein gefüllt, nicht mangleten, das Bett aber war mit ſeidenen Umhängen, mit einer mit Gold und Perlen geſtickten ſeidenen Decke, mit dem allergelindeſten<sup>1</sup> Gefieder<sup>2</sup> und, was Leinen ſein ſolte, mit dem allerzartesteſten holländiſchen Leinwat an Küſſen und Leilachen dermaßen koſtbarlich ausgerüſtet und geziert, daß es gut und majeſtätisch genug geweſt wäre, wann gleich der türkiſche Kaiſer oder der perſiſch Schach ſelbſt ſeinen Sitz und Tummelplatz darauf hätte haben ſollen.

Weil ich dann nun mit der Sprach ſo artlich jüdeln und parlaren konte, daß du ſelbſt, wann du mich reden hören, einem Läuſerboten ſeinen Spieß entzwei geſchworen hätteſt, ich wäre ein portugieſiſcher, aber zu Amſterdam geborner Jud geweſen, ſihe, ſo thät ich das Maul gegen der Eſther auf (aber doch machte ichs nicht ſo laut, daß mans vor der Thür hätte hören und verſtehen können) und log ihr ſo einen Hauſen Gutz daher (wann man anders die Lügen gut heißen dörfte), daß ihr das Herz im Leib vor Freuden aufhupfte. Nämlich brachte ich ihr erſtlich einen Gruß aus dem Paradeis von allen Patriarchen und Propheten des Alten Teſtaments, mit vieler Glückwünſchung neben der Botſchaft vom König der Welt (dann alſo pſlegen die Juden Gott zu nennen, wann ſie am allerandächtigſten ſein, obgleich wir Chriſten nach dem Exempel unſers Erlöſers den böſen Geiſt einen Fürſten dieſer Welt titulieren), daß ſie den Moſchiach von mir empfangen und gebären ſolte, deſſen ſich das ganze himmliſche Heer erfreute; worbei ein jedes gottſelig Gemüth betrachten kan, wie gar ausgelaffen,

1 gelint, ſein und weich. — 2 Gefieder, Federn in den Voſtern.

gottlos: und leichtfertiger Weise diejenige, so einmal angefangen in dem wüsten Unrath und Schlamm der Sünden fortzumaten, mit dem Himmel selbst und seinen heiligen Einwohnern zu scherzen pflegen, wobei solche Gottsvergessene gleichwol die Größe und Abfcheulichkeit ihrer begehenden Sünd, ohn Zweifel aus Verblendung des bösen Feinds, dennoch weder merken, achten noch betrachten. Meine Esther nahm alles viel bekanter und vor warhaftiger an, als ehemalen ihre Voreltern die Wahrheit, so ihnen die Propheten, oder das heilige Evangelium, so ihnen Christus selbst und seine Apostel verkündiget. Sie sagte: „Vollbringe an mir, was dir der Herr befohlen hat“, und dauchte sich schon in ihrem Sinn neben ihrem künftigen Sohn zu Jerusalem eine großmächtige Kaiserin über die ganze Welt zu sein.

Es beichtet einzmals ein Welscher unter andern auch diese Formalia: „Bin ich auch auf das Kürbe mit die Leirere<sup>1</sup> lustig gesin.“ — „Was mehr?“ fragte der Beichtvatter. — „Hab ich auch mit ihm auf das Heu der ganze Nacht geschlaf.“ — „Was weiters?“ fragte der Beichtvatter ferners. — „E he“, antwortet der Welsche, „der übrig könt ihr ja wol selbst merk.“

Also will ichs hier auch mit meiner Erzählung machen. Die Esther war willig, ich war von Begierden hitzig, das Bett war gedeckt, die Gelegenheit war vorhanden, die Abenddämmerung war da, also daß auch ein Schaf merken kan, was wir weiters mit einander begiengen. Was soll ich dann ein Langs und Breits darvon erzählen? Ich hatte halt ein süße, annehmliche Nacht und gedachte am wenigsten daran, daß so eine kurze schöne Wollust die ewige Verdammnus nach sich schleppte, welches, wann ich mir solches meiner Schuldigkeit nach zu bedenken belieben lassen, mir solche wol verbittern oder wol gar verleiden können.

Als ich mich nun die Nacht durch genugsam abgeramlet, gab ich der Esther zu vernehmen, da es Tag worden, daß ich nothwendig denselben Tag bei etlichen Beschneidungen gegenwärtig sein müste, ich würde mich aber auf den Abend wieder bei ihr einstellen, erlabte mich darauf mit etwas Confect und

1 Leirere, Leirerin.

einem Trunk ſpaniſchen Wein, ſchiede bei ereignender Gelegenheit mit Hinterlaſſung des gewöhnlichen guten Geruchs von dannen, daheim auszuſchlafen. Solches triebe ich etlich Täg und Nächte nach einander, biß ich des Handels müd, ſatt und überdrüſſig, die gute Eſther aber, wie durch ſolche Geſchäft zu geſchehen pflegt, geſchickt war, und demnach wir den letzten Morgen von einander ſchieden, hinterließe eines dem andern einen köſtlichen Ring zur Gedächtnuß.

Nach dieſem dunkte ſich Eſther wahrhaftig keine Sau ſein, und nicht allein ſie, ſonder auch ihre Eltern prangten mit dem Heil, das ihnen widerfahren. Als aber das Gerüchte von ihrer ſeltſamen Schwängerung unter den Juden erſchollen, hielten ſie es zwar vor den Chriſten heimlich, damit ihrer Frucht und geſamter jüdiſcher Zucht, welche ins künſtig, wie ſie glaubten, das Chriſtenthum zerſtören würde, keine Ungelegenheit zuwachſen oder vielleicht ein Herodianiſch Stücklein geſpielt werden könnte; ſie ſelbſt aber freuten ſich unter einander höchlich, glorierten mit ihrem Glauben, wünſchten einander Glück auf die Reis ins Gelobte Land, luden einander zu Gaſt, ſandten einander Geſchenk und ehrten die Eſther ſo hoch als eine Göttin. Der getaufte Graſmus bekam von ſeinem alten vertrauten Bekanten auch Wind hiervon, welches ihn in ſeinem angenommenen Chriſtenthum faſt wankelmüthig machte, worvon ich aber in nächſtfolgendem Capitel reden werde.

Je mehr ſich nun der Juden Jubel mehrte, je näher ruckte die Zeit herbei, daß Eſther ihnen ihren Heiland gebären und alſo ihre Freud ganz vollkommen machen ſolte. Wißher war ihrer wie einer Fürſtin gepflegt worden, jezt hatte man wie auf eine königliche Kindebett zugerichtet, maßen nicht nur allein die erfahrne Judenweiber, ſo mehr darbei geweſen, ſonder auch die allervornehmſte und reichſte Juden der Stadt und die allergelehrteſte Rabbiner der Synagog ſich zu ihrer Niederkunft einfanden, ihren neugebornen Erlöſer, den ſie im Mutterleib ſchon angebetet, auch jezo bei der erſten Athemſchnappung zu küſſen und ihn mit herrlichen Präſenten zu verehren. Ich hatte die Tröpſin überredet, ſie würde allerdings ohne Schmerzen gebären, aber ſiehe, da es jezo an dem war, ſiege ſie an zu winzeln wie andere Weiber, und als ſie ihrer Würde entbunden worden, ſande ſich (ach Adonai! welches leider das Allerſchlimmſte vor die Juden war) anſtatt des Meſſia nur ein Töchterlein.

Da kriegten die Anwesende erst lange Nasen und henkten die Schnäbel allerdings biß auf den Boden. Noch dennoch waren die Allergelehrteste unter ihnen so närrisch, so blind und so verpicht auf des Messia Ankunft, daß sie mit nichten glauben konten, was sie mit ihren eigenen Augen sahen, sonder sie sagten und überdisputirten auch die andere, solches zu glauben, es wäre in der Welt gar nichts Neuz, daß weibliche Bilder geboren worden, die sich hernach, wann sie mannbar gewesen, erst in Mannsbilder verändert.<sup>1</sup> Wurde demnach beschloffen, daß man diese Creatur, obgleich nicht wegen seltsamer Geburt, doch wegen der wunderbarlichen Empfängnuß herrlich auferziehen solte. Wer wissen könnte, sagten sie, was Gott damit vermeinte, daß er das mannlich Glied bei dieser Geburt verborgen; vielleicht müste es allererst im dreizehenden Jahr seines Alters beschnitten werden, oder (wer wolts wissen können?) vielleicht möchten die Goim<sup>2</sup> solche Geburt erfahren und ihren Moschich in zarter Jugend zu tödten suchen, ehe er Wunderwerk zu thun und das Haus Israel zusammen zu bringen und ins Gelobte Land zu führen vermöchte, welcher alsdann aber unter der Gestalt eines Weibsbildes vor solchem ihrem Beginnen wol versichert und genugsam verborgen sein würde; man müste derowegen nur Gott walten lassen, der vielleicht sie hiermit versucht und ihren festen Glauben und beharrliche Beständigkeit dardurch probirte, gleichwie er ihrem Vatter Abraham auch gethan hätte.

---

### Das sechzehnte Capitel.

Wie sich Erasmus verhielte, und wie er aus seinen Anfechtungen erlöst wurde.

Ich bildete mir ein, nunmehr das Herz Erasmi so wol durch freundliche Beiwohnung<sup>3</sup> und tägliche Conversation, als

---

<sup>1</sup> Für diese Annahme, die bei zahlreichen Schriftstellern Glauben fand und durch Beispiele erhärtet wurde, verweisen wir nur auf Plin., Hist. natur., VII, 3.  
<sup>2</sup> Goim, גוים; Völker im Gegensatz zum jüdischen Volk, Heiden, Christen. —  
<sup>3</sup> Beiwohnung, Umgang.

meine Freigebigkeit, die ich gegen ihme immerhin verſpüren ließe, dergestalt gewonnen und gegen mir zur Vertraulichkeit angereizt oder wol gar verbunden zu haben, daß ich viel wewetten dörfen, er hätte mir all sein Anliegen vertraut und offenbart, maßen er auch in vielen Stücken thät. Aber nachdem der gute Mensch von einigen seiner alten Bekanten aus der Synagog benachrichtiget worden, was das außermählte Volk Israel vor gewisse Nachricht und sichern Trost wegen ehister Ankunſt ihres Meſſiä (durch die Zettel nämlich, so ich ohne sein Wissen außgestreuet) vom Himmel empfangen, wurde er zwar mit großer Traurigkeit heftig angeſochten, um willen er eben kurz vor der Zeit, in deren sich der Juden Elend enden und ihre höchſte Glückseligkeit anſehen ſolte, von ihnen abtrünnig worden. Er ſagte mir aber drum sein schweres Anliegen nicht, ſonder beſliſſe ſich, ſolches vielmehr vor mir zu verbergen, ſo gut er konnte. Ohnangesehen ich nun aus seiner ſo gähen<sup>1</sup> Veränderung und den vielen Seufzen, die er wider seine vorige Gewohnheit und lustigen Humor ſo häufig fliehen ließe, leicht merkte, wo ihn der Schuch drucken möchte, ſo ließe ich ihn doch in seiner Qual ſtecken, biß er auch Zeitung kriegte, was Elias vor Wunder gethan, und daß Eliezers Tochter Eſther allbereits gewißlich mit dem Meſſias ſchwanger gieng, auch deßwegen ganz beſtürzt und in ſeinem angenommenen Chriſtenthum gar wankelmüthig wurde. Da bedachte michs Zeit und eine höchſte Nothwendigkeit zu ſein, dieſes neuen Chriſten Seele, welche durch meine angeſtellte Schelmerei zum Fall und Untergang untergraben worden, zu unterſtützen, maßen ich seine gewisse Wiederumſattlung, die er im Sinn habe, hieraus argwohnete, daß er eine ſchöne Gelegenheit, ſeinem Verlangen nach, in Ostindien zu ſchiffen, ſamt einer profitablen Condition, ſo ihm angeboten wurde, nicht annahm.

Neben dem war er auch gar kaltſinnig worden, mir, wie ehebevor, ſo viel von der Juden Irrjal und Fehlern in ihrer Religion zu erzählen, welches mich auch keine geringe Anzeigung zu ſein bedunkte, daß er nicht mehr wie hiebevor beſchaffen ſein müſte. Damit ich nun mit guter Manier an ihn kommen möchte, ihn auf einen andern Laun zu bringen, ſieuge ich einſmalß an mit ihm von ihrem falſchen Meſſia Sabatai

<sup>1</sup> gäb, ſab, rötlich.

Sevi und seinem Propheten Nathan, welche sich Anno 1666 hervor gethan, zu sprachen<sup>1</sup> und endlich zu sagen, wann ich seiner Verschwiegenheit versichert wäre, so wolte ich ihm ein artlich's Stücklein erzählen, auf was Weiß ich erst neulich die Juden geäfft. Als er nun schwur, reinen Mund zu halten, sagte ich ihme die ganze Histori von den Zetteln, die ich gemacht und in die Judenschul geblasen. Da ers aber schwerlich glauben wolte, wiese ich ihm auch die Abschrötlein<sup>2</sup> vom Pergament und etliche Exemplaria der Zettel selbstn, die mir im Schreiben nicht zierlich genug gerathen, samt dem langen Blasrohr, so ich hierzu gebraucht. Er verwundert sich drüber und antwortet, diß wäre wol etwas, aber gegen demjenigen, so er von dergleichen Sach Neues wüßte (welches ihm nun eine Zeit hero seltsame Gedanken gemacht) und mir communiciren könnte, wann ich gleichfalls schweigen wolte, wäre es ein gar Geringes. Ich versichert ihn nicht weniger als er mich aufrichtiger Verschwiegenheit, und er sagte mir darauf, was ich allbereit zuvor besser wußte als er selbstn, nämlich daß Esther, Eliezers, eines reichen Juden, Tochter, mit dem Messia schwanger gienge, welchen sie aus göttlichem Befehl von einem himmlischen Geist empfangen. Ueberdas erzählte er mir noch einen ganzen Haufen Lügen von großen Wundern, die Elias in kurzer Zeit gewürkt haben solte, welche ich zwar nicht alle gestiftet, sonder die Juden zu den meinigen erdichtet, und zuletzt henkte er daran, daß ihn allein diese geschwängerte Esther neulich von der ostindianischen Reise abgehalten, um zu sehen, ob des Messia Geburt auch so wunderbarlich zugehen würde wie dessen Empfängnuß.

Da konte ich nun leicht gedenken, mit was vor Versuchungen der gute Erasmus angefochten wurde. Dennoch getraute ich ihm nicht alles zu offenbaren, durch was Mittel ich selbst über der Esther gewesen, um ihne dardurch von seinem Anliegen zu entledigen, unterließe aber nichts desto weniger ganz nicht, die Sach mit einem höhnißchen Gelächter anzuhören und aufzunehmen, mit Versicherung, daß abermal hinter dieser Messiaschaft, wie schon öfters geschehen, ein Betrug und vergebliche Hoffnung steckte, so er als ein wolfundirter Christ und beleseener, verständiger Mann von selbstn leichtlich erachten

1 sprachen, ein Gespräch führen. — 2 Abschrötlein, abgeschnittenes Stückchen.

könte. Ja ich ließe mich gegen ihm in Ernst und Scherz so weit heraus, daß er als ein schlauer verschlagener Kopf der Sach weiters nachgedachte und endlich sagte, wann es möglich sein könnte, daß der kluge Eliezer und seine so wol verwahrte Tochter, deren Keuschheit von ihrer Mutter mit Luchsäugen verwacht<sup>1</sup> wurde, betrogen werden können, so könnte er solchen Betrug keinem andern Menschen zutrauen als eben demjenigen, der den Juden insgesamt den ersten Posten mit den ausgeblasenen Zetteln gespielt.

Ich gedachte: Wett, Fritz, du hast's errathen!

Und weil ich solches abermal mit einem großen Gelächter anhörte, setzte ich ihn noch in einen größern Zweifel, in welchem ich ihn auch stecken ließe, biß die Esther anstatt des Messia nur eine Schliggabel zur Welt brachte. Damit erreichte zwar Graßmi Ansechtung ihre Endschafft, mit deren er bißhero der Religion halber gequälet worden, hingegen aber vermehrt sich bei ihm der Argwohn je länger je mehr, daß ich in dieser Sach ohnfehlbar interessirt sein müßte. Auf was Weiß solches aber geschehen können, vermochte er, wie gescheit er auch war, von ihm selbst nicht zu ersinnen, weil er gar nichts von meiner Unsichtbarkeit wußte und auch an so nichts<sup>2</sup> gedachte.

Unterdessen hatte ich ihn gar in meine Dienste genommen und ihn mit überhäuften Verehr- oder Schenkungen dermaßen eingenommen, daß ich seine große Treu in der Handtschaft, worin ich ihn dann brauchte, täglich spürte und so weit kam, daß ich ein Schloß auf ihn bauen dörfen, maßen er mir auch die innerste Heimlichkeiten seines Herzens und die heimlichste Angelegenheiten seines Gewissens besser zu vertrauen anfieng als mancher seinem Veichtvatter, unter andern aber vornehmlich auch diß, daß er schier der Juden Meinung Beifall gebe, welche sie von der Esther Tochter hätten, daß nämlich vielleicht Gott, daß sie männlich's Geschlechts und der Messias sei, unter der Gestalt als wann das Kind ein Mägdlein wäre vor den Christen verberge, biß es zu seinen Jahren komme und verichten könnte, worzu es geboren worden. Ich mußte, wie leicht zu gedenken, der armen Einfalt des sonst schlauen Graßmi herzlich lachen, und weisen er, was ich ihm der Zettel halber vertrauet gehabt, heimlich gehalten, zumalen auch sonst viel

1 verwachen, bewachen. — 2 an so nichts, an so etwas nicht.

Proben gethan, die einen versicherten, daß ihm viel größere Heimlichkeiten kühnlich zu vertrauen wären, siehe, so resolvirte ich mich, ihme den ganzen Handel zu offenbaren, wie ich dann auch that und ihm sagte, er sollte sicherlich glauben, daß ich selbst des geschlizten Messia Vatter wäre; wie ich aber darzu kommen oder durch was vor Vortheil und Betrug ich so wol die Esther als ihre Eltern überlistet, darum bate ich, wolte er, Erasmus, sich nicht bekümmern, welches ich ihm auch zu sagen noch zur Zeit Bedenkens trüge; es sollte ihm aber mit der Zeit unverborgten bleiben.

„O mirum!“ sagte hierauf Erasmus, „ich hätte nimmermehr geglaubt, daß ein Christ, ein Christ sage ich, der durch den heiligen Tauf zum ewigen Leben wiedergeboren und zu der himmlischen Freud durch das allerköstlichste Blut Christi so theuer erkaufte worden, sich mit einer Jüdin vermischen sollte, als welche von den Christen ingemein nicht vor viel besser als Hunde geschätzt und von ihnen auch (sie werden dann durch den heiligen Tauf gewaschen und der Christenheit einverleibt) Hunde genant werden. Ich habe mir jagen lassen, daß an einigen unteutschen Orten gewinnsüchtige Juden etlichen geilen Hurenhengsten aus den Christen (ich mach mich schier der Schand theilhaftig, daß ichs als ein nunmehr getaufter Christ sage; aber wer kan vor leichtfertige Leut, wann sie unsere Mitbrüder sein?) Jüdenbirnen zugeführt, als wären solches gemeine Weiber aus christlichem Geschlecht gewest, und hernach damit glorirt, daß sie solche Sünder so meisterlich übervortheilt und mit ihres Geblichs<sup>1</sup>, die sie Hündin schelten, betrogen, sagende, wann sie Hunde und nicht so wol Menschen als die Christen wären, so würde ja ein Christ, wann er eine Jüdin beschliefe, leicht merken können, daß er mit keinem Menschen, sonder mit einer Hündin zu thun.“ Er könne demnach nicht glauben, henkt er weiter daran, daß ich so gewissenlos und leichtfertig gewesen sei, ein so grobe Sünd, die vor Geschwisterkind mit der Sodomiterei zu halten, zu begehen.

Hier traf mir zwar Erasmus das Lebendig<sup>2</sup> und rühret mir das Gewissen dermaßen, daß ich gewaltig in mich selber gieng und im Sinn an die Brust schlug, vornehmlich daß ich diesen neuen Christen geärgert und vor begangener Sünde die

1 Geblicß, wie Gesicht. — 2 das Lebendig, den verwundbaren Fleck.

Größe derſelben nicht beſſer erwogen und betrachtet hatte, ſondern erſt von einem geweſten Juden lernen mußte. Aber ich entſchuldigte mich gegen ihme darmit, daß mich die unerträgliche Liebe gleichſam verblendet und darzu gezwungen. Hingegen ſagte mir Graſmus, daß ich eine Creatur, die in ihrem gegenwärtigen Stand der ewigen Seligkeit ſo wenig als ein unvernünftig Vieh fähig, höher als Gott geliebt, eine kurze ſchöne Wolluſt der ewigen himmliſchen Freude vorgezogen und mich damit der ewigen Verdammnuß werth gemacht hätte, die mir auch widerfahren würde, wann keine rechtſchaffene Buß folgte; ein rechtſchaffener Chriſt ſolte wider ſothane Laſter aus allen Kräften ſtreiten, um ſeinen Schöpfer nicht zu erzürnen, der ihme auch ſeinen Beiſtand hierzu verſprochen, damit er den Sieg erhalten und ihne hernach der gerechte Kampfmeiſter<sup>1</sup> nach der Ueberwindung deſto herrlicher krönen möge.

Dieſe kurze, doch ſcharfe Predigt gieng mir, wie oben gemeldet, trefflich zu Herzen; aber gleichwie einer nicht auf einmal gähling zum Schelmen wird, ſonder gleichſam nach und nach ſtaffelweiß darzu gelangt, alſo befehret ſich auch ſelten einſmals der Sünder, ſonderlich ein ſolcher, der allbereits vorlängſt, wie ich war, in allen Laſtern erſoffen, von ganzem Herzen, es ſei dann, daß ihne ein abſonderlicher Gnadenglanz von Gott erleuchte. Ich verbliebe halt, der ich war, und legte alle Schuld auf die Liebe, wie andere unſinnige Phantaſten mehr zu thun pflegen, die ihre Begierden oder vielmehr ſich ſelbſt zu überwinden keinen rechten Ernſt und Fleiß anlegen.

---

### Das ſiebzehnte Capitel.

Wer dieſes Capitels Inhalt wiſſen will, muß es entweder ſelbſt leſen oder ihm leſen laſſen, es ſei dann, daß ihm einer ſonſt erzähle.

Um dieſe Zeit ſieng ich an nachzuſinnen, beides wie ich meine Eſther und unſer Töchterlein aus Eliezers Haus und Gewalt bringen, als auch wie ich ſie zwei verſorgen möchte. Ich gedachte, ſie dem guten Graſmo aufzubürden, damit beide nicht aus dem Geſchlecht heurathen ſolten, und gedacht auf Mittel, durch welche ich ein namhaft Stück Geld in die Hand

---

<sup>1</sup> Kampfmeiſter, Kampf, Preldrichter.

kriegen möchte, welches ich ihm mitgeben wolte, daß es ihm ein solche Bürde, welche zu tragen vielen ganz abgeschmact und zuwider pflegt zu sein, erleichtern und gern auf sich zu nehmen ihne bewegen solte, dann lieber, wie schwer müste wol jeziger Zeit ein Ding in der Welt sein, welches das holde Gold nicht überwäget? Ich wuste zwar wol, daß die Esther mit einer solchen seltenen und unvergleichlichen Schönheit begabt war, daß noch wol reichere und qualificirtere Kerl, als Erasmus gewesen, sich vor ein groß Glück, ja vor die höchste Glückseligkeit selbst geschätzt hätten, wann sie ihrer zum Ehegatten<sup>1</sup> theilhaftig werden sollen; aber wann ich hingegen auch meinen jungen halbjudischen Moschiachsbalg neben ihr betrachtet, von welchem sonst kein Mensch als ich wuste, aus was vor einem Geist oder Fleisch er gezimmert worden (ohne was ich dem Erasmo darvon gesagt), und daß gleichwol Kalb und Kuh mit einander an Mann gebracht werden mußten, so war mir ohuschwer zu ermessen, mit was vor einer Affection und beständigen künftigen Treu beide in einem solchen Stand angenommen werden möchten, darin sie unzertrennlich leben solten, so fern nicht auch alles mit Geld wie mit einer güldenen Ketten versorgt und verbunden würde. Ueberdas war ich so leichtfertig und gottlos noch nicht, daß ich mein eigen Geschöpf, mein eigen Fleisch und Blut, dessen ich besser versichert war als mancher frommer Ehemann, ohn wolversorgt in Wind schlagen und unter den Juden lassen sollen; derowegen heiße es bei mir: schaue nur, wo du Geld bekommst!

Ich wolte das, was ich in Händen hatte und zu meiner Handelschaft brauchte, nicht schmälern, der gemeinen Art nach aller unerfättlichen Geizhälse, welche, je mehr sie haben, je mehr sie begehren und nicht ebender genug haben, als biß ihnen die höllische Flammen 17 Stadien hoch über den Köpfen zusammen schlagen. So war ich auch viel zu faul oder bedunkte mich viel zu herrisch<sup>2</sup>, vermittelst meiner Unsichtbarkeit hier und dort nach und nach pfundweis so viel zusammen zu stehlen, biß ich zu Centnern gelangt, meinem wilden Zweig samt dem fremden jüdischen Stamm eine Million mitzugeben. Darum verabsaßte ich andere neue Anschläge, die mir aber bekommen, wie die Folge meiner Histori erzählen wird.

1 Ehegatte, für beide Geschlechter gebraucht. — 2 herrisch, wie ein Herr, vornehm.

Ich hatte mich nach und nach mit allerhand Leuten beſant gemacht, und galte mir allerdings gleich, ob ich mit armen oder reichen, mit ehrlichen, tapfern, oder mit heilloſen, nichts-würdigen Menſchen meine Zeit hinbrachte. Was etwas Rechtſchaffneß war, die tractirte ich mit allerhand dienlicher<sup>1</sup> Begegnung, wie es ihr Stand und Humor erfordert, ihr Affection zu gewinnen, und der Dürftigen Freundschaft verband ich mir durch meine Freigebigkeit mit geringer Mühe, jene zwar, ſie endlich zu berücken und ſo viel möglich um das Ihrig zu bringen, dieſe aber, damit ich auf alle Fälle getreue Diener an ihnen haben möchte. So hatte ich auch Buſch, mit denen ich Luſts halber Geſellſchaft hielte und meine Zeit vertrieb. Unter ſolchen war einer, der ſich unter allen gegen mir am vertraulichſten anließe und gleichſam alle innerſte Geheimniſſen ſeines Herzens ausſchüttete, welchen ich darum mit nichten weder unter meine beſte noch getreueſte Freunde zu rechnen weiß, wann erſ gleich gut mit mir gemeinet hätte, weil mich ſeine Freundschaft auf einen Weg geführt, darauf das Ende meines Lebens das ſchröcklichſte Exempel einer allererbärmlichſten Tragödi vorſtellen können. Daß es aber beſſer gerathen, als ich nimmermehr um Gott verdient, ſo daß ich endlich zur Erkantnuß meiner ſelbſt geziehen, welches kein geringer Anfang zu einem guten End iſt, das hab ich nicht deſſen Freundschaft und mir beigebrachten Künſten, ſonder allein der Güte Gottes zu danken.

Das erſte Stückel, das er mich lehrte, war, Büchſenpulver zuzurichten, welches im Schießen gar keinen Knall, ſonder nur einen geringen Laut von ſich gibt, das zu haben heimlichen Strauchmördern und Wildpretdieben anſtändiger als ehrlichen Leuten, die aber hingegen auch, wann ſie ertappt werden, deſto härter zu ſtrafen. Das ander war gleichfalls ein Büchſenpulver, mit dem man Vögel ſchießen konte, die zwar nicht darvon beſchädigt, gleichwol aber ſo törmlich wurden, daß man ſie als todt aufheben und hernach, wann ſie wieder zu ſich ſelbſt kamen, lebendig hatte. Drittens lehret er mich etwas unter Schießpulver miſchen, das wirkt an den Menſchen eben das, was jenes an den Vögeln verrichtet, alſo wann man jemand mit einer Büchſen oder Piſtolen, ſo da mit ſolchem

<sup>1</sup> dienlich, angemessen, paſſend.

Pulver, jedoch ohne Kugeln, geladen, vor den Kopf scheußt, daß ein solcher, der dieser Gestalt geschossen worden, andert- halbe oder gar zwei Stunden vor todt liegen bleibt, unangesehen er vom Schuß im geringsten nicht weiter verletzt wird. Dief letztere war mir zwar so wol als das erste nichts nuß, ich hätte dann mein Kurzweil mit den Menschen wie mit den Vögeln haben oder einen barmherzigen Straßenrauber abgeben und die Leute nur so lang todt wissen wollen, biß ich sie geplündert und mich mit dem Raub darvon gemacht. Nichts desto weniger stach mich doch mein Vorwitz, daß ichs können möchte, dann eben dieser wars, der mich ansporete, diß Prä- ludium anzutreten, und mein Unverstand hielt es vor nichts Böses, weil mich aller drei Pulver Zurichtung natürlich zu sein bedunkte, ob es gleich das ABC war, in derjenigen Kunst mit der Zeit zu excellirn, so man die schwarze nennet, die endlich den allerrechtigsten Weg zum Teufel zuführet.

Dann nachdem mein Lehrmeister meinen Vorwitz merkte und sahe, daß ich begierig war, noch Mehrers zu lernen, legte er mir andere Lektionen vor und kam von den natürlichen zu den unnatürlichen Künsten. Er und einer von seinen Cameraden nahmen mich einsmals mit ihnen an ein einsames Ort, einen auf Jungferpergament mit Fledermäusblut in fremder unverständlicher Sprach beschriebenen Zettel, der unter den linken Arm gebunden fest machte, an einer Raß, die wir mit uns trugen, zu probiren, und als ich selbst meine Flint, die sonst so fix war, daß ich mich kühnlich darauf zu verlassen, scharf geladen und auf die angebundene Raß mit dem Zettel unter ihrem linken vordern Fuß schießen wolte, siehe, da versagt mir dieselbe, obgleich das Pulver auf der Zündpfann hinweg brante. Nachgehends schlug ich wieder bei zehen malen an, aber mein gute Büchß thät mir den Dienst nicht, auch nur einen einzigen Funken Feuer zu geben, ob ich gleich den Stein etlich mal verwechselte und jedes mal frisch Zündkraut aufrührte<sup>1</sup>, worüber ich endlich so närrisch wurde, daß ich sie um einen Baum zu Stücken schmeißen wolte, dessen meines Lehrmeisters Camerad lachte, mich einhalten und noch einmal anschlagen hieß, mit Vermelden, daß er mir per Spaß das

1 Zündkraut aufrühren, aufrühren (von mhd. rēren, Tropfen und Körner auffallen lassen), Pulver auf die Pfanne schütten.

Rohr zugethan oder den Schuß verbannet gehabt. Darauf ſchoß ich die Raß, daß ihr die Rippen im Leib trachten, ob wol ihr kein Haar vom Pelz, geſchweige das Fell verfehrt wurde.

Wer war begieriger als ich, auch dieſe zwei ſchöne Künſte zu können? Ich verbieth den zweien Compagnionen darum, zu geben beides was ich hatte und noch nicht vermochte, die aber wegen meiner Gutherzigkeit, wie ſie ſagten, durchaus nichts von mir nehmen, ſonder mich lauter<sup>1</sup> umſonſt ſo wol dieſe als noch wol andere vortreffliche Stück lehren wolten. Hierauf führte ich ſie zum Frühſtück, und ſie mich hernach in ihr Loſament, da ſie mir ein geſchriebenes Buch zeigten, worinnen zugleich ſo viel natürliche und übernatürliche Künſte aufgezeichnet waren, daß einer, der ſie alle gelernt und geübt hätte, in Wäldern beim Volk ſich berühmt machen und den Namen eines Erzzauberers erlangen mögen. Da ſande ſich, wie man ſich auf unterſchiedliche Manier feſt machen und andern ihre Feſtigkeit hingegen aufthun<sup>2</sup> ſolte, wie man die Weibsbilder zur Lieb vergaukeln möge, wie man das Wildpret ſtellen, große Feuersbrünſte, daß ſie erlöſchen, bannen, ſich unſichtbar und Reuter ins Feld machen, und ſonſt viel hunderterlei Sachen mehr zuwege bringen könnte. Sie ließen mich gleich die Prob von etlichen Stücken ſehen, indem ſie einem Hahnen nur einen Strohalmen ſamt einem Zettel von Jungferpergament mit einem Faden, den eine Jungfer an einem Samstag Abends geſponnen, an Hals hängten, welches hernach ſchiene als trüg er einen großen Balken. Sie hatten eine Wurzel, welche nur an allerhand Schloß gehalten dieſelbe gleich aufſprengte. Solche geſiele mir ſo wol, weil ſie ſich meines Verdunkens trefflich zu meiner Unſichtbarkeit ſchickte, daß ich nicht abließe, biß ich ſie von ihnen überkam. Hernach zeigten ſie mir noch viel unterſchiedliche Künſte mehr, wie man nämlich alle Tag drei gewiſſe Schuß haben könnte, wie man Kugeln gießen ſolte, die Blut haben müſten und alle Feſtigkeiten aufthäten, wie man verborgene Schatz finden und graben, item wie man Glück im Spielen haben müſte. Endlich fanden ſich auch Künſte, Fiſch und Vögel mit Händen zu fangen, mehr<sup>3</sup>, einen Thaler zu haben, welcher, ſo oft man denſelben ausgabe,

1 lauter, ganz. — 2 aufthun, aufheben. — 3 mehr, weiter, ferner.

so oft komme er einem wieder in Beutel, nicht weniger eine Ducat, welche über Nacht untern Hut gelegt deren noch neun zu sich bekomme, so mich an des Fortunati Glückseligkeit gemahnete, wann es nur mit gutem Gewissen hätte zugehen können. Ich fand Segen, die schwere Donner- und Hagelwetter ab- und anderwärts hinzutreiben, welches mich nicht geringer sein bedäuchte, als wann man selbst Wetter machen könnte. In Summa, mir wurden allerhand Künste kund, deren mir theils beliebten und theils die Haargebirge stehen machten, ohn Zweifel darum, weil ich noch ein Neuling und so grausamer Sachen nicht gewohnt war.

### Das achtzehnte Capitel.

Ein güldener Fischzug mit einem hölzernen Angel, auch anderer Quinten.

Die so genante Spreng- oder Springwurzel, welche ich von beiden oben gedachten Companen verehrt kriegte, sahe sehr holzacht aus; darum nenne ich sie hier auch einen hölzernen Angel, zwar einen Angel, weil ich vermittelst ihrer bei 10000 Ducaten erfischte. Das gieng also zu.

Nachdem ich dieselbe hatte, probirte ich ihre Wirkung beinahe an allen Thüren und Schlossen, die mir vorkamen, und wo ich sie an dergleichen Ding hielte, sprang alles auf, so daß sie mir niemals, wie neulich meine gute Flint gethan, versagte. Weil ich mich dann neben meiner Unsichtbarkeit mit dieser Wurzel zur Dieberei so wol versehen befand, gedachte ich mirs auch zu Nutz zu machen, vornehmlich um willen ich Geld zusammen zu rappen ohnedas im Sinn hatte, um meine Esther und ihr Kind damit zu versorgen. Wem hat aber billicher die Esther auszusteuern gebührt als ihrem leiblichen Vatter? Er hätte doch sonst nach jüdischem Brauch die milde Hand aufthun müssen, wann gleich ich nicht gewesen und er sie sonst seiner großen Reichthum gemäß hätte verheurathen wollen, welches ohn Zweifel geschehen wäre, wann ich dem Judenbuben, den sie zum Bräutigam kriegen sollen, nicht vor-

kommen und ihm das delicate Fleisch aus den Zähnen gezogen. Auf solche gerechte Sach, die ich hatte, verfügte ich mich mit einem Zwergsack unsichtbarer Weise in Eliezers Behausung und spürte alle Winkel aus, zu sehen, wo das gülden Fließ, ich vermeine der Kern seiner Reichthum an Baarschaft, verborgen liegen möchte. Und die Wahrheit zu bekennen, so mußte ich mich verwundern über den stattlichen Ueberfluß, den er nicht allein an kostbarlichem Hausrath und Mobilien, sonder auch an allerhand Kaufmannswaren im Vorrath hatte, dann ich öffnete unterschiedliche Gewölber, bißweilen bei Tag, bißweilen bei Nacht, je nachdem es sich schickte und im Stillen verborgentlich hergehen möchte, und ließe kein einzige Kammer ohnvisitirt. Zulezt kam ich in das allerinnerste Gewölb, worin die rechte Raugen saßen, die ich suchte. Da war nicht allein eine Menge von schönem Silbergeschirr und gemünzten großen silbernen Sorten vorhanden, so daß ich mich darüber entsetzte und gleichsam erstaunet, sonder es lagen auch Stücke Massen dort von zusammengegoßnem Silber wie Ziegelstein, daß ich mir endlich einbildet, es müßten alle portugiesische Juden in der ganzen Stadt ihren Reichthum dorthin in Verwahrung gethan haben. Es stunden eiserne Kisten von so schwerem Gewicht dajelbsten auf einander, daß ich keine von der andern heben konte, und als ich die oberste kraft meiner Wurzel aufgesprengt, fand ich sie so gesteckt voller Ducaten, als ein abgestrichener Sester<sup>1</sup> voller Frucht sein mag, den jetzt der Verkäufer dem Käufer in Sack schütten läßt. Ich bildete mir zwar ein, es möchten vielleicht die unterste Kisten mit Edelgesteinen, Perlen, Klenodien und andern allerkostbarlichsten Sachen angefüllt sein, indem mir der Deckel so reich war; aber weil ich ihnen vor dñsmal beizukommen vor unmöglich hielt, behalfe ich mich mit dem, was ich vor Augen sahe, und füllete meinen Zwergsack so voll Ducaten, als hinein giengen und ich zu tragen getraute. Hernach beschlosse ich alles wieder so nett und genau wie ichs gefunden, also daß man nicht sehen konte, wer da gewesen, es sei dann Sach, daß jemand die Ducatenkisten geöffnet hätte.

Darauf begab ich mich mit meiner Beut eben so unsichtbar wieder in mein Cabinet, als ich den vorigen Tag draus

---

1 Sester, Kornmaß in Oberdeutschland.

gangen war, und gestehe unverhohlen, daß ich mein Tag so schwer nicht getragen als damals, warum mir zwar Eliezer wenig Dank gesagt haben sollte, wann er gleich gewußt hätte, daß ich mich nur einig und allein darum so bemühet, seine Tochter zu versorgen.

Nachdem ich nun diese ansehnliche Summa Ducaten, die sehr nahe anderthalbe Centner an Gewicht hielten, in Sicherheit gebracht, studirte ich auch drauf, wie ich die beede Personen, um deren willen ich so viel Geld verzwaht, aus Eliezers Haus und Gewalt kriegen möchte, doch zwar, daß es mit der Esther Willen und guter Zufriedenheit geschehe, welches zuwegen zu bringen, wie ichs damals darvor hielte, eben so viel Kunst und Geschicklichkeit als Mühe und Arbeit erforderte. Was aber Erasmmum anbelangt, mit dem ich die Jüdin verkuppeln wolte, nachdem sie sich zuvor zur christlichen Religion verstanden habe, gedachte ich nicht, daß es viel Rappenrucks<sup>1</sup> brauchen würde, weil Esther ihre vortreffliche Schönheit und ich so ein ansehnlich schön Geld hatte, das ihn anlocken könnte, deren eins allein stark genug gewesen wäre, ihn zu persuadiren, beide Augen, geschweige nur eins, zuzuthun. Aber höret, wie es gieng, so werdet ihr sehen, daß ich näher bei dem war, was ich suchte, als ich mir immermehr einbilden können.

Ich war oft nicht daheim, wann Erasmmus vermeinte, ich säße in meinem Cabinet; hingegen saße ich oft bei ihm im Zimmer, wann er mich selbst hatte sehen hinweg gehen; dann auf solche Weis konte ich sein Handel und Wandel, sein Thun und Lassen sehen und daraus vernehmen, was mit ihm umgieng, was er im Schild führte, ob er treu oder untreu wäre &c. Einsmals vermeinte er auch, ich wäre nach meiner Schnabelweid irgendhin spaziert, als eine alte Schachtel, eine Jüdin wolte ich sagen, zu ihm kam, und demnach sie ihn auf ein ungemaine, mehr christliche als jüdische Gewohnheit grüßte, zumalen auch sonst ein große Lieb und Vertraulichkeit zwischen ihnen beiden zu sein schiene, gerieth ich in die Gedanken, sie möchte vielleicht eine Creatur sein, deren Erasmmus zustecte und mir abtrüg, ohnangesehen ich niemal dergleichen etwas an ihm vermerkt. Man sagt: Wer nicht trauet, dem ist nicht zu trauen.

Ich lasse gelten, daß es wahr sei, und ich hatte auch die

<sup>1</sup> Rappenrücken, als natürlich bei Unschlüssigkeit und zagendem Erwägen. Grimms'shausen. IV.

geringſte Urfach nicht, einig Mißtrauen in Eraſmum zu ſetzen; aber gleichwol ſagt man hingegen: Woltrauen reite das Pferd hinweg<sup>1</sup>. Derowegen ſpitzte ich die Ohren, um ſo viel deſto ſchärfer zu vernehmen, was dieſe beide vor Geſchäfte mit einander abzuhandeln haben möchten.

„Woher, mein traute Joſanna?“ ſagte Eraſmus zu ihr; „was bedeuts, daß ich euch wieder einmal ſehe? Ich vermeine, ihr ſeiet in hundert Jahren nicht mehr bei mir geweſen.“

„Mein Freund“, antwortet Joſanna, „ich kam ehemalen zu euch, der Hoffnung, dahin zu vermitteln, daß die liebwerthe Eſther das Judenthum verlaſſende als euer Ehegemahlin mit mir und euch in Oſtindien ſchiffen ſolte; ſo komme ich aber jezunder, euch allerdings das Widerspiel zu verkündigen; dann ſehet Wunder, ſie iſt nicht allein vom Elia mit dem Meſſias ſchwanger worden, ſonder hat ihn auch ſchon wirklich geboren und zwar in Geſtalt einer Tochter, damit, wann die Chriſten ſeine Ankunft vielleicht erfahren und ihm als einem Zerſtörer ihrer Kaiſerthum und Königreiche in ſeiner zarten und unſchuldigen Jugend nach dem Leben ſtellen ſolten, ehe er Wunderwerke verrichten und das große Werk, darzu er in dieſe Welt kommen, vollführen könnte, ſie in ihrem Wahn betrogen werden und ihn als ein weiblich Bild bei Leben laſſen möchten. Sobald ſie vermerkte, daß ſie vom König der Welt zu des Meſſia Mutter erwählet und vom Eliaſ beſucht und geſchwängert worden, dorſte ich nicht mehr vor ihr Angeſicht kommen, ihr von euch, wie zuvor geſchehen, einige Wort oder Botſchaft zu vermelden. Ich konte damals die Urfach nicht erſinnen, warum ſie ſich einſmals ſo groß wuſte<sup>2</sup> und beides euch und die chriſtliche Religion ſo gähling verachtete, da ſie doch euch über alle Ding und den chriſtlichen Glauben weit mehr als das jüdiſche Geſetz geehrt und geliebt, ſo daß ſie auch ihre Eltern und deren große Reichthum verlaſſen und mit euch biß ans Ende der Welt in die verdrießliche<sup>3</sup> Fremde ziehen wollen, wie ſie mir dann kurz zuvor, ehe ſie ſchwanger worden, die Verſicherung gethan, daß ſie ſchon einen ziemlichen großen Werth von koſtbarlichen Jubelen zuſammen gepackt und damit zu euch zu gehen beſchloſſen, wann ſie nur eigentlich eine gute Gelegen-

1 Woltrauen reite das Pferd hinweg, vgl. eben S. 200: „Trauwol rücht das Roß hinweg zu reiten“. — 2 ſich einſmals ſo groß wuſte, ſich mit einmal ſo vornehm dünkte. — 3 verdrießlich, beſchwerlich.

heit haben könnte, auf einer Flotte samt euch ihres Vattern Nachforschern in fremde Länder zu entinnen. Was Rath's nun, lieber Erasme? Die Hoffnung, sie zu erhalten, ist allbereit verloren, und wann ihre Leibesfrucht der wahre Messias sein sollte, daran dann die allergelehrteste Juden gar nicht zweifeln, sonder samt denen vornehmsten Cochams<sup>1</sup> in Poln, zu Stampul<sup>2</sup> und Jerusalem darvor halten, daß er sich im dreizehenden Jahr seines Alters in ein Mannsbild verändern und alsdann das große Werk der Erlösung Israels angehen werde, wann solchem, mein liebster Erasme, in Wahrheit nun also wäre, so thäten wir thöricht, wann wir das erwählte Volk Gottes verließen und sich seines Heils, das nun so nahe bei der Thür ist, nicht theilhaftig machten.“

Hierauf antwortet Erasmus: „Was die liebwürdige Esther anbelangt, habe ich mir niemalen einbilden noch festiglich glauben können, daß der wiewol gütige Himmel mich mit einer solchen überirdischen Schönheit würdigen, noch das wiewol blinde Glück meinen schlechten Stand und geringes Herkommen mit einer solchen reichen Tochter begaben werde; ich habe allzeit gesorgt, es werde meine Verhängnus ein widerwärtiges Que<sup>3</sup> einmischen, das mir die versicherte Hoffnung, die mir sowol von der Esther selbst als von euch eingesteckt worden, wiederum zu schanden machen würde; und derowegen wird mir zu rathen sein, was geschehen, mir nicht gar zu tief zu Herzen zu ziehen. Der Verlust desjenigen, was niemalen mein gewesen, ist leicht zu verschmerzen. Hab ich Größers gehofft, als mir gebührt und mir der Himmel zu geben niemal beschlossen, so hab ich eine Thorheit begangen, deren ich jegund selbst mehr zu lachen als mich um der Esther Verlust zu bekümmern Ursach habe, angesehen ich gestehen muß, daß es schwer fällt, sich dessen beraubt zu sehen, das einer wirklich in Besitz zu kriegen vermeint gehabt. Betreffend aber ihre Leibesfrucht, um deren willen ihr in eurem Vorsatz, eine Christin zu werden, wanken wollet, weil ihr beredet werdet, es seie der Moschiach, da muß ich mich wahrhaftig über eure Blindheit zum allerhöchsten verwundern. Und nun ist's allbereit kein Wunder mehr, daß sich das jüdische Volk so vielmal von unterschiedlichen Betrügern,

1 Cocham, 227, weise, gelehrt. — 2 Stampul, Stambul, Konstantinopel. — 3 ein widerwärtiges Que, eine widerwärtige Zugabe, ein fataler Nachsatz.

die ſich vor den Moſchiach ausgeben, verführen laſſen, wann ſie auch glauben können, daß ein Mägdlein in der Wiegen der Meſſias ſein ſol. Wiſſet ihr dann ſelbſt nicht, daß die Weibsbilder bei euch nicht in das Heiligthum, ja noch heutigs Tags nicht in die Synagogen kommen dürfen, ſo daß es ſcheinet, ob wären ſie als ein untüchtigſ Geslecht vom Gottesdienſt gar ausgeſchloſſen? Wie ſolte dann ein Weibsbild gar der Moſchiach werden können? Aber einem ſolchen Volk geſchiehet recht und iſt auch kein Wunder, wann es ein Weibsbild vor ſeinen Heiland erkennet, weil es ehemals an Gottes Statt goldene Kälber geehret. Glaubt mir, liebe Joſanna, daß ich eures Moſchiachs Vattern kenne, welcher aus Liebe, die er zur Eſther getragen, ſich vor den Propheten Eliaſ ausgeben und ihr zu Lohn ihrer Leichtglaubigkeit die junge Tochter angehenkt. Und ſolte gleich geſchehen, daß dieſe Frucht, wann ſie mannbar, in ein Mannsbild verändert würde, ſo wäre ſolches gar nichts Neues, alſo auch kein Wunder, viel weniger ein Meſſias deswegen zu hoffen. Darum, liebe Joſanna, rathe ich euch, ihr wollet euren vorlängſt gehaltenen Vorſatz ins Werk richten und nicht länger auf die Eſther warten, wann ſie ſo feſtiglich glaubt, daß ihre Tochter der Meſſias ſei. Habt ihr ſie und ihre Reichthum nicht zu Hülf, darauf ihr ehemals euren Troſt geſetzt, ſo werdet ihr doch Gott den Allmächtigen, wann ihr euch durch den heiligen Tauf zu ihm bekehret, zum Zuflucht haben, der euch auch nimmermehr verlaſſen wird.“

Joſanna höret diß gar kaltſinnig an, ſo daß man wol ſehen konnte, wie verwirret und zweifelbaſtig ſie in ihrem Gemüth war. Sie vermochte auch nicht zu glauben, daß ein anderer als Eliaſ die Eſther geſchwängert haben ſolte, weil ſie wuſte, wie genau ſie unter ihrer Eltern Muſſicht vor der Gemeinſchaft aller Mannsbilder bewahret würde. Endlich ſagte ſie zu Graſmo, ſie wolte ſich noch weiters, was ſie thun oder laſſen ſolte, bedenken, gieng darauf ihres Wegs und verbieth dem Graſmo, ihm in Bälde wieder zuzusprechen.

## Das neunzehnte Capitel.

Kuh und Kalb wird mit einander verstellt<sup>1</sup>.

Als ich aus dieser beiden Discurs genugsam verstanden, daß Esther in Erasmmum und dieser hinwiederum in jene verliebt, zumalen beide des Willens gewesen, wann ich nicht mit meinem Bahner<sup>2</sup> darzwischen kommen wäre, mit einander sich trauen zu lassen und folgendes durchzugehen, zuvor aber dem Eliezer etwas zur Behrung mitzunehmen, da begunte mich zu reuen, daß ich dem guten Erasmo den Raum abgehoben, durch meine Unzucht so wol der Esther als der Josannä Befehring verhindert und Erasmmum selbst nicht wenig geärgert, die Juden hingegen aber in ihrem unsinnigen Hoffen und Harren gestärkt hatte; gedachte derowegen gleich solches alles wieder einzubringen, wiewol ich dem ehrlichen Erasmo der Esther Jungfrauschafft nicht wieder restituiren konte, als vor welche er meine junge Tochter zu eigen haben solte. Ich trate unsichtbarer Weis mit aus dem Zimmer, als Josanna hinweg gieng, fehret aber gleich sichtbarlicher Gestalt wieder um, kam zum Erasmo und stellte mich allerdings, als wann ich sonst irgends herkommen wäre, und ob wäre mir Josanna unten im Haus begegnet, fragende, was das vor ein Weib sei, so bei ihm gewesen, und was sie da zu verrichten gehabt. Erasmus war so ehrlich und offenerzig, daß er mir nicht allein ihren ganzen Discurs erzählte, sonder noch darzu sagte, daß er und Esther lange Zeit heimliche Lieb zusammen getragen, einander aber deswegen niemal mündlich besprochen, viel weniger berührt hätten, sonder Josanna wäre ihr Mercurius, zuvor aber von Jugend auf der Esther Hofmeisterin gewesen, welche sie nicht allein alle Frauenzimmerarbeit, als Nähen, Stricken, Würken, Sticken und dergleichen, sonder auch teutsch Lesen und Schreiben gelernet, in welcher Zeit ihnen christliche Bücher unter die Hände kommen, woraus beide einen solchen Lust zur christlichen Religion geschöpft, daß sie sich resolvirt, dieselbe anzunehmen und sich taufen zu lassen; es hätte ihnen aber an Leuten gemanglet,

<sup>1</sup> verstellen, in einen andern Stall bringen. — <sup>2</sup> Bahner, vgl. oben S. 222, Anm.

die ihnen mit Rath und That an die Hand gingen, ſolches ihr heilsam Vorhaben ins Werk zu ſetzen, biß er, Graſmus ſelbſt, von den Juden zu den Chriſten getreten, da ſie dann nicht allein das Herz gefaßt, ihm, was ſie im Sinn hätten, zu vertrauen, ſonder es hätte auch die Eſther aus ſonderbarem guten Vertrauen, welches ſie zu ihm, Graſmo, gefaßt, weil er ſelbſt auch ein Chriſt worden, ihm durch die Joſanna die Verſicherung thun laſſen, ihne zu heurathen, ſo fern er auf Mittel und Weg bedacht wäre, daß ſie heimlich mit einander ihrem Vater, der anderer Geſtalt durch ſein vieles Geld, da er ſonſt alles damit zuwegen bringen könnte, ihr Vorhaben verhindern würde, ſicherlich und zwar heimlich entrinnen möchten, worauf ſie mit einander beſchloſſen, daß ſie alle drei mit der nächſten Flott, ſo nacher Battavia in Oſtindien abjeglen würde, durchgehen wolten, worzu ſich dann die Eſther jederzeit mit einem guten Stück Geld und vielen Kleinodien zu Behuf ſolcher ihrer vorhabenden Reiße gefaßt gehalten. Interim aber habe ihm Elias das Brot oder vielmehr das köſtlich Stück Fleiſch vorm Maul abgeſchnitten und damit zugleich der Eſther den Luſt zur chriſtlichen Religion verderbt, als die ſich nunmehr eine Mutter des jüdiſchen Meſſia und dannenhero gar groß zu ſein bedunke; ſo ſei ihm auch von einigen ſeinen alten Cameraden ſagt worden, daß ſie gleichſam wie eine Göttin in Ehren gehalten und ihr Kind beinahe königlich verpflegt und auferzogen werde, ſo daß er ſie zu bekommen, oder daß ſie ſich noch bekehren werde, keine Hoffnung mehr zu machen.

Hierauf fragte ich ihn, ob er noch willens wäre, wann ſich Eſther bekehrte und ein gut Stück Geld zu ihrer Ausſteuerung vorhanden, ſie und ihr Kind zu nehmen. Er antwortet: „Ich habe ſie mein Tage nicht geſehen, ſintemal ſie jederzeit vor den Mannsbildern, wie die kunſtreiche Gemäld vorm Staub und Rauch, bewahrt worden; wie kan ich dann eine Kay im Sack kaufen? Zweitens müſte ich ſorgen, wann ich ſie hätte, das Gedächtnus an ihren Eliam möchte mehr Platz und Liebe in ihrem Gemüth haben als meine Perſon. Drittens möchte es vielleicht ein ſchlecht Geblüt in ſtehender Ehe ſehen, wann man ſich beider, oder nur einer Seits erinnert, daß ein anderer die erſte und beſte Blumen gepflückt. Viertens wirds ſchwer fallen, eines andern Pflanzen gleich den ſeinigen zu warten. Fünftens wird mißlich ſtehen, daß ſich des jüdiſchen Meſſia ſeibliche Mutter zum Chriſtenthum verſtehen werde; und ſchließ-

lichen, wie wolte ich mit meiner Braut und ihrer Leibesfrucht, darauf sich nunmehr die Hoffnung der Erlösung des ganzen jüdischen Volks steuret, den Nachstellungen Eliezers, dessen Geld aller Orten mit Gewalt durchdringt, entfliehen können? Bedunckt mich demnach gefährlich zu sein, hierauf sich so geschwind zu resolviren, es sei dann Sach, daß ein geschickter Kopf durch seine kluge Erfindungen mir solche gefährliche Verhinderungen, die ich fürchte, vorsichtig aus dem Weg zu raumen wisse. Ueberdas möchte ich wol wissen, was das vor einer sein müste, so der Esther als einer abtrünnigen Jüdin Geld (und wie viel dessen) zu ihrer Heimsteuer geben würde.“

„Mein Graßme“, sagte ich hingegen, „ich wil dir auf alle vorgebrachte Puncten antworten, du magst mir sie gleich im Ernst oder, wie es scheint, im Scherz vorgetragen haben. Erstlich zwar, daß du sie nicht gesehen, glaub ich mehr dann gern, dann wann du sie gesehen und ihre Schönheit nur ein wenig betrachtet haben soltest, so würdestu wol wissen, daß du an ihr keine Kay im Sack angetroffen; ja du würdest alles, was du gefährliche Verhinderungen nennest, um ihrentwillen und sie zu erhalten, nur vor Kurzweil und Kinderpiel schätzen. Glaub mir sicherlich, mein Graßme, sie ist so beschaffen, daß sie, wann meine Gelegenheit zu heurathen wäre<sup>1</sup>, dir nimmermehr an die Seite kommen sollte. Daß du zweitens mit dem Elia eifern wilst, darvor weiß ich schon ein vortreffliche Arznei, sintemal ich die Sach schon dahin zu vermitteln weiß, daß die Esther nichts anders wissen noch glauben sol, als du seiest selbst der Eliaß gewesen, der ihr die junge Tochter aufgesattelt, sofern du anderst das Kind lieben wirst können, so dir um meinethwillen zu thun nicht schwer sein wird. Was den dritten Puncten anbelangt, weil die Esther dich selbst vor den Rauber ihrer Jungfrauschafft halten wird, so wird das, was du in selbigem Puncten sorgest, leicht oder schwer zu machen bei dir stehen. Also auch ist es mit dem vierten Punct beschaffen, wann sie nämlich glaubet, das Kind sei ihr und dein, du es aber um meinethwillen liebest. Fünftens wird auch bei solcher Bewandtnus der Esther hoffärtige Einbildung von selbst fallen, wann sie nämlich ohne allen Zweifel darvor hält, daß sie anstatt des Elia den Graßmum in Armen gehabt, der sie auch anstatt eines mannlichen Messia nur mit einer Tochter begabt,

<sup>1</sup> wann meine Gelegenheit wäre, wenn ich in der Lage wäre.

welches genugsam bezeugt, daß sie betrogen worden, und solcher vorgeloffene<sup>1</sup> Betrug wird sie wieder von neuem anfechten<sup>2</sup>, das Judenthum zu verlassen und den christlichen Glauben samt ihrem Erasmo anzunehmen. Sechstens lasse mich sorgen, wie mit dem Eliezer zu handeln sei, daß so wol du und die Esther, das Kind und Jofanna in Sicherheit gebracht werden. Betreffend aber deine Frag, wer ein Stück Geld und wie viel dessen zu der Esther Ehesteuer hergeben werde, da wisse, daß ich derjesbig Mann sein wil, dann gleich wie dir gebührt, das Heil ihrer Seligkeit zu beobachten und sie zum christlichen Glauben zu bringen, dieweil sie sich auf dich dißfalls verlassen und dir allein solches vertraut, damit es werksellig gemacht werde, also liegt mir hingegen ob, weil ich sie betrogen und ihr das Kind zugerichtet, ihren Leib samt der jungen Frucht nach Möglichkeit mit Nahrung zu versorgen. Hättest du aber gethan, mein lieber Erasme, was du zu thun wärest schuldig gewesen, worzu dich das gute Glück gelockt und die christliche Religion verbunden, nämlich wann du mit der Esther Bekehrung geeilet und auf die göttliche Hülf und Vorsehung mehr gebauet, als auf die Flucht und zeitliche Wolsahrt gesorget hättest, so wäre weder die gute, fromme, unschuldige Esther betrogen, noch ich an ihr zum Betrüger und falschen Eliä worden. Aber zu geschehenen Dingen muß man das Beste reden nach dem alten Sprüchwort:

Der ist weis und wol gelehrt,  
Der alle Ding zum Besten kehrt.

Weil es sich aber vor dißmal allein mit Worten nicht thun und ausrichten läßt, so komme mit mir, zu sehen, was ich euch beiden zur Ehesteuer und, daß mein Kind auch ehrlich und wol erzogen werde, an Geld zusammengezählt habe.“

Darauf nahm ich Erasmmum mit mir in mein Rosament und zeigte ihm die 10000 Ducaten, die ich aus Eliezers Gewölb gemauſet hatte, und sagte: „Sehet, mein Freund, diese geb ich der Esther und ihrer Tochter mit. Wann euch nun ein solches Fleisch, welches an sich selbst ein Ausbund<sup>3</sup> und noch darzu so trefflich mit Geld gewürzt ist, nicht schmeckt, so will ich anstatt eurer zehen andere vor einen finden, welche die Singer darnach ledern.“

<sup>1</sup> vortausen, verassen. — <sup>2</sup> anfechten, bewegen. — <sup>3</sup> ein Ausbund (von Schönheit).

Erasmus erstaunete entweder wegen meiner Freigebigkeit oder weil er so viel baar Geld auf einmal sein Tage nicht beisammen gesehen, und als er sich wieder erholet, schwur er mir, daß er die Esther, wann ich sie anders zuwegen bringen könnte, ehelichen und ihr Kind wie sein eigen Fleisch und Blut halten und auferziehen wolte. Da ich nun diesen Eid hinweg hatte, informirte ich ihn, wie er sich in den Handel schicken, und daß er die Jofanna, der Esther ehemals gewesene vertraute Dienerin, auf morgen zu sich bescheiden sollte. Ich aber ließe mich noch denselben Abend in Eliezers, ja gar in der Esther Schlafkammer sperren, wo sie samt ihrem Kind, item einer alten Kindswarterin und dem Kindsmägdelein zu liegen pflag, welchem ich auswartete, biß sie alle entschliefen. Alsdann nahm ich das Töchterlein, so wie eines Fürsten Kind in Decklachen und Wickelbinden, von Gold, Perlen und Edelgesteinen überstickt, eingewunden war, mit mir darvon, und ob gleich Eliezers Behausung mit Schlossen so wol versorgt war, daß einem andern als mir unmöglich gewest wäre, hinaus zu kommen, so gab mir solches doch nichts zu schaffen, dann meine Springwurzel öffnet mir den Weg allenthalben, und ich war so kühn, überall hinter mir wiederum fein still und säuberlich zuzuschließen.

Ich kam mit dem Kind glücklich in mein Losament, so daß mich niemand weder gesehen noch gehöret, und Erasmus hatte indessen eine Säugamme bestellet, das Kind zu stillen, der dann mit Verlangen erwartete, biß Jofanna ankam. Derselben wiese er meine Tochter in der fürstlichen Einbüschlung<sup>1</sup> und sagte zu ihr: „Liebe Freundin, hier sehet ihr zugleich euren Messias und meine Tochter, welche, wann sie gleich ein Mägdchen ist, sich beides in der Christen und ihres leiblichen Vatern Gewalt befindet, nicht zwar, solche als einen Messiam umzubringen, sonder sie taufen und in der christlichen Religion aufziehen zu lassen, Esther mag gleich ihrem Eliä, der aber vor dißmal Erasmus heißet, darzu verhöflich sein oder nicht. Was sagt ihr darzu, liebe Jofanna? Dörft ihr noch wol hoffen, daß es sich schicken und das Mägdchen mit der Zeit in ein Bübchen verwandelt werden sollte? Ich möchte auch wol wissen, was Esther darzu sagt, wann sie inskünftig unser Kind nicht als einen Messiam zu Jerusalem im jüdischen Tempel sitzen, sonder als eine Christin in der christlichen Kirchen

<sup>1</sup> Einbüschlung, Einwickelung.

ihr Andacht verrichten und dem wahren Meſſiä dienen ſehen wird. Ich rathe euch, weil ihr ſehet, daß es mit dieſem euren Meſſiä gefehlet, ihr wollet nunmehr euren hiebevord geſaßten Vorſaß wieder ergreifen und mir je ehender, je beſſer in Annehmung der chriſtlichen Religion folgen, und wann meine Eſther, die nicht vom Elia, ſondern von mir dieſe Tochter geboren, geſehen haben wird, daß ſie in ihrer närrischen Meinung, den Meſſiam zu gebären, betrogen worden, und alſdann, gleich wie ich gethan, den heiligen Tauf annehmen und mich vor ihren Eliam zum Ehegemahl haben will, ſo mag ſie innerhalb 24 Stunden zu mir kommen. Indeſſen bitte ich, gehet zu ihr, ſagt ihr dieſe meine Meinung und bittet ſie von meinerwegen, daß ich ſie ſo artlich überliſtet und betrogen, um Verzeihung, mit Vermeldung, daß mich die Liebe, die ich zu ihr getragen, nicht warten laſſen, biß ſie von ſelbſt aus ihres Vattern Hauſe zu mir kommen.“

Endlich gab Eraſmus der Joſanna eben denjenigen Ring, den mir Eſther zum Gedächtnus geben, als ich die letzte Nacht bei ihr geſchlafen (dann zu ſolchem Ende hatte ich ihm denſelbigen zugeſtellt), mit Vermeldung, ſie ſolte denſelbigen der Eſther bringen, dann bei dieſem konte ſie eigentlich abnehmen, daß er der Tochter wahrer Vatter ſei; und ſo er ſelbſt mündlich mit ihr zu reden käme, wolte er ihr zu beſſerem Wahrzeichen auch das Geſpräch erzählen, ſo zwiſchen ihr und dem vermeinten Elia vorgangen, als der Meſſias geſchmiedet worden.

Joſanna hätte ſich ſchier zum Narren verwundert, als ſie beides das Kind und den Ring ſah und Eraſmum ſo reden höret, nahm auch die Botſchaft zu verrichten gern auf ſich, und da ſie in Eliezer's Hauſe kam, war es eben an dem, daß die Juden die gute Eſther wegen Verluſt ihres Kinds getröſtet und ſie beredet hatten, Elia hätte es ohn allen Zweifel zu ſich in das Paradeiſ verzuckt, allwo es unter den Engeln auferzogen und mit himmliſcher Speiſe ernährt würde, biß es ſein Alter erreicht und das Werk der Erlöſung Iſraels und Wiedereinſetzung in das jüdiſche Land verrichten könnte. Das mußte nun von der Eſther ſo wol als von allem jüdiſchen Volk, ſo Nachricht von dieſer wunderbarlichen Entzuckung kriegte, feſtiglich geglaubt ſein, ſintemal man nicht ſpüren konte, daß einige Thür, einigs Fenſter, einiger Laden oder einigs Schloß in oder am ganzen Hauſe geöffnet worden. Als aber Joſanna der

Esther den Ring brachte und ihr erzählte, was sie gehöret und gesehen, da verschwur sie den jüdischen Glauben und schämte sich, daß sie sich so äffen und betrügen lassen, da sie doch zuvor die Wahrheit der christlichen Religion genugsam aus den Büchern erkundigt. Sie konte vor Ungeduld der künftigen Nacht kaum erwarten, in deren sie zu Erasmo überzugehen entschlossen. Sie packte so heimlich, als es sein konte, ihren Schatz von Gold und Klenodien zusammen; damit stahl sie sich hinweg aus ihres Vattern Hause und kam mit der Josanua nach der Abenddämmerung in mein Losament angestochen, da sie dann Erasmus zu bewillkommen und mit Reden zu unterhalten wuste, wie ich ihn instruirt und die Sach erfordert, so daß sie ihr nimmermehr anders träumen lassen, als wäre er der angemachte Elias und ihrer Tochter rechter Vatter gewesen.

---

## Das zwanzigste Capitel.

Wie es weiters vor, in und nach der Hochzeit ablief.

Ich ließe Erasmo zu, daß er sich gegen seiner künftigen Frauen nicht mehr als mein Diener, sonder als einer, der sein eigener Herr sei, anlassen solte; doch befahl ich ihm heimlich, was er thun und lassen müsse, nämlich ein eigen Zimmer vor die Esther und ihr Kind, darinnen sich auch Josanna behelfen muste, zu dingen und sie darin mit aller Nothdurft zu versehen und dann heimlich nach einem vertrauten Geistlichen zu sehen, der geschickt sei, beide künftige Christinnen, was ihnen in der christlichen Religion zu wissen noch abgieng, vollkommenlich zu unterrichten, folgendß sie beide in Gegenwart genugsamer Zeugen samt dem Kind zu taufen und endlich ihn mit der Esther ehelich zu copuliren. Befohlen und gethan war eins. Ich freute mich, daß ich auf einmal drei Jüdin zu Christinnen gemacht; aber weil solcher Weg nicht passirlich<sup>1</sup>, forge ich wol, ich möchte einen schlechten Lohn darvon kriegen, und bedäuchte mich die Esther wol hundertmal schöner zu sein als jemalen, weswegen ich dann heftig angefochten wurde, dem

---

<sup>1</sup> passirlich, gangbar, zu gehen erlaubt.

guten Graßmo noch einen Dienst zu thun; aber wolte ich nicht gar ein Erzschelm sein, die angehende künftige Christen nicht auf den Tod ärgern und alles wieder verderben, was ich zum guten Ausgang gerichtet, so mußte ichs wol bleiben lassen. Ich glaub auch, daß ich allein dieser Enthaltung halber, die mich trefflich mortificirt, wieder der Huld Gottes gewürdiget worden und zur Bekehrung kommen.

Indessen bekam ich Nachricht, daß Eliezer seiner Tochter heimlich nachforschen ließe und ein groß Geld demjenigen zu geben sich anerbieten, der ihm etwas von ihr sagen würde. Weil dann nun das Geld alles zuwegen zu bringen pflegt, was man nur wil, so hielt ichs vor eben so billich als nothwendig, daß ich vor diejenige, so ich in Gefahr gebracht, sorgte und auf Mittel gedächte, dem Eliezer das Nachforschen heimlich zu verleiden.

Es war eben damale eine Compagnie engelländischer Comödianten<sup>1</sup> in der Stadt angelangt, welche von dar wieder nach Haus verreisen wolten und nur auf guten Wind warteten überzufegeln. Von denenselben entlehnte ich eine erschröckliche Teufelslarven, die hatte ein Paar Ochsenhörner, ein Paar gläserne ganz feurige Augen, so groß als Hühnereier, ein Paar Ohren wie ein gestuht Pferd, anstatt der Nasen einen Adlerschnabel, einen Schlund wie der Cerberus selbst, einen Bocksbart, anstatt der Hände Greifenklauen und anstatt der Zehen gespaltene Rühfüß. Man konte erschröcklich Feuer drauß speien, wann man wolte, und sahe so forchterlich aus, daß man nur von seinem Ansehen hätte erkranken oder wol gar sterben mögen. Hierin verkleidte ich mich einmals und kam unsichtbarlich in Eliezers Schlafkammer, worin ich wartete, biß er sich schlafen gelegt und sein Diener, der ihn ausgezogen, wieder von ihm gangen war. Es brann die ganze Nacht ein Wachslicht in dem Zimmer, und als mich dauchte, daß Eliezer entschlummern wolte, ließe ich mich sehen, trate vor das Bett und sagte mit grausamer Stimm: „Eliezer! wann du deiner Tochter nachzuforschen nicht unterlassen wirst, so wil ich dich zu Stücken zerreißen. Du alter Narr, wilst du ihr ihre Ruh nicht gönnen? Siehe, sie ist in ihres Elia Paradeis, den jungen Messiam zu

<sup>1</sup> engelländische Comödianten: vgl. darüber „Schauspiele aus dem sechzehnten Jahrhundert, herausgegeben von J. Tittmann“, zweiter Theil, Einleitung, S. XI fg.

schweigen! Hüte dich derowegen, daß du dich nicht mehr unterstehst, ihm seine mütterliche Brüste zu entziehen, damit ich nicht zum zweiten mal abgefertigt werde, dir den Hals umzudrehen!"

Ich hätte nicht bedorft, mit Hinterlassung eines gemachten Gestank's abzuschneiden, wie ich aber thät, dann Eliezer schiffe aus Furcht und Schrecken sein Bett so voll, daß mir vor Gestank hätte ohnmächtig werden mögen. Und ob ich mich gleich vor seinen Augen unsichtbar machte, so vagirte ich doch hin und wider bald sichtbar, bald unsichtbar im Haus herum, als worin ich alle Schlich und Winkel wuste, mit grausamem Gepolter und Aufsprennung der Schloß an den Thüren, die ich aber nicht wieder zumachte, wie ich gethan, als ich meine Tochter abholete. Das trieb ich so lang, biß ich auf die Gasse und endlich sein still wieder heim in mein Losament kam.

Esther und Josanna waren interim fleißig in Begreif- und Annehmung der christlichen Lehrstück, die ihnen noch abgiengen und doch zu wissen vonnöthen, und der Priester ließe hierzu an seiner Emsigkeit und einem rechtschaffenen Seeleneifer nichts ermanglen, so daß er mir und Erasmo in Bälde notificirte, sie wären bequem<sup>2</sup> und unterrichtet genug, getauft zu werden, allermassen wir zu dieser Festivität einige unserer besten Freunde einluden, die wir so wol bei der heiligen Tauf als Copulation zu Gevatterleuten und Zeugen haben mußten. Esther und Josanna behielten ihre vorige Namen, ohne daß sich jede noch darzu Maria nennen ließe. Die junge Tochter aber wurde Eugenia genannt; nicht weiß ich, warum selbiger Name der Esther beliebte. Den andern Tag ließen sich beide angehende junge Eheleute durch des Priesters Hand auch paaren. Da mußte ich nun mit Schmerzen gewahr werden, mit was vor einer holdseligen Freundlichkeit Maria Esther ihrem Erasmo begegnete, und fiel mir desto schwerer und peinlicher, solches zu erdulden, weil ich mir einbildete, alle solche der Mariä Esther dem Erasmo bezeugende liebeizende Blic<sup>3</sup> und annehmliche Freundlichkeiten thäten billicher mir als ihm gebühren, als die ich um sie besser dann er verdienet. Ja es ist unmöglich zu glauben, wie sauer mich ankam, dieser Hochzeit zuzusehen, die ich doch selber mit so großer Mühe und Gefahr angestellt.

1 Schweigen, stillen. — 2 bequem, geeignet, reif. — 3 Blic (nicht etwa Druckfehler), Blick; wie im Mhd. umgekehrt blic für Blic.

Daß aber glaube ich, wann es damit noch nicht ſo weit kommen geweſt wäre, daß ich ſolches auch nimmermehr ſo weit hätte kommen laſſen, dann ich fühlte viel ſchmerzlichere Pein und Liebesbegierden gegen dieſer Marien Eſther, als ich niemah empfunden, ehe ich ſie einigmal berührt. Doch mußte ich mich zwingen, mein unaußſprechlich Leiden, Qual und Mengſtigung ſo gut möglich verbergen und, daß ich dieſen ſchönen Vogel fliehen und einem andern ins Käfig gelaffen, mir ſelbſt die Schuld geben. Dieſe Hochzeit wurde ſo heimlich gehalten, daß es nicht alle Leut im Haus, geſchweige Eliezer und die Juden gewahr wurden. Nachdem aber ſelbige vorbei war, zählte ich Craſmo in Gegenwart ſeiner Marien Eſther und Marien Joſannä die 10000 Ducaten baar dahin und verhehlet ihnen gar nicht, daß ſolche aus Eliezers Schatz zu ſolchem Ende geſtohlen worden, weil er ſchuldig ſey, ſeine Tochter den habenden Reichthumen gemäß auszuſteuern, ſo er aber nicht geihan haben würde, ſofern er gewiß haben ſolte, daß ſie ſich zur chriſtlichen Religion begeben. Und weil gedachte Hochzeiterin auch ein ziemliche Reichthum von Goldſtücken, Perlen und Juwelen mit ſich aus ihres Vattern Hauſe genommen, alſo daß beide ein anſehenliches Vermögen zu Hauß brachten, zumalen ich über die 10000 noch ein paar hundert Ducaten übrig hatte, die Eliezers geweſen, ſo ſchenkte ich ſelbige der Marien Joſannan, weil ich darvor hielt, ſie hätte ſolche mit ihrer Treu, und daß ſie die meiſte Urfach geweſen, daß Maria Eſther zur chriſtlichen Religion kommen, gar wol verdienet, doch mit dem Geding, daß ſie beide Eheleute nicht verlaſſen, ſonder bei ihnen verbleiben ſolte, biß ſelbige ſie anderwärts verſorgten.

Damals erſcholle in ganz Europa, daß der König in Frankreich den Staat von Holland eigentlich bekriegen würde. Derowegen fertigte ich, waß ich noch vor Waaren im Borrath hatte, eilends hinweg und machte meine Sachen aller Orten richtig, worzu mir Craſmus, der um alle deren Beſchaffenheit wiſte, getreulich verholſen<sup>1</sup> war. Aber ſiehe, als wir hiermit kaum Feierabend gemacht hatten, kriegte ich von Hauß aus von meinem Retter Apotheker Schreiben, daß mein Weib den Weg aller Welt gängen. O mirum, wer war leidiger als ich! Nicht zwar, daß mir mein Weib geſtorben, ſonder weil das Schreiben wol 3 Wochen unterwegs war liegen blieben, dann

<sup>1</sup> verholſen, beklüſelt.

wäre mir dasselbige bei Zeiten eingelassen, so hätte die Maria Esther den Erasmmum wol nimmermehr bekommen sollen. Aber was halfs? Es war geschehen, er hatte das Glück und darum hat er auch die Braut heimgeführt. Aber ich, war ich zuvor wegen meiner Liebe gegen der Maria Esther, die sich nicht allein von neuem schlechthin wieder entzündet, sonder verdoppelt hatte, wurmicht<sup>1</sup> und schellig, sihe, so wurde ich jezunder gleichsam ganz unsinnig. Den Erasmmum, welchen ich kurz zuvor mit dem allerschönsten Weibsbild von der ganzen Welt versorgt und zu einem reichen glückseligen Mann gemacht hatte, dem wünschte ich jezunder den Tod in Rachen. Ich verfluchte zugleich sein Glück und mein Unglück und wurde zuletzt so wüthend und unleidlich, daß schier kein Mensch mehr bei mir wohnen noch mit mir zu recht kommen konte. Endlich gab mir, ich weiß nicht wer, ich schätze aber wol, kein guter Geist, in Sinn, ich solte Erasmmum aufopfern und mich der Marien Esther selbst wiederum theilhaftig machen. O grausame Gottlosigkeit! Ich glaube auch, ich hätte es ohn allen Zweifel endlich gewagt, wann nicht Gott die Seinige behütet und mirs nicht im Anfang solcher Versuchung ein abgeschmackts Fressen gewesen wäre, diejenige zu ehelichen, die durch meine Anstalt von einem andern beschlafen worden, welches eine Zeit lang meine erschröckliche Grausamkeit hemmete, und der getreue Gott, welcher, wie gemeldet, die Seinige behütet, öffnet indessen Erasmo die Augen, daß er meine wüthende Melancholci aus meinem immerhin griesgramenden Angesicht lesen und errathen konte, wo solches herkommen, und was ich im Sinn haben möchte, weil ihm unverborgen, daß mein Weib todt war, allermassen er einzmals mit seiner Maria Esther, ihrem Kind, der Jozanna und allem seinem Vermögen bei Nacht durchgieng und mit einigen Leuten, die groß Gut nach Hamburg flehten<sup>2</sup>, davon segelte, welches ihm ohn Zweifel Gott durch seinen guten Engel eingeben. Von dannen ist er nach Danzig und von dort auf Lübeck kommen; wohin aber weiters, hab ich seither nicht erfahren können, und also wurde ich hinter ihm gelassen vor der Thür der äußersten Verzweiflung.

1 wurmicht, vor Betrübniß tiefsinnig. — 2 flehten, trans., flüchten.

## Das einundzwanzigſte Capitel.

Was der Verzweifelte ferners begonnen.

So lang ich mit dem, was ich in den paar letztern Capiteln erzählet, beſchäftigt war, kam ich nicht mehr zu meinen Künſtlern, von welchen ich die Springwurzeln bekommen und andere Künſte mehr gelernet hatte. Jezund aber, als Graßmus und ſein Anhang fort, Maria Eſther mir aus den Augen, meine Waaren, mit denen ich handelt, anderwärtshin verſchafft und mein ganzer Handel ſo weit richtig war, daß ich nichts Sonderlichs mehr, als mit dem Müſiggang und dem Anliegen, ſo ich wegen gedachter Eſther erdulden mußte, zu ſchaffen hatte, ſihe, da ſuchte ich obengemeldte Geſellſchaft wiederum. Unſer Thun und Laſſen war nichts anderſt, als allerhand Künſte zu probiren und unſern Spaß und Zeitvertreibung darin zu ſuchen, benebens daß wir auch dem Freſſen und Sauſen, Huren und Buben und ſonſt allerhand Leichtfertigkeiten oblagen, bei welchem wilden und wüſten Leben ich nicht allein der Liebe zu der Marien Eſther, ſonder auch meines häuſlichen Weſens in meiner Heimat, ja aller Ehrbarkeit und allerdings meiner ſelbſt vergaße.

Solches und beinahe alles Unglück verurſacht der Müſiggang, zwar der Müſiggang nicht vor ſich ſelbſten, ſonder wann man eine heilloſe Geſellſchaft alſdann antriſſt, wann beides Leib und Gemüth nichts zu hantieren oder zu arbeiten hat, zuvorderiſt aber, ſo ein ſolcher müſiger Menſch vorhin fürwizig, leichtfertig, jung und bei Mitteln iſt, daß er um ſein Nahrung zu ſorgen nicht ſonderlich vonnöthen. Und gleich wie ein dürrer Bunder das Feuer eher fängt als ein naffer Schwamm, alſo neigt ſich auch ein ſo beſchaffener Menſch viel ebender zur Boßheit und ſeinem Untergang und Verderben, als einer, der mit Mühe, Sorg und Arbeit beladen.

Ich hatte ohne das, was ich nach Haus und anderwärts hin übermacht, noch bei 2500 Reichsthaler baar Geld, ſo ich beides mit Schachern und Stehlen zuſammen gebracht; und weil mich bedunken wolte, ſolches möchte, wie ich ein Leben führte, nicht weit hinaus laugen, als fuhr ich dem Eliezer noch einmal in ſein Gewölb, noch ein Partei Ducaten zu holen.

Aber die gute Rauzen waren ausgeflogen, weil damals jederman das Seinig, was ihm lieb war, hinweg flehnte, so daß es schiene, ob wolten die Einwohner ihre sonst überaus reiche Stadt selbst arm machen, damit die Franzosen desto weniger um ihre unnöthige Mühe kriegen solten. Und demnach mirs an andern Orten, wo ich mausen wolte, auch fehl schlug, so sahe ich mich gezwungen, mein gegenwärtigs Leben zu quittiren und unter zweien das eine zu erwählen, nämlich entweder wieder nach Haus zu kehren, daselbst noch ein Partei Ducaten zu holen, mich zu verheurathen und meine Nahrung durch die Handelschaft wie zuvor zu suchen, oder einen Soldaten abzugeben. Diß letztere erwählte ich folgender Ursach halber.

Einmals luden mich etliche, darunter der geringste gar wol vor einen Erzscharzkünstler passiren konte, auf ein lustiges Spectacul, so sie vermittelst ihrer Künst zurichten und zu Vertreibung der Melancholiä, deren ich noch immer ergeben war, mich sehen lassen wolten, welches so beschaffen sein würde, daß man Bergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges darbei sehen könnte. Ich erschiene auf die bestimmte Zeit, und nachdem allen bei Lebensverlust Stillschweigen auferlegt worden, nahm ich neben andern meinen verordneten Sitz ein. Das Zimmer, worin wir uns befanden, war zwar nicht von sonderlicher Größe, aber sobald der Principal<sup>1</sup>, so diß Werk angestellt, anfieng in seinem vor sich habenden Buch heimlich zu lesen, da thät sichs von einander<sup>2</sup> und schiene der allerschönsten und lustigsten Landschaft gleich, die in der ganzen Welt sein mag. Die Decke überzog sich mit Gewölk gleich dem Himmel und heitert sich hernach wiederum aus, daß man Phöbium so eigentlich auf seinem Wagen daher konte sehen fahren als einen Mühlkarch in einem Dorf. Auf Erden war alles so lustig anzusehen als immer im Maien. Da sahe man die allerlustigste Felder, grüne Matten und Wälder, anmuthige Gärten voller fruchtbarer Bäum von allerhand Gattungen, und was das Allernmuthigste schiene, war diß, daß man zugleich deren zeitig Obs und an andern Orten doch darzwischen die Bäume in voller Blüt sehen konte. In dieser lustigen Gegend sahe man die Menschen in ihren Geschäften herum wimmeln, denen weder an Gesundheit noch etwas anders an ihrem Wolstand viel

1 Principal, hier so genannt als Veranstalter des magischen Schauspiels.

— 2 sich von einander thun, sich erweitern, ausdehnen.

oder wenig mangelt, ſo gar, daß auch die ärmſte Bettler wegen deſſ reichen vorhandenen Ueberfluffes das liebe Brot zu verachten vor keine Sünd hielten. Man ſah Leut, die dem großen Numen<sup>1</sup> allein dienen und ihm im Namen und von wegen aller Creaturen um gegenwärtige friedſame, ja ganz goldene Zeit dankten, ohnangeſehen ſie ſolchen gnadenreichen Segen und Ueberfluß ſelbſt nicht weiters gebrauchten oder ſich zu Nuß machten, als was blöſſlich die Aufenthaltung ihrer Leiber erforderte, ſo ſie jedoch auch geſparſamlich genug thäten. Dieſe waren aber ſehr dünn geſäet. Etliche aus ihnen hielten darvor, ſie wären außer dem, daß ſie Gott mit der Vernunft und ſeinem Ebenbild geziert, nicht ſo gut als das unvernünftige Vieh, weil ſie ſündigen und Gott erzürnen könnten, das ſich aber an den Thieren nicht fände. Hingegen ſah man ein unzählbare Menge, die ſich aus Menſchen in Beſtien verwandelten, alſo daß es ein Anſehen hatte, ob wäre wieder ein andere Circe entſtanden.

Es wird mir zu lang zu erzählen und fällt verdrießlich zu hören, wie mancher, der nach ſeines Nächſten Eheweib wiehlet<sup>2</sup>, ſich in einen Hengſt, wie manche geile Ehebrecherin ſich in eine läufige Zaß<sup>3</sup>, und alle Ausgelassene, auf die Unkeuſchheit Verpichte ſich in ſtinkende Böd verkehren, geſchweige daß ich erſt ſagen ſolte, wie viel durch Treſſen und Sausen zu Säuen, durch Reid und Haß zu Hunden, durch Geiz und Geldebegierd zu Wölſen, durch Graujamkeit zu Löwen, und andere durch andere Laſter zu ſonſt allerhand Beſtien worden, dann ſolche gemeine und bekante Veränderungen waren hie gar nichts Neues, ſonder, dieweil man in dieſem vorgegaukelten Geſicht wie in einem engen Begriff alles ſehen konte, was in der ganzen Welt geſchiehet, hatte man genug zu thun, die Augen auf andere erſchröckliche Verwandlungen zu wenden und zwar auf ſolche, von dergleichen auch Ovidius niemalen ſich träumen laſſen dörfen. Zwar was darfs vieler Umſtand? Man ſah Menſchen, die zu leibhaftigen Teufeln wurden.

Lieber was iſts anders, ein Teufel ſein, als Gott haſſen, die, ſo ihn lieben, anſeinden, ſeine Geſchöpfſe verunehren, mißbrauchen und läſtern, und in Summa das Allerärgeſte, ſo nur zu erſinnen, wider Gott und die Seinige zu ſtiften? Ich rede hier nicht von der unglückſeligen Congregation der Hexen, die

<sup>1</sup> Numen, die Gottheit, das höchſte Weſen. — <sup>2</sup> wiehleten, mhd. wiholen wihelen, wiehern. — <sup>3</sup> Zaße, Hündin.

nächtlicher Weil wie die liechtcheuende Eulen und Fledermäus zu solchem Ende auf ihre Versammlungen fahren, dann von solchen des leidigen Teufels ellenden Slaven ist ohnedas genugsam bekant, was vor Verwandtnus, Aehnlichkeit und Gleichheit sie mit dem Teufel zu haben pflegen. Willstu aber mehr Leute wissen, die diesen gar nahe kommen, so wil ich dich nicht zu Mördern und Straßenraubern oder anderm dergleichen beschrienen heillosen Gesind, sonder nur in ein Wirthshaus gewiesen haben, darinnen ein Haufen Baurenknecht (nicht Soldaten, die da den Namen gottlos ererbt) beisammen sitzen und um das Jhrig saufen und spielen. Da wirstu einen solchen grausamen Haufen der allererschrocklichsten Gotteslästerungen herausspeien hören, daß du vernehmen<sup>1</sup> wirst, entweder der Teufel selbst rede aus ihnen, wie aus den Besessenen, oder das Thier in der Offenbarung Johannis oder der höllische Schlund selbst hätte seinen Rachen wider Gott aufgethan, welche heillose Bursch nur vor Scherz und Kinderspiel halten, wann sie wünschen, hundert tausend Teufel sollen sie holen, in die Lüfte, ja in Nobiskrug<sup>2</sup>, hinweg führen und zu hundert tausend Stückern zerreißen.

Aber wo komm ich hin? Ich wolte nur sagen, daß es in unserem Gesicht<sup>3</sup> unter den Menschen so voller Unmenschen herum grabelt, daß man unter ihnen schier keine rechte Menschen mehr sehen konte, wann gleich Diogenes mit seiner Laternen daher kommen wäre. Solchen Greuel sahe Phöbus von der Höhe und schrie überlaut, so daß seine Stimme sich schier dem Donner vergliche.

„Ach“, sagte er, „wie lang sol ich den Menschen noch zu ihrer Unweisheit leuchten und ihre Bosheit in meinen Augen gedulden, damit sie den Schöpfer lästern, der mir zwar befohlen, meinen Schein beides Guten und Bösen mitzutheilen!“

Jupiter, welcher solches stracks höret und vielleicht vermeinte, es möchte jemand seinen Strahl<sup>4</sup> ergriffen haben, ihm ins Handwerk zu stehen<sup>5</sup>, erschiene alsobald auf einer liechten Wolken und fragte, was da zu thun wäre.

1 vernehmen, einsehen, begreifen. — 2 Nobiskrug; dieser Ausdruck, der im 16. Jahrhundert so allgemein gebräuchlich ist, und den man auf verschiedene Weise vergeblich zu erklären versucht hat, kommt einfach von nobigen, futuro, her und bedeutet: lieberliche Wirthschaft, lupanar, dann Hölle. — 3 Gesicht, Vision. — 4 Strahl, Blitz. — 5 ins Handwerk stehen, in das Amt eingreifen.

„Ach, gütiger Jove“, antwortet Phöbus, „siehestu dann nicht, wie beinahe alle Menschen ihre richtige Wege, die sie gehen sollten, verlassen, und daß ich denselben noch darzu auf den Irrwegen, die sie in ihrer Bosheit wandlen, leuchten und immerhin, von Osten bis ins Westen, mit Anschauung allerhand un-menschlicher Greuel mich quälen lassen muß? Bedünkt dich unbillig sein, daß ich drüber ächze und lamentire? Ich sage dir, es wäre kein Wunder, wann ich wie Phaeton<sup>1</sup> etwan aus Unkündigkeit des Dings, dessen er sich unterfangen, gethan, vorzüglich solche Wege führe, dardurch die Landschaften der ganzen Welt entzündet und ihre Inwohner samt den greulichen Lastern ihrer Bosheit vertilgt und von dem Erdboden ausgerottet würden.“

Jupiter antwortet hierauf, solche Procedur wäre zu streng und wider die Güte des großen Ruminis<sup>2</sup>, und wann er, Apollo, sich deren aus eigenem Willen unterfangen würde, so wäre sie auch strafbar; der Sach müste anderst abgeholfen, und zuvor untersucht werden, aus was Ursachen und Bewegung die un-artige Menschen noch ärger würden; wann solche gefunden und aus dem Weg geraumt sei, so würde alsdann wol wieder Besserung zu hoffen sein und das schöne Gebäu der Welt, mit welchem auch sie, die Planeten selbst, aufhören müsten, noch länger in seinem Flor stehen bleiben können. — Darauf erregte er ein sanftes Donnern, die gesamte Götterschar dardurch zu versammeln, weil Mercurius nicht vorhanden, sonder auf Erden an unterschiedlicher großer Herren Höfen mit allerhand Staatsgeschäften bekümmert<sup>3</sup> war. Als nun deren ansehnliche Gegenwart erschiene, trug ihnen Jupiter alles vor, was nöthig, die eigentliche Ursach zu erkundigen, um welcher willen oder wordurch das menschlich Geschlecht so gar den Krebsgang gienge. Indem nun die Götter und Göttinnen sich hierüber zu berathschlagen anfiengen, kam Mercurius auch eilends angestochen, welchem Jupiter einen scharfen Verweis gab und ihm den lahmen Vulcanum vorwarf<sup>4</sup>, der länger dann eine

1 Phaëton, des Helios Sohn mit Athene, erlangte von seinem Vater die Erlaubniß, den Sonnenwagen zu lenken, aber er wußte die Rosse nicht zu bändigen, und Himmel und Erde wurden in Brand gesteckt; endlich mußte Zeus ihn durch einen Blitzstrahl erschlagen, und er stürzte in den Erdhain. Vgl. die schöne Erzählung des Mythos bei Ovid, Metam., II, 1. — 2 Rumen fast Grimmelehausen hier als Fatum, das selbst über dem Willen der Götter stehende Wesen, das unabänderliche Geschid. — 3 bekümmert, beschäftigt. — 4 vorwerfen, (als Missethater) vorhalten.

ganze Viertelstund vor ihm sich eingestellt hätte. Doch weil Mercurius vor den schlauesten Vocativum unter allen Göttern gehalten wird, wolte er ihn nicht gleich gar in die Schindgrub werfen<sup>1</sup> oder auf den Esel<sup>2</sup> setzen, sonder damit er ihn im Laun behielte, und weil er ohnedas seine Proposition an die Götter nicht gehöret hatte, fragte er ihn, was doch die Ursach sein möchte, daß die Menschen denjenigen Weg, welchen ihnen das große Numen zu wandeln gezeigt, so gar verließen und der HölLEN zurechneten. Mercurius antwortet ohn allen Vorbedacht: „Gütiger Jove, wer wolte anders dran schuldig sein als das holde Geld? Dann ich weiß am besten und erfahre es noch täglich, was solches vor mannigfaltige Kräfte hat, die Menschen auf vielerlei Weis und Weg zu verführen und zu verderben.“

So bald Pluto<sup>3</sup> diß höret, gab er Mercurio einen grämischen Blick und sagte: „Wie kans immer möglich sein, daß die beide eigene Metallen<sup>4</sup> Phöbi und seiner keuschen Schwester Dianä solche Greuel und Laster verursachen solten, worüber sich Apollo selbst beklaget? Du bist halt ein unnützer Plauderer und vermeinst, weil ich zugleich des Gelds Patron und der HölLEN König sei, so laufen die Menschen allein der Ursachen, weil sie es lieben, dem höllischen Reich und also wider des höchsten Numinis Willen dem Verderben zu. Es seind andere Sachen, welche sie in allerhand Laster verleiten. Sag mir, du Phantast, ob Midas<sup>5</sup> die Lage seines Lebens auch jemals andächtiger die Götter angerufen, als damals, da er Gelds vollauf hatte und der Kraft seines Wunschs, der noch biß auf diese Stund bei den weisen Menschenkindern vor thöricht gehalten wird, wiederum entledigt zu sein gebeten?“

Mercurius sagte hierauf, das Geld bestünde nicht allein in Gold und Silber, sonder auch in Kupfer, Zinn, Blei, Ganz<sup>6</sup>,

1 in die Schindgrub werfen, entehrende Strafe verhängen. — 2 auf den (hölzernen) Esel setzen, als eine namentlich bei Soldaten gebräuchliche Strafe. — 3 Pluto. Grimmelshausen verwechselt ihn mit Plutus, der Personification des Reichthums; ebenso auch im „Simplicissimus“. — 4 eigene Metalle, das Gold des Phöbus, das Silber der Diana. — 5 Midas, König der Bryger, der dies Volk aus Macedonien nach Phrygien führte; er hatte den Silenos, des Bacchus Lehrer, gastlich aufgenommen und erbat sich, daß alles, was er berühre, zu Gold werden möge. Aber nun wurden auch die Speisen in Gold verwandelt, und auf seine Bitte rieth ihm Bacchos, sich in dem Pactolus zu baden. Dieser wurde dadurch goldhaltig. — 6 die Ganz, Eisen in dreieckige Form gegossen, wie es aus dem Schmelzofen kommt, Noth-

ja bißweilen ſogar nur in Leder, und als er ſich zu verantworten und ſeine Meinung zu vertheidigen ferner fortfahren wolte, legt ihm Jupiter Stillſchweigen auf, die Stimmen der ſamtlichen Götterſchar einzufammeln, deren einhellige Erkantnuß endlich heraus kam, deß Inhalts, daß nämlich die Güte Jupiters ſelbſten an allen denjenigen Greueln und Laſtern ſchuldig wäre, worüber ſich Apollo beklagte; er hätte das Cornu Copiæ<sup>1</sup> der Cerere zugeſtellt, aus welchem ſie den Menſchekindern ſo viel und überflüßig ſpendirt, daß ſie ganz muthwillig, geil, ausgelaffen und verrucht darvon worden; man wiſſe, wann der Geiß zu wol ſei, ſo gehe ſie auf daß Eis und breche ein Bein. Und demnach ſich Neptunus eben auch gleich beklagte, daß einige, die er gleichſam aus dem Staub erhaben<sup>2</sup> und in ſeinem Reich groß gemacht, ſo wol wider ſeine göttliche Macht als ſeine Liebling unter den Menſchen, welchen er wegen guter Nachbarschaft geneigt ſei, ſich außbäumten, ſo daß es ſchiene, ob wolten ſie allen Gewalten der Welt Geſetze vorſchreiben, als beſahl Jupiter dem Marte, er ſolte der Ceres ihr Cornu Copiæ gleichſam wie ein ſeißt Immenfaß ein wenig beſchneiden und außplündern, zu ſehen, ob die Menſchen durch Mangel und Noth zur Erkantnuß ihrer ſelbſt und ihrer Gebrechen und alſo zu ihrer Beſſerung gebracht werden möchten, und zwar ſolte er ſolches bei denen anfangen, wo er finden würde, daß es am mehrſten vonnöthen.

„O gütiger Jove“, ſchrien hierauf die friedliebende Götter, „was gibſtu dieſem hirnſchelligen Wütherich vor einen Gewalt? Was wird er abermal in der Welt vor Jammer durch ſeine Graufamkeit anſtellen, welchem auch die allerunſchuldigſte Menſchen nicht entrinnen mögen!“

Aber Jupiter ließe ſich dieſe Einred nicht irren, ſonder ſagte: „Daß große Numen wird die Seinige ſchon zu erhalten wiſſen, und wann gleich über den einen oder den andern etwas von dieſer allgemeinen Heimsuchung verhängt und mancher gottliebender Menſch gar deß zeitlichen Lebens und Guts beraubt wird, ſo wird ihn daſſelbige jedoch darvor hinwiederum in ſeinem himmliſchen Reich ergötzen.“

<sup>1</sup> Cornu Copiæ, eigentlich von Amalthee, oder nach andern Sagen, von Aelias herſtammt, das in der Hand von Nymphen oder Najaden zum Horn der Flüſſe wurde. Grimmeſchauſen ſetzt es der Ceres bei. Vgl. Ovid, Met., XI, 90. — <sup>2</sup> erhaben, part., wie im Mhd.

## Das zweiundzwanzigste Capitel.

Wie es weiter gieng, und was aus diesem Gesichte zu lernen.

Gleich wie die Bienen Honig und die Spinnen Gift aus den Blumen saugen, also schöpfen auch die gute Menschen Guts und die schlimme Böses aus den Büchern. Ein Buch kan so ärgerlich nicht sein, es wird ein frommer Mensch etwas Guts drauß lernen können, und ein Buch wird so gottselig nicht sein, daraus ein verkehrter Mensch nichts nehmen könnte, das ihm vermeintlich zu Bestätigung seines verkehrten Sinns nicht dienlich wäre. Sehen wir solches nicht an den Kettern, welche zu Verthädigung<sup>1</sup> ihres Irrsals auch die Göttliche Schrift selbst missbrauchen? Was es aber disßfalls vor eine Art mit den Büchern hat, die hat es auch mit andern Dingen, als wann man Historien vornimmt oder Comödien agiren sihet und dergleichen, und was man von solchen Sachen sagen und daraus lernen kan, das kan man viel mehr aus gegenwärtigem unserm vorgegaukelten Spectacul.

Die Compagnionen, welchen zu Gefallen diß Gesichte zur Kurzweil und Zeitvertreibung vorgestellt worden, schöpften die meiste Verwunderung und größte Freud daraus, also: sie sagten, wie großer Gewalt den Teufeln verhängt wär, wann sie ihre Zauberer und Hexen im Lust herumher und hin und wieder auf die Berg und einsame Dertter führten, dort Tanz und allerhand Spasß und herrliche Banket anstellten, und hernach die Erdgewächse verderbten, wie sie sich hie und da an denen, von welchen sie sich beleidigt zu sein vermeinten, mit Anheftung schwerer Krankheiten, Tödtung und Bezauberung beides der Kinder, des Gefinds, des Viehes und ihrer selbst rächeten und ihnen das Jhrig durch aller<sup>2</sup> zäuberische Mittel und Hülfe der bösen Geister ab- und sich selbst zuherten. Sie gedachten aber im wenigsten daran, was vor einen erschrocklichen Lohn ihnen entweder noch in dieser oder in jener Welt von dem allergerechtesten Richter um solche ihre Arbeit gegeben werden solte.

Mancher hingegen, wann er diß Gesichte sehen sollen, hätte zu seiner geistlichen Auferbauung ohne Mühe begreifen mögen, wie durch die Wölle und Genüge des reichen Segen Gottes, der sich in den lieben Friedenszeiten übersflüssig verspüren und

1 Verthädigung, alte richtige Form, vgl. mhd. tädine, tagedine. —  
2 aller (eigentlich gen. plural), adv. ganz, gänzlich, durchaus.

ſo wol von den Menſchen nach Nothdurft genießen, als unnützlich verſchwenden läßt, bei den Weltmenſchen der ſchädliche Müßiggang und mit ihm alle abſcheuliche Laſter und Ueppigkeiten geboren werden, dargegen die Gottſelige dieſe von andern großgeachte Wollüſten und Ergeßlichkeiten der Welt ganz kaltſinnig vorbei paſſiren und ſie kaum einigen Anſchauens würdigen, geſchweige daß ſie ſich damit beſudeln ſolten, wodurch jene den gerechten und unausbleiblichen Zorn Gottes reizen und erregen, daß ihnen zugleich Krieg, Hunger und Peſt übern Hals kommen, dem geilen wollüſtigen Geblüt und gumpenden<sup>1</sup> Leibeſel der ſchläferigen Seel den Kizel zu vertreiben, die Seele ſelbſt aber zu Beobachtung ihres Heils aufzumuntern, oder zugleich beides Leib und Seel hie zeitlich und dort ewig, wann keine Beſſerung folgt, zu ſtrafen, dieſe aber als auf dem Kreuzweg der Trübsal in das ewige Reich dringen.

Anderer hätten aus unſerm Spectacul umſtändlich erlernen können, wie ellend und armſelig der Bauer ſei, von welchem ich nicht weiß, wann er anders auch ein wenig hoffärtig iſt (wie dann diejenige, ſo reich und wißig zu ſein ſich einbilden, auch gemeiniglich zu ſein pflegen), ob ich ihn unter die Blinde oder unter die Geſehende, unter die Menſchen oder Thier rechnen ſol. Dieſe Tropfen habe ich oft lamentiren und murren hören, wann der überflüſſige Segen des Allerhöchſten, welchen ſie den ſauren Schweiß ihrer Arbeit nennen, ich vermeine die Früchte, welche ſie aus dem Erdboden erziehen, nicht nach ihrem Sinn und Wuñſch überſilbert wird. Da begehen ſie ganz unverſchämt ſolche Läufe<sup>2</sup>, darin ihr Wein und Korn ein mehrers gelte, das Viehe und Schmalz theuer werde, und ſo fortan; ſie gedenken aber im geringſten nicht daran, wann ein Ei drei Bagen gelten ſolte, daß alsdann der Bauer in ſelbiger Nevier keine Henne mehr hab, die ihm ſolche lege. Wann ſie ſolche närrische Midaswünſche thun, ſo erinnern ſie ſich nicht, daß zuvor ein Seuche unter ihr Viehe kommen müſte, ehe das Fleiſch theuer werde; wann die Früchte aufſchlagen ſollen, daß zuvor Mißjahr einfallen müſſen, die wenig in ihre Scheuer geben, und in Summa, wann eine Theurung aller Ding entſtehen ſol, ihre Waaren werth zu machen, daß zuvor ein Krieg ſie überfalle, der ſie alles deſſen, was ſie hoch an das Geld zu bringen<sup>3</sup> verhofft, ſein ſäuberlich beraube. Komt dann Mars und

<sup>1</sup> gumpen, Sprünge machen. — <sup>2</sup> ſolche Läufe begehen, darin, es ſo einrichten, daß. — <sup>3</sup> an das Geld bringen, zu Gelde machen.

fangt an in ihren Kästen, Scheuren, Ställen und Gütern zu läutern oder vielmehr zu verwüsten, so verfluchen sie beides den Krieg und dessen Anfänger und denken nicht mehr dran, daß sie solchen mit Worten gewünscht und mit Werken verdienet haben. In solcher Vergeßlichkeit denkt er auch an keine Bekehrung, sonder verbleibt, der er vor war, biß er entweder drüber aus Mangel und Hunger stirbt oder sich gleichwol durch Gottes Gnad kümmerlich genug erhält, biß ihm die Friedenssonne wieder scheint, da er alsdann sein Leben wieder anfängt, wie ers zuvor verlassen.

Es ist hart geredt, wann Garzonius<sup>1</sup> sagt, es scheine, ob wäre der Bauer von Gott verflucht, aber dem sei wie ihm wolle, so muß er, wie oben erzähltes unser Gesicht ausweist, wann ein Krieg entsteht, am allerersten und zum mehriesten Haar lassen, woraus unwidersprechlich folgt, wann anders der Krieg ein Straf von Gott ist, daß sie solche auch zum allermeisten verdienet. Solches wil uns aber freventlich zu urtheilen nicht gebühren, dann nicht nur der Bauer wird durch den Krieg gestraft, sonder die Ausgäng der Kriege weisen auch oftmal, wie Aesopi Hund<sup>2</sup> sein Stück Fleisch verliert, indem er nach dem Schatten schnappt, maßen mancher großer Herr, der den Krieg anfängt, seiner Gans den Hals absticht, die ihm zuvor täglich ein gülden Ei legt.

Es hätte auch mancher aus unserm Gesicht abnehmen können, daß viele, wann sie als Bauren und Burger vom Marte den Lohn ihrer Sünd und Laster nicht empfangen, sie hernach unter diesem Kriegsgott als Soldaten ihre Strafe desto grausamer einnehmen, und insonderheit die misrathene unartige Zucht<sup>3</sup>, welche nicht den Anweisungen ihrer Eltern, sonder dem Kalbsfell folget, unter welcher Bursch zwar keine ausgelassener, verruchter und gottloser zu sein pflegen als eben die Baurenbuben, die vom Koffhüten an, biß sie irgends einen Graben füllen oder sonst hinter einer Hecken oder in einem alten Bau vor Krankheit und Hunger verschmachten und von den Raben oder Hunden noch halb lebendig angewendet<sup>4</sup> und gefressen werden, von ihrem Christenthum und was ihrer Seelenheil anbelangt weniger als nichts zu sagen wissen, außerhalb<sup>5</sup> die greuliche Gotteslästerungen und Flüch, an welchen man zwar spüret, daß sie

1 Vgl. oben S. 101, Anm. 2. — 2 Aesopi Hund, vgl. Phaedri Fab. Aesop., Lib. I, seb. 4. — 3 Zu cht, junges Volk, Jugend. — 4 anwenden, angreifen, vgl. oben S. 215, Anm. 3. — 5 außerhalb, ausgenommen.

chriſtlicher Art ſeyen, aber ſolche, die ärger als Heiden, inmaſſen ſie auch nicht einmal wiſſen oder verſtehen, was ſie fluchen und ſchweren. Und diß ſeind ſelbige, von denen das Sprüchwort entſprungen: Wer Bauren verderben wil, müſſe Bauren mitnehmen; dahingegen bei andern, ſo ſich gleichwol auch in Krieg begeben müſſen, noch ein wenig beſſere Zucht und Humanität ſich befindet.

Alſo hätten andere aus unſerm vorgestellten Geſicht und Spectacul auch andere Lehren, beides gute und böſe, je nachdem ein jeder geſinnet, begreifen und verabſaſſen<sup>1</sup> und ſich ſolche zu Nutz machen können. Mich anbelangend, delectirte ich mich damit, als ich ſah, wie Mars der Cerere ihr Horn plünderte und ſeiner Buſch einen kurzen Schmauß daraus zukommen ließe. Es war auch Zeit bei ihnen, dann theils lang aus ihrem Säckel gezehret oder ſich ſonſt ſchlecht genug bei dem Schmalhanjen beholſen hatten; ſo<sup>2</sup> waren auch theils an etlichen Orten ſo unwerth worden wie Gänzmist, ſo daß die Hunde ſchier an ſie ſeichen mögen. Ueberdas erforderte das feindliche Land von ſich ſelbſten, daß es von etlichen unartigen<sup>3</sup> Köpfen gereinigt würde, maſſen man nicht alles, was man gern wolte, in die Indien ſenden kan. Ich ſah mit herzlichem Luſt zu, wie dieſe dem Bauren und hernach einander ſelbſt lauſeten, daß ſie im ganzen Lande dominirten und alles ihr war, was ihnen unter die Hände kam: und ehe ich wahrnahm, wie ellendig die mehrſte dieſer Leute endlich zu Grund giengen, gewonne ich ein ſolchen Luſt, mich unter ihre Zuſt ſchreiben zu laſſen, daß ich ſchier nicht warten konte, biß unſere Erſcheinungen odet Viſion ein End hatte. Dann man hörte das jämmerliche Achzen und Wehklagen der Sterbenden nicht vor dem Geſchrei der noch Lebenden, immer fort Würgenden, noch vor dem Brummen des Geſchüzes, des Schalls der Trommeln, Trompeten und Heerpauken. Ueberdas bedeckte der Nebel von ſo vielem verſchoſſenen Pulver die Abſcheulichkeit<sup>4</sup> der Verwundten und auf vielerlei Art von einander geſchoſſener Menſchen ſamt der Menge und Bäch des vergoſſenen Bluts; und was Hungers halber oder ſonſt auf andere tauſendſaltige Arten ſtarb und verdarb, das wurde ohnedas von den Ueberlebenden nichts geachtet.

<sup>1</sup> verabſaſſen, abnehmen. — <sup>2</sup> ſo, ebenſo, auch. — <sup>3</sup> unartig, unſüßam. — <sup>4</sup> die Abſcheulichkeit, der entſetzliche Anblick.

Da sahe ich, wie hingegen sich der großen Herren Cassa leerten, die Kammergefäll ausblieben und die Schätze ausflogen, wie die Kaufleut erarmten und banquerotirten, die Handwerksleut das Miserere<sup>1</sup> sangen und am Hungertuch nagten, und die Bauren auf dem letzten Loch pffissen. Da war kein Haus, das nicht heulete, kein Geschlecht, das nicht Leid trug, kein Gasse, die nicht jammerte, keine Stadt, die nicht wehklagte, und kein Dorf, so das Elend nicht druckte. Da sahe man nirgends nichts Lustigs als unter den Soldaten, und sonst niemand einige Freud haben als die Kriegslleut. Bei den übrigen allen, was nicht mit kriegte, war lauter Seufzen, Trauren und Weinen. Solches alles verdoppelte meine Begierd noch mehrers, ein Soldat zu werden.

Unser Spectacul endigt sich, als wir sahen, wie die Dörfer hin und wieder im Lande ausgeplündert und verbrennet, die Vestungen, Schlösser und Städte bloquirt, belägert, bestürmt, eingenommen, beraubt oder gebrandschagt, und die Inwohner gepreßt oder gar verjagt wurden; dann als es an dem war, daß man auch sehen solte, auf wie mancherlei Arten selzamer, urplözlicher und grausamer Töb die Soldaten umkommen, nämlich im Wasser, durchs Feuer, in der Erd und im Lust, sehe, da verschwand alles und befanden wir sich wiederum allein bei einander in unserm Zimmer.

---

## Das dreiundzwanzigste Capitel.

Wie der Feldzug angien und ablies.

Nachdem ich nun viel artlicher als in einem Gemäld gesehen, welcher maßen der Soldaten Tapferkeit alles weichen und unterthänig sein müste, gieng ich nicht länger um, zu wählen, was ich künftig thun und hantieren wolte, vornehmlich weil ich jung, stark, gerad und gesund und nicht allein mit einer eisenfesten Haut, wie der Hürnen Seisfried, umgeben war, sonder auch andern, so mit dergleichen versehen, die ihrige öffnen, mich in den äußersten Gefährlichkeiten unsichtbar machen und hingegen, wann es vonnöthen, etliche Haufen Reuter ins Feld

---

<sup>1</sup> Miserere, Kirchengesang nach dem 50. Psalm (der Vulgata), *Miserere mei* (Luther, Ps. 51), dann Klagehied überhaupt.

ſtellen konnte. Waß weiterß? Ich mußte andern ihre Rohr zu-  
zubannen, daß keiner ſchießen mochte, wann ichß nicht haben  
wolte, und war hingegen verſichert, daß mirß keiner thun konnte,  
und überdiß mußten alle meine Kuglen gewiß treffen und Blut  
haben. Mit ſolchen Künſten außſtaffirt, gedachte ich im Krieg  
keinem Helden nichtß nachzugeben, ſonder viel mehrerß Hectorem  
und Achillem, ja den Herculem ſelbſt zu übertreffen und alſo  
mich den alten berühmten heidniſchen Halbgöttern gleich zu  
machen. Ich ließe mir ſchon träumen, wie alle Woch die  
Extra- und Ordinari-Zeitungen mein Lob außbreiteten, und daß  
Volk nahe und fern von ſonſt nichtß anderſt alß von meinen  
Heldenthaten zu ſagen und zu rühmen wuſte. In 14 Tagen  
außß längſt getraute ich wegen meiner unvergleichlichen Tapfer-  
keit allbereit ein Capitain, in einem Monat hernach ein Obrifter,  
und ehe gar ein Vierteljahr herum gieng, ein großer General  
zu ſein, der mit einer einzigen Compagnie den König in Frank-  
reich und alle ſeine tapfere Generalen demüthigen, den Ver-  
einigten Niederländern dardurch den Namen der allerunüber-  
windlichſten Völkercchaft erwerben, mir ſelbſt aber unſägliche  
Beute und Reichthumer und über diß alleß auch dieſe Ehr er-  
obern und zuwegen bringen würde, daß man mir an allen  
Kreuzwegen auf dem Land und an allen Cödhäuſern und volk-  
reichen Plätzen in den Städten gewaltige Triumphbögen und  
Ehrensäulen aufrichte und meine große Thaten zu ewiger Ge-  
dächtnuß in Felſen und Marmor eingehauen der lieben Poſte-  
rität hinterlaſſe.

Weilen dann eben damalen die Waffen deß Allerchriſtlichſten  
Königß mit Aſſiſtenz deß Königß in Engelland zu Waſſer und  
Land die verlaſſene Holländer anwendeten und, indeme ſie ſel-  
bige unversehens übereilet<sup>1</sup>, mit treſſlichen Progreſſen fort  
giengen<sup>2</sup>, bedachte mich Zeit zu ſein, dem bedrangten Volk  
(ſo nante ichß, weil ich mir gar viel einbildete) mit meiner  
Tapferkeit zu Hülf zu kommen und ihm meinen Valor weit beſſer  
alß ein anderer Martin Schenk<sup>3</sup> zu erkennen zu geben.

1 übereilen, überfallen. — 2 fortgehen, vorrücken. — 3 Martin  
Schenk von Nibek, ein gelbriſcher Edelmann, außgezeichneter Parteigänger,  
anfangß im Dienſt deß Prinzen von Oranien, dann in dem deß Prinzen von  
Parma. Hier ſand er weder Belohnung noch Schutz, alß er in Gefangenſchaft  
gerietß, gieng deswegen zu den Generalſtaaten unter dem Grafen von Mörd  
1595 über. Er ertrant bei Gelegenheit eineß mißglückten Angriffß auf Nim-  
wegen im Auguß 1599.

Zu Pferd wolte ich mich nicht einstellen, weil ich selbiges nicht zugleich mit mir unsichtbar machen konte, zumalen auch sonst zu Fuß besser zu agiren getraute, und weil ich mich auch nicht so stracks vor einen gemeinen Knecht verbunden machen wolte, die nicht jedesmal befürdert werden, wann sie es verdienen, so gab ich mich zu einem Haufen Freiwilliger, die eben so viel vom Krieg verstunden als ich, ob sie gleich nicht so kunstreich waren. Unter denselben warf ich mich hervor, wie das Böse in einer Wannen<sup>1</sup>, und wünschte sonst nichts mehr als eine scharfe Occasion. Und demnach es hier und dort etliche Scharmüchel setzte, erzeugte ich lauter Courage und beinahe mehr als einen Löwenmuth. Ich scherzte mit den Musquetenkugeln wie mit denen, so aus einem Blasrohr geschossen werden, und legte hingegen mit den meinigen manchen auf die Erde, und ob wir gleich schier jedesmal gejagt wurden, so war ich doch allzeit der lezt im Weichen und brachte jederzeit etwas zum Wahrzeichen und Zeugnuß meines herzhaften Soldatengemüths zur Beut mit mir heim, so ich vermittelst meiner Unsichtbarkeit gar leicht thun konte, ohne daß es jemand von Freund oder Feind hätte wahrnehmen können.

Ich gieng oft allein hinaus auf die Schnapphahnerlei zwischen der Feind Quartier, und wo ich wuste oder muthmahte, daß einige von ihnen vorbei passiren würden, da laurete ich auf sie im Verborgenen, und wann gleich 3, 4 oder gar 5 angestochen kamen, so gab ich doch Feuer drauf. Fiele dann einer, wie gemeiniglich geschah, und die andern wolten viel Mist machen<sup>1</sup>, ihm aufzuhelfen, oder sonst zusehen, was da zu thun wäre, so hatte ich geschwind wieder geladen und noch einen niedergelegt, und wann der Nest seines Wegs nicht bald fort ritte, so machte ichs dem dritten und vierten auch nicht besser. Wolten dann einige mich suchen und dem, der sie angegriffen, weisen, daß sie Soldaten wären, so verzierte ich sie viel ärger, weil sie mich nicht sehen konten; und also opferte ich vielmal ganz allein ihrer etliche auf.

Diß Leben triebe ich und häufte mein habendes Geld schier täglich beides mit recht- und unrechtmäßigen Beuten, biß es zwischen beiderseits Waffen mehr ein größere Occasion als ein gemeines Gesecht setzte, worin die Franzosen den Sieg und das

1 das Böse in einer Wannen, das Schlechte in einer Futter-  
schwinge. — 2 viel Mist machen, lange dableiben, sich aufhalten.

Feld behielten. Ich war montirt mit einer langen Flint, einer Patrontasch, mit 5 Duzet Patronen gespickt, und mit einem scharfen Sauzahn, ich wolte sagen mit einem Säbel, an der Seiten, der Haar schur und die Radschienen so wol als Ruben von einander spielte<sup>1</sup>, zumalen auch alle Festigkeiten aufthät. Also versehen bedachte ich mich der nothfeste<sup>2</sup> und tapferste Held zu sein, der auf beeden Seiten im Feld sich befand. Ich fällete auch so manchen Mann, so viel Schuß, als ich thät, ehe das rechte Treffern angieng, und weil ich mich in solchem Handel besonder gestellt, welches mir als einem Freiwilligen zugelassen war, damit die Wunder, die ich begieng, von beiden Theilen desto klärer gesehen werden möchten, sihe, so hielte ich schier ganze Salven aus und sieng mit meinem stahlhart gefrorenen<sup>3</sup> Leib beinahe so viel Kuglen auf, als ich in meiner Patrontasch Patronen hatte. Ja ich wurde allerdings so vermessen, unter des Feinds gegen uns über stehende Brigade zu laufen, um meinen Säbel mit französischem Blut zu färben. Weil ich aber wol wuste, daß viel Hund des Hasen Tod, zumalen die umgekehrte Musqueten so unbescheiden sein, daß sie keine Festigkeit respectirn, mußte ichs wol bleiben lassen und mich mit dem Wunsch behelfen, sie zertrennet zu sehen, um nicht allein im Angriff, sonder auch im Gedräng und in der Flucht der Feinde Köpff zu spalten.

Aber als es dem Feind Ernst wurde, auf uns los zu gehen und den Angriff zu thun, weswegen ich mich dann wieder in die Ordnung<sup>4</sup> unter die Fechtende begeben, sihe, da kam ohngefähr ein einzige Kugel auf meinen linken Schenkel angestochen, die mir so wol meine Diebshaut (ich nenne sie billich eine Diebshaut, dann wer ein solche trägt, wie ich damals thät, der stiehlt andern redlichen Soldaten das Leben ab, nicht allein zwar wie ein Dieb, sonder auch wie ein Meuchelmörder und Zauberer) als auch Fleisch, Bein und Adern durchdrang. Da lag der großmächtige Goliath und empfand in der allergrößten Noth, die er sein Tage je überstanden, daß hinter dem Berg auch Leut wohnen, und daß jeder seinen Mann findet, wann er gleich der Göttin Ihetis Sohn<sup>5</sup> und mit den besten Waffen versehen wäre, die Vulcannus je geschmiedet.

1 spielt, prat. von spalten. — 2 nothfest, gegen Verwundung durch Sauber geschügt, gefeiert. — 3 gefroren, schuß- und diebsfest. — 4 Ordnung, Reih und Glied. — 5 der Göttin Ihetis Sohn, Achillis, der nur an den Fersen verwundbar war.

Ich sage noch einmal: da lag der großmächtige Goliath, der frevle Eisenbeißer, der so wenig darnach gefragt, wann es Musquetenkugeln hagelte, als wann es linde Schneeflocken gerieselt hätte, ehebevor er bedachte, daß ihm auch einige seine Festigkeit so wol aufthun könnten, als ers andern machen konte, ehe er sich erinnerte, daß er auch andern ihre Rohr so wenig würde zubannen mögen, als wenig ihm andere solches thun und seinen Schuß stellen könnten.

Aber diß Uebel wars nicht allein, das mich betraf, sonder es wolten auch meine Segen, das Blut zu stillen, nichts helfen, maßen ich in solcher Noth, worin kein Feldscherer sogleich vorhanden, mein Nasstüchel zerrisse und in die Wunden stopfete. Ueberdas war ich in der Gefahr, von der Salve, die uns geschenkt wurde, noch mehr solcher Bugbirn<sup>1</sup> zu empfangen und vielleicht eine, die mir gar das Leben ausblasen möchte; und als die Unserige weder die Menge noch den hitzigen Anfall der Feinde nicht überstehen mochten, sonder sich trennten (wie man von ihnen zu sagen pflegt, durchgiengen) und den Siegern mit Darbietung des Rückens den Platz, worauf sie unglücklich gefochten, und welchen sie zum Zeugnis ihres Unfalls mit Todten und Beschädigten überstreuet, verließen<sup>2</sup>, sihe, da gieng allererst mein Schrecken, Furcht und Angst recht an, als ich nämlich sahe, wie die Ueberwinder nicht allein den Flüchtigen nachsetzten, sonder auch die Beschädigte, auf der Walfstatt Liegende vollends aufopferten und die Todte plünderten. In solcher äußersten Noth, da ohn Zweifel die Reihe auch an mich kommen wäre, nahm ich endlich meine Zuflucht zu meiner Unsichtbarkeit, so daß ich diesen Unbarmherzigen aus den Händen verschwande, gleichwol aber diese Art zu entrinnen beim allertheuersten bezahlte. Dann nachdeme stracks darauf etliche starke Esquadronen Reuter eben als wie dicke Wolken über die Walfstatt und also auch über mich in vollem Galop hinpasirten, kriegte ich von den Pferden, die mich so wenig als die Menschen sahen, so manchen ungeheuren Rippstoß, daß ich gedachte, mein Gebein müßte in meiner eigenen Haut wie in einem Mörser zerstoßen und zermalmt werden.

Als diß grausame Ungewitter vorüber war, lag ich dorten ganz ohnmächtig und kraftlos, gleich wie einer, der geradbrecht

1 Bugbirn, harte Art Birnen (Kugeln). — 2 verlassen, überlassen.

worden, und das zwar nicht unbillig, weil, seitdeme mir die Kriegswaffen in die Hände gerathen, ich so manch ehrlich Mutterkind durch Hülff meiner heillosen Künste unsanft schlafen gelegt. Ich konte weder Arm noch Bein regen, und bedunkte mich, es wären mir alle Glieder entzwei ohne die Zung, die war noch gangbar, mit deren ich alle diejenige verfluchte und, so viel an mir war, dem Teufel übergab, die mich meine Künste gelernet und dardurch in Krieg zu ziehen erkühnet<sup>1</sup> und veranlaßt hatten. Ich konte mir wol einbilden, wann ich so unsichtbar da liegen verbliebe, daß ich endlich doch ganz rath-, hülff- und trostlos sterben und verderben müste. Derowegen ließe ich mich wieder sehen, mit gänzlicher Entschließung, willig zu sterben. Ich warf auch das von mir weg, was mich bisher fest gemacht, damit derjenig, so mich sehen würde und mir den Rest vollends geben wolte, seinen Willen desto leichter und unverhinderter an mir vollbringen möchte.

Und demnach mir bisher, ohn Zweifel durch göttliche Gnad, der Kopf noch ganz und unverfehrt geblieben, als hatte ich auch noch so viel Vernunft, mich zu hinterfinnen<sup>2</sup>, wie ich gelebt, seit mir die Leirerin mein Geld gestohlen. Darauf folgt ein herzliche Reu und innigliches Seufzen zu der grundlosen Barmherzigkeit des Allerhöchsten, über dessen langmüthige Güte, und daß ich nicht ehender mit gerechter und mehr als wolverdienter Strafe heimgesucht worden, ich mich selbst verwunderte, samt einem steifen Vorsatz, wann ich dißmal darvon kommen solte, daran ich doch zweifelte, mich zu bessern und mein Leben zu Gottes Ehren und anderer Menschen Nuserbauung also anzustellen und beständig zu führen, daß nichts anders daraus erscheinen solte als eine herzliche Liebe zu Gott und meinem Nächsten, eine innigliche Reu über meine begangene Sünden, und daß ich ihn so oft erzürnet, und dann ein immerwährende Dankfagung, daß seine Güte den verlornen Sohn wiederbracht und ihn endlich in sein Reich zu nehmen die Hoffnung gegeben.

---

<sup>1</sup> erkühnen, trans. lähn machen, anreizen. — <sup>2</sup> sich hinterfinnen, über seine Vergangenheit nachdenken.

## Das vierundzwanzigste Capitel.

Wie der ellende Tropf aus seinem jämmerlichen Zustand erlöst und wieder zurecht gebracht worden.

Als ich mitten in meinem erbärmlichen Elend und Jammer mit jetzt erzählten Gedanken umgieng, die mir ohn allen Zweifel mein guter Engel aus einem sonderbaren göttlichen Gnadenblick eingeben, sahe ich um mich und wurde gewahr, daß keine oder doch sehr wenig würgende Soldaten mehr, sonder beides Seelen- und Leibärzt auf der Walstatt, ich wolte sagen ein Priester und etliche Feldscherer oder Barbierer vorhanden waren, davon jener die abscheidende Seelen der Sterbenden, diese aber die Wunden der beschädigten Leiber zu curiren und zu verbinden sich bearbeiteten.<sup>1</sup> Ich erhob meine Stimme sehr kläglich gegen ihnen, insonderheit aber gegen den Vater, schreiende: „Ach, edler Christ! Ehrwürdiger Vatter! Erbarmet euch meiner und laßt mir durch eure Hülfe gedeihen, daß, gleich wie Euer Wolwürden aus getreuem Seeleneifer sich auß fleißigst dahin bemühen, damit die Hinziehende an den seligen Ort gelangen möchten, daß mir auch durch eure Hülfs und Cooperation durch gegenwärtige Wundärzte am Leib geholten werden möchte.“

Und als er sich darauf zu mir näherte, sagte ich zu ihm: „Ich bin einer aus den Holländern, ob zwar kein geborner, die zu Beschützung ihres Vatterlands sich freiwillig hieher begeben, und habe, wie der Herr Vater vor Augen siehet, den Lohn meines Frevels und vermessenen Thorheit empfangen, um willen ich wider die sieghafte Waffen des Allchristlichsten Königs ganz unbesonnener Weise und ohne allen Nothzwang Kriegsgewehr in die Hände genommen. 1000 Reichsthaler wil ich zu dem ersten Kloster, so euer Orden zu erbauen vornehmen wird, um die Wolthaten, so ich von Eurer Wolwürden empfahe, darzuschiefen, so fern ich anders mit dem Leben darvon komme, und ein ander 1000 Reichsthaler wil ich vor meine Ranzion, item zu Contentirung der Wundärzt erlegen und mein Kostgeld über diß alles absonderlich bezahlen.“

Ich kriegte gnädige Ohren und gutwillige Feldscherer, ohn Zweifel wegen so ansehnlicher Promessen. Jeder Theil wolte der erste sein, die Geschäfte seines Berufs an mir zu üben.

<sup>1</sup> sich bearbeiten, sich eifrig bemühen.

Demnach ich aber noch friſch redete, zumalen die Feldſcherer den Pater verſicherten, daß es mit mir noch keine Lebensgefahr hätte, zumalen ich mich in des Paters Schutz ergeben, ohnangesehen es deſſen Profeſſion nicht war, Gefangene anzunehmen, ſiehe, ſo wurde ich auf 4 Piquen gelegt und zu des Geiſtlichen Bagage in Sicherheit getragen, alwo die Barbierer nit allein meine Wunden verbanden, ſonder auch meine blaue Mäler, beides welches mir die Pferde getreten und die Kugeln geſchlagen, als ich noch feſt geweſen, überall überſalbten und Tränk eingaben, das geronnen Blut zu zertheilen und auszuführen, alſo daß ich beſſere Sach überkam und mehrere Wohlthaten von dem Feind genoſſe, als ich mein Lebtag weder um Gott noch die Franzoſen verdienet, worzu viel geholſen, daß ich mit ihnen parliren konte. Mein Geld, das ich bei mir trug und erſt den vorigen Tag erbeutet hatte, welches in lauter Louiſen d'Or beſtunde, theilte ich mehrentheils unter die Wundarzt auß, weil der Pater nichts darvon anrühren wolte, ſo daß ich unbefucht verbliebe und die Kunſt, mich unſichtbar zu machen, in meinem Gewalt behielte.

Ueber ein paar Tag hernach kam mein Pater in Utrecht zu liegen, eben als der Schmerz meiner Wunden am größten war und ich anfieng ſchwarz geronnen und geſtockt Blut auszuwerfen wie Bamſtärnel. Und weil mein Pater deſwegen vermeinte, ich würde auffliehen<sup>1</sup>, ſo vermahnet er mich zur Beicht, worzu ich um ſo viel deſto williger war, weil mich die Wundarzt beredeten, ich wäre mit einer falſchen vergifteten Kugel geſchoſſen worden, die noch wol meinen ganzen Schenkel entzünden und mich alſo, wider ihr erſteres beſſers Vermuthen, endlich aufopfern dörſte. Ich war von Herzen geneigt, wie gemelbt, nicht nur wegen Furcht des Todes oder aus Sorg, daß ich ſterben möchte, zu beichten, ſonder vornehmlich darum, weil ich nunmehr handgreiflich zu merken begunte, daß ich, ſeit mir mein Geld ausgekauſet worden, gleichſam mit Leib und Seel in Gewalt des leidigen Teufels geweſen, der meine ſeithen gehabte unterſchiedliche Begierden vielleicht auch im Anfang erregt, bewegt, geſtärkt und mir zu ihrer Erfüllung verholſen geweſen, biß er mich wie an einer Ketten aus einer Sünd in die ander, ja durch den Abgrund und tieſſten Sündenschlamm auf den Campum Martis, wie die Weiß auf das Eis, geſchleppt,

<sup>1</sup> auffliehen, aufſtiegen, abſahren, ſterben.

alwo ich seiner Meinung nach den Lohn meiner Thorheit empfangen und ihm als ein fetter Braten in seine höllische Küche aufgeopfert werden sollen. Allein sorgte ich, ich würde dem guten Herrn Vater, wann ich ihm alle meine ehebrecherische Hurenhengstereien, greuliche zaubermäßige Teufelskünste und andere Schelmenstück und Diebsgriff erzählen solte mit ihren Umständen, daß ihm die Zeit zu lang werden und alle Geduld, an welcher die gute ehrbare Beichtväter sonst gar keinen Mangel haben müsten, darüber ausgehen würde.

Aber ich fand mehr Langmüthigkeit, als ich mir immermehr einbilden dörfen, und verspürte bei ihm eine sonderbare Freud, die er hatte, um willen ich von selbst die Größe und Abscheulichkeit meiner Sünden, wie tief ich gefallen und auf was vor einem gefährlichen Zweig ich gefessen, beiläufig<sup>1</sup> ermaßte<sup>2</sup>, ob er gleich solche Freud vor mir verbarg. Was sol ich aber lang dem Leser viel darvon herschwätzen, wie es in der Beicht hergieng. Ich hoff nimmermehr, daß er so unbescheiden sein werde, mir zuzumuthen, daß ich ihm etwas darvon sagen soll. Ueberdas hab ich ja sonst dem Leser so viel meiner begangenen Bosheiten in dieser meiner Histori von selbst so offenherzig daher erzählt, daß er ihm selbst wol einbilden kan, was ich und mein Beichtvatter mit einander in der Beicht tractirt haben möchten, zumalen man ohnedas nichts aus der Beicht schwätzen sol. Aber diß wisse von dieser meiner Beicht und glaube mirs sicherlich, daß mir, nachdem ich solche abgelegt und die Absolution empfangen, so leicht worden, als ob ich hätte fliegen mögen, wiewol mir zuvor so schwer gewesen, als ob mir ein großer Mühlstein auf dem Herzen gelegen wäre.

Was aber nach der Beicht zu meiner Auferbaulichkeit mit mir gehandelt worden, das wil ich dem großgünstigen Leser von Herzen gern zu seiner nützlichen Nachricht erzählen. Es bestund aber das ganze Wesen hauptsächlich in diesem kurzen Unterricht, daß ich, nachdem ich durch Gottes übersflüssige Gnad und Erbarmung vor dem zeitlich- und ewigen Tod erhalten, von dem gethanen schweren Fall wiederum aufgerichtet und aus dem allertiefsten Schlamm und Sündenpfluß der allerabscheulichsten Laster, darinnen ich biß über die Ohren versunken gewesen, wiederum gezogen und verhoffentlich in den Stand der

1 beiläufig, nebenher, gesprächsweise (d. h. außerhalb der Beichte). — 2 ermaßen, wie ermeßen.

Gnaden Gottes geſetzt worden, daß derowegen ich ſolches die Tag meines Lebens mit allerdemüthigſter Dankbarkeit gegen Gott und meinen Schutzengel beherzigen, ja all Augenblick und Minuten zu Gemüth führen und durch ſolche Erinnerung ſamt Anrufung des göttlichen Beiſtands mich dahin bearbeiten und den eiferigſten Fleiß anlegen ſolte, daß ich nimmermehr, wie ein geſchwemmt Schwein in ſeinen vorigen Morast zu thun pflegt, auf vorigen Weg der Greuel verfallen oder gelangen, ſonder biß in mein End in dem weißen Kleid der Unſchuld, ſo ich im heiligen Tauf empfangen und jezt wieder durch die Buß in dem Blut des Lammes gewaſchen, beſtändig verharren und die wiederum erhaltene Gnad Gottes nimmermehr verſcherzen möge. Die Barmherzigkeit Gottes, jagte mein Beichtvatter, ſei zwar unergründlich tief und bodenloß, aber gleichwol würden die frevle Sünder, welche aus lauter Boßheit mit ernſtlichem Vorſatz ſündigten, wie ich gethan, derſelbigen nicht allweg theilhaftig; was mir widerfahren, wäre ein abſonderliche Gnad von Gott geweſen.

In die Hölle hinab zu rennen,  
Iſt ſittwahr ein ſchlechte Kunſt;  
Aber darans zu entriunen,  
Da iſt alle Müh umſunſt.

Die Utrechtſcher, welche ſchlechte Mägen hatten<sup>1</sup>, unter dem Allerchriſtlichſten König zu wohnen, gleichwol aber durch den geſchwinden Lauf ſeiner ſieghaften Waffen übereilet und gezwungen worden, mit Leib und Gut und ihrer Stadt in des Ueberwinders Gewalt zu ſein, die waren gemeiniglich dahin bedacht, wie ſie ihre Vaarſchaft ſo viel als möglich anderwärts heimlich in Sicherheit bringen möchten, unter welchen meines Vaters Hauswirth auch einer war. Dieſer, als er erfahren, daß ich einer, und zwar nicht der geringſte von heldenmäßiger Tapferkeit (wann man anderſt die Tollkühnheit eines verwegenen Schwarzkünſtlers, der, ſich auf ſeine Künſte verlaſſend, blind drein gehet, eine Tapferkeit nennen dürfte) aus den Freiwilligen geweſen, der ſein Leben ſo unverdrossen vor das Vaterland geſetzt, ſaßte nicht allein ein ſonderbare Vertraulichkeit gegen mir, ſonder auch ein wunderbarliche Affection, kraft deren er mir die beſte Viſſel zurichtete, die zu bekommen waren. Er beſuchte und unterhielt mich auch gar oft mit ſeiner freund-

<sup>1</sup> Schlechte Mägen hatten, es nicht verbaun, nicht ertragen konnten.

lichen Conversation und verhehlete mir nicht, daß er nichts mehrers verlange, als seine Baarschaft, davon er noch etlich tausend Thaler bei sich hätte, sonst irgendswu in Sicherheit zu wissen. Eintausend zu Amsterdam, sagte er, wären ihm allbereit lieber als zweitausend in Utrecht, als worvon er nicht eine Stund versichert wäre, daß es sein Eigenthum sei. Solches nun war ein erwünschte Sach vor mich, dieweil ich dasjenig, was ich zu Amsterdam hatte, gern bei mir gehabt, meinem Pater die 1000 Reichsthaler und was ich sonst versprochen, daraus auszurichten<sup>1</sup>. Als ich ihm solche meine Meinung sagte, war er froh, einen Wechsel mit mir zu treffen<sup>2</sup>, und bote mir 10 pro Cento zu geben, worauf ich ihm Brief an meine dortige Freund gab, die das Meinig in Verwahrung hielten, mit Befehl, solches alles, ohne die Kleinodien und was ungemünzt war, meines Hauswirths Bevollmächtigtem darzuzählen und sich über die Ausgab bescheinen<sup>3</sup> zu lassen. Und also brachte ich mein Geld von Amsterdam zu mir nach Utrecht, welches sich samt dem Lagio<sup>4</sup>, so mir mein Hauswirth gab, bei 3000 Reichsthälern beliefe.

Darvon gab ich dem Pater zu einem neuen Kloster zu verwenden 1000 Reichsthaler, item ihme vor mein Ranzion, dann ich war ihm vom Obristen geschenkt worden, 300 Reichsthaler; den Feldscherern und denen, welche mich auf 4 Biquen getragen, gab ich zur Verehrung 200 Reichsthaler, mehr ihnen meine Wunden zu heilen beides vor ihr Müh und Arznei 100 Reichsthaler, des Patern Diener, um willen er mir fleißig aufgewartet, 30 Reichsthaler. Unserm Wirth wolte ich auch etwas vor meine Kost entrichten, aber der Pater wolte es nicht haben und der Hausherr wolte auch nichts annehmen, weil ich um des Vatterlands willen in diß Unglück gerathen. Ja er versicherte mich, wann sich der unglückselige Status Vereinigter Provinzen wieder ändern und ich mich deswegen künftig anmelden solte, daß er dran sein wolte, daß mir nicht allein um meinen erlittenen Schaden eine Ergözung, sonder auch wegen meiner bezeugten Treu und erzeugter Dienste, andern zum Exempel, ein ansehnlicher Recompens widerfahren solte. Und dieser mein Hauswirth hat auch dißfalls aus keinem leeren Hafen

1 ausrichten, abmachen, auszahlen. — 2 einen Wechsel treffen, einen Tausch treffen, dann ein Geschäft durch Tausch abmachen. — 3 bescheinen, trans., jemand einen Schein anstellen. — 4 Lagio, franz. Pagio, im Volksmunde in Norddeutschland: Kasse.

geredet<sup>1</sup>, dann heutigs Tags lebt kein Volk unter der Sonnen, welches diejenige, ſo ſich um ihren Staat verdient machen, neben den Venetianern ſo dankbarlich und ruhmwürdig bedenket als eben die Holländer. Sie haben vor Jahren einen Schiffcapitain<sup>2</sup> gehabt, welcher, ihm einen Weg durch das Eiſmeer zu öffnen, ſich zwo große eiſerne Sägen beiderſeits an ſein Schiff feſt machen laſſen und damit weit hinein in das gefrorne Meer geſeglet; und ob er gleich der Weite des Wegs und dem gar zu dicken Eis nichts abgewinnen mögen, ſo hat er doch ſo viel gethan, daß man ſich drüber verwundern müſſen. Als aber nachgehends die Holländer mit Portugal zu kriegen beſamen, welches mit ſeiner Flott zu Gibraltar lag und die See zu ſeinem Vortheil mit einer großen eiſernen Ketten geſperrt hatte, machte dieſer Capitain ſeine Sägen an ſein Schiff, ſegelte damit die Kette entzwei und war ſeinen Principalen damit eine Urſach zu einem herrlichen Sieg. Und ob er gleich das Leben drüber einbüßte, ſo waren nichts deſto weniger die Holländer dankbar und ließen öffentlich anſchlagen und verkünden, welcher dieſem Capitain die kürzſte und ſchönſte Grabſchrift machte, der ſolte 400 fl. zur Verehrung haben. Darauf übten ſich viel ſinnreiche poetiſche Köpfe, worunter folgende zwo Zeilen beides den Preis und die 400 fl. darvon trugen.

Der durchs Waſſer, durchs Eis und Eiſen was ſtreben,  
Liegt hier begraben, ließ vor Gibraltar das Leben.<sup>3</sup>

Es laut aber weit ſchöner im Niederteuſchen, und wird man dieſe Grabſchrift in ſchwarzem Marmor mit güldenen Buchſtaben zu Amſterdam in der Hauptkirchen zu ewigem Gedächtnuß eingehauen finden.

---

1 aus leerem Hafen reden, leere Verſprechungen machen. — 2 Ein Schiffcapitain, Jakob van Heemſterk, verſuchte zweimal nördlich um Europa und Aſien auf kurzem Wege nach Oſtindien zu gelangen. Er fiel 1607 in einer ſiegreichen Seeschlacht gegen die portugieſiſche Flotte bei Gibraltar. Sein Grabmal befindet ſich in der Alten Kirche zu Amſterdam, wo er mit großem Gepränge am 8. Juni des gen. Jahres beigesetzt wurde. *Meteoranus novus* (Amſterdam 1633, Fol.), 1, 620. — 3 Die Grabſchrift in „de oude Kerk“ lautet:

Heemskerk, die dwars door 't ys en 't yser derſde ſtroven,  
Liet d' eer neu 't landt, hier 't lys, voor Gibraltar het leven.

(derſde = derſte, wagte.) Eine Ueberſetzung in das Hochdeuſche ſeiner Zeit iſt ſehr leicht herzuſtellen:

Heemſterk, der quer durchs Eis und Eiſen derſte (wagte zu) ſtreben,  
Vließ hier den Reiß, die Ehr dem Landt, vor Gibraltar das Leben.

---

## Das fünfundzwanzigste Capitel.

Was es eigentlich mit den Festigkeiten sei.

Weil ich mir einbildete, ich lebte nunmehr in einer Zeit, darinnen wegen des grausamen Kriegs sonst nirgends sicherer zu wohnen sein würde als eben mitten unter den Waffen des Allchristlichsten Königs, denen sich alles unterwarf, wo sie sich nur hinwendeten, sehe, so bat ich meinen Vater, daß er mich bei sich gedulden wolte, biß ich mit guter Sicherheit wiederum nach Haus kommen könnte. Ich fandte ihn hierzu mehr als willig, maßen er deswegen auch, daß er mich bei sich behalten dürfte, mir der Generalität Consens anwürfte. Aber damit wars drum noch nicht ausgerichtet, sonder der Vater sagte mir, wann ich in seiner Gesellschaft leben wolte, so müste ich mich besleißigen, derjenig zu sein, welcher ich zu werden ihm in der Beicht versprochen, nämlich ein solcher Mensch, der nicht nur seine begangene Sünden von Herzen bereuete, sonder auch sich vor den künftigen hüte und alles aus dem Weg raume, das ihne Gott weiterß zu erzürnen anreizen und verführen möchte; so viel ihn bedünke, hätte ich der allergreulichsten Abgötterei, mit deren ich mehr als kein Heid behaftet, noch lang nicht völlig resignirt, welche da in den teuflischen Künsten steckte, mit denen ich mich geschleppt. Es verwundere ihn, daß ich nicht von mir selber die Augen aufthue und erst auf seine Ermahnung warte, daß ich nicht selbst bedächte, wer derjenig sei, den ich so oft und so sehr verschmähet und beleidiget hätte, nämlich Gott, meinen Schöpfer, meinen allergütigsten himmlischen Vatter, von welchem ich alles hätte, was ich besäße, die Seel, den Leib, das Leben, leibliche Zierde, Stärk, Schönheit, ganze, gesunde und gerade Glieder, Verstand und Vernunft, Nahrung und zeitlichß Gut, den, der mir unsäglich weit getreuer sei und mich mehr liebe, als meine leibliche Eltern gethan mögen haben, der mich nicht taub, blind, lahm, stumm, unsinnig, aussäßig oder sonst mißgeburlich noch ein Erdwurm oder unvernünftige Bestia oder unempfindliche Ding, sonder eine vernünftige, wolformirte Creatur zu seinem Ebenbild erschaffen, die der ewigen Seligkeit mit den Engeln fähig wäre, den, der mir auch das ewig Leben verheißt, welches er seinen

Außerwählten bereitet, und mir seinen heiligen Engel zu einem Lehrmeister, Diener, Hüter und Beschirmer zugeordnet, den, der mich auch selber behütet und erst neulich vor dem zeitlichen Tod und der ewigen Verdammnis mehr als augenscheinlich und handgreiflich bewahret hätte, als mich der leidige Feind, in dessen Schutz ich mich begeben und den getreuen Gott verlassen, auf die Fleischbank liefern und beides um das zeitliche und ewige Leben bringen wollen, indem er mich so wol durch die Unsichtbarkeit als Festigkeit sicher und tollkühn gemacht.

„Gedenke, mein Sohn“, sagt der Pater weiters, „wie manchen Menschen vermuthlich der gerechte Gott in so beschaffenener Gelegenheit sterben lassen, der ihn vielleicht nit so grob und so manchmal erzürnet! Wie mag sich doch, o mein Kind, deines Herzens Härteigkeit der heißen Thränen enthalten, wann du erkennest, wie oft und gröblich du deinen Schöpfer mit deinen Sünden beleidigt hast, um deren wegen er dich um seiner Gerechtigkeit willen so oft verdammen mögen, solches aber gleichwol nicht gethan, sonder biß auf diese Stund barmherziglich auf deine Besserung gewartet, ja dich zur Bekehrung lockt und auß allerfreundlichste beruft, damit er dich selig machen und dir sein Heil mittheilen möge! Und solches thut zwar der Allermächtigste, der deiner am wenigsten nicht bedarf, dessen Hochwürdigkeit und Majestät von unzählbaren Millionen heiligen Engeln und Menschen mit Zittern und Verwunderung gelobt, geehrt und angebetet wird, dessen großmächtige, unaussprechliche Glori, Herrlichkeit und allerheiligste Vollkommenheit weder der Engeln noch Menschen Verstand begreifen mag. Siehe, mein Sohn, mit dieser allerheiligsten und großmächtigsten Majestät stehestu, wie mich bedunken wil, noch in Feindschaft und hängt dem Teufel an, der doch dein ärgster Feind ist, den du immermehr haben kanst &c.“

Mit solchen und dergleichen mehr Worten, die mir aber seither vergessen, sprach mir der ehrliche Pater tapfer zu und redet mir dermaßen ins Herz, daß ich mehr als genugsam empfand und mir mein eigen Gewissen überflüssig genug sagte, was ich vor ein ehrbarer Gesell seie. Aber dessen alles unangesehen, suchte ich, ohne Zweifel durch Eingeben und Trieb des leidigen Satans, andere Anesflüchte und bildet mir ein, daß mir von dem Pater unglücklich und zu viel geschehe, indem ich meine Sünde entschuldigt und kurz rund kein Abgötterer, viel

weniger ein Feind Gottes und ein Diener des Teufels sein wolte, dann ich sagte, ich hätte die Lage meines Lebens den bösen Feind noch sonst irgend was nicht angebetet, viel weniger einen Bund mit ihm gemacht oder Gott abgesagt, sonder die Kunst, sich unsichtbar zu machen, wäre mir ohngefähr und ohne mein Suchen und Nachtrachten zugestanden<sup>1</sup>, die vielleicht natürlicher Weis in einem Würzelein oder Stein steckte, das sich unter dem Genist des Ameisenhaufens befände. So wären auch die Künste, damit ich mich fest machte und andern die Noth zubannete oder ihre Festigkeiten aufthät, gar nichts Böses, sintemal ich lauter heilige und dannenhero sehr kräftige Wort darzu brauchte, welche weder die christliche Kirch selbst noch sonst ein vernünftiger Mensch nicht verwerfen oder verdammen könnte. Doch, sagte ich, wann mir jemand weisen würde, daß ich mit Uebung solcher Künste eigentlich wider Gott handele, so wäre ich urbietig<sup>2</sup>, allen Bettel, was ich hiervon hätte, ins Feuer zu werfen und die Tag meines Lebens nichts mehr dergleichen zu brauchen.

Hierauf antwortet der Vater: „Mein Kind, du soltest zwar keiner Beweisthum begehren, sonder deines Beichtvattern einfältigen Worten völligen Glauben zustellen, der da an Gottes Statt sitzt und kein ander Geschäft vor sich hat, als deiner Seelen Seligkeit zu befürdern. Ich wil aber mit dir selbst beweisen, daß du so wol durch die Kunst der Unsichtbarkeit als dich fest zu machen, andern ihre Noth zuzubannen und dergleichen, mit den Stricken des bösen Feinds befangen und allerdings in dessen Gewalt gewesen seiest, mit dir sporenstreichs in den höllischen Schlund zu wandern, sofern die grundlose Güte Gottes sich deines ellenden Stands nicht erbarmt, dich nicht bißher behütet und neulich durch den empfangenen Schuß, den du nimmermehr vor kein Unglück, sonder vor die größte Gnad von Gott halten sollest, wiederum zu sich gelockt und dir Ursach zu deiner Selbsterantnuß gegeben hätte. Ich rede zwar jetzt nicht mit dir in der Beicht, doch sol es mit dir geredet sein unter dem Sigill der Verschwiegenheit, die zu der Beicht gehöret. Du sagst, die Kunst, dich unsichtbar zu machen, habest du nicht mit Fleiß gesucht, sonder sie sei dir gleichsam ohngefähr zugestanden. Ich wil dein Vorgeben gelten lassen;

<sup>1</sup> zu stehen, zusallen, zu eigen werden. — <sup>2</sup> urbietig, mßb. urbietec, erbötig.

aber, mein Kind, denkst du nicht daran, daß du die Materi, so du darzu gebrauchtest, von einem Schwarzkünstler, von einem Apostel des bösen Feinds, ja durch Hülf des Teufels selbst empfangen? Du soltest an den Früchten den Baum erkant haben, wann du gleich nicht gewiß hättest, daß dir durch des Satans Geschäft deine ehrbare so genante Kunst, dich unsichtbar zu machen, zukommen wäre. Dann denke hinter sich<sup>1</sup>, mein Sohn, so wirst du finden, daß dich deine Unsichtbarkeit in die allergreulichste Sünd und Laster, die du dein Lebtag begangen, zu fallen veranlaßt und dir alle Gelegenheit darzu gegeben habe. Was hat der leidige Teufel weiters vor Mühe an dich zu wenden bedürft, dich zu sich in sein Reich der Verdammten zu ziehen, da er dich mit der Unsichtbarkeit schon dermaßen angejeilet hatte, daß du von dir selbst gegen der Höllen zurennest? Es scheint, als wann damals der böse Feind gern still gestanden wäre, dich als ein gewiß Pfand ferners anzufechten, du aber hingegen so schlechtthin verdammt zu werden nicht zufrieden, sonder deiner armen Seelen viel grausamer gewesen seist als der Erz-Seelenfeind selbst; dann es ware dir nicht genug, daß du dich in der Unflätereier der Unzucht oder Unkeuschheit wie eine Sau im Roth umgewälzet, sonder du woltest dich auch durch des Teufels Hülf mit Stehlen beslecken, gleichsam als könnten deine bereits begangene Sünden dir deine Verdammnis nicht schwer genug machen. Und es gilt hier gleich, ob du einen Juden oder Christen bestohlen. Ich sage nicht unbillig: durch des Teufels Hülf; dann, lieber, welcher Naturkündiger hat jemal erfahren oder ergründet, daß ein Gewächs sei, so die Kraft habe, ein Schloß mit stählernen Federn, durch menschliche Hand gemacht, aufzusprengen? Der leidige Teufel ist's, der in Gestalt einer Wurzel sich durch fürwitzige, verkehrte Menschen herbei practiciren läßt und, den Dieben zum Stehlen zu helfen, die Schloß aufsprengt.

„Siehe, mein Sohn, diß war der erste sichtbare Teufel, der dir dienet und vor seine Mühe nichts anders begehrt, als daß du tapfer beides wider das siebende Gebot und die weltliche Gesez dich vergreifen soltest, damit er dich, wo nicht an den Galgen, doch desto fetter in die Verdammnis bringen möchte; und dieser dein damaliger Stand wäre gefährlich genug und

<sup>1</sup> hinter sich, rückwärts, zurück.

große Zeit bei dir zur Besserung zu schreiten gewesen, wann du gleich die Kunst der Unsichtbarkeit nicht gehabt hättest. Was thätest du, elender Mensch, aber in diesem deinem armseligen Stand? Ach Jammer, du giengest hin und verließest allerdings den gütigen Behüter der Menschen, der dich bißher vor der ewigen wolverdienten Verdammnuß bewahret und barmherziglich auf deine Besserung gewartet hatte, und gabest dich ohn alle Noth in den ohnmächtigen Schuß dessen, der herum gehet wie ein brüllender Löw und sonst nichts anders suchet, als deine Seele zu verschlingen! Es war dir nicht genug, daß du in der angenehmen Friedenszeit mit Ausübung der allererschrocklichsten Laster die allerheiligste Majestät Gottes beleidiget, sonder du woltest auch in gegenwärtigem Krieg, der dich im wenigsten nichts angieng, dein Sündenmaß noch völler häufen, wann du nämlich deinen Mitchristen, vor welche Christus gelitten, damit er sie erhalte<sup>1</sup>, ihr Leben diebischer Weis abstehlest. Es war dir nicht genug, daß du bißher den Teufel in Gestalt einer Wurzel bei dir getragen und mit ihm die Schloß aufgesprengt hattest, sonder damit deine Verdammnuß desto größer und gewisser und Gott desto mehrers beleidigt und erzürnet würde, so mußte es auch, wie sehr und eigentlich du dich dem Teufel obligirt hattest, ordentlicher Weis verbrieft sein, welches durch die Zettel geschehen, die du vor die Festigkeit bei dir getragen oder gar in Leib gefressen, maßen die Zettel der Passauer Kunst, welche den Namen darvon hat, daß sie ein Student zu Passau erfunden, keinen andern Inhalt hat, die viele darbei stehende Kreuzzeichen ohnangesehen, als diesen erschrocklichen, den nimmermehr kein Christ wegen seiner Greulichkeit vor sein Maul, geschweige auf das Papier zum Gebrauch kommen lassen sollte:

Teufel, hilf mir!  
Leib und Seel gib ich dir.

„Und gleich wie es mit dieser schönen so genannten Passauer Kunst<sup>2</sup> beschaffen, also hat es auch eine Bewandtnuß mit andern vielerlei Festigkeiten und andern zauberischen Künsten,

<sup>1</sup> erhalten, retten, erlösen. — <sup>2</sup> Passauer Kunst, Erfindung eines Studenten, nach andern eines Scharfrichters in Passau zu Anfang des 17. Jahrhunderts, sich hieb- und schußfest zu machen. Man verschluckte zu diesem Zwecke mit gewissen Charakteren beschriebene Zettelchen, oder trug dieselben bei sich.

die in Worten beſtehen. Du ſagſt zwar, es ſei nichts Böſes, was du brauchſt, ſonder lauter heilige Wort und Anrufung des göttlichen Namens und ſeiner heiligen Engel. Ich laſſe es gelten, daß es ein ſolches Anſehen habe; aber, mein Sohn, leſe das Leben und ſonderlich die Bekantnuß des franzöſiſchen Zauberers Gaſſredi, eines Prieſters von Marſilien, der ſich ſehr mit dergleichen Künſten geſchleppt, auch ihrer viel ſelbſt inventirt, ſo wirſtu finden, daß die Zauberer, wann ſie in ſolchen Sachen die allerheiligſte Dreifaltigkeit nennen, anſtatt Gottes des Vatters den Lucifer, anſtatt Gottes des Sohns den Beelzebub<sup>1</sup>, anſtatt Gottes des Heiligen Geiſtes den Aſtaroth<sup>2</sup>, anſtatt der Heiligen Jungfrauen Maria des Antichriſts Mutter verſtehen; und daß ſie das heilige Kreuzzeichen ſo oft und vielfältig hierzu mißbrauchen, geſchicht zu keinem andern Ende, als daß es bei den Einfältigen das Honig ſei, damit man den Kindern den Ranft an einem Geſchirr beſtreicht, auf daß man ihnen den bittern Trank vor die Würm dardurch deſto ſüglicher heibringen könne, dann da müſte ja einer gar verzweifelt ſein, der ſich gleich im Anfang wiſſentlich dem Teufel übergebe, wann nicht ein ſolcher Pfeffer<sup>3</sup> zuvor über diß ſtinkende Maß gemacht worden wäre.“

## Das ſechszwanziſte Capitel.

Continuation voriger Materi und andere dergleichen Sachen mehr.

„Es ſündigt aber einer, ſo ſich der Feſtigkeit bedient, vielfältiger, als er ſelbſten vermeinet, dann erſtlich wird er abtrünnig von ſeinem Schöpfer und himmliſchen Vatter, der ihn doch biß dahin ſo getreulich bewahret und noch fürderhin behüten, ja gar in das himmliſche Vatterland bringen wil; zum zweiten gibt er ſich in Bündnuß und Schutz (ach der ellenden

1 Beelzebub, Baal-Sebub, weiſſagende Gottheit in Ekron (2 Könige, Cap. 1), dann im allgemeinen für Abgott und Teufel genommen. — 2 Aſtaroth, Aſthoreth, eine weibliche Gottheit der Syrer, wol der Aphrodite ähnlich, wurde ebenfalls in der Auffaſſung des Mittelalters zu einem männlichen Teufel. — 3 Pfeffer, gepfefferte Bräue.

Wahl, wann man den leidigen Teufel höher als Gott hält!) beides Gottes und seines eigenen allerärgsten Feinds; drittens wird der Teufel hierdurch gleichsam angebetet und ihm die Ehr eines Beschützers gegeben, die allein dem gütigen Gott gebührt; viertens wird solche allein Gott gebührende Ehr, ohn dessen Willen Himmel und Erden kein Augenblick bestehen möchte, Gott abgestohlen und dem Teufel gegeben, als welcher Gott vorgezogen und als ein Erhalter, der doch in Wahrheit ein Verderber ist, geehret wird; fünftens wird dardurch die allerschrecklichste Abgötterei begangen, so die Heiden jemals verübet, welche Sünd die allergrößte und von Gott am mehristen gehasset wird; sechstens sündigt ein Mensch hier nicht wider das Gesetz der Natur, als welcher seinem Nebenmenschen thut, welches er nicht wolte, daß es ihm von andern widerfahren sollte? Wann er nämlich durch des Teufels Hülf so hart als Eisen von seinem Gegentheil, er sei auch so tapfer als er immer wolle, nicht beschädigt werden mag, sonder hingegen, zum siebenden, ihm, als der seine Haut bei ihrer natürlichen Art gelassen, das Leben ärger als ein Meuchelmörder abstiehet; achtens ist ein solcher Mensch, wann keine recht-schaffene Bekehrung folgt, eigentlich ewiglich verloren, wie dann diejenige, so die obengedachte Passauer Kunst brauchen, selbst sagen, daß einer des Teufels sei, der in 24 Stunden umkomme, nachdem er einen solchen Passauer Zettel gefressen. Wie es aber mit der Passauer Kunst beschaffen, also hat es auch eine Bewandtnus mit andern Festigkeiten, dann wann eine gut ist, so seind sie alle gut, und wollen sich diejenige, so Gemenwurzel<sup>1</sup> brauchen, oder die, welche, ich weiß nicht was mit sich aus Mutterleib auf die Welt gebracht haben, und dannenhero fest seind, gar nicht träumen lassen, daß sie eine natürliche und derothalben auch eine gerechte Sach haben, dann sie wissen gar nicht, mit was vor Conditionen und Aberglauben die Gemenwurzeln zuwegen gebracht, noch mit was vor Pacten und Bedingungen bei den Geburten der Kinder ihre Häublein<sup>2</sup>, so sie mit auf die Welt bringen, von irgendß etlichen alten

1 Gemenwurzel, Alpenpflanze, doronicum, Schwindelkraut, so genannt, weil sie von Gemßjägern gegen den Schwindel gebraucht wird; zu gewisser Stunde und unter gewissen Beschwörungen ausgegraben und als Amulet getragen, macht dieselbe hieb- und schußfest. — 2 Häublein, sonst auch Glücks- haube genannt.

Weibern zu der Festigkeit employret werden. Es wären noch viel Uebel beizubringen, in denen sich der Mensch vertieft, wann er sich fest macht, aber, mein Sohn, lasse dir's genug sein, wann du weißt, daß du das ewig Gut dardurch verlierest, welches der allergrößte Schad ist, der einem Menschen widerfahren mag. Allein ist diß noch zu merken, daß rechtschaffene, ehrliche und tapfere Leut, beides unter den Soldaten und Burgern, nichts auf solche halten, die sich fest machen. Dann, sagen sie, wann es keine forchtsame feige Tropfen wären, welche Gattung Leut sonst Hundsfütter mit Gunst genannt werden, so würden sie sich mit keiner solchen Schelmshaut zu überziehen begehren.

„Diß sei also von der Festigkeit genug geredet; darbei mir jezo zufällt<sup>1</sup>, daß ich mir erzählen lassen, es habe eine forchtsame Memme einen andern Kerl angesprochen, er wolte ihm doch einen Zettel vor die Festigkeit zukommen lassen. Dieser bewilligt's und schreibt nichts anders, als dreimal: Wehr dich, Hundsfutt! Wickelt's zusammen und gibt's jenem in seine Kleider zu vernähen, worauf er sich eingebildet, er seie fest, und ist in allen Occasionen dermaßen herzhast unter die Waffen gangen, als ob er blind und ein ganz hürnener Seisfried gewesen wäre, ist auch jedes mal unbeschädigt darvon kommen; welches mich an jene alte Histori gemahnt, daß ein Weib von einem Landfahrer einen Zettel vor das Augenweh empfangen, den sie an Hals gehenkt und dardurch des Augenwehs befreit worden. Demnach es aber ihr Beichtvatter erfahren und solches als ein abergläubische Sach nicht gestatten wollen, sonder ihr den Zettel abgenommen und eröffnet, hat er nichts anders darin gefunden als diß: Der Teufel grabe dir die Augen aus und s. h. scheiß dir in die Löcher!

„Diß waren zwar nur lächerliche Sachen und kurzweilige Possen, wann nur der Aberglaub nicht darbei gewest wäre! Aber, mein Sohn, was vermeinstu wol, daß diejenige unbelebte und unverständliche Wort vor einen Inhalt haben, deren du dich gebraucht, wann du Neuter ins Feld gemacht oder, besser zu sagen, so viel tausend Teufel daher gebannet hast? Solten sie wol eines andern Verstands gewesen sein, als daß sie dich dem leidigen Teufel obligirt und verbunden, um willen

<sup>1</sup> Zufallen, einfallen.

er mit einer Legion mehr oder weniger böser Geister so willig sich eingestellt und dir gedienet? Nein warhaftig, der Teufel thut nichts umsonst. Es ist gefährlich, mit den Juden zu handeln, wann sie mit einander anfahren zu hebräeln: wie viel mehr, mit dem leidigen Teufel, wann man mit ihm in einer unverständlichen Sprach contrahirt, die doch niemals ohne Betrug gefunden wird, wann er deutlich und verständlich genug redet! Eben also wird es auch mit denen Worten beschaffen sein, die du gebrauchet, wann du andern ihre Rohr zugebannet oder ihnen ihre Festigkeit aufgethan hast.“

Als der Vater solches gesagt, pausirte er ein wenig und sahe mich an, als einen Ellenden, mit dem man ein großes Mitleiden und Erbärmnuß trägt, welches mich dermaßen ins Herz schnitte, daß ich dort saße wie ein geschnitz Bild und vor Neu und Leidwesen gleichsam in mir selbst erstarb. Doch erholte ich mich um so viel, daß ich sagen konte: „Nun erkenne ich erst recht die Größe und Mannigfaltigkeit meiner schweren Sünden, so ich zuvor nicht verstanden.“

„Mein Kind“, antwortet darauf der Vater, „es wäre aber deine Schuldigkeit gewesen, daß du solches wissen und verstehen hättest sollen, dann zu solchem Ende hat uns der getreue himmlische Vatter seinen göttlichen und allerheiligsten Willen offenbaret, auf daß wir denselben erkennen, sich nach demselben richten, unsern eigenen verkehrten Willen brechen und selbigen dem seinigen gleichförmig machen und also dardurch erlangen sollen, was uns der Erlöser am heiligen Kreuz erworben. Hierzu hat uns Gott den Verstand gegeben, daß wir seinen Willen gar wol fassen und begreifen können, und nicht darum, daß wir solchen auf Uberglauben oder etwas anders, das dem göttlichen Willen entgegen lauft, misbrauchen, sonder zu seinem ewigen Lob und Erhaltung unserer Seligkeit anlegen sollen. Hierzu hat uns auch der gütige Vatter die Gedächtnuß gegeben, damit, wann wir einmal unserer Schuldigkeit nach den allerheiligsten Willen Gottes durch unsern Verstand erkant und gefaßt haben, wir solchen und was weiters zum Lob Gottes und Erhaltung unserer Seligkeit gehöret, in unser Gedächtnuß legen, solches jederzeit fleißig betrachten und nimmermehr vergessen sollen.“

Ich antwortet: „Mein Herr Vater glaube sicherlich, daß ich nicht aus Vorsatz meine liederliche Künste ins künftig noch

ferner zu treiben, die Kunſt der Unſichtbarkeit und anders mehr nicht ausgehändiget und caſſirt, ſonder aus Schamhaftigkeit, die mich niemals ſo kühn ſein laſſen, mit dem Herrn Vater hiervon zu reden.“

„Mein Sohn“, antwortet der Vater, „ſolche Schamhaftigkeit rühret abermal aus Liſt und Bormalung des leidigen Satans her, als der darauf umgehet, daß du ſolche Sachen ſo lang bei dir behalten ſolteſt, biß du künftig auf ſein alsdanniges ferneres Anreizen dich wiederum damit verſündigſt, und vielleicht ſchwerlicher als zuvor, damit er dich endlich in ſeine Klauen kriege. Du haſt bereits mit Schaden des Leibs und großer Gefahr der Seelen und ihres ewigen Heils erfahren, wohin dich der Teufel durch dieſe heilloſe Künſte verleitet, haſt auch handgreiflich genug hingegen verſtanden, daß dich damals allein die unergründliche Güte Gottes, unangeſehen du ein anders verdienet und werth geweſt wäreſt, beides vor zeitlich- und ewigem Verderben bewahret, ja dich wiederum zur Buß und alſo zu dem himmliſchen Vaterland von neuem berufen. Biſtu nun klug und wiſt dich nicht ſelbſt muthwillig in die Höll ſtürzen, ſo wirſtu leicht gedenken können, was du zu thun haſt.“

Hierauf legte ich ohne Verzug meinen Kram aus, nämlich allerhand Zettel vor die Feſtigkeit und anders mit den Charakteren und unbekanten Wörtern, auch zum theil mit Fledermausblut beſchrieben, ſonderlich diejenige, welche man mit einer Hand voll Häckerling oder geſchnittenen Stroh in ein Piſtol ladet und hinter ſich hinaus ſcheuſt, davon ſich ſo viel Reuter ins Feld ſtellen, als des Häckſels oder geſchnittenen Strohes geſeſen. Der Vater würdigt keinen einzigen zu leſen, ſonder, dieweil wir eben beiſammen vor einem Kamin ſaßen, warf ſie mit einander ins Feuer, worauf ſich ein ſolches Knallen im Feuer hören ließe, als ob über 300 Muſquetirer eine Salve geben hätten. Das Feuer ergrößerte ſich auch einſmals ſo erſchröcklich und ſchlug dermaßen zum Kamin heraus, daß wir ſorgten, das Zimmer möchte angehen und uns mit verbrennen. Es währte aber gar nicht lang, dann nachdem es uns kaum erſchröckt hatte, hörten und ſahen wir nichts mehr; aber gleichwol wolte der Vater das Geniſt aus dem Ameiſſenhaufen, ſo unſichtbar machte, deſwegen nicht auch ins Feuer werfen, aus Sorg, es möchte uns ein Uergers widerfahren, ſonder

er sagte, ich sollte es verpitschieren und ihm zustellen, bis er ihm ohne Gefahr einen andern Tod anthun könnte, welches ich dann gern thät.

Indessen sahe der Pater mein ängstiges Gemüth und daß ich mich gern und von Herzen meiner verdammten Künste abgethan. Derowegen sieng er an mich wiederum zu trösten und sagte, daß er mich nun gern in seiner Gesellschaft leiden wolte, bis ich Gelegenheit hätte, wieder sicher nacher Haus zu kommen, mich treulich vermahnend, daß ich nächstens wiederum beichten und vor Gott mein Herz wie Wasser ausschütten sollte, nicht wie Wein, da der Geruch, nicht wie Milch, da die Farb, nicht wie Del, da etwas Fettigkeit, auch nicht wie Honig, da noch der Geschmack im Geschirr übrig bleibe; dann Gott wolle uns ganz haben, und wo noch im geringsten etwas übrig, daß der leidige Feind einen Zutritt haben und seine Klauen wieder ansehen könnte, sei es gefährlich um den Menschen bestellt.

Ich versprach ihm, gehorjamllich zu folgen und mein Leben zur Besserung gleichsam ganz in einem andern Modell zu gießen, mit demüthiger Dankagung, daß er sich meiner so getreulich angenommen und mich durch Gottes Gnad zu meiner Selbsterkenntnis gebracht hätte. Er antwortet, was er gethan, das wäre seine Schuldigkeit, und wann ich im guten Vorsatz beharren und mein Leben bessern würde, also daß ich die Seligkeit erlangte, so zweifelte er nicht, Gott würde ihn belohnen, ich sollte nur deswegen content sein und den Gehorsam und die Demuth auf Gottes Willen richten.

Hernach sieng ich an zu lamentiren und zu klagen, daß in der ganzen Christenwelt so viel dergleichen Sachen, wie ich getrieben, im Schwang giengen, da theils Wort und Werk, die man darzu brauche, greulich und erschrecklich, theils ganz abergläubisch und närrisch, theils aber ganz lächerlich und jedoch alle verdammlich wären, als da seien die grausame Beschwerden und Verbündnussen mit dem Teufel selbst, die närrische und abergläubische Ceremonien und die lächerliche Segenspredichungen, deren jedes Stück, auch das geringste, wie es wider den göttlichen Willen laufe, von Gott ab und gegen der Hölle zuführe; was die alte Bettler und Bettlerinnen, item die Zigeuner vor Künste treiben und andere lehren, sei bekant, und die Bauren hätten Segen, Künste und abergläubische Observationes, die sie brauchten, daß ihnen nichts ge-

ftohlen, die Pferd nicht bezaubert, die Kühe von den Unholden nicht ausgemolken werden könnten, und was dergleichen Sachen mehr feien; da wiften theils, die Wanzen oder Wändel in ein ander Haus zu bannen, andere, die Raupen, Erdflöhe, Käfern und andere Ungeziefer zu vertreiben, andere, Schlangen zu beschweren, und aber andere auch andere folcher Künfte; etliche könnten den Mäufen, daß fie nichts zernagen, etliche den Hunden, daß fie keinen Hasen fangen können, die Mäuler zubannen; ja es wäre schier kein Geſchöpf oder Inſect, damit nicht verbotene Künfte getrieben würden, maßen folcher abergläubifchen Poſſen Prätorius<sup>1</sup> ein ganzen Haufen zufammen gebracht und in feinem „Glückhasen“, auch anderswo mehr der Welt in offenem Druck vor Augen gelegt, wobei zu bejammern fei, daß folche verkehrte Leut am mehreften die heilige Zeiten, ohn Zweifel aus fonderm Anftiften des leidigen Teufels mißbrauchten, als den heiligen Charfreitag, an welchem nicht allein die Schmied ihre Krampfring ganz nackend aus einer Galgenfetten ſchmiedeten, ſonder wol noch andere abſcheuliche Sachen getrieben würden, darvon unnöthig zu ſagen und erſchröcklich zu hören; item die Walburgsnacht und auf Philippi und Jacobi Tag, da die Bauern durch ihre Künfte ihr Vieh vor Zauberei vors ganze Jahr bewahren wollen, aber nicht wiffen, daß fie alsdann ſelbſt Zauberei treiben; die Johannesnacht, in welcher theils verruchte Leute den Farnſamen<sup>2</sup> vom Teufel empfangen und andere böje Stück mehr üben, oft aber übel anlauen, als wie die vorwitzige und geile Weibſtüder, die in der Nacht St.-Andrea erfahren wollen, was ſie vor Männer triegen ſollen; endlich ſei auch die heilige Weihnachtszeit, in welcher uns das Heil der Welt geboren werden, vor ſolchen gottesvergeſſenen Leuten nicht ſicher.

---

<sup>1</sup> Johann Prätorius aus Sellingen in der Altmark, in Leipzig geſt. 1680. Seine zahlreichen Schriften über Aberglauben, Wundererſcheinungen u. ſ. w. ſind für Sagengeſchichte und Mythologie von Wichtigkeit. — <sup>2</sup> Farnſamen, der Samen des Farnkrauts, in der Johannesnacht gereift, macht unſichtbar.

## Das siebenundzwanzigste Capitel.

Heimreis und Beschluß dieses Werkleins.

Noch 14 Tag hatte ich mich bei meinem Vater zu Utrecht aufgehalten, nachdem ich wieder völlig gesund und geheilet worden, als ihm von seinen Obern Befehl zukommen, daß er sich durch die Schweiz auf Rom begeben sollte. Das war mir nun eine erwünschte Gelegenheit, mit ihm auf der Cölnischen Seiten des Rheins sicher bis nacher Straßburg und von dannen über den Kniebis<sup>1</sup> hinaus vollends nach Haus zu kommen. Derowegen überkam ich durch Unterhandlung des Vaters einen Paß von der französischen Generalität und machte mich mit ihm per pedes seiner Regul gemäß auf den Weg. Unsere Gesellschaft bestund in unterschiedlichen und sehr ungleichen Personen; dann erstlich war der Vater und der Frater seines Ordens, 4 französische Soldaten von unterschiedlichen Officien und Qualitäten, welche nacher Breisach beordert waren, ein Pfarrer von der reformirten Religion, so hievor aus der Pfalz, davon er gebürtig, in Holland berufen und in gegenwärtigem Krieg dermaßen abgebrant oder ruinirt worden, daß er gezwungen war, wiederum mit seinem Weib nach Haus zu kehren, sodann ein Jude, so nach Frankfurt reiste, dessen Gegenwart mich oft mit peinlichen Schmerzen an meine lose Stück erinnert, die ich zu Amsterdam begangen, und dann endlich ich, als ein schlechter Handelsmann, der gleichwol noch 200 Reichsthaler zur Behrung bei sich hatte, davon ich auch dem guten ehrlichen Vater und seinem Bruder, als die kein Geld vermochten noch anrühren dorften, unterwegs, wo es die Noth erfordert, die Nahrung getreulich verschaffte.

Da setzte es nun bißweilen artliche Disputationes wegen der Religion zwischen dem Vater und Pfarrer, davon jeder zween aus den Soldaten, so eines jeden Glaubensbekantnuß zugethan, zu Beiständen hatte, item zwischen dem Vater und Pfarrer eins und dem Juden andern Theils auch dergleichen. Und wiewol dieser Mauskopf gewaltig wol studirt und wol

<sup>1</sup> Kniebis, Theil des Schwarzwaldes zwischen Würtemberg und Baden, über den ein Paß nach dem Rhein führt.

beſchlagen war, wolte er ſich doch nicht recht heraus laſſen, ſonder ſagte, die Chriſten ſolten zuvor ihre eigene Spaltungen zuſammen leimen, ehe ſie ſich unterſtünden, die Juden, ſo einig wären, zu ihrer Religion zu bekehren, dann ſo einer oder der ander auß ihnen gleich gern ein Chriſt werden wolte, ſo könnte er nicht wiſſen, zu welcher auß den Chriſtlichen Religionen er ſich wenden ſolte, ſintemal ſich jede rühmet, ſie ſei die beſte; da lägen die Lutheriſche nicht allein täglich einander ſelbſt in den Haaren, ſonder auch ſtätig wider die Calviniſten oder Reformirte zu Feld und würden niemal einig geſehen, als wann es auf die Catholiſche lozgieng, gleichwie auch der Pater und Pfarrer jeztunder vor einen Mann wider ihn ſtehen wolten, dahingegen die Catholiſche alle andere Religionen beſtritten und allein die ihrige vor die beſte hielten. Und obgleich der Pater und Pfarrer dem Juden erwieſen, daß, gleichwie vor alters Phariſäer, Saducäer und Eſſäer unter ihnen geſeſen wären, alſo gebe es noch täglich unter den heutigen Juden und ihren Cochams zerſpaltene Meinungen, welche zwar bißweilen durch Muſſäg und erfundene Mittelweg beſagter Cochams beigelegt, dardurch aber der Sach mit nichten geholſen noch ihre Religion gebessert, ſonder vielmehr durch Menſchenſatzungen verbbßert und nimmermehr zuwegen gebracht würde, daß ſie ihr Geſez hielten, wie es Moſes zu halten geboten. Der Jud hingegen beharrte hartnäckig darauf, daß er zuvor die Chriſten einig ſehen müſte, ehe er ſich zu ihnen zu treten entſchließen könnte; die Mutirung der Religion ſei ein großes Werk, daran die Seligkeit gelegen, und deshalb nicht ſo leichtlich und ohne reifen Vorbedacht zu wagen.

Die Diſputationen, die zwiſchen dem Pater und Pfarrer vorgangen, waren ſo unterſchiedlich, ſo variabel und ihrer ſo viel, daß ich ſie ſeit her alle biß auf nachſolgenden lächerlichen Schid<sup>1</sup> vergeſſen. Als wir durch das Trieriſche marſchirten, gingen wir einem Wildſtock vorbei, vor welchem der Pater nicht allein die Kapp ruckte, ſonder auch die Mutter unſeres Erlöbers kriechend mit einem Ave Maria grüßte. Kaum in einer halben Etund hernach kamen wir zu einem Galgen, der mit

1 Schid, Erak, Penen.

einem Dieb gezieret war, und als wir denselben passirt hatten, sagte der Pfarrer zum Pater: „Wie komts, Herr Pater, daß ihr allhier nicht auch niederkniet? Der Galgen und der Bildstock seind ja einerlei Holzes.“

Der Pater antwortet: „Berichtet mich zuvor einer andern Frag, so wil ich euch auch der eurigen bescheiden. Ich sehe, daß ihr ein Weib habt, die werdet ihr ja auch, wie andere Ehemänner thun, küssen?“

„Warum das nicht?“ antwortet der Pfarrer.

„Ich gib euch nicht unrecht“, sagte der Pater; „aber sagt mir, küßet ihr sie nicht gemeiniglich auf den Mund?“

Der Pfarrer antwortet: „Das verstehet sich; wo sonst anders hin?“

„Es ist schon recht“, sagte darauf der Pater; „aber warum küßet ihr sie nicht auch in Hintern? Dann derselbe ist ja mit dem Mund Eines Leders; gleich wie der Bildstock und der Galgen einerlei Holzes seind. Zwar wäre es demjenigen auch kein Schand, welcher nach des lobwürdigen Kaisers Caroli Quinti Gewohnheit den Hut abzöge, wann er bei einem Galgen vorüber passirte, und sagte mit allerhöchst gedachtem Kaiser: Salve, o sancta Justitia!“

Wir musten alle hierüber lachen, biß auf den Pfarrer, welcher da bestund wie Butter an der Sonnen und vielleicht noch nicht gewußt, daß einem in beschaffenen Begebenheiten pflegt geantwortet zu werden, wie er gefragt.

Von dieser Zeit an stellet sich das Disputiren ein<sup>1</sup>, und wir verfolgten unsere Reiz mit einander den Rhein hinauf. Der Pfarrer verblieb zu Bacherach bei seines Weibs Befreundten zurück, und der Jud zu Mainz, wir aber kamen mit einander ohne Anstoß zu Straßburg an, allwo wir ein Tag oder vier ausruheten und uns die delicate Salmen aus dem Rhein neben dem edlen Elssasser Wein nach Nothdurft geschmacken ließen; und diß war der erwünschte Ort vor mich, auch von der übrigen Gesellschaft abzuschneiden.

Der Pater und sein Frater gaben mir das Geleit biß nach Kehl, und er vermahnte mich, so lang wir auf der Meygerau<sup>2</sup>

1 sich einstellen, aufhören. — 2 Meygerau, zwischen Straßburg und Kehl.

giengen, ohne Aufhören, ich ſolte auf dem angetretenen Weg der Gottſeligkeit verharren. Als wir aber mitten auf die Rheinbrück kamen, zog er das Geniſt aus dem Ameiſzhaufen hervor, ſo er zu Utrecht von mir empfangen, zeigte mir das ſelbe, um zu ſehen, daß mein Sigill, damit ichs verpitschirt, noch unzerbrochen, und ſagte, daß er kein beſſer Mittel wüſte, die ſchädliche Kunſt, die mich ſo ſchändlich verführt hätte, von dem Erdboden hinweg zu vertilgen, als daß er den Bettel mit einander in Rhein werfe. Ich wars wol zufrieden, er aber öffnet den Ueberzug, wo der Fluß am ſtärkſten war, und als er den innerſten Ballen in die Hand kriegte, verſchwand er mir und dem Frater augenblicklich aus dem Geſicht. Es war eben gut, daß damal wenig Leut auf der Rheinbrück wandelten, und niemand um uns war, der ſolches geſehen, ſonſt dörſte der ehrliche Vater wol vor einen Zauberer gehalten und angepact worden ſein. Die Unſichtbarkeit daurete an ihm aber nicht länger, als biß er den Ballen mit einem Meſſer aufgeſchnitten und das Geniſt auf einen ſaubern Bruckpföckling ausgeleeret hatte; da ſahen wir ihn wiederum. Hernach ſchürte er das Geniſt bei einem<sup>1</sup> Stäublein vollends in den Rhein und ſagte: „Nun danke ich Gott von Herzen, daß dieſe ſchädliche Kunſt in eurer Gegenwart ſo glücklich abgeſchafft worden; ihr hättet ſonſt vermeinen dörfen, ich hätte euch ſolche abgeſchwächt, um mich derſelben ſelbſt zu bedienen. Aber mein Anſchlag, ſie zu caſſirn, iſt vorlängſt auf dieſen bequemen Ort gericht geweſen.“

Zu Mehl frühſtückten wir, ehe wir von einander ſchieden, welches meines Theils mit naſſen Augen geſchah. Und weil ich mich in einem Land des Friedens befand, wiewol ich höre, daß es ſeit her durch den Krieg ſehr ruinirt worden, zumalen noch etwas Gelds übrig hatte, kaufte ich mir ein Pferd, womit ich in etlichen Tagen glücklich nach Haus kam.

Und demnach ich „Das wunderbarliche Vogelneſt“, ein ſo genautes Tractätlein, in offenem Truck zu meiner Heimkunft gefunden und geſehen, auch aus den Umſtänden geſehen, daß ſolches eben diejenige Kunſt und Materi geweſt, die ich gehabt, hielte ich vor billich, daß ich der Welt auch communi-

<sup>1</sup> bei einem, biß auf ein.

cirte, was mir damit begegnet, und schriebe darauf diese meine eigene Histori, ob sich vielleicht einige zu Verhütung ihres Schadens vor solchen gefährlichen Künsten hüten wolten. Ich besaßte mich aber auch daneben, daß ich durch Bußwerk und gottselige Uebungen mich würdig machen möchte, der Verdienste des Erlösers theilhaftig zu werden, Vergebung der Sünden zu erlangen und also mit Gottes Onad und Beistand zu erlangen ein seliges

ENDE.

Druck von J. A. Brodows in Leipzig.



